Deutsche Kunst zu Hamburgs Gunst.

Deutsche Kunst
Zu Hamburgs Gunst.



Deutsches Künstler- und Schriftsteller-Album

herausgegeben

zum Besten der Notleidenden in Hamburg und Altona.

Hamburg, 1892.
Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft (vormals J. F. Richter).
Königliche Hofbuchhandlung.

Von diesem Werke wurde eine Liebhaber-Ausgabe in kl. Folio-Format auf japanischem Papier
aus den Kaiserlich japanischen Papierfabriken zu Tokio in nur 200 in der Presse numerirten Exemplaren hergestellt.

Die Mehrzahl der Ätzungen und Autotypien, Einband (nach Entwurf von Paul Düyffcke) und Druck von der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.
(vorm. J. F. Richter) in Hamburg. Königl. Hofbuchdruckerei.

Protektoren des Werkes.

Herr Senator **A. Baur** in Altona. Herr **E. L. Behrens sen.** in Hamburg. Herr **Rud. Crasemann** in Hamburg. Herr Dr. **Richard Ehrenberg,** Sekretär des Königl. Kommerz-Kollegiums in Altona. Herr Oberbürgermeister Dr. **Giese** in Altona. Herr **Siegmund Hinrichsen** in Hamburg. Herr Schulrat Professor Dr. **Hoche** in Hamburg. Herr Senator **Knauer** in Altona. Herr Ober-Postdirektor **Kühl** in Hamburg. Herr Schulrat **J. L. Mahraun** in Hamburg. Se. Magnificenz Herr Bürgermeister Dr. **Moenckeberg** in Hamburg. Frau **J. Meyn** in Altona. Herr **Heinr.** Frhr. **von Ohlendorff** in Hamburg. Weiland Se. Magnificenz Herr Bürgermeister Dr. **Petersen** in Hamburg. Herr Bürgermeister **Rosenhagen** in Altona. Herr Senator **Schütt** in Altona. Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. **Sieveking** in Hamburg. Se. Magnificenz Herr Bürgermeister Dr. **Versmann** in Hamburg. Herr Stadtschulrat **Wagner** in Altona. Ihre Excellenz Frau Gräfin **Alfred Waldersee** in Altona. Se. Excellenz General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Kommandierender General IX. Armee-Corps Herr **A.** Graf **Waldersee** in Altona. Herr Geheimer Sanitätsrat, Königlicher Physikus Dr. **Wallichs** in Altona.

Herr Konsul **Ed. F. Weber** in Hamburg.

Comité.

C. Albrecht. Director Prof. Dr. **Justus Brinckmann.** **Louis Bock & Sohn.** **Heinrich Alb. Büsching.** **M. Deutschländer.** Dr. **Donnenberg.** **Paul Düyffcke.** **Otto Ernst.** **Gustav Falke.** **Léon Goldschmidt.** **H. Grand.** **Harbert Harberts.** **H. Hauert.** **Karl Erasmus Kleinert.** **Jac. Lippowitz.** Dr. **J. Löwenberg.** **Oscar Riecke.** Director **Hermann Risel.** **C. Rodeck.** **Albert Roderich.** Director **Rosatzin.** **Fr. Schwinge.** **Roderich Tuch.** Prof. **Emil Wolff.**

Inhalt.

Redaktion:

M. Deutschländer. Paul Düyffcke. Otto Ernst. Gustav Falke. H. Grand. H. Risel.

Alpine und Sport-Zeitung. Theater-

rtin Mohr; für das
Teil und die übrigen
n, Knorr & Hirth,
le 40 ₰, Annoncen auf
Tarif. Telephone:
..., Druckerei: 93.

Abonnements-Preis: In unserer Expedition in München und bei den deutschen Postämtern vierteljährl.
Ungarn 5 Kr. 35 H., Schweiz 5 fr. 40 cts., Luxemburg 5 fr. 05 cts., Belgien 5 fr. 41 cts., Holland fl. 3.55, It
Türkei: deutsche Post: Konstantinopel 36¼ P. G., Jerusalem, Jaffa 39 P. G., Smyrna 35¾ P. G., Beirut Mk. 6.60
der asiat. Türkei 38¾ Piaster Gold, Egypten 335 millièmes 3 quarts, Rumänien 7 Lei 5 bani, Rußland 1 Silbrbl. 80 K
(d. d. Postamt Triest) 9 Kr. 59 H., Schweden Kr. 3.84, Norwegen Kr. 3.74, Dänemark Kr. 4.14, Portug
(Tientsin) M 9.13. Nach den übrigen Ländern: Direkter Versand unter Streifband M 10.80 viertelj. — G

Auf diesen Punkt sollte der gesamte Liberalis-
us in der Wahlbewegung das größte Gewicht
gen. Wann übrigens die Wahlen stattfinden
llen, ist immer noch unentschieden.

ürgermeister Dr. Mönckeberg †.

München, 28. März.

* Wie wir bereits mitteilten, ist am Freitag der
äsidierende Bürgermeister von Hamburg, Dr.
önckeberg, an den Folgen eines Schlag-
falls gestorben. Der Bundesstaat Hamburg ver-
rt in ihm sein Oberhaupt und betrauert eine her-
rragende und hochverdiente Persönlichkeit.
Die gewaltige Entwicklung Hamburgs zur Han-
lsmetropole des Deutschen Reiches fällt in die
eit des öffentlichen Wirkens Mönckebergs. Er
t sich insbesonders auf finanzpolitischem Ge-
ete hervorgetan und die glänzende finanzielle
ige Hamburgs geschaffen. Mönckeberg erfreute
h nicht nur innerhalb des Hamburger Staats-
bietes, sondern auch im ganzen übrigen Reiche
id weit über dessen Grenzen hinaus großen An-
jens. Auch der Kaiser hat ihn bei seinen häufigen
esuchen in der Handelsstadt wiederholt in auf-
llender Weise ausgezeichnet.
Bürgermeister Dr. iur. Johann Georg Möncke-
rg war am 22. August 1839 in Hamburg als der
ohn eines Pastors geboren. Er besuchte das Jo-
nneum und das akademische Gymnasium in sei-
r Vaterstadt und studierte dann in Heidelberg
id Göttingen. 1863 ließ er sich in Hamburg als
dvokat nieder. Bald darauf wurde er Syndikus
id Mitglied des Aufsichtsrates der Berlin-Ham-
irger Eisenbahngesellschaft. 1871 wurde er in die
ürgerschaft, 1876 in den Senat gewählt. Als Se-
itor war er Präses der Oberschulbehörde, dann
olizeiherr und ab 1885 Präses der Finanzdepu-
tion. 1889 wurde er zweiter Bürgermeister,
90 wurde er zum ersten Bürgermeister gewählt.
Bekannt sind Mönckebergs Beziehungen zum
ltreichskanzler Fürsten Bismarck. In der
nkwürdigen Zeit, da die Hamburger treu zum
lten im Sachsenwalde standen, hat Mönckeberg
iederholt Gelegenheit gehabt, manch treffliches
Vort zu Ehren Bismarcks zu sprechen. Die
Hamb. Nachr." erinnern in ihrem Nekrolog an
ne Rede vom 1. April 1895 auf einem Kommers
r deutschen Studentenschaft. Damals sagte
Nönckeberg: „Heute haben wir gesehen, wem das
erz der deutschen studentischen Jugend gehört",
id das Hamburger Blatt fügt hinzu: „Die Rede
achte einen unbeschreiblichen Eindruck; und nie-
als ist wohl in deutschen Landen in studentischen
reisen ein so tausendstimmiger Jubel vernom-
ien worden, wie an jenem Abend nach dieser Rede
nseres Hamburger Bürgermeisters." Die letzte
Bismarck-Rede hielt Mönckeberg am 2. Juni 1906
ei der Enthüllungsfeier des Hamburger Bismarck-
Denkmals.
Die Trauer um Hamburgs ersten Bürgermeister
t allgemein. Das bezeugen schon die zahlreichen
undgebungen, die dem Hamburger Senat zugehen.
Nan versteht überall den Schmerz der Hamburger
Bürgerschaft und nimmt daran aufrichtigen Anteil.
Der Kaiser hat dem Senat von Hamburg fol-
endes Beileidstelegramm gesandt:
Venedig, 27. März 1908. Schmerzlich be-
wegt durch den Heimgang des hochver-
dienten, von mir sehr geschätzten
Bürgermeisters Dr. Mönckeberg bitte
ich Ew. Magnifizenz, dem Senat der Stadt
Hamburg meine aufrichtige Teilnahme auszu-
sprechen. gez. Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler telegraphierte:
Berlin, 27. März. Den hohen Senat der
freien und Hansastadt Hamburg bitte ich, an-
läßlich des Hinscheidens des hochverdienten Bür-
germeisters Mönckeberg den Ausdruck meines
tiefempfundenen Beileids entgegennehmen zu
wollen. Hamburg verliert in dem Heimgegan-
genen einen seiner hervorragendsten
und besten Bürger, der bis zum letzten
Atemzuge seiner Heimatstadt und dem
Reiche treu und aufopfernd gedient
hat. Sein Andenken wird immerdar in Ehren
gehalten werden.
Dem Hamburger Senat gingen ferner Beileids-
telegramme von sämtlichen Bundesfürsten und den
ersten Würdenträgern des Reiches zu. Die
Trauerfeier findet am Sonntag Vormittag
halb 11 Uhr statt.

Die Einigung im deutschen Baugewerbe

(Privattelegramm der „Münch. Neuest. Nachr.".)

Berlin, 28. März.

Der Einigungstarif des deutschen
Baugewerbes ist von der Redaktionskom-
mission jetzt festgelegt worden. Er enthält folgende
grundlegende Bestimmungen:
1. Hinsichtlich der Arbeitszeit haben
sich die Parteien dahin geeinigt, daß an allen
Orten, wo die Arbeitszeit bis zehn Stun-
den täglich beträgt, zur Zeit keine Verkürzung
der Arbeitszeit eintreten soll.
2. Für Gehilfen, die infolge Alters oder
Invalidität in ihrer Leistungsfähigkeit
beschränkt sind, für jugendliche Ar-
beiter sowie für Junggesellen im ersten und
zweiten Jahr nach beendeter Lehrzeit und be-
standener Gesellenprüfung kann ein gerin-
gerer Lohn durch freie Verein-
barung festgesetzt werden.
3. Akkordarbeit ist zulässig. Die
Akkordpreise unterliegen besonderer Verein-
barung.
4. Für diejenige Zeit, in welcher die Arbeit
ruhen muß infolge Materialmangels, Witte-
rungsverhältnisse, polizeilicher Anordnung, Si-
stierung des Baues durch den Bauherrn, Be-
triebsstörungen der Materialförderungsanlagen
oder partiellen Streiks der auf den Arbeits-
stätten beschäftigten Mitarbeiter kann der Ar-
beitnehmer ebenfalls keinen Lohn beanspruchen.
5. Das Zusammenarbeiten mit
anders oder nicht organisierten
Arbeitnehmern auf einer und derselben
Arbeitsstelle darf nicht beanstandet
werden. Die Einstellung und Entlassung von
Arbeitern steht im freien Ermessen des Arbeit-
gebers. Jegliche Agitation während der Ar-
beitszeit ist verboten. Die Pausen gelten
nicht als Arbeitszeit. Anders oder nicht or-
ganisierte Arbeiter dürfen in Pausen sowie vor
und nach der Arbeitszeit nicht belästigt werden.
Der Zutritt zu den Arbeitsstel-
len ist anderen als den dort beschäftigten Per-
sonen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers nicht ge-
stattet. Die Zugehörigkeit zur Or-
ganisation darf kein Grund zur
Entlassung sein, ebensowenig darf der
Austritt aus einer Organisation vom Arbeit-

gen, ein wie hohes Ansehen der verstorbene
atsmann in allen Kreisen der Nation genossen
und wie aufrichtig das ganze Land seinen Ver-
beklagt.

e Wirren in Marokko.

Die Kammerdebatte über die Marokkokredite

den üblichen Verlauf genommen und ist nur
urch interessant, daß die Ablehnung der
Jaurès vorgeschlagenen Resolutionen dem
inett die vollste Aktionsfreiheit gewährt. Wel-
Gebrauch es davon machen wird, kann man
ungefähr denken, wenn man sieht, wie die
owsche Politik dem Minister Pichon Anlaß
das volle Vertrauen der deutschen Diplo-
ie zu der französischen Regierung und die da-
bewiesene Richtigkeit der französischen Politik
hatisch zu proklamieren. Daß daneben die
hichte der beabsichtigt gewesenen Besetzung
Saffi und Azemmur eine Darstellung erfährt,
wie man in Deutschland weiß, unrichtig und
önigend ist, verschlägt ja weiter nichts. Die
üstete Interpellation Jaurès' über die Mord-
nerei vom 15. März wurde mit der prahleri-
und verlogenen Phrase abgetan, daß es
n edelmütigeren und menschlicheren Soldaten
als den französischen. Die vom Kriegsminister
gebene Erklärung, d'Amade habe (wie Jaurès
Recht dazwischen rief, „zu spät!") den Befehl
Einstellung des Feuers gegeben und „die
ien und Kinder seien geschont worden, als
tiger: erst dann, als) die französischen Trup-
zum Angriff übergingen", beweist nur, daß
Berichte des „Matin" in der Hauptsache
ig gewesen sind, und daß der 15. März nicht
den Ruhmestagen der französischen Armee
rt, es sei denn, daß man die „Wunder", die
die Chassepots bei Mentana getan, durch ein
eres Wunder, das die Melinitbomben ver-
t, zur größeren Ehre, diesmal der Artillerie,
nzen wollte. Mit der Verwerfung der Reso-
n Jaurès' lehnte die Kammer folgende drei
kte ab:

Die Ueberweisung der Dokumente über die
gnisse von Casablanca und vom 15. März an
Kommission für auswärtige Angelegenheiten.
Die Beschränkung der Aktion Frank-
s auf die Häfen.
Die Bewahrung der Neutralität zwi-
den beiden Sultanen.

s deutsche Auswärtige Amt gibt sich hoffent-
die nicht überflüssige Mühe, im Auge zu be-
n, daß die Verwerfung auch von 2 und
om Kabinett durch den Mund des
egsministers gefordert wurde.

Mulay Hafids Fortschritte.

Tanger, 27. März. (Tel. d. D. K.-G.) Die
ylen von Scherada sandten ein erheb-
Truppenkontingent nach Fez. Es fiel auf,
ein Teil der Truppen in der inneren Stadt
gebracht wurde. Man erwartet die Ankunft
erer Kontingente anderer Stämme. 80 Reiter
der Führung des Kaids El Zakani sind von
y Hafid kommend zu der Mahalla in Fez
gen.

Die Absichten Spaniens.

Madrid, 27. März. Der frühere Minister
anueva forderte in der Kammersitzung die
erung auf, wirksame Maßregeln zu ergreifen,
en Eindruck zu zerstören, den gewisse ten-
öse Blättermeldungen im Auslande hervor-
en haben. Diese Meldungen betreffen den

kaum noch verhüllten Absichten Frankreichs hi
und bemerkt dazu:

Besondere Beachtung verdient, daß Doumer übe
das Vorgehen Frankreichs in Marokko, das ver-
tragswidrig und für andere Nati
nenschädlich ist, sogar noch „Rechte Fran
reichs Europa gegenüber" herleitet. D
Absicht Frankreichs, für seinen freiwillig übernor
menen Kostenaufwand in Marokko den Vertrag
mächten eine Rechnung zu präsentieren, um sich do
für durch die Annektion marokkanischer Gebietste
bezahlt zu machen, wird hier mit einer Deutlichke
enthüllt, die auch dem vertrauensvol
sten Deutschen die Augen öffnen sollt
Wenn Frankreich die Algeciras-Akte in der bish
beobachteten Weise durchzuführen sich erlauben dar
was werden wir dann erst erleben, wenn es in dre
Jahren, der Algeciras-Fesseln ledig, Marokko wei
ter pazifiziert?

Noch bei weitem schärfer über diese ungeheuer
liche Schlußfolgerung drückt sich die „Humanité
aus; sie schreibt:

Auf gut französisch wollen diese Folgerungen be
sagen: Suche dir ein Land aus, das schwächer al
das deinige und wenig widerstandsfähig ist. Be
setze es, brenne seine Duars nieder, verwüste e
bombardiere seine Städte, massakriere seine Be
wohner, Frauen und Kinder eingeschlossen. Da da
alles Mühe und Geld kostet, so hast du nach Vol
bringung aller dieser Taten Rechte und eine
Schuldanspruch gegen das angegriffene Volk er
worben.

Wenn ein Dieb bei mir einbricht und mein
Sachen durchsucht, ruiniert und plündert, so wir
er beim Fortgehen, den Revolver in der Faus
Schadenersatz von mir verlangen, indem er b
hauptet, einen Schuldanspruch gegen mich erworbe
zu haben.

Der Vergleich ist mehr als unhöflich, und ei
deutsches Blatt würde ihn schwerlich gebrauch
haben. Aber zutreffend ist er.

Deutsches Reich.

München, 28. März.

Die amerikanische Botschaft in Berlin.

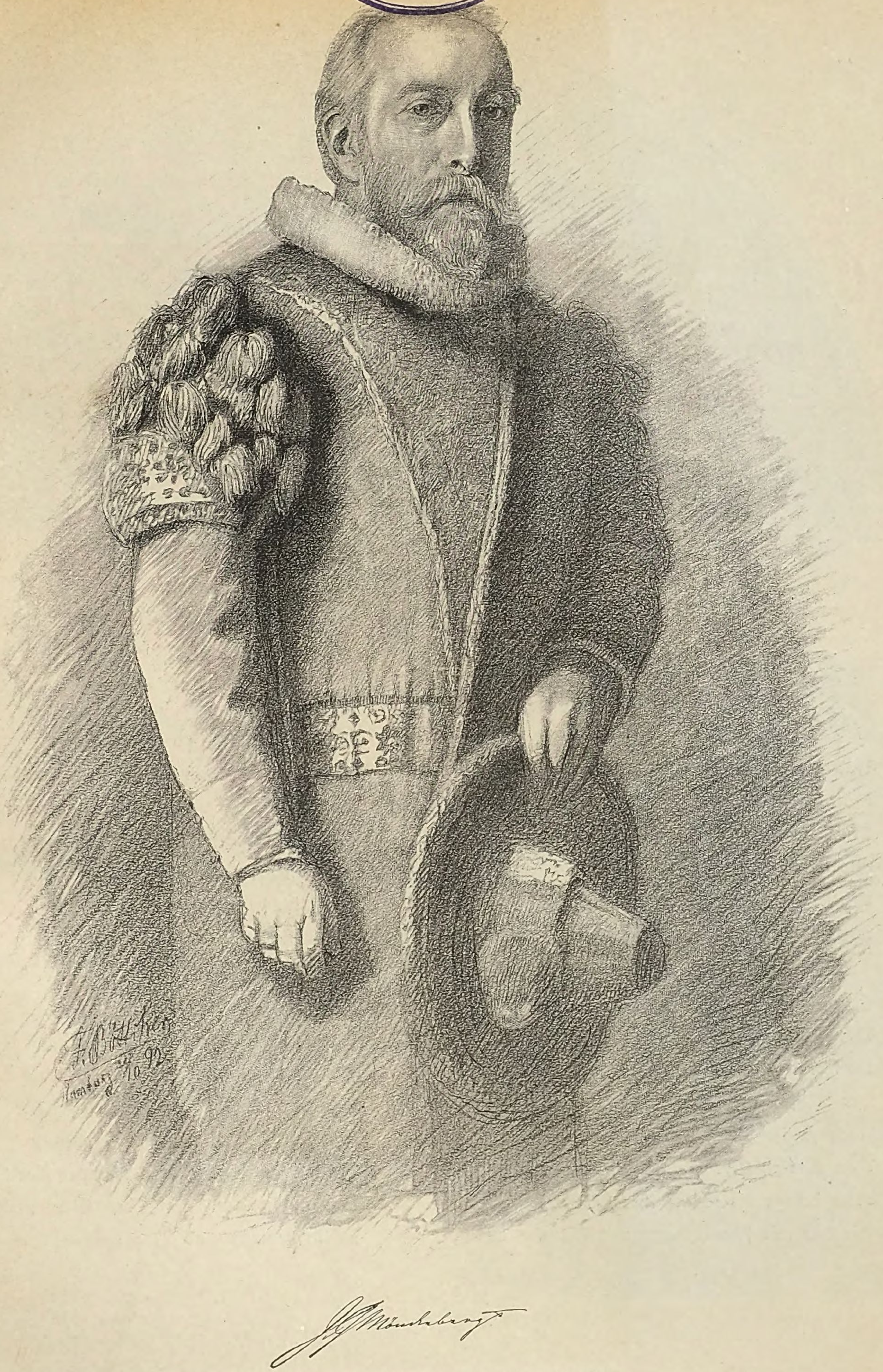
Berlin, 27. März. In Sachen Hill-Towe
kann nur nochmals auf das bestimmteste beton
werden, daß von hier aus amtlich im vorigen No
vember auf eine vertrauliche Anfrage von Washing
ton aus Herr D. J. Hill, Gesandter im Haag, al
durchaus genehm für den Berliner Botschafter
posten bezeichnet worden ist. In dieser Hinsicht ha
sich nichts geändert, es ist insbesondere keine ander
amtliche Aeußerung der deutschen Regierung er
folgt. Aber auch die Behauptung, es liege ein
Brief des Kaisers an den Präsidenten Roosevel
vor, ist falsch und frei erfunden. Möglich ist, da
der Kaiser dem gegenwärtigen Botschafter J. To
wer sein persönliches Bedauern über die De
missionsabsichten ausgesprochen hat und daß täp
pische Geschäftigkeit oder freundschaftlicher Ueber
eifer aus solcher höflichen Bemerkung das ganz
Nachrichtenspiel über Herrn Hill fabriziert hat
Auf deutscher Seite ist dazu nicht der min
deste Grund und Anlaß gegeben worden; denn
daß der Deutsche Kaiser den von ihm hochgeschätz
ten Botschafter Tower ungern scheiden sieht, is
doch gewiß noch keine Spitze gegen seinen prä
sumptiven Nachfolger, der, wie gesagt, hier
durchaus willkommen ist.

Das Schreiben eines kolonialen Helden.

Z. Oldenburg, 26. März. Ein am 7. Februar
1908 aus Gochas (Deutsch-Südwestafrika) abge
sandtes Schreiben des am 16. März im Gefechte in
der Kalahari-Wüste gegen Simon Copper gefal
lenen Hauptmanns v. Erckert wird dem „Ammer
länder" zur Verfügung gestellt. In demselben

Ha! seht den Fürsten Ferdinand
Geschmückt mit Stern und Kreu[illegible] nd.

hat, ein anderes Mitglied des Storthings al
blindes Huhn zu bezeichnen. Der Ausdruc



Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg.
Zeichnung von F. Böttcher.



Trost im Leide. Zeichnung von A. Fitger.

Die an der Elbe Grenzgestaden
Gehalten stets die Wacht am Meer
Und ihrer Ufer Pallisaden
Dem Reich erbaut zu Schutz und Wehr,
Nun, da ihr Haupt, das kummerbleiche,
Sie trauernd neigt, wie Niobe,
Wird auch der Trost ihr, daß im Reiche
Ein jeder theilt ihr tiefes Weh!

Heut naht sich ihr, die gold'nen Haare
Von schwarzem Trauerflor umwallt,
Voll Mitgefühl das Aug', das klare,
Der Muse leuchtende Gestalt.
Auch sie ist hin durch's Land geschritten,
Von Ort zu Ort als Mahnerin,
Nun bringt die Ernte ihrer Bitten
Sie dar mit schmerzbewegtem Sinn.

Doch ihrer Jünger bunte Habe
Voll Bilderlust und Liederklang,
Kann sie willkommen sein als Gabe
Der Noth, die sich dem Tod entrang? —
Getrost! Wie sie mit den Geschenken,
Zu festlich schier, noch zögernd steht,
Muß ich des Rosenwunders denken
Der heiligen Elisabeth.

Wie jene lichten Rosen wieder
Am Ziel gewandelt sich in Brot,
So wandelt Bilder hier und Lieder
Des frommen Mitleids Machtgebot.
Ein jeder Käufer dieses Bandes
Nimmt an dem holden Wunder Theil
Und macht den Werth des Liebespfandes
Zu Armentrost und Krankenheil!

Stuttgart.

Johannes Proelß.

Hamburg.

Prolog zum Wohlthätigkeits-Concert der Berliner Liedertafel.
(28. September 1892.)

Ihr kennt die Stadt, Ihr kennt sie, die so traut
Sich am und über'm Wasser aufgebaut,
Deutschlands Venedig, aber eins, das sich
Im Glanze sonnt, der jenem längst verblich.
Ein Bild des Reichthums und ein Bild der Kraft,
Die dessen froh wird, was sie freudig schafft,
Und im Bewußtsein eig'nen Werths erstarkt.
Gedrängt die Straße, voll Gewühls der Markt —
Und mitten in der lauten Hast der Zeit,
Ein still Gedenken der Vergangenheit,
Die Stätten, von Erinnerung umschwebt,
Wo Klopstock starb und Lessing einst gelebt;
Und über'm Treiben, das sich stets erneut,
Ehrwürdig noch steh'n die drei Thürme heut.
Da rühren sich die Hände hundertfach.
Die Speicher sind gefüllt bis unter's Dach.
Durch der Kanäle vielverschlung'ne Reih'
Führt Kahn um Kahn die schwere Fracht herbei;
Die Winde knarrt, hinabsteigt und herauf,
Was ein Welttheil dem andern beut zum Kauf,
Und brausend geht, ein Echo wie vom Meer,
Der Handel durch die Börse hin und her.
Und Schiff lehnt sich an Schiff, und Mast an Mast —
Wie glänzt der Fluß, wie schaukelt er die Last!
Hier kreuzt der leichte Dampfer, dorten bläht
Das Segel sich und dort, voll Majestät,
Den stolzen Seekoloß, o seht ihn zieh'n,
Den Boten Deutschlands zu den Colonie'n!
Indessen von des Stroms Gehängen lacht
Lieblich die Landschaft, ganz in Farbenpracht
Getaucht, prangend in Herrlichkeit
Dehnt sich der blum'ge Wiesengrund, es reiht
Sich Park an Park, und von den Hügeln blinkt
Manch friedlich Heim, das wie zum Abschied winkt
Dem Scheidenden, und dem, der wiederkehrt,
Auf's Neu der Heimath Glück empfinden lehrt,
Daß jauchzend fliegt, des Schiffes Flug voraus,
Sein Herz, und sucht und grüßt das Elternhaus,
Und grüßt den Hafen, grüßt die Straßenreih'n
Der Stadt im gold'nen Sommersonnenschein . . . . .

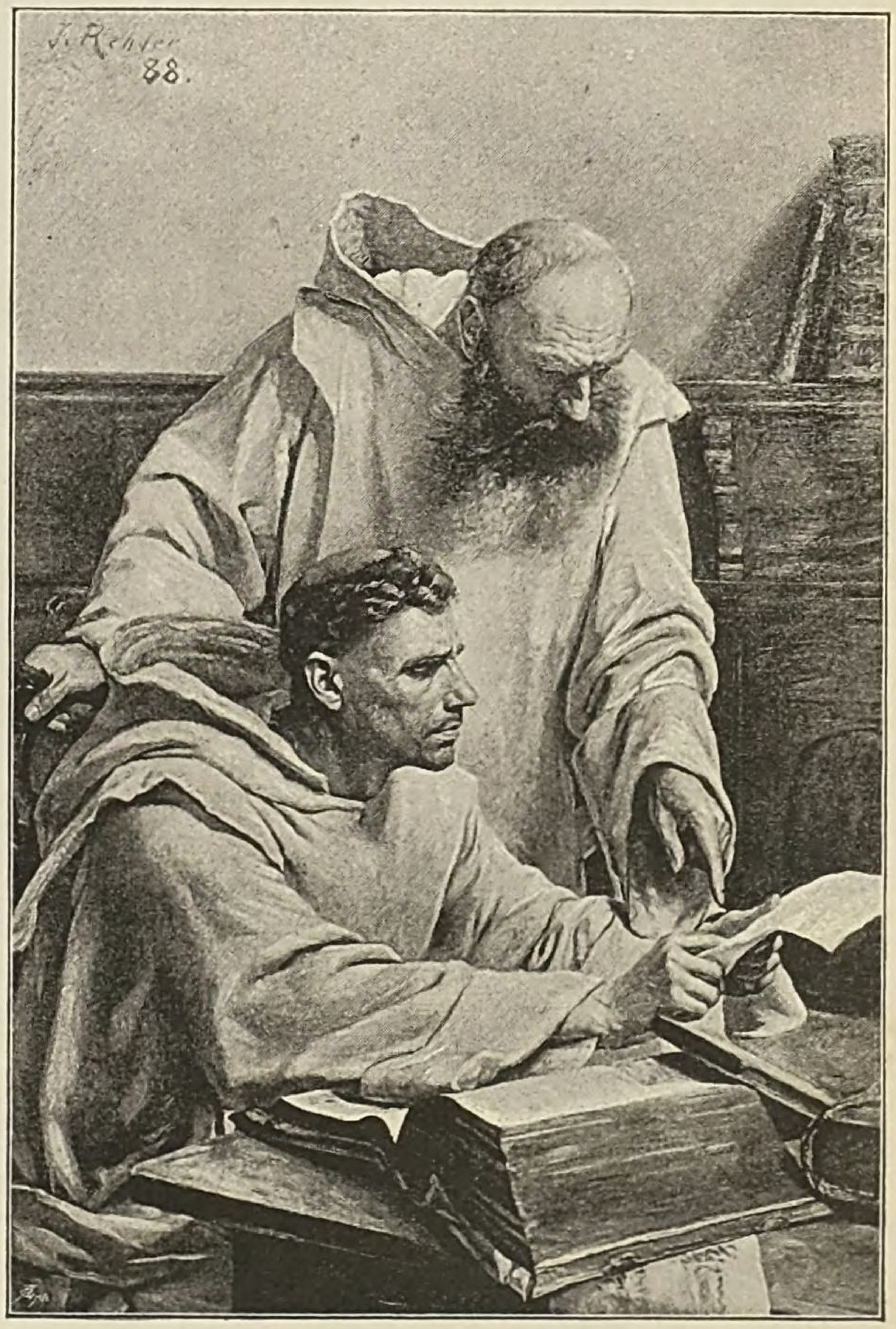
Doch weh' — schwarz senkt ein Schleier sich herab,
Ein Schauder, wie von einem Riesengrab,
Färbt bleich die schwere Luft — der Glockenklang,
Der sonst zur Arbeit rief, ein Sterbesang!
Und sie, der Städte schönste, sitzt voll Leid,
Der Wittwe gleich, in einem Trauerkleid.
Die jüngst im Mutterstolz erhob ihr Haupt,
Wie vieler Kinder ist sie jetzt beraubt;
Und ob sie auch um jedes ringt, nicht weicht
Der tückische Dämon, der im Finst'ren schleicht.
Wo jüngst des Lebens Woge braust und schwoll,
Ist es nun still, und durch die Straße, voll
Der bunten Menge, die sonst kaum genug
Sich konnte thun, geht jetzt der Leichenzug.
Und starr umschlossen, wie von einem Bann,
Gefloh'n von Jedem, der entfliehen kann,
Wird's öde rings und leer und schauerlich —
Und der gequälten Brust entwindet sich
Ein bitt'res Wort. — So sieht die Welt mich hier!
Nicht Hilfe heisch' ich — wer auch bringt sie mir?
Wer giebt mir wieder, die hinaus man trug?
Wer heilt die Wunden, die der Tod mir schlug?
Nein, Hilfe nicht — nur einen Druck der Hand,
Ein Zeichen nur, daß man mit mir empfand . . . .
Umsonst, umsonst! Das füllt des Kelches Maß,
Daß man im eig'nen Volke mein vergaß!"

Nein Hamburg, nicht vergessen,
Du Schwergeprüfte, nein!
Die Lieb', die Du besessen,
Ist auch im Unglück Dein!
In tausend Herzen reget
Sich, was kein Wort umfaßt;
Und Tausende beweget,
Was Du geduldet hast.
Und wie vor einer starken
Gewalt das Schweigen bricht,
In allen Gau'n und Marken.
O hör'! ganz Deutschland spricht:
Erhebe Dich Gebeugte!
Hier ist, die Du vermißt,
Die Hand, die für Dich zeugte,
Die dein zu jeder Frist!

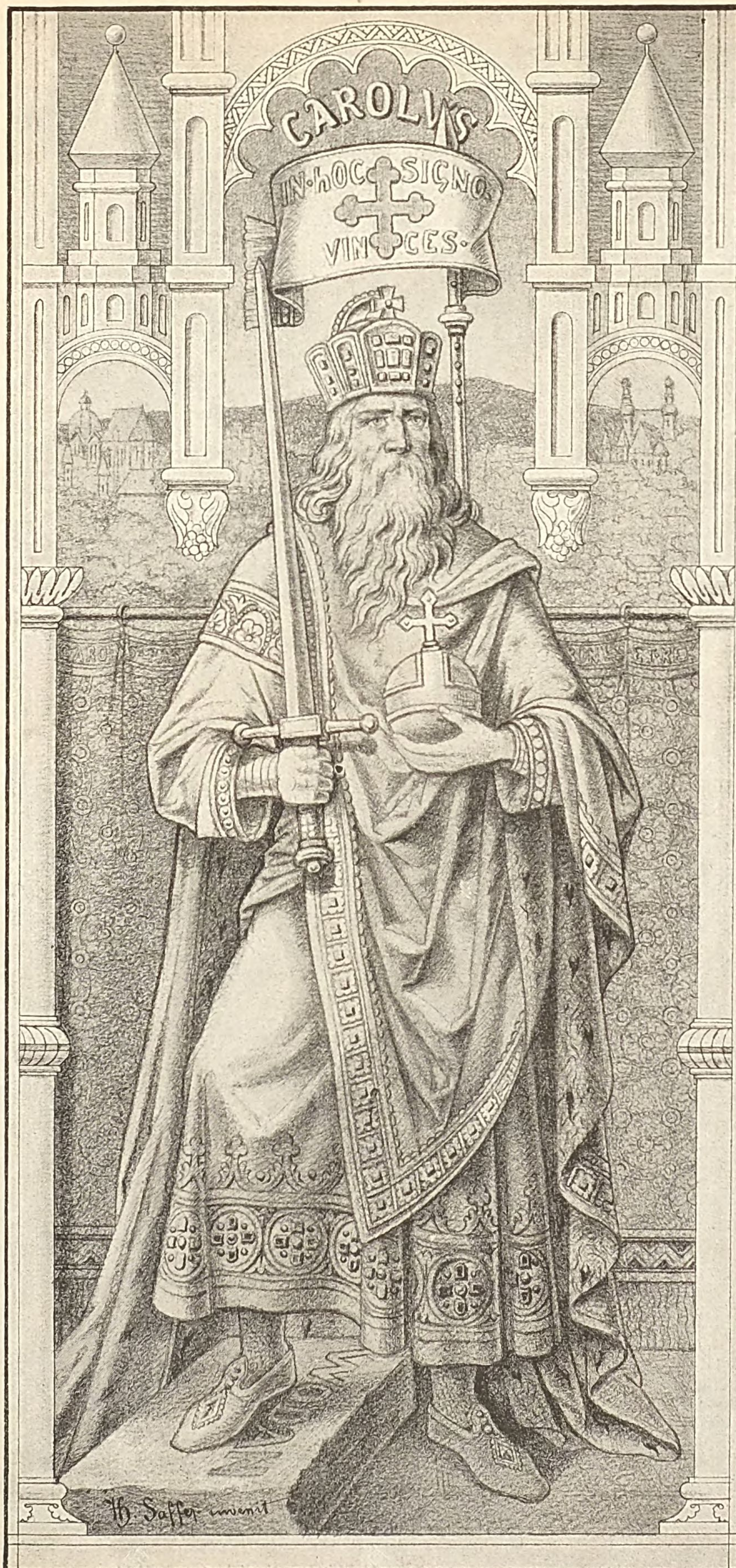
Was Du mit uns zusammen
Einst glorreich überwandst,
Als Du aus Feuersflammen,
Ein Phönix, auferstandst:
Auch heut wirst Du's vollbringen,
Und durch den dunklen Flor
Wird hell die Sonne dringen
Und schöner als zuvor.
Dann durch die stolzen Hallen
Klingt es wohl manchmal noch:
Von meinen Schätzen allen
Ist dies der beste doch —
O, daß er stets mir bliebe,
Im Glück, wie einst im Schmerz,
Des deutschen Volkes Liebe,
Des deutschen Volkes Herz!

Berlin.

Julius Rodenberg.



Gelehrte Mönche. Gemälde von J. Rehder.



Karl der Große. Zeichnung von H. Saffer.

Selbstschau.

Könnt' ich immer, wie ich wollte,
Wollt' ich immer, wie ich sollte,
Und es möcht' eins mit dem andern,
Wie zwei gute Brüder, wandern
Hand in Hand zu jeder Zeit, —
Nun, fürwahr! ich würd' nicht geben
Dieses kurze Erdenleben
Für die ew'ge Seligkeit.

So nun, da das böse Wollen
Und das tugendhafte Sollen
Liegen, gestern so wie heute,
Wie zwei zänk'sche Eheleute,
Miteinander stets im Streit, —
Scheint mir doch: es ist hienieden
Von den Göttern mir beschieden
Gar ein schweres Kreuz und Leid.

Müßt' ich an die Brust mich schlagen
Und zu meiner Seele sagen:
Das ist Deine Schlechtigkeit!
Aber, ach! wohin ich blicke,
Ist's dasselbe Mißgeschicke.
Woll'n einander d'rum nicht schelten
Und als Höchstes lassen gelten
Löbliche Bescheidenheit!

Berlin.

Friedr. Spielhagen

Deutscher Sang und deutsches Schwert.

Wunderthaten, traun! vollbringen
Deutscher Sang und deutsches Schwert,
Beide hörst Du glorreich klingen,
Tief gefürchtet, hoch geehrt!
Machtvoll preisen deutsche Lieder
Mannestreue, Mannespflicht,
Doch das deutsche Schwert streckt nieder,
Wer die Treue schnöde bricht.

Deutsches Lied in vollen Chören
Preist den trauten Heimathsheerd;
Wer ihn frevelnd will zerstören,
Den durchbohrt das deutsche Schwert.
Naht der blut'ge Krieg dem Volke
Und des Friedens hehrem Sitz —
Deutsches Lied ist Wetterwolke,
Deutsches Schwert ist Todesblitz!

Deutscher Sang im Jubelschmettern
Preist der Jungfrau'n keusche Pracht;
Den, der Knospen will entblättern,
Stürzt das Schwert in ew'ge Nacht.
Wird ein deutsches Lied gesungen,
Tönt's wie rothen Goldes Klang,
Wird ein deutsches Schwert geschwungen,
Schimmert es wie Silber blank.

Nimmermehr im tiefen Rheine
Sucht den Nibelungenhort,
Denn er glüht im Schwertesscheine,
Klingt im hellen Liedeswort.
Beide hörst Du glorreich klingen,
Tief gefürchtet, hoch geehrt —
Wunderthaten, traun! vollbringen
Deutscher Sang und deutsches Schwert!

Berlin.

Ernst Wechsler.



Heute rot, morgen tot. Zeichnung von Adolf Menzel.

Wir haben der Arbeit stets redlich gezollt,
Reich lohnte Gewinn unser Streben,
Und wenn auch das Schicksal laut mahnend jetzt grollt,
Wir wollen genießen und leben.

Der Becher der Freude verbirgt uns die Not —
Für heute — vergesset die Sorgen!
Durchrast auch die Straßen der würgende Tod:
Wir leben, uns kümmert nicht — morgen!

Hamburg.

H. Grand.

Prolog zu einem Fest für wohlthätige Zwecke.

Gedankenlos durch's Leben tanzt die Menge,
Vom Augenblick Genuß, Betäubung hoffend,
Der Lust es dankend, daß sie übertönt
Das leise Fragen in der Seele Tiefen,
Die Frage nach dem ewigen Warum?
Die Ahnung von der Raschvergänglichkeit,
Der Unbeschütztheit aller unsrer Freuden.

Und wer ein Volk an tiefen Ernst will mahnen,
Den haben sie von je mit Ungeduld,
Als finstern Freudenstörer, kaum gehört. —
So wogt von Fest zu Fest der Schwarm dahin,
Vergessenheit des sichern Todes suchend,
Bis plötzlich, unerwartet, aus den Wolken
Das eherne Verhängniß niederbricht
Und über Hügeln schuldlos Sterbender
Sich vor dem Schreckensantlitz der Meduse
Das Herz der Ueberlebenden versteint.

Dann freilich zuckt durch die Gedankenlosen
Die Einsicht jäh von ihrem nicht'gen Treiben,
Des Lebens, unwerth menschlicher Vernunft:
Dann fragen sie, von Angst emporgeschreckt:
„Warum darf dies Entsetzliche geschehen?
Was steigen nicht die Engel aus den Wolken,
Schuldlose Kinder vor der Gier der Flammen
Zu schützen mit den Schilden von Demant?
Und wenn der Himmel nicht mehr Wunder thut,
Wenn die Maschine der Mirakel barst,
Wenn nicht ein Vater unsern Schlaf mehr hütet,
Ist unser Menschen-Dasein noch zu tragen?
Ist's dann nicht besser, sich verzweiflungsvoll
Schmerzlosen Tod zu sichern, als zu warten,
Welch' Maß von Qualen die Nothwendigkeit,
Die unerbittliche, für uns gespart?"
Dann straft sich all die hohle Nichtigkeit,
Mit der, dem Ernst weit aus dem Wege biegend,
Das Volk dahin lebt, Eintagsfliegen gleich.
Dann tritt die ernste Weisheit in ihr Recht,
Die nicht erst solcher Mahnungen bedarf,
Den Kern des Lebens in der Pflicht zu suchen,
Den edlen Lohn im Schweiß der Arbeit und
In der Entsagung dunklem Lorbeerkranz!

Ernst ist mein Wort: doch ernst auch diese Stunde!
Kein Fest der Freude feiern heute wir:
Barmherzig, woll'n wir trocknen Waisen-Thränen
Und gegenüber grauenvollem Unheil
Das Einz'ge, was des schwachen Menschen ist:
Das tiefe Mitleid spenden unsrer Herzen.

Wir aber, die diesmal verschont geblieben,
Gedenken wollen wir, daß über uns
Nicht minder des Verderbens Wolken hangen,
Ob Krieg, Empörung, Hunger, Brand, ob Seuche,
Ob Ueberschwemmung unser Dämon heißt: —
In jeder Stunde kann er uns ergreifen.

Drum, ernst in uns gekehrt, woll'n unser Leben
Wir also führen, daß nicht ungerüstet
Und nicht unwürdig uns der Tod ereilt.

Breslau.

Felix Dahn.



Beim Thee. Zeichnung von F. Hein.

Im Gemüth.

Draußen stößt sichs, wogt und treibt es,
Findet sich und flieht sich wieder,
Aber drinnen kreist es, bleibt es,
Klärt sich ab und schlägt sich nieder.

Von der Strömung ausgeschieden
Und im Engen festgehalten,
Muß, wie in des Hafens Frieden,
Sichs erkennen und gestalten.

Und so lebt als Bild am Grunde
Unterm ruhigen Krystalle,
Was sich ohne eigne Kunde
Zu dir fand vom wirren Schwalle.

Dresden-Strehlen.
Villa Duboc.

Fr. Waldmüller
(R. Duboc)



Das fleißige Lieschen. Zeichnung von L. Knaus.



Ein angenehmer Schwerenöther. Zeichnung von Hugo Kauffmann.

Aus dem weißumhangenen Fenster
Muß ich auf die Balken schauen,
Die sich weiß wie Nachtgespenster
Um den Rumpf der Kirche bauen.

Aus dem Schutt und aus den Trümmern
Heben sich die Mauerzinken
Roth und bunt in mattem Schimmern
Bei der Abendsonne Blinken.

Auf dem Bretterkegel funkeln
Tausend liebe Sonnenblitze,
Wo verborgen tief im Dunkeln
Keimen soll die Kirchturmspitze.

Und mein Lieb mit sanften Blicken
Naht sich mir und beugt sich leise,
Ihre braunen Augen bitten
Um ein Wort in treuer Weise.

„Herz, wenn sich der Lenz erneute,
Steht der Dom im Sonnenglanze —
Knie'st Du dort beim Festgeläute
Neben mir im Myrthenkranze.“ —

Vor dem weißumhangenen Fenster
Ist der Sonnenglanz verglommen,
Draußen um die Nachtgespenster
Kommt die dunkle Fluth geschwommen.

Kirchenrumpf und Bretterkegel
Sinken in die schwarzen Wellen,
Drüber wie zerfetzte Segel
Trübe Lichternebel schwellen.

Weht nur noch an meinen Wangen
Ihres Mundes Hauch, der warme,
Fühle nur, wie mich umschlangen
Wonnig weiche Frauenarme.

„Herz und wenn kein Lenz, kein neuer
Weckt den Dom mit Sonnengluthen,
Wenn wir ohne Stern und Steuer
Trieben auf den schwarzen Fluthen,

Wüßt ich doch, daß tausendteilig
Sonnenstrahlen uns umschweben,
Wo zwei Herzen still und heilig
Sich geeint für Lieb' und Leben.“

Berlin.

Adalbert von Hanstein

Gedenket der Armen.

O fühlet menschlich mit den Armen,
O lindert Thränen, lindert Schmerz!
Habt mit den Elenden Erbarmen,
Verschließt der Bitte nicht das Herz!
Ihr Reichen, ihr im Ueberflusse,
Die ihr die bitt're Not nicht kennt,
Die ihr genießt zum Ueberdrusse,
Nach jedem Sport und Spiele rennt.
  Fühlt ihr in euch ein menschlich Regen,
  Gedenkt der Armen allerwegen!

O fühlet menschlich! reicher Segen
Entkeimet jeder guten That,
Erliegt ihr einst den Schicksalsschlägen,
Auch euch der Retter wieder naht.
Blickt auf das Elend mildreich nieder,
Ein Scherflein lindert oft die Not.
Wir Menschen sind ja alle Brüder,
Und „Liebt euch!“ ist des Herrn Gebot.
  Fühlt ihr in euch ein menschlich Regen,
  Gedenkt der Armen allerwegen!

Wiesbaden.

Otto Weddigen.



Interessante Lektüre. Zeichnung von A. Seifert.

Welcher Musiker kann Hamburg, das den alten Adel der Geschichte mit modernster Schönheit vereinigt, besuchen, ohne von dem Gedanken ergriffen zu sein, daß Philipp Emanuel Bach hier gewirkt, und Johannes Brahms hier seine Jugendzeit verlebt hat!

Dr Eduard Hanslick.

Wien, October 1892.

Auch der einfache Bürger darf königliche Gesinnungen hegen. Was er gilt im Leben und in der Welt, das hängt zumeist weniger von ihm ab, als von der höheren Macht, welche sein Schicksal leitet. Aber den Platz, wo dasselbe ihn hinstellt, soll er voll und ganz ausfüllen. Was er gilt als Mensch, was er wiegt seiner Gesinnung nach, das ist seine Sache. Und je höher er innerlich steht, desto mehr wird er auch im täglichen Leben die Fäden des Zusammenhangs und der Ordnung im scheinbar regellosen Weltgetriebe erkennen. Er selbst aber soll das alte Wort des Psalmisten so verstehen, daß dies Leben nur dann köstlich war, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist, und unentwegt seine Pflicht thun, bis der Tag kommt, wo der Herr, der ihn an seinen Platz gestellt, ihn seines Dienstes freispricht.

München, October 1892.

[illegible]

Abschied.

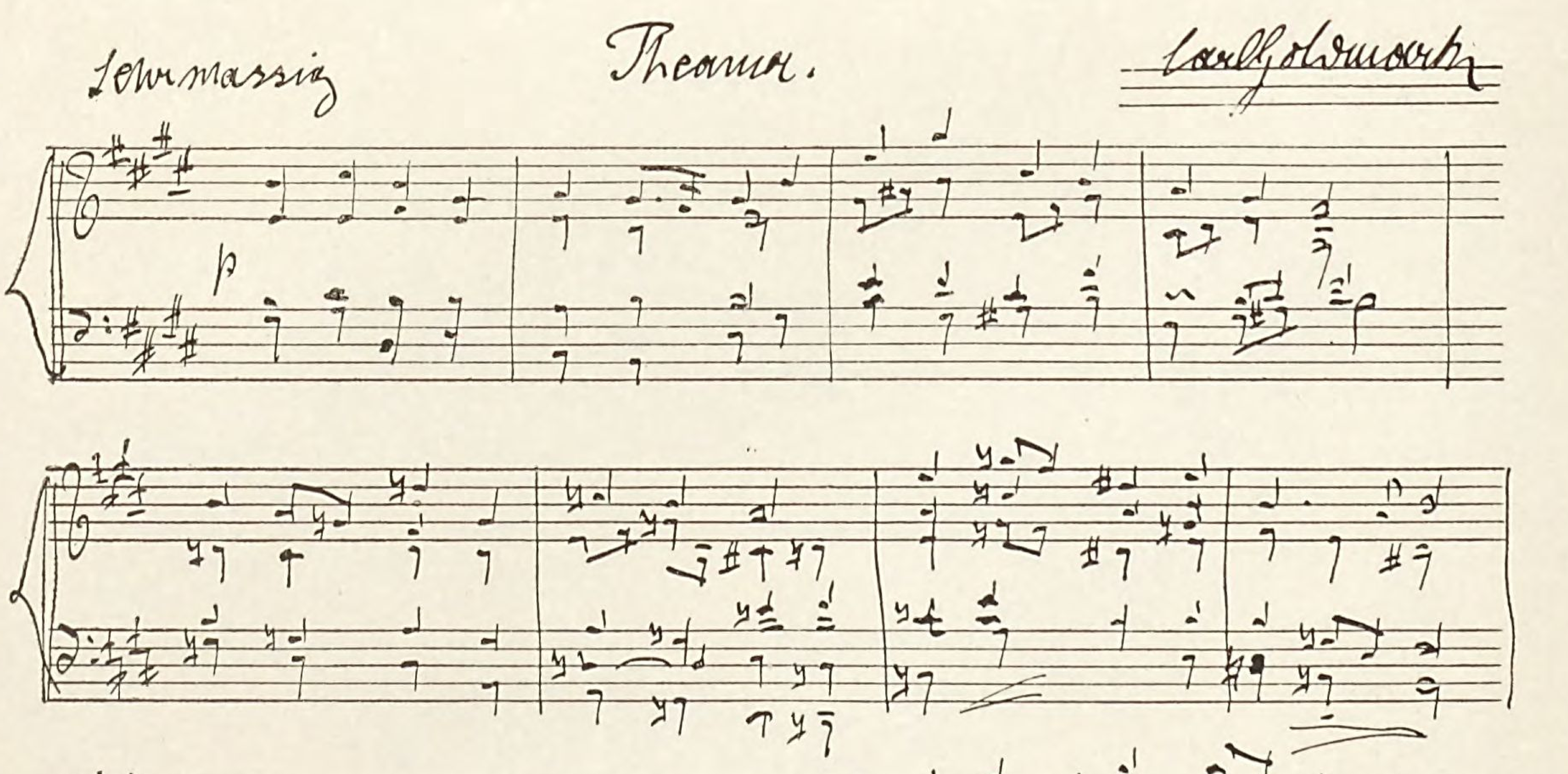
Ihr seid dahin, ihr Tage,
Ihr Jahre lauter Lust,
Und schlecht verhalt'ne Klage
Durchzuckt die Mannesbrust.
Als, Jena, du geladen
Mich einst zu froher Rast,
Da hat von deinen Gnaden
Ein Strahl auch mich erfaßt.

Da war die Welt so enge,
Das Herze mir so weit,
Und fröhlicher Gesänge
Hab' ich dir viel geweiht.
Du hast mir Sinn und Wesen
Verzaubert ganz und gar;
Der Kranke ist genesen,
Der einst so elend war.

Doch nun den Fuß ich wende
Und weiterschweifen muß,
Da ist es mir, als spende
Ein Lieb' mir letzten Gruß.
Doch nimmer kann verderben
Dein Bild mir schön und traut.
Das dank' ich deinem Werben,
Du liebe Saalebraut!

Jena.

Ferdinand Heitmüller.



Hammonia, heb' dein Haupt empor,
Das du verhüllt mit Trauerflor,
Ein Ende mit den Klagen!
Genug hast du getragen!

Schick' wieder deine Schiffe aus
Durch Wogenschwall und Wellenbraus,
Du Königin der Meere!
Deutschland und dir zur Ehre!

Und wo dann deine Flagge steht,
Da soll der Sang wie ein Gebet
Hell durch die Lüfte wehen:
„Auf Hamburgs Wohlergehen!"

Berlin, Oktober 1892.

E. Wolz.

So sprach der Scheich: Herr, was Ihr trinkt,
Mich Kraft u. Wahrheit bringend dünkt,
Doch wär' es kein Verlust des Paradieses
Den Unsern nicht versagt, wär's dieses:
Der Rebe gönnt' der Herr nicht so viel Segensspenden,
Daß Berber u. Araber ihn nicht tranken.

Aus den Memoiren von

Hans Wachenhusen

Lüge ist nur Feigheit, und deshalb verzeihen wir sie dem Manne schwerer, als der schwächeren Frau.

Das beste Mittel, mich mit einem Menschen, der mir weh that, auszusöhnen, ist, daß er meine Hülfe in Anspruch nimmt, denn er beweist mir dadurch ein ehrenderes Zutrauen, als wenn ich nicht Ursache hätte, ihm zu zürnen. Und gewährt man einmal seine Hülfe, so möchte es doch schwer halten, ein unfreundliches Gesicht dabei zu machen. Deshalb verzeiht man Kindern so leicht, weil sie immer hülfsbedürftig sind.

Meldorf.

Eva Treu.



Zeichnung von J. Kleinschmidt.

Ut de Kinnerjahren.

Karlemann gnurrt.

Wat is't, wat Karlemann verdrütt,
Datt he so muulsch vör't Finster sitt,
Siin Melk nich drinkt, siin Brod nich itt,
Nichmal en Woord in'n Gooden litt?

He süht, wie dat vun'n Himmel gütt,
Un buten steiht so'n schenne Pütt . . .
Un wat nu Karlemann verdrütt:
Siin Schäftensteweln sünd to lütt.

So sünd de Jungs.

Hüüt Middag kummt miin Jung ut School
Un röpt wat he man kann:
„Hurrah, nu lach' ick All wat ut,
Nu sitt ick baben an!"

Hüüt Nahm'dag kummt miin Jung ut School,
Ick frag: „Wat seggt diin Frünn?"
„Och," seggt he, „de hebbt garniks seggt . . .
Ick sitt all wedder ünn'n."

Berlin.

Julius Stinde.



„Remonte im Freien bewegt." Zeichnung von Ludwig von Nagel.

Vergänglichkeit.

Das Leben ist ein Traum und auch ein Traum das Sterben.
Und jedes Glück gleicht nur den sonndurchstrahlten Scherben,
Wenn für Demanten hält ein Kind das bunte Glas.
Und Volk und Vaterland und Staat, das ewige Rom,
Der Zeus Homers und auch der Zeus des Phidias
Versinken in der Zeiten Strom.

Berlin.

Karl Bleibtreu.



Die Wolke.

Stolz in himmlischen Höh'n hat sie gethront vordem,
Rosig-schimmerndes Licht kränzte den Scheitel ihr,
Fremd dem Irdischen zog sie
Hoch ob Jammer und Noth dahin.

Doch auf irdischer Flur lastete Dürrniß schwer;
Der verschmachtenden, die schmählich in Leid verging,
Trost zu bringen und Labsal,
Trieb sie heiligen Mitleids Drang.

Vor der göttlichen zog leuchtend der Blitz einher,
Ihr erhabenes Nahn kündete Donnerhall,
Und reichfluthenden Segen
Goß aus spendendem Schooß sie aus.

Doch der Tiefe zu sehr nahte sie unbedacht;
Der als himmlischer Gast Trost sie und Heil bescheert,
Ach, die Erde, sie hält nun
Starr im eigenen Bann sie fest.

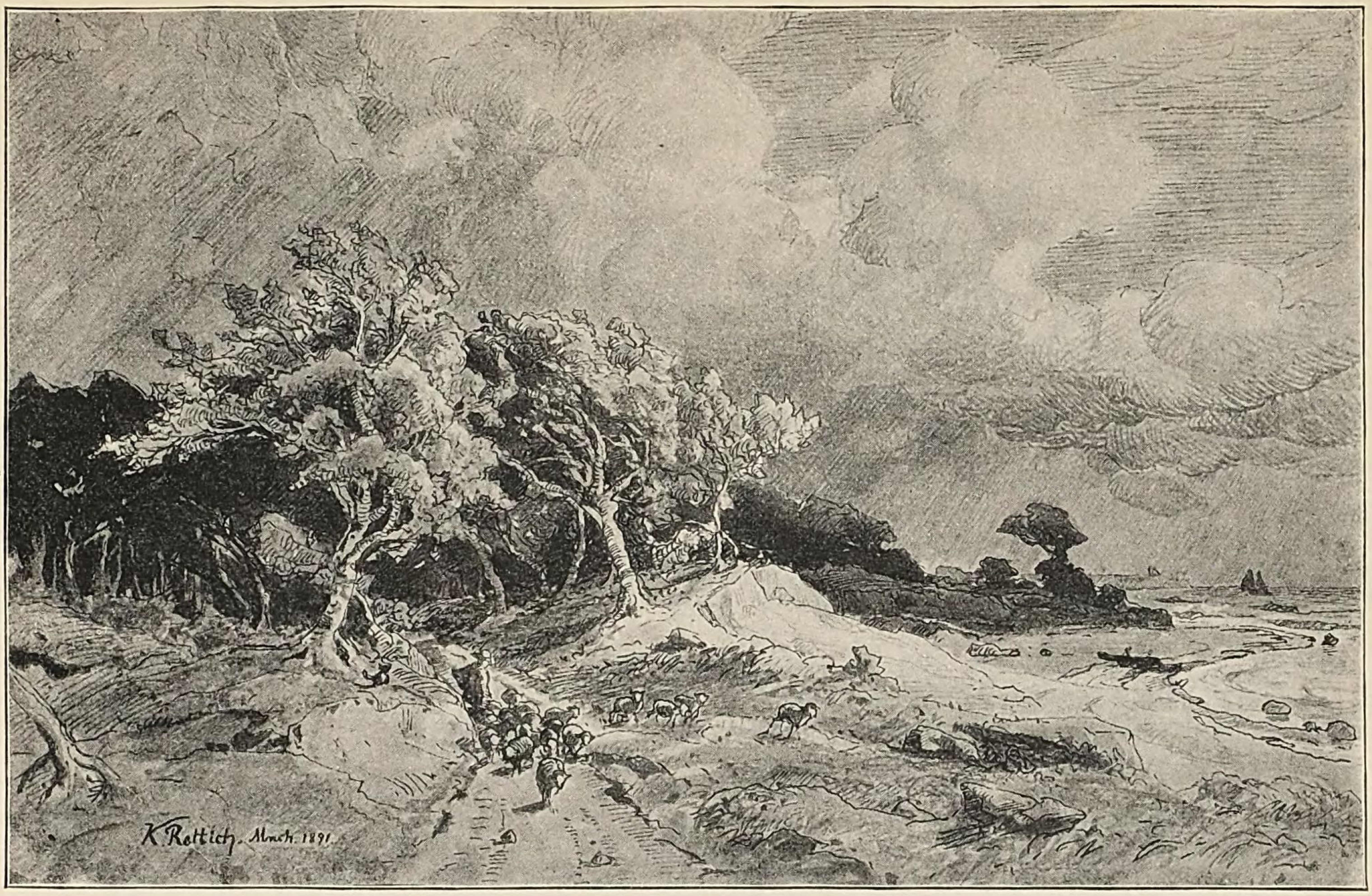
Hoch in himmlische Höh'n, wo sie gethront vordem,
Aufwärts wieder in's Licht trachtet sie brunst'gen Drangs,
Doch die irdische Schwere
Zieht sie lähmend hinab, hinab.

Einsam schwebt sie und fremd über dem Thalbereich,
Auf die Wipfel des Walds senkt sie hernieder sich,
Um die ragenden Stämme
Irrt und flattert sie schemengleich.

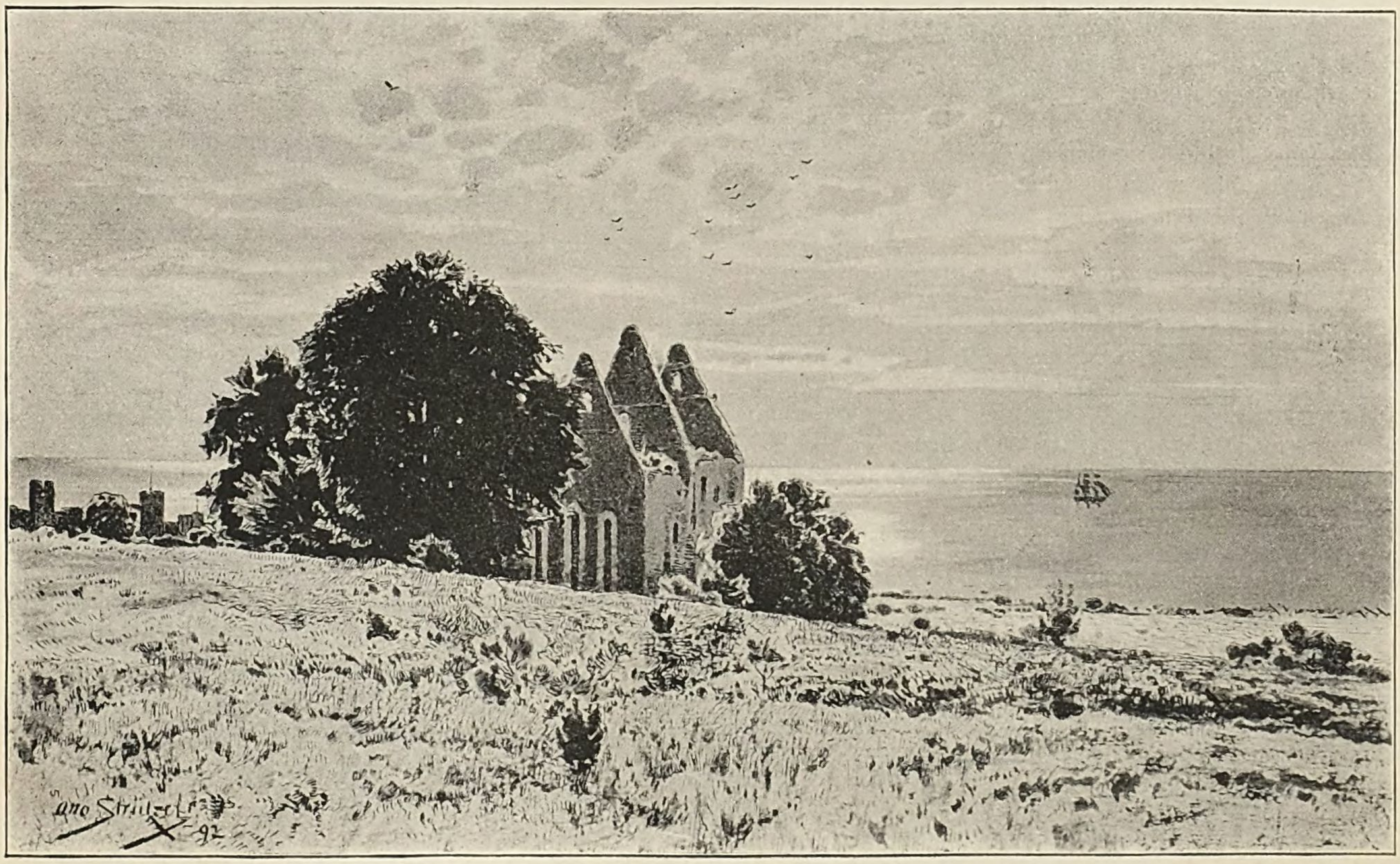
Doch des Waldes Gezweig zerrt ihr am Himmelsleib,
Der ätherische löst rasch sich in Dunstgeflock:
Was vom Himmel gekommen,
Bleibt auf Erden der Heimat bar.

Dresden.

Albert Möser.



Gewitter an der Oſtſee. Zeichnung von K. Rettich.



Ruine am Meer. (Motiv bei der alten Hanſeſtadt Wisby auf Gotland.) Zeichnung von Otto Strützel.

Daß endlich legt sich jeder
Stürmes Wuth
Tag wird es auf die dickste
Nacht
Und kommt die Zeit,
Streifen wir die Schätzen-
Grüfte.

Franziska Ellmenreich

Toni.

Holdselig Mädchenbild, rühr mich nicht an
Mit deinem Blick — ach, laß den Strahl nur zünden!
Thu mich noch einmal in den süßen Bann,
Was ich verlor, laß michs noch einmal finden!
Ich will den Wahn, daß ich dein Herz gewann,
Der Trennung Leid, ich wills für mich verwinden,
Indeß du friedlich ziehst, ein lichter Engel,
Die Welt durchwandelnd mit dem Lilienstengel.

Du bist es — du! Dich hofft ich Jahr für Jahr,
Von dir geträumt hab ich in Sehnsuchtnächten;
Als ich der Jugend Kranz noch trug im Haar,
Erfleht ich dich von allen Schicksalsmächten
Und fand dich nirgend — ach, ich sah so klar
Dies feine Antlitz unter blonden Flechten,
Die jungen Glieder sah ich, weich und stille,
Die ernsten Märchenaugen der Sibylle . . .

So lange bliebst du aus! Ich trank berauscht
Der Liebe Glück von dunkler Schönheit Lippen,
Die Jugend schwand — den Blumenkranz vertauscht
Ich mit dem Lorbeer, steuerte durch Klippen
Mein Lebensschifflein frei — und ach! nun lauscht
Das karge Alter schon, mich zu umstricken:
Da nahst du, junges Leben in den Blicken!

Fallt, Rosenblätter! Deckt den Thoren zu!
Wie einst ich träumte, will ich wieder träumen.
Ihr jungen Schmerzen, quält mich um die Ruh,
Ihr Wünsche, springt noch einmal auf mit Schäumen —
Doch heimlich! Unbeirrt, mein süßes Du,
Sollst mit dem Freund du schreiten in den Bäumen.
Du bist zu jung, um Runenschrift zu lesen,
Und niemand sagt dir, was du mir gewesen.

Freienwalde a./O.

Viktor Blüthgen

Abend am See.

Tiefblau dunkel rollen Wogen
Von dem späten Roth durchblitzt,
Das in goldnem Wolkenbogen
Aus dem Abendhimmel blitzt.

Mich des schönen Anblick's freuen
Möcht' ich o wie gern, allein
Müßt' es nicht mich bald gereuen,
Denk' ich all' der Erdenpein!

Ach, mich wundert, daß vor Schrecken
Noch nicht einbrach diese Welt,
Um das Elend zu bedecken,
Das sie schon so lang' erhellt!

All' die Martern, Tode, Ketten,
Und die Ohnmacht, aus der Zahl
Jener Opfer zu erretten
Eines kaum von seiner Qual!

München.

Hermann Lingg

Zage nicht.

Zage nicht, wenn Blitze sprühen,
Tage giebt es rein und schön,
Wo hoch über Erden-Mühen
Deines Herzens Engel stehn.
Ist Dir solch ein Tag beschieden,
Froh genieße, was er bringt,
Denn sein holder Zauberfrieden
Endet, wenn die Sonne sinkt.

Berlin.

Carl Zastrow.

Abendstunde.

Nun laß die Hände ruhen,
Dein Tagwerk ist gethan;
Die Sonne ging zur Rüste,
Das Dunkel zieht heran.

Die Welt ist still geworden,
Kühl geht der Abendwind,
Ein Hündlein bellt in der Ferne
Und drüben singt ein Kind.

Komm', ruh' an meiner Schulter,
Dein Bube schlief schon ein.
Eh' du's gedacht, mein Herze,
Wird Alles besser sein.

Berlin.

Stephan Waetzoldt.



„Das Dorle.“ Zeichnung von D. Weymann.

’s aufgweckte Dirndl.

Gedicht in steirischer Mundart.

Nit bald hat mih was so viel g’schreckt,
Wia heunt bei der Nacht sein Klopfn.
Ein Buabn, der umgeht, Leut aufweckt,
Den soll man namla schopfn. —
Die Gluat ist dämpft, die Thür fest zua,
Die Küha habn eaner Fuatter;
Ih bet mein Nachtgebet, schlaf ein
Und tram von meiner Muatter. —
Hiaz schebert s Fenster. Ih zuck auf
Und moan, es kam a Wetter.
Da wispelts draußt: „Es gschiacht dar nix,
Mach auf, ih bin dein Vetter!“
Jetzt fang ih mih zum fürchtn an
Vor seiner und vor meiner;
Ih han ahn gern zum Narrischwern,
Drum laß ih n heunt nit einer (herein).
Er klopft und wispelt noh a Weil,
Thuat süasse Gsangla singa;
Ih sag nix mehr und’s Herz will mar
Beim Fensterl aussispringa.
Und weil ih gar nix mehr han gredt,
So hat er’s endlih lassn,
Ein Seufzer macht er noh und geht
Stad weiter nach der Straßn. —
Ih drah mih um, ih setz mih auf,
Ih geh zum Fenster losn (horchen),
’s is still wia in der ewign Rua,
Nur d Herdgluat thuat noh glosn.
Mir dogazts Bluat, mir süadt mein Kopf,
Der Mensch, der gibt mir z’schaffn!
O Gott, die Nacht vergiß ih nit! —
— — Und hätt schon so guat gschlafn.

Graz.

P. K. Rosegger

Landwärthschaftliche Triumpfgefiehle

von ännen alden Leibz’ger.

Ihr wißt, daß Schiller schon in seiner Glocke
Un zwar gleich uf der erschden Seide singkt:
Der Mann verdiende Priegel mit den Stocke,
Der niemals nich bedacht, was er vollbringkt. —
Drum, wenn ich ä Cerflatswurschtbemmchen esse
Un lawe mich an ännes Deppchens Saft,
Gleich denkt mei Geist mit gliehenden Intresse
An Den, der mir den Hochgenuß verschafft.

Wer sät denn’s Gorn? wer bringkt’s denn in de Scheine?
Wer lockt de Budder aus der Mutsche-Guh?
Wer hätschelt denn de wurschtbegabden Schweine?
Un’s Bier? wer gibbt de Gerschde her derzu? —
Das is der edle Mann, der de sich fermlich
Fer’sch Wohl der Menschheit opfert frieh un speet,
Der sorgt, daß nich die Welt etwa erbärmlich
Vor Dorscht un Hunger aus ’en Leime geht.

Gaum hat de Uhr halb Dreie erscht geschlagen,
Rupps, springkt er aus ’en warmen Federn ’raus,
Nimmt gaum sich Zeit, den Gaffee neinzujagen,
Un hetzt, was Beene hat, uf’s Feld hinaus.
Bald läßt er schockweis seine Hinnen legen,
Bald fragt sei Baremeder er gelehrt,
Ob selw’ges Instrument was hat dergegen,
Wenn morgen er sei Grummt in’s Trockne feehrt.

Bald horcht er zu, wie seine Schafe bleeken,
Bald lenkt er hier-, bald dorthin seinen Schritt;
Bald denkt er gruselnd an de Hybodheken,
Bald schmunselnd an den neisten Gours von Sprit.
Bald is er uf ’en Hof, bald uf der Wiese,
Bald tritt er bei de Dreschmaschine hin,
Guckt dann in Stall, ob bei der braunen Liese
Familchenfreiden eingetreden sin.

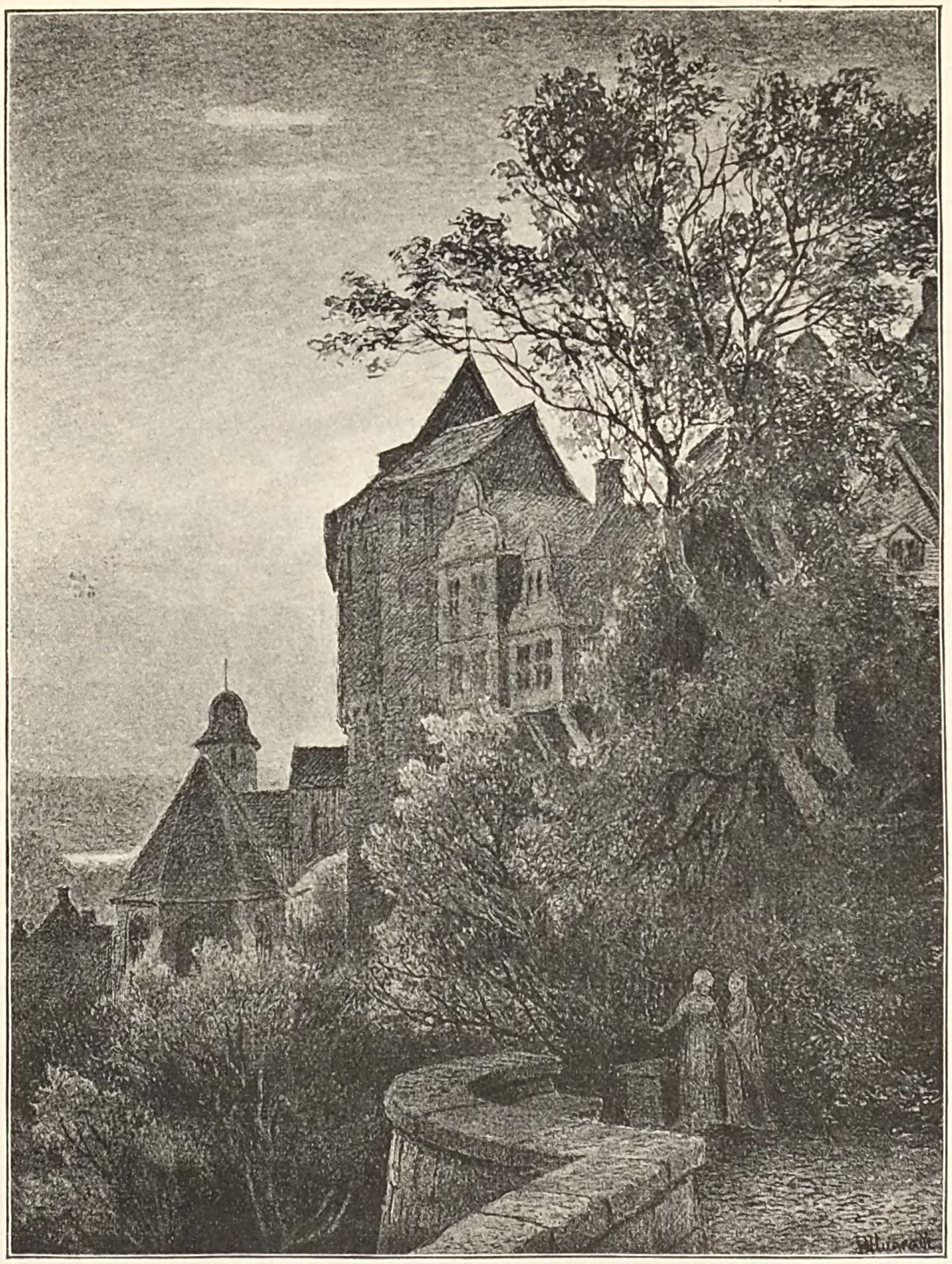
Gurzum, er plackt sich wärklich gans erklecklich
Un sorgt in eener Dour von frieh bis speet,
Daß nich de Welt etwa (’s weer gar zu schrecklich)
Vor Dorscht un Hunger aus ’en Leime geht. —
Drum bleib’n mer länger nich an Stuhle klewen,
Embor! un schwingkt der Rewen goldnen Saft:
Hoch soll der edle Weltbeglicker lewen
Un hoch de eegonom’sche Landwärthschaft!

Leipzig.

Edwin Bormann.

Menschengeschick, wie scheinst du verschieden und bist doch so ähnlich;
Immer das gleiche Gemisch: Hoffnung, Gelingen und Schmerz.
Keinem ward Alles gewährt, und Keinem ward Alles verweigert;
Darum bescheide dich still, fordre nur menschliches Loos.

K. Cossmann Wien, Tirol.



Im Schloßpark. Zeichnung von G. Pflugrath.

Dolere et quiescere.

„Störe mir meine Kreise nicht!“ . . . wie so ein Wort haftet um in den Staub geschriebenes Menschenwissen!

Wie anders und doch wie gleich schreit die Mutter am Sterbebett ihres Kindes, um in den Staub geschriebenes Menschenleben, statt des Legionärs den Tod an: „Störe mir meine Kreise nicht!“

Braunschweig, 10 Oktob. 1892. Wilh Raabe

Gleiche Loose.

Durch der tiefen Waldnacht Dämmern
Bin ich einsam hingeschritten;
Müd' die Sonnenstrahlen glitten,
Dumpf erklang der Spechte Hämmern.

Und an felsig-wilder Stelle
Sperrte mir ein Stamm die Pfade,
Jäh' entwurzelt schien er g'rade,
Wie entspült von tück'scher Welle.

Schlanker Stamm, du jugendrother, —
Kronenstolz den Äther grüßen
Mocht'st du gestern, — heut zu Füßen
Liegst du einsam nur, ein Todter.

War's der Sturmwind, der dich fällte,
Als den Bergwald er durchbrauste?
War's der Wurm, der in dir hauste?
War's der Blitz, der dich zerspellte?

Nun gewahr' ich's: tief im Marke
Fraß das Siechtum dir, das schnöde,
Ihm erlagst du, stolze, spröde
Hochlandstanne, riesenstarke.

Hast getrotzt den wild'sten Wettern,
Nicht des Sturmwinds Geierschwingen
Konnten dich zu Boden ringen,
Und kein Blitz dich niederschmettern.

Und es dünkt mich: gleiche Loose
Fielen, armer Stamm, uns Beiden;
Aufrecht stand auch ich im Leiden
Bei des Unheils Sturmgetose.

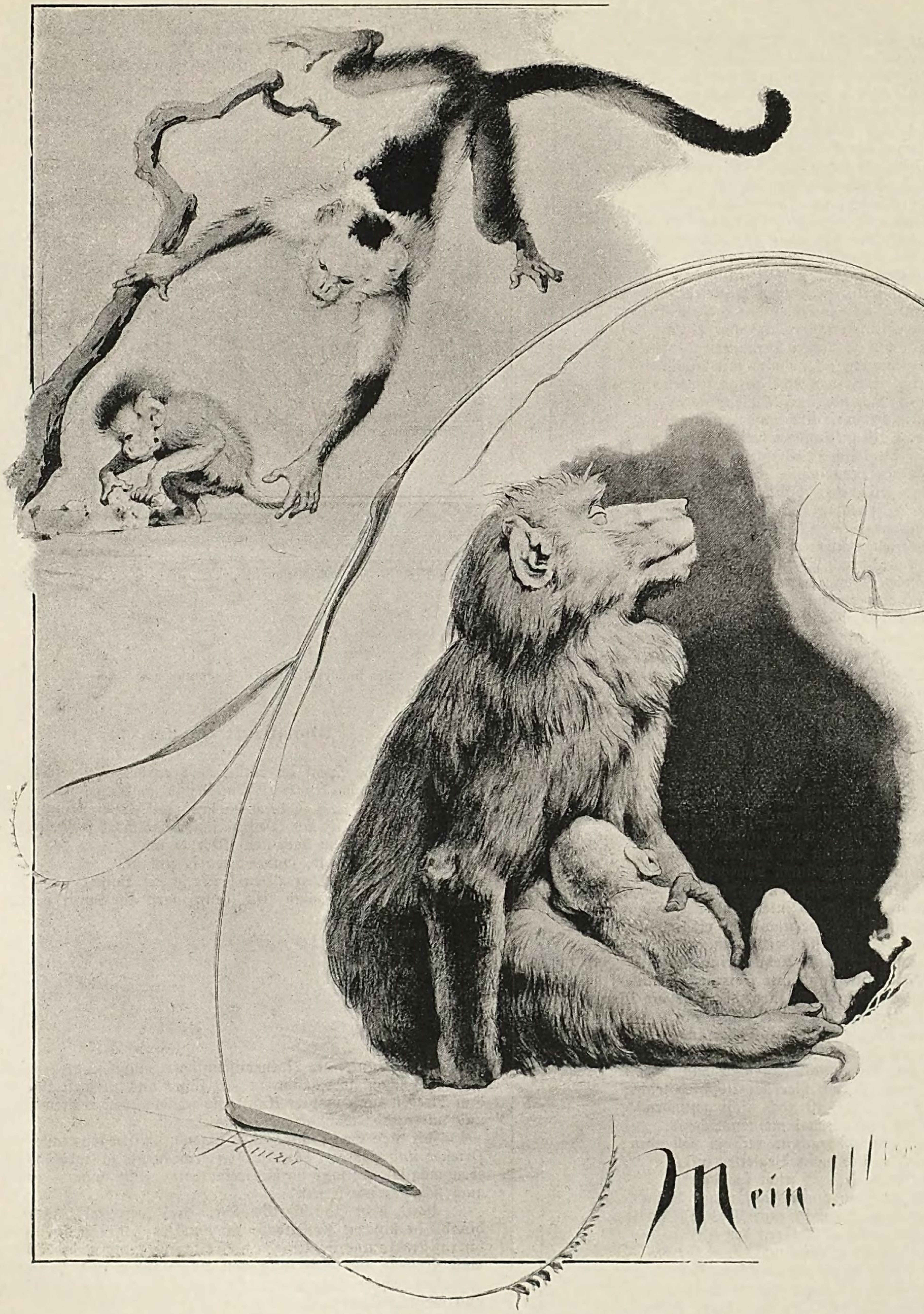
Ungebeugten Haupts getragen
Hab' ich meines Daseins Schwere,
Harrend, bis es Frieden wäre
Mir im Herzen, müd' vom Schlagen

Nicht das Schicksal konnte siegen,
Nicht der Feind, den ich bestanden;
Siechtum nur warf mich in Banden,
Und ich weiß: ich muß erliegen.

Sei's drum! Laß mich weiter wallen,
Bis die Stunde da zum Scheiden, —
Gleicher Trost doch bleibt uns Beiden:
Unbesiegt sind wir gefallen!

Rom.

Konrad Telmann



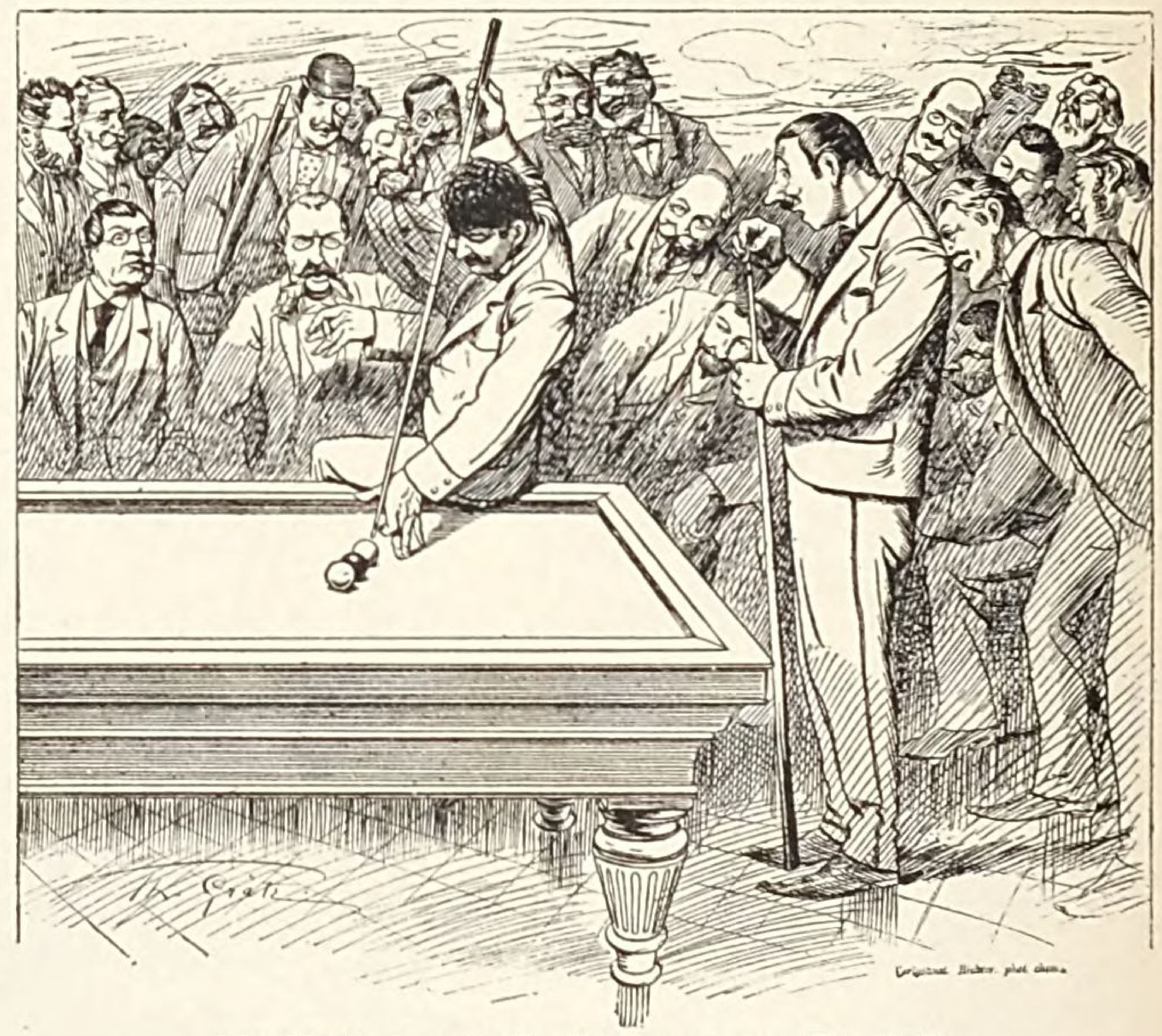
Mutterstolz. Zeichnung von Fedor Flinzer.

Am Meer.

Vision.

Die Frage blieb: Wo ist der schönste Ort
Auf weiter Erdenrunde uns gegeben?
Vor meinen Augen sah ich fort und fort
Sich tausend Städte aneinander weben,
Und eine hohe, hehre Lichtgestalt
Trat her zu mir und sprach mit sanfter Weise:
„Die ich durch alle Länder bin gewallt,
Ich will Dich, Fremdling, führen auf der Reise."
In raschem Fluge zogen wir dahin
Durch hohe Wälder, über grüne Auen,
Um staunend und mit ehrfurchtsvollem Sinn
Der Erde schönstes Plätzchen zu erschauen.
Bald sah ich nieder auf die Alpenwelt,
Die hohen Berge, wilden Felsenklüfte,
Umspannt vom klaren, blauen Himmelszelt;
Dicht bei mir flog der Adler durch die Lüfte.
Das Gletscherreich erschien in voller Pracht,
Wie übersät mit köstlichen Demanten;
Die Wasser stürzten tosend und mit Macht
In tiefe Schluchten von den Bergeskanten,
Bis sie durch lachendgrüne Wiesenflur
Gleich einem hellem Silberbande eilen.
Entzückt von allen Wundern der Natur,
Fragt mein Begleiter: „Möchtest hier Du weilen?"
Kaum schüttelte verneinend ich das Haupt,
Sah ich das Bild, das köstliche, verschwinden.
Des Anblicks, jenes herrlichen, beraubt,
Ging ich hinweg, den schönern Ort zu finden.
Alsbald erschienen uns im Lichterglanz
Gewaltig hohe, prächtige Paläste;
Musik erscholl, es wiegte sich im Tanz
Die Menge, hier vereint zu frohem Feste.
Hell funkelte das goldene Geschmeid,
Bewundert von dem reichen Dienertrosse;
Die Gäste strömten noch von weit und breit,
Vor allen Thoren stampften stolze Rosse.
„Vernimm den Jubel und den Gläserklang!
Sahst Du des Reichthums mehr schon auf der Erden?"
So rief es mahnend. „Wird auf fernerm Gang
Wohl jemals Schöneres beschert Dir werden?" —
Doch wieder ging ich. Das ersehnte Ziel,
Es zeigte sich mir nicht im Lichtgeflimmer;
Wohl sahen wir des äußern Glanzes viel,
Doch echtes Glück, Zufriedenheit fast nimmer.
Von Neuem bot sich uns ein ander Bild:
Ein stilles Dörfchen lag am dunkeln Haine,
Die Lerche stieg aus grünem Saatgefild
Und jubelte im Lenzessonnenscheine.
Verschwunden war des Winters kalter Hauch,
Die er geschaffen, Schnee und Eis, vergingen;
In frischem Schmucke standen Baum und Strauch,
Im Walde sah ich flinke Rehe springen;
Mit neuer Hoffnung und mit frommem Sinn
Schritt an dem Pfingstfest durch die Flur die Menge;
Ein Glöcklein tönte durch die Felder hin,
Vom nahen Kirchlein schollen Festgesänge. —
„Welch hehre Pracht!" vernahm ich. „Ist erreicht
Der Ort, den Du gesucht hast viele Stunden?"
„Du irrst, mir ist auch hier der Abschied leicht;
Denn was ich suchte, ist noch nicht gefunden!" —
So lenkte ich noch einmal meinen Schritt,
Den Gang, den ich begann, auch zu vollenden;
Nur zögernd wollte mein Begleiter mit:
Die Erde könne Besseres nicht spenden!
Doch schritt er dann voraus auf neuer Bahn
Und führte mich bis dicht zum Meeresstrande,
Wild brauste auf den Wassern der Orkan
Und peitschte hohe Wellen nach dem Lande.
Auf öder Fläche stand ein Hüttchen, klein,
Roh, ohne Zier, in altersgrauem Kleide;
Doch war das Stübchen drinnen traut und rein,
Obgleich ihm Reichthum fehlte, Sammt und Seide. —
„Und ob der Sturmwind ewig Dich umtost,
Ob Du umspült bist ewiglich von Wellen,
Ob alle Elemente sich erbost
Und wollten zu Atomen Dich zerschellen,
So blieb' ich bei Dir," rief ich jubelnd aus,
Du bist und bleibst das Schönste auf der Erde!"
Ich stand vor meinem theuern Vaterhaus,
Und drinnen saß mein Mütterlein am Herde.

Hamburg. Max Dittrich.



Ein schwieriger Ball. Zeichnung von Th. Gräß.

Wie sprickt de Leev?

Nimm welche Sprak du wullt, de Leev hett keene Wör,
Et is, als schöw dat Hart dem Mund en Riegel vör,
Un wenn't ok noch so luud da binn im Bussen klingt,
Un wenn vor Lust un Weh di schier dat Härt terspringt:
Vergebens sühst du doch noch Wör di um,
Denn Leev, de echte, wahre Leev is stumm.
Dorch't Minschen-Oog alleen brickt se sick Bahn,
Da kiek recht deep man 'rin, denn warst ähr Sprak verstahn!

Hamburg. Arnold Mansfeldt.

Ihr meint, die Naturwissenschaft müsse umkehren — sie habe uns schon übersättigt und sie führe uns zu weit abseits von dem Streben nach wahrer Kunst, sie schädige den rechten Glauben und untergrabe wohl gar die Moral.

Ich sage Euch: laßt alle Jugend, mindestens alle jungen Priester und Lehrer, Naturwissen gewinnen, so weit es ihnen eben möglich ist; laßt sie die freie Natur recht kennen und dann auch sicher lieben lernen!

Dann habt Ihr die Gewähr, daß alles Volk, nicht mehr hinab, in finstern Rassenhaß um hundert Jahre zurück, sondern hinauf streben und im Ringen nach Wahrheit und wahrer Bildung, nach Freiheit und Befreiung von Aberglauben und Fanatismus, auch den rechten Weg immerfort finden werde zur Menschlichkeit und wahren Menschenliebe.

Berlin, im Herbst 1892. Dr. Karl Ruß.

Kindheits-Erinnerungen an Hamburg.

Die ältesten Kindheits-Erinnerungen an Hamburg, die ich aufbewahre, gehen bis in die Zeit der ersten französischen Revolution zurück. In denselben Frühlingstagen, als die Notabeln in Versailles zusammenkamen, wanderte aus dem Dammthor eine junge Handwerkerfrau mit einem kaum entwöhnten, schwächlichen Knäblein auf dem Arm den damals noch ganz ländlichen Gefilden von Harvestehude und Eppendorf zu. Vier ältere Kinder und einen kränklichen Mann hatte sie zu Haus gelassen. Draußen unter der ländlichen Bevölkerung hoffte sie gute Leute zu finden, die ihr um einen Gotteslohn ihr Jüngstes abnehmen würden; denn die Last war ihr zu groß. Ihr Zutrauen betrog sie nicht. Ein gutherziges Ehepaar erbarmte sich des kleinen Jungen und behielt ihn bei sich, bis er nach dem Tode des Vaters in das große Waisenhaus an der Admiralitätsstraße aufgenommen wurde und in die Zucht und Pflege des trefflichen Waisenvaters Meno Kiehn und seiner Frau kam. Sowohl für die Eppendorfer Pflegeeltern wie für das Ehepaar Kiehn ist durch ein über die Grenze des Psalmisten weit hinausgehendes Leben seine Dankbarkeit nie erloschen, ebenso wenig, obwohl er ein mildgesinnter Mann wurde, ein Gefühl der Kränkung gegen seine Mutter, daß sie ihn hatte los sein wollen. Und doch war Eppendorf ein solches Paradies für ihn gewesen, daß er auf der heißen Mittagshöhe des Lebens, wann zuerst ein sehnsüchtiger Gedanke an den Feierabend wachzuwerden pflegt, sich nichts Schöneres zu wünschen wußte, als seine Tage einmal in Eppendorf zu beschließen. Der Wunsch ist ihm nicht in Erfüllung gegangen. Statt an der Alster haben sich an der Weser seine müden Augen zum letztenmal geschlossen, nach einem friedlichen Lebensabend, dessen Segnungen er lebhaft genug empfand, um noch als Achtziger einem Freunde zu sagen: „Ich bin der glücklichste Mensch von der Welt!" Dieser glückliche Mann war mein Vater.

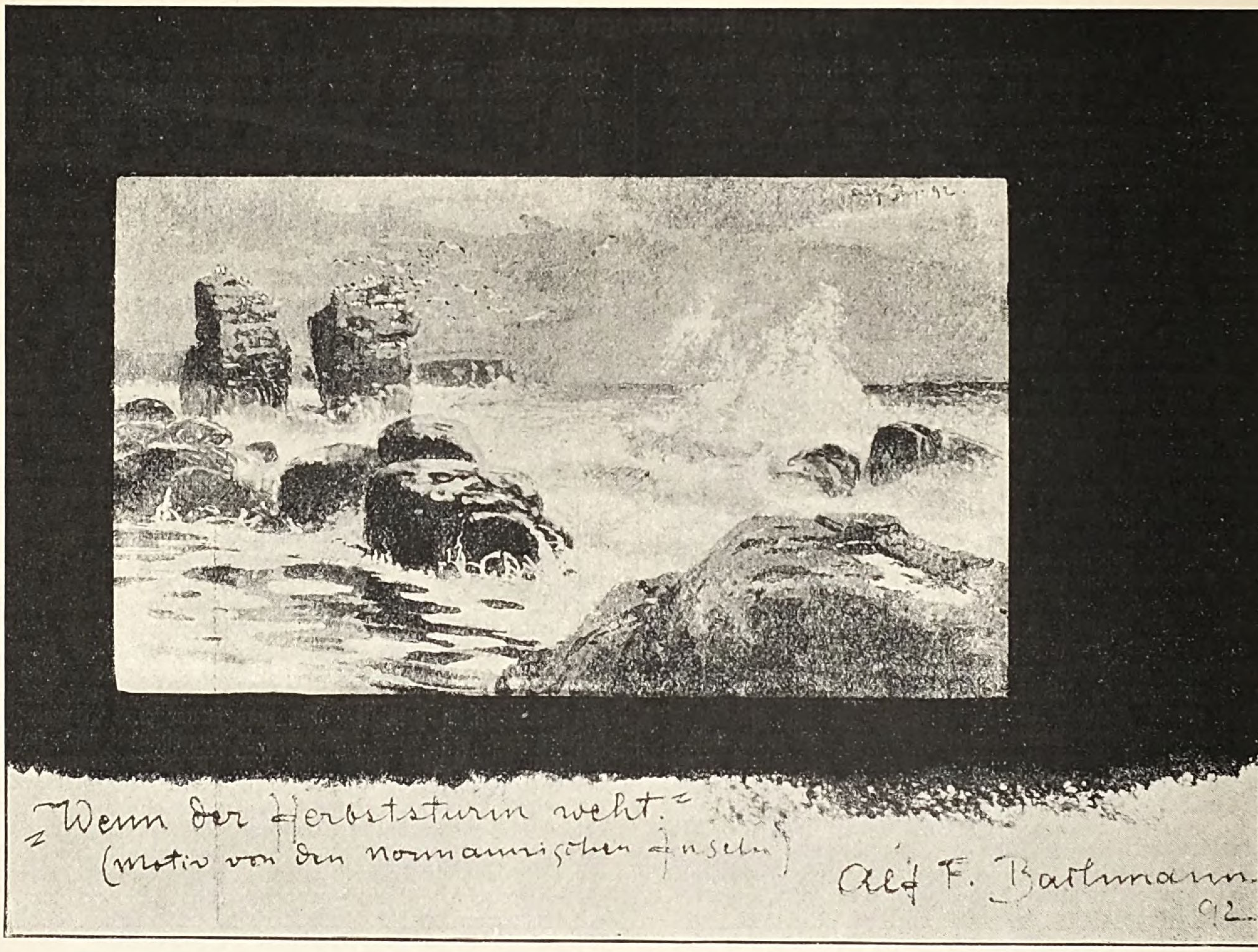
Die Liebe zu seiner Vaterstadt, in welcher er doch nicht einmal ein Vaterhaus gekannt hatte, ist sein Lebelang in ihm lebendig geblieben. Und daher kommt es wohl, daß uns Kindern, so lange wir daheim waren, Hamburg immer wie eine Art Eldorado erschien, ein Ort, wo es alles mögliche Schöne zu sehen und alles mögliche Gute zu essen gab. Unser Geburtsort Lüneburg gravitirte in jenen Jahren auch weit mehr nach der alten freien Reichsstadt an der Elbe, mit welcher es vor Jahrhunderten im Hansabunde gestanden hatte, als nach seiner eignen, durch weite, öde Haidestrecken von ihm getrennten Landeshauptstadt. Freilich, so ganz im Handumdrehen, so daß man einen Nachmittags-Ausflug daraus hätte machen können, war Hamburg damals auch nicht zu erreichen. Man fuhr mit Jenckel's Omnibus über Winsen nach Hoopte; dann setzte man mit der Fähre nach dem Zollenspieker über, und dann kam die Fahrt durch die lachenden Vierlande, deren Männer mit den silberknöpfigen, schwarz und roth gestreiften Westen und den weiten Kniehosen, deren schmucke Mädchen in der weltbekannten Tracht uns Kindern als die willkommenen Bringer von „Eerbeern, Eerbeern" und „feute Morellen" wohlvertraut waren. So wie die Hamburger Vierlander zu uns, so zogen, wenn auch mit prosaischeren Schätzen des Gemüsegartens, unsere einheimischen Bardowieker die Ilmenau abwärts nach Hamburg, auch in einer charakteristischen Tracht: die Frauen mit glatt zurückgekämmtem Haar, ein silbergesticktes Käppchen auf dem Scheitel und darüber ein bis auf die Schultern fallendes gegittertes Kopftuch, die schwerbepackte Kiepe auf dem Kopfe tragend. Sie hatten ihre eigene Factorei dort, so gut wie einst die hanseatischen Kaufleute in London ihren Stahlhof. Das Gebäude hieß bezeichnender Weise das Zippelhaus, und ich meine, es wäre mir als Kind noch gezeigt worden; jedenfalls gab es da im Süden der Stadt, wahrscheinlich bis zu den Zeiten des Freihafenbaus, eine Gegend „Am Zippelhause".*

Dem Vater lebten in der Zeit, wohin meine eigenen frühesten Kindheits-Erinnerungen zurückreichen, etliche Geschwister und mehrere Freunde in Hamburg. Das gab, trotz der jetzt kaum mehr vorstellbaren Schwerfälligkeit des Reisens, dann und wann Veranlassung zu Besuchen hüben und drüben. Ich sah die Weltstadt zum erstenmal in dem Sommer, welcher der furchtbaren Katastrophe der Maitage von 1842 folgte. Freilich war ich erst fünf Jahre alt; aber ein Blick auf das Trümmerfeld ist mir doch unauslöschlich eingeprägt geblieben, ebenso die „Nothhütten" vor dem Dammthor und Einzelheiten aus den Erzählungen der Verwandten, wie z. B. daß die Tante van Hacht ihr schlechtes Sofa gerettet und ihr bestes hatte verbrennen lassen. Die älteren Leute bemerkten dazu, das gehe immer so, und ich nahm es für lange Zeit als einen Glaubenssatz hin, daß man bei einem Brande immer das Werthlose retten und das Werthvolle umkommen lassen müsse.

Es muß auch wohl bei Gelegenheit dieser Reise gewesen sein, daß wir uns den ganz neuen Genuß einer Eisenbahnfahrt machten, auf der neu eröffneten Strecke von Hamburg nach Bergedorf. Aber davon habe ich keine anschauliche Erinnerung mehr. Es dauerte dann nur noch wenige Jahre, bis die Verbindung durch Dampfkraft, sowohl für die Landstrecke, wie für die Ueberfahrt über die Elbe von Harburg aus hergestellt war. Da konnte der Vater dann mindestens einmal im Jahr hinüberfahren, und ich wurde oft mitgenommen. Die Freunde, bei denen wir gewöhnlich abzusteigen pflegten, wohnten auf der Herrlichkeit. Welche wunderliche, enge, schwarze verräucherte Gasse schmückte sich mit diesem vielversprechenden Namen! Aber ich fand es da trotzdem sehr herrlich. Da war ein immer lustiger, zum Necken aufgelegter „Onkel", aus dessen Laden verheißungsvolle Düfte von allerlei Gewürz, Chocolade, Feigen, Apfelsinen dem Eintretenden in die Nase drangen, und allerlei kleine Tüten mit wunderbaren Süßigkeiten, die es daheim nicht gab: mit Harlekins, mit Rocks und Drops ihren Weg in meine Taschen fanden. Ja, es gab auch wohl einmal eine ganze Apfelsine zum ganz alleinigen Verzehr; ein unerhörter Genuß; denn so reichlich wir das ganze Jahr in einheimischem Obst schwelgen durften: wenn sich je einmal ein solcher goldener „Apfel aus China" ins Haus verirrte, so wurde er andächtig nach der Zahl der Anwesenden getheilt. Da war ferner eine „kregele" alte Großmutter mit einer schneeweißen Strichhaube und feurigen braunen Augen, die unter uns Kindern gutes Regiment hielt und so reichlich und substantiell kochte, beziehungsweise auffüllte, daß wir Gäste nach der Suppe schon ernstlich zu überlegen hatten, ob wir noch weiter mitthun könnten. Und dann war da an der Fleetseite des Hauses die unvergleichlich anziehende „Laube" mit dem Blick auf die Schaarthorsbrücke, jenseits welcher über ein Mastengewirr das Baumhaus hervorragte, und auf das Fleet mit den Ewern der Milchleute, die ihre rothen Eimer ans Land schleppten, und mit den Obstkähnen der Altenländer, von denen die Frauen Männerhüte auf dem Kopf und kurze Tabackspfeifen zwischen den Lippen hatten. Und herüber vom Schaarsteinweg und Herrengraben und Stubbenhuk drangen die merkwürdigen vielstimmigen Rufe der Straßenverkäufer in dem Singsang, den der echte Hamburger liebt, nur natürlich um der Wirkung in die Ferne willen verstärkt. Wenn wir Haidekinder wieder nach Hause kamen, bemühten wir uns, den Hamburger Tonfall nachzumachen, „Vata" statt Vater und „eeben üm'e Eck" für einen Weg von einer Viertelstunde zu sagen.

Ein richtiger Onkel, nicht bloß ein adoptirter wie der von der Herrlichkeit, wohnte in Sankt Annen, und das war nun erst recht eine originelle Gegend. Wenn man die Hausthür aufgemacht hatte, trat man rechts auf die erste Stufe einer schmalen Wendeltreppe, die zwischen zwei Mauern aufwärts führte und einen Strick als Geländer hatte. Der auf diesem Wege erreichte, geräumige, aber winklige Vorplatz gehörte zu zwei Wohnungen gemeinschaftlich. Vorn hauste in ein paar Stübchen der unverheiratet gebliebene Onkel, anfangs mit einer guten alten Schwester, nachher mit einer Haushälterin, die wir „Tante Draken" nannten, und die ich mit einer Art unheimlicher stummer Verwunderung betrachtete, weil mir erzählt war, sie habe ihren Mann und elf Kinder vor sich zu Grabe tragen sehen. Kinder nehmen alles buchstäblich: ich stellte mir einen Leichenzug von einem großen und elf kleinen Särgen vor und Tante Draken als einzige Leidtragende dahinter, und wunderte mich dann, daß sie den Muth gehabt hatte, vom Kirchhof wieder nach Hause zu gehen. In der Wohnung nach hinten hinaus saß eine Familie von „Quartiersleuten", eine verwitwete Mutter mit zwei ältlichen Söhnen, von denen der eine, wie der Hund in Andersen's Märchen, Augen wie Theetassen hatte, sonst aber, wie sein Bruder mit dem rothen Gesicht und der rauhen Stimme, ganz harmlos war, und mit einer gleichfalls ältlichen Tochter, die mich ganz besonders ins Herz geschlossen hatte, vielleicht etwas mehr als mir lieb war. Sie war eine schwärmerische Seele, zart besaitet, wie man es in ihrer Umgebung nicht hätte erwarten sollen, mit einem Streben nach dem Schönen, das sich in allerlei Kunst-

* Die alten Häuser „Am Zippelhause" sind dem Freihafenbau zum Opfer gefallen; einige neue Häuser führen noch den Namen „Am Zippelhaus". D. R.



fertigkeiten genug thun mußte, da ihm Weiteres versagt war. In der kleinen niedrigen Stube hing an der Wand ein großes, mit einem grünen Vorhang verhülltes Bild — nicht ein Bild, wie der erstaunte Besucher gewahr wurde, wenn sich ihm zu Ehren der Vorhang auseinander that, sondern eine Stickerei in Petitpoint, das heilige Abendmahl nach Leonardo da Vinci darstellend. Das hatte Hannchen's fleißige Hand zu stande gebracht! Für mich fertigte sie Dutzende von beweglichen Papierfiguren fürs Puppentheater an: den Richard Löwenherz in ritterlicher Rüstung, und eine Dame mit langem Schleier, die Angela hieß, kann ich mir heute noch vorstellen. Ich glaube, daß zwischen ihr und dem alten Onkel, der in seiner Art ein belesener und kenntnisreicher Mann war, ein platonisches Verhältniß bestand, und daß darin ihr Interesse für seine Angehörigen wurzelte, dem wir viele Freundschaftsbeweise verdankten. Jeden Weihnachten kam aus dem Hause Sankt Annen Nummer vier eine erfreuliche Sendung: Karpfen, die am Heiligen Abend verzehrt wurden, „Stuten und Semmel“, Pfannenzucker und wunderbare Zuckersachen, einmal ein Füllhorn aus Marcipan mit candirten Früchten gefüllt, einmal ein ganzer Abd-el-Kader aus Zucker.

Im Frühling 1849 hatte der Vater mich auch einmal wieder für ein paar Tage mit nach Hamburg genommen, und wir waren da recht vergnügt gewesen. Am Abend vor der Abreise — es mochte wohl halb elf sein, und ich hatte schon ein Weilchen geschlafen — erwachte ich von Stimmen im Nebenzimmer, die durch die halboffene Thür gedämpft zu mir drangen. Unsere Gastfreundin sagte etwas von einem Eilbriefe, was ich nur halb verstand; dann sprach der Vater in tiefer Bewegung, die sich dem Ton mittheilte und ihn mir bis heute unvergeßlich gemacht hat: August ist weg!

Es war die Zeit der ersten schleswig-holsteinischen Erhebung. Meinem siebzehnjährigen Bruder und etlichen Kameraden hatte die Noth der unterdrückten Volksgenossen keine Ruhe gelassen. In grauer Morgenfrühe waren sie heimlich aufgebrochen und hatten sich in Altona als Freiwillige gemeldet. Die Mutter daheim, welche die patriotische Begeisterung ihres Sohnes kannte, hatte sich sein Verschwinden sofort richtig gedeutet und schrieb dem Vater nicht sowohl in der Meinung, daß er ihn zurückholen, als daß er ihn so lange festhalten solle, bis eine Ausrüstung beschafft sei, an deren Nothwendigkeit keiner der feurigen Jünglinge gedacht hatte. Der Vater konnte denselben Abend nichts mehr machen. Am nächsten Morgen war er beim Abgang des Frühzuges nach Kiel auf dem Altonaer Bahnhof. Er klopfte dem Sohn auf die Schulter, als dieser gerade einsteigen wollte, und es gelang ihm, namentlich durch den Hinweis auf die in jener Zeit viel kränkelnde Mutter, den Jüngling zur vorläufigen Umkehr zu bewegen. Wir fuhren also zu Dreien wieder zurück, und ich sah unterwegs immer wieder mit innigem Mitleid das todtenblasse, verstörte Gesicht in der Wagenecke, ohne daß mir doch irgend etwas Tröstliches einfallen wollte. Kurze Zeit darauf war das Gefecht bei Bau, wo die Blüthe der schleswig-holsteinischen Jugend als Kanonenfutter diente, und die Dinge entwickelten sich so, daß kein Vernünftiger einer erneuten Bethätigung jenes patriotischen Opfermuthes hätte zustimmen können. So ist denn der einzige Sohn und Bruder den Seinigen erhalten geblieben und hat bald nachher begonnen, dem Vaterlande nachhaltiger zu dienen, als mit dem Tod auf dem Schlachtfelde möglich gewesen wäre.

Das ist meine letzte Kindheits-Erinnerung aus Hamburg, Sie schließt mit einem Moll-Accord. Aber wie alles, was vorherging, so haben auch manche nachfolgende Erlebnisse zwischen Elbe und Alster dazu beigetragen, mir ein väterlich Erbtheil besonderer Vorliebe für die gute, reiche, wohlhäbige und wohlthätige, interessante alte Hansestadt ungeschmälert zu erhalten.

Bremen. Mathilde Lammers.



Verlgsanst. Richter. phot. chem.

Aus meinem Skizzenbuche.

Zeichnung von Karl Müller.

Menschen anderer Art.

Lange hatte er sinnend dagesessen vor seinem großen, hellpolirten Schreibtisch. Nun erhob er sich mit einem tiefen Seufzer, rückte sich mit der Miene eines Menschen, der einen harten inneren Kampf zu bestehen hat. Und dann verharrte er für Augenblicke unbeweglich, überschaute das, was er sein Eigenthum nannte, und ließ, weil die Erinnerungen gekommen waren an ganz andere, herrliche, vergangene Zeiten, einen schwermüthigen Ausdruck in seinen Zügen erscheinen. Eben warf die Sonne einen breiten, glänzenden Strahl in das Gemach, verschönte alle Gegenstände auf dem Schreibtisch und verlieh selbst den bisher unsichtbar in der Luft schwebenden Staubpünktchen einen goldschimmernden Kern. Aber sie umfing auch mit ihrem funkelnden Licht das große hellgelbe Bücherregal mit den vielen farbenreichen Bücher-Einbänden, den in der Mitte stehenden, mit Schriften und Papieren bedeckten Tisch und hob die anmuthigen Farben eines kleinen, grünen Sophateppichs und die von den Fenstern herabfallenden dunkelrothen Kattungardinen. Aber obschon Jegliches wohlerhalten war und eine, durch das sorgsame Behüten langer Jahre geförderte, blanke Altersglätte besaß, sah man doch dem Ganzen eine gewisse Kargheit an, und der Eindruck drängte dem Auge sich auf, daß sich in den Schubladen der Möbel keine Schätze verbargen, daß vielmehr die Sorge hier ein häufiger Gast sei. — Und so war es auch!

Nebenan saßen zwei blasse Frauen in tief herabgebückter Haltung und stickten für Geld. Auch drinnen hatte Alles einen sauberes, aber schwermüthiges Gesicht. In manchen Wohnungen ist's, als ob den todten Dingen sich mit der Zeit der Charakter seiner Bewohner aufgedrängt hat, und wie zwar des Willens Ermangelnde, aber doch bewußt Schauende und Empfindende können die Gegenstände dem Blick erscheinen. —

Der ernste Mann mit dem durchgeistigten Gesicht, dem silberschimmernden Kopf und dem weißen zartfädigen Bart war einst ein berühmter Schriftsteller gewesen. Keine Zeitschrift gab's, die nicht sein Bild gebracht und von seinem Lebensgang erzählt hatte; keine Woche, oft kein Tag war auch vergangen, an dem nicht die Post Briefe gebracht hatte, in denen ihm Bewunderer seines Schaffens ihre Huldigung ausgedrückt. Seit einer Anzahl von Jahren war das nur noch eine Erinnerung. Neuer Geschmack überliefert sogar das der Lächerlichkeit, wozu sich einst die ganze Welt bekannt, auf dessen Werth und Berechtigung sie geschworen.

Der Doctor Emanuel Cornelius bediente sich eines zu feinen Handwerkszeuges, um noch zu gefallen.

Es war die Zeit, in der man lieber sich beweisen ließ, daß jeder Mensch im Grunde ein Schuft sei, als daß man den Zauber einer Stifterschen Naturschilderung auf sich wirken ließ.

Mit dem fliehenden Ruhm hatte die Tagesnoth ihren Einzug bei ihm gehalten, und sie war geblieben, und sie und die Sorge hatten sich in der letzten Zeit in den kleinen Gemächern bei Cornelius so breit gemacht, daß die Bewohner schier unter ihrem Druck erstickten.

Hülfe mußte der Mann, der die Verantwortung für die Familie trug, schaffen! So wollte er denn, da er in vorderster Linie für's tägliche Brot zu sorgen hatte, zum ersten Mal in seinem Leben, das stets ein musterhaftes gewesen durch Ordnung, weise Beschränkung und Sparsamkeit, zu einem reichen Bekannten gehen und ihn um — ein Darlehn bitten.

Entsetzlich war ihm dieser Gang! Hätte er ihn abkaufen können durch körperliche Schmerzen oder ein Quantum Seelenqual, er würde willig dazu bereit gewesen sein.

Geld erbitten, das fast ohne Ausnahme Jeder liebt wie seinen zärtlichsten Schatz, auf Dasjenige einen Anspruch erheben wollen, von dem sich kein Mensch ohne Ueberwindung trennen mag, es sei denn, daß die Hergabe der Befriedigung des Genusses, der Eitelkeit dient, war für Cornelius gleichbedeutend mit tiefster Beschämung. Und mit dem Nehmen war's ja nicht abgethan! Er wußte, ihn würde täglich die Pein foltern, wie er es zurückzugeben vermöge.

So gering das Ehrgefühl ausgeprägt ist bei den Durchschnittsmenschen, so stark bei vornehmen Naturen.

Der Mann, zu dem sich Cornelius begeben wollte, war ein reicher Industrieller. Cornelius hatte seit langen Jahren sein gastliches Haus besucht; jene Freundschaft verband die Familie, auf die selbst völlig verschiedene Lebensverhältnisse keinen störenden Einfluß auszuüben vermögen. Aber freilich, Cornelius war einer der Wenigen, der den Freund und hülfbereiten Mann niemals in Anspruch genommen. Er hatte es sogar ängstlich vermieden, je von Geld und Sorgen zu reden. Er wußte, sein Freund hatte deren auch, oder es bliesen ihm die Menschen, die ihn brauchten, täglich davon in die Ohren!

Als Cornelius über den etwas dunklen Flur der Wohnung schritt, um sich hinabzubegeben, kam ihm seine Frau, eine Dame mit einem stillen, sanften Gesicht, in dem die Spuren einstiger Schönheit noch nicht durch die Falten des Grams ganz verwischt waren, nachgegangen, schmiegte sich zärtlich an ihn und flüsterte zaghaft: „Gehst Du jetzt zu Encke wegen des Geldes, Cornelius?"

Er nickte kurz.

„Möge es Dir gelingen, mein guter Mann! Es ist höchste Zeit. Ich will Dir nur sagen, daß ich schon seit den letzten Tagen kein — —"

Aber er konnte es nicht hören, was sie noch sagen wollte. Er entwand sich ihr, den Kopf in tiefster Bedrückung bewegend, und stieg die Treppe hinab.

Draußen schwamm die Welt in flammendem Gold. Einer jener Tage war's, an dem die Sonne sich mit ihren breitesten Bändern umgürtet hatte. Das grüne Laub der Bäume und Gebüsche des Parkes, den Cornelius zu durchschreiten hatte, um in die innere Stadt, zu der Wohnung des Geheimraths Encke zu gelangen, war durchglänzt von funkelndem Licht und zwischen dem hochgewölbten blauen Himmel und der sonnenumflutheten Erde flimmerte eine sanft abgeklärte, reine, kühl durchhauchte Luft, durch die die Brust sich freier hob und den Menschen ein Gefühl froher Daseinswonne verlieh. Noth und Sorge schienen plötzlich verweht, der einfachste Arbeiter zeigte ein fröhliches Gesicht, und wohin das Auge blickte, sah man vergnügte Menschen.

Aber es giebt doch Solche, die im Sonnenschein frieren, und frierenden Herzens, fast unempfänglich für das Ringsumher, was seine Feder so oft unnachahmlich beschrieben, durchwanderte Cornelius den Park und wand sich durch das lärmend-hastige Straßengewühl. Nun stand er, einem vorüberfliegenden Gefährt kaum ohne Gefahr ausweichend, vor dem großen, villenartigen Steinbau seines Freundes.

Wie immer schob sich das Gesicht des Portiers mit forschender Miene hervor. Als er aber den Herrn Doctor erblickte, verneigte er sich rasch und mit ehrerbietig zuvorkommender Miene. Im Nu sprang die Thür zurück, und der Fuß des Bittstellers betrat die über den schneeigen Marmorstufen ausgebreiteten rothen Läufer.

„Du würdest mir nicht so devot begegnet sein, wenn Du wüßtest, was ich heute hier will," flüsterte Cornelius vor sich hin, während er emporstieg. Und als er nun, eine Treppe hoch, die Klingel zog, krallte sich etwas in sein Herz, das ihm den Athem nahm. Und der Diener erschien und der mit den Hausverhältnissen genau Vertraute erklärte, daß die Herrschaften gerade ausgehen wollten, aber für den Herrn Doctor sicher noch zu sprechen sein werden. Er bitte, geneigtest näher treten zu wollen.

Cornelius sah bereits das beschäftigte Gesicht des Geheimraths vor sich; er war wie immer voll herzlicher Artigkeit, aber verhehlte durch den Ausdruck nicht, daß er Eile habe. Zum behaglichen Plaudern, was er sonst sehr liebte, fehlte die Zeit. So war denn — da für das Gelingen von Bittvorstellungen als erste Bedingung gilt, daß man den Geber in rechter Stunde und Stimmung zu treffen weiß — das Darlehnsgesuch zur Hälfte schon dem Mißerfolg preisgegeben, und da Cornelius sich das klar machte, trat er nun in nur noch größerer Befangenheit seinem Freunde gegenüber.

Es vollzog sich auch Alles fast so, wie er es vorausgesetzt hatte. Er sah beim Durchschreiten des Flurs links im Corridor die Geheimräthin in Hut und Mantel, und sie entwich, als sie Geräusch an der Thür vernahm. Der Geheimrath aber hatte, als Cornelius das Wohnzimmer betrat, den glänzenden Cylinderhut und die tadellosen Handschuhe bereits neben sich auf dem mit Prachtwerken bedeckten Tisch stehen, und ein: „Verzeihen Sie freundlichst, daß meine Gattin nicht erscheint. Sie ist bei der Toilette. Wir müssen nämlich einen unaufschiebbaren Besuch machen — —" drängte sich sogleich über seine Lippen.

So war es denn sicher nichts mit dem Reden. Ungelegener konnte ein Gespräch für beide Theile nicht sein. Aber der Gedanke, unverrichteter Sache zurückzukehren, auf die Frage seiner Frau zu erwidern, daß er kein Geld bringe und auch keins in Aussicht habe, endlich die entsetzliche Vorstellung, noch einmal die

Vorqual der Ungewißheit durchkosten zu sollen, die jetzt seit Tagen ihn gemartert hatte, ließ Cornelius Alles zurückdrängen und nach knapper Einleitung sagen:

„Es ist mir sehr leid, in diesem Augenblick Sie gerade zu stören, Sie mit einer Angelegenheit zu belästigen, die, Ihnen vorzutragen, ich seit acht Tagen in Aengsten und Unruhe geschwankt habe. Aber es geht eben nicht mehr, keinen Tag so mehr! Ich muß auf die Gefahr hin reden, Ihren Unwillen zu erregen, hochverehrter Herr Geheimrath. Und um kurz zu sein — —" Cornelius stockte, er stockte, weil er sah, daß sich in dem Ausdruck theilnahmvoller Spannung, der die Mienen seines Freundes verändert hatte, plötzlich etwas von unbequemer Ueberraschung mischte. Und dann fuhr er, mit aller Gewalt sich aufraffend, fort: „Also, ich wollte Sie herzlich bitten, mir auf monatlichen Abtrag 800 Mark leihen zu wollen. Allerlei Einbußen, die ich durch Unabsetzbarkeit litterarischer Arbeiten in der letzten Zeit erlitten, haben mich gänzlich zurück- und sogar in eine schwere Nothlage gebracht. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich Jemanden um Geld anspreche, es wird mir namenlos schwer, aber ich weiß mir nicht mehr zu helfen."

Und dann stockte er wieder, und dann sagte der Geheimrath, dessen Angesicht den entmuthigenden Ausdruck zwar abgestreift hatte, in dessen Wesen aber eine stark gezwungene Zuvorkommenheit zum Ausdruck gelangte:

„Die Summe ist sehr hoch, lieber Herr Doctor, Sie ahnen nicht, welche Ansprüche an mich herantreten, und wie ich selbst oft Mühe habe bei den starken Creditansprüchen zu disponiren. Ich kann Ihnen deshalb nicht gleich Antwort ertheilen; ich muß mir mit Ihrer Erlaubniß erst überlegen, ob auch und in wie weit ich Ihnen dienen kann. Ich betone aufrichtig das Wort können, denn ich habe ungezählte Tausende, ja, ein ganzes Vermögen repräsentirende Summen — von unberichtigten Darlehen in meinen Büchern, und zudem liegt das Geschäft momentan so danieder, daß ich gar nicht sehe, wo das herausgeht. Sie sollen aber noch heute schriftliche Mittheilung haben, und seien Sie überzeugt, daß ich thun werde, was ich vermag." Und dann kurz abbrechend: „Nun aber, mein lieber Herr Doctor, verzeihen Sie gütigst, wenn ich Sie wegen unserer Visite — —" „Bitte, Bitte! Nichts zu entschuldigen, grüßen Sie herzlich Ihre Damen, ich hoffe, wir sehen uns bald einmal!" —

Wenige Minuten später stand Cornelius auf der Straße. Obschon er das wirkliche Leben oft wahrheitsüberzeugend geschildert, auch solche Scenen in der Nachempfindung zur Darstellung gebracht hatte, glich er selbst jetzt in seinen Empfindungen einem hülflosen Kinde.

Ihm war zu Muthe, als habe er ein Verbrechen begangen und als ob ihm die Verurtheilung auf dem Fuße folge. Er hoffte auch nichts, Verzweiflung saß in seinem Herzen. Aber er grollte dem Freunde nicht. Seine edle Seele erging sich sogar in Sorgen um Den, der ihm seine eigenen schweren Nöthe nicht vorenthalten hatte — —

* * *

Am Spätabend dieses Tages, nach Stunden schwerer Spannung, ward ein Brief gebracht. Er trug die bekannte Handschrift des Geheimraths und lautete:

„Lieber Herr Doktor!

Wenn Ihnen mit vierhundert Mark gedient ist, bitte ich, dieselben morgen Vormittag an meiner Kasse im Hinterhause gefälligst abholen zu wollen. Mit der Rückzahlung hat es durchaus keine Eile.

Ihr treu ergebener

Encke."

Das erste Gefühl, das Cornelius ergriff, war das der Befreiung von einer ungeheuren Last. Die entsetzliche Ungewißheit war von ihm genommen, und zudem hatte er den Freund, den man in der Regel durch dergleichen Geldansprüche verliert, nicht verloren. Die Fassung, zwar nach Art der Geschäftsleute kurz und bündig, bewies es. Seine edle Gesinnung, von der Cornelius so oft Proben gehabt, kam zum Ausdruck. Er forderte keinen Darlehnsschein und sprach nicht von Zahlungsterminen. Aber gerade dadurch verschärfte sich in Cornelius das Gefühl schrankenlosen Dankes, gerade dieses Entgegenkommen, diese Form erhöhte den Drang, nicht einer der Vielen zu sein, die wohl nehmen, aber an Rückerstattung nicht denken, vielmehr ihm, dem hochherzigen Geber mit Aufbietung aller Kräfte das Darlehn



Loses Spiel. Zeichnung von Hans Looschen.

baldig zurückzugeben. Und in seinem überquellenden Gefühle gab er solchen Empfindungen auch Ausdruck und schrieb dem Freunde noch am selbigen Tage.

* * *

Nach diesen Geschehnissen waren fast drei Jahre verstrichen, und zu den tausendfältigen Veränderungen, welche die Zeit mit sich geführt, gehörte auch die Thatsache, daß der Verkehr zwischen Enckes und Cornelius völlig aufgehört hatte. Von der Seite des Gebers war gleich im Beginn des Herbstes die gewohnte Einladung an die Familie erfolgt, aber Cornelius, der noch nichts hatte zurückgeben können, hielt die Scham zurück, sich seinem Freunde zu nähern.

Und als er sich später rüsten wollte, dem Freunde einen Besuch zu machen, seine Verzeihung einzuholen, warf ihn eine lange, schwere Krankheit danieder, und sie verschlang alle Gedanken der Vergangenheit.

Zunächst galt es, nach Wiederkehr von Gesundheit und Arbeitskraft die täglich drängenden, bis dahin kreditgewährenden Lieferanten zu befriedigen; sonstige Summen herbeizuschaffen, lag außer dem Bereich der Möglichkeit. Und nun stellte sich abermals solche Scham bei Cornelius ein, ein Säumiger, gar Wortbrüchiger gewesen zu sein, daß er sogar, um der Seelenpein zu entgehen, die Gedanken an den Freund von sich abwies, zu einem Besuch aber erst recht nicht gelangte.

Und wiederum leitete Encke sein Zartgefühl, nicht durch abermalige Einladung in dem Freunde den Eindruck einer damit beabsichtigten Mahnung hervorzurufen, und so schlief der Verkehr gänzlich ein, und sie sahen sich in Jahr und Tag nicht. Und als es dennoch einmal geschah im Park vor der Stadt, da wichen sie sich Beide aus, Jeder von seinen Gründen geleitet. Drei Wochen später verlor Cornelius seine Tochter an einem Nervenfieber; Ueberarbeit hatte sie niedergeworfen. Die Sorge wich gleich fressendem Schwamm nicht von der Schwelle der Geprüften, und mit dem Ende des dritten Jahres pochte die Noth mit so grausam harten Schlägen an die Thüren der Cornelius'schen Wohnung, daß der Mann verzweifelt auf die Kniee sank und den Himmel um Rettung anflehte. Und die Kenntniß dieser furchtbaren Noth gelangte an das Ohr des Geheimraths, und da er eben in seinem Contoir überrechnete, welche Summen er für den Weihnacht an Arme und Bedürftige austheilen wollte, notirte er auch Cornelius' Namen. Am kommenden Tag schloß er 200 Mark in ein Couvert und überschrieb es mit verstellter Handschrift an den alten Freund, hinzufügend:

„Bei nachträglicher Honorar Calculation ergiebt sich, daß Ihnen noch 200 Mark auf eine mir vor Jahren gelieferte litterarische Arbeit zukommt. Sie folgt unter größter Entschuldigung für das Versehen anbei. N. N."

Und am Morgen des Weihnachtsfeierabends lief unter den vielen Briefen, die Encke erreichten, ein recommandirtes Schreiben ein, das folgendermaßen lautete:

„Hochverehrter Herr Geheimrath!

Wenn Sie in mein Herz blicken könnten, so werden Sie finden, daß neben der Sorge, die mich in den letzten Jahren wahrhaft erbarmungslos verfolgt hat, zwei Empfindungen darin Raum haben: das Gefühl schrankenlosen Dankes für Ihre Freundschaft und die Scham, Ihnen Ihr Vertrauen so schlecht belohnt zu haben.

Ich habe weder Ihnen etwas zurückgezahlt, noch jemals mich wieder bei Ihnen sehen lassen. Ich bitte, glauben Sie es, daß tiefe Bedrückung mich so handeln ließ, nicht Mangel an Dankbarkeit, welche letztere nie aus meinem Innern zu weichen vermag. Heute nun kann ich — zu meiner unbeschreiblichen Freude unverhofft in den Besitz eines rückständigen Honorars gelangt — Ihnen wenigstens die Hälfte des Capitals zurückgeben, und feiere, ich sage es hochbeglückt, insofern ein Fest sondergleichen!

In herzlicher Verehrung und in der Hoffnung, daß Sie mir nicht allzusehr zürnen — ich bitte Sie darum! —, bin ich Ihr alter Freund Cornelius."

Encke verharrte nach der Lectüre dieser Zeilen eine Zeit lang in tiefstem inneren Verstummen. Selten, fast nie, wo er gegeben, hatte er Dank geerntet. Er hatte auch seine Hand nicht aufgethan um eines solchen willen, er handelte, weil ihn ein tiefes Mitleid für das Leid seiner Mitmenschen erfüllte, weil er — ein selten guter Mann — so handeln mußte! —

Wenn aber einmal etwas aufsprang, wie an diesem Tage, wenn er wieder glauben lernte an Rechtlichkeit und wahrhaft vornehme Gesinnung, dann brachen noch besondere Quellen in seinem Inneren auf.

Ein Mensch, der, er wußte es, fast hungerte, obschon er täglich bis in die Nacht arbeitete und jeglichem Ueberflüssigen entsagte, einer, der für sein Schaffenskönnen und für seine Schaffensfreudigkeit heitere Bilder und frohe Eindrücke gebrauchte, da sie die Nahrung für seinen Geist bilden sollten, und bei der Entbehrung alles dessen, also auch geistig namenlos darbte, hatte nichts Eiligeres zu thun, als das, was für ihn im Augenblick mit Luft, Licht und Nahrung gleichbedeutend war, zurückzugeben!

Ja, Diejenigen, die selbst unsaubere Seelen haben, wie können sie glauben, daß es solche mit reinen Herzen giebt? Sie schreien auf den Gassen, jeder Mensch sei eine Art Bestie, nur die Grade seien verschieden. — —

* * *

Der heilige Abend war erschienen. In dem Wohnzimmer von Cornelius brannte die kleine Lampe trübe, wie sonst. Die Frau saß, zeitweilig durch Thränen, die von ihren blassen Wangen herabrieselten, am klaren Sehen gehindert, an Weißwäsche, die sie für ein Geschäft einzurichten hatte. Drinnen arbeitete noch Cornelius, der an einer Neujahrsgeschichte für eine Zeitschrift zu schreiben hatte. Er schilderte das Glück von Menschen, die lange danach ausgeschaut. Des Jahres Ende hatte es gebracht! Die Leser wollten einmal einen guten Abschluß. Sie mochten nicht gern an des Lebens Elend erinnert werden.

Aber mitten in der Arbeit ließ er den Körper zurückfallen, weil plötzlich auch ihm so viele Thränen die Augen verdunkelten.

Die sorgenvollen Gedanken stellten sich ein und nahmen ganz von ihm Besitz.

Wenn er das Honorar für die Arbeit nicht unmittelbar nach den Feiertagen erhielt, war's aus mit Allem.

Er fühlte auch, es saß abermals etwas in ihm, etwas Krankes, Schweres, das ihn niederwerfen würde.

Nichts zerrüttet den Körper mehr, als Sorge. Und was dann? Wenn er sich wiederum hinlegte, wie in dem vergangenen und vorhergehenden Jahre?

Nun öffnete sich die Thür, Frau Cornelius erschien. Ein Dienstmann sei da.

Es scheint ein Manuscript zu sein. Er nickte, stand mit müder Bewegung auf und trat ins Wohnzimmer. „Blos abzugeben an Sie selbst!" Nun verschwand der Mann wieder.

Cornelius ließ sich neben seiner Frau auf einem Stuhl nieder und öffnete zerstreut. Er war bei seiner Geschichte; was dieses Couvert enthielt, war ihm schon bekannt. Es kam zweifellos von demselben Zeitschriftenverleger, für den er noch eine zweite kleine Arbeit anfertigen sollte.

Aber etwas Anderes enthüllte sich. Eine Quittung über 800 Mark. Und dann lagen auch 600 Mark in Scheinen dabei, und auf einer Karte stand:

„Ich kann Ihnen, mein lieber Herr Cornelius, heute den Rest der damals gewünschten Darlehnssumme übermachen, nämlich 400 Mark. Ueberdies füge ich Ihre heutige Baarsendung wieder bei. Was Sie aber hoffentlich noch mehr erfreuen wird, ist die Mittheilung, daß es mir gelungen ist, Ihnen eine feste einträgliche Stellung bei der Montagszeitung für das Feuilleton zu verschaffen. Ich hörte zufällig von einer Vacanz und besuchte meinen Freund Wohlbrück sogleich. Er erwartet Sie zur Rücksprache!

Und nun wieder den Kopf oben — bitte —. Dann hat ein doppelt fröhliches Weihnachtsfest Ihr alter treuer Freund Paul Encke."

„N.-S. Allernächstens werden wir Ihnen auch unseren Besuch machen. Verzeihen Sie, daß es nicht lange geschah!"

Der Mann, der das las, schluchzte so laut, daß das kleine Hündchen, das sonst so still unter dem Tisch lag, in ein wimmerndes Gebell ausbrach. Was seinem lieben Herrn wohl fehlte? — Hatte er wieder Sorgen? — — —

Schleswig.

Hermann Heiberg.

Laßt fest uns steh'n in des Lebens Streit, —
Laßt treu uns geh'n in der Kunst Geleit, —
Daß unserem Herzen nimmer entflieht
Der deutsche Muth und das deutsche Lied!

Elberfeld.

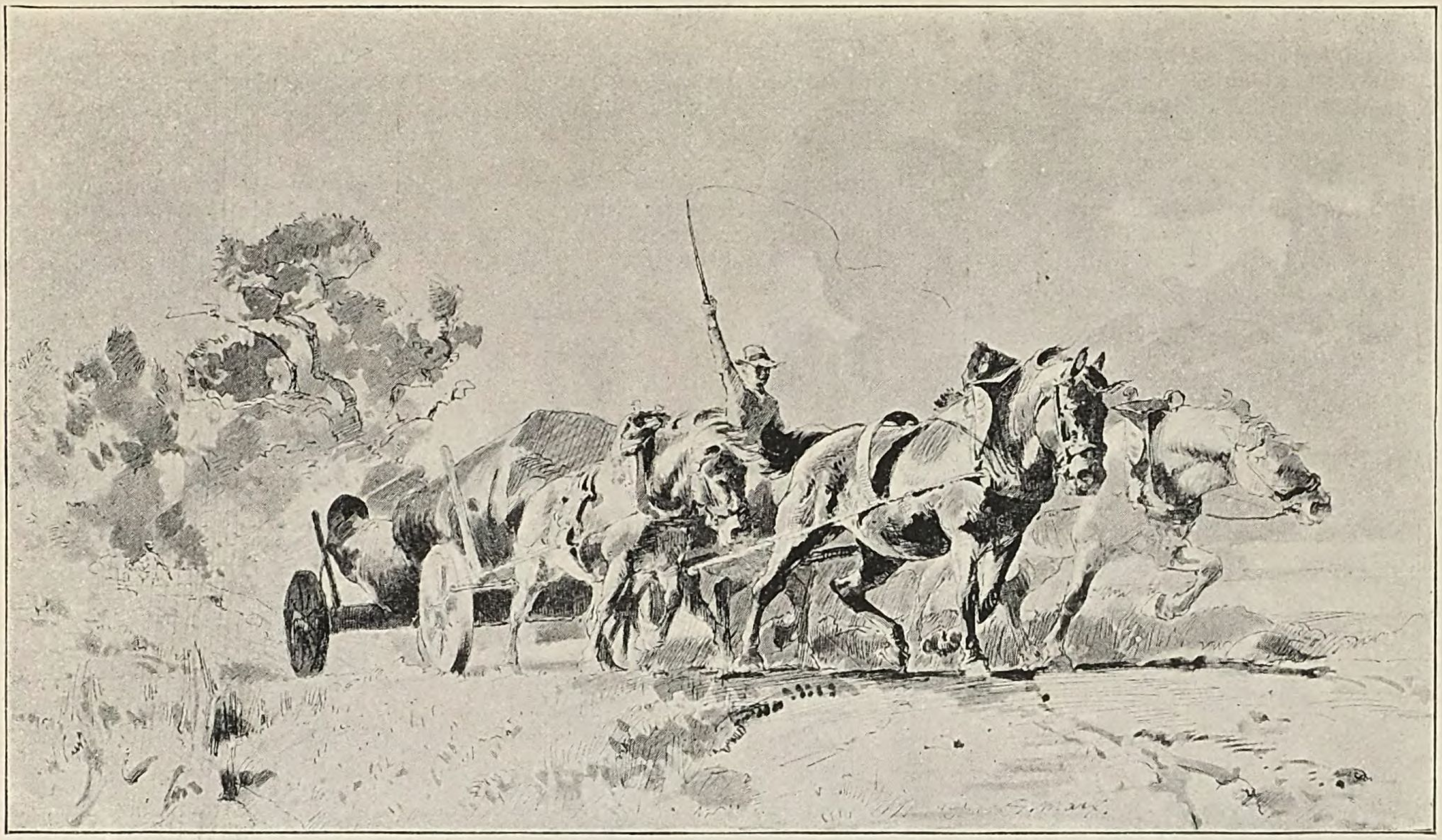
Friedrich [illegible]

Im Spätherbst.

Wenn der Herbstwind die Blätter streut,
Klagst du wohl über trübe Zeit.
Doch der Herbstwind er nimmt nur fort,
Was schon leblos ist und verdorrt;
An den Zweigen doch läßt sein Wehen
Alle die zahllosen Knospen stehn.
Fallendes Laub, zur Winterruh
Deckt es zahllose Keime zu,
Damit, wenn wieder der Schnee zerfließt,
Dich der blühende Frühling grüßt.

Berlin.

J. Trojan.



Schwere Last. Zeichnung von E. Marx.



Waldinneres. Zeichnung von H. Schilking.

Sylt.

Lodernd in brandende Wogen
Wälzt sich die sonnige Glut;
Träumend lieg ich am Strande,
Starre hinein in die Flut.

Märchenschön spinnt sich die Küste
Hin in den flammenden Glanz;
Gar in die ödesten Dünen
Schlingt sich der leuchtende Kranz.

Tausend blitzende Funken.
Sind auf den Wassern entbrannt!
Ströme von rinnendem Silber
Rollen die Wogen zum Strand.

Schimmernd im magischen Reigen
Schlingen die Arme die Fein;
Tausend verklingende Glocken
Läuten melodisch darein.

Bänglich bin ich erschrocken;
Schwoll nicht verzaubernder Laut?
Wonnig von schreckender Süße
Fühl ich mein Herz durchgraut.

Den aus der purpurnen Röte
Singend die Meerfee mir spann,
Wie mich bergen, mich retten
Heim aus dem flammenden Bann?

Hamburg.

Karl Schütze.



Schäfer und Schafherde. Zeichnung von Freiherr von Gleichen-Rußwurm.

Sprüche und Gedichte.

Mitleid.

Du rührend-sanfte Schwester der verzehrend wilden Liebe!
Halb scheu, halb zärtlich Deine weichen Arme uns umschlingen;
Wenn Deine Lippen leise küssen, betet Deine Seele —
Umflortes Glück bist Du: die Liebe ohne Schwingen!

Religion.

Die Religion ist eine zärtlich-treue, milde Mutter!
Wohl reißt der erste Liebesrausch uns oft aus ihren Armen;
Doch wenn, an Herz und Seel' erkrankt, wir reuig heimwärts wanken —
Ist sie's, die uns umfängt, um uns zu heilen, voll Erbarmen!

Ober-Waltersdorf.

Graf Emerich von Stadion.

Nun ist sie gebrochen die Unheilsmacht,
Und Leben und Hoffen sind wieder erwacht,
Sie regen aufs neue die Schwingen.
Was auch das Schicksal dahingerafft,
Jetzt gilt es, zu stärken die sinkende Kraft,
Den Lebenden Hilfe zu bringen.

Die muthig gerungen mit Qual und Tod,
Sie würden verzweifeln in Sorge und Noth,
Wenn ihnen nicht Eines noch bliebe.
Es naht sich mit helfender, rettender Hand,
Schlingt um Menschen und Völker ein segnendes Band,
Sein Name ist Menschenliebe!

Berlin.

E. Wesner.

„Der mitleidigste Mensch“ ist der beste Mensch — hat einmal Lessing gesagt.

So würde ich nicht mit Lessing sagen können; — sondern nur — das Mitleid ist eine der besten Regungen des menschlichen Gemüthes, wenn das sittliche Pflichtbewußtsein des Menschen sie leitet und zügelt. Freuen wir uns, wenn die Natur uns ein mitleidiges Herz gegeben; aber sorgen wir dafür, dasselbe in den Dienst bewußter Pflichterfüllung und damit in den Dienst des Guten zu stellen!“

Aus dem Kapitel: Wesen und Bedeutung des Mitleids in meinen „Problemen der Lebensweisheit“. Berlin 1887.

Bonn, den 21. Oktober 1892.

Jürgen Bona Meyer

Sonne.

Das prächtige sonnige Wetter hat mich heute in der Vorstadt umhergetrieben.

Im Centrum ist es zwar heute bunter und lebendiger: aber es hat doch seinen Reiz, zu beobachten, wie der Frühling hier draußen in die verborgensten Winkel und Löcher dringt, und was er da alles aus den winterlichen Höhlen, aus Schmutz und Armut hervortreibt.

Mit Spaten, Hacke und Harke werden überall hier draußen die kleinen Vorgärten sauber gemacht. Die ersten gelben und weißen Schmetterlinge taumeln flimmernd über die hervorbrechenden Primeln, Levkoyen, Hyacinthen und Tulpen und die ersten, zarten Gräserchen hin. In allen Winkeln und Ecken, auf Bäumen und Zäunen und über den staubigen Fahrweg haben die Spatzen ihr Wesen, und Mückenschwärme spielen um die knospenden Bäume und Sträucher mit ihrem ersten, sich entfaltenden Grün, das fein und grißlich wie Kresse aus den braunen, saftstrotzenden Knospen bricht.

Stahlblau und wolkenlos wölbt sich der Himmel über den hohen Dächern. Und mitten drin, hoch oben, mit wogenden, zuckenden Feuern, gleißt der uralte Ball, unbekümmert, ob sich's da irgendwo im Bannkreis seines Brandes zu allerlei wunderlichen, zwei- und vierbeinigen Wesen dichtet, die ihr Fell seinen Gluten entgegenblähen.

* * *

Eins der letzten Häuser, das mit seiner niedrigen Front sich dem freien Feld zukehrt, ein einstöckiges, halbzerfallenes Gebäude, sieht schon aus wie eine Bauernkathe.

Die gelbe, blättrige Tünche, zwischen der die roten Backsteine hervorsehen, die kleinen Fenster, das moosdunkle Ziegeldach: alles ist grell von der Sonne beschienen, von der blendendsten, wärmsten Sonne.

Aus den Fenstern starrt die Armut hinter lappigen Halbgardinen hervor, hinter roten Blumen durch blinde, verstaubte Scheiben in die Sonne, in die helle, fröhliche Sonne.

Durch die weit offene Thür dringen die warmen Strahlen in das staubige, schmutzige Dunkel hinein und huschen über zerfallende Wände und bröckelige Steinfliesen, und davor, in der flirrenden durchwärmten Luft, summen Fliegen.

Dicht neben der Thür, auf einem Schemelchen, hockt eine alte Frau, ein verkrümmtes, armes Lumpenbündel. Gelbe, runzelige Hände mit dicken Adern und mit Gichtknoten an den Knöcheln, und mit tausend Falten und Fältchen ein ledergelbes Gesicht mit trüben, roten Augen, die in die Sonne zwinkern, in die helle, fröhliche, warme Sonne.

Über und über ist sie von der Sonne bestrahlt, die auf ihrer verschossenen, olivigen Jacke leuchtet und dahinter an der gelben Wand. Und die Wärme durchdringt ihren alten Körper, und an ihrer erwärmten Seele hin spielen wunderbar in hundert und aberhundert Bildern, Leid und Lust, die überwunden sind, und ihr dumpfes Brüten dämmert hinüber in eine stille, milde, heitere Müdigkeit, die jenseit von Hoffen und Enttäuschen ist.

Wie Gras und Unkraut sammten über weite, prächtige, sonnige Hänge an Bergen und Hügeln und über weite wasserblinkende Wiesen, und mit trotzigen, kräftigen Spitzen hervor zwischen Schutt und Gerümpel: überall wuchert und treibt närrisch das Glück und erzwingt sich die Sonne . . .

Berlin. Johannes Schlaf.



Im Walde. Zeichnung von F. Koppmann.

Auf der Grenzscheide des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts erhebt sich in Deutschland ein herrlicher Tempelpalast im Stile der Frührenaissance. Die edelsten Formen zieren seinen Aufbau, keine fremde Muster nachahmende Künstelei entstellt ihn. Durch die hohen breiten Fenster fällt helles Licht auf die in ruhigen, satten Farben glänzenden, klassische Gestalten und Szenen in edler Einfachheit darstellenden Bilder der geräumigen Säle. Die Helden und Heldinnen aller Nationen prangen ohne Mißton und Gebärde, als hoheitvolle Statuen, und an den Feldern der Fassade erblicken wir in harmonischer Verteilung die Charakterköpfe: Goethe, Schiller, Kant, Fichte, Pestalozzi, Mozart und Beethoven. Rings um den Palast dehnt sich ein grünender und blühender Park, reich an edeln Fruchtbäumen und bunten Blumen aller Länder und erfüllt von dem melodischen Gesange der Vögel. Keinem andern Volke ist es vergönnt gewesen, die Blüte seines Geisteslebens auf so weit vorgerückter Stufe der Kultur und so ganz aus eigenen Kräften hervorgezaubert, zu feiern. Aber auch keinem andern Volke war der Schmerz beschieden, solch hohe klassische Kulturblüte in einer Zeit zu erzielen, in welcher sein politisches Dasein in Frage gestellt, seine staatliche Macht auf die tiefste Stufe gesunken war und sein altes, einst glänzendes, aber in langem Verfalle zerrüttetes Reich ohne aufregenden Todeskampf, ganz im stillen, seine völlige Vernichtung erfuhr, die über ein halbes Jahrhundert andauern sollte. Diese neue und größere Geistesblüte der Deutschen begann einige Jahre vor dem Ausbruche jener Revolution im westlichen Nachbarlande, die in der Folge ihre Sturzwellen beinahe über ganz Europa hinwarf; sie begann mit einer auf allen Gebieten der Kunst und des Lebens sich geltend machenden Anlehnung an das klassische Altertum. Es war eine neue, aber mit nationalen Zielen verbundene und in nationaler Sprache sich kundgebende Renaissance der Antike.

St. Gallen. Dr. Otto Henne am Rhyn

Sehnsucht.

O säh' ich die rothen Rosen blüh'n
Die Hecken und Gärten entlang!
O schaut' ich die goldenen Blitze sprüh'n
Und hörte des Donners Gang!
O sänge wieder die Nachtigall
Im blühenden Fliederstrauch!
O zöge durch das sonnige Thal
Des Frühlings belebender Hauch!

Aus wolkenumflortem Himmel bricht
Ein trüber, dämmernder Schein,
Es fällt kein warmes, erfreuendes Licht
In das sehnende Herz hinein;
An die grauen Häupter der Berge schmiegt
Sich bald der bleiche Schnee,
Und auf der müden Seele liegt
Ein bitt'res, banges Weh.

Sie strebt empor und kämpft und ringt
Mit des Herzens pochendem Schlag,
Doch stets auf's neue sie niederzwingt
Der trübe, herbstliche Tag;
Ich meine, selbst sterben könnt' ich nicht,
Von seinem Hauche umweht,
Denn meine Seele braucht Sonne und Licht,
Auch wenn es zu Ende geht.

Laß singen die Vögel und springen den Quell,
Du ewiger, großer Geist,
Gieß' Deine Sonne auf's Herz mir hell,
Wenn einst es scheiden heißt;
Dann schwingt die Seele sich freudig empor
Und zaudert und banget nicht . . .
O haucht' ich im Lenz unter Blüthenflor
Hinauf sie in's ewige Licht!

Chemnitz.

Anton Ohorn.

Wolken.

Wolken kommen, Wolken schwinden,
Wie sich Zug an Züge drängt!
Alle von verbuhlten Winden
Schmeichelnd Eines Wegs gelenkt.

Alle. Nur die Eine, blasse
Folgt dem großen Haufen nicht;
Trotzig sie die eig'ne Gasse
Durch die bunten Schwestern bricht.

Baue sich ein Berg von Rosen
Drüben wundersam empor;
Oeffne sich zu riesengroßen
Hallen hier ein goldnes Thor —

Wie auch Form in Form verschwimme
Traumgestaltig, märchenhaft —
Sie nur, mit verhalt'nem Grimme
Zieht daher in eig'ner Kraft.

Und es dunkelt; jene sanken
Schwül in Schlummer; sie nur wacht
Und sie schleudert Zeus-Gedanken
Donnerstimmig durch die Nacht.

Horn b. Bremen.

A. Fitger.



Zwischen Hunger und Liebe. Zeichnung von Otto Bromberger.

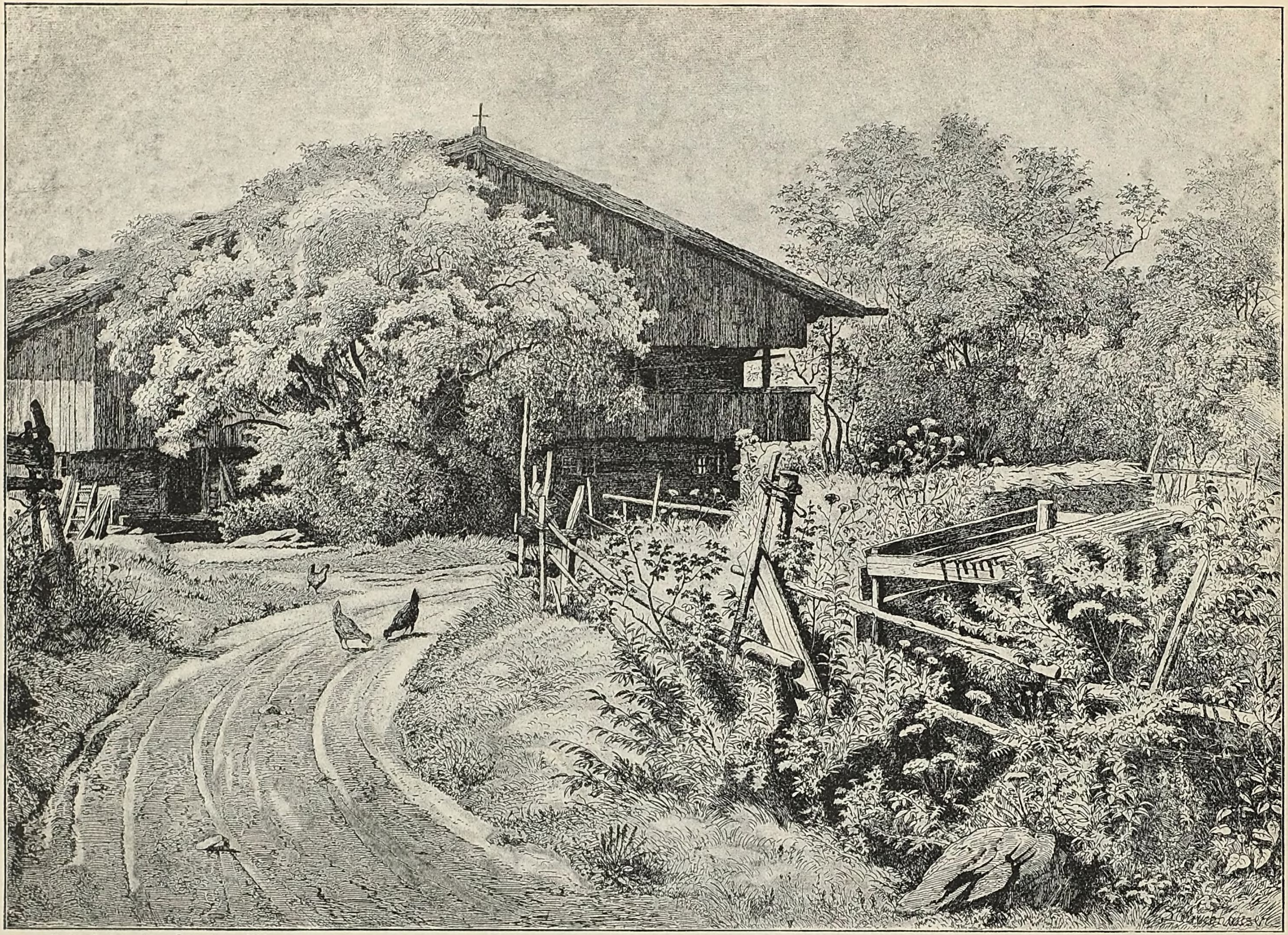
Nicht Trübsal soll durch diese Blätter rauschen,
Vergang'nen Leids sei ohne Klag' gedacht,
Was Hoffnung leise raunt, dem sollt Ihr lauschen:
Durch Mut und frische That zu neuer Macht!
Und was ein Großer sagt, will ich Euch bringen,
Weil Hoffnung d'raus und Wahrheit wiederklingen:

„Alles geht, Alles kommt zurück; ewig rollt das Rad des Seins. Alles stirbt, Alles blüht wieder auf, ewig läuft das Jahr des Seins. Alles bricht, Alles wird neu gefügt; ewig baut sich das gleiche Haus des Seins. Alles scheidet, Alles grüßt sich wieder; ewig bleibt sich treu der Ring des Seins."

(Nietzsche: Also sprach Zarathustra Bd. III.)

Berlin.

Ulrich Frank



Vom Starnberger See. Zeichnung und Radirung von Eugen Jura.

Stavoren.

Wo die Woge rauscht, wo der Leuchtturm flammt,
Da lag das reiche Stavoren,
Da gingen die Bürger in Seide und Sammt
Mit goldenen Spangen und Sporen,
Da glänzten die Häuser von Marmorstein,
Da galt keine Schande als arm zu sein,
Und die Übermütigen schworen
Beim Glücke von Stavoren.

Und der Reichtum strahlt, und die Schönheit lacht,
Die Freunde all zu verbinden,
Denn die Stadt will heut' für die oberste Macht
Einen neuen Träger sich finden.
Die Teppiche glänzen, die Banner weh'n,
Die edelen Gäste kommen und geh'n,
Und die Armen sehn an den Thoren
Von fern das Glück von Stavoren.



Verlgsanst. Bickler. phot. chem.

Sonntag Nachmittag. Zeichnung von H. Albrecht.

Da schreitet der reichste, der stolzeste Herr
Zum Strand, wo die Schiffe sich wiegen,
Die Herren des Rates um ihn her,
Das Volk in gaffenden Zügen.
Denn die mächtigste Bark nach langer Fahrt
Mit geheimnisvoller Ladung harrt,
Nun sollen sich Schätze zeigen,
Wie keiner noch nannte sein eigen.

Und der Kaufherr steht auf des Schiffes Bord:
„Kapitän, zu günstiger Stunde
Vor den Edlen hier und dem Volke dort
Nun gebt mir Bericht und Kunde,
Was habt ihr als köstlichstes Gut, dem nichts
Zu vergleichen ist im Reiche des Lichts,
Zu meiner Ehr' mir gefahren?
Ihr solltet das Geld nicht sparen!"

Da spricht der Schiffer: „Hochmögender Herr,
Ihr gabt mir ein Rätsel zu lösen.
Es machte mir Tag und Nacht Beschwer,
Wie ich nie noch in Sorgen gewesen.
Ich dachte an Gold und Edelgestein,
An Myrrhen und Weihrauch und Spezerei'n,
An Chinas prunkende Seide
Und Indiens Perlengeschmeide.

Schon segelten wir auf dem offenen Meer,
Unschlüssig noch stand ich am Steuer
Und sann im Geiste noch hin und her,
Was dem Menschen vor allem wohl teuer.
Da fuhr es mir plötzlich durch den Sinn:
Das Leben ist aller Güter Gewinn,
Wir können des Goldes entraten,
Doch nimmer der goldenen Saaten!

Und ich steuerte hin mit fröhlichem Mut,
Wo Norden und Osten sich kreuzen.
Nun bring' ich von Danzig das edelste Gut,
Den köstlichen, nährenden Weizen!"
Da fährt der Stolze schäumend empor:
„Was soll mir der Bettel, nichtswürdiger Thor!
Nach solchem Gut mag gelüsten,
Die das nackte Leben nur fristen!"

Und zürnend verläßt er des Schiffes Bord,
Die Freunde folgen verlegen.
Doch kaum verbreitet im Volk sich das Wort,
Da drängt sich's ihm stürmisch entgegen,
Und alles, was arm und elend lebt,
Die bittenden Hände zu ihm erhebt:
„O laß die verworfene Habe
Uns Armen werden zur Labe!"

Er aber ergrimmet: „Packt euch gleich!
Ich habe Pferde und Rinder!"
Da flehen sie wieder: „Erbarmet euch!
O gebt nur für unsere Kinder!"
„Zuviel," so ruft er mit schneidendem Hohn,
„Gab Gott uns von diesem Gesindel schon!
Was läßt er es immer sich mehren?
Ich will ihn ein Beispiel lehren!"

Er schreitet zurück. „Kapitän, sagt an,
Wie habt ihr die Ladung genommen?"
„Über Backbord luden wir, Herr!" „Wohlan,
Nun mögt ihr zu Gnaden nach kommen.
Ihr sollt mir sogleich über Steuerbord
Die Ladung werfen ins Wasser fort:
So mög' auch der Himmel den Fischen
Statt dieser Brut auftischen!"

Starr steht das Volk bei dem grausigen Spott,
Da hört eine Stimme man tönen:
„Flieht! Fliehet die Stadt des Frevels! Gott
Läßt sich nicht lange verhöhnen!"
Doch die Herren rufen: „Ihr seid der Mann,
Der das dreiste Volk uns bezähmen kann!
Ihr werdet sogleich uns erkoren
Zum Stadthaupt von Stavoren!"

Und am Abend wie leuchtet das hohe Portal,
Wie prangt die gewölbte Halle!
Da feiern den Tag der erwünschtesten Wahl
Die Bürger, die vornehmen, alle.
Es duften die Speisen in Silber und Gold,
Und den feurigsten Wein, den der Süden zollt,
Jungfrauen in Rosenkränzen
Gefällig dienend kredenzen.

Und der Jubel steigt und die Freude wird laut,
Und heißer die Wangen sich röten,
Zufriedenen Augs der Gefeierte schaut
Vom Ehrensitz, dem erhöhten.
Und er hebt den Becher mit stolzem Blick:
„Ihr Freunde, ich trinke Stavorens Glück!
Es möge gedeihen wie meines
Mit dem Wahlspruch: dies oder keines!"

Und jauchzend rufen's die Gäste all
Zum hellen Drommetengeschmetter,
Sie übertönen den dumpfen Schall
Anbrechender Sturmeswetter.
Da tritt ein hastiger Bote herein:
„Herr, wollt' mir die schlimme Kunde verzeih'n:
Die besten von eueren Schiffen
Zerschellten an Englands Riffen."

„Und sank mir das Glück auf dem offenen
Meer" —
Er ruft es mit grimmigem Lächeln —,
„Zu Lande versinkt es mir nimmermehr,
Da gilt mir der Sturm wie ein Fächeln!
Die Weiden grünen, die Herden gedeihn,
Zehn Güter nenn' ich im Marschland mein!
Stoßt an! Trotz biet' ich auf Erden
Des Himmels Wutgeberden!"

Und lauter noch bricht der Jubel aus,
Und heller schmettern die Zinken,
Sie hören nichts von des Wetters Braus,
Sie trinken und jubeln und trinken.
Da keucht ein Diener mit bleichem Gesicht:
„Salzwasser, Herr, aus der Erde bricht!
Im Brunnen sind — o Grauen —
Seefische wimmelnd zu schauen!"

Der aber trifft ihn mit schwerem Schlag:
„Was willst du, Narr, uns bethören!
Und kämst du zu melden den jüngsten Tag,
Es sollt' uns die Lust nicht stören!"
Da plötzlich — ein tosender, donnernder Schall!
Aufspringen klirrend die Fenster all,
In brausendem Sturmeswehen
Die Lichter alle vergehen.

Auftaumeln die Herren, vom Schrecken erfaßt,
Mit halb ernüchterten Sinnen,
Sie drängen sich stürzend und suchen in Hast
Das offene Thor zu gewinnen.
Im Dunkel wälzt sich der tastende Knäul,
Darüber hinfeget des Sturmes Geheul,
Und fernher naht es sich grollend,
Schaumgleißende Wogen rollend.

Und es schießt heran wie der Blitz so jäh
Und brüllt in den Finsternissen;
Ins brausende Meer mit Donnergekrach
Wird Haus und Hürde gerissen.
Wer kämpft mit den Strudeln dort todesmatt?
Er ist's, der Erkorne der stolzesten Stadt!
Er sinkt — nun ist er verloren,
Mit ihm das Glück von Stavoren.

Altona.

Emil Wolff.

Hermione.

Durch den blühenden Myrtenhain
Schwebt Hermiones Fuß nieder zum Meergestad;
Lange lauert der Holden schon,
Fern auf schimmernder Flut spielend, der linde West.

Sieh, nun jagt er in Liebeshast,
Sturmgleich jagt er heran, um das Gewand zu wehn,
An die zarte Gestalt geschmiegt,
Und um's flatternde Haar, das er im Fluge kost.

Aber, schneller als er, voraus,
Von ihm selber geweckt, huschet der Wellen Schwarm;
Weißaufleuchtend, wie Kopf an Kopf
Liebesgötter ein Heer, drängt es am Strand empor.

Deine Füße begehrt ihr Kuß,
Deine Locken der West, süße Hermione;
Drum noch schneller als Meer und Wind
Muß ich, zürne mir nicht, Liebste, dich an mich ziehn!

Gotha.

Kurd Laßwitz.

Aphorismen.

Gedanken sind nur dann eine Last,
Wenn du sie unrecht geladen hast.

Wer das Pflaster am meisten begeht,
Glaubt wohl, daß er auch was vom Pflastern versteht.

Vorurtheile zu heben
Lehrt nicht die Lehre, sondern das Leben.

Sei nicht Gast in verschuldetem Haus!
Neigen trinkt nur der Bettler aus!

Aus der Masse Gepflogenheit
Ringt nur der sicher empor,
Der nie um der Masse Gewogenheit
Zeit und Kräfte verlor.

Der Tugendstolz der Unversuchten
Ist weniger werth und weniger groß,
Als die Thränen und das vergessene Loos
So mancher Gefallenen, Leidverfluchten.

München.

Max Haushofer.



Die kleine Köchin. Zeichnung von Max Braun.

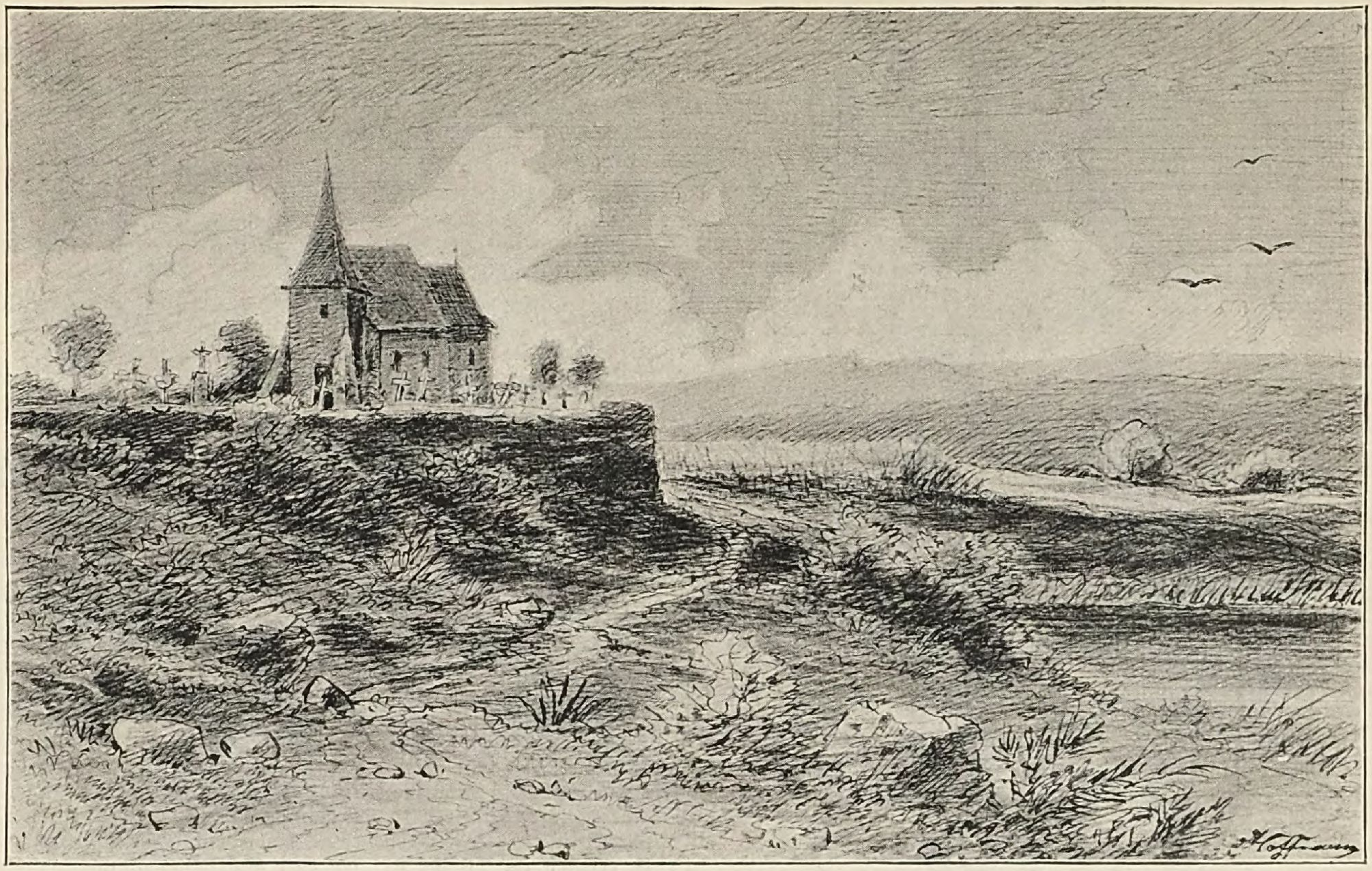


Auf Recognoscierung. Zeichnung von M. Delfs.

Das Glück klopfte an die Thüre des Künstlers; —
Und als die Thür geöffnet stand, da schlüpften
Frau Noth und Frau Sorge mit hinein.

Hamburg d. 29/10 892

Leopold Feller



Kirchhof bei Abendstimmung. Zeichnung von Heinrich Hoffmann.

Hebe.

Es ist vollendet! Langsam sinkt die Hand
Des Meisters. Leuchtend aus dem Marmorblocke
Der ew'gen Jugend Götterbild erstand.
Sein eigen Haupt umwallet grau die Locke,
Jung blieb allein der Schmerz, den er empfand.

Sie war so jung noch, war so schön, so hold,
Sein glühend Lieben sah sie dennoch sterben!
Der Tod hat ihm das höchste Glück begrollt
Und schlugs mit seiner Knochenfaust in Scherben.
Von ihrer Gruft ist jetzt der Stein gerollt.

Die Wonnen, die so kurz sein Herz beglückt,
Der Anmuth Zauber, daß er ewig lebe,
Den süßen Schmerz, der seine Brust durchzückt,
Verklärt' der Künstler zu dem Bild der Hebe,
Unsterblich schuf er, was der Tod gepflückt.

Der Trank, den lächelnd ihre Schale beut,
Erfüllt das Herz mit liebendem Gedenken,
Vergangnes wird zum farbenreichen Heut,
Und will in Schmerz die Seele sich versenken,
In sanfte Wehmuth wandelt er das Leid.

Berlin, Oktober 1892.

Robert Schweichel

Die Herstellung der allgemeinen Glückseligkeit versprechen sich die Freisinnigen von der Einführung der parlamentarischen Regierungsform und des Freihandels, die Demokraten von der Durchführung einer reinen Volksherrschaft, die Anarchisten von der Aufhebung jeder Autorität, die Ultramontanen von der Beherrschung des Staates, der Schule und der Gesellschaft durch die katholische Kirche, die evangelischen Orthodoxen von der Erneuerung des reinen lutherischen Glaubens im Volke, die Antisemiten von der Vertreibung und Rechtlosmachung der Juden, die Bodenreformer von der Verstaatlichung oder Kommunalisirung des Grundbesitzes, die Socialdemokraten von der Beseitigung des privaten Kapitalbesitzes in jeder Gestalt, die Kolonialschwärmer von der Gründung großer Kolonialreiche, die emancipirten Frauen von der vollen Gleichstellung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen in Rechten und Pflichten, die Abstinenzler von der Ausrottung der spirituösen Getränke, die Vegetarier von dem allgemeinen Verzicht auf Fleischnahrung, die Malthusianer von der künstlichen Beschränkung der natürlichen Volksvermehrung, die Keuschheitsapostel, wie Mainländer und Tolstoy, von der geschlechtlichen Enthaltsamkeit sogar in der Ehe, die Anhänger Nietzsches von dem Auftreten eines schlechthin selbstsüchtigen Welttyrannen, und so fort. Sollte die Meinungsverschiedenheit aller dieser Weltbeglücker nicht am ehesten dafür sprechen, daß die Glückseligkeit auf Erden ein bloßer Traum der glücksdurstigen Menschheit ist?

Groß-Lichterfelde bei Berlin, den 6. Oktober 1892.

Dr. E. von Hartmann.



Zeichnung von C. Krohn.

Wandlung.

Als einst Athen der Pest sich kaum erwehrte,
Die auf sein Haupt ein Gott im Zorn ergossen,
Da thront' Aspasia, reiz- und geistumflossen,
Die — unbekümmert, — Liebesweisheit lehrte!

Als dann die Pest Fiammeta's Stadt verheerte,
Da flohn sie, fremdem Elend kalt verschlossen,
Märchen erzählend, liebende Genossen,
Dieweil der Tod Florenz von Menschen leerte.

Schlägt Gott heut' eine Stadt mit einer Plage,
Dringt in die Herzen des Getroffnen Klage
Jeglichen Volks auf dem Erdenballe!

Und Freund und Feind und Hoch und Nieder eilen,
Von ihrem Gut den Aermsten mitzutheilen:
Denn Kinder eines Vaters sind wir Alle!

Berlin.

Alfred Friedmann

Zernagorzisches Lied.

Schönster von des Dorfes
Knaben,
O, du Herzensdieb!
Dürft ich dich im Arme haben,
Hab' dich gar zu lieb.

Keines thut mir so gefallen
Wie sein Augenpaar,
Keiner von den Burschen allen
Hat so schwarzes Haar.

Aber, — wär ich erst sein
Bräutlein,
Gar sein Weibchen jung,
Mischt ich ihm von sieben
Kräutlein
Einen Zaubertrunk.

Ehrenpreis — daß er mich hege,
Stets mich preis' und ehr';
Wegtritt — daß er fremde Wege
Nie betrete mehr. —

Tausendguldenkraut — daß
nimmer
Mang'le Gut noch Geld,
Männertreu — auf daß er immer
Mir dir Treue hält.

Smilje, Lauch und gar Nacht-
schatten
Mischt' ich mit hinein,
Daß er Nachts, treu wie mein
Schatten,
Möchte bei mir sein.

Carl Felix von Schlichtegroll.

Der Mensch — als Producent und Consument.

In der Kindheit ist der Mensch ein blos consumtives Wesen und ebenso im hohen Alter. Dies ist die Betrachtung der Statistiker und der Nationalökonomen; eine Betrachtung, welche in vielfacher Beziehung sehr werthvoll ist; aber eine Betrachtung, welche an dem tiefen Mangel leidet, daß sie den Menschen lediglich als ein materielles Wesen ansieht; — würde sie auch auf die moralischen Kräfte und Werthe achten, sie würde finden, daß der Unterschied kein solcher ist, wie er hier ausgesprochen wird. — Man denke sich das Kind, den Säugling an der Mutterbrust; in den Augen der Nationalökonomie ein reiner Consument! er zehrt von der Kraft seiner Mutter, vielleicht mehr, als sie bei dürftiger Nahrung wieder zu ersetzen im Stande ist; er zehrt und leistet ökonomisch nichts. Aber in moralischer Beziehung eine gewaltige productive Kraft! Der Säugling schlägt seine Augen auf und blickt die Mutter mit Lächeln an; welch eine Süßigkeit des Werthes, welch eine Reinheit und Hoheit der Befriedigung in der bloßen Empfindung erfüllt das Mutterherz! — Ja sogar, welche physische Kraft wächst ihr aus solchem Wohlbehagen, das aus der Liebe von ihrem Kinde und zu ihrem Kinde ihr zufließt!

Und selbst wenn das Kind etwa mit drei Jahren stirbt, was die Nationalökonomen als einen reinen baaren Verlust betrachten. Wochen, Monate lang hat vielleicht die Mutter sorgenvolle Tage, durchwachte Nächte am Bette des Kindes zugebracht — ein schwerer ökonomischer Verlust. Es ist wahr, es ist ein beklagenswerther Verlust; wieviel aber an sittlicher Tiefe der Mutter vielleicht zugewachsen, welch eine Art von sittlicher Kraft ihr erzeugt worden ist, da sie zum ersten male in so erschütternder Weise aus dem gaukelnden Spiel des Lebens emporgehoben und an die Pforten der Endlichkeit gestellt worden ist, das zählt kein Statistiker. Aus dem Tode sogar entsteht noch Leben für die sittlichen Kräfte. Wie die Tragik die tiefste und höchste aller Künste ist, so ist auch der Schmerz im Leben des Einzelnen und der Gesammtheit Schöpferkraft der geistigen Vertiefung.

Und das Alter? Ich rede nicht von Jenen, die den Erfahrungssatz, als ob das Alter leistungsunfähig geworden wäre, einfach durch ihre Thaten widerlegen; ich rede nicht von dem, was das Alter noch Hohes und Besonderes zu leisten im Stande ist; sondern von seinem bloßen Dasein, von dem bloßen Leben. Ob ein Großvater oder eine Großmutter in jenem unproductiven Alter noch in der Familie lebt oder nicht lebt, macht für den moralischen Bestand der ganzen Familie einen wesentlichen Unterschied. — Wenn die Vorsehung es gut mit einem Volke meint, dann läßt sie seine guten und seine großen Menschen zu hohen Jahren kommen; sie sind ein Segen des Volkes nicht nur durch das, was sie in ihrem Alter noch so Gutes und Großes leisten, sondern durch das, was sie von der Jugend empfangen. Sie empfangen, was den gleichaltrig Mitstrebenden nur selten gewährt wird: neidlose Hingebung, dankbare Pietät. Der Sinn für Pietät aber, der in einem Volke erzeugt wird, ist eine moralische Kraft, welche über viele ökonomische Werthe weit erhaben ist.

Berlin.

Lazarus

Kindermund.

Großmütterchen spricht: „Das Bübchen ist todt,
Gott nahm's aus dem Erdengetümmel,
Es leidet hienieden nicht Jammer und Noth . . .
Und spielt nun mit Engeln im Himmel."

Die Kinder sind stumm, bis ein Brüderchen fragt:
„Und konnt' weder gehen noch springen?"
„. . . Sie nehmen's am Händchen," wird ihm gesagt,
„Wenn sie droben hüpfen und singen."

Hamburg.

Otto Bruhnsen.

Das Vergnügen wohlzuthun ist das einzige, welches sich nicht abnützt.

[illegible]

Naturevangelium.

Woher kein Strom des Lebens je geflossen,
Dahin wird strömend Leben nie gelangen;
Der harte Fels wird nie den Thau empfangen:
Wer nehmen will, der gebe unverdrossen!

Wär' nicht das Leben aus ihr selbst entsprossen,
So wäre längst die Welt in nichts vergangen;
Wenn seinem Kreislauf Quellen nicht entsprangen,
So hätte sich kein Strom ins Meer ergossen.

Das Leben ist ein strenggerechtes Wägen,
Ein ew'ger Kreislauf ist's, wohin ich schau'.
Die Erde nimmt vom Himmel Thau und Regen,

Sie schmückt mit Wolken ja sein heitres Blau;
Die Blume duftet ihm am Tag entgegen,
Er kühlt am Abend sie mit frischem Thau.

Oldenburg i. Großh.

Franz Poppe.

Vom Himmel hoch —

In thaufrisch funkelnder Frühe des Morgens,
Wann wallend der Dämmerung Schleier verwehn:
Dann schwebt zur schweigenden Erde hernieder
Ein Wesen aus weltfremd himmlischen Höh'n.

Die schneeweiß leuchtenden Schwingen umzittert
Ein wunderzarter, duftbläulicher Glanz,
Indes auf den wallenden, goldenen Locken
Sich wiegt von Sternen ein blitzender Kranz.

Und über die irdischen Fluren, doch nimmer
Den Boden berührend, flieht rasch sie vorbei;
Und stets nur an schlummernden Augen und Ohren,
Hold hallend, verzittert des Flug's Melodei.

Was hauchen die lächelnden Lippen der Schönen,
So nah und so fern doch, den Träumenden zu?
Weich spielt um der Schlummernden Wangen nur wieder
Ein seliger Abglanz voll Hoffnung und Ruh'.

Da sinkt mit der bleichenden Frühe zum Nachtgrau'n,
Nun selber erblassend, der letzte Stern.
Bei Klingen und rauschendem Brausen verkündet
Die Fürstin des Tages ihr Kommen von fern.

Die himmlische Trösterin, wieder entschwebt sie
Wie angstvoll, umflutet von Flammen so roth:
Doch über dem lächelnden Mund, aus den Augen,
Starrt Dunkel, unheimlich — wie Grab und Tod!

Berlin.

Oscar Linke.

Die alte Uhr.

Wie lieb hab' ich die alte Uhr —
Sie zeigt mir fleißig an die Stunden,
Und ihres Daseins flüchtige Spur,
Die kaum erstanden, schon entschwunden.

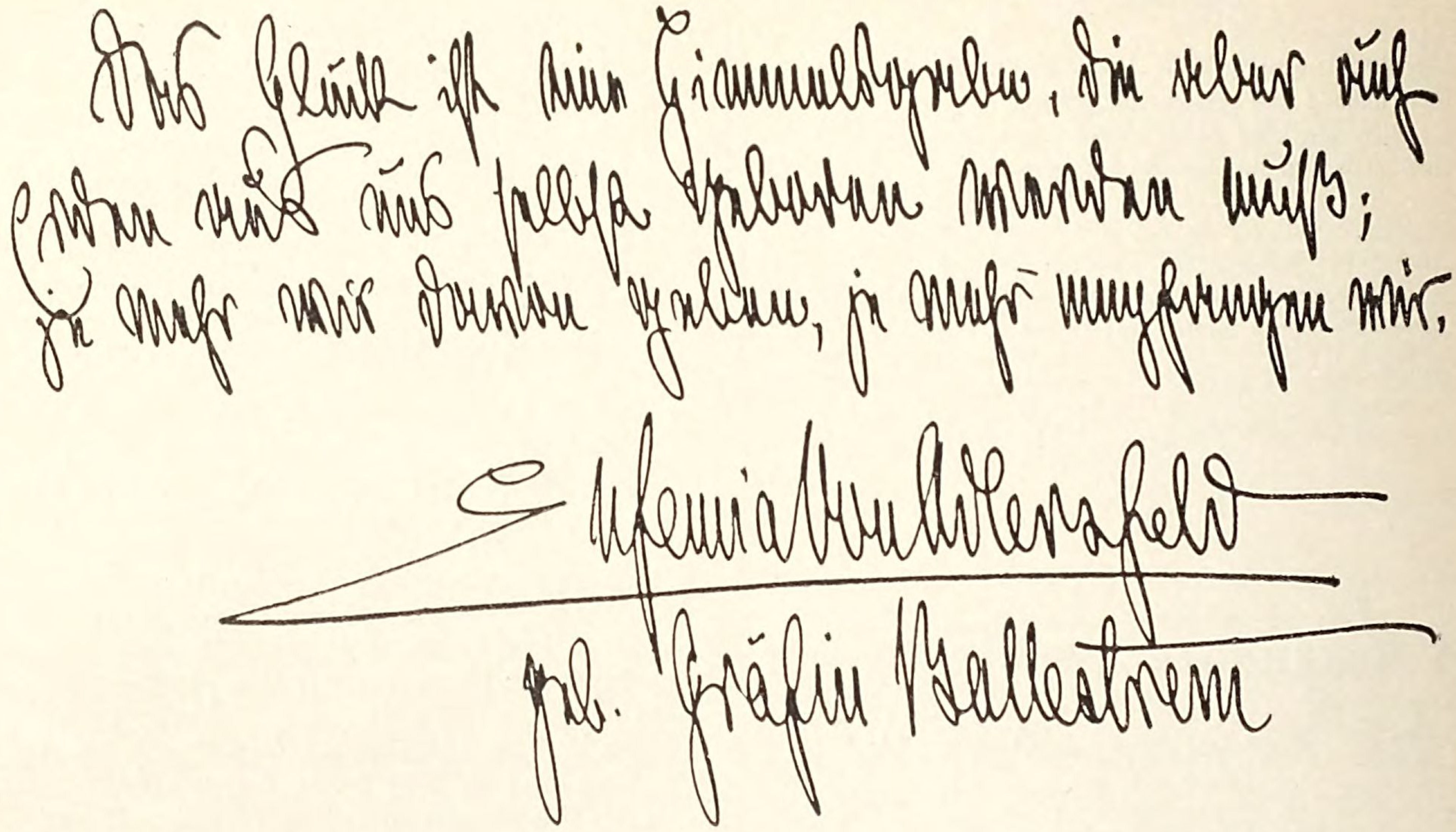
Wenn sich der Hammer hebt zum Schwung,
Dann horch' ich den bekannten Klängen.
Es will sich die Erinnerung
Mit Macht in meine Seele drängen.

Die Uhr erzählt von alter Zeit:
Was fröhlich sonst und was verdorben —
Vom Glücke der Vergangenheit
Und von den Lieben — die gestorben.

Mir ist, als sei verflochten auch
Mit ihr geheimnisvoll mein Leben —
Als sollt' einst noch mein letzter Hauch
Mit ihrem letzten Schlag entschweben.

Nickelsburg.

Karl Landsteiner.



Was ist Liebe?

Der Idealist.

Nach leuchtenden Sternen herzklopfendes Sehnen —
Ein seliges Schwelgen in Wonnethränen —
Anbetendes Knien vor der Holden im Staube —
Das ist die Liebe, an die ich glaube.

Sankt Vinzenz a Paulo.

Die Liebe ist unendliches Erbarmen
Mit allen Schwachen, Leidenden und Armen.

Der Philosoph.

Ein Spiel mit gleichem Wortklang nur ist das;
Du meinst nicht Amor, sondern Charitas.

Der Statistiker.

Die Liebe geht, ganz wie die Kunst, nach Brot:
Man liebt nicht viel in Krach und Hungersnot.

Der Mahatma.

Die Erden-Nacht mit Jenseit-Licht erheitern,
Das enge Ich zu einer Welt erweitern,
In Andern, weil für Andre, zehnfach leben,
Nicht rechnend, unbeschränkt wie Gott, sich geben —
Das ist die Liebe: Lebens Ziel und Lohn.
O lerne lieben, wie du sollst, mein Sohn.

Romeo.

Des Räthsels Lösung finde ich im Nu.
Die Liebe? Süße Julie, das bist — du!

Paris.

Max Nordau.

Federzeichnungen.

I.

Über ihrem Himmelbette
Schwebte von dem Knauf ein Engel,
Blondgelockt und rothbausbackig,
In der Hand der Lilie Stengel.

Am Getäfel hing der Heiland
Und ein Weihbrunn in der Ecke,
Schwarzer Atlas war das Betttuch,
Rosaroth die seidne Decke.

Kissen, breitbesetzt mit Spitzen,
Bauschten sich von Eiderdaunen,
Und als Wahlspruch stand am Kopfend:
Liebe Gott und deine Launen.

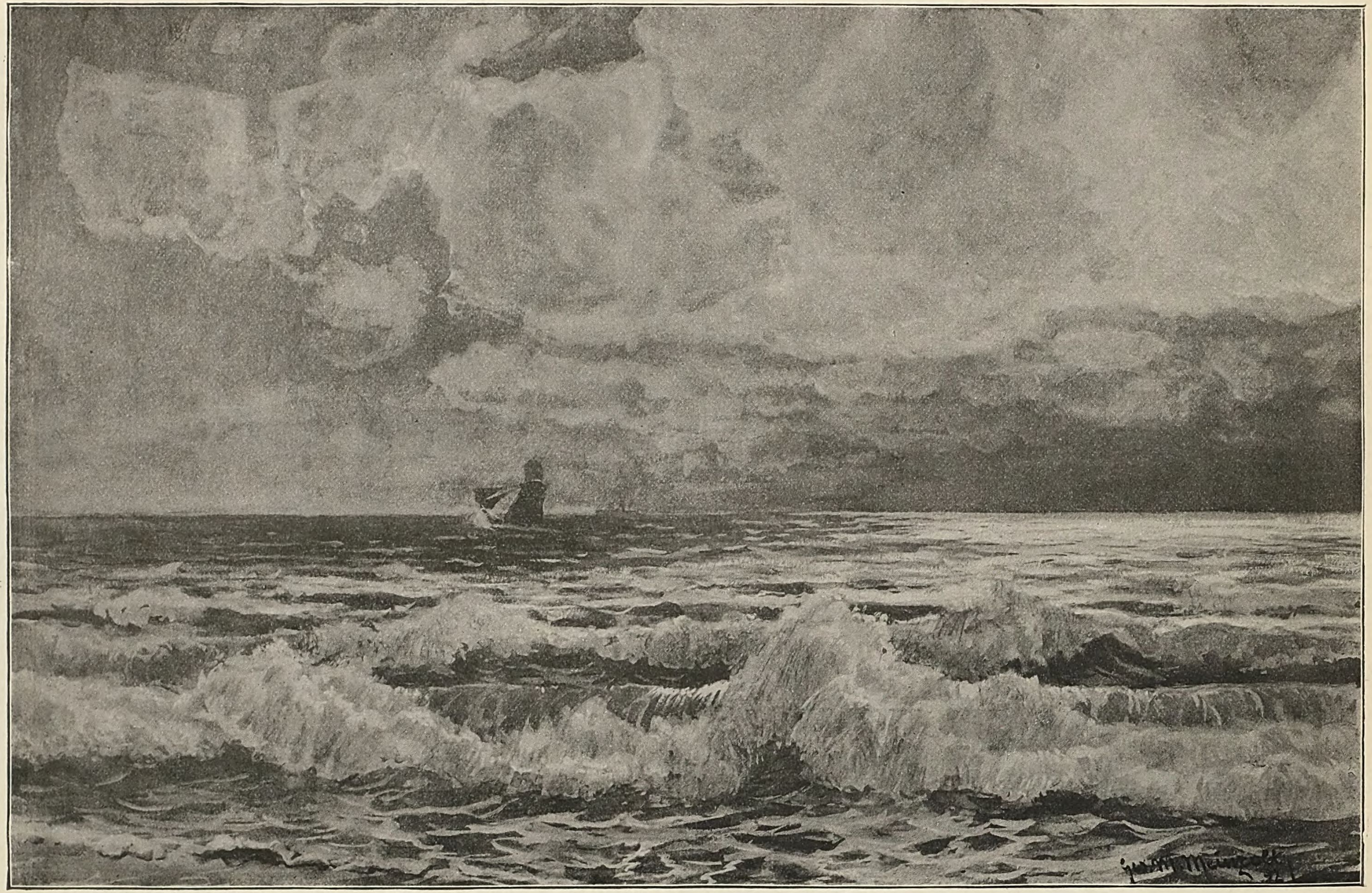
II.

Komm, laß uns in dunkler Nacht
Still begraben das alte Leid.
Haben wir's zur Ruh gebracht,
Kehrt zurück des Glückes Zeit.

Jeden schlimm verlebten Tag
Scharren wir dazu hinein,
Nur der Kranz vom Sarkophag
Soll uns bleiben allein.

München.

Heinrich v. Reder.



Marine. Zeichnung von Geo. W. Weinzolt.



Auf der Jagd. Zeichnung von Martin Känike.

Wilder Ritt.

Bin auf wildem Roß gesprengt
Quer über Feld und Haide.
Was mir folternd die Brust umzwängt,
Was mich betrogen, verbittert, gekränkt —
Jenseits liegt's der Haide.

Hol' der Teufel die faule Moral
Zahmer Philisterseelen!
Besser ist Kampf und Sorgenqual,
Als ein Leben trist und schal
Unter Philisterseelen.

Trag' mich, Rappe, durch Ried und Dorn
Blitzrasch und verwegen:
Aus des Alltags träger Ruh
Sturmgeborenen Thaten zu,
Oder dem Tod entgegen!

München.

Ernst Kreowski

„A la Pompadour.“ *

Das war die Marquise von Pompadour,
Die schloß sich heimlich im Zimmer ein,
Denn Abends tanzt sie Quadrille à la Cour,
Da will sie den mächtigsten Freier frei'n
Mit den Schuh'n à la Pompadour!

Und heimlich tanzt sie im Boudoir
Und wiegt sich vorm Spiegel zierlich-kokett,
Die Füßchen, das herrliche Wadenpaar
Drehn sich voll Anmuth zur Menuett
Mit den Schuh'n à la Pompadour! . . .

Wem giebt wohl der König den Liebespreis?
Denn Ball ist heut voll Pracht und Glanz.
Sie schaut auf die Füßchen, seidenweiß,
Und sehnt den Abend herbei zum Tanz
Mit den Schuh'n à la Pompadour . . .

*

Das war in verschwiegener Kammer
Im hohen Versailler Schloß;
Es schliefen in lautloser Stille
Der Diener und Höflinge Troß.

Das war in verschwiegener Kammer
Des Nachts wohl um drei Uhr,
Da standen bei Königsschuhen
Die Schuh' à la Pompadour.

Ein Gewitter kam von den Bergen,
Das hatte so dumpf gerollt,
Und in die verschwiegene Kammer
Die — Marseillaise gegrollt . . .

*

Das hatte die Marquise von Pompadour gemacht,
Die hatte sich in Bällen und Nächten müd' gelacht.
Den Boden stampften die Füßchen mit Schuh'n à la Pompadour,
Da wurde der König wieder ihre folgsame Kreatur.

Vor Langeweile seufzte die Marquise nach Ruhm und Sieg,
Drum zogen viel tausend Soldaten hinein in den fremden Krieg;
Viel tausend Soldaten hat sie in den Tod gesandt,
Die lagen stumm bei Roßbach im Meer voll Blut und Brand.

Und als der Tag sich gelagert zu ihnen auf's Totenbett,
Da tanzten im hellen Mondschein zwei Füßchen die Menuett;
A la Pompadour die Schuhe, mit Puder die süße Mien',
Ein Mondstrahl auf ihrem Haupte blitzte wie — Guillotine . . .

Ludwig Jacobowski (Berlin)

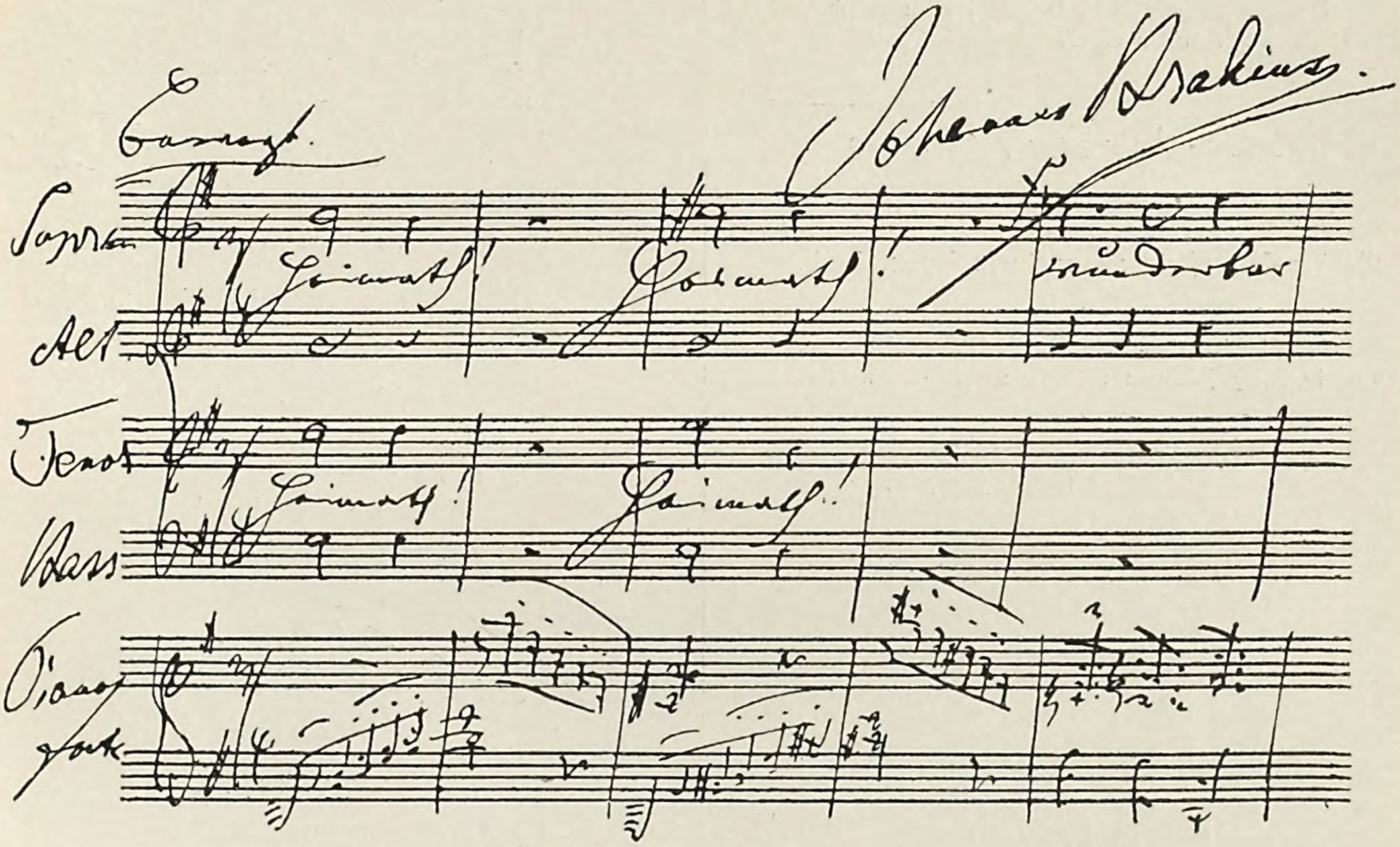
* Aus einer demnächst erscheinenden Gedichtsammlung „Sphinx. Mystische Lieder“.

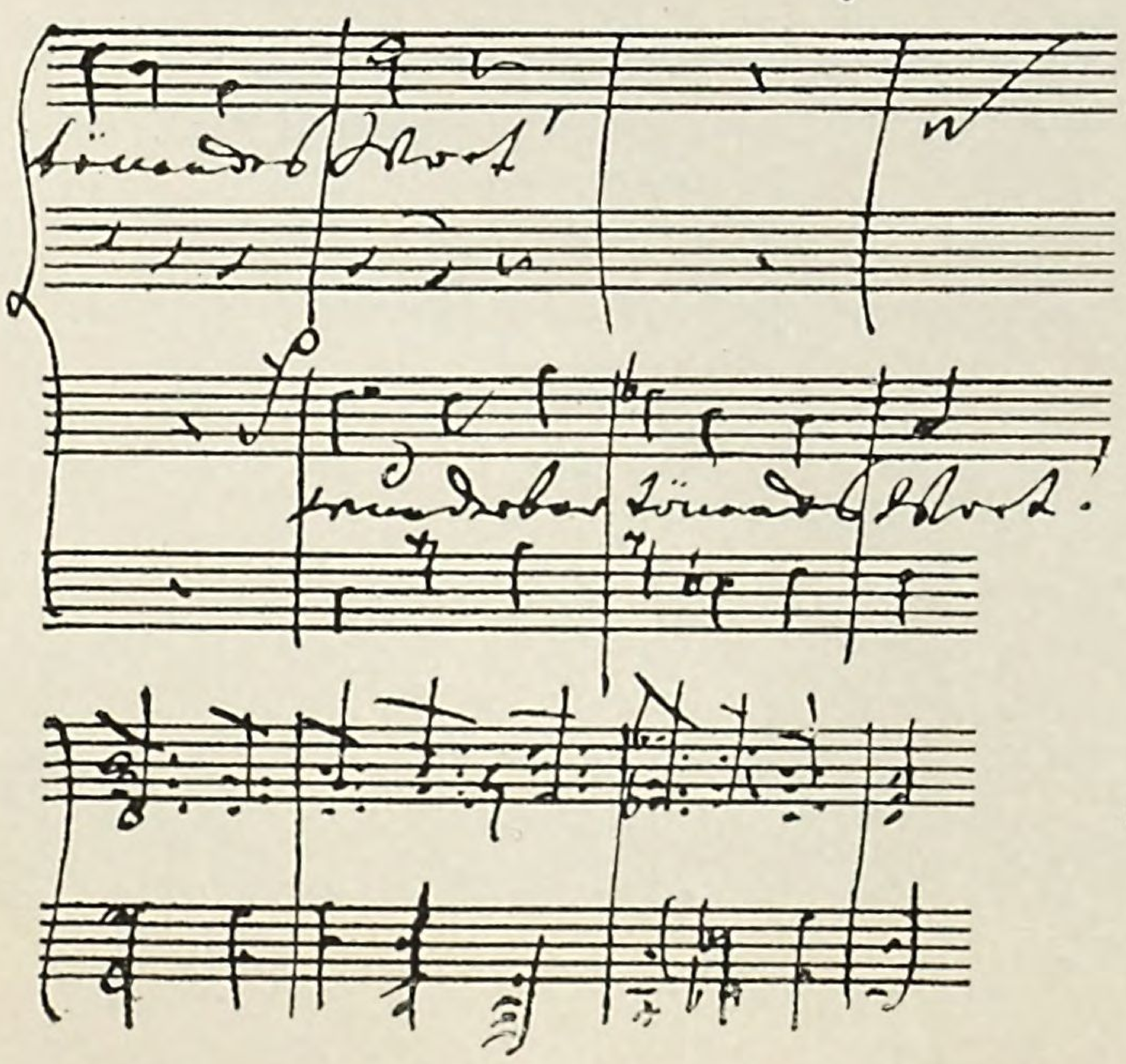
In dankbarer Erinnerung der schönen, in Hamburg verlebten Zeit, bin ich stolz meinen Namen in dies Buch, der Nächstenliebe gewidmet, einzureihen.

Lora von Massow
geb. Freiin von Brettfeld.

Lieb' und Freundschaft sind die Schwingen,
Die uns in den Himmel bringen.

Heinrich Vierordt
Karlsruhe, Oktober 1892.





Trost.

Entring, entring dich deiner Pein
Und scheuch dein quälerisches Wähnen,
Es ist nicht gut, im Bann der Thränen
Sich einzig nur dem Schmerz zu weih'n.

Das Leben ist ja wie ein Traum,
Den man kaum fassen kann am Morgen,
Und lebten wir nur uns'ren Sorgen,
Wie wenig blieb für's Schaffen Raum.

Darum entring dich deiner Pein,
Dann wird das Weh, das dir beschieden,
Ein neuer Quell zu inn'rem Frieden,
Ein Bringer stillen Glückes sein.

Hamburg. H. R. Wallsee.

Senkblei.

Was ist das wohl: der Schmerz der Welt?
Das ist ein tiefes Meer!
Drin spiegelt sich das Sternenzelt
Und rollt die Woge schwer.

Wer weiß es wohl, wie tief das Meer?
Mein Herz weiß es genau!
Ein Senkblei, taucht es kummerschwer
In Qual und Sorgengrau.

Es taucht und sinkt bis auf den Grund —
Da dämmert's purpurroth!
Und brennt mein Herz, so jauchzt mein Mund
Und jubelt in den Tod!!

Zürich.

Maurice von Stern

Einige Scherflein aus meinem Spruchbuch.

Ich halte Nichts von den feigen Bereuern,
Die, die Händ' in den Schoß, nicht dem Übel steuern,
Nur beständig jammern und alte Schuld — erneuern.

„Zu ändern ist nicht das Vergangene."
So mög' es ruhn; doch das neu Angefangene,
Das richte du von vorn herein
Und mit Bedacht so tüchtig ein,
Dass, wenn's vollendet, du kannst zufrieden sein.

Warst du thöricht, unbedacht,
Hast du Etwas schlecht gemacht,
Muss es dich wohl schmerzen
Und du nimm's zu Herzen.
Doch nun frisch! verzage nicht,
Jammere nicht und klage nicht,
Fass es an mit frischem Muth,
Mach das schlecht Gemachte gut!
Hast du's so dann recht gemacht,
Tilgst du, was du schlecht gemacht.

Löblich ist es, Leiden lindern.
Besser ist es, sie verhindern
Und, wenn man erkannt die Quelle,
Sie verstopfen. Thut es schnelle!
Thut's mit rasch entschlossnem Muthe.
Kommt's vielleicht euch nicht zu Gute,
Kommt's zu Gut doch euren Kindern.
Löblich ist es, Leiden lindern!
Besser ist es, sie verhindern.

Leiden sind Prüfungen. Wohl Dem, der sie besteht und geläutert,
Rein und von Schlacken befreit, geht aus der Prüfung hervor.

Alt-Strelitz.

Daniel Sanders.

Epigramme.

Zeig das allergrößte Wollen,
Und man wird dir Beifall zollen;
Zeig das allerkleinste Können,
Und man wird es dir nicht gönnen.

Wenn du erstrebst, daß Alt und Jung
Für dich durchs Feuer geht,
Dann sage mit Begeisterung,
Was sich von selbst versteht.

Empfindlichkeit vergällt sich das Leben
Nach eigenen künstlich erdachten Systemen,
Und würd's auf der Welt keine Uebel geben,
Sie würde sie schaffen durch Uebelnehmen.

Berlin.

Ludwig Fulda

Erinnerung.

Wie stehst du einsam, kahler Baum,
Rings ist nur Schnee zu schauen,
Und in dem weiten Himmelsraum
Die Wolken nur, die grauen.

„Bin nicht so einsam, wie du meinst.
„In all den Winterwettern
„Denk' ich der Träume still, die einst
„Gerauscht in meinen Blättern."

Preßburg.

Karl Schrattenthal.

Tagesanbruch.

Wie leise sich der Morgen regt,
Gleich einem Lächeln, das sich traumhaft hinbewegt
Um halbgeschlossener Lider Rund
Und einen schlummertrunkenen Mund,
Der eine ungeduldige Welt
Noch hinter losem Riegel hält.

Bald wird die rote Pforte klingen,
Und was sich innen stößt und zwängt,
Sehnsüchtig nach dem goldnen Tage drängt,
Mit einem Freudenschrei ins Weite springen.

Hamburg.

Gustav Falke.



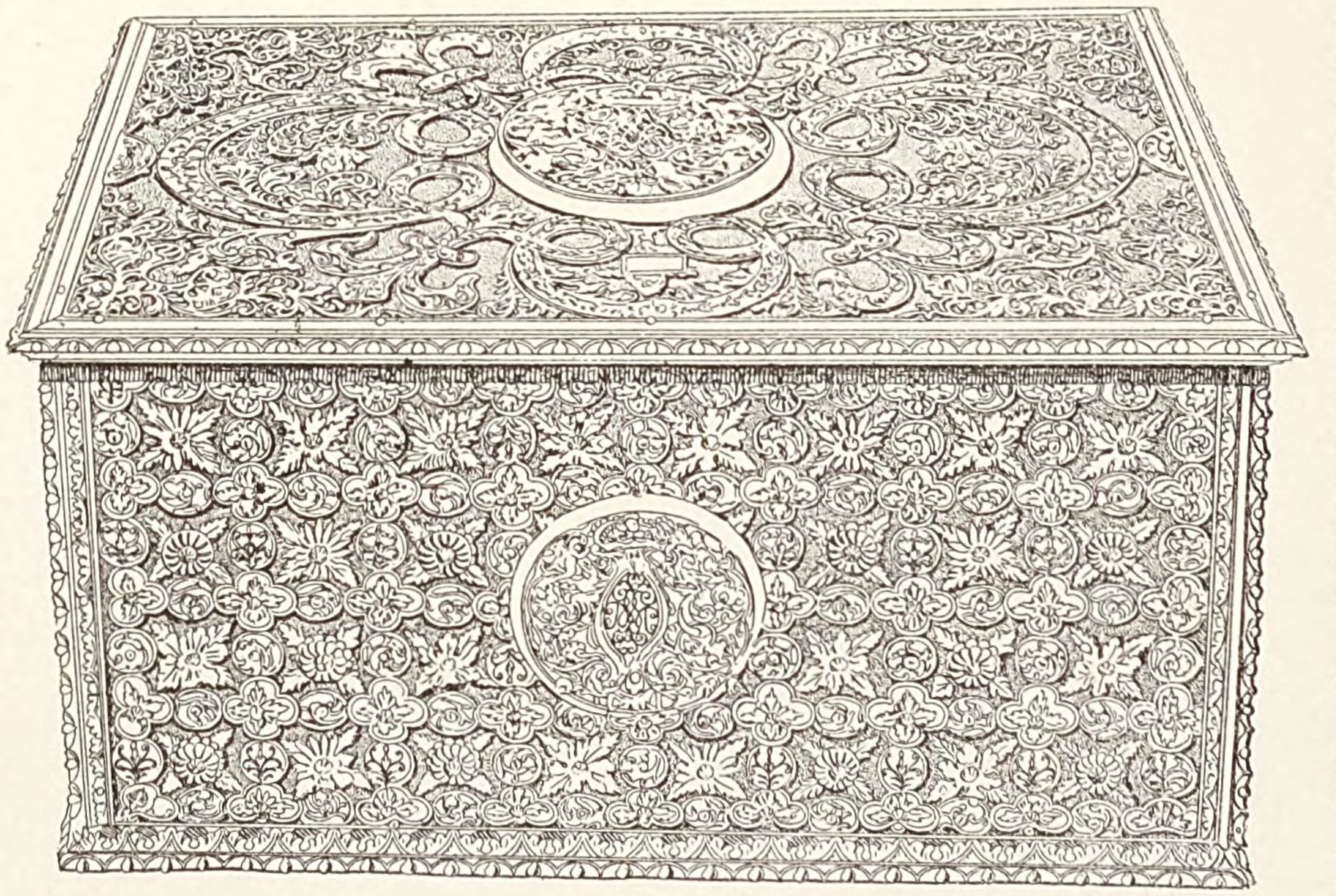
Einer von Anno 13. Zeichnung von F. Brütt.

Eine historische Kassette.

Im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin befindet sich die Kassette, von welcher wir in der Abbildung eine Skizze geben. Als eine hervorragende schöne Arbeit des siebzehnten Jahrhunderts war sie längst von allen Kunstkennern höchlichst geschätzt. Wir bemerkten auf ihr einen Namenszug mit königlicher Krone, der sich aber nicht ohne weiteres lesen ließ; wir waren sogar in Verlegenheit, das Vaterland der Arbeit mit Bestimmtheit zu bezeichnen, Italien war nicht anzunehmen, für Frankreich schienen die großen Wappenlilien auf dem Deckel zu sprechen; aber ein königlicher Namenszug, in welchem ein W und ein M zu erkennen sind, kommt für Frankreich nicht in Frage. Deutsche Arbeit in ähnlicher Ausführung ist nicht bekannt.

Reste eines schwarzen Siegels wiesen darauf hin, daß diese Kassette nach dem Tode eines ihrer Besitzer versiegelt sein mochte.

Das Räthsel der Kassette wurde uns vor einiger Zeit gelöst und zwar durch eine hohe Frau, durch J. M. die Kaiserin Friedrich. An dem Siegel sind Theile des englischen Wappens erkennbar, und als wir dieses Siegel der hohen Frau, der Tochter des englischen Königshauses, zur Prüfung vorlegten, vermochte sie uns sofort mit Bestimmtheit zu erklären, daß dieses ein Siegel sei, wie es nur von den Mitgliedern der Königlichen Familie von England geführt werde und daß der Namenszug eines verbundenen M und W als Mary und William zu lesen sei.



Dieser Namenszug findet sich sowohl in der runden Platte des Deckels, als auch an der Vorderseite, als ein wesentlicher Theil der Ornamentation, er ist also sicherlich keine spätere Zuthat, und es steht somit fest, daß diese Kassette um 1690 angefertigt ist für die Königin Mary von England.

Die Schicksale der Königin sind bekannt genug. Als Tochter des Königs Jacob II von England und seiner protestantischen Gemahlin war sie nebst ihrer Schwester, der späteren Königin Anna, protestantisch erzogen, und als König Jacob II immer offener als Werkzeug der katholischen Partei auftrat und sogar die Grundvesten der englischen Verfassung bedrohte, als schließlich dem alternden Könige ein Sohn geboren wurde, den man als untergeschoben und nur dafür bestimmt ansah, als Katholik der weitere Mittelpunkt der papistischen Partei zu sein, da war die protestantische Tochter des Königs die Trägerin aller Hoffnungen einer gesunden nationalen Weiterentwickelung in Großbritannien. War sie doch die Gemahlin Wilhelms von Oranien, des Erbstatthalters der Niederlande, des einzigen Fürsten, der auf dem Festlande die Fahne hochhielt gegen die Uebergriffe Ludwigs XIV von Frankreich. Wilhelm folgte dem Rufe seiner Gesinnungsgenossen, und als er 1688 an der englischen Küste erschien, fiel ihm fast ohne Kampf die Herrschaft zu; Jacob II floh nach Frankreich, dessen Politik ihn bis dahin getragen, und Mary von England bestieg den Thron ihrer Väter. Aber das Ungewöhnlichste geschah. Wilhelm von Oranien setzte es durch, daß er nicht als Prinzgemahl, sondern als König neben Mary, selbst für den Fall ihres Todes als alleiniger Herrscher anerkannt wurde. Die Zeichen auf unserer Kassette M und W, unter einer Krone vereinigt, bezeichnen dieses in der Geschichte wohl einzig dastehende Verhältniß. Die Zeitgenossen beschreiben die Ehe des Herrscherpaares als eine überaus glückliche, trotzdem sie kinderlos blieb. Die sorgsam geführten Briefschaften und Dokumente dieses Ehebundes barg unsere Kassette, über welche wir merkwürdiger Weise die ausführliche Notiz eines Zeitgenossen besitzen. Königin Mary erkrankte, dreiunddreißig Jahre alt, an den Blattern, welche gegen Ende des Jahres 1694 in England mit großer Heftigkeit wütheten, ohne daß man ein Mittel zur Abwehr besaß. Das Königliche Paar hielt sich in seinem Palaste Kensington House möglichst zurückgezogen, aber die Königin wurde von den Blattern befallen, und nach zwei Tagen war ihr Zustand hoffnungslos. Wir haben sehr genaue Berichte über ihre letzten Stunden (abgedruckt bei Macaulay, History of England II. cp. 20). Die Königin erfuhr, daß ihr Ende nahe:

> she called for a small cabinet in which her most important papers were locked up, gave orders that, as soon as she was no more, it should be delivered to the king and then dismissed worldly cares from her mind.

Dieses cabinet ist die Kassette, welche uns erhalten und in ihrer Zugehörigkeit zu der Königin Mary jetzt wieder entdeckt ist.

Der König Wilhelm war in seinem Schmerze ohnmächtig zusammengebrochen und bedurfte längerer Zeit, ehe er wieder zu vollem Bewußtsein gelangte.

In diesen letzten Stunden muß die Kassette versiegelt worden sein, ich möchte annehmen noch von der Königin selbst. Das Siegel schloß, wie deutlich zu erkennen ist, die beiden Enden einer Schnur oben auf dem Deckel. Die Siegelung ist in Hast ausgeführt, Tropfen des schwarzen Lackes haften an verschiedenen Stellen. Der Siegelstempel ist klein, wohl von einem Ring, und auf der größeren Fläche, welche nöthig war, um die Enden der Schnur zu decken, mehrmals aufgesetzt. Eine amtliche Siegelung nach dem Tode der Königin würde wohl mit einem großen Staatssiegel durch die Beamten in technisch vollkommener Weise ausgeführt worden sein. Diese Kassette, welche noch die traurigen Spuren der Katastrophe trägt, ist, auch abgesehen von diesem historischen und persönlichen Interesse, von hohem künstlerischen Werth. Ich kenne kein zweites Stück dieser Art, welches seine doppelte Bestimmung, ein fester Schatzbehälter und zugleich ein Schmuckgeräth im Gebrauche einer hohen Frau zu sein, in gleicher mustergültiger Weise erfüllte.

Der Kasten und der Deckel sind aus starken gehämmerten Eisenplatten gebildet. Der Deckel wird durch sechs breite eiserne Bänder gehalten, die beiden daumendicken eisernen Griffe an den Seiten zeigen, daß der Kasten unter Umständen ein schweres Gewicht an Geld aufzunehmen bestimmt war. Die Schließvorrichtung ist dieselbe wie an den Geldtruhen vom XVI Jahrhundert bis auf unsere Tage, unter dem Deckel liegt das Werk, das die Zungen nach allen vier Seiten eingreifen läßt. Der Schlüssel selbst ist in künstlerischer Weise ausgebildet, selbst der hohle Lauf ist eigenthümlich gekerbt. Die runde Platte auf der Mitte des Deckels wirkt als Hemmung, sie ist drehbar, so daß nur bei einer bestimmten Stellung das Schloß arbeitet. Zu dieser Hemmung gehörte noch ein besonderes Stück auf dem Deckel, vermuthlich eine drehbare Rosette, welche jetzt fehlt. Wahrscheinlich ist sie bei dem Bemühen eines späteren rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Besitzers, das Schloß ohne Kenntniß des Geheimnisses zu öffnen, abgeschlagen worden.

Im Innern des Kastens ist noch ein kleiner, ebenfalls eiserner Verschlag, mit einem besonders feinen Schlüsselchen, das die hohe

Frau wohl bei sich tragen mochte, augenscheinlich für die kostbarsten Juwelen oder wichtigsten Briefe bestimmt.

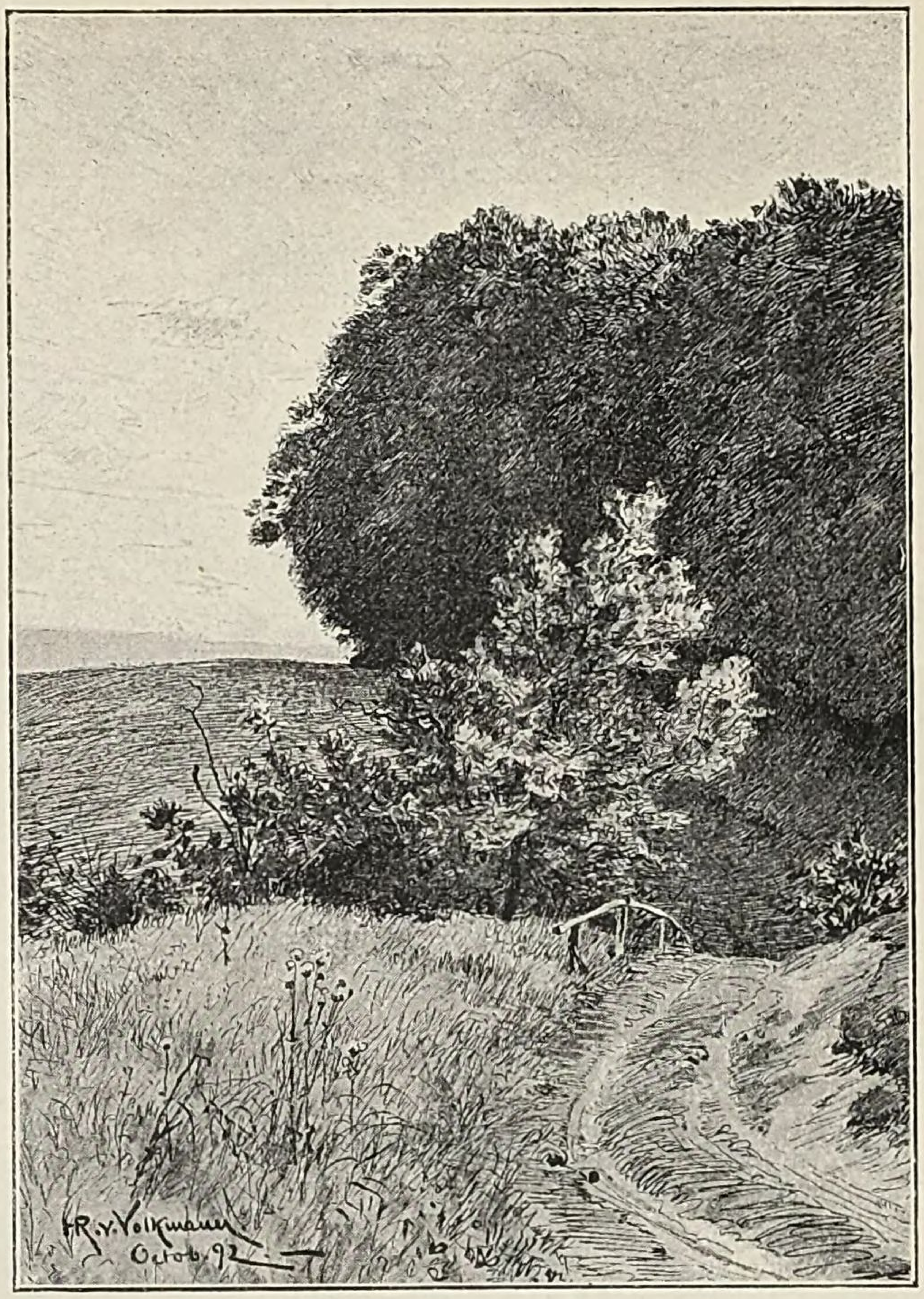
Der ganze Kasten ist außen mit rothem Sammet überzogen und mit metallenen Ornamenten beschlagen. In sicherstem Geschmack sind diese Ornamente so gehalten, daß sie den Charakter der Festigkeit gleichsam verstärken, obgleich sie den Anblick der festen Eisenplatten verdecken. Ein wirklicher Beitrag zur Festigkeit sind die Randleisten aus schweren vergoldeten Bronzestäben. Das Ornament auf dem Grunde, in zierlichster Zeichnung ausgeführt, besteht durchweg aus hartem Material, vergoldeter Bronze und geschnittenem Eisen. Die Rosetten sind einzeln auf den Grund aufgeschraubt und wirken wie die Verstärkungen auf der Thür eines Gewölbes, die eisernen Schraubenköpfe, wie Pinienzapfen geschnitten, bilden einen Theil des Ornaments. Alle Zierstücke sind flach gehalten, auch die Griffe hängen flach an der Wand, so daß der Kasten leicht in einen Schrank oder einen Reisekoffer eingestellt werden kann.

Die farbige Wirkung des tiefrothen Sammtes, der Goldbronze und des bläulich schimmernden Eisens ist unvergleichlich schön und mannigfaltig, denn die Ornamente, aus zierlichstem vertheilten Rankenwerk gebildet, sind zum Theil aus der Bronze geschnitten und direkt auf den Sammt aufgelegt, zum Theil aus Eisen und auf Platten von Goldbronze aufgelegt. In den Rosetten sind die Blattreihen aus beiden Metallen gemischt.

Aehnlich anmuthiges Schmuckwerk erstreckt sich auf das Innere, das mit grünem Sammet ausgeschlagen ist. Hier verzweigen sich die Bänder, welche den Deckel halten, in schlankes Rankenwerk, das sich mit goldenen Zweigen über den Sammetgrund ausbreitet, die Bügel und Zungen des eisernen Schließwerkes sind gravirt und zum Theil vergoldet. Die Schlüssel selbst sind vollendete Meisterwerke in der Kunst das Stahl zu schneiden. Ganz durchbrochen und daher leicht bei vollständiger Festigkeit, nicht mit rundem Figurenwerk wie die berühmten Schlüssel der italienischen Renaissance, sondern ganz flach gehalten mit völlig abgerundeten Außenkanten um unschwer in der Tasche getragen zu werden.

Ueber die Schicksale der Kassette hat sich nichts ermitteln lassen. Um 1830 befand sie sich in der Sammlung Nagler zu Berlin und ist mit dieser in den Besitz der Königlichen Museen übergegangen. Vielleicht führt uns diese Mittheilung Nachrichten zu über die Wege, auf welchem das merkwürdige Stück nach Deutschland gelangt sein mag.

Berlin. Julius Lessing



Am Waldessaum. Zeichnung von Hans von Volkmann.

Heine und Göthe.*

Alles Unheil kommt bei uns von falschen Vergleichen. Die vergleichende Methode, die jetzt so allgemeine Anerkennung findet, hat nur einen beschränkten Wert. Und vor allem, was man vergleicht, bezieht sich meist auf rein Äußerliches (Stoff), oder man vergleicht gar nur ganz Abstractes (die Idee), man vergleicht die Berühmtheiten und übersieht dabei fast regelmäßig, was doch das Wichtigste, die historische Stellung der verglichenen Poeten. Und sollte es nicht vielleicht von größerem Werte sein, das festzustellen, worin sie sich nicht gleich sind, worin sie abweichen. Weil man aber vor allem den Ruhm und auf den Ruhm hin die Dichter vergleicht, bildet das Thema Göthe und Heine ein stehendes Kapitel in deutschen Litteraturgeschichten.

Und nun kann es gar keine weiteren Distanzen geben, als die ist, in welcher diese beiden Geister von einander kreisen. Sie gleichen sich wie das Morgenrot der Abenddämmerung gleicht, d. h. zuweilen in ihren äußeren Farben. Schatten- und Gespensterhaft wirkt Heines Poesie, verglichen mit Göthes gesunder und frischer Leiblichkeit. Was Heine gern Göthe gegenüber als seine größere Leidenschaftlichkeit ausspielte, war doch im Grunde nur sein leibloser Spiritismus. Er ist luftiger, geistiger. Beide Dichter auf ihren Realismus hin vergleichen, wie Hirschbach und andere gethan haben, gehört wohl zu den größten Absurditäten, die uns in der Heine-Litteratur begegnet sind. Das wäre, als wollte man Wasser und Erde miteinander vergleichen. Als ob es nicht zur Natur des Wassers gehörte, daß es flüssig, gestaltlos und ewig wechselreich sei. Als ob nicht selbst die Heimatlosigkeit des Wassers eine Integrenz des Wassers wäre! — Wo Heine Göthesche Motive, Stoffe, Formen u. s. w. benutzt, wo äußerlich ein Anlaß wäre, sie beide zu vergleichen, da erscheint uns die Poesie des Ersteren wie ein wirrer Fiebertraum nach einem frohen Feste; bunt durch einander flattert noch einmal Alles dem Geiste vorüber, mehr beängstigend, als belustigend! Ach, wenn's doch erst vorüber wäre! Und ist es dann vorüber, ist man erwacht, dann begreift man zuweilen weder den Grund zu der gestrigen Lustigkeit, noch die nächtliche Beunruhigung. Man ist froh, daß es vorüber ist und spottet über Beides. Dies war der Fall Heines.

Nicht umsonst schrieb Heine: „Ich liebe das Meer wie meine Seele." Nicht umsonst nehmen seine Nordseebilder, seine Meer- und Fischerlieder, seine Gedichte, die von allerlei Luft- und Wassergeistern handeln, den vornehmsten Teil seiner Poesie ein. Es sind vor allem die innerlichst wahrsten Stücke. Keine Empfindung wußte er meisterhafter zu schildern als das Grauen, keinen Zustand der menschlichen Seele verstand er besser als das traumhafte Verlorensein, Zustände und Empfindungen, die bei Göthe jedenfalls nicht so leicht aufkommen. Man denke (und man kann sich dies ja sehr wohl vorstellen), Heine hätte statt Göthe Stoffe wie der „Erlkönig", „die Braut von Korinth" unter seine Finger bekommen, um wie viel unheimlicher, gespenstischer und deshalb auch in diesem Falle wahrer und eben deshalb weniger gegenständlich hätte er sie behandelt. Ihr Gegensatz zur Wirklichkeit ist ja gerade das Wesen solch geistiger Gestalten

Und nun besteht noch ein zweiter Gegensatz in Heine selbst. Sein Verstand wehrte sich gegen die Unrealität seiner eigenen Produkte. Er widerspricht sich selbst, und das ist es, was Niemand in ihm verstand. Er war von Natur Romantiker, von Verstand Hegelianer. Dieser Widerspruch trat erst recht scharf zu Tage, als sein Leib verfiel, seine Phantasie erlahmte, und als er gezwungen war, schon um sich selbst zu erhalten, Witz und Verstand in Permanenz zu erhalten. — Im Uebrigen ist es ja nur natürlich, daß, wer auf dem gesunden Erdreich Göthescher Poesie zu leben weiß, es nicht in dem feuchten und nebelhaften Sande Heines aushalten wird; wie auch umgekehrt. Es giebt auch unter den Litteraturhistorikern Land- und Wasserratten!

Hamburg. Leo Berg

* Aus einer demnächst erscheinenden größeren Heine-Studie über Heines' Verhältniß zum modernen Deutschland.

König Humbert von Italien in den Cholera-Lazarethen Neapels.

(September 1884.)

Heil Dir, Savoyens fürstlicher Sproß,
Der sich den Kampfpreis gewann!
Tapferster Helden würd'gen Genoß
Wird man Dich rühmen fortan!
Mocht' auch in Kriegestänzen
Blutiger Lorbeer Dir
Nimmer den Scheitel noch kränzen:
Hell soll die Palme Dir glänzen —
Reinere Zier! — —

Wenn durch die Gaue erschütternd wild
Donner der Schlachten grollt;
Wenn auf verwüstetem Saatgefild
Ehern der Würfel rollt:
Höllische Mißgewalten
Können doch nimmer in Bann
Mark und Sehnen dort halten;
Frei darf die Kraft sich entfalten —
Mann gegen Mann!

Rüstiges Ringen im wogenden Kampf
Frischt und weitet die Brust;
Wiehernder Rosse muthig Gestampf
Steigert des Reiters Lust;
Ob auch sein Blut muß färben,
Rinnend, die Scholle roth,
Sieg doch half er erwerben:
Für das Vaterland sterben —
Ruhmreicher Tod!

Aber ein grausiges Blachfeld zumal
Dehnt sich schweigend und weit,
Dort, wo im dumpfigen Krankensaal
Lager an Lager gereiht;
Dort, wo in Jammerhöhlen
Lauernd die Pest sich birgt;
Wo sich der Kühnste muß stählen,
Nur die Opfer zu zählen,
Die sie erwürgt!

Nimmer der Hörner krieg'rischer Klang
Dringt dort befeuernd an's Herz;
Nimmer ein freudiger Schlachtgesang
Sänftigt den brennenden Schmerz;
Nimmer der Banner Winken
Hebt den zagenden Sinn —
Nimmer der Waffen Blinken:
Streiter um Streiter sinken
Wehrlos dahin!

Tückisch des Dämons eisige Hand
Taucht in schwärendes Gift
Pfeile — schärfer denn Diamant;
Ziellos schießt er — und trifft!
Wälle verwesender Leiber
Stützen des Furchtbaren Macht;
Greise und Kinder und Weiber
Rafft er — ein gieriger Räuber —
Jäh über Nacht! — —

Du aber trotztest des Würgers Wuth,
Hieltest dem Schrecknis Stand;
Fachtest der Feigen gesunknen Muth,
Die zur Flucht schon gewandt.
Furchtlos, inmitten Leichen,
Ruhte Dein Königsblick
Auf dem Unhold, dem bleichen,
Bis er doch mußte weichen
Endlich zurück!

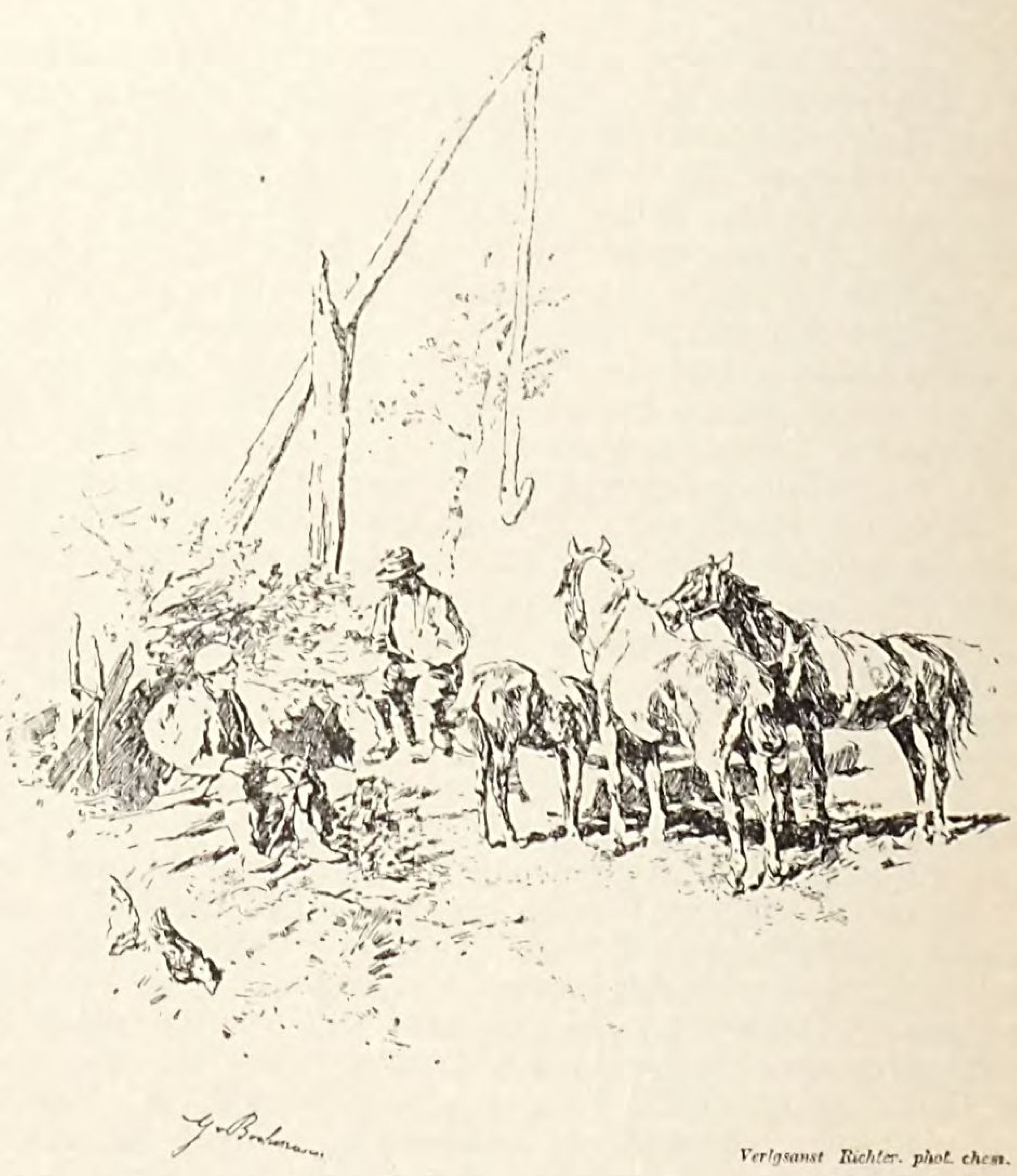
Also hervor aus grimmem Gefecht
Schrittest als Sieger Du,
Und deine Bürger jauchzen mit Recht
Ihrer Edelstem zu —
Weihen den Kranz Dir der Ehren,
Der Deinem Wirken gebührt;
Sieh, und den friedlich-hehren
Haben des Dankes Zähren
Perlen-geziert.

Selbst Deiner Feinde düsteres Heer,
Das sich „unfehlbar" glaubt:
Ob Dich's verflucht und verketzert schwer,
Neigt nun verstummend das Haupt;
Leider vergebens flehten
All' ihre Heil'gen sie an,
Daß die ein Wunder thäten — —
Du aber — ungebeten —
Hast es gethan!

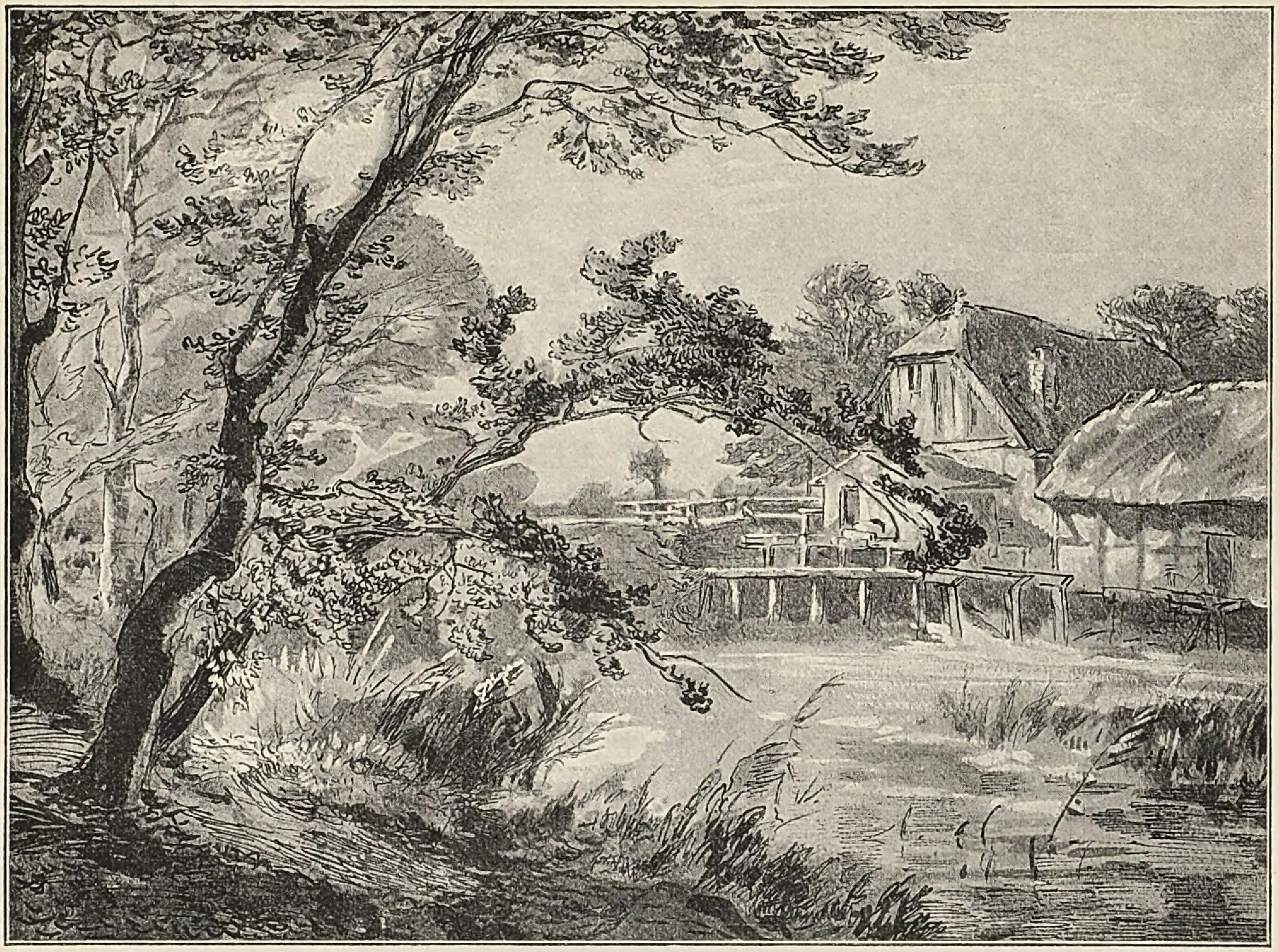
Heil Dir, Italia's tapferer Held,
Blühendes Königsreis!
Klingen soll hinaus in die Welt
Laut Deines Namens Preis!
Mehrt' auch kein Völkermorden
Noch Deiner Krone Glanz:
Bist doch für Süd und Norden
Wahrhaft ein Vater worden
Des Vaterlands!

Berlin.

Richard Schmidt-Cabanis.



An der Tränke. Zeichnung von J. v. Bochmann.



Wassermühle. Zeichnung von Carl Rodeck.

Parabel.

In einem fernen Lande lag einst ein Dorf mit einem Brunnen, dessen Wasser schlecht und ungesund war. Die Bewohner des Dorfes litten viel unter dem schlechten Wasser; fast alle krankten und viele starben. Sie beteten zu ihren Göttern um besseres Wasser; sie opferten ihnen und suchten auf jede Art sie zu versöhnen; aber niemand dachte daran, selbst etwas zur Besserung zu thun. Ein Mann aber lebte in demselben Dorfe, der opferte nicht und betete nicht, und man sah ihn nie im Tempel der Götter. Die anderen Leute haßten und verachteten ihn deshalb und nannten ihn den Gottlosen. Dieser Mann sprach eines Tages: „Ich will euch besseres Wasser verschaffen," ging mit einem Spaten hinaus aufs Feld und begann einen Brunnen zu graben. Die es aber sahen, riefen: „Er will unser ganzes Dorf untergraben, daß unsere Hütten einstürzen und wir von den Trümmern begraben werden. Er ist ein Gottloser, darum ist ihm das Schlimmste zuzutrauen!" Und sie gingen in der Nacht hin und schütteten das Loch wieder zu, das der Mann gegraben hatte. Als dieser am andern Morgen ihr Werk betrachtete, sprach er zu sich: „Meine Absicht ist gut, darum will ich ausharren. Sie werden mir's noch danken." Er betete nicht; aber seine Zuversicht war so gut wie Gebet. Und er grub weiter und blieb nun Tag und Nacht bei seinem Brunnen. Aber er mußte doch auch zu essen und zu trinken haben. Die Leute jedoch wollten ihm nichts geben, wenn er sie bat; sie wollten ihm nicht einmal etwas verkaufen, sondern fluchten und drohten ihm. Da nährte er sich von den Wurzeln und Beeren, die ihm das Feld und der nahe Wald gaben, und sprach zu sich: „Meine Absicht ist gut, darum will ich ausharren. Sie werden mir's noch danken." Er betete nicht; aber seine Zuversicht war so gut wie Gebet. Da er aber immer weiter grub, wurden seine Feinde sehr erbost; sie drohten und fluchten ihm aus der Ferne und warfen mit schweren Steinen nach ihm. Er erwehrte sich ihrer Angriffe, so gut er konnte, und dachte bei sich: „Meine Absicht ist gut, darum will ich ausharren. Sie werden mir's noch danken." Er betete nicht; denn er wußte, daß die Götter darum keinen Spatenstich für ihn thun, keinen Stein von ihm abwehren, mit keinem Bissen Brotes ihn laben würden. Aber seine Zuversicht war so gut wie Gebet. Als er aber nicht aufhörte zu graben, überfielen ihn eines Tages in dunkler Frühe seine Feinde und schlugen ihn tot. Sein letzter Hauch war: „Sie werden mir's noch danken." Er starb ohne Gebet und ohne den Namen eines Gottes auf den Lippen; aber seine Zuversicht war ihm Gebet, und in seiner Brust glühte die ewige Seligkeit eines edlen Herzens. Als seine Feinde in die Grube hinabsahen — sieh, da hatte sich Wasser darin gesammelt. Sie holten davon herauf und es war so schön, so silberklar und rein, daß es im erwachenden Morgenlicht wie Diamanten von ihren Fingern tropfte. Da begruben sie den Ermordeten, errichteten ihm an derselben Stelle einen Stein zum Gedächtnis und gelobten, niemals wieder jemand zu töten, der — einen Brunnen grübe.

Hamburg.

Otto Ernst.

Heimkehr.

Wie fest auch das fremde Land Dich umschlingt,
Die Stunde kommt, die das Heimweh bringt,
Und ob auch Dein standhaft' Herz es bekriegt,
Die Stunde kommt, die in Träume Dich wiegt.
Dann fluthet rückwärts der Strom der Zeit
Und trägt Dich hinweg, in die Ferne weit,
Wo auf Bergeszinne die Loreley
Dir singt berückende Melodei:
Wie ist doch die Heimath so schön, so traut!
Süß klinget der Muttersprache Laut!
Es blühet die Liebe, die Treue hehr — —
Die Herzen der Fremden sind kalt und leer.
Was weilst Du so fern? O kehre zurück!
Die Heimath allein bringt den Frieden, das Glück!!
Im goldenen Kahne der Phantasei
Schiffst Du am Lurley-Felsen vorbei
Und seufzest und breitest die Arme weit,
Und singest: o Heimath, ich bin bereit!

Da taucht es empor und wogt um Dich her,
Von lieben Gestalten ein ganzes Meer,
Wie Sonnenstrahlen, glänzend und hell,
Entströmt's der Erinn'rung verborgenem Quell.
Das traute Häuschen erscheint Deinen Blicken
Und liebe Menschen, die zu Dir nicken — —
Dort vor dem Thore die alte Linde
Rauscht und schwatzt im Abendwinde;
Wie roth der Himmel, wie lau die Lüfte,
Wie wogen die Lindenblüthendüfte
Durch die off'nen Fenster herein, hinaus
Und füllen köstlich das ganze Haus.
Auf dem dämm'rigen Hofe spielen lüstern
Zwei kleine Kätzchen; leise flüstern
Dort in der Laube die lieben Alten:
Beschlossen ist des Tagewerks Walten.
Der Vater schmaucht und freundlich blickt
Auf Mutter, die emsig am Strumpfe strickt.

Dich treibt es hinweg, vor das Thor hinaus,
Es harret Dein holdes Liebchen da drauß',
Und bald, mit sehnsuchtsvollem Verlangen
Hat Dich ihr weißer Arm umfangen.
Du preßt Deine Lippen auf ihren Mund —
Und auf dem weiten Erdenrund
Bist Du der Seligste! — —
All' das Glück,
Das längst verscholl'ne, kehrt zurück,
Es kehrt zurück in flüchtigem Traum
Und bleicht und schwindet — Du merkst es kaum.

Die Phantasie ist mächtig entzügelt,
Schon ist die Gegenwart überflügelt — —
Du kehrtest zurück, Du sitzest im Kreise
Der alten Bursche und lächelst weise:
In der Heimath sind sie kleben geblieben,
Weil Du Dich durch die Welt getrieben.
Sie staunen Dich an, sie horchen und winken,
Du nickst bedächtig zur Rechten und Linken,
Erzählst aus der Fremde viel Wundergeschichten,
(Die Abenteuer mußt Du erdichten!),
Beschreibst Seekrankheit und Tropennacht,
Mosquitos, Giftschlangen, der Pflanzen Pracht.
Dann sprichst Du von Menschen, schwarzen und gelben,
Wie alle im Grunde doch sind dieselben.
Die seltsamsten Sitten thust Du kund
Und wie Du geküßt manch' süßen Mund,
Viel holde Menschenblumen traut
Auf Deinem Wanderpfad geschaut — —
Doch wie Du siegreich vorbeigegangen
An allen Syrenen, die Dir sangen;
Der süßen Heimath galt all' Dein Streben — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
Horch! Gläser klingen! — Sie lassen Dich leben!

So träumst Du — und plötzlich erwacht das Begehren,
In Wahrheit zur Heimath zurückzukehren,
Die lieblichen Bilder mit Augen zu sehen —
Es packt Dich, Du kannst nicht widerstehen,
Ein Sehnen ergreift Dich, es drückt Dich nieder —
— — — — — — — — — — — — — — —
Und so zog's auch mich zur Heimath wieder.

Hamburg, im October 1892.

Philipp. Berges.

This above all: to thine own self be true,
And it must follow, as the night the day,
Thou canst not then be false to any man.

Max Alvary Achenbach

Kritisiren ist unterscheiden: das Echte vom Falschen, das Gelingen vom Verfehlten scheiden. Darum ist Kritik nur die Kehrseite des Enthusiasmus; denn je mehr wir das Lebendige lieben, desto mehr hassen wir, als häßlich, das Nachgemachte, das Unlebendige.

Berlin.

Otto Brahm

„Jeder große Fortschritt in der wahren Natur-Erkenntniß muß unmittelbar oder mittelbar eine entsprechende Vervollkommnung des sittlichen Menschenwesens herbeiführen."

„Natürliche Schöpfungsgeschichte." 1868.

Ernst Haeckel
(Jena).

Eine Betrachtung.

Es liegt in der Natur aller Lebewesen, daß sie sich, wenn unheilsschwangere Gewitterwolken den Horizont überziehen, zusammenziehen, aneinander schließen und so gewissermaßen instinctiv das Gefühl der Solidarität in Gefahr zum Ausdruck bringen.

Uns höheren Lebewesen aus der ganzen Kette ist es glücklicherweise noch obendrein gegeben, dieses Gefühl auf tatkräftige Weise an den Tag zu legen, indem wir tatsächlich dort Hilfe schaffen, wo solche not tut. Allerdings bedarf es immer erst einer Katastrophe, um uns so zu erschüttern, daß wir das Elend sehen, an dem es auch zu sonnigen Zeiten nicht fehlt. „Einer für Alle, — Alle für Einen!" so lautet dann die Parole. Diese Parole sollten wir uns aber jederzeit vor Augen halten, und darum wäre es Pflicht eines jeden Staates, — der doch der Repräsentant der Bevölkerung ist, — eine „Unfallskasse" in Bereitschaft zu halten, in welche nicht allein die Beiträge der einzelnen Opferwilligen fließen, sondern genügende Prozente von jenen Milliarden, die jahraus, jahrein dazu eingetrieben werden, um die Massen-Unfälle vorzubereiten welche ein Krieg immer im Gefolge hat.

Schloß Harmansdorf.

A. Gundaccar von Suttner

Die Mondbewohner.

Weil die qualbefangne Erde
Stets mit Täuschung mich belohnte,
Sprach ich jüngst: „O theure Muse!
Auf! entführ' mich nach dem Monde!

„Wunder sind dir ja ein Leichtes:
Geh', bei Zeus den Aar zu holen!
Leih' mir Faust's berühmten Mantel
Oder Hermes' goldne Sohlen.

„Soll ich, noth- und gramdurchschauert,
Ringen nach geträumtem Glücke?
Was die Erde mich gelehrt hat,
Bosheit war's, Verrath und Tücke.

„Ewig tönt der Ruf des Jammers
Aus der Menschheit bleichem Munde;
Ewig rinnt der Strom der Zähren,
Ewig brennt die Todeswunde . . .

„Hoch im Mond nur winkt der Friede
Und das Ziel des dunklen Sehnens . . .
Leuchtend blüht die blaue Blume
Fern im Wunderland Selenens."

Und vom Helikon verstohlen
Schien ein Kichern mich zu grüßen,
Und der düstre Mantel Fausti
Wogte rauschend mir zu Füßen.

Ha! im Nu versank die Erde
Hinter mir als starre Leiche,
Und ich nahte sturmbeflügelt
Luna's mildverklärtem Reiche.

Abend war's. Am Ringgebirge
Hing der Sonne grelles Funkeln,
Und im Schooß der steilen Krater
Fing es magisch an zu dunkeln.

Jählings brach die Nacht hernieder,
Und am farblos finstern Himmel
Stand des Erdballs volle Scheibe
Flammenklar im Sterngewimmel.

Ja, sie ist's, die gramverhüllte,
Wo die Dulder fleh'n und winseln . . .
Deutlich seh' ich dort Europa
Sammt den nahgeleg'nen Inseln.

„Arme Erde, Thal der Leiden,
Thal des hoffnungslosen Strebens!
Gott sei Dank, ich such' im Monde
Jetzt das wahre Ziel des Lebens!"

Jubelnd rief ich's, und der Erdball
Schien dämonisch mir zu flimmern . . .
Horch! Da tönt's zu meinen Ohren
Wie ein halbverhalt'nes Wimmern.

Aus der Hütte dort am Hügel
Drang der Laut voll Weh und Jammer . . .
Nach dem Fenster schleich ich bebend,
Schaue blinzelnd in die Kammer . . .

Von des Gatten Arm umschlungen,
Blaß, mit aufgelöstem Haare,
Stand ein Weib in heißen Thränen
Vor der frisch bekränzten Bahre.

Zwischen halb erschloss'nen Blüten
Hingestreckt auf weichem Moose
Lag ihr bestes Glück und Hoffen,
Lag ihr Kind, die bleiche Rose.

Und der Gatte, schmerzlich lächelnd,
Hob den Blick zum Himmelszelte,
Nach dem Erdball, der die Kammer
Mild und wundersam erhellte.

„Tröste dich, du bange Seele!
Nichts hienieden geht verloren!
Sieh! Auf jener goldnen Kugel
Weilt das Kind, das du geboren!

„Blick' empor zur heil'gen Erde
Aus dem dunklen Thal der Mängel!
Selig dort im Hain des Friedens
Wandeln goldbeschwingte Engel . . .

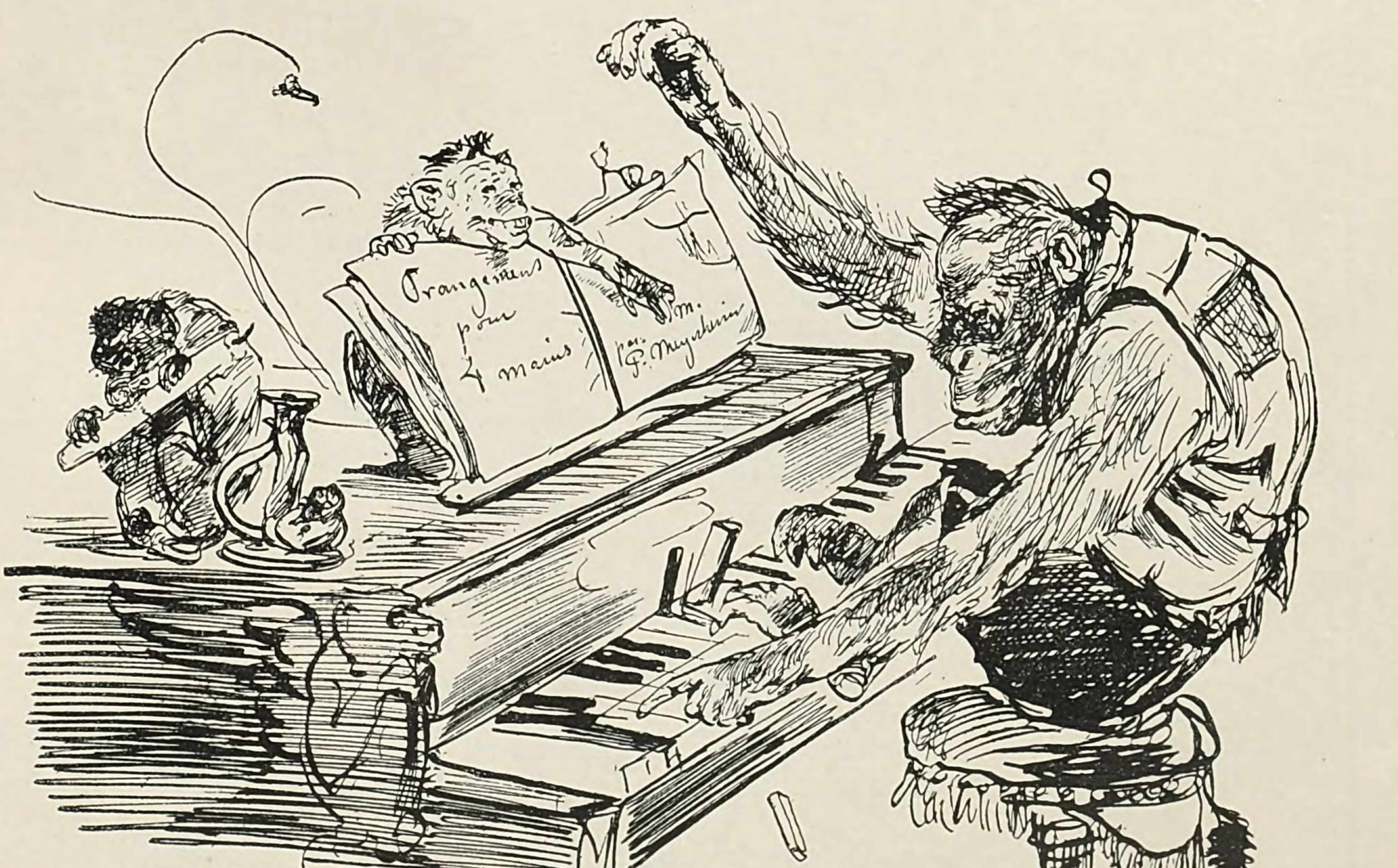
„Dort, im Reich des ew'gen Glanzes,
Giebt's kein unverstand'nes Sehnen,
Keine Trennung für die Liebe,
Keinen Tod und keine Thränen!"

Schweigend hört' ich's, und im Herzen
Wuchs ein Weh mir allgewaltig,
Und es schnob wie bitt'rer Hohn mir
Um die Braue, kraus und faltig.

Und zum Mantel griff ich wieder
Mit verstörter Gramgeberde, —
Und das Weltenweh im Herzen
Flog ich heimwärs nach der Erde.

Dresden.

Ernst Eckstein.



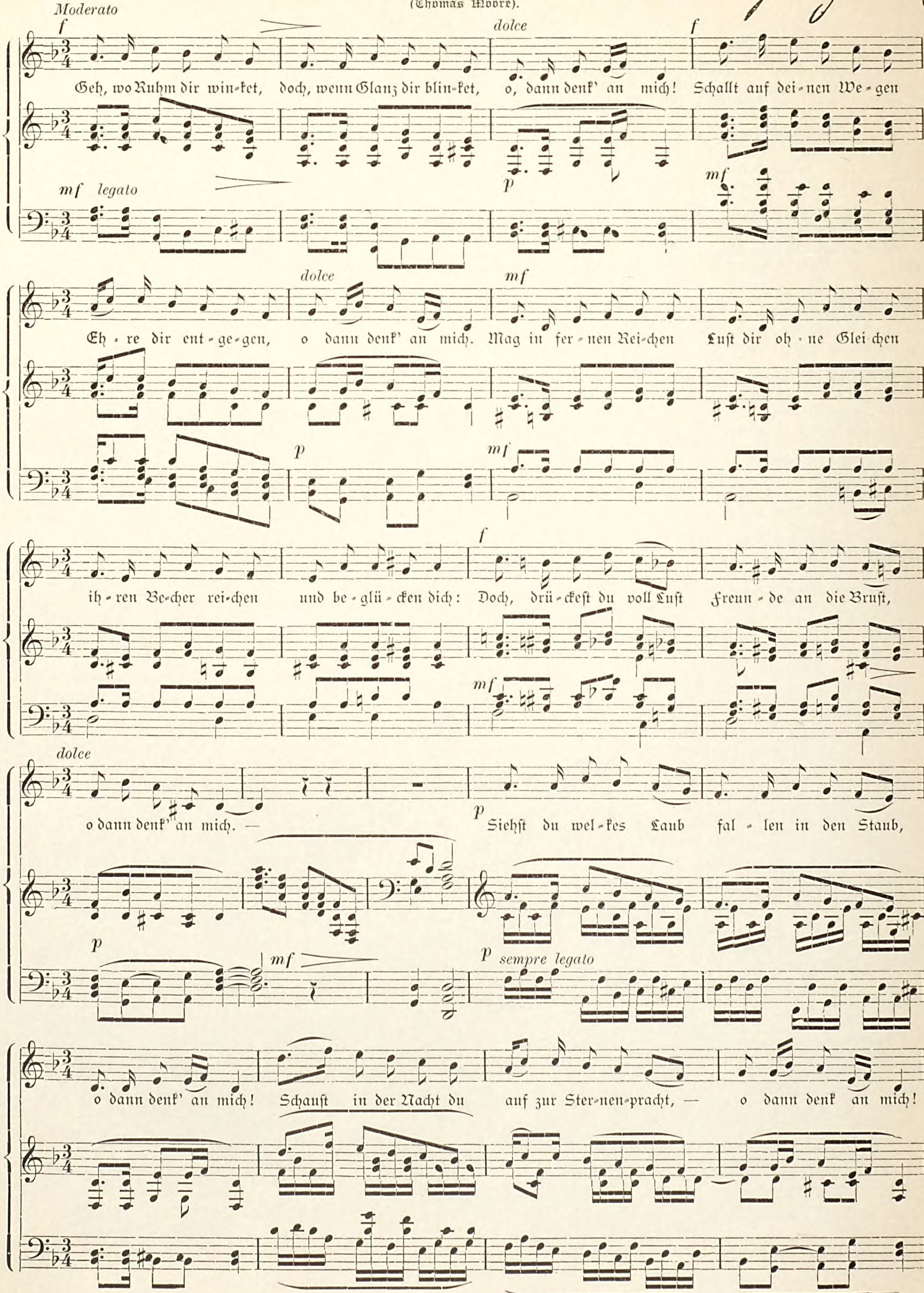
Verlgsanst. Richter. phot. chem.
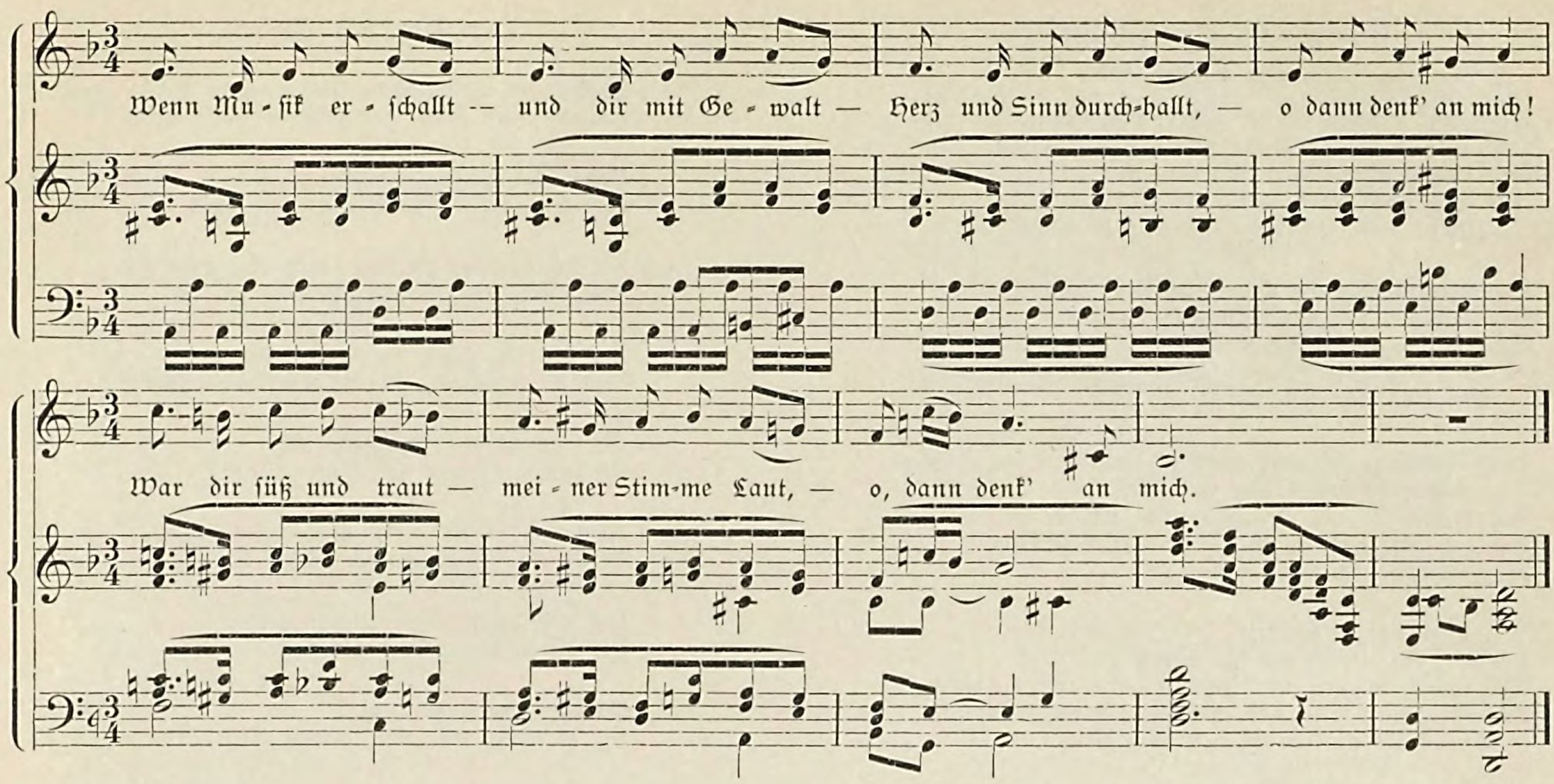
Vierhändig! Zeichnung von Paul Meyerheim.

Geh', wo Ruhm dir winket.

(Thomas Moore).

Ignaz Brüll





„Erdenliebe!"

Eine Parabel.

„Zeig mir die „Erdenliebe", von der die Menschen so viel Wesens machen!" sprach ein Götterjüngling zu dem Lichtstrahl, der ihm zu Häupten stand, indem er sich durch den Aether schwang.

Der Strahl zuckte auf, ein gräßlich Bild beleuchtend. Ein Mensch hing blutbespritzt am Kreuzesholz, den martervollen Blick zu ihm erhoben.

„Willst du mich höhnen?" rief zürnend der Jüngling.

„Er ist der Gott der Liebe, ihr ewiges Symbol auf Erden — er starb aus Liebe!"

Der Jüngling schüttelte das Haupt, fort ging die Reise.

Da stand wieder der Strahl, jetzt über einer weiten Ebene, bedeckt mit Leichen. Wehruf, Todesröcheln, Blutgeruch stieg empor.

Schaudernd wandte sich der Jüngling.

„Aus Liebe zu dem Land, das sie geboren, kämpften sie, starben sie."

Der Götterjüngling winkte unwillig, und der Strahl zog sich auf sein Haupt zurück.

Zum dritten Male glitt er über eine heimliche Laube. Ein schönes Weib lag im Arme eines Mannes — trunken, selige Blicke — Küsse tauschend —

„Das ist die Liebe, die ich zu sehen begehrt," rief entzückt der Jüngling.

Sprachs — da stürzte ein zweiter Mann herein, bleich, mit Funkelblick — ein Dolch blitzt auf, Blut bespritzt die Schöne. —

„Fahr hinunter, töt' ihn, den Mörder!" zürnte der junge Gott.

„Er ist der Gatte dieses Weibes, das ihm Liebe geschworen; er rächt nur seine Ehre. Das ist die Liebe der Geschlechter," tönte der Strahl.

„Zurück in mein Reich!" rief der entsetzte Gott. „Narren sind die Menschen, daß sie die Liebe preisen, die blutbefleckte! — Nicht werth ist sie so qualvoller Opfer."

Der Strahl erblich, heimwärts ging die Reise. Da plötzlich schoß er abwärts von des Gottes Haupt.

„Noch einmal schau!" fleht er.

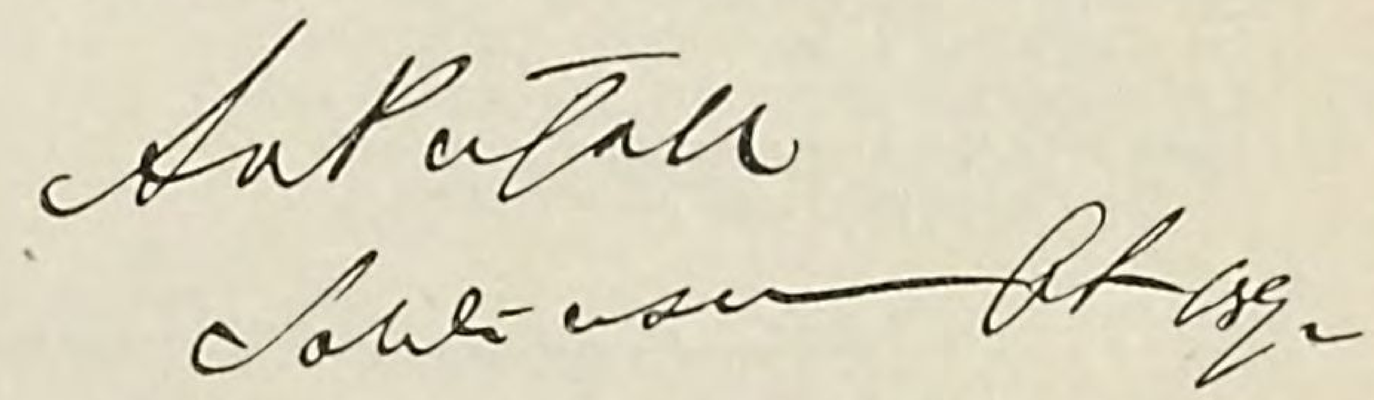
Unwillig that es der junge Gott.

Zwischen duftigen Rebenblättern stahl er sich in ein kleines Gemach. Ein junges Weib in schlichter Tracht — ein junger Mann im Seemannskleide stürmt herein. „Bill! Bill!" jubelt das Weib und stürzt in seine Arme. „Grete! Liebe Grete!" Thränen in jedem Auge, eine Schaar jubelnder Kinder umringt das Paar. Im Lehnstuhl der Alte, beide Arme ausgestreckt nach dem Sohne. Von der Wand herab blickt der blutbespritzte Mensch am Kreuzesholz und alle Augen heben sich zu ihm, dem Gott der Liebe. — „Nun habe ich dir nichts mehr zu zeigen! Jetzt kennst du die Liebe, die Narren, die sie preisen."

Der Jüngling aber lächelte. „Der Narr war ich. Kein Opfer ist zu groß, sie zu erwerben, kein Blut zu kostbar, selbst das eines Gottes nicht! Hole sie, oder ich selbst werde Mensch."

Aufwärts schwang er sich. — Vergeblich irrte der Strahl. An die Mutter Erde klammert sich die Liebe. —

Trauernd harret in einsamer Pracht der junge Gott.



Nur durch den Tod des Einen ist das Leben des Anderen möglich," klingt zwar hart für empfindsame Gemüther, aber es liegt etwas Tröstliches in dieser Wahrheit. Denn wenn auch das Hinscheiden eines geliebten Wesens tiefe Trauer hinterläßt und mit einem guten und kenntnißreichen, einem geschickten und menschenfreundlichen Manne, wenn er stirbt, unermeßlich viel für immer begraben wird, so ist doch nicht zu vergessen, daß auch ungeliebte, unedle, ungeschickte, unwissende und den guten feindlich gesinnte Individuen in großer Zahl sterben und dadurch für eine neue Jugend Raum geschaffen und ihr Gelegenheit geboten wird, sich zu entfalten.

Besonders nach Kriegen, gleichviel ob sie siegreich waren oder nicht, wird, wie nach Epidemien, die Einsicht gekräftigt, daß „das große Sterben" trotz alles Jammers, den es für die einzelnen Familien mit sich bringt, ein nothwendiges Glied in der unzerreißbaren Kette der Naturgesetze bildet und der Entwicklung des Ganzen förderlich ist.

Denn wo zuviel Leben sich zusammendrängt, schädigt Einer den Anderen merklich und unmerklich, und die höchste Ueppigkeit trägt den Keim des Todes in sich, der sie oft plötzlich zerstört.

Aber aus den Trümmern des Glückes quillt dann neues Leben um so kräftiger empor.

Berlin, im October 1892.

Wilhelm Preyer.

Gruß aus Deutschland.*

(Zum 12. Oktober 1892.)

Fast sind's zweitausend Jahre, daß ertönte
Vom Mund des Heilands wie Posaunenschall
Das ungeheu're Wort, das uns versöhnte
Und uns entzweite mit dem ird'schen All:
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Versöhnung war die Lehre, denn sie spannte
Den Himmel um ein wüstes Erdenrund;
Entzweiung war die Lehre, denn sie kannte
Für's Menschenherz, auf Erden krank und wund,
Ein Heil nur jenseits dieser Welt.

Den Menschengeist doch trieb's, schon auf der Erde
Den unglücksel'gen Osten zu befrei'n,
Zu retten ihn aus Drangsal und Beschwerde
Durch einen Westen, durch ein and'res Sein:
Columbus fand die neue Welt.

Ach, allzu kurzer Wahn! Der ganze Jammer
Der alten Welt bestieg das Schiff gen West
Und sucht', was er mit Schaufel und mit Hammer,
Mit Gier und Blut dem Ost nicht mehr entpreßt:
Das Gold als einzig Heil der Welt.

Der Habsucht Nacht umschlang die stumpfen Massen,
Bis zwei Jahrhundert' nach Colombo's That
Die Menschenseelen wieder Hoffnung fassen:
Jetzt wird es Licht! Mit deutschem Volk betrat
Ein neuer Geist die neue Welt.

Im Tiefsinn deutschen Geist's allein gesundet
Der Völker Weh zum wahren Freiheitshort,
Und wenn sich wieder ein Jahrtausend rundet,
Schuf er vielleicht im fernen Westen dort
Ein Gottesreich von dieser Welt.

Dresden. Hieronymus Lorm.

Frauenhoheit.

Was dich so ahnungsvoll an Seel' und Leibe,
So einzig dich von allen unterscheidet,
Ist jetzt und ewig nur, du Weib vom Weibe,
Dein eig'nes Göttliche, das dich umkleidet.

Wir bäten dich so gerne, zu verweilen
Und deiner Sendung Loos mit uns zu theilen,
Nur einen Tag von deinen Lebenstagen;
Du aber scheidest, ehe wir es wagen.

O sähest du dich selbst vorüberschreiten
Und wie der Andacht Blicke dich begleiten,
Wenn du dahin gehst und uns dein Verschwinden
Wie wir nun arm geworden, läßt empfinden!

Doch wie du kamest und wie du geschieden,
Uns blühte das Unsterbliche hienieden,
Wir fühlten seinen Geist vorübergehen
Und über uns ein unvergänglich Wehen.

Stuttgart 1892. J. G. Fischer.

Der Zug des Todes.

Ueber die Haide beim Morgengrau'n
Wandert ein Zug, gar seltsam zu schau'n.

Voran der hagere Knochengesell!
Wie tönt seine Glocke hart und grell.

Sie schallt über Pfeifen- und Geigengetön
Und durch des Krieges Donnergedröhn.

Und wer sie hört, der muß hinteran,
Und sei es Kind, Greis, Weib oder Mann.

Ade, du rosiges Jungfräulein:
Du tanztest heute den letzten Reihn.

Nimm Abschied, du junger Kriegesgesell,
Es ist dir schon bereitet die Stell'.

Unschuldige Kindlein ziehen voran,
Die Alten humpeln hinterdran.

Vorüber unabsehbar viel —
Sie wandern alle nach einem Ziel.

Mit Augen groß und starr und weit —
Die schaun schon in die Ewigkeit.

Ueber die Haide bei'm Morgengrau'n
Wandert ein Zug, gar seltsam zu schau'n.

Er wandert, seit die Menschheit besteht,
Und wandern wird er, bis sie vergeht.

Bis einst die Glocke nicht mehr klingt,
Kein Baum mehr rauscht, kein Vogel singt,

Bis Erdenlust und Erdenleid
Versunken in die Ewigkeit.

Berlin. Heinrich Seidel.

Der Dichter gleicht dem Baum auf kahler Höh',
Der Aeolsharfen in den Zweigen trägt;
Kommt dann der Sturm und rüttelt an dem Baum',
Bedrängt ihn schwer mit wütender Gewalt,
Daß er sich seufzend tief zu Boden beugt, — —
— Dann von den Harfen klingt es wunderbar,
Und überirdisch mächtige Musik
Trägt von den Bergen die beschwingte Luft. —
In grünen Thälern unten wohnen Menschen
Vor Sturmes Wut geschützt im stillen Land,
Mit Staunen lauschen sie den Himmelsklängen
Und schütteln gläubig fromm den Kopf und sagen:
„Wo liegt das Paradies, draus solcher Sang
Der Wonne zu uns dringt? Wo ist das Land,
Des strahlend Glück von solcher Schönheit zeugt?" —
— Und ahnen nicht, daß eines schweren Kampf's,
Daß eines Heldenstreites Dröhnen nur
Von sturmbedrohter Höh' in's stille Thal
Zu den beschirmten Hütten niederklingt.

Berlin, 11. Oktober 1892. Hans Land.

* Mit diesem in Deutschland noch ungedruckten Gedichte beantwortete der Verfasser desselben die an ihn von Seite der Festbehörde in Louisville (Staat Kentucky) ergangene Einladung, am dortigen Columbus-Fest theilzunehmen, welches zugleich mit einer Gedenkfeier der vor 200 Jahren erfolgten ersten Einwanderung der Deutschen in Amerika verbunden war.

Alter Garten.

Kein Laut!
Nur die Pappeln flüstern . . .

Der alte Tümpel vor mir schwarz wie Tinte,
Um mich, über mir, von allen Seiten,
Auf Fledermausflügeln,
Die Nacht,
Und nur drüben noch,
Zwischen den beiden Weidenstümpfen,
Die sich im Dunkeln wie Drachen dehnen,
Matt, fahl, verröchelnd,
Ein letzter Schwefelstreif.

Auf ihm, scharf, ein Schattenbild:
Ein Faun, der die Flöte bläst.

Ich sehe deutlich seine Finger;
Zierlich alle gespreizt
Und die beiden kleinsten höchst kokett aufwärts gehoben.
Das graciöse Röhrchen quer in ihrer Mitte
Schwebt fast wagerecht über der linken Schulter.
Auch die rechte seh ich.
Nur den Kopf nicht.
Der fehlt.
Der ist runtergekullert.
Der liegt seit hundert Jahren schon
Unten im Tümpel.

Plitsch! —?
Ein Frosch.

Ich bin zusammengeschrocken.
Der Streif drüben erlischt,
Ich fühle, wie das Wasser Kreise treibt,
Und die uralte Steinbank,
Auf der ich sitze,
Schauert mir plötzlich ihre Kälte
Bis ins Genick hinauf.

Still! Schritte? —

Nein. Nichts.
Nur die Pappeln . . .

Berlin. Arno Holz

Auf der Haide.

Ein Reiter ritt spät auf der Haide,
Dem war's um die Müllerin leide.
Die rosige Müllerin schaute ihm nach
Weit über die Hügel so braun und brach
— Es mußte den Burschen verdrießen.
„Was nimmst du, o Bursche, die Axt von der Wand?"
„Bepflanzen will ich das Haideland,
Will's klüften und richten
Für Tannen und Fichten,
Die sollen zur Hochzeit uns sprießen."

Als er von der Mühle gegangen,
Erfaßt sie ein Grau'n, ein Bangen.
„Ach, bliebe der Bursche daheim in der Nacht
Und ließe die Haide wie Gott sie gemacht,
Rothglühend im Sonnenbrande!"
Gen Mitternacht kehrte der Bursche zurück,
Ein düst'res Geheimniß im funkelnden Blick,
Und zitternd und zagend
Entrang sie's ihm fragend.
— „Todt fand ich den Reiter im Sande!"
Da schrie sie: „O lüge nicht weiter,
Getödtet hast du den Reiter!
Ich zeige dich den Gerichten an,
All' meine Liebe gehörte dem Mann,
Da draußen auf der Haide!"
„Ich wußt es, du Falsche, und hab euch geflucht;
Gieb Acht, wenn der Häscher den Schuldigen sucht
Und findet im Teiche
Er spät meine Leiche
Dann sprich: — „Ich tödtete Beide!"
Die Müllerin hat seit der Stunden
Nicht Rast noch Ruhe gefunden,
Sie irrt auf der Haide im grauen Gewand
Und winket dem Wandrer mit knöcherner Hand
Und flüstert: — „Ich tödtete Beide.
Es kommt heraus, wenn der Teich abfließt,
Der meines Burschen Gebein umschließt,
Auf, auf und von dannen,
Im Schatten der Tannen,
Da reitet mein Schatz auf der Haide!"

Altona. Luise Schenck.

Frühlingsnacht.

Wie könnt ihr schlafen bei all' der Pracht?
Wacht auf und schauet die Sternennacht,
Und seht, wie die weite Ebene winkt,
Die himmelsdurstig das Mondlicht trinkt.

Das flutet um das bemooste Dach
Und küßt die Knospen des Birnbaums wach,
Und tausend stille Wunder gescheh'n,
Die lächelnd zu euch in's Fenster seh'n.

Johannes Gläser.

Am stillen Weiher.

Hier am Weiher, schilfumflossen,
Und umringt vom dichten Wald,
Für ein Wild, das wundgeschossen,
Ist's der rechte Aufenthalt.
Hier erschweigt der Hauch der Winde,
Und die Fluth in ihrem Ruh'n
Regt sich nur, wenn Hirsch' und Hinde
Einen tiefen Zug draus thu'n.

Graue Felsen niederblicken,
Wo der stille Weiher klart,
Und die greisen Fichten nicken
Mit dem langen Flechtenbart.
Stämme stecken tief im Moose,
Die kein Frühling mehr belaubt,
Und die welke Wasserrose
Neigt schon tief ihr schweres Haupt.

Nichts will hier die Ruhe stören,
Als der Specht, der leise klopft,
Und die Stille läßt es hören,
Wenn das Harz vom Baume tropft.
Alles rings versinkt in Schlummer
Und mir fällt das Auge zu —
Wundes Herz mit deinem Kummer,
Schlaf' ein Weilchen, schlaf' auch du!

Gries. Albrecht Gf Wickenburg

De Dod.

Blaß oder roth, — dar kummt de Dod.
He fragt nich eerst: büst ok al klar?
De Tid vergeit, — de Stunn' de sleit,
Un ehr wi't markt, is he al dar.

Jung oder old, — he makt uns kolt.
Un sleit dat Hart ok noch so hitt,
Wenn he dat will, denn steit dat still;
He krigt uns fat und nimmt uns mit.

Arm oder riek, — he makt uns gliek,
Keen Glück so hoch, keen Noth so grot,
Un sorgt ok Jeder blot för sick, —
De't eben makt, dat is de Dod.

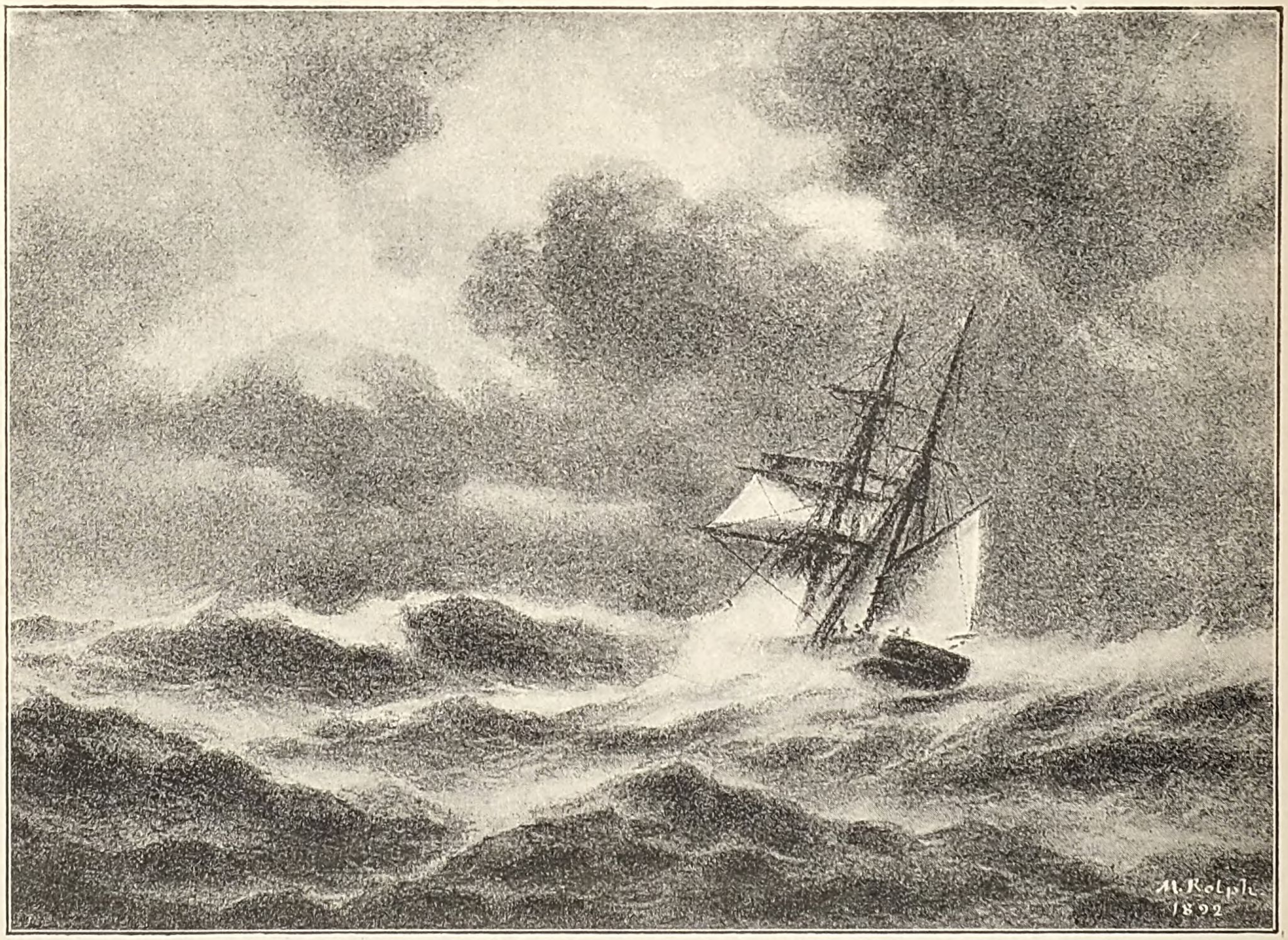
Wat büst denn bang'? Wahrt di't to lang'?
Man still, du krigst wul sach din Kau.
Un kummt he fröh, — du sparst ja Möh
Un heft datsülbe ganz genau.

Man frischen Moth! Wes' brav un god
Un do, wat din Geweten seggt.
Kummt denn de Dod, denn hett't keen Noth,
Du krigst dar günt wol sach din Recht.

Dar günt? — Ja, ja, wat fragst noch na?
Du weetst doch, wat dor schreben steit:
Hier sünd wie blot en lütjen Stot,
Nös gat wi na de Ewigkeit.

Itzehoe

Paul Trede



Marine. Zeichnung von M. Rolph.

Ertreckungsmangel.

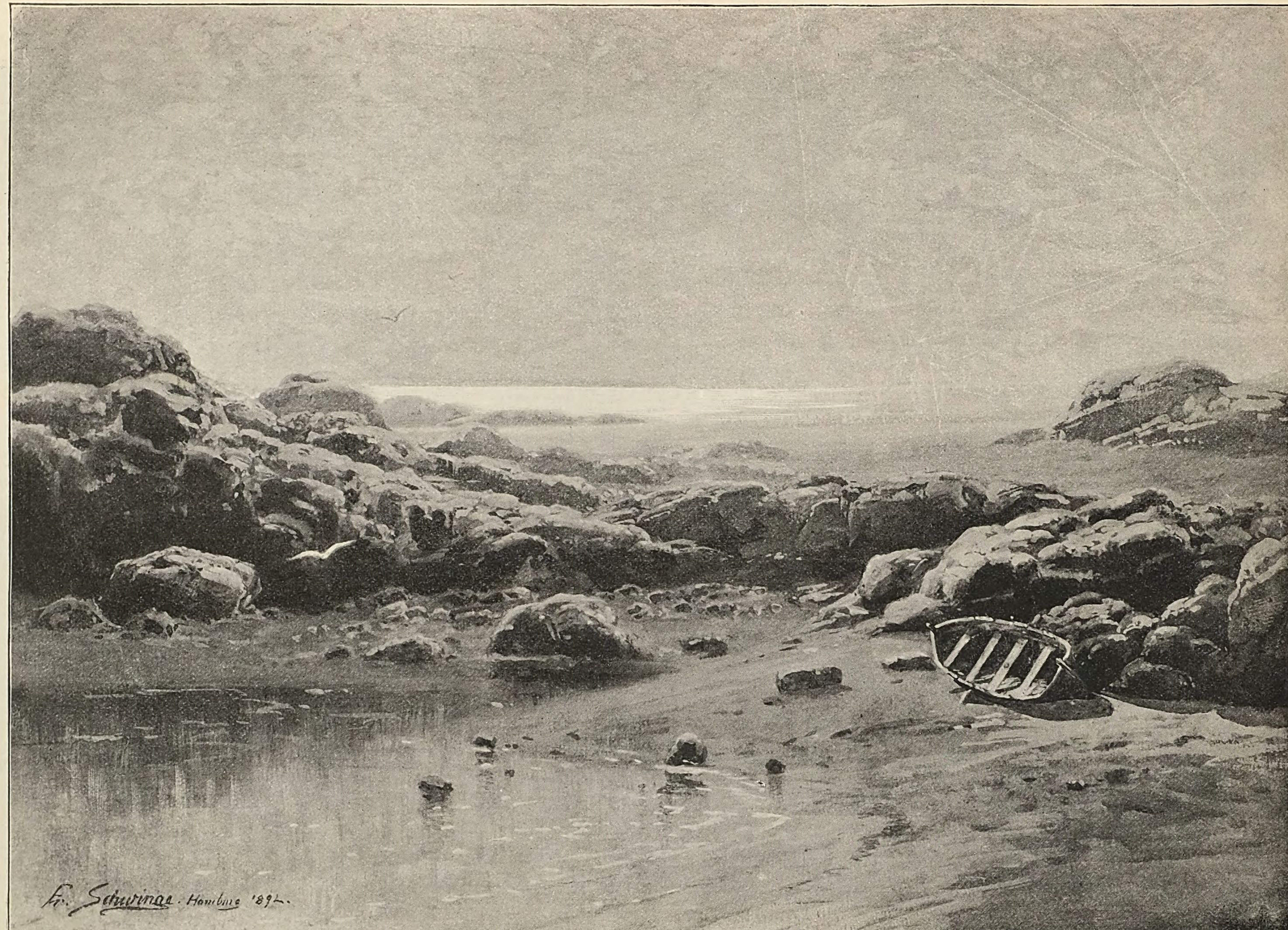
Mit sin lütt Fro in'n Arm gung letzt
De Strat lang Schoster Krull;
Do fahr de Peerbahn em vorbi,
De Wagen weur nich vull.
De Conducteur weur grade binn'n,
Streek mit vergneugten Sinn
Dat Fahrgeld von de Passagiers
Un ok dat Drinkgeld in.
Na buten to, op den Perron,
Ick meen op't Achterdeel
Von düssen Peerbahnwagen, stunn
Ok nich een Minschenseel.
En junge Dam, de ok mit wull,
Leup achter'n Wagen her,
Un reup een öber't anner Mal:

„Pst! halt; halt, Conducteur!"
Se weur ganz mächtig ut de Pust,
Hantir mit Arm un Been,
Wink mit'n Schirm, — de Conducteur
Weur binnen, — hett nicks sehn.
„Nu kik doch blos de fine Dam!"
Segt unse Schoster Krull,
„De loppt sick da ut Rand un Band,
Dat is doch rein to dull!
Heft d' ehr Gesicht sehn? Fürig roth,
Akrat as gleunig Kohlen.
De kann sick bi dat Rennen op
De Stell en Slag wegholen!"
„Ja!" segt Fro Krull, „das käm' davon!
Könnt' das denn anners sein?

Das liegt an die Erziehung. Süh,
Das is ja, was ich mein!
Das lernt da in die Schul französch
Un italjen'sch parliren,
Un mit die Vorderpoten auf's
Clavier rumtrommeliren,
Un sitzt das denn bis baben vull
Von Överflüssigkeiten,
Denn kann sie bei die Peerbahn nich
Mal auf die Fingern fleiten!"

Hamburg.

Heinrich Suhr



Küstenlandschaft Jaederen, Norwegen. Zeichnung von E. Schwinge.

Auf dem Felde der Ehre.

Eine Episode aus der Cholerazeit.

„Seht, Jungens, wie vom wolkenlosen Himmel
Die Sonne glühend jetzt herniederstrahlt,
So war's vor Jahren, als zur Erntezeit
Im fernen Frankreich unsre tapfern Krieger
Bei Mars-la-tour und Gravelotte gekämpft.
Heiß schien die Sonne, heißer war ihr Ringen. —
Nur wen'ge Tage noch, wir feiern Sedan;
Da sollt ihr jubeln, sollt euch herzlich freun,
Doch auch der Helden sollt ihr mir gedenken,
Die auf dem heil'gen Feld der Ehre stritten
Und uns die schönste Ernte heimgeholt:
Des Vaterlandes Einheit, Ruhm und Größe!
Das ist des Krieges Segen: Kraftvoll weckt er
Begeist'rung, Mut und Opferfreudigkeit,
Und während uns der Friede läßt erschlaffen,
Zieht er allein zum Heldentum uns groß!"

So sprach des Elbdorfs junger Lehrer, Ahrend.

Und Sedan kam, — und wurde nicht gefeiert.
Verstohlen hatte in die Hansestadt,
Die völkergastliche, die schöne, stolze,
Unsichtbar sich ein grauf'ger Feind geschlichen.
Noch wähnte man ihn fern, noch dachte man
An Abwehr kaum, da scholl der Schreckensruf:
Schützt euch! Sie ist in unsern Mauern schon —
Die Cholera! —

Der Hunger hatte ihr Quartier gemacht,
Die Armut sich, das Elend ihr verbündet,
Und Not und Jammer schritten im Gefolge.
Reich war der Beutezug der Würgerin.
In heißem Sonnenbrand, in schwüler Nacht
Durchschlich die Straßen sie, die engen Gassen,
Und ihre Opfer fielen tausendfach.
Das Leben ward ein Bangen um das Leben,
Und mit der Angst der gegenwärtigen
Die künftige Minute schwer erkauft.

Auch nach dem Elbdorf kam die Schonungslose
Und streckte jähen Schlages Mann und Weib
In einer Hütte dumpfer Kammer nieder.
Die Kranken stöhnten, krümmten sich vor Schmerz,
Die Kinder schrien und jammerten verzagt,
Und alle Nachbarn flohen vor Entsetzen.

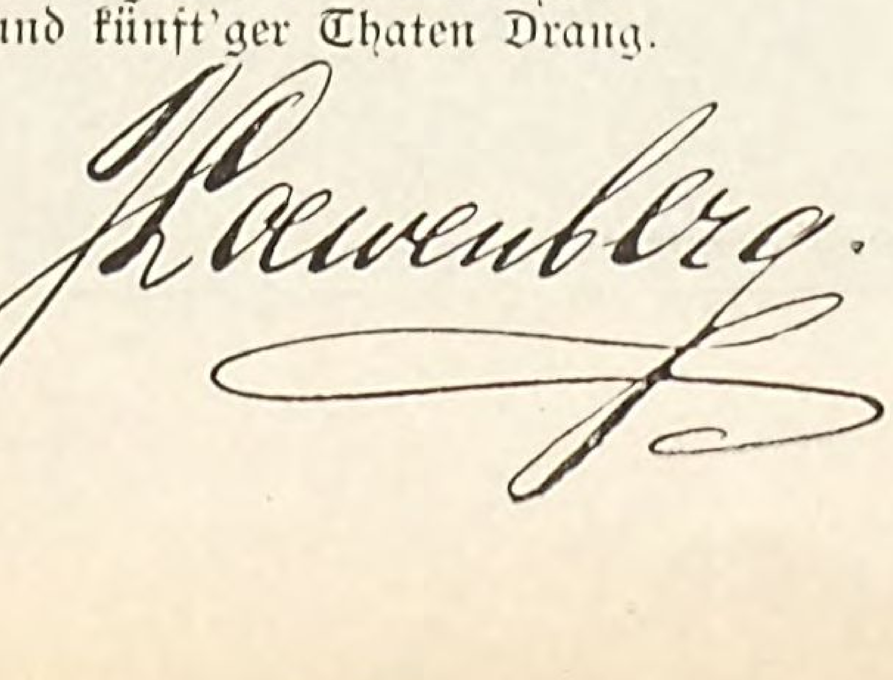
Da schritt der junge Lehrer in das Haus
Und wartete der Kranken frohbeherzt
Und sorgte für die Kleinen liebevoll
Und kochte, wusch und reinigte und wiegte,
War alles — Wärter, Magd und Arzt zugleich.
Zwei Tage und zwei lange, lange Nächte
Stand er allein im Kampfe, ohne Rast
Heiß ringend mit des Todes Grau'ngestalt.
Kein Sonnenstrahl, kein milder Mondesschimmer
Drang tröstend in den düstern Raum, und keiner
Bot hülfreich ihm die Hand zum schweren Werke.
Zwei Tage und zwei Nächte lang allein! —

Doch er blieb Sieger; ungefährdet spielten
Die Kinder sorglos an des Grabes Rand,
Und rein im Glanze der Genesung strahlte
Der Eltern Auge dankend ihm entgegen.

Da ging er fröhlich heim und legte sich
Todkrank in seiner Kammer hin — und starb.

Am nächsten Sonntag trug man ihn hinaus,
Und eine schöne Rede hielt der Pfarrer.
Die Frauen und die Mägdlein schluchzten laut,
Die Männer senkten wie beschämt den Blick,
Doch in der Knaben Augen war ein Leuchten
Von stolzem Mut und künft'ger Thaten Drang.

Hamburg.



Du Morgen, so unentweiht und rein.

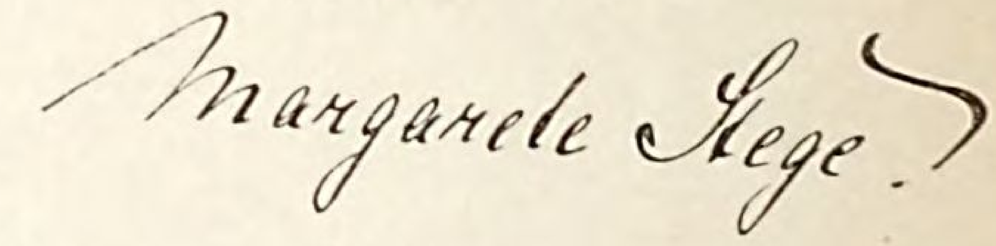
Du Morgen, so unentweiht und rein,
Du Gnadengeschenk, das Gottes Hand
Gespendet dem durst'gen Erdenland,
Ich atme in vollen Zügen Dich ein!

Erquickende, frische Morgenluft,
Durchdringe die Tiefen meiner Brust!
Erfülle das Herz mit Daseinslust,
Dem Hauch Deines Odems, Morgen voll Duft!

Du Morgen des Friedens, süßer Ruh —
Dein Schweigen nach Stürmen dunkler Nacht
Hat Frieden und Trost auch mir gebracht,
Von Fesseln erlöst, jauchz' ich Dir zu!

Du Morgen im gold'nen Sonnenstrahl,
Verschönst und verklärst die ganze Welt,
Bestreust mit demantnem Tau das Feld,
Erfüllst mit Wonne Höhen und Thal! — —

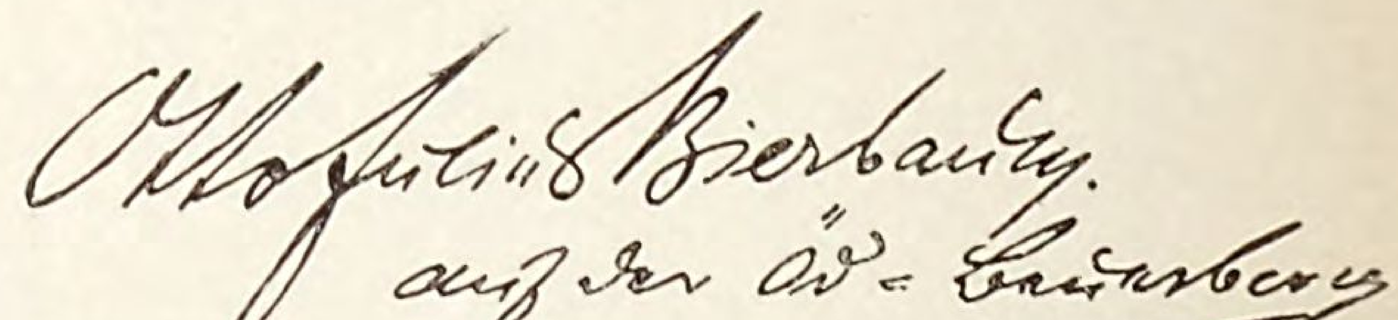
O, könnte ich sein voll heil'ger Ruh,
Ein Bronnen des Friedens, stark in Kraft,
Die, niemals ermüdend, Gutes schafft, —
O, könnt' ich die Welt beglücken wie du!



Stumme Nacht.

Nicht Mond noch Stern. Die Nacht steht stumm
In schwerem Schwarze da.
Ein stilles Glück geht lautlos um,
Ist jedem Herzen nah.

In jedem Herzen süß und sacht
Die heilige Stille blüht, —
Das ist die tiefe Weihenacht,
In der die Liebe glüht.



Der Mensch und der Kommabacillus.

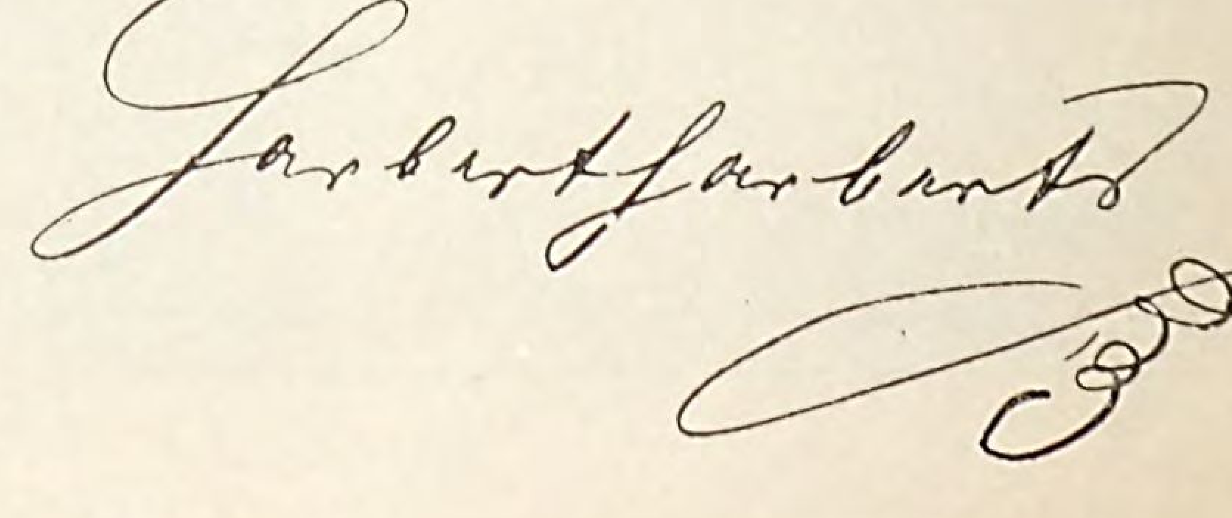
Der Mensch von heut' ist groß, und offenbar,
Abwägend gegen ihn gehalten, war
Prometheus, der sich zwar Gigant genannt,
Ein Stümper nur, der reine Dilettant.

Mit kühnem Muthe trotzt er der Gefahr;
Unglaubliches vollbringt er, das ist klar.
Den Blitz hat er aus Jovis' Keil entwandt
Und schickt als Botenläufer ihn durch's Land.

Es dringt sein Auge forschend durch das All;
Ein jedes Element ist sein Vasall,
Der blind gehorchet, wenn er spricht: „Ich will's"!

Und diesen Riesen fällt ein winz'ger Pilz,
Der stark vergrößert erst zu sehen ist —
O Menschenkind, wie schwach und klein du bist!

Hamburg.



Die schöne Melusine.

Nixen.

Melusine, lerne meiden
Und entsage deinem Gatten!
Himmlische Gewalten neiden
Jedes große Menschenglück.
Freude sei nur Traum und Schatten
Allen, die vom Weib geboren, —
Die zum Leiden auserkoren,
Müssen stets ins Leid zurück.

Melusine.

So auch sagt ihr, meine Süßen,
Als er lag in Liebeswerben
Bang und stumm zu meinen Füßen,
Da sein Schweigen mich bethört.
Doch mir war es weh zum Sterben,
Und ich glaubte zu vergehen,
Ließ ich jenes Jünglings Werben
Und sein Flehen unerhört.

Nixen.

An dem Quell in dunkler Grotte
Ruhst du ewig gramversunken . . .
Schöne Melusine, spotte
Deiner treuen Schwestern nicht.
Sollst mit Blicken sehnsuchttrunken
Nicht die Menschenwelt mehr suchen:
Nein, dem Gatten mußt du fluchen,
Der vergessen Schwur und Pflicht.

Melusine.

Theure Schwestern, laßt mich trauern,
Trauern um den früh Verlornen!
Hinter seines Schloßes Mauern
Liegt mein Glück und meine Lust.
Denn um Raimund den Erkornen,
Um der holden Kinder sieben,
Die entsprossen unserm Lieben,
Schwellt die Sehnsucht mir die Brust.

Nixen.

Weh' dir, schöne Melusine,
Unglückselig Seingedenken!
Schwor er nicht, daß er dir diene,
Seiner angetrauten Frau?
Schwor er nicht trotz allen Ränken,
Daß er nie und nimmer lausche,
Wenn sein Weib die Burg vertausche
Mit dem heilgen Nixenbau?

Melusine.

Nach der Brautnacht selgen Minne
Sah er draußen eure Halle.
Schrecken nahm ihm jäh die Sinne,
Schreiend riß er sich empor.
Und ich nahm zu Hülfe alle
Meine süßen Zauberreden:
Schwör' und ende nicht mein Eden, —
Bruch ist Trennung! . . . und er schwor.

Nixen.

Schwor, — und wenn der Mond sich füllte,
Schwandst du aus der Kemenate,
Tief Geheimnis dich umhüllte,
Er nur wußte, wo du hin.
Niemand folgte, keiner nahte
Sich voll Neugier unsrer Halle,
Aber er verriet uns alle,
Falsch und ehrlos ist sein Sinn.

Melusine.

Schöne Zeiten! ich indessen
Mich verjüngend in den Fluten
Pflegte selig weltvergessen
Meinen gnadenvollen Leib.
Ihr umkos'tet mich, ihr Guten,
Aber schwand der Mond aufs neue,
Schied ich von euch und in Treue
Ward ich Ritter Raimunds Weib.

Nixen.

Schwestern, schnell zieht euch zurücke
Ins krystallne Reich der Grotte,
Denn es naht von jener Brücke
Uns ein sterblich Wesen hier!
Seht, er dient dem Christengotte,
Härne Kutte deckt die Glieder,
Und er singt — wohl fromme Lieder! —
Schnell, ihr Nixen, lauschen wir!

Raimund von Lusignan.

Melusine, Melusine!
Holdes Weib, find ich dich nimmer?
Daß ein Engel mir erschiene,
Der in deinen Schoß mich trieb'!
Unstät, ruhlos irr' ich immer,
Sehnsuchtkrank ist meine Seele . . .
O vergieb mir meine Fehle!
O vergieb, mein Weib, vergieb!

Nixen.

Schwestern, haltet sie! Sie hörte,
Was der Bösewicht gesungen,
Der sie einmal schon bethörte,
Doch er soll es heute nie!
Weh, von Liebesmacht bezwungen,
Stürzen will sie allerwegen
Jenem falschen Mann entgegen, —
Haltet, Schwestern, haltet sie!

Raimund von Lusignan.

Hier am einsam düstern Quelle
Hab' ich sie zuerst gesehen!
Liebeheiß an dieser Stelle
Warb ich um ihr süßes Ja.
Sie erhörte mild mein Flehen,
Reichte mir den Ring, ich führte
Auf mein Schloß die mir Erkürte —
O wie selig war ich da!

Nixen.

Mann des Meineids! Ach, wie schnelle
Konnte dich Verläumdung zwingen!
Wie des Sturms die Meereswelle
Ward dein Sinn des Argwohns Spiel,
Und mit wildem Degenschwingen
Brachst du Nachts in unsre Halle,
Wir mit ihr entflohen alle,
Und der Geisterbau zerfiel.

Raimund von Lusignan.

Ich war schwach und ward betrogen,
Argwohn mir ins Herz zu legen,
Schloßgesind und Pater logen,
Und ich glaubte, was erdacht.
Von verschmähtem Beichtesegen
Raunten sie, die Eh' zu lösen,
Und von Buhlschaft mit dem Bösen
In der vollmondhellen Nacht.

Melusine.

Laßt mich, Schwestern! An dem Herzen
Des Gemahls ist meine Stelle!
Muß sein Leid sein Weib nicht schmerzen?
Und ich bin ja noch sein Weib!
Grau sein Haupt, und die einst helle
Seine Augen düster starren . . .
Laßt ihn nicht vergeblich harren,
Laßt ihn herzen diesen Leib!

Raimund von Lusignan.

O daß ich ihr nicht vertraute,
Hegte Eifersucht im Sinne!
Ihre vorwurfsvollen Laute
Hör' ich schaudernd jede Nacht.
Sehe sie mit alter Minne
Geistergleich im Mondesweben
Um der Kinder Lager schweben,
Halten treue Mutterwacht.

Melusine.

Fort, reißt mich zurück nicht länger,
Denn mich zieht es allgewaltsam
Hin zu ihm, dem teuren Sänger,
Der vergeht in Kümmernis.
Nur noch einmal unaufhaltsam
Will ich küssen, dem ich diene . . .
Raimund, nimm hier Melusine
Und vergiß dein Leid, vergiß!

Raimund von Lusignan

Ja, ich seh', ich hab' dich wieder,
Deiner Augen Zauberleuchten,
Deine heißen Marmorglieder,
Deiner Locken gleißend Rot!
Pressest stürmisch deinen feuchten,
Immerfrischen Mund an meinen . . .
Glühnd Umarmen, wild Vereinen . . .
Ist das Leben? ist das Tod?

Melusine.

Tod, — ein ewig Sterbenmüssen
Und Erlösung ist's auf immer!
Denn ich nehm' in diesen Küssen
Von dir Erdenlust und Not,
Meine Brust schwell' Sehnen nimmer,
Weil ich klagen muß und leben . . .
Stirb im Kuß, — ich hab' vergeben . .
Höchste Liebe fordert Tod.

Nixen.

Höchste Liebe fordert Leiden,
Lockt den Tod, den nimmersatten.
Himmlische Gewalten neiden
Jedes große Menschenglück.
Freude sei nur Traum und Schatten
Allen, die vom Weib geboren, —
Die zum Leiden auserkoren,
Müssen stets ins Leid zurück.

Berlin.

Theophil Zolling



Russische Mönche. Zeichnung von Hans P. Feddersen.

„Humor im Felde."*

Episode aus dem Kriege von 1870/71.

Als eine der schätzenswerthen Eigenschaften deutscher Feldsoldaten darf die herzliche Fröhlichkeit genannt werden. Die frohe, ungetrübte Laune bleibt ihr treuer Begleiter bei allen Strapazen, gleichviel ob es gilt Hunger oder Durst, Hitze oder Kälte zu ertragen. Selbst inmitten des mörderischen Kampfes, in schweren, verzweiflungsvollen Lagen fehlt es nicht an drolligen Zügen und scherzhaften Einfällen, denen das verständnißinnige Bestreben innewohnt, über den erschütternden Ernst hinwegzutäuschen. Am wirksamsten zeigt sich der Kriegshumor, wenn er mit wenigen Worten die Anklänge an die Heimath weckt oder den kritischen Augenblick bespöttelt. — — —

Dem unentwegten todesmuthigen Vorwärtsstürmen des 2. Hanseat. Infanterie-Regiments Nr. 76 in der Schlacht von Bazoches les Hautes (2. December 1870) war am nächsten Tage ein unthätiges Ausharren im Feuer gefolgt. Im strikten Gegensatz zum Angriff war jetzt zähes Festhalten der erstrittenen Position geboten.

Schon am frühen Morgen stand das Regiment in geschlossenen Bataillonen auf der unabsehbaren Ebene dem numerisch überlegenen Feinde gegenüber. Sobald das Tageslicht heraufgezogen, begann ein heftiger, sinnbetäubender Geschützkampf, bei welchem der Infanterie die wenig beneidenswerthe Rolle des Zuschauers zufiel. Anfänglich übte der Geschützdonner einen gewissen Reiz auf die Nerven der unthätigen Musketiere, sie lachten und scherzten über die weit vom Ziele vorübersausenden feindlichen Geschosse. Allein diese allgemeine Heiterkeit verschwand, sobald die französischen Granaten in die Bataillone schlugen und zahlreiche Kameraden niederstreckten. In dieser stundenlangen, entsetzlichen Abspannung lagen wir hungernd und frierend, den stierenden Blick auf die Verderben speienden Geschütze gerichtet, auf der blutgetränkten Stätte. Kein Wort kam über die Lippen der schwergeprüften Soldaten, der Anblick des Todes verscheuchte jede alltägliche Bemerkung. Aufmerksam verfolgte der Kommandeur das Einschlagen der Granaten, um je nach ihrer Treffsicherheit die Stellung der Infanterie zu verändern.

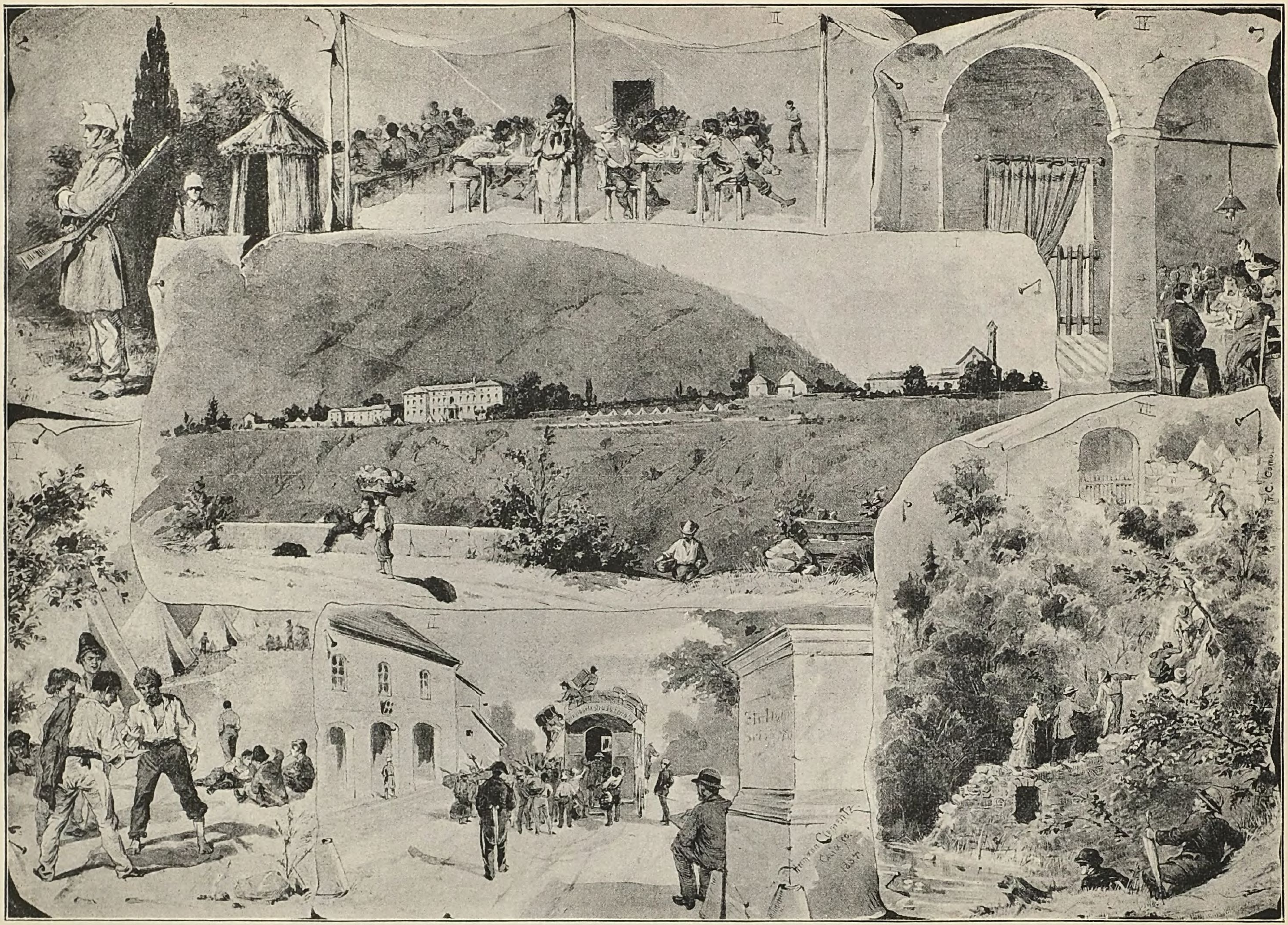
Soeben hatte das 2. Bataillon seinen neuen Platz geräuschlos eingenommen, als ein Musketier der 6. Compagnie sein fragwürdiges weißes Taschentuch behutsam vor sich ausbreitete, die Arme wohlgefällig über die Brust kreuzte und mit weithinschallender, den Gefechtslärm übertönender Stimme ausrief: „Kellner, ein Beefsteak mit Zwiebeln und Kartoffeln." — — —

Ein jubelnder Beifallssturm, — eine ausgelassene erquickende Heiterkeit folgte dieser überaus drolligen Wendung, die selbst den allezeit tiefernsten Bataillonskommandeur zwang, laut aufzulachen. Mit einem Schlage war der Ernst der Situation verschwunden, alles Leid und Ungemach vergessen. — — —

Hamburg.

S. Steinberg.

* Nachdruck verboten.



Skizzen aus Italien. Zeichnung von Hermann Clementz.
I Quarantäne-Station Quarcino von Chiasso aus gesehen. II. Italienischer Grenzwächter. III. Speiseplatz III. Klasse. IV. Speiseplatz I. und II. Klasse. V. Morraspiel vor den Zelten
VI. Fortführung der Reisenden von Chiasso nach Quarcino VII. Menschenschmuggel.

Gothischer Dom.

Tönen die Glocken vom Dom —
Klingt nicht der Stein von selber?

Sieh, wie die Halle sich hebt;
Wie Blumen sprießen die Steine hervor,
Wie Palmen wachsen empor die Pfeiler,
Und wie gleiche Gedanken die Gemeinde durchbeben,
So neigen sich gegeneinander die Säulen,
Verschlingen sich leise und ranken empor
Und breiten sich aus und streben und glühen
Dem Himmel entgegen. —

Die Fessel des Irdischen sinkt herab,
Der Dumpfheit ledig blüht der Stein
Höher und höher;
In zuckenden Strahlen flammt er auf,
Und jeder Strahl trägt eine Blüthe,
Und alle schaaren sich stumm geöffnet
Um die groß erblühte steinerne Blume,
Die thurmgetragen, in höchsten Lüften,
In schweigender Demuth, rein und heilig
Harrt des segnenden Himmelsthaus . . .

Es klingt der Stein, die Pfeiler rauschen,
Es harft durch die Ranken,
Und Orgeltöne schnellen empor;
Am Altar blühen die Lilien auf,
Bläulicher Duft wölkt sich hochauf,
Und die Glockenblumen im Thurm
Schlagen zusammen — —

Höher hinauf hebt sich die Blume ins Blau,
Strahlend geöffnet glüht sie empor;
Und der Himmel theilt sich, ewiges Licht
Strömt herab und erfüllt den Kelch,
Erfüllt den Dom und die knienden Beter,
Und zitternd, verwirrt, entzückt und taumelnd
Glüht einen Herzschlag lang
In die Ewigkeit das Auge der Menschen.

Hamburg.

Theodor Suse

Winterabend.

Weich fällt der Schnee und tief. Kein Lüftchen hebt
Auf seiner Schwingen Spiel die weißen Flocken.
Still ist die Flur. Nur abendlicher Glocken
Erstickter Hall wie leis Erinnern schwebt.

Kein Wald, kein Baum. Die Hecke liegt begraben
Im kühlen Bette, das sich hügelnd häuft.
Verwehte Wildspur durch die Büsche läuft,
Dort suchte Hunger wohl nach armen Gaben.

Ein Rabe sitzt auf schwergebeugtem Zweige,
Vom bleichen Himmel seltsam abgehoben;
Wozu, wenn rings das Leichentuch gewoben,
Daß er in irre graue Weite steige?

Es fällt und fällt. Und immer tiefer, dichter
Hüllt sich die Dämmrung in des Winters Kleid;
Verlöschend fliehn im West die fahlen Lichter,
Und grenzenloser wird die Einsamkeit.

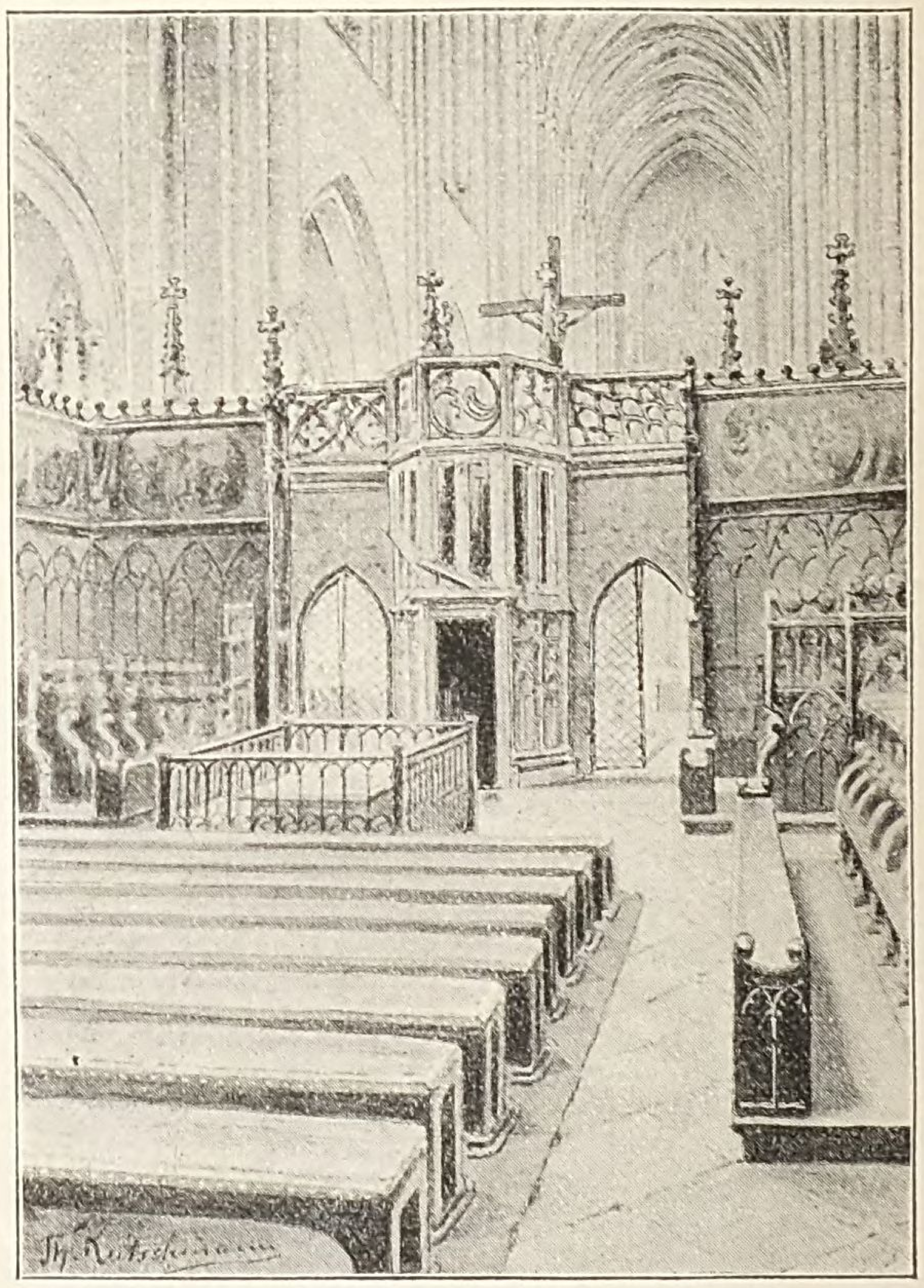
Deck zu, deck zu, was sich noch hebt und schwinget
Und was sich sträubend noch zum Himmel reckt,
Nach Atem noch, nach goldner Freiheit ringet —
Nicht lang, dann ist es auch zu Thal gestreckt.

Die Gräber wachsen, und aus fernen Zeiten —
Wie längst verglommner, sanfter Dämmerschein,
Wie Frühlingblicke mild und süß und rein, —
Geliebte Bilder ihre Schatten breiten.

Nun falle, Schnee; nun senk die müden Lider,
O Welt, zu deines Schlummers kurzer Ruh.
Und schließt Erinnerung das Aug dir zu,
Mit neuem Lenz kehrt neues Hoffen wieder.

Partenkirchen.

Adolf Graf v. Westarp.



Dom zu Magdeburg mit dem Grabmal Otto I.
Zeichnung von Th. Kutschmann.

Letzte Bitte.

Küss' mich nicht mehr, ich müßt' daran vergehen,
Mein armes Herz trüg' nicht des Glückes Ueberlast . . .
Nein küss' mich nicht! Lass' still beiseit mich stehen,
Am Leidensweg, zu kurzer Schmerzensrast . . .

O küss' mich doch! Lass' mich im Kuß verscheiden
An deinem Mund, an deiner Lippen süßer Glut!
Umfange mich, hier, unter Trauerweiden
Küss' mich zu Tod'! Mein Gott, wie bist du gut . . .

In Blitz und Brand voll tötlich süßer Schrecken,
Im Flammensturm erdrücke mich an deiner Brust . . .
So will ich jäh zum ewigen Schlaf mich strecken . . .
O Todes Seligkeit! O Lebens höchste Lust!

München.

M. G. Conrad.

Chinesisches Theater.

Zu den Sehenswürdigkeiten, die jedem in San Francisco auch nur auf kürzere Zeit weilenden Fremden in erster Linie gezeigt werden, gehört das jetzt im Herzen der herrlichen Stadt gelegene Chinesenviertel. Es bereitet den Leuten von San Francisco eine sichtbare Freude, den von Osten kommenden Gast aus dem Glanz und der Großartigkeit der westamerikanischen Stadt in den Schmutz, die Verkommenheit und Unheimlichkeit der asiatischen Parasitenansammlung einzuführen. Es liegt ihnen gewissermaßen daran, jedem einzelnen Fernstehenden den augenfälligen Beweis zu geben, daß die sogenannte „Chinesenfrage", diese brutale Verleugnung aller Grundsätze, die in unserer Zeit den Verkehr von Volk zu Volk bestimmen diese Verhöhnung allen internationalen Rechtes, nicht nur ihre volle Berechtigung habe, sondern geradezu eine Nothwendigkeit sei. Bei jeder Ungeheuerlichkeit, die wir erblicken, scheint auf ihren Lippen die stumme Frage zu schweben: Haben wir nicht Recht, wenn wir die chinesische Einwanderung als eine verheerende Seuche, die Stadt und Land vergiftet, ansehen, und darf man es uns verdenken, wenn wir die rücksichtslosesten Absperrungsmaßregeln zur Abwehr dieser ansteckenden Pest im Interesse der Bürger der Vereinigten Staaten zur Anwendung bringen?

Es läßt sich in der That nicht leugnen, daß eine Wanderung durch die Chinesenstadt die unsagbare Abneigung, die die Bewohner der Küstenstriche am Stillen Ocean gegen die asiatische Invasion hegen, begreiflicher macht, als stundenlange Parlamentsreden und bogenstarke Abhandlungen. Wenn man sieht, wie diese Chinesen in San Francisco hausen, wovon sie sich nähren, zu welchen Göttern sie beten, woran sie Vergnügen finden, und welche Ekel und Widerwillen erregenden Verhältnisse ihre scheußlichen Ausschweifungen annehmen — wenn man durch ihre verschachtelten und verhamsterten, von Schmutz starrenden Herbergen gekrochen ist, die Verkaufsläden mit den widerlichen, halbverfaulten Nahrungsmitteln, die possenhaften Götzentempel, diese Verleugnung alles Ehrwürdigen und Feierlichen, die verpesteten Opiumhöhlen mit den blödsinnig verthierten Fratzen, die scheußlichen Thee- und Spielhäuser mit ihrer unheimlichen und schrecklichen Gesellschaft besichtigt hat, dann muß sich auch der Vorurtheilsfreieste, der sich um die Frage, ob die chinesischen Arbeiter die Preise der Amerikaner verderben, gar nicht weiter kümmert, sagen: ja, es ist ein fremdes Volk, mit dem wir außer der naturgeschichtlichen Thatsache des Menschseins nicht das Geringste gemein haben: Ein Volk, das uns in Allem, aber auch in Allem, ewig unerreichbar fern bleiben wird, zu dem keine Brücke der Verständigung hinüberführt.



Wellenfern. Zeichnung von Wilh. Feldmann.

Wie Alles bei diesen Chinesen, so starrt uns auch ihre dramatische Kunst als etwas vollkommen Fremdartiges, Unbegreifliches an.

Das chinesische Theater ist nach unseren Begriffen vollkommen verrückt. Es ist Verrücktheit ohne den geringsten mildernden Umstand. Verrückt erscheinen uns die Stücke, die tagelang, wochenlang, mitunter monatelang spielen. Dabei sind alltäglich Vorstellungen, die von vier Uhr Nachmittags bis nach Mitternacht ohne Pause währen. Verrückt sind auch die Schauspieler. Mit einer unnatürlich hochgeschraubten Fistelstimme kreischen und schreien sie, daß Einem Hören und Sehen vergeht, verdrehen die Augen und schielen, daß die Pupillen über der Nasenwurzel zusammenzufließen scheinen, geberden sich wie tollgewordene Zappelmänner, hupsen, drehen sich wie Kreisel, ducken sich und schnellen auf wie die Teufelchen in den Vexirdosen. Alles das in Situationen, die nicht etwa eine burlesk komische, sondern eine dramatisch ernste Wirkung hervorzurufen bestimmt sind.

Ueberall, wo unsere Darstellungskunst den Ausdruck schöner Naturwahrheit anstrebt, grinst uns hier die beabsichtigte Grimasse entgegen. Auch die künstliche Herstellung des Gesichts, die in unserer Schauspielersprache die nicht sehr treffende Bezeichnung „Maske machen" führt, steht auf der Höhe dieser vollkommenen Unnatur und des allgemeinen Wahnwitzes. Einige tragen eine fratzenhafte Larve. Andere bemalen sich das Gesicht in einer Weise, die alles Menschenähnliche streng zu vermeiden beflissen ist. Sie färben einzelne Theile ihres Gesichts z. B. schwarz und verzieren sie mit weißen Kringeln und dergleichen. Wieder Andere kleben sich einen langen albernen Bart an, der bis übers Knie reicht. Man glaubt mit einem Worte, in einem Hause von Besessenen zur Faschingszeit zu sein, wenn man diesen allen unseren Schönheitsbegriffen ins Gesicht schlagenden Blödsinn eine Weile mit angesehen hat. Dazu kommt noch, daß während des ganzen Schauspiels der fürchterlichste Scandal tobt. Alle Schauspieler kreischen und brüllen und schreien, und alle sind ohne einzige Ausnahme infolgedessen stockheiser. Die Verleugnung alles dessen, was Natur ist, ist in der chinesischen Darstellungskunst oberstes Gesetz.

Zu diesem Delirium der Schauspieler kommt nun noch der Wahnsinn der Musik, wenn man dies Geklapper, Gebumse und

Gedröhne überhaupt Musik nennen kann. Die Saiten- und Blasinstrumente spielen eine untergeordnete Rolle. Sie bringen übrigens auch für unser Ohr schauderhafte Töne hervor. Auf einer Metallfiedel wird in den höchsten Tonlagen in uns unverständlichen Intervallen herumgekratzt, und aus einem entsetzlichen, klarinetteähnlichen Instrumente quietschen in unmöglichen Rhythmen und unfaßbaren Melodien nervenzerrüttende Weisen hervor.

Aber dies Geplärre und Gemeckere ist noch lange nicht das Schlimmste. Die Hauptstimmen im chinesischen Orchester haben die Schlaginstrumente, die Holztrommel und die großen metallenen Becken, das Tamtam. Auf der Trommel, einer hölzernen Halbkugel von etwa dreiviertel Fuß im Durchmesser, die aussieht wie eine abgeschnittene Kegelkugel und innen so ausgehöhlt ist, daß die Holzwand etwa anderthalb bis zwei Zoll stark bleibt, wird mit hölzernen Stäben unausgesetzt geklappert. Und dieses gräßliche Klappern, das Einen ganz kribbelig macht, wird von den fürchterlichen Schlägen auf das Tamtam unablässig begleitet.

Der Unmensch, der dies Instrument handhabt, fängt damit an, das Tamtam in allenfalls noch erträglicher Weise klirren zu lassen. Dann läßt er das Tönen zu stärkerem Dröhnen anschwellen, und plötzlich schlägt das musicirende Ungeheuer die beiden Metallscheiben aufeinander, daß man meint, das Trommelfell müsse Einem springen. Aber auch das ist nur als ein Vorspiel zu betrachten. Es kommt noch viel schlimmer. In der Hervorbringung fürchterlich tosender Laute entwickelt dieser Kerl eine Kraft und eine Virtuosität, die schier erstaunlich sind; und wenn man meint, jetzt sei das Fortissimo erreicht, so weiß er den Höllenlärm doch durch noch immer stärkere Schläge zu überbieten, und dieses Klirren, Dröhnen, Tosen begleitet die ganze Vorstellung vom ersten Augenblick bis zum Ende.

Jeder Auftritt eines neuen Schauspielers wird melodramatisch mit diesem Klappern auf der Holztrommel und diesen dröhnenden Metallschlägen, durch die die schauderhaften Fiedeleien und Blechquäkereien durchdringen, begrüßt. Jeder von den Schauspielern in der höchsten Kopfstimme hervorgestoßene Satz in der für uns so übellautenden, abgehackten Sprache bekommt seine musikalische Verstärkung durch das Geklapper, Gerassel und die Bumbumschläge, und wenn der Schauspieler sich heiser geschrieen hat und mit seinem Gefolge abzieht, geht der Spektakel aufs Neue los. Es ist kaum zu schildern, man muß es gehört und gesehen haben, um es zu glauben. Es ist die wüsteste Ausgeburt des Häßlichen und Abscheulichen, das irgend eine Kunst hervorgebracht hat.

Das einzig Schöne an der ganzen Sache sind die Kostüme — schön auch nur relativ, aber jedenfalls merkwürdig, sehr interessant im Schnitt, prächtig in der Farbe, mit kostbarsten Goldstickereien überladen und aus reichstem Stoff gefertigt.

Im Uebrigen ist das Theater selbst vollkommen schmucklos. Von Dekoration ist keine Rede. Die musicirenden Dämonen sitzen auf der Bühne hinter den Schauspielern. Da sitzt auch der Theaterdiener oder Inspicient, der die nöthigen Requisiten herbeischafft, die Stühle heranrückt, wenn sie gebraucht werden, und wieder entfernt, wenn sie nicht mehr vonnöthen sind, die Kostüme in Ordnung bringt, wenn sich etwas verschiebt u. s. w. Die Chinesen stellen an die Bühne offenbar nicht das Verlangen, irgendwelche Illusionen hervorzurufen. Ihre Kunst strebt ja überhaupt in keiner Weise Naturähnlichkeit an, sie ist im Gegentheil die Verneinung alles Natürlichen und Echten.

Deswegen hat man auch nichts dagegen einzuwenden, wenn während der Vorstellung fremde Leute mit dem Hut auf dem Kopf und der Cigarre im Munde mitten in die Vorstellung hineinplatzen und unmittelbar neben den agirenden Schauspielern auf der Bühne selbst vor dem versammelten Publikum Platz nehmen. Die chinesischen Theaterbeamten selbst bringen in der Erwartung des unausbleiblichen Trinkgeldes die Stühle für die Fremden herbei, und der Detektiv, der unerläßliche Fremdenführer im Chinesenviertel, genirt sich gar nicht, einen auf der Bühne beschäftigten Schauspieler mitten aus der Situation herauszugreifen und beim Schlafittchen zu fassen, um den fremden Gästen den Glanz und die Pracht der Trachten in der Nähe zu zeigen.

Wenn wir dies unwahrscheinlichste aller Schauspiele gesehen haben, so erscheint es uns vollkommen unbegreiflich, wie hier von einem Mehr oder Minder der künstlerischen Leistung die Rede sein kann. Und doch soll es auch nach chinesischer Auffassung gute und schlechte Schauspieler geben. Auch in dieser gottverlassenen Bande giebt es Sonnenthals und Coquelins. Als ich das chinesische Theater zum letzten Mal besuchte, gab ein berühmter chinesischer Schauspieler in San Francisco Vorstellungen. Er spielte die weiblichen Hauptrollen. — Frauen treten auf der chinesischen Bühne nicht auf. Er quietschte vielleicht noch ein Bischen höher als die Anderen, stieß mit überschlagender Stimme vielleicht noch gräßlichere Töne hervor — Alles, was die Lunge hergiebt —, zäppelte vielleicht noch ein Bischen toller als seine Umgebung; aber trotz meiner angespanntesten Aufmerksamkeit war es mir nicht möglich, in seinem Spiel irgend etwas wahrzunehmen, das ihn von den übrigen dramatischen Tollhäuslern unterschieden hätte. Man sagte mir, daß er sechs- bis achttausend Dollars Gage jährlich bezöge, außer freier Station. Alle Schauspieler werden nämlich im Theater selbst beherbergt und beköstigt. Wir würden allerdings keinen Hund in ein Loch sperren, das so aussähe wie diese Schauspielerwohnungen. Sie waren, gerade wie die anderen schaudererregenden Herbergen der Chinesen, unterirdische Löcher ohne Luft und Licht, eben so eng und überfüllt, eben so muffig und stickig, wie die der gewöhnlichsten chinesischen Arbeiter. Die Künstler haben auch ihre achtstündige Arbeitszeit, von vier bis zwölf. Nach der entsetzlichen Küche zu urtheilen, wo die geheimnißvollen Breie zusammengebrodelt und gepantscht werden, scheint sich auch die Kost von der in den übrigen Garküchen verabfolgten nicht zu unterscheiden. Reinlicher wird sie jedenfalls nicht zubereitet.

Länger als eine Viertel- bis höchstens eine halbe Stunde wird es ein normaler Europäer im chinesischen Theater schwerlich aushalten. Und wenn er dann mit brummendem Schädel und starker Anwandlung von Ohnmacht und Uebelkeit diese Hölle verläßt wird ihm klar werden, daß mit einem Volke, das diese Scheußlichkeiten als künstlerische Leistungen betrachtet, und das daran sichtbares Behagen findet, eine Gemeinsamkeit nicht herzustellen ist. Man wird dann auch begreifen, daß nicht nur aus volkswirthschaftlichen Gründen, nicht nur aus Gründen der Hygiene, der Moral, der Kultur und der Religion, sondern auch aus ästhetischen der Ruf, der hier allseitig ertönt: „Hinaus mit den Chinesen!“ Widerhall findet.

Dresden.

Paul Lindau.

So wenig das Glück zu erzwingen ist,
So wenig läßt sich dem Unglück entweichen.
Der Eine, der sorglich bedenkt, ermißt
Und handelt unter der Weisheit Zeichen,
Bleibt immer der Weise, um — Nichts zu erreichen,
Dagegen der Andre, des Leichtsinns Kind,
In spielender Thorheit den Kranz gewinnt.
Fast scheint es die Regel bei menschlichen Dingen:
Die Klügsten scheitern, die Dümmsten gelingen.

Otto Girndt.

Rom, 21 October 92.

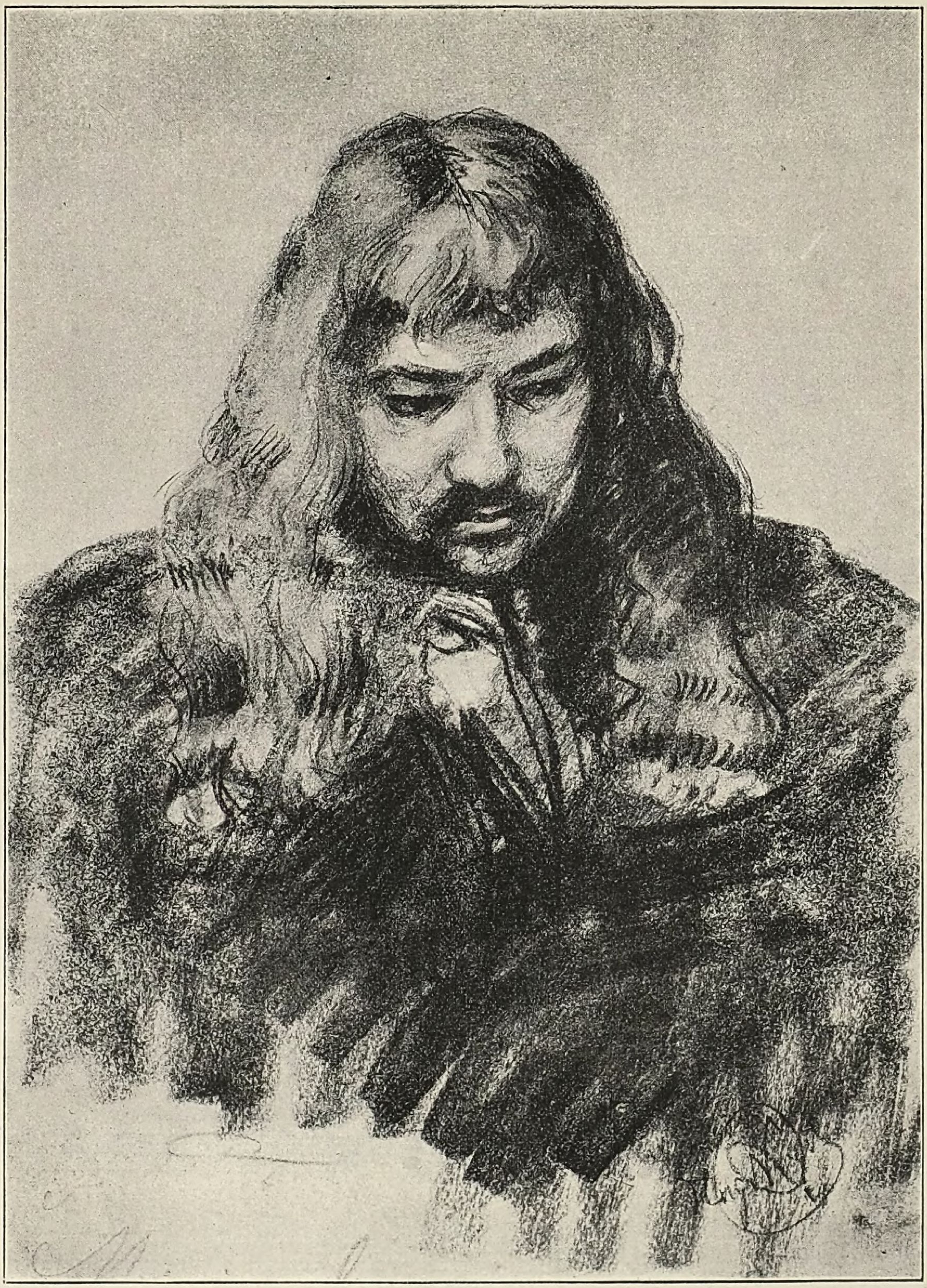
Aus dem Tagebuche eines alten Musikers.

Tonschwingungen.

Ob Dir bekannt, wie viel Schwingungen der oder jener Ton in der Sekunde vollbringt, will wenig bedeuten; wenn du nur das verstehst, wie Du die Herzen der Menschen durch Deine Kunst in herrlichste Schwingung versetzest!

Hamburg.
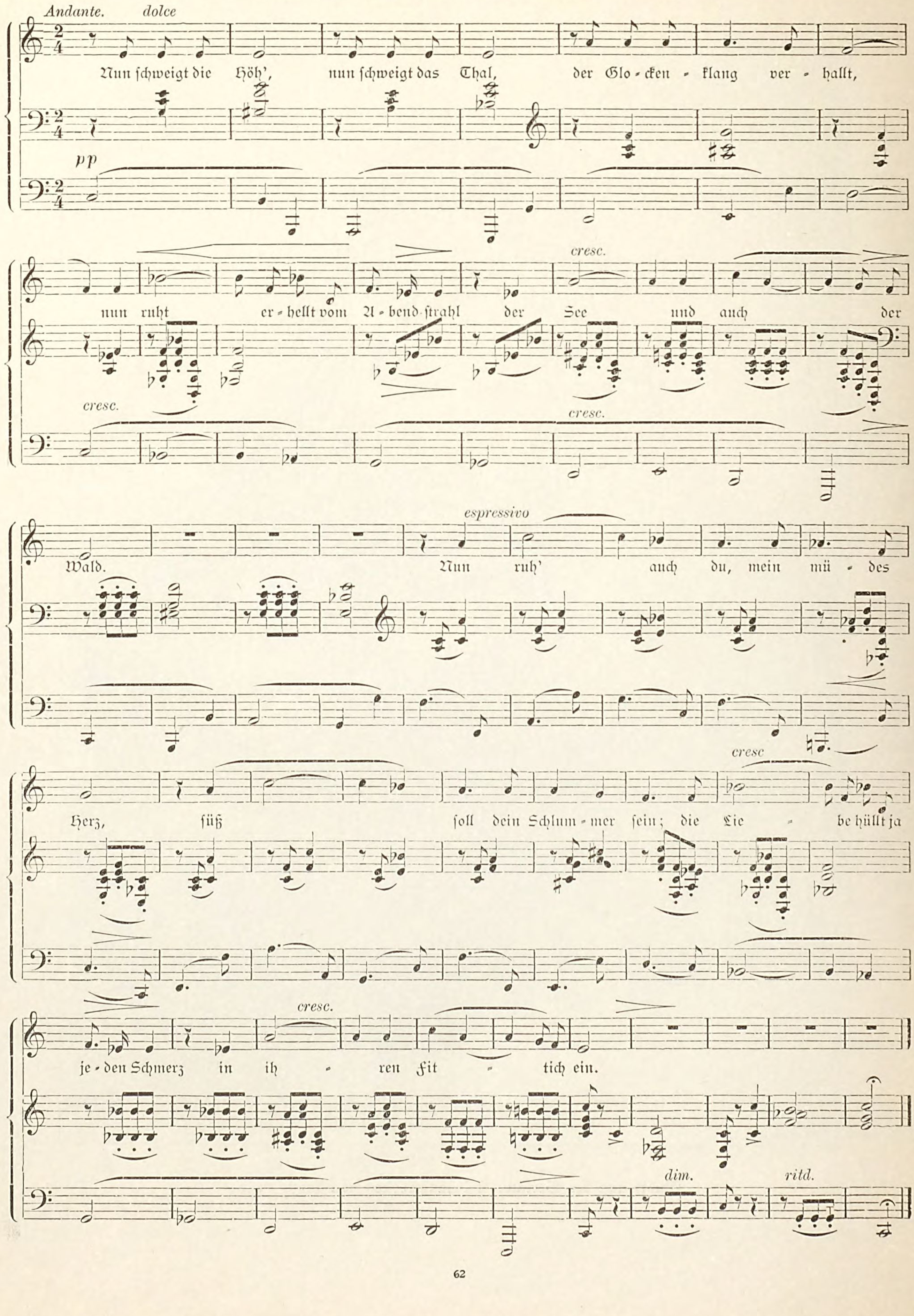
E. Hamel



Studie aus den Berliner Rathhausfresken von Hugo Vogel.

Abendlied.

Gedicht von Hoffmann von Fallersleben. Für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung komponirt von Louis Bödecker.





Der Graf von Rüdesheim. Zeichnung von Conrad Schlotke.

Das Wesen der Kunst und des Schönen ist weder an bestimmte Namen und Richtungen noch an gewisse Stilperioden festgeknüpft. Letztere geben nur in ihren höchsten Blüthen dem historisch-kritischen Urtheil den festen Halt, um die folgenden Emanationen des künstlerischen Geistes in ihrem geschichtlichen Zusammenhang mit dem Vorausgegangenen zu betrachten und bestimmte, die Kritik befestigende Kunstprincipien sich zu bilden. Die Schöpfungen des Künstlers sind zum Theil aus dem Geiste der Zeit zu erklären und dürfen nicht in einseitiger Weise von diesem getrennt werden. Dies schließt aber nicht aus, daß es Kunstwerke gibt, die, als Ganzes in ihrer Wesenheit erfaßt, weder den Stempel der Zeit noch des Zeitgeschmacks an sich tragen, die aus dem Stoff alles Gemeine und der niederen Endlichkeit Angehörige ausscheiden und sich zur höchsten Idealität des Kunstschönen erheben.

Hamburg, den 18. October 1892.

Prof. J. Sittard

Der Dschiggetai.

Die Sage geht — es kann auch möglich sein,
Daß mir im Traum die Sage eingefallen
Und ich ein Märchendichter ward im Schlaf,
Denn wachend bin ich keiner. Also gut:
Wir wollen sagen, daß die Sage geht.
Ich weiß gewiß, daß ich in keinem Buch
Je eine Silbe las von dieser Sage,
Und daß mir Niemand jemals sie erzählt.
Wie also sie entstand, ich weiß es nicht,
Ich weiß nur, daß ich weiß, sie ist vorhanden
Und zwar in meiner Phantasie, in der
Sie aufgetaucht ist so wie eine Insel
Vulkanisch aus dem Meer und bleibt.

Zur Sage also. Ich will sie erzählen.

Adam war der vollkomm'ne erste Mensch,
Vollkommen, weil er Gottes Ebenbild,
Und Mensch, weil er mit Fehlern war behaftet,
Die ihn zum Menschen machten. Doch er war
Wie alles Lebende hervorgegangen
Aus vor ihm schon Vorhandenem, kein Modell,
Er war aus Einem, der schon vor ihm war,
Entwickelt, war ein Schöpfungsresultat
Wie Alles, was auf Erden fleucht und kreucht
Und geht und blüht und sich des Daseins freut.

Der letzte Vor-Adam nun war geschaffen
Und stand im Paradies in all der Pracht,
Die rings um ihn so reich entfaltet war.
Doch wenn der Leser ihn gesehen hätte,
— In einer Sage kann man vieles sagen,
Was gar nicht denkbar, gar nicht möglich ist, —
So wäre an dem Mann ihm aufgefallen,
Daß dieser blind, gefühllos schier und taub
Für all das Herrliche, das ihn umgab.
Wie ein Blasirter glotzte er hinein
In all die schöne köstliche Natur,
Kaum sehend, daß da was zu sehen war,
Was wir heut' noch anbeten und bewundern,
Wenn durch das All das Maienlied erschallt,
Des Himmelswortes Werde lieblich Echo.
Der Mann, der in dem Garten Eden stand,
War ganz zufrieden, daß er ward geboren,
Und wenn er satt war, war er noch zufried'ner.
Die Rose, die der Schmetterling umwarb,
Sie duftete und glühte nicht für ihn,
Der sich um sie bekümmerte nicht weiter,
Weil er zu seiner Nahrung sie nicht brauchte,
Und er vernahm im Murmeln einer Quelle
Durchaus nichts weiter, als den Ruf: Komm' her
Und stille Deinen Durst, wenn er Dich plagt.

Und diesem Vor-Adam schuf nun der Himmel
Die Eva, daß er nicht allein sei.
Dem Paradiese Heil, das sie betrat,
Das Paradies zum Paradies erst schaffend,
Da stand sie plötzlich, die herabgezaubert
Vom güt'gen Himmel war, ein himmlisch Wesen,
Wie eine Nelke schlank und auch so weiß,
Sich ihrer hohen Schönheit unbewußt
Und drum nur um so schöner. Ganz geblendet
Und selber blendend blickte sie umher
Mit guten tiefen Augen, die verwundert
Entdeckten nun das fremde bärt'ge Wesen,
Das da im Gras lag, eine Dattel kauend,
Den Mann, der kaum beachtete ihr Kommen
Und nur so obenhin mit einem Blick
Die Himmelstochter streifte, als ob diese
Schon viele, viele Jahre ihm bekannt,
Und der sich gähnend nur und weiterkauend
Halb blöd', halb theilnahmslos im Grase streckte.
Nach unseren Begriffen war dies grob,
Doch nach damal'gen wahrlich auch nicht höflich,
Nicht gastlich und vor allem gar nicht männlich,
Und Niemand wird's der Eva heut' verdenken,

Daß damals sie, als sie der kalte Mann
Beharrlich ignorirte, sehr verletzt
Die weißen Achseln zuckend, ihm den Rücken
Zukehrte und, damit er es nicht merke,
Wie sehr durch sein Betragen sie beleidigt,
Ins Innere des Gartens sich verzog
Und dort, ein Liedchen trällernd, promenirte.

Da trat der Schöpfer in das Paradies,
Zuschreitend auf sein männliches Geschöpf,
Und sprach, die Hand ihm auf die Schulter legend:
Du bist nicht für das Paradies gemacht,
Und Eva nicht für Dich, Du bist mißlungen.
So will ich Dich denn schleunig umgestalten
Zu dem, wozu Du viel Talent gezeigt,
Zu einem selt'nen Thier, und Deinen Platz
Wollst Du dem bessern Adam schleunig räumen!

Kaum waren diese Worte ausgesprochen,
So war der unglücksel'ge Mann verwandelt
Im Handumdreh'n zum Dschiggetai. Tableau.

Wenn Du, mein liebenswürd'ger Leser, nun
In einem Zoolog'schen Garten bist
Und liest an einem Gitter: Dschiggetai,
Und fragst den Wärter, was das für ein Thier,
So giebt der kund'ge Wärter Dir die Auskunft:
Der Dschiggetai, das ist der größte Esel.

Berlin.



Portrait. Zeichnung von J. Kleinschmidt.

In Deinem Glück um Anderer Unglück trauern
Ist selbstverständlich;
Doch im eigenen Unglück zu Anderer Glück Dich freuen,
Das ist edel
Und hebt Dich zu den höchsten Stufen
Seelischer Vollkommenheit empor!

Himmelsschlüssel.

Das waren immer deine Lieblingsblüthen,
Die goldnen Himmelsschlüssel auf der Wiese,
Die jenen dämmerdunklen Parkweg hüten,
Wie zarte Wächter vor dem Paradiese.

Und weißt du, wo der Pfad verschwand im Fernen,
Da sahen wir noch weit die Blumen funkeln:
So zieht das Licht von längst entrückten Sternen
Mit traumverlor'nen Wanderern im Dunkeln.

Im Vorlenz war's — ein linder Tag im Märzen,
Die Blättlein flockten goldenzart am Aste, —
Da war in unsern beiden bangen Herzen
Das Paradiesesglück traumlang zu Gaste . . .

Traumlang! — es durfte ja die Märchenblicke
Im Scheuen, im Geheimen nur erheben;
Denn dort am Edenthor stand, die Geschicke
Mit Flammenschwerte richtend, Tag und Leben . . .

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Und über deine Stirne kam's von Leiden
Wie Todtenglanz; und meine Hände
Umfingst du hastig: „Lieb, wir müssen scheiden —
Der süße Anfang ward uns jäh zum Ende" —

— Und wir sind weinend in den Tag gegangen . . .
Ein Himmelsschlüßlein hast du noch gebrochen, —
Doch tiefe Bläße trat auf deine Wangen,
Als aus dem Kelch ein schwarz Insect gekrochen. —

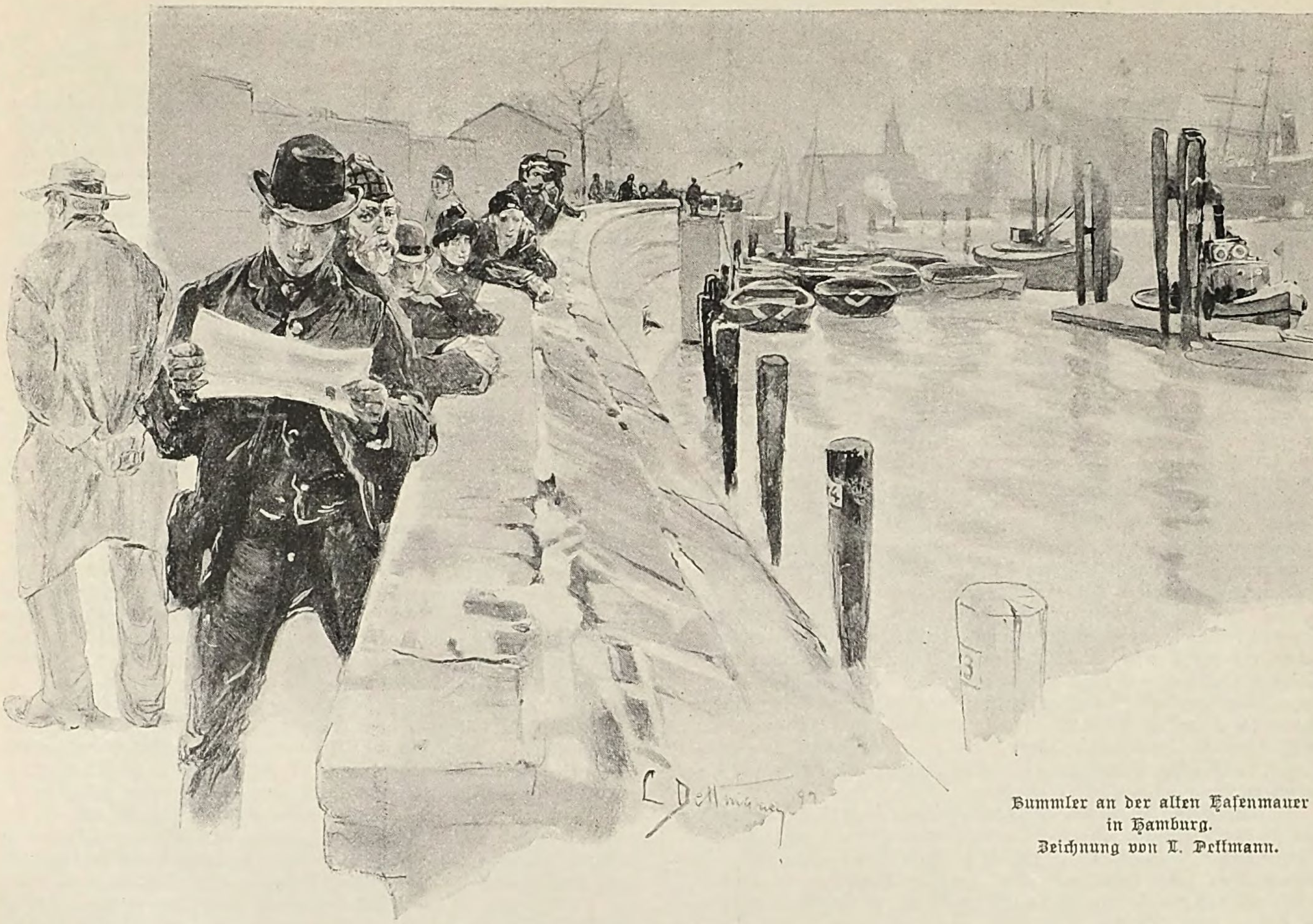
„Ich weiß es wohl" — begannst du leis zu klagen,
„Im Leuchtgrund alles Schönen wohnt Verderben, —
Der Tod steht wachend über unsern Tagen,
Und jeder Seligkeit droht frühes Sterben."

— — — — — — — — — — — —

Ich hab' dich dann mein' Tag' nicht mehr gesehen . . .
Du lebst, und wurdest dennoch mir zum Schatten, —
Und meine Seele kann es nicht verstehen,
Daß nie dein Fuß mehr heimkehrt zu den Matten;

Und daß du nie mit ersten Früh-Lenztagen
Mir aufgehst wie ein Glanz vom Paradiese —
Das meine Augen in's Verlor'ne fragen,
Und — nur die Blumen leuchten auf der Wiese! . . .

Straßburg i. E.



Bummler an der alten Hafenmauer in Hamburg.
Zeichnung von L. Dettmann.

Wie hab' ich dich lieb, du wildlockiges Kind,
Schön Hamburg im Wogengewande!
Keck dehnst du die Glieder, üppig und weich
Und wohlig am schimmernden Strande!

Dir huldigt die Welt! Die Schiffe, sie nahn,
Die Herrin der Meere zu grüßen!
Dir streuen, umwerbend, Frohsinn und Stolz
Die glänzendsten Gaben zu Füßen!

Doch Laster und Leichtsinn auch buhlen um dich
Und führen die lockenden Tänze! —
Sie winden die giftigen Blüthen der Zeit
Geheim in die schmückenden Kränze!

Schön Hamburg! ein Name der sündigen Welt,
Du darfst deinen Gott nicht vergessen!
Fest hält Er den Liebling, deß' lauteres Herz
Er hundert von Jahren besessen! —

Die Vaterhand Gottes, sie faßt mit Gewalt,
Schwer wuchtet ein Schlag sie hernieder!
Da reißt die Tochter voll zitternder Angst
Aus dumpfer Betäubung die Glieder!

Die Laster entfliehen! und Mißgunst und Haß,
Der jüngst noch die Brüder entzweite,
Verfliegt wie ein Rausch vor der grimmigen Noth,
Vereinigt die Herzen im Leide!

Was gestern in Zwietracht gehadert zusamm',
Hilft heut sich mit liebenden Herzen,
Da trennt keine Kluft mehr! Versöhnt und vereint,
Erträgt man gemeinsam die Schmerzen!

Wie hab' ich dich lieb, du wildlockiges Kind,
Wie kehrtest so treu du zurücke!
Gott gab dir den Frieden durch Noth und Gefahr, —
Nun lächelt's durch Thränen im Glücke!

Und bluten die Wunden noch, die Er dir schlug,
Getrost nur! Gott hält dich im Schooße!
Wer lieb hat sein Kind, der züchtigt es wohl,
Doch schenkt Er durch Dornen die Rose!

Zur Zeit: Northeim i. Hannover.

Nataly von Knobelsdorff-Brenkenhoff
geb. von Eschstruth.

Im Glück erscheint der Mensch oft unbedeutend und unfähig, — im Unglück erst verräth er seinen eigentlichen Werth. — Verlust eines geliebten Menschen, ja selbst Verlust des Vermögens zeigt, ob der Kern der Seele stark, gesund, widerstandsfähig ist, oder ob er morsch und gebrechlich. Es ist wol nicht der geringste Vorzug unseres Jahrhunderts — im Gegensatz zur thränenreichen Rührseligkeit der vorangegangenen Romantiker — die Sentimentalität verspottet und dem Geist mehr Sachlichkeit, dem Gemüt mehr Fassung und der Thatkraft mehr Rückgrat verliehen zu haben.

Berlin.

Nahida Remy.

Otto, sag' mich das mal!

Skizze.

Es ist schon ganz lange her, da hatte es in einer großen Stadt eine böse Krankheit gegeben — gerade so wie jetzt. Denn es giebt nicht viel Unsterbliches auf unserer armen Erde — nur die Krankheit und das Leid, — die sind unsterblich.

Sie kommen immer wieder, und die Menschheit kann sie nicht verjagen, soviel Mühe sie sich giebt, und der Eine, der es könnte, thut es nicht. Weshalb nicht, das werden wir wohl einmal später erfahren: hier niemals, soviel wir auch darüber nachdenken möchten.

Und Waisen hat es auch auf der Erde gegeben, solange sie bevölkert ist; ernsthafte, stille, blasse Waisenkinder und lustige, rotwangige.

Also vor vielen Jahren, da standen vor dem Vorsteher eines Waisenhauses zwei elternlose Kinder. Sie waren noch ganz klein — ein Junge und ein Mädchen, und sie sahen nicht bekümmert aus, sondern blickten zutraulich in das freundliche Gesicht des Mannes vor ihnen. Und der Vorsteher freute sich über sie — nicht, weil sie Waisen waren, sondern weil er sie gefunden hatte. In einer großen Stadt gehen manchmal Menschen verloren, trotz einer hochlöblichen Polizeiverwaltung, und wenn der Waisenhausvorsteher diese Kinder nicht unermüdlich gesucht hätte, so wären sie wahrscheinlich sehr bald untergegangen. Keiner hätte von ihrem Dasein jemals erfahren, und sie wären in irgend einem Hofe auf immer verloren gewesen. Nun aber standen sie wohlbehalten vor dem Herrn und sahen ordentlich und anständig aus. Das Mädchen klein, mit blonden Löckchen und blauen Augen, einem süßen Mündchen und roten Wangen, der Junge größer mit ernsthafterem Blick, einem etwas sorgenvollen Ausdruck und mit gebeugterer Haltung. Er hatte schon etwas krumme Kniee, als sei er bestimmt zum Lasttragen, und seine Arme hingen schlaff herunter — gerade so, als wenn er schon jetzt arbeiten müßte.

Die Kleine schwatzte allerhand. Aus einer kleinen Tasche zog sie drei Pfennige und erzählte von einer guten Tante, die ihr diesen Reichtum geschenkt. Ihr Mündchen stand nicht still; sie konnte über alles sprechen. Nur als der Vorsteher sie fragte: „Wie alt bist Du?" kam sie in Verlegenheit; hülfesuchend wandte sie sich an ihren Bruder.

„Wie alt ich bin? Otto, sag' mich das mal!"

Und Otto, der bis dahin kein Wort gesprochen und ihrem Geschwätz nachdenklich zugehört hatte, nickte ihr beruhigend zu.

„Dwei Jahre!" sagte er. Er konnte das Z noch nicht recht aussprechen: aber er wußte das Alter des Schwesterchens. Und sie wußte plötzlich das seinige.

„Er ist fünf!" sagte sie mit wichtigem Gesicht, „fünf Jahre ist Otto und ich bin dwei und ich hab dwei Pfennige, da will ich mich Bumbums für kaufen. Ein ganzen Berg! Wie viele weiß ich nich — Otto weiß es, nich Otto? Otto, wie viele kwieg ich für dwei Pfennige? Otto, sag' mich das mal?"

Und Otto wußte natürlich, wie viele „Bumbums" das Schwesterchen für drei Pfennige bekam — er wußte überhaupt Alles. Wie sollte er auch nicht? Er war ja fünf Jahre alt, ein großer Bruder für die kleine Schwester: er hatte immer mit ihr gespielt und hatte auf sie achten, sie belehren müssen und darüber war er so sorgenvoll geworden und so ernsthaft und so gebückt. Sie aber fürchtete gar nichts auf der Welt — denn sie hatte Otto, der ihr Alles sagen konnte. —

„Sie sollen zusammen bleiben!" sagte der Vorsteher, seine Hand auf den blonden Kopf des Knaben legend. „Ich glaube, der Junge kann es nicht vertragen, von der Schwester getrennt zu werden!"

„Die Kleine hat den Bruder doch noch viel nötiger," bemerkte einer der Umstehenden, und der Andere zuckte die Achseln.

„Wer weiß?" sagte er und blickte nachdenklich in das lachende süße Gesicht des Mädchens. „Aber," setzte er halb für sich hinzu, „sie sollen zusammenbleiben, wenn es angeht!"

Wenn es angeht! Aber es geht nicht Alles auf dieser Welt! Da kommt eine reiche, kinderlose Dame, die sich immer ein Töchterchen gewünscht. Mädchen, so heißt es, sind leichter zu erziehen als Knaben, und wenn die Letzteren anfangen, nett zu werden, gehen sie fort. Eine einsame Frau hat mehr von einer Tochter, als von einem Sohne, so meint auch diese Dame, die nach einem Sonnenstrahl für ihr düsteres großes Haus sich umsieht, und als sie in die sonnigen Augen der kleinen Else sieht, will sie sie haben. Aber nur sie, denn den Jungen mit seinem ernsthaften Gesicht und seiner gebückten Haltung mag sie nicht leiden. — Vergeblich sind alle Bitten des Vorstehers, vergeblich seine Bemühungen, anderswo für seine Schützlinge ein gemeinsames Unterkommen zu schaffen — will er nicht die Verantwortung auf sich laden, für Elsa ein anscheinend großes Glück von der Hand zu weisen, dann muß er sie jener Frau geben. Die neue Mutter verspricht, ihr neues Kind zu pflegen und zu hegen — sie will aber nicht, daß die Kleine jemals von ihrem früheren Leben und von der Existenz eines Bruders erfahren soll — und ihr Wunsch muß erfüllt werden. Otto bleibt im Waisenhause zurück und sieht ernsthaft dem Wagen nach, in dem sein Schwesterchen davon fährt. Sie hatte vorher sehr geweint, als sie erfuhr, daß sie allein fahren sollte.

„Weshalb bleibst Du hier?" fragte sie ihren Bruder. „Komme ich bald wieder? Otto, sag' mich das mal!"

Aber Otto hatte zum ersten Male in seinem Leben keine Antwort für sie.

— —

Jahre waren vergangen. Ein glühend heißer Sommer kam nach Deutschland und in seinem Gefolge erschien ein tückischer Feind. Ein Feind, der mit kalten Armen die stolzeste Handelsstadt des Reiches umspannte, der hohnlächelnd durch ihre Straßen schritt und erbarmungslos hinstreckte, was ihm in den Weg kam. Er schonte kein Alter, kein Geschlecht — er nahm seine Beute, wo er sie finden konnte, und wen er einmal ergriffen hatte, den ließ er nicht wieder los.

Da kam über viele Menschen eine große Angst, und sie flohen vor der Krankheit und dem Tode weit, weit fort, weil sie sich einbildeten, man könne dem Tode entfliehen. Und je reicher sie waren, desto weiter flohen sie. Die meisten Einwohner der heimgesuchten Stadt blieben aber dort, wohin Gott sie gesetzt hatte, sie kämpften mit dem Feinde und pflegten die Kranken. Sie trösteten die Sterbenden und zeigten dem Todfeinde eine so unerschrockene Stirn, daß er langsam zurückwich. Langsam nur und sein Rückweg war bestreut mit Opfern — es war aber ein Rückzug.

Weit fort in den höchsten Bergen wohnte eine Frau, die zu den Flüchtlingen vor der Pest gehörte. Sie war noch nicht alt und noch sehr schön. Früher war sie eine strahlende Schönheit gewesen — jetzt verwischten sich allmählich die blühenden Farben. Denn sie hatte Sorgen, und Sorgen machen bekanntlich häßlich. Das wußte sie so gut, wie wir Alle, und weil sie ihre Schönheit glühend liebte, deshalb haßte sie jede Sorge und wies sie von sich. Deshalb hatte sie auch die Stadt verlassen, weil sie nicht an das Leid Anderer denken mochte.

An Arme gab sie gern, sie bemitleidete sie aber nur aus der Ferne, weil sie über fremdes Elend sich nicht entsetzen mochte. Jetzt aber hatte sie die Sorge von sich nicht bannen können, sie stand mit ihr am Morgen auf und legte sich abends mit ihr nieder, sie machte ihr qualvolle Nächte und ließ sie Ströme von Thränen vergießen. Denn ihr Sohn, ihr einziges Kind, ihr Stolz, ihre Freude, hatte nicht mit ihr fliehen wollen, sondern war in der Stadt geblieben. Er war jung und kräftig: er nannte die Flucht eine Feigheit, und obgleich er reich war, hatte er doch noch Ideale. Seine Mutter brachte er auf die Eisenbahn, dann ging er ins Hospital und wurde Krankenpfleger. Da war es denn ganz natürlich, daß die Mutter keine Ruhe hatte, obgleich sie selbst in Sicherheit war, und daß sie aufjubelte, als er eines Tages zu ihr kam, weil man seiner Dienste nicht mehr bedurfte.

Er war blaß und sehr ernsthaft geworden: sie aber achtete kaum darauf, wie er aussah; mußte sie ihm doch berichten, wie sie sich gesorgt, wie sie alt geworden, was sie ausgestanden. Und als sie ihm von allen ihren Kümmernissen berichtet, verlangte die weibliche Neugierde ihr Recht.

„Und nun, John, erzähle doch einmal! Wie war es denn, und hast Du viel Trauriges sehen müssen, Du armer Schelm?"

John — in der deutschen Handelsstadt liebt man englische Namen — John nickte müde.

„Ich habe viel gesehen und viel erlebt, Mutter! Frage mich nicht soviel! — Ach Mutter — wie viel Elend!" setzte er nach einer Weile hinzu.

Die schöne Frau schauderte. „Elend! ich kann das Wort nicht hören! Ich will gleich tausend Mark schicken — mehr, viel mehr, wenn Du willst — Du weißt, ich hänge nicht am Gelde."

„Schicke nur das Geld," sagte der Sohn, „schicke mehr — Du wirst viele Thränen trocknen — und doch — ich hab's wieder gemerkt, Mutter, alles kann man nicht mit Geld erkaufen!"

Seine Mutter lächelte ein wenig und strich ihm mit der Hand über die Stirn. Sie liebte ihn für seine Ideen, die so anders waren, als die der meisten Menschen, aber sie glaubte ihm nicht.

„Nein!" wiederholte er lebhafter; „alles kann man nicht für Geld kaufen. Hätte ich es gekonnt, Mutter, Deine und meine Million hätte ich hingegeben für die kleine Elsa, nach der ein Kranker jammerte und schrie und die nicht da war und nicht kam. Dein Name, Mutter, das machte mich wohl zuerst aufmerksam!"

„Die kleine Elsa? Wer war sie und wer verlangte nach ihr?" fragte die Mutter.

„Weiß ich es? Es war solch ein armer Kerl, totkrank auf der Straße gefunden — einer der Namenlosen, die wir gepflegt haben. Halb betäubt von Schmerzen, als er kam, konnten wir nichts von ihm erfahren und mochten ihn selbstverständlich auch nicht quälen mit Fragen. Er war ein langer Mann, vom Leben aber früh gebeugt und vielleicht nicht so alt, wie er aussah. Seinen Händen nach mußte er ein Arbeiter sein, und er hatte auch die Sprache eines solchen. Er war sehr geduldig und sagte nicht viel, nur als es zum Sterben ging, da ward er unruhig und rief nach Elsa, der kleinen Elsa. Der Arzt sagte, es seien wohl Kindheitserinnerungen, die in ihm auftauchten. Das käme häufig vor und sei nicht verwunderlich — ich aber sehnte mich nach der kleinen Elsa und meinte, es könne ein Wunder geschehen und sie müsse kommen. Aber sie kam nicht und er rief umsonst nach ihr. Er wurde nicht müde, ihren Namen zu sagen und leise mit ihr zu sprechen, als wenn sie ihn etwas fragte. Und wie seine Besinnung immer mehr schwand, sprach er mit sich selbst, wie mit einem fremden Menschen. Er nannte sich Otto, und als ich ihn fragte, wie es ihm gehe, sagte er: „Ja, Otto, sag' mich das mal!"

John schwieg und seine Mutter sah in unverwandt an.

„Und dann?" fragte sie.

„Da ist nichts mehr zu erzählen, Mutter! Er starb und eine Viertelstunde später lag ein anderer Totkranker auf seinem Bette!" Er ging an mir vorüber wie ein Rauch, und doch kann ich ihn nicht vergessen. Woher mag es kommen?"

„Otto, sag' mich das mal!" murmelte die reiche Frau. Sie war aufgestanden und ging ruhelos im Zimmer hin und her.

„Und sein Grab?"

John zuckte die Achseln über diese Frage.

„Wer das kennte!" Und mit einem wehmütigen Versuch zu scherzen: „Otto, sag' mich das mal!"

Seine Mutter aber brach in leidenschaftliche Thränen aus, und über die verwöhnte Frau kam ein Schmerz, wie sie ihn in ihrem Leben noch nicht gekannt. Weshalb? Weil ein namenloser Arbeiter gestorben? Ja, Otto, sag' mich das mal!

Altona. Charlotte Niese.

Abend-Idyll.

Wie Samoswein zerfließt auf unsren Lippen
Der süße Kuß vertrauter Einsamkeit,
Es schweigt die Welt, ausruhen Kampf und Leid,
Indes wir lächelnd Wein und Liebe nippen.
Umschifft sind aller Sorgen steile Klippen,
Das Meer der Sehnsucht dehnt sich blau und weit,
Und wie in goldiger Hellenenzeit
Aspasia siegte über Telesippen,
So siegt in uns die Allmacht heißer Minne!
Beschämt entflattern kleinliche Gefühle
Und höchstes Glück erschließt sich unsrem Sinne.
So leben wir, fernab vom Weltgewühle,
Ein griechisches Idyll, und unsrer Wonne
Fehlt nur der Myrthe Duft und ew'ge Sonne.

Hamburg.

Sophie von Khuenberg.

Warkdagsarbeit – Sünndagsruh.

De Mann, de man för Sünndag holt,
De leggt sik na Kalenner,
Un striht man jeden Warkeldag
Ok mit en Rothstrik ünner.

En feinen Mann.

De Hahn de op sin Misten sitt,
De kann wul kreihn un swiegen.
Doch op den Klockenthorn, de Hahn,
De mutt sik dreihn un swiegen.

Kiel 20 Oct. 1892 Klaus Groth

Über den Lebensdrang.

Frei nach Schopenhauer und Garborg.

Niemals bin ich einem Menschen begegnet, der mit seinem Dasein völlig ausgesöhnt schien. Und die, welche ich heiter und glücklich wähnte, pflegten, wenn ich dieser Mutmaßung Ausdruck gab, mit einem: „Ja, wenn Sie wüßten" auf heimliche Abgründe zu deuten. Intelligenzen, die Inhalt und Umfang des Lebens in seiner ganzen Tiefe zu erfassen vermochten, waren fast regelmäßig grausame Verkünder einer traurigen Welt- und Lebensauffassung. Und dennoch diese Furcht vor dem Tode, die durch die religiöse Vorstellung von einem Jenseits kaum abgeschwächt wurde — — diese sentimentalen Gefühlsausbrüche, selbst wenn einer aus dem Leben schied, der unter seiner Bürde fast zusammenzubrechen drohte. Statt beim Freudenmahl, unter schäumenden Bechern die Erlösung einer gequälten Seele zu feiern — Trauergewänder — bleiche, vergrämte Gesichter — Todesgedanken. Die Auferstehungs-Idee, diese Grundlage christlicher Konfession, wie weit steht sie zurück hinter dem Drange zu leben, wie wenig vermag sie ihm Abbruch zu thun. Am Ende aber ist der Erhaltungstrieb auch nichts weiter, als ein Atavismus und in seinem innersten Kern ebenso belanglos, wie die kindliche Vorstellung von Paradies und Ewigkeit. Und vielleicht wird die Kultur die höchste sein, wo die Melancholie alles andere überwuchert und die Menschen in konsequentem Wagemut zu Morphin und Mordinstrumenten greifen. Was nichts anderes sagen will, als daß die Lebensmüden eine gute Strecke Wegs uns voraus sind.

Berlin.

Felix Hollaender.

Germanischer Todtensang.

„Schichtet zu Haufen die Leiber der Todten,
Lasset die rothen
Züngelnden Flammen die Helden verzehren,
Welche mit Ehren
Kämpften und starben,
Sieg uns und ewigen Ruhm sich erwarben!

Auf, ihr Genossen, und schwinget in Eile
Blitzende Beile;
Fället die Fichten mit wuchtigen Streichen,
Hei, für die Bleichen,
Welche die Wunden
Vorn auf den Brüsten, den tapfern, gefunden!

Bringet die Waffen, die Rächer der Schande,
Brecher der Bande, —
Horch, bei der Schilde helltönendem Schalle
Reiten sie alle,
Siegesgenossen,
Mit den Walküren auf schnaubenden Rossen!

Auf gen Walhalla, da grüßt sie Walvater,
Lenker und Rather,
Thor, der das Toben des Kampfes vernommen,
Heißt sie willkommen,
Braga, der weise,
Greift in die Saiten, den Helden zum Preise.

Freia, die Göttliche, lächelt den Siegern,
Bietet den Kriegern
Schäumenden Meth aus unendlichem Borne;
Hell mit dem Horne
Fordert die Wilden
Heimdal zum Kampf in Walhallas Gefilden.

Harzige Zweige nun schwinget in Händen,
Schnell mit den Bränden
Setzet die ragenden Scheite in Flammen,
Bis sie zusammen
Himmelwärts lecken,
Opfer den Göttern und Ehre den Recken!

Karlsruhe.

J. v. Wickede

Beklagt sie nicht.

Beklagt sie nicht, die früh zur Ruh' gegangen,
Sie athmeten nur milde Frühlingsluft,
Noch vor des heißen staubigen Sommers Nahen
Schloß über ihnen sich die kühle Gruft.

Mit Blumen spielten sie noch über Gräbern,
Selbst eine Knospe noch, da kam der Tod,
Er nahm sie liebevoll in seine Arme
Und küßte bleich der Wangen zartes Roth.

Von ewiger Jugend ist ihr Haupt umleuchtet,
So lang' noch die Erinnerung an sie lebt.
Beklagt sie nicht, sie liegen sanft gebettet,
Vom Zauberduft der Poesie umwebt.

Hamburg.

Elise Rehburg

Nur wer den Tod kennt — kennt das Leben: Nur wer am Sterbebette stand, weiß wie viel — es u. wie wenig es verschließt!

Wilhelmine von Hillern
geb. Birch

Der Müller.

Der Müller steht in Gedanken tief;
Ein Schwälblein ihm vom Dache rief:
„Mahle doch, Müller, Dein Rädlein steht,
Sieh, wie so lustig das Bächlein geht!" —
Ich mag nicht mahlen, da mich verließ
Meine Sonne, mein Frühling, mein Paradies. —
„Mahle doch, Müller, das Wasser rinnt ab!" —
Was soll ich mahlen? O läg' ich im Grab! —
„Mahle nur, Müller, das Mahlen thut gut;
Wie Schade, verlauft Dir die köstliche Flut.
Mahle nur Müller, Du bist ja so jung!" —
Das Schwälblein schwieg stille, das Rad geht im Schwung.

Freienwalde a. Oder.

Karl Ziegenb.

Dein Glück.

Ja, Du bist schön in Deiner stillen Güte!
Du theilest Gaben aus mit milder Hand,
Und wo Du nahst, da wird das Leid gebannt,
Da grünt es hoffnungsfreudig im Gemüthe.

Ob man Dich kränkt bei Deinem Liebeswerke,
Ob man Dich schmäht mit undankbarem Wort —
Du spendest Gaben, Gaben immerfort,
Der Gott der Liebe giebt Dir Lohn und Stärke.

Des Wohlthuns Flamme nährst Du stets auf's Neue,
Bist eine Priesterin der Menschlichkeit,
Und folgst dem Gotte, dem Du Dich geweiht,
In stiller, in unwandelbarer Treue.

O, nie kann Dich Dein schönes Walten reuen,
Schaust Du auf Deine Lebensbahn zurück.
Das, was Du suchtest, fandest Du, das Glück:
Neidlos an fremdem Glück sich zu erfreuen.

Hamburg.

Adolf Wilhelm Ernst.



Nach Walhalla. Zeichnung von Ad. v. Rößler.

Die neue Weise.

„Nun finde, kluger Sänger, mir
Und diesem edlen Kreise,
Den ich zum Mahl geladen hier,
Wohl eine neue Weise.
Nicht mehr das alte Schmeichellied,
Das tausendmal gehörte —
Und wenn auch manches Lammsgemüth
Sich stracks darob empörte!"

Der König sprach's und ließ den Blick
Ob seinen Gästen gleiten,
Der Dichter neigte sich in Schick,
Dann griff er in die Saiten:
„Ich bin ein kleiner Sänger nur,
Und schwer ist Dein Verlangen,
Wo hier am Hof in steter Spur
So viele Größen sangen.

Doch sei's gewagt!" — Und er begann
Ein Lied zum Preis der Ahnen.
„Bewahrt, was Jeder uns gewann!"
Erscholl sein ernstes Mahnen.
Da unterbrach mit strengem Blick
Schon mancher Ungeduld'ge:
Erschienen sie ihm zu gering,
Daß er nur Todten huld'ge?

Ein neues denn! — „Wie süß schmeckt Lieb',
Die heimlich Nachts gestohlen!
Ihr Damen, jeder solcher Dieb
Sei eurem Schutz empfohlen! . . ." —
Schon rümpfte kichernd manche Maid
Das allerkeckste Näschen:
„Herr Sänger, Gott befohlen seid —
Das weiß das jüngste Bäschen!" — —

„Das nehmt Ihr krumm? Das dünkt Euch alt?
O Eitle! O Verwöhnte!" . . .
Sie lauschten athemlos, als bald
Das neu'ste Lied ertönte.
Ein Lied, so klappernd wie der Tod,
Wie trübe Flamme schwelend:
Von ihres Volkes arger Noth
Und tausendfält'gem Elend.

Vom Leid, das durch die Gassen streicht
Und hungernd sucht nach Nahrung —
„Ihr Herrn beim Prunkmahl, dünkt vielleicht
Euch das wie Offenbarung?
Das Lied sang Keiner noch — hört zu,
Verstopft Euch nicht die Ohren! . . . .
O weh — nun stört's des Festes Ruh' — -
Ihr habt es selbst beschworen! . . . ."

Da greift der Fürst in wildem Zorn
Rothglühend nach dem Schwerte,
Er springt vom Sitz, er stürmt nach vorn —
Umsonst der Marschall wehrte —
Und Fürst und Herr'n, sie werfen wild
Sich alle auf den Dichter:
Der hebt die Leier wie ein Schild,
Kein Wort der Abwehr spricht er.

„Schlagt todt den Hund!" schallt's in der Rund',
„Er stört uns die Verdauung!"
Zur Thüre drängen kunterbunt
Die Frau'n in arger Stauung.
Der Dichter seufzt: „O Gott, ich sang,
Nur was man von mir wollte —" —
Doch schon den Marmorsaal entlang
Sein Haupt am Boden rollte. — —

Berlin.

Conrad Alberti

Zum Dienen bestimmt ist der Menschen Geschlecht.
Wer der Muse dient, wird nimmer Knecht.

Meiningen 10.92. Rudolf Baumbach

Kaiser Wilhelm und Moltke

am 3. September 1890.

Im Kieler Hafen auf stiller Fluth
Ein gastlich Geschwader vor Anker ruht.
Von Pola trug es durch's stürmische Meer
Die stolze Flagge Oesterreichs her.
An Bord der „Stephanie" zu Gast
Der Deutsche Kaiser weilt. Vom Mast
Weh'n seine Farben; leicht gewiegt
Sein schmuckes Gig am Fallreep liegt.
Viel Tausend Augen schau'n vom Strand
Zum Panzerschiffe unverwandt;
Denn dort ist die Musik verhallt;
Erscheinen wird der Kaiser bald;
Ihn trägt sein wohlbemanntes Gig
Zur „Hohenzollern" dann zurück.
„Jetzt! Da! Da ist er! — Nein, noch nicht!
Seid Ihr so schwach denn von Gesicht?
's ist nur sein Flügeladjutant!"
Wer spähend schon auf Zehen stand,
Wird wieder klein und trägt das Joch
Des Harrens: „Kommen muß er doch!"
Horch! Trommelwirbel schallt vom Bord!
Der Wache tönt Kommandowort!
„Jetzt, Leute, jetzt! Er ist's! er ist's!" —
Und wer es hörte, nie vergißt's:
Wie Sturmwind brechen die Hurrahs los,
Und alle Häupter werden bloß,
Und alle Angesichter glüh'n,
Und alle Augen Funken sprüh'n.
„Er ist's! er ist's! Dem Kaiser Heil!"
Der so Begrüßte klimmt in Eil'
Vom Panzer, dankt mit Hand und Blick,
Und springt gewandt in's schwanke Gig.
Doch seht den Alten dort! er tritt
An's Fallreep jetzt mit schleppendem Schritt;
Der Helm beschattet die breite Stirn;
Von den Schläfen glänzt ihm der Jahre Firn;
Er schaut wie ein schlachtenmüder Aar;
Er trägt wohl an die neunzig Jahr'.
Den Hochwuchs leicht nach vorn geneigt,
Unsicher die Stufen er niedersteigt.
Der Kaiser gewahrt's und erkennt die Gefahr;
Auf springt er und bietet die Rechte ihm dar,
Und wie ein Sohn seinen Vater beschützt,
So hilft er dem Greise und hält ihn und stützt.
Der Marschall lächelt; und traun! es gelingt:
An des Kaisers Hand er in's Gig sich schwingt.
Da legt sich der Jubelsturm am Strand,
Und stille wird es. Manch' eine Hand
Verstohlen zur feuchten Wimper sich hebt;
Manch' holstein'sches Herz überwältigt bebt.
Die alte Zeit und die neue Zeit,
Die Zukunft und die Vergangenheit:
In diesen Beiden ist sie gepaart
In wunderbar vorbedeutender Art!
Die Menge ahnt es, und wie im Gebet
Andächtig schweigend am Strande sie steht
Und denkt: wer das Verdienst so ehrt,
Ist höchster Gunst des Schicksals werth,
Dem wird auch, flammt dereinst der Brand,
Ein zweiter Moltke sein zur Hand.

Potsdam.

V. von Gerhardt.

(Gerh. von Amyntor.)

Die Frucht des Leides.

Im Nilthal war's vor vielen tausend Jahren,
Ein Wunder hat die Menschheit da erfahren.
Des Nilstroms gelbe Flut, sie wälzte sich
Die Ufer überschwemmend, fürchterlich
Verheerend über Ackerfeld und Garten;
Und als die Armen, die der Ernte harrten,
Die gräuliche Verwüstung überblickten,
Verzweifelten sie. Was die Götter schickten,
Sie trugen's mit dem stumpfen Sklavensinn.
Doch sieh! Dem Leid entsprießt ein Hochgewinn:
Der Nilschlamm, den die Flut gebracht, er war
Des Landmanns Segen fürder, Jahr für Jahr.
Naturgewalt, die scheinbar hier verheert,
Sie hat dem Nilland Fruchtbarkeit bescheert.

Die Völkerwelle fließt zur Ewigkeit,
Jahrtausende entflohn im Strom der Zeit.
Da, als Aegyptens große Vorzeit nur
Im Sand der Zeit undeutlich zeigt die Spur,
Geschah's, daß eine Gottesgeißel neu
Der Völker Schicksal durchsiebt, wie die Spreu.
Durch Deutschland — dem am Rhein noch fehlt die Wacht —
Braust märchenhaft des Korsen wilde Jagd.
Alldeutschland, Volk und Fürst, es liegt darnieder,
Ein Zittern geht durch seine kranken Glieder,
Der Usurpator dräut wie eine Pest,
Hält wie ein Unthier seine Beute fest
Und saugt, dem Vampyr gleich, der Menschen frißt,
Das Blut der Deutschen aus mit arger List.
Die Königsros', am Preußenstamm erblüht,
Der Gifthauch bläst ihr Leben aus verfrüht,
Doch aus der Noth des Volkes sich erhebt
Ein neuer Geist, von Heldenmuth belebt,
Und aus der deutschen Schmerzen dunkler Nacht
Sprießt starkes Volksthum auf in Blüthenpracht.
Die Völkerpest des Bonapartethums
Grundlage wird sie neuen deutschen Ruhms.

Was uns der Weltlauf lehrt? Nicht allzuweit
Ist es zu finden. Aus dem Völkerleid,
Mag es noch so verheerend sich geberden,
Blüht ungeahnter Segen still auf Erden.
Und wenn der Seuche grauser Totenzug
Dem Vaterland auch tiefe Wunden schlug, —
Wie rothe Rosen aus der Kämpfer Blut —
So meldet uns Germanensage gut —
Erwachsen aus dem großen Sterben traun!
Die Tugenden, die uns den Staat erbaun.
Wir lernen Vorsicht, Mäßigkeit und Streben,
Nicht nur für uns, für Nächstenwohl zu leben,
Noch immer gilt als köstlicher Gewinn
Der opferwillig-tapfre Bürgersinn,
Und das Bekenntniß tritt in thät'ge Kraft,
Daß die Gesundheitslehre Wissenschaft.
Alldeutschland fühlt es mit, was dir geschah!
Erheb' dein Haupt! Vorwärts, Hammonia!

Berlin.

Franz Hirsch.

1892 — 1992.

Wonderbar, daß die Welt in hundert Jahren besser verstehen wird, was wir heute thun und treiben, als wir selbst es verstehen.

Sollte man nicht daraus schließen, daß die Menschheit als Collectivwesen keinen freien Willen hat!

Und kann ihn dann der Einzelne haben?

Was bleibt uns da noch eigen?

Das Verwundern . . . . .

Grunewald-Berlin.

Friedrich Dernburg



Zeichnung von C. Ehrenberg.

Veel is't je nich, doch geef ick't giern,
Mi bloott dat Hart, denk ick von fiern,
An all dat Elend un den Jammer,
Un an den Dod sin isen Klammer.
Sin leewstes God so hentogeben,
Un fülm in Sorgen wiederleben;
Blot beeden: Herr Gott, rop mi aff,
Ich will nah Em — nah Ehr — in't Graff! —
Dat ok de helli Dag is swart,
Dat is wol swar, dat is wol hart.
Du armes Hamborg, hol di brav,
Denn ward to'n Segen di de Straf!

Dresden.

Maler Carl Ehrenberg (aus Holstein).

„Campagna Romana."

Nach dem Italienischen der Herzogin von Andria.

Flach, endlos schier dem Auge, wüst und öde
Dehnt sie sich schattenlos hinab zum Meere,
Und durch die weite unbegrenzte Leere
Verdrossen scheint die Sonne, bleich und blöde.

Mühselig nährt auf dürrem, nacktem Boden
Noch hier und da sich eine Distel. Träge
Bewegt die Pinie an dem staubgen Wege
Wie Trauerwimpel ihre grauen Locken.

Schwer drückt die Schwüle ringsum. Wie ein Klagen
Ertönt's von fern. Ein weißer Falter bindet
Auf trocknen Blumenkelchen matt die Flügel.

Und dort, wo schwarze Mauertrümmer ragen,
Erhebt ein Flug von Raben sich und schwindet
Mit heiserm Krächzen in die fernen Hügel. — — —

Neapel.

Waldemar Kaden

Vertraue!

Wenn auf des Lebens Meer die Wellen
Umbranden gierig deinen Kahn,
Die Windsbraut droht, ihn zu zerschellen
Auf schwanker, klippenreicher Bahn:
O, sei getrost im Wogenbrand,
Mit festem Blick zum Hafen schaue!
Dort winkt Dir das ersehnte Land;
Im Sturme halte tapfer Stand,
Vertraue!

Es ragt die Linde in Gewittern,
Kühn hebt sie himmelan ihr Haupt,
Ob Blitze ihr Geäst zersplittern
Und frost'ger Herbstwind sie entlaubt.
So hoffe, traf dich jäh ein Schlag,
Daß hold der Himmel wieder blaue!
Was trüb im Bann der Trauer lag,
Befreit ein froher Lenzestag —
Vertraue!

Und wenn sie stumm hinabversenken
Ein liebes Herz, ein treues Blut,
Magst du mit heißen Zähren tränken
Den Hügel, drin es schläft und ruht.
Ob auch die Lebensblüte bricht,
Der Tod, der unerbittlich rauhe,
Was recht sich liebte, trennt er nicht:
Es giebt ein Wiedersehn im Licht —
Vertraue!

Vertrau', ob rings sich Wolken ballen:
Ein Rosenschein entblüht der Nacht!
Vertrau', wie auch die Lose fallen:
Ein treues Vaterauge wacht!
Dich führt des Hirten sichre Hut
Aus finsterm Thal zu grüner Aue.
In Kreuz und Aengsten fasse Mut!
Es wird noch alles, alles gut:
Vertraue!

Wermelskirchen,
Bez. Düsseldorf.

Wilhelm Idel.

Wilde Rose.

„Wilde Rose! Duftgedanke!
O! wie lieb' ich Dich so sehr,
Schwankt im Winde Deine Ranke
Freundlich grüßend hin und her.

Wilde Rose! Deine Blüten
Haben oftmals mich erfreut
Und mit rosig gold'nen Blättern
Mir den stillen Pfad bestreut.

Wilde Rose! Laß Dich pflücken,
Schmücke Deines Sängers Brust,
Ewig Dich an's Herz zu drücken,
Birgt für ihn des Himmels Lust!"

Und er pflückt die wilde Rose,
Die er liebte nur vor allen —
Ach! da ist die kleine, lose
In den Händen ihm — zerfallen

Hamburg.

Emilie Bayer
(Pseud. E. Albert)

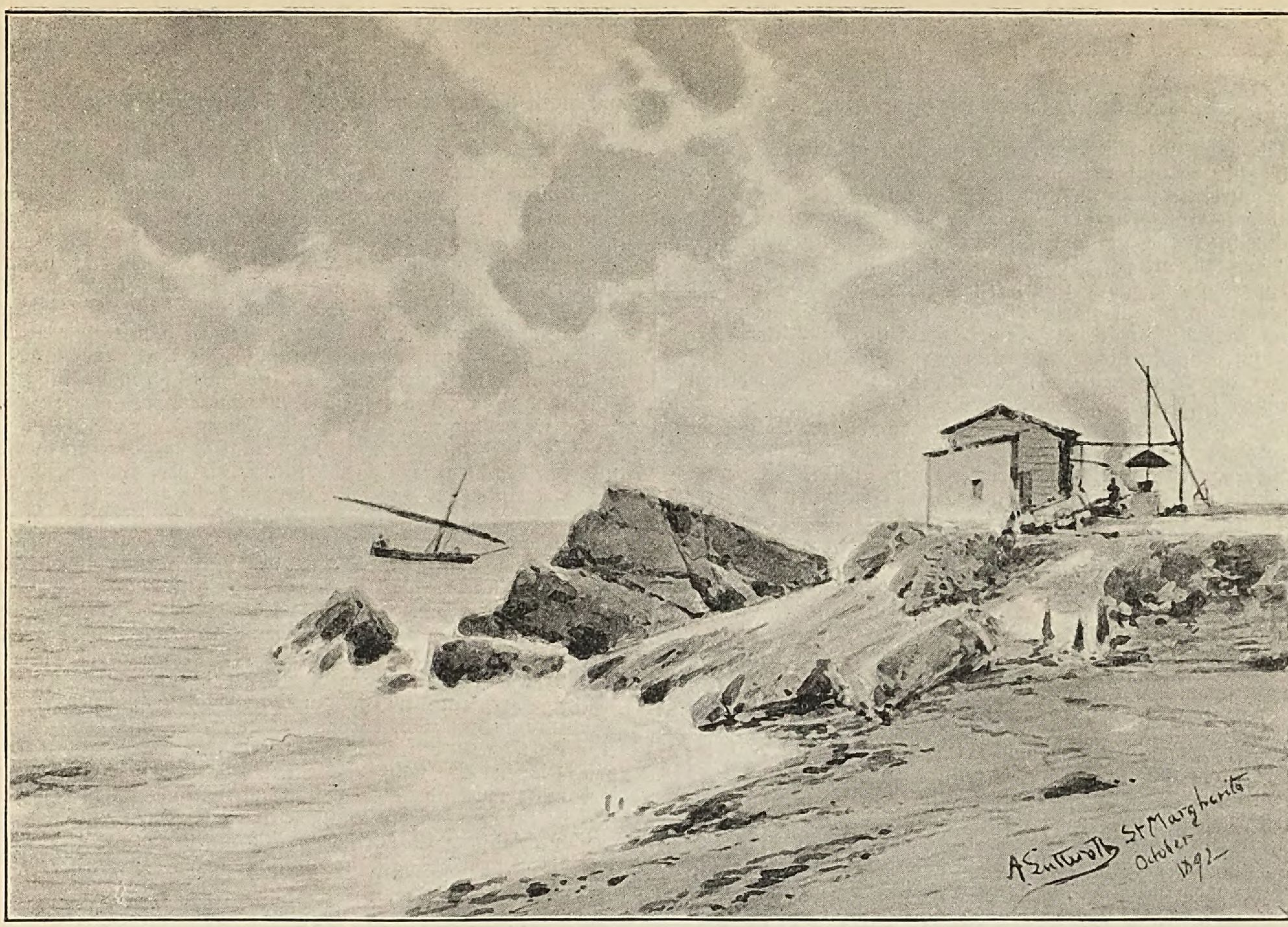


Waisen. Zeichnung von F. Skarbina.

Die „absoluten Wahrheiten" — scheint mir — haben das größte Unheil angerichtet. Daher ist weniger verbrochen durch Wissen als durch Glauben, durch Denken als durch Eingebung. Die „Nägel" im Menschenhirn, das ist die Gefahr: um sie herum beginnt es immer zu eitern.

Schreiberhau, den 22. October 92.

Gerhart Hauptmann.



St. Margherita. Zeichnung von A. Lutteroth.



Fischerboot in der Ostseebrandung. Zeichnung von J. Wentscher.

Das Gängeviertel in Hamburg.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, wie zuweilen eine Gegend bekannt und in üble Nachrede gerät, obgleich die Gründe nur halb wahr sind, und wenn man später bemüht ist, die angeführten Gründe auf ihren wahren Wert zurückzuführen, so pflegt meistens alles umsonst zu sein; wenn die Meinung sich einmal eingebürgert hat, dann spricht die große Menge dieselbe ohne Untersuchung nach. So ist das Gängeviertel im vorigen Jahrhundert in Verruf gekommen, und obgleich z. B. die engen Höfe im Eichholz, in der Steinstraße, am Brok und Kehrwieder sowohl in gesundheitlicher, wie in wohnlicher Beziehung viel schlimmer bestellt waren, als die Gänge, so ist das Gängeviertel doch immer in Verruf geblieben.

Der Raum zwischen dem alten Steinweg und dem Valentinskamp, zwischen den Kohlhöfen und der Fuhlentwiete ist mit einem Labyrinth von engen und krummen Straßen bebaut, welche im allgemeinen nur eine Breite von 2—4 m besitzen, also so schmal sind, daß zur Zeit nur ein Wagen hindurchfahren kann, und ein entgegenkommender Wagen an einer etwas breiteren Stelle warten muß, bis der andere vorübergefahren ist. Der Rinnstein befindet sich in der Mitte der Straße, und bei Platzregen wird die ganze Straße überschwemmt, so daß Fußgänger durch das Wasser waten müssen. Das ist das Gängeviertel.

Im Mittelalter waren sehr schmale Straßen in den Städten keine Seltenheit, die Straßen waren ungepflastert und durften von Wagen nicht befahren werden. Nach 1483 verlangten die Bürger von Hamburg, daß die Pferde vor den Kutschen und Luxuswagen der Vornehmen langsam gehen sollten. Auch die Altstadt von Hamburg besaß bis zum Brande im Jahre 1842 noch manche Straßen, wie die Schachtstraße, die Steintwiete, der kleine Burstah u. s. w., durch welche zur Zeit nur ein Wagen hindurchfahren konnte, aber die Gänge sind keine mittelalterliche Bildungen, sondern erst im 16. Jahrhundert entstanden. Um diese Zeit lagen am alten Steinweg und in der Fuhlentwiete die Gartenhäuser reicher, vornehmer Familien und zwischen den Gärten flossen kleine Bäche (der Thielbeck) und Rinnsale von der Höhe zur Alster hinab; bei trockenem Wetter wurden diese Bachbetten als Schleich- und Richtwege benutzt. Allmählich errichteten an den breiteren Stellen einzelne Menschen, welche mit den Gerichten und den Gesetzen auf gespanntem Fuße lebten und daher das Tageslicht scheuten, ihre Wohnhütten, was ihnen nicht allzuschwer wurde, da die Gartenhäuser nur am Tage von den Eigentümern benutzt wurden, die Ansiedlungen im Sommer von den Gartenzäunen verdeckt waren und die ganze Gegend, als außerhalb liegend, nicht unter städtischer Aufsicht stand.

Als 1620 das Michaeliskirchspiel zur Stadt gezogen wurde, begünstigten die verworrenen Verhältnisse des 30jährigen Krieges noch mehr die Niederlassung solcher verdächtiger Persönlichkeiten, namentlich, weil zunächst nur der südliche Teil der Neustadt zur städtischen Bebauung benutzt wurde. Allmählich suchten auch verarmte Familien in den engen, schmutzigen Wegen ein Unterkommen, aber von achtbaren Hamburger Bürgern wurden sie ängstlich gemieden, und Gerüchte über das Aussehen der Gänge fanden daher um so leichter Glauben.

Die Wege waren zwar schmal und enge, aber die Häuser waren niedrig, meistens nur Hütten, und hinter ihnen breiteten sich große, dicht belaubte Gärten aus, welche den Wohnungen reine, gesunde Luft zuführten. Namentlich an heißen Tagen herrschte in den Wegen eine übelriechende Luft, doch war in den Wohnungen davon wenig zu spüren, und das Wohnen in den Höfen am Brok, Kehrwieder und im Eichholz war viel ungesunder, da hier die Wohnungen auf Marschboden standen. Bei der Unreinlichkeit der Bewohner häufte sich der Unrat in den Gängen bei längerer Dürre und im Winter bei anhaltendem Frost in bedenklicher Menge an, aber infolge des starken Gefälles säuberte ein tüchtiger Platzregen und starkes Tauwetter sehr bald die Gänge von allem Unrat, denn die Wege verwandelten sich in reißende Gießbäche, welche alles mit sich fortschwemmten, was den Boden bedeckte. Ein großer Vorzug für die Gänge waren auch die vielen Brunnen, welche den Bewohnern ein vortreffliches, gesundes Trinkwasser lieferten. Das Gängeviertel ist daher von Epidemien nur selten heimgesucht worden, und wenn Ansteckungsstoff hineingetragen war, haben Seuchen fast nie eine größere Verbreitung erlangt.

Schlupfwinkel für Spitzbuben oder dergleichen Gesindel sind schon längst nicht im Gängeviertel. Wenn auch z. B. im Rademacher- und im Trampgang manche zweifelhafte Charaktere und mit zweifelhaften Erwerbsquellen anzutreffen sind, so suchen doch hauptsächlich nur arme, heruntergekommene Familien oder Fremde hier ein Unterkommen, aber im Anfang dieses Jahrhunderts fanden sich unter den Bewohnern des Gängeviertels manche, verhältnismäßig wohlhabende Familien, namentlich sogenannte Zuckerbäcker, welche des schönen Quellwassers wegen hier Zuckerraffinerien angelegt hatten. Als aber infolge des von Rußland eingeführten Schutzzolles auf Raffinaden die Raffinerien in Hamburg in den dreißiger Jahren nicht mehr bestehen konnten, ließen manche Eigentümer ihre Fabrikgebäude in billige Wohnungen umbauen, wodurch die Zahl der Bewohner bedeutend vergrößert wurde. Noch mehr verschlechterten sich die Verhältnisse, da nach und nach die freien Gartenplätze mit sogenannten kleinen Wohnungen in engen Höfen bebaut wurden, und manche Eigentümer in den engen Gängen hohe Etagenhäuser errichteten.

In der Richtung von Ost nach West war das Gängeviertel nur von der Neustraße durchschnitten, die aber kaum eine Breite von 8 m hatte und daher der Gegend keine frische Luft genügend zuführen konnte. Von Nord nach Süden waren zwei, ziemlich gerade Straßenzüge vorhanden, der Bäckerbreitergang mit dem Breitengang und der Speckgang mit dem Kornträgergang, von denen aber nur der erstere dem die Luft reinigenden Nordwind einen sehr beschränkten Zugang gestattete. Die übrigen Gänge, der Langegang, Schulgang, Rademacher-, Amidammacher-, Ehebrecher-, kleine und große Trampgang, verschlossen durch ihre Krümmungen den Winden fast ganz den Zugang, und freie Plätze waren in dem ganzen Viertel von etwa 200000 qm Flächenraum gar nicht vorhanden, denn der Speckplatz und der Kugelsort hatten einen so geringen Umfang, daß sie den Namen von Plätzen gar nicht verdienten. Bei der immer dichteren Bebauung wurde daher das Gängeviertel allmählich eine ernste Gefahr für Hamburg in gesundheitlicher Beziehung, zumal infolge der Durchführung des Sielsystems die meisten Brunnen versiegten, und die Bewohner auf das Leitungswasser der Stadtwasserkunst angewiesen waren.

In den sechziger Jahren entstand daher schon eine Bewegung, um eine Aufräumung des Gängeviertels zu veranlassen, und es bildete sich eine Gesellschaft, welche durch den südlichen Teil der Gegend eine breite Verkehrsstraße, die Wexstraße, hindurchführen wollte. Allein durch den Kampf der Parteien ist die Wexstraße eine Karikatur des modernen Straßenbaues geworden, sie hat streckenweise eine Breite von weniger als 10 m und ist mit hohen Häusern bebaut, und wenn auch ein Teil der Gänge verschwunden ist, so hat doch die Wexstraße den südlichen Teil des Gängeviertels nicht verbessert, sondern eigentlich noch verschlechtert. Neuerdings ist durch die Anlage der Kaiser-Wilhelmstraße abermals ein Versuch gemacht, mit dem Gängeviertel aufzuräumen, und wenn diese Straße auch nicht allen Anforderungen des modernen Straßenbaues genügt, so wird sie doch eine vorzügliche Verkehrsstraße bilden und den Anstoß zum weiteren Aufräumen mit dem Gängeviertel geben, denn die benachbarten Straßen werden suchen, mit der Kaiser-Wilhelmstraße eine Verbindung zu erhalten. Es war übrigens hohe Zeit, denn die diesjährige Cholera-Epidemie hat in dem Gängeviertel manche Opfer gefordert.

Hamburg. E. H. Wichmann.

Friedensbedingungen.

Nun wollen wir im Namen alles Guten, alles Schönen
Den Hader schlichten und den Groll versöhnen.
Warum thatst du mir weh? sag' an!
Verzeih, ich weiß, du hast's nicht gern gethan.
Und was hast du zu deinen Gunsten anzuführen
An Dankansprüchen, Titeln, Gülten und Gebühren?
An Freundschaft? guten Worten? warmen Herzensgaben?
Du schweigst? Genug! Hab' Dank, dich lieb gehabt zu haben.

Luzern. Carl Spitteler.

Hamburgs Unvergänglichkeit.

„Laſſ' Flammen Dich verzehren,
O Hamburg, reich und ſchön,
Man wird in jungen Ehren,
Dich, Phönix, wiederſeh'n!"

Dieſe Worte Max von Schenkendorfs zielen zwar zunächſt auf die große Feuersbrunſt von 1842, aber ſie bergen eine geographiſche Wahrheit, die für jedwede Kataſtrophe ihre Geltung bewähren wird, gleichviel, ob ſie wie damals vernichtend über Hamburg daherfährt mit einem tobſüchtigen Meer flammenden Feuers, oder ob ſie als unbarmherzige Seuche die Bewohner der Stadt niedermäht, oder ob ſie als Kriegsfurie auftritt.

Hamburg gehört eben zu denjenigen Großſtädten, deren Daſein nicht im mindeſten der Willkür, ſondern der tiefer wurzelnden Notwendigkeit der Verkehrsbewegung entſtammt.

Wer die gute Fahrſtraße der nie zufrierenden Nordſee in der Richtung auf das innere Deuſchland ſoweit als möglich benutzen will, der wird nicht eher Anker werfen, als bis er in den ſchützenden Elbhafen Hamburgs eingelaufen iſt. Und umgekehrt wird die ſtets wie mit kaufmänniſchem Scharfſinn rechnende Verkehrslogik den Bewohnern des mittleren und öſtlichen Mitteleuropa auf Hamburg als auf die Weltmeerpforte hintreiben, um ſo mehr, als tief aus Böhmen her das zentralſte Waſſergeflecht unſerer ſeewärts gerichteten Abdachung, das der weitverzweigten Elbe, billige Waſſerverfrachtung gewährt, um mit Hamburg die allervortheilhafteſte der Welt, die ozeaniſche, zu erreichen. Schon im 13. Jahrhundert gingen Getreideboote von Berlin die Spree, Havel und Elbe hinab nach Hamburg. Wie gewaltig iſt indeſſen dieſes Verkehrsnetz der binnenländiſchen Waſſerlinien mit Hamburg als Ausgangsort oder als Schlußziel geſteigert worden, ſeitdem durch die beiden märkiſchen Kanäle dem Elbſyſtem das der Oder und dann durch den Netzekanal dieſen beiden wieder die Weichſel unmittelbar angeſchloſſen wurde! Sind erſt die Kanalverbindungen von der unteren Elbe zur Weſer und zum Rhein ausgebaut, ſo wird der Hamburger Hafen für die Waſſerfrachten des weſtlichen Deutſchland ebenſo leicht zu erreichen ſein, wie jetzt ſchon für diejenigen unſerer mittleren und öſtlichen Landſchaften. Waſſerſtraßen und Eiſenbahnen werden dann gleichmäßig nach allen Seiten hin wetteifern, Hin- und Rückfahrt nach Hamburg für Güter und Perſonen innerhalb Deutſchlands zu erleichtern, daß der Hamburger Hafen noch mehr als jetzt bereits erſcheinen muß gleichwie das Herz der deutſchen Volkswirtſchaft, durch das der Blutſtrom vom Land zum Meer und vom Weltmeer ins Feſtland lebendig pulſiert, ganz wie im menſchlichen Herzen ſich der arterielle und venöſe Blutlauf treffen und ineinander umſetzen.

Nur zweimal hat die Oſtſeite des atlantiſchen Ozeans rechtwinkelige Küſtenbiegungen größerer Bedeutung neben der bei der Elbmündung aufzuweiſen. Aber in die Kamerunbucht mündet leider kein das tiefere Hinterland aufſchließender Strom — Niger- und Kongomündung ſind weit abgerückt —, und an der innerſten Niſche des Biscaya-Buſens ſtarren die Pyrenäen und hemmt die ſtaatliche Grenze höhere Stadtblüte. Hamburg dagegen iſt von Natur ganz verwachſen mit ſeinem deutſchen Hinterland; die geſchichtliche Entwickelung unſeres Reiches läßt uns zwar Hamburg zuvörderſt auch als eine Randſtadt neben der transalbingiſchen Mark erſcheinen, noch im 17. Jahrhundert iſt Hamburg faſt bloß eine Nordſeeſtadt, im innigeren Verkehr mit Holland und England als mit dem inneren Deutſchland, man könnte beinahe ſagen ein Brückenkopf von England! Dann aber entfaltet ſich ſtolz und ſtolzer Deutſchlands transozeaniſcher Handel: fortan ſteht Hamburg auf der Höhe ſeines Berufs, den Deutſchen mehr wie jeder andere Hafenort den Rang zum Weltmeer zu weiſen. Mit dem Fallen der Zollſchranke zwiſchen Deutſchland und ſeinem Weltmeerhafen, dem verkehrsreichſten des ganzen europäiſchen Feſtlandes, verſchwand die letzte Spur der alten Brückenkopfſtellung: Hamburg und das Deutſche Reich „up ewig ungedeelt!" Hamburg iſt unſer New-York, unſer Liſſabon, unſer London, und das wird es immerdar bleiben.

Alfred Kirchhoff (Halle a.



Frühling. Motiv vom alten Kirchhof in St. Georg, Hamburg.
Zeichnung von Ant. Asmuſſen.

Heer und Ethik.

Das Heer iſt im deutſchen Kulturſtaat eine geiſtige, ſittliche und geſellſchaftliche Nothwendigkeit. Das eigentliche Weſen dieſer Nothwendigkeit wird indeß allgemein und vollſtändig verkannt. Die Erkenntniß ihrer wahren Gründe würde dazu leiten, den Zweck des Heeres durchaus umzugeſtalten und zu erweitern.

Eine von großen Auffaſſungen erleuchtete zukünftige Politik müßte es verſtehen, eine ſolche Umgeſtaltung nicht nur im Sinne der Erziehung der jungen Männer für den Krieg, ſondern auch in dem ihrer Fortbildung für die Aufgaben des Friedens zu bewirken.

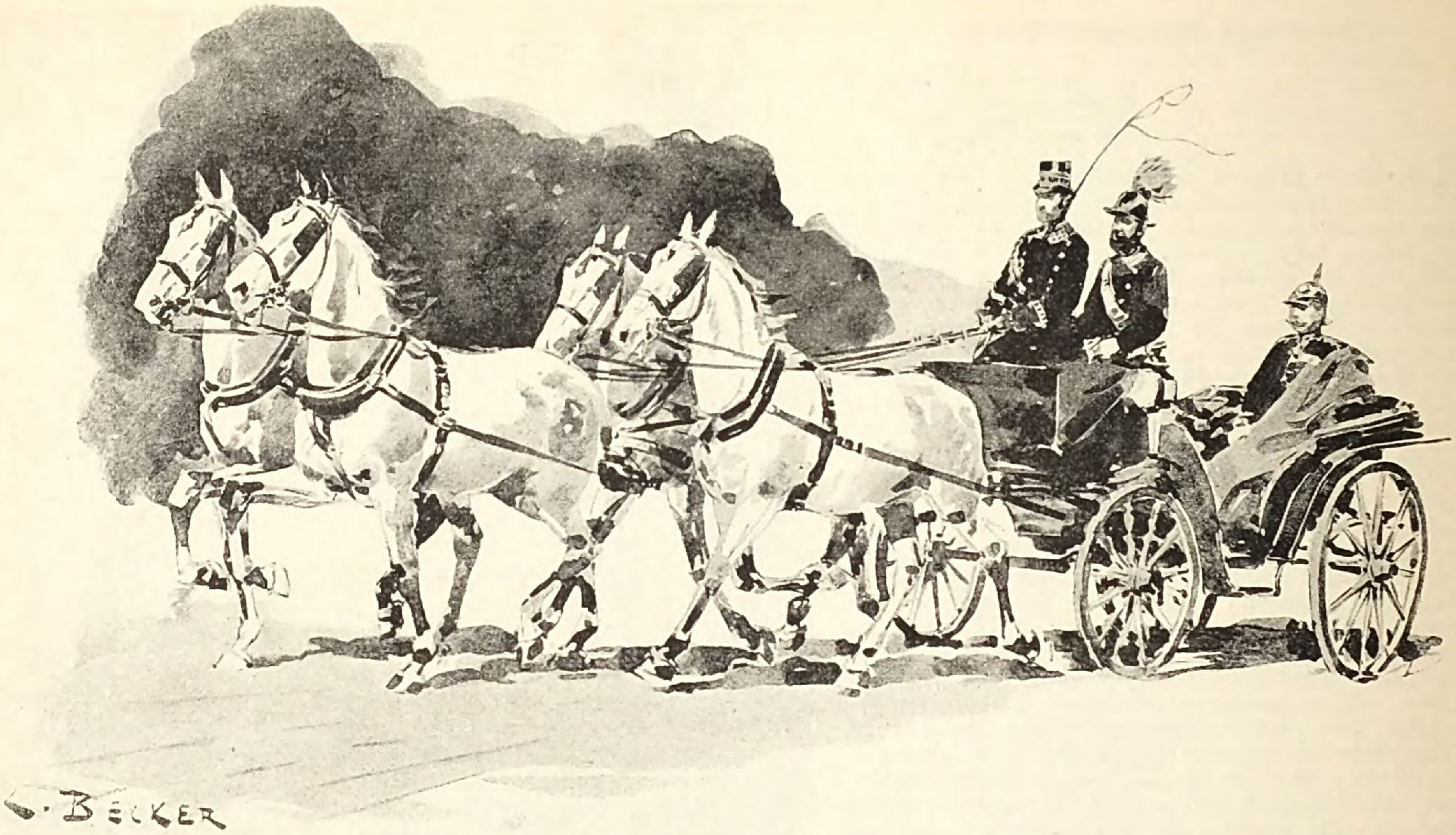
Die ſoldatiſchen Tugenden allein genügen nicht. Wiſſen und ebenſo berufliches Können dürfte während der Dienſtzeit nicht zurückgehen; es beſteht die Pflicht, Beides grade dann zu heben. Und was noch wichtiger und wohl durchführbar iſt: Herzenserweckung und ideale Weltanſchauung ſollten die ihnen gebührende Pflege finden!

Voll erfüllt wäre die ſtaatliche Aufgabe indeß erſt dann, wenn entſprechende Weiterbildung der geſammten weiblichen Jugend den angedeuteten Bildungszwecken des Heeres an die Seite geſtellt würde.

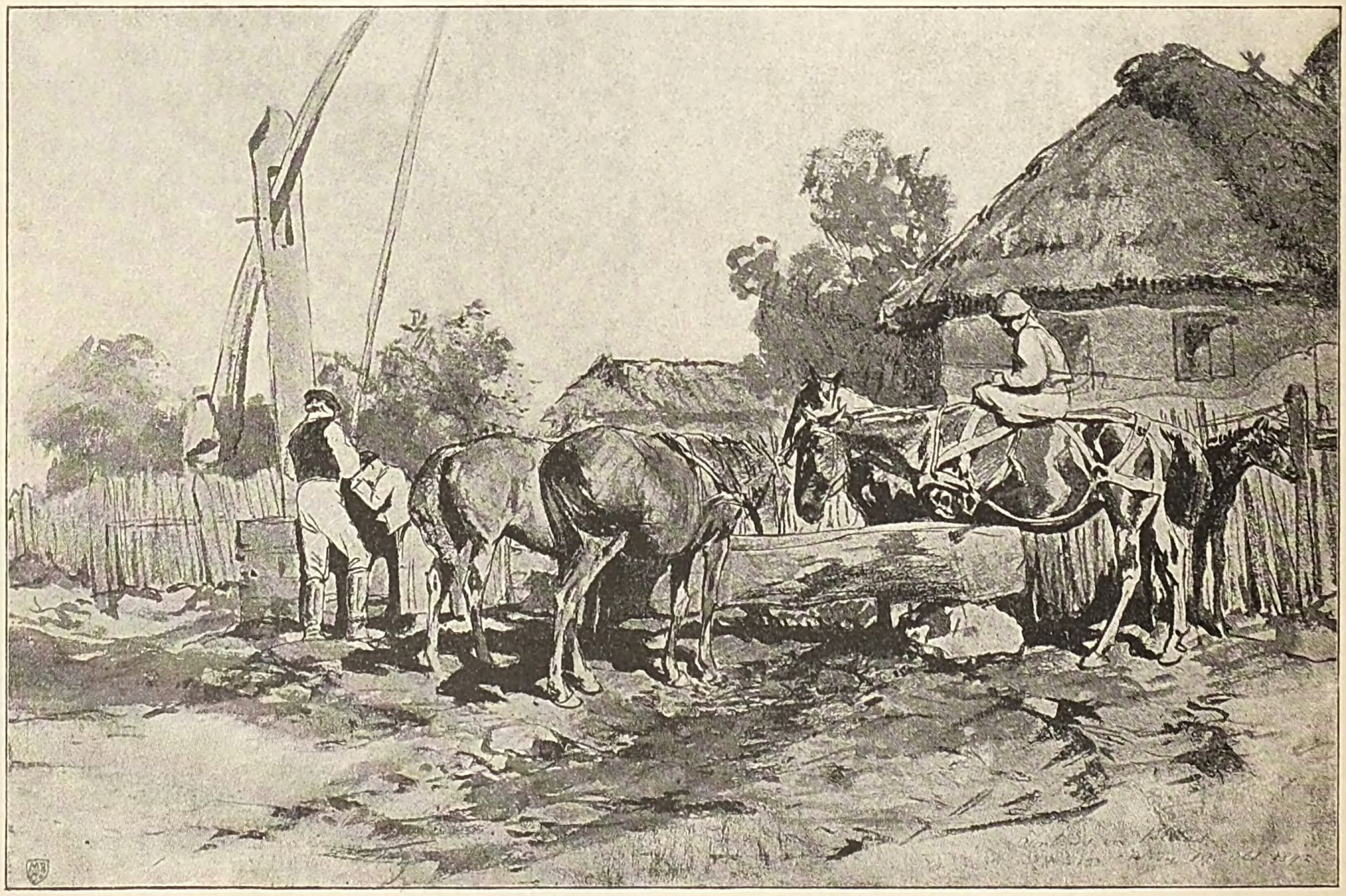
Die volkswirthſchaftlichen Schwierigkeiten eines ſolchen Geſammtſyſtems beſtehen mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit. Vielmehr beruht auf Grundlagen dieſer Art die Sicherung des ſozialen Friedens.

Hamburg,
October 1892.

Gustav Tuch



Viererzug Sr. Majestät des Kaisers. Zeichnung von Carl Becker.



Pferdetränke. Zeichnung von Julius von Blaas.

Die Locke.

Heut hab' ich eine Locke
Von ihrem theuren Haupt,
Solch eine goldne Flocke
Dem Liebchen schlau geraubt.

Getrennt von ihren Schwestern,
Liegt sie jetzt einsam da,
Die ich noch selig gestern
An ihrem Köpfchen sah.

O, lasse deine Trauer,
Du, holde Locke, mein!
Die Zeit färbt jene grauer,
Du wirst unsterblich sein.

Ihr Loos, das trifft dich nimmer;
Du trotzest kühn der Zeit.
Es hat vom Tod für immer
Die Liebe dich befreit.

Berlin.

Dr. Max Ring.

Den Glücksjägern.

Narren, die Ihr nach dem Glücke
Jagt in heißer Gier —
Einem Trugbild voller Tücke
Folgt verblendet Ihr!

Mögt Ihr noch so zäh Euch heften
An Fortunas Spur,
Immer seid Ihr die Geäfften,
Die Gejagten nur.

Euer Liebeswerben rühret
Diese Spröde nie;
Der Enttäuschung Giftpfeil führet
Stets im Köcher sie.

Läßt die Hexe ja sich greifen,
Währt die Lust nicht lang;
Andern Träumen nachzuschweifen
Legt sich bald der Drang.

In gesichertem Genusse
Welkt des Glückes Reiz,
In die Lust am Überflusse
Mengt sich herb der Geiz.

Nur wer nie das Glück genossen,
Krankt an Sehnsuchtspein;
Wer's besitzt, erkennt verdrossen,
Daß es leerer Schein;

Und wer heiß es sich erstritten,
Findet nachgerad',
Daß er mehr dabei gelitten
Als genossen hat.

Mäßigt drum die tolle Eile
Auf der Spur des Glücks;
Der Enttäuschung gift'ge Pfeile
Droh'n Euch hinterrücks!

Wollt Ihr's aber dennoch wagen,
Auf verschlung'nem Pfad
Hinterm Glücke herzujagen,
So vernehmt den Rat:

Decket klug den eig'nen Rücken
Vor dem gift'gen Pfeil,
Sucht, nur Andre zu beglücken —
Glaubt's, dann bleibt Ihr heil!

Berlin.

M. Reymond



Marguerite. Zeichnung von Rich. Lotter.

Stillstand und Fortschritt.

ὁ βιος ἐν τη κινησει εστι.
Aristoteles.

„Du wild unbändiger Geselle,
Was wälzest stets du Well' auf Welle
Und rauschest, tosest immer zu
Und springst waghalsig über Steine
Beim Sonnen- und beim Mondenscheine!
Und findest nirgends Rast und Ruh!

Schau mich dagegen an: ein Muster
Zufried'nen Sinnes, selbstbewußter
Und würdevoller Sittsamkeit.
In meiner Tiefe wimmeln Unken,
Die Frösche quacken freudetrunken
Den Segen der Zufriedenheit." —

So rief der Sumpf zum Strom hinüber,
Der lächelnd drauf versetzt': „Dein trüber
Und wüster Schlamm kennzeichnet dich.
Ich mit krystall'ner Fluth erfrische
Die Fluren, Menschen; Silberfische
Wollüstig drunten tummeln sich.

Es spiegeln Sonne, Mond und Sterne
In mir ihr glänzend Antlitz gerne,
So Regenbogen, Abendroth.
Du bist ein Fluch, ich bin ein Segen.
Was leben will, muß sich bewegen,
Doch Ruhe, Stillstand ist der Tod."

Stuttgart.

J. Stern.

„Lie."

Eigentlich hieß sie Rosalie, aber ihre Mutter litt an demselben Fehler wie Demosthenes, sie konnte das „R" nicht sprechen, da ward aus Rosalie nach dem berühmten Muster von alopex, lopex, opex — Lie. Lie hieß sie und häßlich war sie, und ich war ihre erste Liebe. Ich habe sie nie geliebt, ganz gewiß nicht, obgleich alle Kameraden es behaupteten und alle kleinen Mädchen mir, wenn sie mich auf dem Rückweg von der Schule trafen, leise zuflüsterten: „Lie kommt gleich." Sie ging wie jedes vernünftige Mädchen in eine höhere Töchterschule, die sich aber vor anderen ihrer Art dadurch unterschied, daß, nomina sunt odiosa, zwei Störche ihr Nest auf den Schornstein des Hauses gebaut hatten. Wenn wir Mittags zum Gymnasium mußten, gingen wir stets mit einem kleinen Umweg an dem Seminar vorbei und unterhielten uns mit unseren gleichaltrigen Freundinnen über das sonderbare Treiben dieser beiden Vögel und malten uns aus, wenn wir uns gegenseitig geheiratet hätten und der liebe Storch uns jedes Jahr als Weihnachtsgeschenk ein kleines Kind brächte — denn wir glaubten damals fest an den Storch und seine Wohlthäterstellung. Jeder Schüler hat seine Liebste und umgekehrt, und ich war Lies Liebster. Aber dreierlei machte mich blind und taub gegen ihre Liebesblicke und Betheuerungen. Erstens hatte sie rotes Haar, zweitens Sommersprossen und drittens wohnte sie auf dem kleinen Domziegelhof. Allerdings, das rote Haar war, wie Kenner behaupteten, selten schön, in einem dichten Mantel flutete es aufgelöst bis an die Kniekehlen; aber dennoch konnte ich es nicht leiden. Die Sommersprossen bedeckten in ungezählter Menge ihr Gesicht und machten mich ihrem Wunsche trotz aller guten Vorsätze immer von Neuem wieder abgeneigt; sie wünschte sich nämlich einen Kuß von mir. „Küß mich doch, küß mich doch nur ein einziges Mal, bitte, bitte, lieber Paul." Darauf kniete ich jedesmal vor Lie nieder, verbarg mein Gesicht in ihren Kleidern, — dann war ich wenigstens vor ihren Küssen sicher und stammelte die glühendsten Liebesworte. Alle Betheuerungen meinerseits waren erlogen, doch ich vermochte es nicht über mich zu bringen, ihr meine Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Abneigung, zu zeigen. Einmal war für mich Aussicht vorhanden gewesen, daß ein Anderer, ein Würdigerer, meine Stelle einnehmen würde; aber auch da hatte mein gutes Herz gesiegt. In gegebener Veranlassung hatte ich ihr eines Tages geschrieben und den Satz hinzugefügt: Dein theures Bild steht vor mir, immer und immer wieder bedecke ich es mit feurigen Küssen, und leise flüstern meine Lippen: „Lie, ich liebe Dich." Als ich sie Abends zufällig auf dem Bummel traf, hatte sie rotverweinte Augen!

„Lie, was fehlt Dir?" fragte ich, „weswegen hast Du geweint?"

Sie stampfte zornig mit ihren großen Füßen auf und rief:

„Nun weiß ich, daß Du mich nicht liebst und daß Du mich immer mit Deinen schmeichelnden Worten belügst, Du hast mein Bild ja noch gar nicht."

Einen Augenblick stand ich wie vom Schlage gerührt; sie hatte mir ihr Bild angeboten, und da mir an demselben wenig gelegen war, erinnerte ich mich nicht genau, ob ich es schon bekommen hätte."

„Siehst Du, Du schweigst, das ist ein Beweis, daß ich Recht habe."

Nun hätte ich sie für immer verlieren und meine Liebe dann der kleinen Paula zuwenden können, die mir schon manchmal auf der Straße so innige Blicke zugeworfen hatte; aber ich konnte es nicht über mein Herz bringen, ich hatte Mitleid mit der Armen.

„Lie, ich habe doch Dein Bild."

„Von wem hast Du es?"

„Ich habe es gestern bei dem Photographen gestohlen, als ich meine Bilder holte; aber um Gotteswillen verrat mich nicht; denn käme es heraus, dann müßte ich ins Gefängnis. Mir ist es einerlei, ich will gern für Dich leiden; aber was würde meine Mutter —"

„O, Du, ich hab Dich so lieb, und wie bist Du gut."

Stürmisch breitete sie die Arme aus, um mich an ihr Herz zu drücken, kaum vermochte ich meinen Kniefall auszuführen; nein, küssen konnte ich sie auch dieses Mal nicht, sie war zu häßlich!

Und dann wohnte sie auf dem kleinen Domziegelhof. Mit der Straße hatte es eine eigene Bewandtnis: Alles, was aus ihr kam, betrachtete man mit etwas prüfenden Augen, und die Leute, die dort wohnten, galten nicht für voll. Auch that meiner Liebe Abbruch, daß ein Mädchen, das von allen Anderen nicht recht geachtet war, gerade zu mir, nach meiner Meinung dem Schönsten aller Quartaner, ihre Blicke erhoben hatte. Im Domziegelhof lebten nämlich drei böse Geister, die Alles verhexten, was in ihre Nähe kam und denen wir Kinder ängstlich aus dem Weg gingen. Der erste böse Geist war eine Mädchenvermieterin, der zweite ein Goldschmied und der dritte Karo. Die Mädchenvermieterin hatte als besonderes Kennzeichen nur ein Auge, mit dem sie allerdings so furchtbare Blicke in die Welt warf, daß die Kinder, bei deren Eltern die Alte geschäftlich zu thun gehabt hatte — sie war die Einzige ihrer Art — sich stets erschrocken hinter den Gardinen verbargen und erst eine Stunde nach ihrem Fortgang wieder zu bewegen waren, aus ihrem Schlupfwinkel hervorzukommen. Denn mit ihrem Auge konnte sie Alles verderben, was ihr nicht gefiel!

Stand sie schon mit Dämonen der Finsternis in Verbindung, so war dies erst recht bei dem Goldschmied der Fall. Seine Kunst bestand darin, daß er Alles konnte; er machte Alles, was man von ihm verlangte, und was auch immer in meiner Vaterstadt entzweigeschlagen wurde, Alles wanderte mit und ohne Wissen



Zeichnung von F. Simm.

der Herrschaft zu dem alten Goldschmied, der die Sachen wieder zusammenflickte. Als ich aber einmal in ein großes Ladenfenster mit meinem Flitzbogen ein Loch hineingeschossen hatte und den Alten unter Thränen bat, er möchte ein Stück Glas einsetzen, doch so, daß Niemand es sähe, waren seine Künste Matthäi am Letzten. Von da an war er für mich weniger furchtbar; denn hätte er es nicht mit Hülfe des Teufels ausführen können?

Die dritte im Bunde war Karo, kein Hühnerhund, sondern eine alte Jungfer, ursprünglich Karoline getauft, aber der Einfachheit wegen stets Karo genannt. Sie hatte einen großen Buckel, das Einzige, was an der kleinen Person groß war, und eine entsetzlich hohe, dünne Stimme. In ihrer Jugend, vor vielen, vielen Jahren, waren ihr die Stimmbänder gerissen, und ihre hohe quiekende Fistelstimme erschien uns als etwas Übernatürliches und flößte uns deshalb stets Schreck ein.

Und in diese verrufene Straße mit diesen drei Bewohnern sollte ich gehen, um meiner Lie Fensterpromenaden zu machen? Nein, nie und nimmermehr, dazu war ich viel zu furchtsam, um so mehr, da Lie neben der alten Vermieterin wohnte. Aber ihr

Vater hatte das Haus mieten müssen; denn es war billig, und er hatte gar kein Geld, statt dessen siebzehn Kinder. Lie war das zehnte und noch dazu ein Zwilling. Bei ihrer Geburt war der Vater in Ohnmacht gefallen; erst als ihm begreiflich gemacht wurde, daß Lie's Schwester tot sei, schlug er langsam ein Auge nach dem Anderen auf und kehrte wieder zum Leben zurück. Zwei Kinder auf einmal, das wäre aber auch für einen armen Diurnisten mit 800 Mark jährlich zuviel gewesen, das sah der liebe Gott auch ein und nahm gleich eins wieder zu sich; denn totgehungert wäre es über kurz oder lang doch!

Von solcher Art und solcher Familie war meine Rosalie, die gerne einen Kuß von mir haben wollte — und die endlich auch einen bekam. Es war Abtanzball, den ganzen Winter hatten wir Tanzstunde gehabt, nun sollten wir vor unseren Eltern und Verwandten zeigen, was wir in der edlen Kunst gelernt hatten. Unser Tanzlehrer Untiedt — Untier nannten wir ihn stets, weil er mit seinem Fiedelbogen mehr auf unserem Buckel als auf seiner Geige spielte — hatte uns gesagt, wir könnten jeder eine Dame einladen, Einführungskarten à 1 Mk. 50 Pf. wären bei ihm und an der Kasse zu haben. Ich dachte zuerst nicht daran, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen, wußte auch nicht, wen ich hätte auffordern sollen, da fiel mir Lie ein. Sollte ich dem armen Mädchen, das den ganzen Tag ihre jüngeren Geschwister hüten und warten mußte, diese Freude bereiten? Sie würde mir ewig dankbar sein, und daß sie mich nicht küßte, dafür wollte ich schon aufpassen. Ja, ich wollte ein gutes Werk thun und ihr ein Billet schenken; aber 1 Mk. 50 Pf., wo bekam ich die her? Unter dem wahren Vorwand würde ich sie nie von meiner Mutter erhalten haben. Da warf ich denn — allerdings nur in Gedanken — in der Schule eine Fensterscheibe ein und ließ mir, um meine Schulden bezahlen zu können, 2 Mk. geben; fünfzig Pfennige für Erfrischungen waren doch nicht zu hoch gerechnet. Dann stürzte ich zu Herrn Untiedt und erstand mir ein Billet, das ich mit einigen freundlichen Worten an Lie schickte, — sie dankte mir am nächsten Morgen mit einem Blick, den ich ihr nie zugetraut hätte; denn ich machte dabei die Entdeckung, daß sie schielte. —

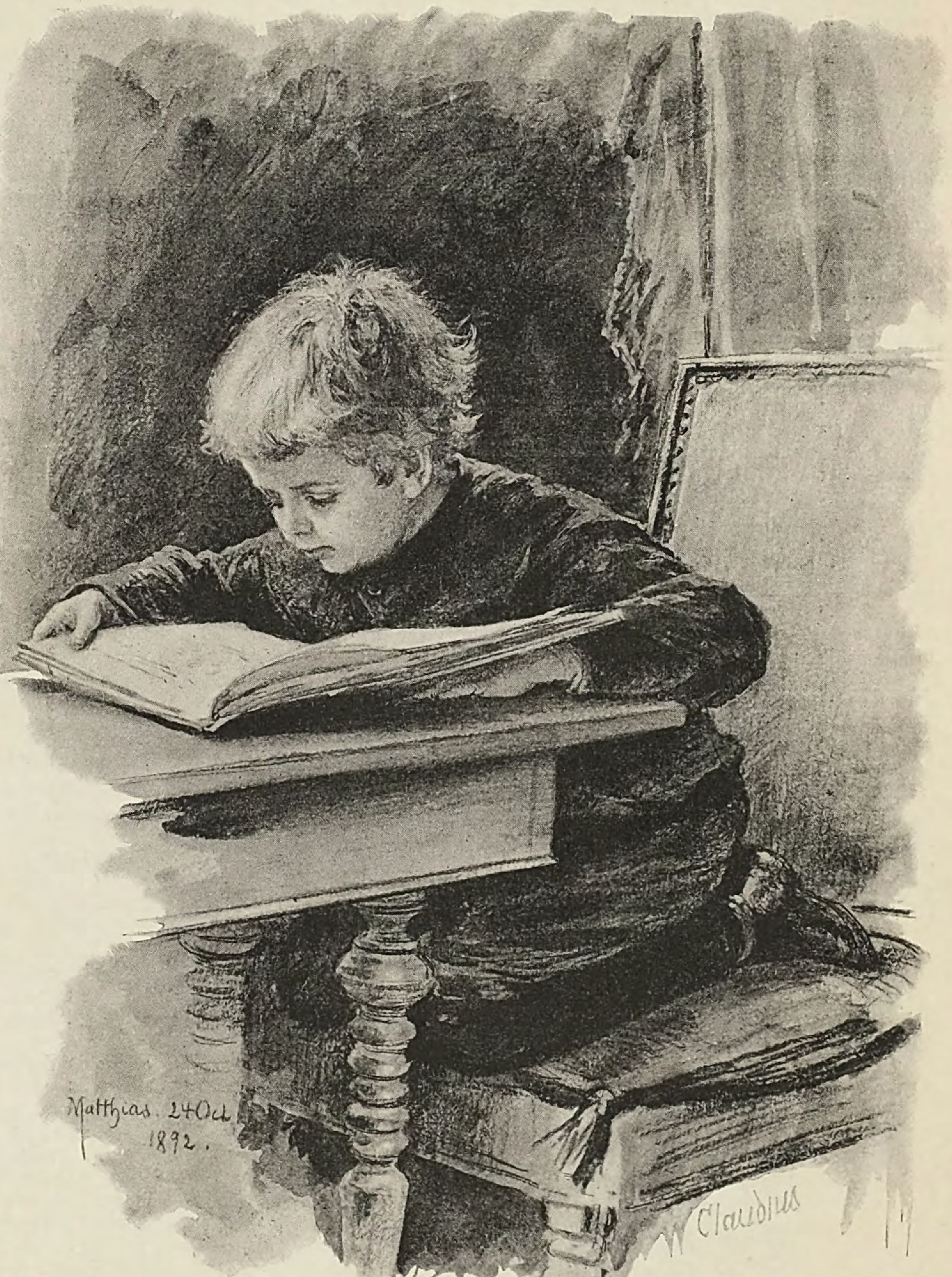
Der Abend kam heran. Ich war noch mit meinen Schularbeiten beschäftigt und prägte mir gerade nach der Melodie von „Freut euch des Lebens“ die zwanzig lateinischen Wörter auf is ein, die masculini generis sind, da öffnete sich die Thür, und Rosaliens Bruder erschien.

„Lie läßt Dich fragen, ob Du wünschest, daß sie ihr Haar aufgelöst oder in Flechten tragen soll?“

„Ist mir ganz egal,“ erwiderte ich, „orbis, lapis, unguis, anguis, übrigens komme ich vielleicht heute Abend gar nicht, wenn ich diese verfluchten Wörter nicht vorher in den Kopf bekomme, fascis, axis, crinis, sanguis, sie soll sich nur so hübsch machen wie möglich, fustis, vermis, postis, mensis, ich habe ganz neue Stiefel an, callis, collis, vectis, ensis.“

Er sah ein, daß ich augenblicklich für Toilettenfragen nicht in der richtigen Stimmung sei, und verließ mich. Kurze Zeit darauf erschien er wieder und fragte, welches Band Lie in ihr Haar binden sollte. „Grün ist die Hoffnung,“ erwiderte ich, „doch nein, lieber rot.“ Mir fiel noch zur rechten Zeit ein, daß rot und grün doch zu häßlich gewesen wäre. Wieder verschwand er, und als ich Lie abends in dem Saale traf, war sie röter als rot. Rotes Haar, rotes Band, rotes Gesicht, rote Sommersprossen, rotes Kleid und rote Hände. Handschuhe trugen wir Kinder noch nicht, waren überhaupt einfacher als die Kinder von heute, obgleich ich nicht in der guten alten Zeit geboren bin, sondern einige Jahre später; trotzdem behauptet meine Frau immer, ich hätte ein ganz altmodisches Gesicht und sähe aus wie Körner. Ob sie es wohl nicht nur sagt, um mit einem berühmten Gesicht verheiratet zu sein?

Die Kapelle des Hauses intonierte die Polonaise; möglichst steif und verlegen forderten wir unsere Damen auf und gingen hocherhobenen Hauptes, stolz wie Könige, nach den Klängen des schönen Liedes: „Als ich noch im Flügelkleide in die höhere Töchterschule ging“ auf möglichst unmöglichen Wegen und Pfaden



Lesender Knabe. Zeichnung von W. Claudius.

durch den Saal. Dann kam der Walzer, und wir schwangen herum wie die Wilden. Da fielen meine Blicke auf Lie, sie war die Einzige, die sitzen geblieben war, ich hatte sie erst zum zweiten Walzer engagiert, und ihre roten Wangen hatte die Röte der Verlegenheit nun noch tiefer gefärbt. Meine Tänzerin auf dem Fleck stehen lassen und zu Lie treten, war der Impuls, dem ich folgte; sie dauerte mich, die Arme, und gleich darauf walzten wir durch den Saal.

„Warum hast Du meine Schwester stehen lassen?"

Zornig klang die Frage an mein Ohr; ich ließ Lie los und sah mich dem erzürnten Bruder meiner ersten Partnerin gegenüber.

„Weil —"

Weiter kam ich aber nicht, da hatte der Rächer mir schon vor versammeltem Publikum eine Ohrfeige gegeben. Jacke ausziehen, mich auf meinen Gegner stürzen, ihn zu Boden werfen und verprügeln, war eins. Entsetzt kreischten die Damen auf, meine Mutter rief, sie würde mich verstoßen, unser Tanzlehrer schlug als Dritter auf uns ein, aber wir ruhten nicht eher, als bis unser Blut den Boden bedeckte und mein Gegner liegen blieb. Hätte man damals schon Cavalleria rusticana gekannt, so hätte gewiß eine Frauensperson gerufen: „Turiddu ist ermordet."

Kurze Zeit darauf war wieder Frieden im Lande, und der Tanz nahm seinen Fortgang; aber etwas Böses hatte die Sache doch für mich zur Folge, denn sämtliche Mütter verboten ihren Töchtern, mit mir zu tanzen. Nun saß ich auf der einen Seite als Mauerblume, und auf der anderen Lie. Wir vereinten uns und tanzten beständig zusammen. Doch ich war wütend über die verächtlichen und strafenden Blicke der Tanten und Cousinen, ich wollte mich an ihnen rächen und sie auf irgend eine Art und Weise ärgern.

„Lie, hast Du mich lieb?"

„Weshalb fragst Du danach?"

„Darf ich Dir einen Kuß geben?"

Leise bejahte sie es, ich zog sie an mich und küßte sie schallend.

Verschiedene Ohnmachten, unruhiges Rücken der Stühle, dann ward ich von Herrn Untiedt am Arm genommen und hinausgeführt mit der freundlichen Bitte, nicht wiederzukommen.

Infolge meines unpassenden Benehmens am öffentlichen Ort bekam ich das Consilium abeundi, ich mußte meine Vaterstadt verlassen und ein anderes Gymnasium aufsuchen. In der neuen Stadt lernte ich ein anderes kleines Mädchen kennen, das jetzt nach vielen, vielen Jahren meine kleine Frau geworden ist.

Auf meinem Schreibtisch steht ein großes Bild von Lie, doch meine Frau ist nicht eifersüchtig, denn dazu ist es viel zu häßlich. Aber wer weiß, ob ich jemals meine Frau kennen gelernt, wenn ich nicht zur rechten Zeit am richtigen Ort Lie geküßt hätte. Und darum Rosalie, Osalie, Salie, Alie — Lie, sei gepriesen!

Hamburg.

Graf von Baudissin („Graf Günther Rosenhagen")

Gieb nicht auf deine Kunst zu viel;
Der Zufall kann dich äffen. —
Ein guter Schütze fehlt das Ziel,
Ein schlechter kann es treffen.

*

Was mit eigner Klugheit nicht will gelingen,
Läßt sich oft mit der Dummheit andrer vollbringen.

Hamburg, den 24. Oktober 1892.

Karl Wahlstedt.

Leben.

O Leben, seliges Leben!
Geschmückt mit schimmernden Träumen
Zu Gott empor zu ziehen und zu wecken
Umleuchtet von wandelnden Sonnen!

Mit Augen voll Licht und voll Klarheit
Zu schauen die unvergängliche Ferne
Die heilige, göttliche Wahrheit
Entrückt zu schwellenden Sternen!

Am Ziele endlichen Strebens
Entschweben zu ewigem Frieden
Da, wo die Räthsel des Lebens
Die seligste Lösung beschieden!

Julius Stinde.

»Dulce est desipere in loco.«

Ein Tafellied des Dresdner Schriftsteller-Vereins „Symposion".

Melodie: Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun.

Das Feuer der Dichtkunst ist närrische Glut;
Ihr Freunde, drum desipiamus!
Die Narrheit, sie lodert uns allen im Blut;
Drum singen wir Desipiamus!
Ein Dichter auch sang das geflügelte Wort:
„Süß ist es, verrückt sein am richtigen Ort!"
Hier sind wir zur Stelle, hier ruh'n wir im Port
Des köstlichsten Desipiamus.

Und seid ihr daheim zu Philistern verdammt,
Hier singet ihr: Desipiamus!
Verknöchert ihr draußen in Würden und Amt,
Hier heißt es nun: Desipiamus!
Und ward auch das Recht euch der Feder verkürzt,
Und habt ihr dann wild auf den Feind euch gestürzt,
Ihr habt gar die Wildheit mit Narrheit gewürzt:
Drum, Dichterchen, desipiamus!

Der Thorheit, der reinen, die hier du erlernst,
Der Thorheit des Desipiamus,
Entsprudelt noch schöpferisch heiliger Ernst;
Von neuem drum: desipiamus!
Wer heut' sich als thörichtsten Thoren erweist,
Fühlt morgen schon Schwingen sich regen am Geist,
Bis hoch wie der Aar um die Sonne er kreist!
Bibamus et desipiamus!

Dresden.

Karl Woermann



Lenchen. Zeichnung von Ludwig Knaus.

Die Sturmfluth.

Xerxes, der Perserkönig, wandelte
Am Hellespont, inmitten seines Heeres,
Des ungeheuren, das er aufgebracht,
Die Griechen zu verderben. — Und es trat
Zu ihm ein Greis, des silberhaarig Haupt
War tief gebeugt schon von der Last der Jahre.
— „Was sinnst Du, großer König?" frug der Greis. —
— „Ich sinne, wie ich einen Weg mir bahne
In's Land der Griechen über dieses Meer." — —
— „Das heißt, Du sinnst für Deinen Heldenruhm
Auf sichern Tod von Hunderttausenden." —
— „So ist's. Und sinnst Du selber, weiser Mann,
Nicht auch auf Ruhm? Dich soll die Menschheit rühmen,
Daß Du mit vielgepries'ner Redekunst
Mich hindern konntest, meine Riesenpläne
In Thaten umzusetzen." — „Großer König,
Tod und Verderben bergen Deine Pläne;
Mein Plan will Frieden bringen für die Menschen." —
— „Was liegt an ein paar Hunderttausenden
Von den Geschöpfen, die sich Menschen nennen?!
Ich kenn' dies Heer von Thoren und von Schuften
Genügend, um sie grimmig zu verachten,
Und Millionen ihrer kleinen Zwecke
Zertrümmert diese Faust für meinen Zweck.
Ein jeder Einzelne von ihnen könnte
Mich jählings tödten; doch die blöde Masse
Folgt unterwürfig meinem leisen Wink.
Ich herrsche, weil ich weiß und weil sie's glauben,
Daß ich zum Herrschen ausersehen bin.
Ich bin die Sturmfluth, die, die Dämme brechend,
Vernichtend, was ihr widersteht, das Land
In neue Formen und Gestalten zwingt.
Ich wüthe, weil ich muß, und ferne Zeiten
Verkünden noch, was ich zertrümmerte
Und was ich neu erschuf. Ich bin die Sturmfluth,
Und Du, — Du bist ein altersmüder Greis!" — —
— Da beugte mühsam sich der Greis zur Erde,
Nahm einen kleinen Stein vom Boden auf
Und warf ihn in das Meer. Ein wenig Schaum
Spritzt auf, wo er versunken. Und der Alte,
Schon außer Athem von der kleinen Müh',
Begann zum Könige: „Dies that der Greis,
Der altersmüde, — zeig', was kannst du mehr?" —
— Und lachend beugte Xerxes sich zur Erde,
Riß einen mächt'gen Felsstein aus dem Grund
Und schleuderte ihn mit gewalt'ger Kraft
Hinaus in's Meer, das wild empor sich bäumte
Und mit den wie im Zorn erregten Wellen
Den nächsten Nachen jählings kentern ließ.
— „So viel," rief Xerxes lachend, „kann ich mehr!" —
— „So warte nur ein wenig," sprach der Greis. —
Und als darauf nach wenigen Minuten
Die letzten Kreise des gewalt'gen Wurfs
Im Meer verzogen waren, sprach der Greis:
— „Nun zeig mir doch, Du mächt'ger, starker Held,
Die Spuren meines Wurfes — und des Deinen!" —
— Und einen kurzen Augenblick verharrte,
Als wäre er besiegt, der König schweigend.
Dann aber sprach er, Aug' zugleich und Arm
In Kampfeslust erhebend: „Du hast Recht,
So wie Du Recht nur haben kannst: in Worten;
Ich aber schaff' in Thaten mir mein Recht!
Ich bin die Sturmfluth, und mir soll dies Meer
Zum Siege helfen über jenes Land!" — — —
— Am selben Tag begann am Hellespont
Der Bau der Brücke, die des Xerxes Heer,
Das ungeheure, das verderbenvolle,
Hinüberführte in das Land der Griechen.

Hamburg.

Albert Roderich

Ein stolzes Wort: „Seid Ihr Poeten
So commandirt die Poesie!"
Das heißt: ist Euer Herz zerrüttet,
So rafft Euch auf - schafft als Gestalten
Aus Schutt und Trümmern Harmonie
Mit Volksgesangmelodie: —
Aus dem [illegible] zu [illegible]
v. Julius Grosse
Weimar October 92.

Frühjahr im Herbst.

Octoberabend — raschelnd geht der Fuß
Durch falbe Blätter, hochgethürmt am Pfade,
Ein schmaler Sonnenstreif als letzter Gruß,
Des Herbstes freundlich-lächelnd karge Gabe!

Still liegt der Park, verödet Berg und Thal,
Ein leichter Reif liegt glitzernd auf den Zweigen,
Ein Windstoß — o, wie herbe, öd' und kahl
Berührt dies kommend-winterliche Schweigen.

Doch sieh', am Teich, auf stillverborg'ner Bank
Zwei Menschenkinder, Arm in Arm geschlungen,
Für sie singt nicht der Wind den bangen Sang,
Für sie ist nicht des Herbstes Lied erklungen;

Für sie steht rings die Welt in heit'rem Glück,
Eins giebt's für sie nur: daß sie hier alleine!
Ein leises Wort, ein sel'ger, holder Blick —
Lenz ist's für sie mit hellstem Sonnenscheine!

Paris.

Paul Lindenberg.

Mein Liebchen hat zwei Äugelein.

Mein Liebchen hat zwei Äugelein,
Die leuchten wie Demanten.
Drin sitzt der Schelm und lächelt still,
Als ob er mir was sagen will;
Doch mag er das wohl lassen sein, —
Weil ich ihn längst verstanden! —

Mein Liebchen hat ein Lippenpaar,
So leuchtend wie Korallen.
Das flüstert mir ein Wörtchen leis',
Davon's noch nichts zu sagen weiß,
Und möcht' es widerrufen gar. —
Das Wörtlein ist gefallen! —

Da öffnen sich zwei Ärmchen rund, —
Um noch einmal zu zaudern. —
Das Herzchen schlägt den Takt geschwind,
An meine Brust fliegt's holde Kind. — —
Wie lang' Du ruhst auf Herzens Grund,
Davon laß, Schatz, uns plaudern! . . .

Friedenau bei Berlin.

Bruno Wolff-Beckh.

De Schattentog.

Nu is de Ole dormit lank,
Nu is he dot. Gott Lov un Dank.

Blot uns to Last, blot uns för'n Fot,
Gott Lov, nu is he endli dot.

He weer jo old, he weer jo op . . ."
De Fru nück[1] lisen mit den Kopp.

Frieg Mars rasch ut de Kamer slark[2]:
„Ick gaa man un bestell dat Sark;

Je eer, je beter an de Sit,
De Liken waart ni in diss' Tid."

Un eer dat dreemal Abend weer,
Do bröchen se em in de Eer —

Un baben, wo in'n Sünnenschin
Vergnögt de Haan von'n Karktoorn grien[3],

Dor sacken se em in de Kuul[4],
De swart ut Gras un Blomen schuul[5].

De Paster snack twee lang, twee breed,
Dun't Handsla'n keem he gans in Sweet;

„Wohlauf, wohlan zum letzten Gang!"
Un noch eenmal Gebet, Gesang.

Un dennso smeeten von de Kant
Se in de Düüp dree Schüffeln Sand —

Un „Gott sei Dank!" un all Mann hoch
To't Fellversupen[6] in den Kroog[7].

Frieg Mars, de harr de grötste Hast:
„Man to! — de Ol liggt wiß un fast."

*

Des Abends lat, in'n Maandenschin
Vergnögt de Haan von'n Karktoorn grien,

Do kümmt Frieg Mars ut't Weertshus rut,
De Annern sünd all lang' vaerut.

He weer so düsig in den Kopp,
He tummelt langs den Karkhof rop.

Mit eenmal kümmt he steil un hoch,
In'n Maandschin kümmt em wat in't Oog:

Een Likentog. Een Sark vaerop.
Un een Gefolge Kopp an Kopp.

Wat leiri[8]! Dat makt garkeen Larm —
Em ward dat koold, em ward dat warm;

So lis' as Windwei'n in de Saat
De Folgers em vaerräwer gaat:

De Mannslüd all in Lakensröck
Un in de Hann de Eekenstöck,

Un achter ut de Rockenslitz
Kikt alle Mann de Pipenspitz;

De Frunslüd all in'n Truerstaat,
De witten Dök to't Weenen p'rat[9],

Un achter't Sark geit stramm und stiw,
Den Kopp vaerdal, — sin egen Wiw . . .

De Annern sünd sin Nawerslüd —
He steit un weet ni, wat't bedüd't; —

He steit un kikt, he steit un kikt, —
Dor's Een, de just sin Pip anstickt;

He fragt un bewt: „Na, Nawer, segg,
'keen bringt Ji dor all wedder weg?".

Verfeert glupt[10] em de Nawer an,
De Swewel glinstert[11] in sin Hann —

He hölt dat Swewelholt vaerbi
Un süggt un süggt un antwort't: „Di!"

„Wat seggst?!" He tummelt, grippt ümher,
Fallt lingelang dal op de Eer;

De Klock sleit Een jüst von de Kark.
Morg'n makt de Discher wedder 'n Sark.

[1] nickte. [2] ging schlurfend. [3] lächelte, grinste. [4] Grube. [5] schielte. [6] Leichenschmaus. [7] Krug, Wirtshaus. [8] seltsam. [9] parat, bereit. [10] glotzte. [11] flammte bläulich.

Ruhwinkel.

Johann Kruse.

Sonntagabend.

Wie die vollen Glocken all
Ueber Thal und Höhn erklingen!
Wie mit fromm vereintem Schall
Sich empor die Klänge schwingen!
Sabbath ist's. Es ruht die Welt
Still in ros'gem Abendschleier.
Dein gedenk' ich. Betend schwellt
Ihre Flügel sanfterhellt
Meine Seel' in stiller Feier.

Altona.

Christian Kirchhoff

Zu spät.

Stets grüßt in Farben licht und hell
Von meines Zimmers Wand
Großmutters Bild mich, in Pastell
Gemalt von Künstlerhand.

Auf Bücherborden steh'n herum
Folianten, alt, bestaubt,
Großmutter sieht sich lächelnd um
Und schüttelt leis' das Haupt.

Dann spricht sie, plötzlich ernst gesinnt:
„Was sitzt Du hier allein
Und träumst — o thöricht Menschenkind,
's träumt besser sich zu Zwein.

Laß Spanien und die Mauren geh'n,
Die Zimmerluft macht bleich,
Auch ohne Deinen Sang besteh'n
Kann gut das deutsche Reich.

Hinaus! Du hast den Frühling schon,
Den Sommer bald verpaßt,
Hinaus! von heller Lieder Ton
Erschallen Zweig und Ast.

Hinaus! es pocht der Sommerwind
An Deine Scheiben laut,
's kann sein, Du triffst ein schönes Kind
Und führst sie heim als Braut.

Bist freilich allzu jung nicht; — doch
Merk', was Großmutter räth —
Vielleicht find'st du die Rechte noch,
Vielleicht ist's schon zu spät!"

Da stellt ich gleich das Reimen ein,
Sah draußen flugs mich um,
Die war zu groß mir, die zu klein,
Zu klug die, die zu dumm.

Doch hatt' in blühnder Mädchen Flor
Die Rechte ich erspäht,
Klang mir Großmutters Wort im Ohr:
Vielleicht ist's schon zu spät.

Nun sitz' daheim ich wieder fest,
Und schreib' und reim' wie nie;
's ist etwas still im alten Nest,
Was thut's, wenn Du mich nicht verläßt,
Mir treu bleibst, Poesie!

Dresden.

Günther Walling

Gewissenhaft!

(Altbayrisch.)

Da Hans'lveri hat im Graaff
An' Bauernbuam dastocha
Von hintarucks und Neamd hat's gwißt,
Wer's gwen is, der's verbrocha.
Da Mich'l grad, der hat's dablickt.
Ganz g'nau, daß's gwen der Veri
Und öffentli hat er's aa gsagt:
„Der is's, und dös beschwör i!"
Und richti ladens'n vür's G'richt
Am Samsta hin als Zeug'n. —
Für'n andern is's a böse G'schicht,
Er braacht'n gern zum Schweig'n;
Drum sagt a: „Mich'l, ge sei gscheid,
Sag, du hast niri gsehg'n.
Wirst do' dein' Kameraden nit
An' Unglück lassen gscheg'n.
Da gib i dir sechs Mark'ln blank,
Und kannst sechs Stockwürst essen
Glei aaf da Stell, ge zua, sei gscheid
Und sag, du hast's vogessen."
„I," sagt der Mich'l, „bin scho' gscheid,
I thua koan Meineid schwürn,
Dös kostet mi mei' Seligkeit,
Und kaannt in's Zuchthaus führn." —
Da Veri geht. — Wie's Freita is,
Da kimmt a wieda eina,
Und legt zwölf Mark'ln aaf'n Tisch,
Zwölf Würst dazua, echt schweina,
Und setzt eam zua mit schöna Red:
„Ge thua mi nit verrathen!
Dir bringts koan Nutzen und koa' Ehr,
Mi bringts in Noth und Schaden." —
Da Mich'l schaut dö Mark'ln o' —
Und d' Würst, — da wird a zahma,
Er kratzt si' hintern Ohren lang,
Nach' sagt a: „In Gottsnama!
I will den falschen Meineid schwürn;
D'Würst aba tragst heunt weita;
Moanst ebba, i laß mi verführn
Und friß a Fleisch am Freita?"

München.

Maximilian Schmidt.



Das bedrohte Frühstück. Zeichnung von B. Vautier.

Gedankensplitter.

„Süß ist's und ehrenvoll für's Vaterland zu sterben,"
Süßer und nützlicher für's Vaterland zu leben.

Den Tod wollen ist Sünde,
Ihn nicht wollen Thorheit,
Ihn fürchten Sünde und Thorheit zugleich.

„Immer strebe zum Ganzen!"
Doch bleibt Dir das Ganze versagt,
Nimm mit dem Halben fürlieb,
Damit nicht ein Viertel Dein Theil sei.

Sagt man vom Künstler und vom Dichter, er sei noch immer der Alte, so ist er noch lange nicht ein Alter.

Was Du nicht willst, daß man Dir thu',
Das füge Dir auch selbst nicht zu.

Der ist ein wahrhaft armer Mann,
Der, weil er nicht erreichen kann,
Was ihm erstrebenswerth gegolten,
Die Menschen schlecht und dumm gescholten.

„Was zuviel, das ist vom Uebel,"
Nirgends mehr gilt dieses Wort
Als vom Weib.
Ja das Weib,
Es ist der Schöpfung
Krone, Perle, Gipfelpunkt.
Doch die Weiber
Sind des Teufels
Und des Teufels,
Wer sie liebt.

„Der Dumme nur hat Glück,"
Das ist der lahme Trost der Jungen wie der Alten,
Die stets so dumm gewesen, sich für klug zu halten.

Hamburg.

M. Deutschländer.



Aus der Verheerung Hamburgs durch die Vikinger im Jahre 845. Zeichnung von Joh. Gehrts.

Trag' Gott mit Freuden,
die Welt mit Geduld.
(Alter Spruch.)

Th. Fontane.

Berlin
18. Oktob. 92.

Der gelbe Tod.

Geschrieben 1879.

Bang rollt das Blut.
Durch die gelbe dunstige Luft,
Verdorrt von brandiger Sonnenglut,
Weht von Süden herauf ein schwüler Duft.

Langsam kriecht gelbroter Nebel hervor,
Verwest und faulig aus Sumpf und Moor,
Fahle Schemen und graue Schatten streichen
An gift'gen Wassern, über stille Leichen.

Ein Schauer fliegt zitternd über den düstren Sumpf,
Den die Wasserpest mit zähem Schleime deckt,
Und des Fiebers blasse Nixe reckt
Hervor aus schwarzem Schlamm den runden Rumpf.

Durch alle Nächte wandelt stumm ein Schatten
Mit straffen, glatten
Haaren und grauem Gewande.
Die Straßen auf, die Straßen nieder,
Durch Wälder und Ackergelande
Schwebt er trüb', schwindet und kommt wieder.

Wie ein Nebel fällt brandiger Höhenrauch
Über die dunstende Stadt schwer und dicht,
In ihrer Straßen enge Grüfte bricht
Erstickte Luft, und aus der Erde düstrem Bauch
Geht's wie ein Rauch hervor, die Luft erkrankt
Jäh über Mittag, und des Sommers glühendes Licht,
Wie von Wunden zerrissen, schwankt
Und flackert halberlöschend, des Himmels Angesicht
Färbt sich mit Furcht.

Auf allen Landen lastet bittere Not.
Die Totenglocken hallen dumpf bei Tag und Nacht,
Und schlaflos hält der Totengräber Wacht,
Die Cholera geht um, der gelbe Tod.

Ueber die Lande kommt heilige Stille
Wie am Sonntag, wenn aus Schrank und Truhen
Festkleider steigen, und alle Hände ruhen,
Wenn lauter die Vögel in Busch und Hecken schlagen,
Und leise geht von Mund zu Mund ein Sagen:
Herr, es geschehe Dein Wille.

Auf die Seele der Menschheit fällt heilige Trauer,
Wie der Strauch in Gewitterstürmen,
Wenn schwarze Wolken sich mächtig türmen,
Erzittert sie in großem Schauer.

Jählings stürzt in des Weges Staub,
Erblindet, verstummt und taub,
Leib über Leib,
Gefährte, Bruder, Kind und Weib.

Wer aber noch lebt, der schaue ohne Bangen,
Wie des Lebens zerbrechliches Floß
Den Todesstrom hinabtreibt, tief in die Zangen
Und Schären der wellendonnernden Klippen.
Bald splittert und zerschellt
Auch seine Bark an den harten Rippen
Und treibt hinunter in die andre Welt.

Und er hört, wie eine ferne dumpfe Weise
Zieht über die schwarzen Wasser leise:
Du fürchte nicht den Tod,
Den über Deine Seele Natur entbot:
Nie hat gelebt,
Wer in blasser Furcht erschrickt und bebt,
Wenn ob seinem Haupte
Des Todes dunkler Adler schwebt.

Nur der feiert goldene Tage,
Und munter fließen ihm hin die lächelnden Jahre,
Ein sonnenglänzender Strom, wer ohne Klage
Und ohne Furcht sich auf die nackte Bahre
Hinbetten kann zum Sterben. . . .

Berlin.

Julius Hart

Im Vorübergehen.

Es war ein schöner Herbstabend, an dem ich, die Flinte auf der Schulter, durch die Stoppelfelder dem Walde zuging, um bei Sonnenuntergang auf Schnepfen zu passen. Die Luft war ruhig und kühl, über dem kleinen Erdenkreise, den kleine mit Bäumen bestandene Hügel umschlossen, spannte sich der Himmel rein in leuchtendem Blau aus. Nur ein einzelnes weißes Wölkchen schwamm im Westen, es glich beinahe einem Schwan, der sein schimmerndes Gefieder in einem Bergsee badete.

Kleine Zugvögel strichen pfeifend durch die dürren Halme, ließen sich nieder, schwirrten wieder empor und verschwanden endlich jenseits des Dorfes. Ringsum stiegen bläuliche Rauchsäulen empor von dem Kartoffelkraut und Maisstroh, das verbrannt wurde. Über die Wiesen zog geisterhafter Nebel hin. Die weidenden Pferde tauchten hie und da auf und zeichneten ihre Silhouetten auf denselben, wie auf die ausgespannte Leinwand eines chinesischen Schattenspiels. Ihre Glöckchen klangen silbern herüber und schienen den fröhlichen Gesang einer hellen schönen Mädchenstimme zu begleiten.

Ein Hase sprang aus dem Krautfeld und floh durch Stoppeln und frischgepflügte Ackerschollen dem Walde zu.

Jetzt ging ich längs des lebenden Zaunes, der den Park des Edelhofes von Goljani einfaßte. Dürres Laub bedeckte den Boden. Es rauschte um mich, als ob ich durch einen Bach waten würde, und die Bäume schüttelten sich von Zeit zu Zeit wie im Märchen, nur daß sie nicht Gold und Silber über mich streuten, sondern fahle braune, rote und gelbe Blätter.

Drüben beim Ziehbrunnen stand ein Mädchen, kurz geschürzt, barfuß, mit zwei hölzernen Kannen, und schwatzte mit einem hübschen Burschen, der die Mütze keck auf das Ohr gesetzt hatte und seinen Pferden zu trinken gab. Sie lachte so, daß ihre schwarzen Zöpfe lustig auf ihrem Rücken tanzten.

Langsam zeigte sich das weiße, von Reben und Aprikosen umrankte Herrenhaus zwischen den alten Linden. Es war hier still wie immer. Man hörte keine fröhlichen Rufe, kein unschuldiges Lachen, keine hellen Kinderstimmen.

Auf dem roten Dach hatte kein Storch sein Nest gebaut, und auch die Schwalben schienen den unfreundlichen Ort zu meiden.

Auf der Terrasse zwischen den schwindsüchtigen Orangen und Lorbeerbäumen saß einsam, ohne sich zu regen, eine junge Frau. Sie schien zu frösteln trotz dem warmen Sonnengold, das um sie spielte, denn sie hatte die samtne mit Hermelin ausgeschlagene Kazabaika, in die ihr schlanker Leib weich und warm geschmiegt war, über der Brust zusammengezogen und die Hände in den weiten Ärmeln derselben verborgen, während ihre kleinen Füße in dem großen braunen Bärenfell versunken waren. Ihr feines, anmutiges Gesicht erschien noch bleicher in dem düsteren Rahmen ihres reichen schwarzen Haares. Ihr Blick schweifte in die Ferne, müde, trostlos und sehnsüchtig.

Vor dem Gitterthor traf ich die Faktorka des Hauses, Sarah Grünbaum, mit ihrem Knaben. Die kleine runde Frau, deren frische Wangen und dunkle Augen unter den seidenen Scheiteln und der weißen Haube lustig hervorblickten, trug munter ihr Bündel, während der kleine Aron, auf dem krausen Haar die Jarmurka, Elle und Wage in der linken Hand hielt und in der rechten einen rotbackigen Apfel, in den er eben mit seinen weißen Zähnen kräftig hineinbiß.

„Ist die Gräfin krank?" fragte ich, nachdem Sarah mich freundlich begrüßt hatte.

„Nein," gab sie zur Antwort, indem sie den klugen Kopf schüttelte, „die arme Frau hat keine Kinder."

Dabei strich sie leise mit der Hand über den Scheitel ihres kleinen Sohnes.

Sie ging dann eilig auf der Landstraße weiter, und ich näherte mich dem Walde, dessen hohe Wipfel sich im roten Abendstrahl sonnten. In dem Augenblick, wo ich die Lisière erreicht hatte, schlug eine melodische Stimme an mein Ohr und ein Lachen — so süß — so herzlich — so glücklich!

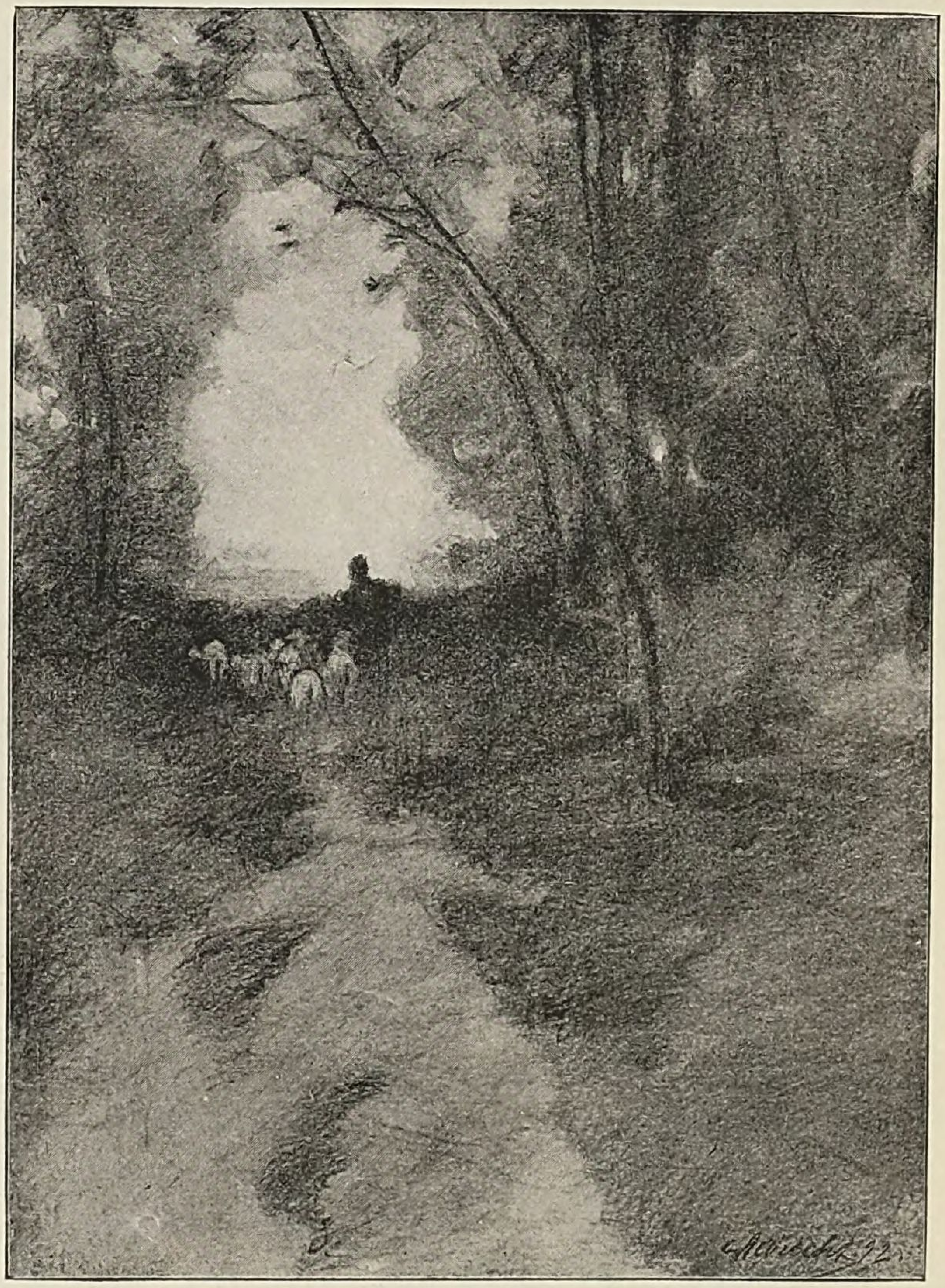
Leise ging ich auf dem weichen Moose vorwärts, teilte die Zweige der Haselnußsträucher und sah jetzt vor mir, auf dem samtnen Teppich des Waldes ein junges hübsches, braunes Weib in phantastische Lumpen gehüllt, das auf dem Rücken lag und ein nacktes Kind, das gleich ihr aus Bronze gebildet schien, emporhob.

Ein Eichhörnchen blickte von einem herabhängenden Aste neugierig auf die Zigeunerin und den zappelnden Säugling, und der Wald schien ihrem Lachen atemlos zu lauschen.

Die Sonne war untergegangen, als ich heimkehrte. Der Abendstern stand groß und ruhig über dem Edelhof.

Die bleiche Frau saß noch immer da im königlichen Hermelin, fröstelnd, unbeweglich, mit dem traurigen Blick, der sehnsüchtig in die Ferne schweifte.

Lindheim. A. von Suttner



Abend. Zeichnung von C. Albrecht.

Correspondenzkarte aus dem Paradiese.

Bithia, Prinzessin von Egypten, um 1493 ante, an Isabella von Spanien um 1493 post:

Fürstliche Schwester, beneidenswerte Patronin Colons, des ruhmgekrönten Entdeckers einer neuen Welt! Aus Edens rosigen Fluren rufe ich Dir Heil zu. Was Dein Schützling that, ist kühner als das, was der meine vollbrachte. Der meine durchhieb nur felsiges Land und fand das ersehnte Wasser — der Deine durchstach die Gewässer und fand das ersehnte Land! — Und doch, Schwester, erwäge, ob ich beneiden Dich soll? Du zogst aus der Tiefe den Mann, der eine Welt der Menschheit geschenkt; ich zog aus der Tiefe den Mann, der der Welt die „Menschheit" gebracht.

Hamburg,
October 1892.

Prediger Dr. Leimdörfer



Im Winter. Zeichnung von Eugen Kampf.

An einen jungen Seemann.

Heiß die Schmach oft fühlt' ich schon
Auf der Stirn mir brennen,
Hört' ich Fremde voll von Hohn
Deutschlands Namen nennen.
Aber nun zusammenbrach
Nach den trüben, langen
Nächten das Gewölk der Schmach,
Das ob uns gehangen.

Lang' mit neiderfülltem Sinn
Schauten wir die Britten,
Wie in's Weite stolz dahin
Ihre Segel glitten.
Doch der starre Winter schmolz,
Und der Deutschen hehre
Fahne, schwarz-weiß-rot, wallt stolz
Ueber ferne Meere.

Du, dem kaum der erste Flaum
Um das Kinn gesprossen,
Siehe! allhin ist der Raum
Vor Dir aufgeschlossen,
Und Dich ruft der Ocean
Mit den Wogenstimmen,
Zu den Masten, zu den Raa'n
Kühn emporzuklimmen.

All' der Märchen Farbenspiel,
Das Dich bunt umgaukelt,
Wird verbleichen, wenn der Kiel
Auf und ab Dich schaukelt.
Schauen, was selbst im Gesicht
Keine noch gewahrten,
Wirst Du, was selbst Sinbad nicht
Sah auf seinen Fahrten.

Festgebannt, ach, bin ich streng
An des Hauses Herde;
Nicht wie einst, da fast zu eng
Meinem Drang die Erde,
Wagt in die Unendlichkeit
Einen Gang mein Fuß noch;
Aber warm durch Raum und Zeit
Send' ich Dir den Gruß noch.

Ja, umschweben soll mein Geist,
Wie der Meeresvögel
Schwarm hin um die Masten kreist,
Deines Schiffes Segel.
Sage mir kein Lebewohl!
Denn vom Wendekreise
Bin ich bei Dir bis zum Pol
Und des Nordens Eise.

Dröhnen mit des Donners Krach
Laß die Feuerrohre,
Daß zerreißt das Himmelsdach
Und der Tiefe Thore
Wie ein ungeheures Grab
Gähnend sich erschließen,
Während ringshin auf und ab
Wilde Strudel schießen.

Wie das früheste Geschlecht
Ehemals ihn schaute,
Dir zu Häupten, scheitelrecht,
Kühner Argonaute,
Den Canopus siehst Du bald
Schimmern ob den Meeren,
Bald am Pole, lichtumwallt
Hoch die beiden Bären.

Und wenn neu die Sonne steigt,
In der Frühe Hauchen
Goldfruchthaine, dichtverzweigt,
Aus den Wellen tauchen,
Inseln wirst Du seh'n, wie sie
Nie ein Blick geschaut hat,
Die mit einer Thräne nie
Noch der Schmerz bethaut hat.

Wenn mit Gipfeln, himmelnah,
Wie im wild'sten Traume
Nie ein Menschenblick sie sah,
Aus dem Meeresschaume
Dir ein Berg, drauf noch kein Fuß
Sterblicher gestanden,
Fernher leuchtend, winkt den Gruß
Durch der Wogen Branden;

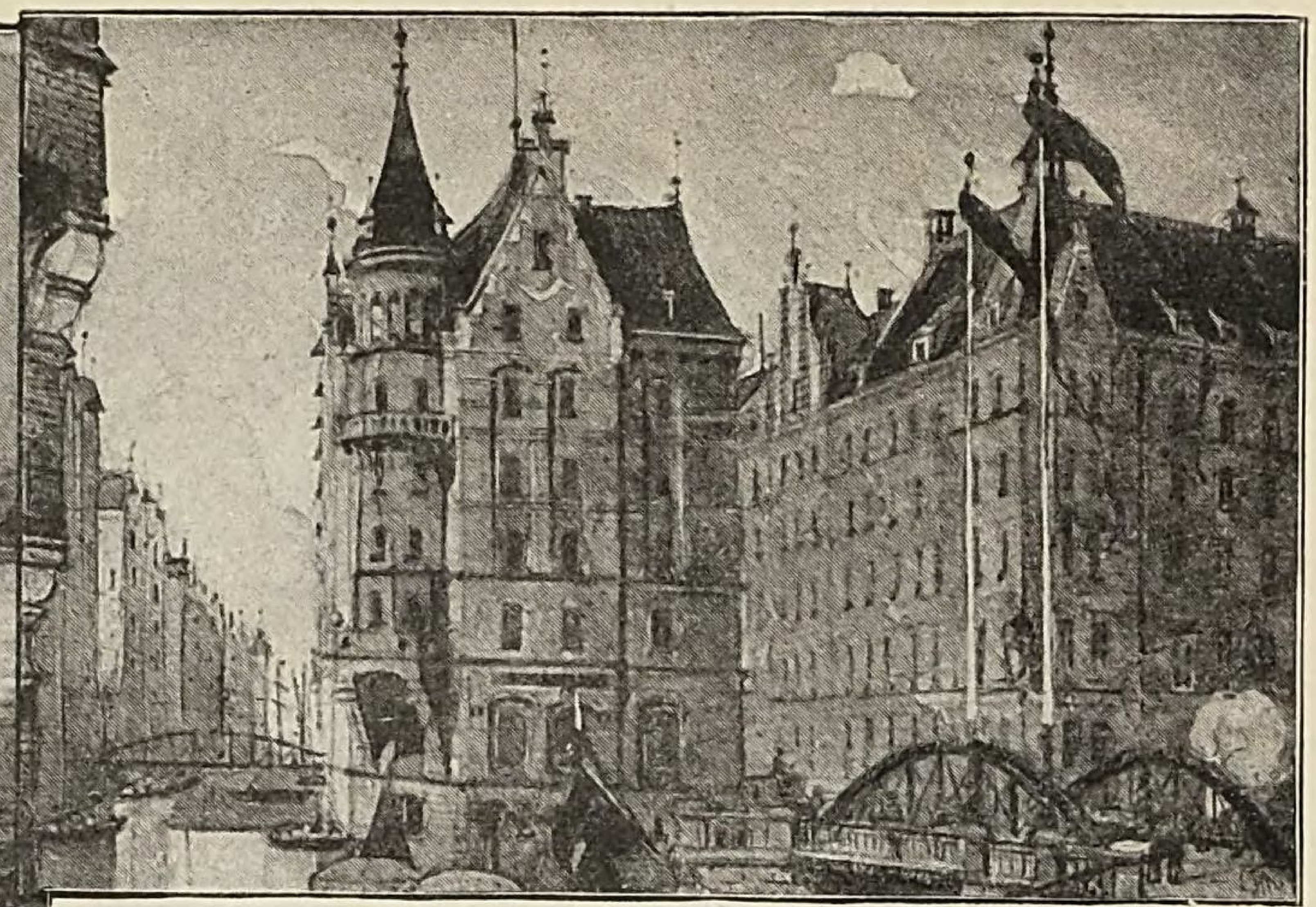
Wenn im Kreis die Freunde dann
Jubelnd Dich umringen
Und beim frohen Ruf: Stoßt an!
Hell die Becher klingen:
Auch mein Glas, mein Theodor,
Hörst an Dein's Du schallen,
Und einstimm' ich in den Chor
Freudig mit euch allen.

München.

Adolf Friedrich Graf von Schack.



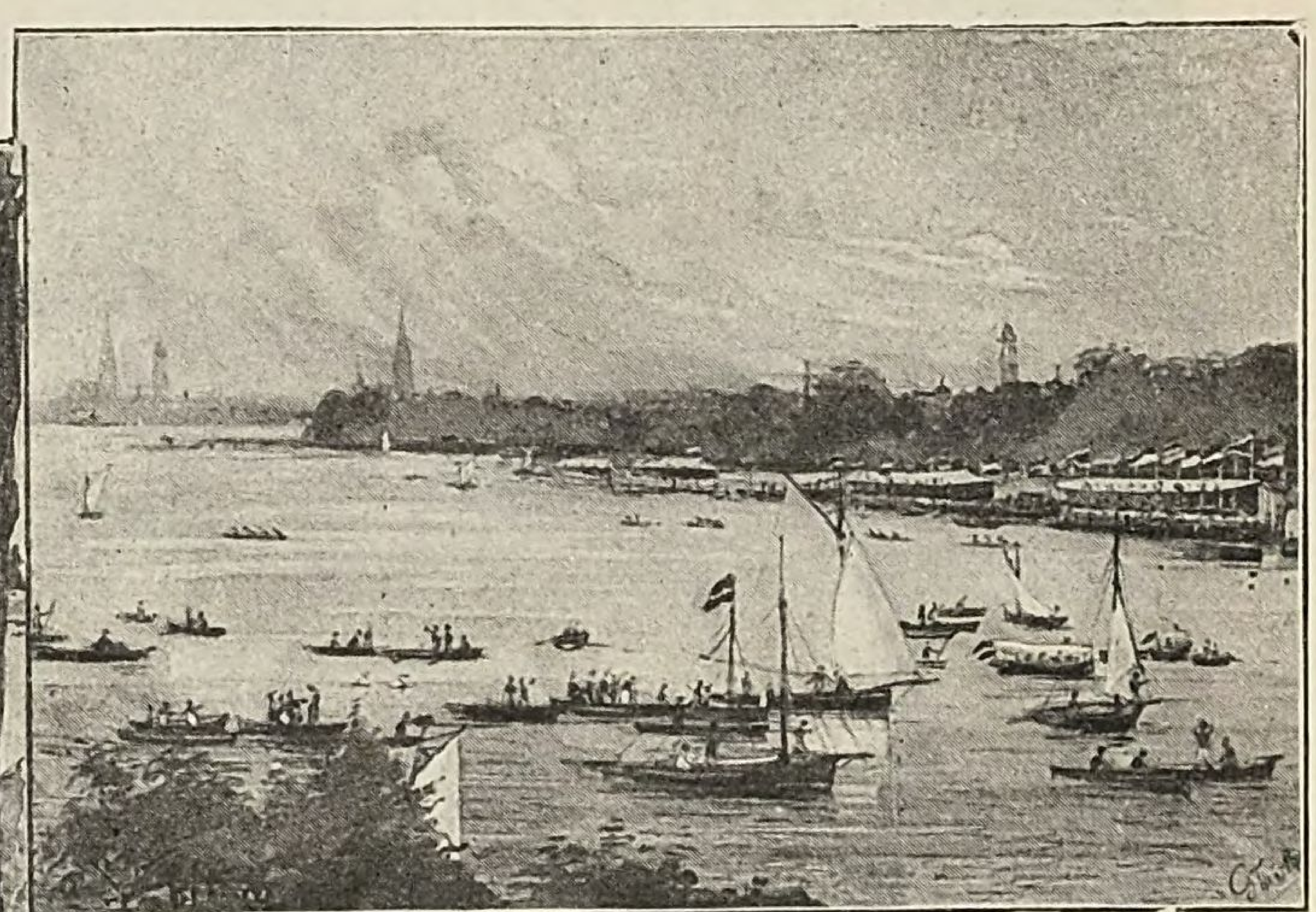
Stadtbild



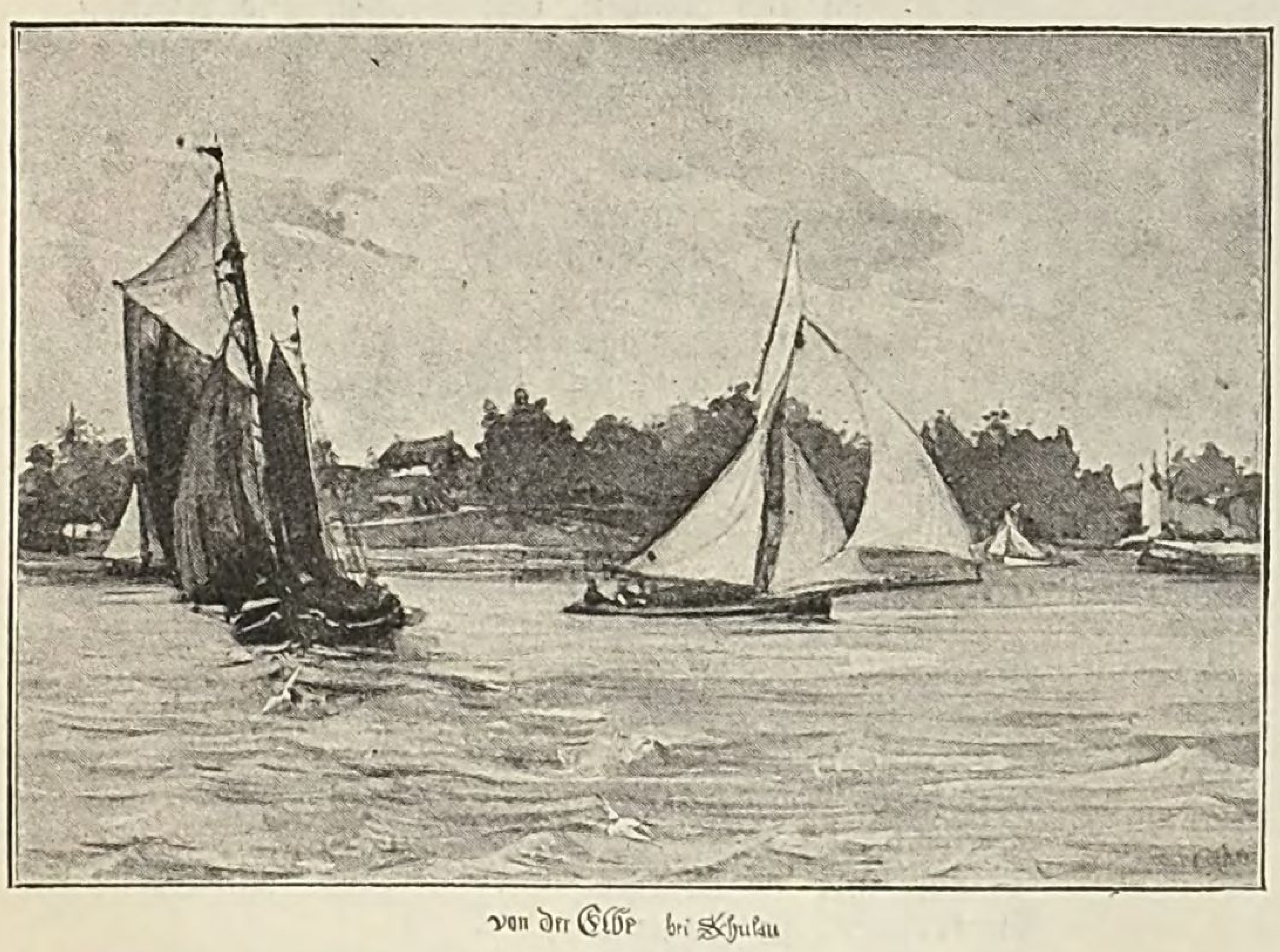
aus dem Freihafen



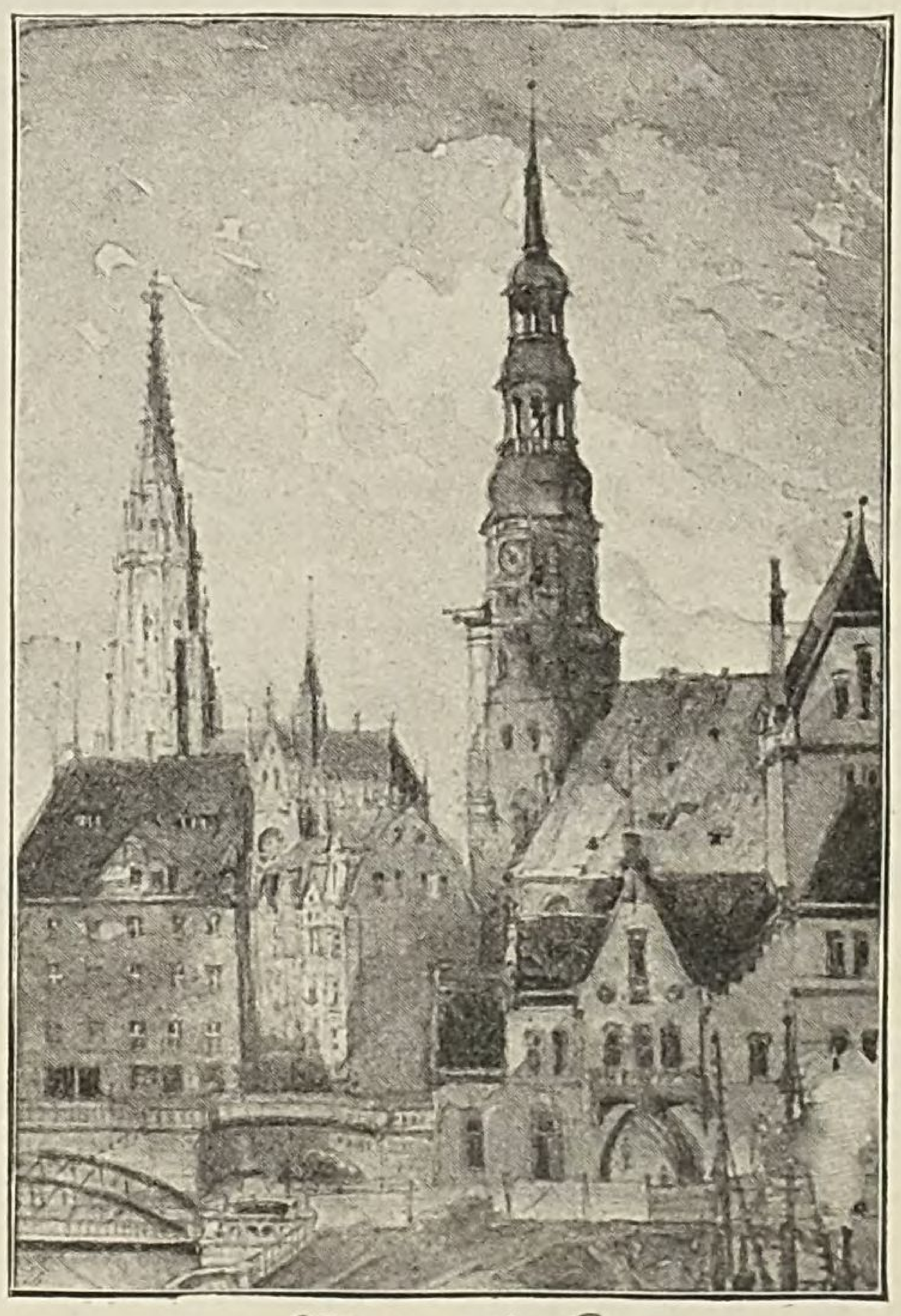
Schöne Aussicht



Alster-Ruder-Regatta



von der Elbe bei Schulau

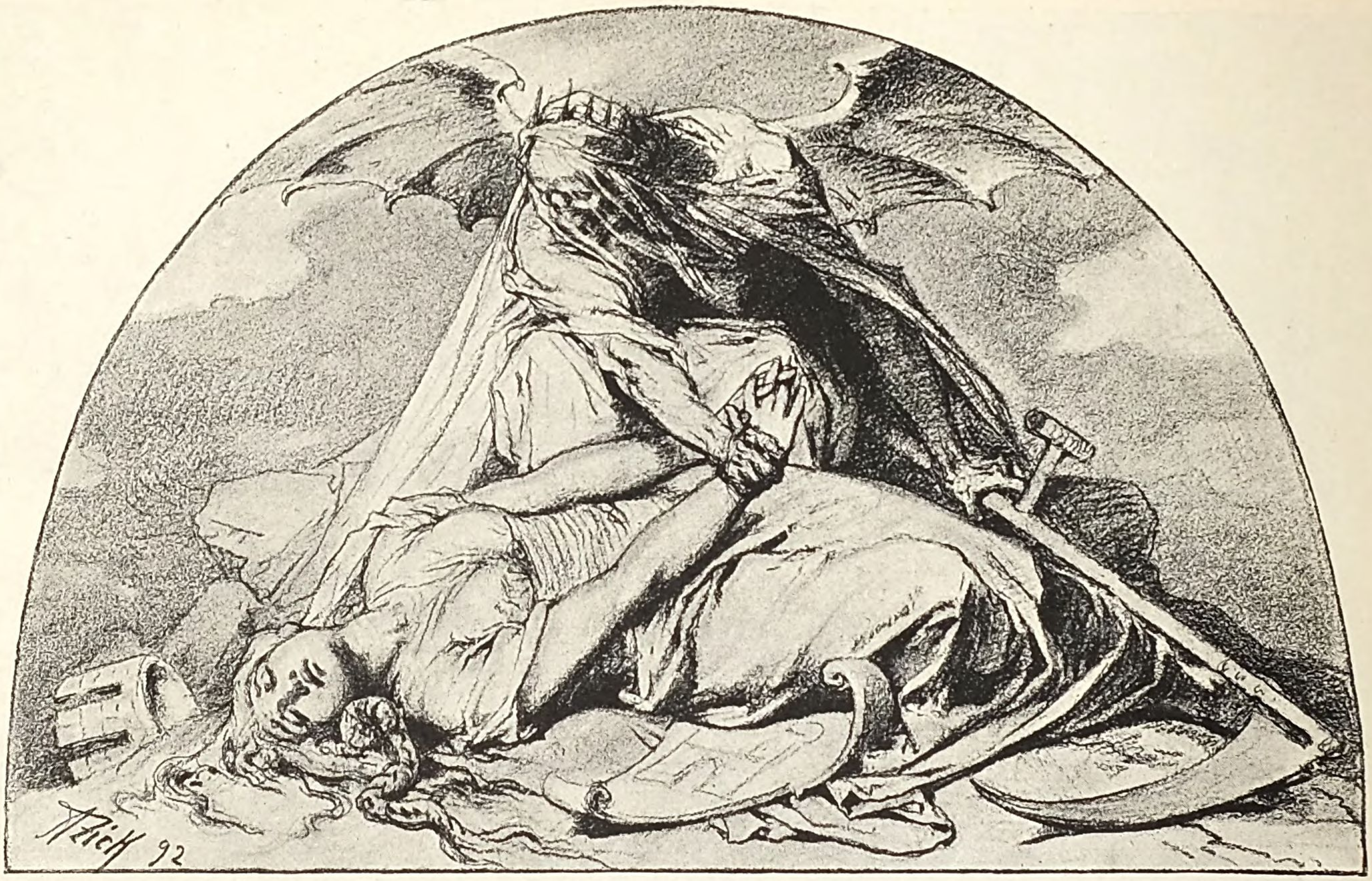


St. Catharinen u. St. Nicolai

Georg Thielen.

Aus Hamburg.

Aquarelle von Georg Thielen.



Vom Tode bezwungen. Zeichnung von A. Zick.

Das Sterben.

Es tönt eine Stimme —
Sie kommt aus den Tiefen,
Den Tiefen der Erde,
Sie kommt von dem Herde,
An dem die Gewalten
Die dunklen, uralten
Aus Säften und Kräften das Dasein bereiten,
Das Leben erwecken, das Sterben verbreiten
Und Schicksal gestalten.

Es redet die Stimme
Zu Herzen und Ohren,
Verkündend die Lehre
Die herbe, die schwere,
Die allem Erschaffnen schon einmal gekommen:
„Vom Leben wird wieder das Leben genommen,
Und sterben muß alles,
Was jemals geboren."

Und siehe — im Meere
Erbrausen die Wogen,
Auf schäumenden Wellen
Ein Schiff kommt gezogen:
Die Segel, sie schwellen,
An klirrenden Masten,
Kein Steuermann führt es,
Es wandelt mit Hasten
Von selber, von selber,
Es führt keine Güter,
Statt Ladung und Lasten
Nur eins: das Verderben,
Das Sterben.

Es fährt in den Hafen,
Dumpf rasselt die Kette
Des Ankers zur Tiefe;
Die Sonne erlischt am bleiernen Himmel —
Da siehe auf Straßen,
Da siehe auf Plätzen,
Gejagt vom Entsetzen
Das Menschen-Gewimmel
Von Armen und Reichen, von Großen und Kleinen,
Da horch von den Thürmen
Das Glocken-Gewimmer:
„Errette! errette!"
Da horch in den Häusern
Von Zimmer zu Zimmer
Das Schluchzen, das Weinen,
Das Heulen und Klagen:
„Erschlagen! erschlagen!"
Sieh Bahre an Bahre und Wagen an Wagen
Hinschwankend zur letzten, zur grausigen Stätte —
Das ist das Verderben —
Das Sterben.

Wir haben die Stimme
Der Tiefe vernommen,
Die Botschaft, die schlimme,
Sie ist uns gekommen
Die grausige Kunde
Von menschlichem Leiden,
Vom Sterben, vom Scheiden —
Es ruft uns die Stunde
Zu forschen, zu fragen:
Wer weiß uns das Wort und die Mittel zu sagen,
Um Schmerzen zu mindern
Und Jammer zu lindern?
Und sieh — unsrem Fragen begegnet das Schweigen,
Zu groß ist das Leid — kein Trost will sich zeigen.

Wer trocknet die Thränen
Im Auge des Kindes
Um Vater und Mutter?

Das blutige Sehnen
Im Herzen der Eltern
Um ihre verlorenen lieblichen Kleinen,
Das bittere Weinen,
Wer kämpft es darnieder?
Dem Gatten die Gattin,
Wer giebt sie ihm wieder?
Wir forschen — wir fragen —
Niemand wird es sagen,
Die Brücke vom Tode
Herüber zum Leben
Niemand wird sie finden
Und Niemand sie geben —
Gebrechlich ist Freude
Und eisern die Noth —
Vergänglich das Leben
Und dauernd der Tod.

So laßt uns dem Schicksal in Demuth uns neigen,
So lasset uns schweigen. —
Es ist in dem Schiffbruche menschlicher Habe
Nur eins uns geblieben,
Im Meere der Schmerzen
Ein Tropfen der Labe:
Thut auf Eure Herzen!
Gedenket des Worts, das da stehet geschrieben:
„Wir sollen uns lieben!"
Ihr Männer, Ihr Frauen, Ihr Brüder, Ihr Schwestern,
Wir wollen uns lieben!

Berlin.

E. v. Wildenbruch

Memento.

Ernst ist das Mahnen, das der Tod ertheilet!
Kannst du es ahnen, wann er dich ereilet,
Und du aus Bahnen, die wohl kaum beginnen,
Jäh mußt von hinnen?

Wann dir für immer liebe Herzen brechen,
Die du in schlimmer Laune oft durch Schwächen
Kränktest? Ach, nimmer schau'n sie deiner Treue
Trauernde Reue!

Daß du die Bahnen zielwärts könnest lenken,
Daß du der Manen reulos dürfest denken, —
Heil, wenn ein Ahnen als Gesetz dir schriebe:
Wirke und liebe!

Berlin.

Otto Franz Gensichen.

An einen Jüngling.

Mein lieber Freund, Du bist noch jung,
Ohne Falsch und unerfahren;
Glaub' mir, es wird Dir Ernüchterung
Die harte Zeit nicht ersparen.
Der Jugendtraum, er wird vergeh'n,
In dem Dein Herz erglühte,
Wie vor des Herbstes Sturmeswehn
Vergeht der Duft der Blüthe.
Dann gilt es, in täglicher Sorgen Kleinheit
Sich treu zu bewahren des Sinnes Reinheit
Und in des Berufes beengenden Schranken
Den freien, erhabenen Flug der Gedanken.
Drum erhalte als wärmenden Sonnenstrahl
Für des Lebens Nacht Dir ein Ideal.

Hamburg, im October 1892.

Jacob Lippowitz



Gute Freunde. Zeichnung von L. Blume-Siebert.



In Gedanken. Zeichnung von Julius Geertz.

Guter Rat.

Freund, in diesen schweren Zeiten,
Willst Du Dich gesund erhalten,
Laß' von gutem Rat Dich leiten
Und vor Allem Vorsicht walten!

Zähme Deine wilden Triebe,
Gieb nicht Raum dem leck'ren Gaumen,
Thu' vor Allem mir die Liebe
Und genieße keine Pflaumen!

Daß ein Wassertrunk nunmehr nicht
Aus dem Leitungsrohr erlaubt ist,
Dieses merke jeder, der nicht
Feind des Wassers überhaupt ist.

Denn verheerend, ich beteure,
Rinnet jetzt in Deinen Hals es.
Stärke Deines Magens Säure
Mit der Säure Dir des Salzes.

Sei so accurat wie möglich,
Reinige den Leib von Grund aus,
Spüle fünf bis sechs mal täglich
Dir mit Creolin den Mund aus.

Rohes Fleisch sollst Du nicht essen,
Butter, Käse und auch Kohl nicht;
Sei besonders drauf versessen,
Daß Dein Zimmer nach Karbol riecht!

Dieses darf Dich nicht beirren,
Daß die Nerven wirblig werden,
Denn, in dieser Zeiten Wirren
Besser Kopf-, als Leibbeschwerden!

Mußt mit Nelken und Muskatnuß
Und besonders Opiumtropfen
Gegen jeden bösen Einfluß
Stets Dein Ohr und Dich verstopfen.

Wenn Du alle die Gebräuche
Treu erfüllet Stück für Stück hast,
Wirst Du nie ein Raub der Seuche,
— Notabene, wenn Du Glück hast!

Eines aber kann, mein Lieber,
Ich Dir mit Bestimmtheit sagen:
Wenn die Pestilenz vorüber,
Ist für Karlsbad reif Dein Magen.

Hamburg.

Georg Kaniecki

Mancherlei Metamorphosen
Mag die Wissenschaft erkennen;
Deine Grenzen im Grenzenlosen
Kann sie nicht überrennen.

Es bleibt ein Rest von allen ird'schen Dingen,
Und Liebe selbst kann ihn nicht ganz bezwingen.
Soll er gleichwohl zur Lebensrechnung passen,
Versuch! ob's glückt: ihn unbeachtet lassen.

Mag sein! wir nähern uns dem Ziele,
Doch bleibt's uns unerreichbar ferne:
Es sind der Sonnenweiten viele
Bis zu dem allernächsten Sterne.

Berlin.

Joseph Seifert

Am Abend.

Wenn ich am Abend Lebewohl Dir sage,
Dann ist mir oft um's Wiedersehen bang.
Man stirbt so rasch, und eine Nacht ist lang;
Was kann da kommen bis zum andern Tage!

Die Sterne hoch beginnen ihren Reigen,
Nach Ruh' ein Sehnen zittert durch die Welt,
Und bis die Sonne wieder uns umhellt,
Verbreitet ringsum sich ein tiefstes Schweigen:

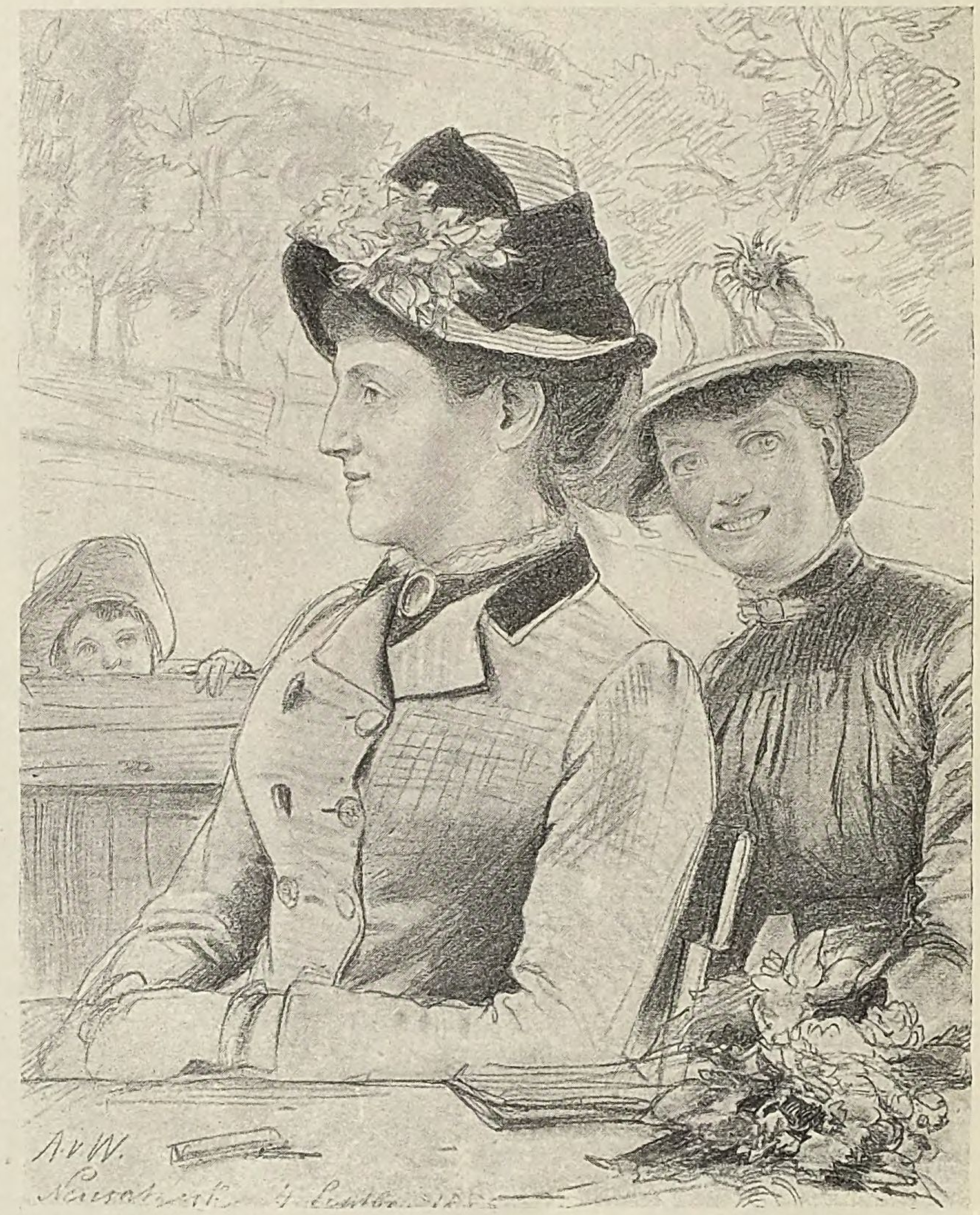
Lass' einen Kuß uns tauschen, eh' wir scheiden,
Und lass' mich drücken Deine liebe Hand;
Wer weiß, ob nicht das unbekannte Land
Schon in der nächsten Stunde winkt uns Beiden!

Wien.

Ferdinand Groß



Am Frohnleichnamstage. Gemälde von Carl Marr.



Aus dem Skizzenbuch von Anton von Werner.

Eine Episode aus der größten Epidemie des neunzehnten Jahrhunderts.

Es war im Jahre 1871 in Buenos Aires. Die welterschütternden Ereignisse im alten Vaterlande, das Deutsche in den fernsten Zonen nie vergessen, waren vorüber, und wir waren die ersten, welche die Früchte der Arbeit unserer Brüder einheimsten. Unser Ansehn als Deutsche, früher ein Nichts, war über Nacht zu nie geahnter Höhe gewachsen; wir rangierten nicht mehr als die kleinsten unter den kleinen, wir waren keine Parias mehr, die fast schutz- und rechtlos den schlauen Ausländern gegenüberstanden, wir lebten jetzt als pares inter pares. Aber keine Rosen ohne Dornen! Auch uns wurde der bittere Kelch gereicht, den wir leeren mußten.



Spätherbst. Zeichnung von H. Liesegang.

Aehnlich wie heute in der schwer heimgesuchten Hansestadt, überfiel aus ähnlichen Ursachen und mit fast gleichen Wirkungen ein Zwillingsbruder der asiatischen Cholera Buenos Aires, die Stadt der „Guten Lüfte" — lucus a non lucendo. An einem Welthandels- und Hafenplatz ohne Siele, ohne hygieinische Aufsicht, ohne Vorbereitung gegen eine große Epidemie, fand ein aus Paraguay eingeschlepptes Sumpffieber, welches die gefürchtete »fiebre amarilla« (gelbes Fieber) Amerikas an Grausamkeit noch übertraf, einen nur zu dankbaren Boden. Aus einer Bevölkerung von 180 000 Einwohnern, von denen der wohlhabende Teil mit ca. ein Viertel innerhalb der ersten Woche die Stadt verließen, starben täglich im Durchschnitt 300 Personen jeden Alters und Geschlechtes. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich fast aller. Scharenweise verließ man die Stadt und flüchtete aufs Land, denn merkwürdigerweise blieb die Epidemie auf das Stadtgebiet beschränkt, so daß schon wenige tausend Schritte davon kein einziger Sumpffieberfall vorgekommen ist. Gleich beim Beginn der Seuche hatte mir ein Freund, der holländische Konsul P., welcher mit der Tochter einer Dame verheiratet war, die eine große Estancia, etwa zwei Stunden von Buenos Aires entfernt, besaß, ein Asyl bei seiner Schwiegermutter angeboten. Da ich indessen einerseits nicht ängstlich war, andererseits ein baldiges Nachlassen der Krankheit erwartete, hatte ich von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht und war auch der Meinung, daß die für mich und meine Familie bestimmte Stelle längst anderweitig besetzt sei. Als nun aber die Fälle auf sechshundert täglich stiegen, und meine Köchin aus Angst bereits verschwunden war, ging ich auf den Südbahnhof, um von da aus nach einem Rettungsplatz zu suchen. Es war gerade ein Zug im Begriff, die Station zu verlassen, als ich aus einem Coupé angerufen wurde. Es war Konsul P., welcher mich fragte, warum ich noch nicht auf der Estancia erschienen sei; zwei Zimmer ständen zu meiner Verfügung, auch wäre noch Raum für ein Dienstmädchen. Mir rollte ein Stein vom Herzen, und spornstreichs eilte ich nach Hause, nahm zugleich zwei Droschken mit, und schnell wie niemals ging das Einpacken von statten. Das Kindermädchen sollte mitkommen, und meinen Diener Johann, einen ehemaligen Brauer aus Schwaben, wollte ich entlassen. Da fand sich aber ein mir sehr angenehmes Hindernis. Trotz Zahlung eines weiteren Quartallohnes an Johann erklärte dieser, daß er doch lieber bleiben und das Haus hüten wolle, was mir um so angenehmer war, als ich wußte, daß schon damals aus vielen verlassenen Häusern alles, was nicht niet- und nagelfest war, gestohlen wurde. Johann erhielt also die Schlüssel zu den Vorräten mit dem Bemerken, daß er sich nichts abgehen lassen solle; auch die Getränke, die er sehr liebte, wurden ihm anvertraut, darunter ein großes Faß Mendozawein, den ich von einem Freunde aus jener weinreichen Provinz an der Cordillera zum Geschenk erhalten hatte.

Unsere Aufnahme auf der Estancia „Santa Anna" war eine überaus liebenswürdige. Da sich zwei große Wohnhäuser auf dem Gute befanden, wurden außer uns 40 — sage und schreibe — vierzig Gastfreunde, einschließlich von acht fremden Dienstmädchen, dort gastfrei aufgenommen. Es möge betreffs der Verpflegung dieser zahlreichen Gesellschaft die Bemerkung genügen, daß täglich zwei Hammel oder ein Kalb verbraucht wurden außer anderem Fleisch, Brot, Wein, Käse, Nachtisch u. s. w.

Das Leben war ein äußerst angenehmes, nur die aus der Stadt eintreffenden Hiobsposten warfen anfänglich ihre Schatten auf unsere Fröhlichkeit. Damals lernte ich es verstehen, wie ein andauerndes Elend den Menschen gegen dasselbe abzustumpfen im stande ist. Bekannte, Freunde und Verwandte, die in der Stadt zurückgeblieben waren, fielen der Krankheit zum Opfer, ohne daß schließlich die Summe der Todesnachrichten einen größeren Eindruck hervorbrachte, als in normalen Zeiten ein einziger uns nahegehender Todesfall.

Es vergingen Wochen und Monate, ehe die schreckliche Seuche nachließ, so daß ich es erst nach achtundsechzigtägiger Abwesenheit wagte, eine Explorationsreise nach der Stadt zu unternehmen. Die wenigen dort noch erscheinenden Zeitungen berichteten von den großartigsten Diebstählen; am hellen Tage waren in Möbelwagen ganze Wohnungen total ausgeräumt worden, da dieselben entweder verlassen zurückgeblieben, oder die Einhüter verstorben waren. „Armer Johann," dachte ich, „ob Du wohl noch unter den Lebenden weilst?" Mit beklommenem Herzen gelangte ich an mein Haus, das still und einsam in der menschenleeren Straße dastand; zögernd hob ich eine der grünen Holzjalousien empor, und was erblickte ich? In meinem Empfangszimmer lag Johann auf meinem Sofa in meinem Schlafrock, einen mächtigen Humpen Bier vor sich, die Pfeife im Munde und die Zeitung in der Hand. „Gott sei Dank," sagte ich, ließ die Jalousie fallen und rief: „Johann, aufgemacht!" Einige Minuten vergingen, und die Metamorphose hatte sich vollzogen. Johann erschien in seiner Jacke ohne Pfeife, der Bierkrug war verschwunden, und auf meine Frage, wie es ihm ergangen, berichtete er folgendes: „Ja, Herr, zu Anfang ging es noch soso; in unserer Straße starb einer nach dem anderen, Särge gab es keine, und so wurden die Leichen denn auf den Karren geladen, der zweimal täglich die Runde machte. Eines Tages packte es mich auch; ich fühlte mich hundeelend und dachte, jetzt kommst Du an die Reihe. Bier und Wein war ziemlich zu Ende, nur das große Faß aus Mendoza lag noch ganz voll im Keller. Sie hatten mir ja erlaubt, davon Gebrauch zu machen, und so wollte ich zum Schluß noch einen guten Trunk thun, ging in den Keller und legte mich an das Faß. Da habe ich in voller Verzweiflung wohl ein bißchen viel getrunken, ich verlor die Besinnung und glaubte, ich wäre gestorben. Als ich wieder zu mir kam, wußte ich nicht, ob ich mich im Himmel

oder in der Hölle befand, ich glaubte aber das letzte, denn es war stockfinster, kalt und schaurig. Endlich fand ich durch Herumtasten das Faß und merkte nun, daß es diesmal noch gnädig mit mir gegangen war, aber das Faß war ganz leer, und das müssen Sie schon entschuldigen." Das letztere geschah nun meinerseits in großmütigster Weise; ich dankte dem guten Kerl, daß er treu im Hause ausgehalten und freute mich, daß die kolossale Weinkur ihm statt des Todes am Fieber wahrscheinlich nur einen Tage anhaltenden Rausch gebracht hatte.

Nach wenigen Tagen konnten wir zahlreichen Gäste die schöne Estancia verlassen, wobei wir natürlich nicht unterließen, der liebenswürdigen Familie meines Freundes P. den allerherzlichsten Dank abzustatten für eine Gastfreundschaft, wie sie in der Ausdehnung und Dauer wohl selten vorgekommen sein wird.

Hamburg.

Otto [illegible]

Wie sollen wir unsere Kinder benennen?

Ein Mahnwort.

Unsere alten deutschen Vornamen bieten, bis auf die frühesten Zeiten zurückverfolgt, ein bedeutendes Stück Sittengeschichte dar, zum Teil allerdings auch ein Stück der Geschichte unserer volkstümlichen Verirrungen. Und es ist die Zeit gekommen, sich wieder auf sich selbst zu besinnen und nicht länger auswärts Anleihen da zu machen, wo doch unser eigener Schatz, größtenteils versunken und vergessen, die reichste Ausbeute verheißt. Mit Recht sagte deshalb in einem Buche über die griechischen Personennamen ein hervorragender Sprachforscher, daß das germanische Namensystem das mächtigst entwickelte und mit der feinsten „Systematik" durchgeführt sei; könne man doch vermöge einer erschöpfenden Durchführung der germanischen Namenbildungsgesetze eine derartige Masse deutscher Namen erzeugen, daß noch heutzutage jeder der 50 Millionen Deutschen mit einem eigenen Namen bekleidet werden könnte, wie denn die gesamte romanische Welt sich noch heute in die Fetzen des altgermanischen Namenprachtgewandes kleide.

Das sind wahrlich ernste und beherzigenswerte Worte: es kann gar nicht eindringlich und häufig genug gemahnt werden, daß das Losringen von welscher und überhaupt nicht-deutscher Abhängigkeit — denn in unserem Falle handelt es sich auch noch um die jahrhundertelang zum Überdruß empfundene Beeinflussung vieler anderer Sprachen — zweifellos eine der erfreulichsten Folgen unseres nationalen Zusammenhanges zu werden verspricht, wenn wir nur wirklich wollen und der guten Absicht die redliche That auf dem Fuße folgen lassen. Hat nicht August Schleicher Recht, wenn er in seinem Werke: „Die deutsche Sprache" ausruft:

„Unsere deutschen uralten Taufnamen — wer kann sie noch verstehen? Und doch freuen wir uns an ihren echt deutschen Lauten und wollen sie uns durch die immer mehr einreißenden fremden Namen ja nicht verdrängen lassen." Darum fort mit der Sucht, der fast überall verbreiteten, mit undeutschen Vornamen zu prunken und zu glänzen; fort mit dieser bedenklichen Erscheinung unseres Sprachlebens! Es ist falscher Prunk und eiteler Glanz: dieser fremde Flitter ist es nicht mehr wert, unser Liebstes, unsere Kinder, zu bekleiden. Möchte es doch bald überall Sache des guten Geschmackes, Folge der natürlichen Eingebung, vor allem aber Ausdruck echter und rechter Vaterlandsliebe sein, deutsche Vornamen stets vorzuziehen. Oder soll der treusten Deutschen einer recht behalten, der da 1808 klagend ausrief:

„So lange wir deutsch sind, erscheinen wir uns als Männer wie andere auch; wenn wir halb oder über die Hälfte undeutsch reden und abstechende Sitten und Kleidung an uns tragen, die gar weit herzukommen scheinen, so dünken wir uns vornehm; der Gipfel aber unseres Triumphes ist es, wenn man uns gar nicht mehr für Deutsche, sondern etwa für Spanier oder Engländer hält." —

Wir glauben diese Befürchtung doch nicht mehr hegen zu dürfen; wir hoffen mit Zuversicht, daß auch auf diesem Gebiete eine der segensreichsten nationalen Vereinigungen, die das geeinigte deutsche Vaterland zu zeitigen vermochte, eine entscheidende That vollbracht hat. Unter den Verdeutschungsbüchern hat als viertes in der Reihe der allgemeine deutsche Sprachverein ein deutsches Namenbüchlein herausgegeben, ein Handbuch zur Mehrung des Verständnisses unserer heimischen Vornamen und zur Förderung deutscher Namengebung." —

„Es saust und rauscht in den germanischen Namen," sagt Ludwig Steub, „von Kraft und Mut und Kühnheit, von Schlacht und Kampf und Sieg. Glänzend, leuchtend und berühmt zu werden, ward schon den Neugeborenen in ihren Namen als Lebensziel gestellt. Es klingt aus ihnen der todesmutige Geist des Volkes, das ganz Europa bis zu den Säulen des Herkules, ja selbst das phönikische Karthago und den Saum der libyschen Wüste mit Schwert und Speer erobern sollte." —

Der Verein eröffnet hiermit keinen Krieg gegen jene Namen, die das Christentum seit langen Zeiten bei uns eingebürgert hat. Und sollte nicht der Wunsch berechtigt sein, daß, wie Ferdinand Khull, der Bearbeiter jenes Namenbüchleins so hübsch ausführt, „unsern Kindern in ihren Namen eine dauernde Erinnerung an ihre nationale Zugehörigkeit schon von den Eltern auf ihren Lebensweg mitgegeben werde? Eine leise, aber nicht zu verkennende Mahnung, nicht der Väter zu vergessen, die ihnen einst in schweren Tagen die Möglichkeit wahrten, Deutsche zu sein."

Dr. Günther Alexander Ernst Adolf [illegible]

Man muß den Bittenden nicht warten lassen,
Wer bittet, der begiebt sich seines Stolzes,
Und Zögern nimmt Gewährung ihren Werth
Wer seine Scham, zu bitten, überwindet,
Den soll man nicht, mit Scham zu [illegible] zwingen
Die Loreley. III. 4.

Berlin d. 20. 10. 92.

Adolph L'Arronge

Der barmherzige Samariter.

Hofft, verzagte Seelen,
Was auch sei geraubt!
Trost kann dem nicht fehlen,
Der an Liebe glaubt.

Bangt nicht, daß geschlossen
Jenes Meisters Mund,
Der einst den Genossen
That dies Gleichniß kund.

Noch giebt er durch Klage,
Noth- und Schmerzensschrei
Antwort auf die Frage:
Wer der Nächste sei!

Ob vorüberschreite
Priester und Levit,
Er ruft treu zur Seite
Den, der zu euch kniet.

Der mit euch empfindet,
Eurer Wunden denkt,
Sorgsam sie verbindet,
Oel und Wein euch schenkt;

Dem nur als Gebieter
Gilt der heilige Geist,
Der im Samariter
Hilfreich sich erweist.

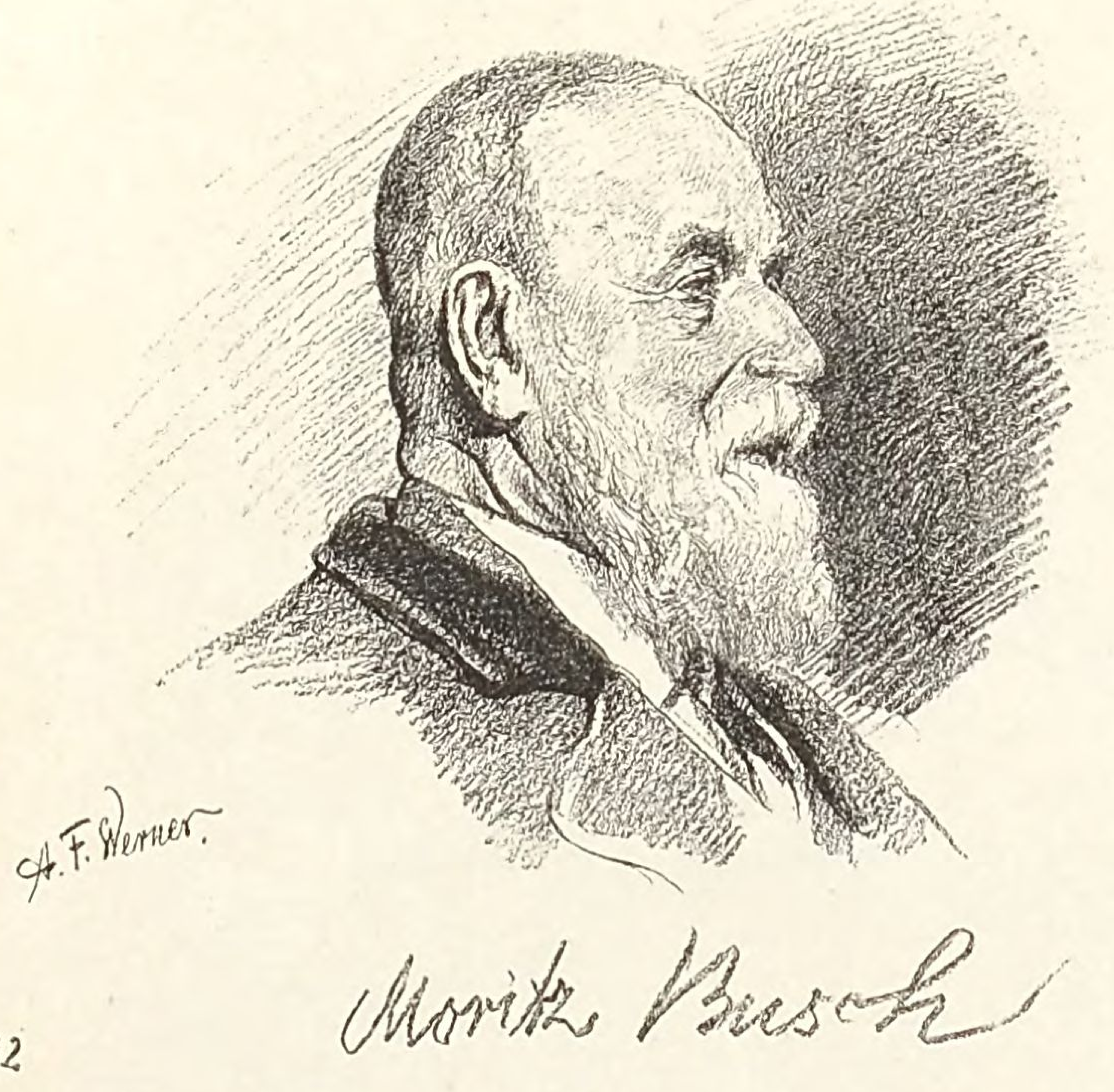
Breslau.

Th. Nöthig

Erziehungsfehler.

Eine Plauderei.

Eine alte, vielumstrittene und doch ungelöste Frage ist die nach dem letzten Grunde der menschlichen Schwäche, Fehler, Vergehen und Verbrechen. Liegt derselbe in dem Wesen der menschlichen Natur oder in der mangelhaften, von Geschlecht auf Geschlecht sich durch die Macht der Gewohnheit fortpflanzenden fehlerhaften Erziehung? Sind sündhafte Neigungen verschiedenster Art angeboren oder werden sie anerzogen? Haben die kirchlichen Autoritäten mit der ersten, oder Locke, Rousseau, Herbart und viele andere hervorragende Philosophen und Pädagogen mit der andern Ansicht Recht? Warum werden die Jahrtausende alten Forderungen der Wahrhaftigkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit u. s. w. immer wieder von vielen Tausenden und Millionen unberücksichtigt gelassen, trotzdem es an nachdrücklichster Verkündigung derselben nie gefehlt hat? Warum bleiben bei den verschiedensten Entwickelungen der Kultur der Völker, bei den größten Fortschritten der Wissenschaften



Studie zu: Fürst Bismarck verläßt den Reichstag. Von A. F. Werner.

auf vielen Gebieten, die sittlichen Gebrechen der Menschen in allen Zeitaltern im wesentlichen dieselben, die Klagen über Lüge und Diebstahl und Verleumdung dieselben im alten Aegypten und Rom, im deutschen Mittelalter und im neuen Amerika? Es kann doch nicht bezweifelt werden, daß eine tiefere und nachhaltigere Erwägung aller dieser Fragen nicht nur theologische oder philosophische oder physiologisch-psychologische Forschungen, sondern auch praktische Lebenserfahrungen in hohem Grade berücksichtigen muß, um zu einer Entscheidung und Stellungnahme zu gelangen. Die letzteren werden jeden Erzieher mindestens davon überzeugen, daß die Erziehung ganz gewiß an sehr vielen menschlichen Fehlern und Schwächen einen großen Teil der Schuld mitträgt.

Diese mitschuldigen Erziehungsfehler sind gerade so alt, wie die Fehler selbst, zu denen sie den Menschen verhelfen, und werden meistens in der Zeit begangen, in der sie am stärksten und folgenreichsten nachwirken, in der Zeit der frühesten Jugend. Nur drei solche Erziehungsfehler, welche drei köstliche Besitzthümer des Menschen tief zu schädigen vermögen, seien näher beleuchtet.

1. Was für ein kostbarer Schatz ist ein gutes Gedächtnis. Der Gelehrte, der Kaufmann, der Arbeiter, sie alle brauchen es, können es vortrefflich ausnützen und sind, wenn es ihnen fehlt, leicht schwer geschädigt und zum mindesten mit mancher besonderen Mühe belastet. Das Gedächtnis ist aber die seelische Thätigkeit, durch welche eine Erinnerung an die durch die Sinne erregten Empfindungen zurückbleibt, auch wenn die Thätigkeit der Sinne aufgehört hat. Diese Erinnerungen sind die Vorstellungen der Seele, welche die Grundlage aller Kenntnisse und des Denkens bilden. Die Ansammlung, Ordnung, Vervollständigung dieser Vorstellungen vollziehen sich vom zartesten Kindesalter an, sobald die Sinne thätig sind und Empfindungen im Gehirn entstehen. Wie alle Organe in zarter Jugend schwach sind und sich allmälig kräftigen und entwickeln, so auch das Organ, durch welches die seelische Thätigkeit, welche wir Gedächtnis nennen, vermittelt wird, das Gehirn. Jede Ueberanstrengung, jede zu frühzeitige Ueberbürdung schädigt dieses Organ auf's empfindlichste. Aber was geschieht leider nur zu häufig? Da bin ich letzthin zur Geburtstagsfeier eines Kaufmannes geladen. Als die Freunde des Hauses beisammen waren, wurde zunächst von der Gattin des Hauses eine Ueberraschung in's Werk gesetzt. Das vierjährige, liebe Töchterchen deklamierte die Lieblingsballade des Vaters, den „Ring des Polykrates". Als die Kleine mit dem feinen Stimmchen anhub:

> Deh Hing des Polykates.
> Eh stand auf seines Daches Sinnen
> Und schaute mit vergnügten Sinnen
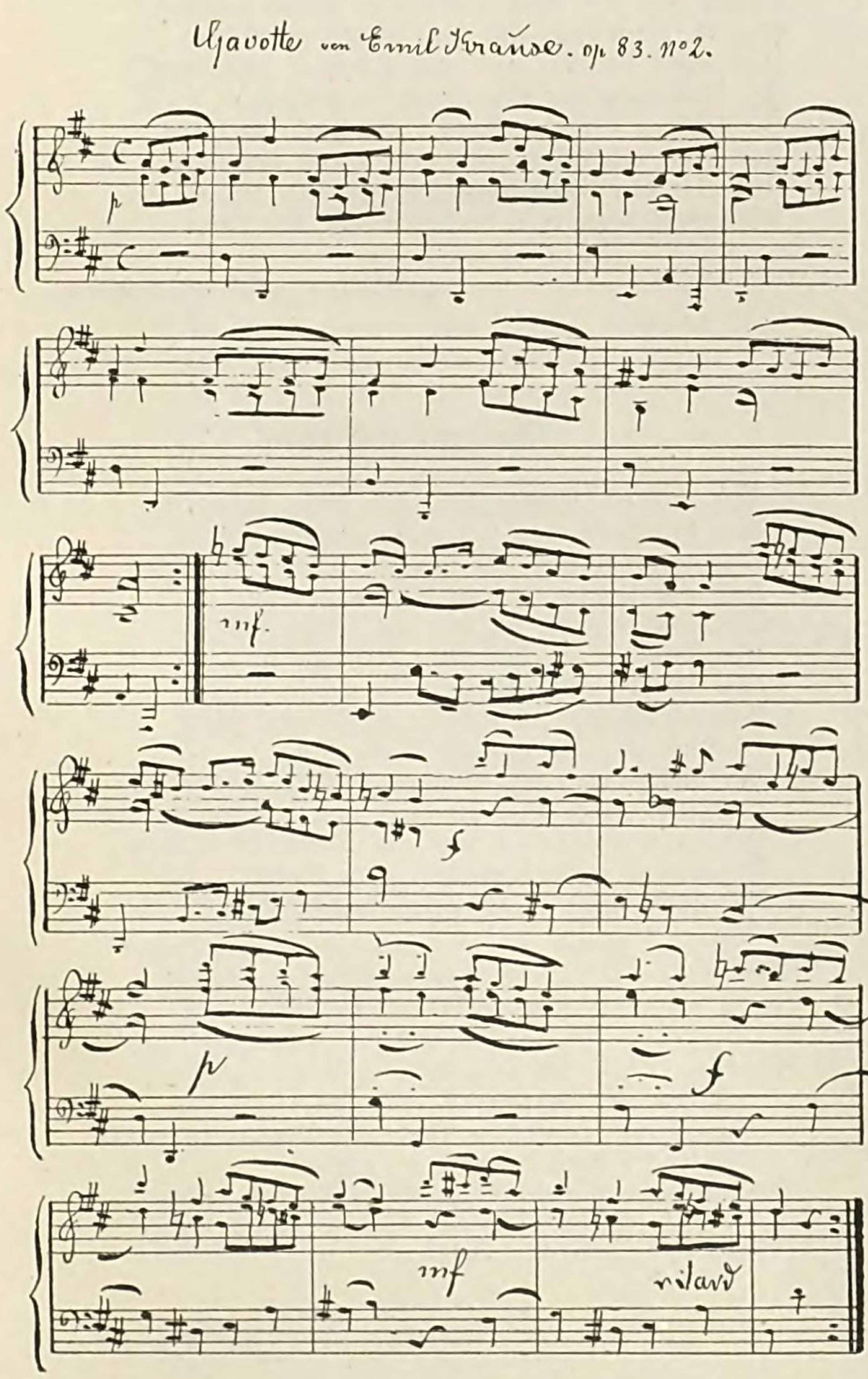
und „wie Wasser" die ganze Ballade hersagte, wurden die meisten Gäste nicht müde, ihrer Bewunderung des talentvollen Kindes Ausdruck zu geben, und die jugendliche Mutter strahlte vor Wonne über den Erfolg ihrer mühsamen Paukerei. Wie mir das kleine Wesen leid that! Ob die Mutter meine ernste und herzliche Warnung vor derartigen Ueberraschungen beachten wird? ich will's hoffen. Denn wie selten „Wunderkinder" sich später in der Schule und im Leben bewähren, dafür habe ich sehr, sehr viele Beweise. Ein anderes Mal brachte mir eine sonst vortreffliche Mutter ihren sechsjährigen Jungen zur Schule, der die beiden ersten Hauptstücke des Lutherschen Katechismus mit den Erklärungen nur so herunterschnurrte. Dabei leuchteten die Augen der guten Mutter. O sancta simplicitas! Was die lieben Kinder im vorschulpflichtigen Alter in Haus und Garten, in Feld und Wald durch ihre Sinne spielend erlernen, was sie sich erfragen, was ihnen so von selbst anfliegt, deß mögen sich Eltern und Erzieher freuen; jedes zwangsmäßige Inanspruchnehmen des Gedächtnisses in dieser Zeit ist vom Uebel, denn dieser Zwang schädigt das Organ, ohne welches ein gutes Gedächtnis unmöglich ist in seiner naturgemäßen Entwickelung.

2. Es ist eine uralte Sache, daß der Mensch zunächst immer versucht, eigene Schuld auf Andere abzuwälzen. Adam machte Eva, Eva die Schlange für den verhängnisvollen Apfelbiß verantwortlich. Dieses Verfahren wiederholt sich in Familien und in Schulen unzählbare Male. Offenes und ehrliches Eingestehen begangener Fehler ist leider eine seltene Erscheinung. Wie oft haben mir Väter und Mütter, wenn irgend ein Unrecht ihres Kindes nicht mehr wegzuleugnen war, in höchster Erregung gesagt: Unser Kind kann nur verführt sein; es ist so wahr und so gut, daß nur Andere die Schuld haben. Dabei hatte so ein kleiner Thunichtgut bis auf's äußerste geleugnet und war erst durch unbestreitbare Thatsachen zum Eingeständnis gebracht worden. Welche Ursache bringt diesen bedauerlichen Mangel an ehrlicher Aufrichtigkeit hervor? Gewiß in erster Reihe die Strafe fürchtende Selbstsucht. Aber sie ist nicht die einzige Ursache. Ein Erziehungsfehler trägt erheblich mit dazu bei. Kurt hat sich am Stuhle gestoßen und weint darob. Flugs sind die Mama oder das Kinderfräulein dabei, dem lieben Kurt in eindringlichster Weise zu sagen: Der böse Stuhl! Wart nur, Kurtchen, er soll gleich Strafe haben. Nun wird der Stuhl gescholten, wohl gar geschlagen, und Kurtchen ist wegen seiner eigenen Ungeschicklichkeit glänzend gerechtfertigt. So geht es nun immer zu. Die böse Treppe, der böse Stein, der unartige Schrank, ja sogar der ungeschickte Teller müssen alle Schuld des mutwilligen, ungeschickten, leichtfertigen, unbesonnenen Kurt entgelten. Was Wunder, wenn Kurt sich daran gewöhnt, auch später nie die Schuld in sich, sondern stets außer sich, bei Anderen zu sehen und zu suchen. Bedarf es überhaupt noch eines Hinweises darauf, was für ein Nachteil eine solche Gewöhnung für die innere Entwickelung eines Menschenkindes hat?!

Und nun noch ein dritter Erziehungsfehler. Es ist durchaus nicht angenehm, längere Zeit hindurch schreiende Kinder anzuhören. Sind dieselben erst über das erste bis zweite Lebensjahr hinaus gekommen, so wird mit ganz besonderer Vorliebe das Mittel einer Schreckgestalt zur Beruhigung herbeigeholt: Der schwarze Mann, die böse Hexe sollen sofort gerufen werden, wenn der kleine Schreihals nicht augenblicklich still ist. Dann heißt es noch in sehr energischem Ton: „Sieh', da steht er schon; er droht mit dem Stocke; er kommt gleich um die Ecke" u. dergl. Angstvoll blicken die Aeuglein des Kleinen, das Mündchen schließt sich; der Zweck ist erreicht. Aber leider wird da, wo dieses Mittel Jahre hindurch zur Anwendung gebracht wird, der Grund zu einer oft nie wieder ganz zu überwindenden Schreckhaftigkeit und Furchtsamkeit gelegt. Man fürchtet sich, in einem Zimmer allein zu sein; im Dunkeln thut man keinen Schritt, da stets ein Gefühl des Schauerlichen den Körper durchrieselt, kurz, man wird ein großer, erbärmlicher Angsthase. Leider ist nun eine solche anerzogene Schreckhaftigkeit außerordentlich schwer zu überwinden. Sie sitzt so tief im Gemüte, daß nur sehr energische Selbstzucht im späteren Leben alle Spuren derselben vertilgt. Geschieht dies aber nicht, so büßt ein so angstvolles Menschenkind einen großen Teil frischer, unerschrockener Thatkraft ein und wird nur zu oft und zu leicht ein Spielball abergläubischer Theoretiker und Praktiker.

Möchten doch alle Erzieher bedenken, daß die in der Jugend erhaltenen Eindrücke am tiefsten und längsten in der Seele haften und fortwirken, damit sie mehr und mehr aus unseren Häusern schwinden — die alten Erziehungsfehler.

Hamburg.





Am Bugspriet. Zeichnung von Carlos Grethe.

Das sind die kleinen Seelen — die Pygmäen,
Die — wenn ein großer Schmerz sie überfallen —
Am Boden liegen in Verzweiflungsqual,
In alle Lüfte ihren Jammer schrei'n.
Doch Mitleid finden sie allüberall
Und sie gesunden!

Wie aber trägt ein großes Herz den Schmerz,
Den unverwindbaren, den ewigen,
Der wie Harpyen in die Seele krallt?
Es schweigt.
Nicht nur vor Andern — nein, auch vor sich selber.
Und rüstet sich mit der Verzweiflung Trutz,
Mit Eisenfestigkeit — und schafft und ringt,
Bis es titanisch sich aufs Neue fühlt,
Aufs Neue wagt zu zwingen eine Welt!

So trägt ein großes Herz und ringt sich durch,
Doch würd' es jemals vor sich selber schwach,
Der Jammer, der es packte, grenzenlos,
Müßt' in den eignen Gluthen es verzehren. —
Das sind die kleinen Seelen, die Pygmäen,
Die ihren Schmerz in alle Lüfte schreien
Und dann verwinden.

Rom, 17. Oct. 92.

Hermine von Preuschen

Traum.

Es war die Stunde, da die Nebelfrau
Regiert, die Herrscherin im Reich der Luft.
Recht mitten Erd' und Himmel schwebte sie,
Ungreifbar, unbegreiflich, körperlos,
Und sichtbar doch und mächtig über Alles.
Sie barg der Sonne Antlitz, und um Berg
Und Wiese schlug sie ihre Spinnwebfalten.
An langen Fäden von durchsichtigem Grau
Zog sie die letzten Blätter vom Geäst
Und wandelte den kahlen Buchenwald
In einen dämmerstillen Pfeilersaal.
Und dann, in grauer Undurchdringlichkeit
Lag sie am Bord des Meers und brütete
Und hob sich auf und quoll die Stadt entlang,
Und füllte ihre Straßen, ihre Häuser,
Durch Spalt und Ritzen kriechend, bis das Drinnen
Dem unbestimmten Draußen ähnlich sah.
Und jene Menschen, die einander fern
Sich hielten, spann sie ganz in Wolken ein,
Daß sie nichts sah'n, nichts hörten, als sich selbst,
Und reglos starrten auf den einen Punkt,
Ihr eigen Ich, verzweifelnd, müde, kalt.
Viel besser drum, in solcher Zeit sich eng
Zusammenschmiegen, sitzen Hand in Hand
Und Wang' an Wange, wie die Beiden thaten;
Am kahlen Eschenbaume hockten sie,
Der langen nackten Zweige schwarz Geflecht
Wie eine Art von Käfig um sie her,
Sie selbst gefangene Vögel, stumm und trüb.
Denn ach, das Leid, das sperrt man nimmer aus,
Das drängt sich feiner als ein Nebelhauch
Auch in die allerengesten Verbände.
Doch an der Sache dieser Beiden nahm
Sie tiefen Antheil, die gespenstische Frau,
Denn in ihr Reich gehört der matte Seufzer,
Die Hoffnung, die sich nicht zu leben traut,
Die Sehnsucht, die in Thränen stirbt, die Freude,
Die scheu wie Sünde ist, der Kuß, der tödtet.
Und nah und näher wogte sie heran
Zur Esche, wo sie saßen, nahm die Worte
Von ihren Lippen, daß sie todesmatt
Ohn' Schall und Wesen sich in Luft verloren.
— Zum letzten Male heute! — sprach der Mann.
Sie bebte, hob das Haupt, ihn anzuseh'n
Und nickte leise: „Sei es, wie du sagst."
— Ich sehe keinen Ausweg. — Wieder hob sie
Die dunkeln Sterne, fragend, thränenlos.
— Wort muß ich halten —, sprach er hastig dann
Und unentschlossen, — ihr, die mir vertraut,
Die auf mich baut; nicht wahr, ich muß, doch wir —
„O," fiel sie ein, „denk nicht an mich, nur sie",
Doch ihre Stimme brach. Er fing den Ton.
— Nicht an dich denken! — schrie er in Verzweiflung.
— Du weißt ja doch, ich lebe nur in dir;
— Ach hätten wir uns nimmermehr geseh'n! —
„Ich gehe," sprach sie, „es ist Scheidenszeit,
„Doch warum hast du je zu mir gesprochen?"
— Vergieb mir, — stammelt' er, — es zwang mich so,
— Du weißt ja doch, ich bin ein schwacher Mensch,
— Wir feigen Männer! — Mit verhalt'nem Weh
Sah sie empor: „Nun mußt du dich ermannen.
„Du willst nicht treulos scheinen, ob du's bist,
„Sorg' nicht um mich, du weißt, ich bin vernünftig!"
Und langsam streckte sie die Hand, abwehrend,
Und ging, gesenkten Hauptes, wenige Schritte.
Da fühlte sie von Armen sich umstrickt,
Und seine Stimme dicht an ihrem Ohr:
— Ich kann nicht! kann nicht! kann nicht von dir lassen!
— Ich glaub', sie weiß es, glaub', ich sagt' es ihr.
— Warum denn find' ich nimmer Freud und Ruh?
— Ich kann sie nicht vernichten, ja, das ist's,
— Und endlich werd' ich thun, was ich nicht mag,
— Wenn du mich auch verläßt. — Ein schluchzend Ja
Antwortet ihm, und langsam schritt sie hin.
Doch heiß und dringlich sprach er ihr ins Ohr:
— Du bist mein Herz, mein Lieb, mein ganzes Leben,
— Sag' einen Rath! warum denn müssen drei
Unglücklich sein? und zog sie nah zu sich
Am Eschenbaum. — Sag' einen Rath, Geliebte!
Ihr Athem flog, ihr Auge wurzelt' sich
In seinem fest. „Es giebt wohl einen Rath",
So hauchte sie, „wir kehren nimmer heim."
Er wiederholt' es, zagend halb und halb
Wie eine Himmelsbotschaft: „Nimmer heim;
Denn Unheil bringst du über dich und sie,
Wenn du zurückkehrst." Willig gab er's zu.
— Du bist so klug, o wähle du für mich!
— Ich selbst, ich kann nicht leben und nicht sterben,
— Doch mehr als meine Augen lieb' ich dich. —
Und enger hielt er sie und küßt' und sprach:
— Verachte nicht, ich liebe dich, Geliebte. —
Sie schloß die Lider, und dann ward es still.
Und nah und näher kam die Nebelfrau.
In immer dicht're Schleier hüllte sie
Die Beiden ein, und in den Lüften sang's:
„Nicht leben und nicht sterben! schweben, schweben,
Rastlos und friedlos! ist's nicht meine Qual?
Senkt' ich mich erdwärts, würd' ich mich verlieren,
Stieg ich zum Himmel, gäb ich selbst mich auf.
Die unbeständige Mitte ist mein Reich,
Und wer da schwebt und schwankt gleich mir ist mein.
Und in den Blättern rauscht es: nimmer heim!
Und in den Wellen, die der mächtige Strom
Weißschäumend hintrieb, klang es: nimmer heim!
Und in den Nebelschleiern stieg's und sank's
Und wogt' heran und wallt' und ballte sich
Zu immer dichter'n Falten um die Zwei,
Daß aller Umriß der Gestalt verschwamm.
Längst war der Kuß auf ihrem Mund erstarrt,
Und langsam starb ihr Pulsschlag so, erstarb
Das letzte Denken, und wie Schatten schwebend
Im Nebelschatten schwanden sie hinweg.
Sie kehrten nimmer heim. Es hieß, sie seien
Im Fluß ertrunken, von dem Dunst verwirrt,
Und mit den hochgeschwellten Fluthen schnell
Hinausgetragen in's verschwiegene Weltmeer . . .

Hamburg. *Ilse Frapan.*

Seelenwanderung.

An meinem Herzen hör' das deine schlagen
Und lauschen, was sich unsre Herzen sagen.
Wir kannten uns, da wir im Chaos schwebten
Und als Atome in dem Wirbel lebten.
Wir liebten uns, da wir als Rosen blühten,
Als Trauben an derselben Rebe glühten.
Wir fanden uns, da wir als Turteltauben
Uns schnäbelten in grünen Frühlingslauben,
Da wir als Nachtigallen Liebe sangen,
Als Rehe durch des Waldes Dickicht sprangen.
Und jetzt willst du dein Herz von meinem trennen,
Weil wir auf Erden uns als Menschen kennen.
Umschlinge mich, Geliebte, ohne Beben!
Die Liebe wird zu Göttern uns erheben.

Berlin. *Dr. Max Ring.*

„Ernst ist das Leben,
Heiter die Kunst." — Doch mit Vergunst! —
Ich suchte stets darnach zu streben,
Daß ernst die Kunst und heiter sei das Leben.

Hamburg, d. 4. 11. 1892.

Käthe Bellague

Ostseestrand.

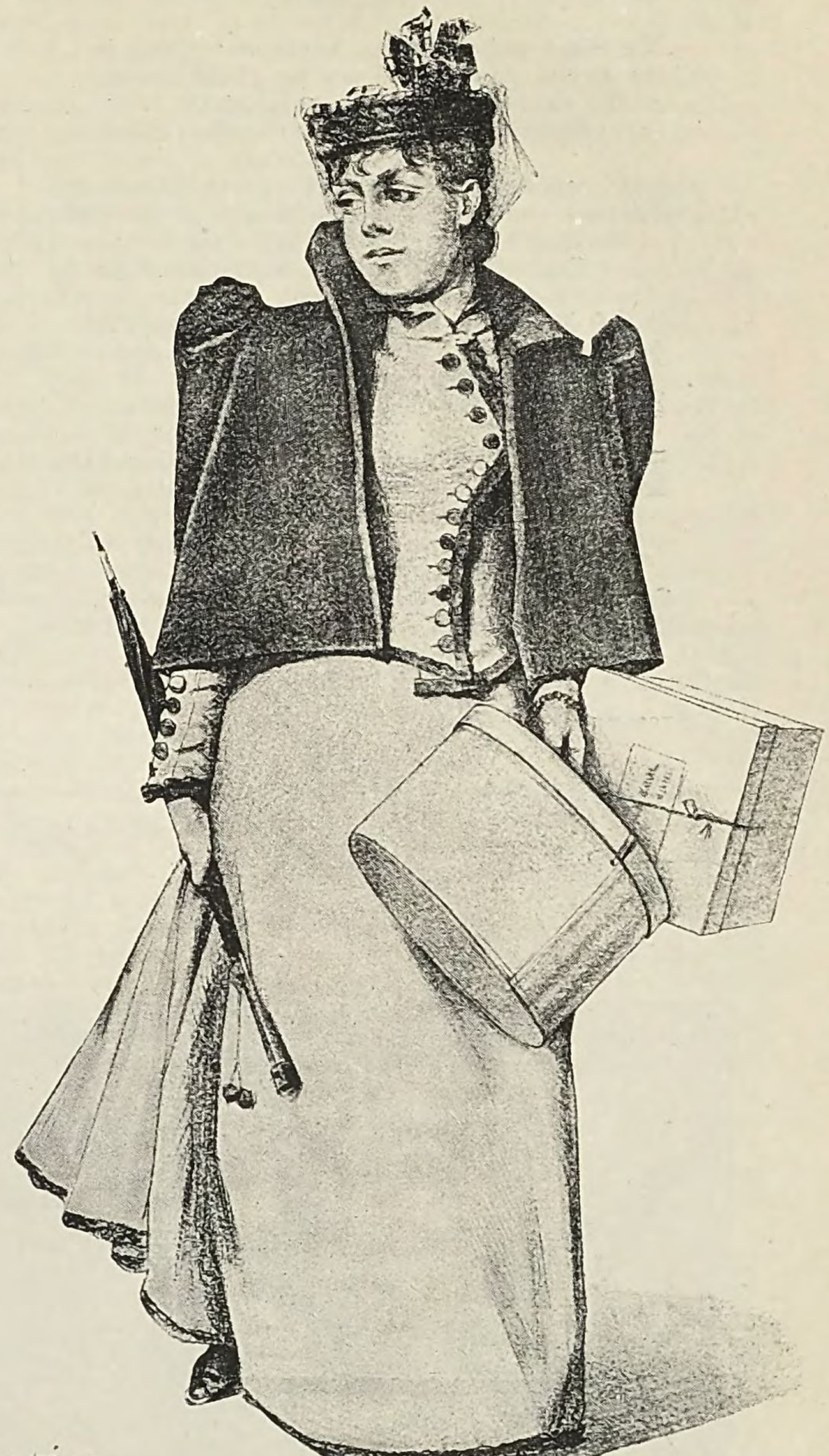
Im Erikakraut, im Heidekraut
Da bargen wir unser Glück.
Er lachte so froh und nannte mich Braut,
Und kriegte viel Küsse zurück.
Da wurd' ich sein Weib und es thut mir nicht leid,
Und wär' er nicht so weit, so weit,
Ich würde wieder die seine.
Nun sitz' ich und wart' ich alleine
Im Erikakraut, im Heidekraut.

Ich weine nur still, ich schreie nicht laut,
Ich thu' mein Gesicht verstecken
Im Erikakraut, im Heidekraut.
Sie sollen nicht höhnen und necken,
Wollt' lieber, es wär ein schwarzes Weib
Am Südseestrand sein Zeitvertreib,
Als daß er nicht wiederkehrte,
Und nie mehr mir gehörte
Im Erikakraut, im Heidekraut.

In den Dünen ein Ort, so schaurig und traut,
Zwölf Kreuzlein ohne Namen,
Dort schlafen unter Heidekraut,
Die auf Wellen getrieben kamen.
Seit Tagen stürmt's und heute haben
Sie wieder so einen Fremden begraben.
Die Kreuze sind verschwiegen.
Dort möcht' ich neben ihm liegen
Im Erikakraut, im Heidekraut.

Berlin.

Fritz Mauthner



Au bonheur des dames.
Zeichnung von Max Schlichting.

Halbschlummer.

„Schon ein volles Müdewerden
ist halbes Glücklichsein."
Hermann Sudermann.

Zwischen Traum und Wachen lieg' ich,
Halb dem Tage schon geraubt.
In die heißen Kissen schmieg' ich
Sorgenvoll mein müdes Haupt.
Und in halben Lauten klingt es
Wirr in meinen Traum hinein;
„Schon ein volles Müdewerden
Ist ein halbes Glücklichsein."

Langsam fühl' ich mich entgleiten
Des Bewußtseins strengem Bann,
Und es flattert in die Weiten,
Was ich sorgte . . . was ich sann . . .
Noth des Lebens wird zum Schatten
Und verbleicht im Dämmerschein —
Ja, das volle Müdewerden
Ist schon halbes Glücklichsein . . .

Vorgefühl der ew'gen Ruhe
Giebt die halb empfund'ne Rast,
Bis einst mit der schmalen Truhe
Niedersinkt die volle Last.
Wiederkehr zum Schoß der Erden
Bringt den Frieden uns allein —
Doch ein volles Müdewerden
Ist schon halbes Glücklichsein!

Berlin.

Osc. Blumenthal.

Manchem Menschen kann man die Weisheit mit Wurfschaufeln über den Kopf werfen; er macht's wie ein begossener Kater und wischt und putzt so lange, bis nichts mehr anhaftet.

Zieh deinem Charakter ein Paar derbe Stiefel an, wenn er ins Leben hinein soll; mit Lackschuhen wird er ein Schleicher, der um jede Pfütze im Bogen herumtrippelt.

Hamburg. August Maltz

Orpheus.

Du trägst mich aufwärts, leuchtender Fittich du
Des Liedes, dorthin, wo mir der Vater wohnt,
Die Erde sinkt, sie sinkt, und tönend
Grüßen den Schwebenden tausend Sonnen.

Noch wandelt wohl mein Fuß an dem Silberbach,
Doch wie er rauscht, die Seele vernimmt ihn kaum —
Verrauscht ist mir die Lust der Erde,
Tief, tief unter mir wölbt ihr Rund sich.

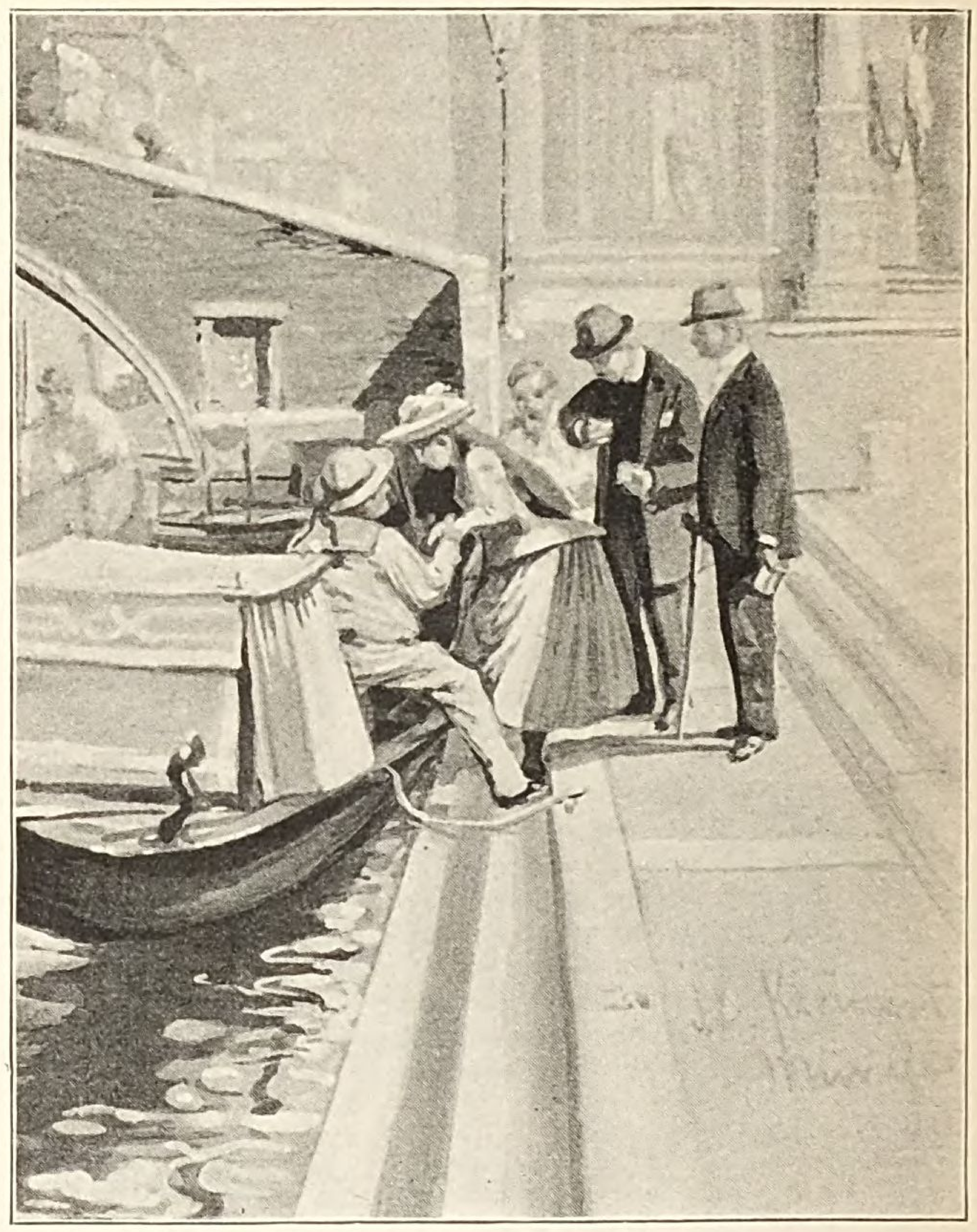
O hast Du Kraft, das brausende Reich der Luft
Zu theilen, gieb, o gieb zu den Schatten auch,
Den niegesuchten, gern gemiednen,
Himmlischer Genius, Dein Geleit mir.

Ja, laß mich grau'nlos, dort, wo das Leben stockt,
Dem Todesschauer selbst in das Antlitz sehn,
Der Liebende, dem noch die Wange,
Wie er gelitten, das Leben roth färbt.

Laß mich sie seh'n, die süße Gestalt mich seh'n,
Die Hand ihr fassen — weiter begehr' ich Nichts —
Sie wird mich halten, fest und ewig —
Lebe denn wohl, du schöne Sonne!

Bremen.

Heinr. Bulthaupt



Fremde in Venedig. Zeichnung von Jos. E. Kleinert.



Träumerei. Gemälde von W. Giesecke.

Der Todestag.

Zwölf Jahre heut', wie sähest du wohl aus,
Wenn du zu uns aus weiter Ferne kehrtest,
Und freundlich klopfend an die Zimmerthür
Die lieben Arme uns entgegenstrecktest,
Und küßtest uns, die wir so lang gewartet.
Wie groß bist du geworden und wie klug,
Doch auf den Augen liegt es noch wie Trauer.
Sechs Jahre warst du fort, du lieber Schläfer,
Wir aber wachten, deiner immer denkend,
Und wußten nimmer, wo du weiltest. — Lächelnd
Zeigst du nach oben, wo die Sonne scheint
Und tausend Sterne Lichtgefunkel spenden.
Es ist so weit, wir folgten gern hinauf,
Doch wehrt den Lebenden ein böser Geist.
Gut, daß du da bist, geh' nicht wieder fort;
Vom Weinen sind die Augen trüb' geworden
Wir schauten nur im Nebel noch dein Bild.
Bleib' bei uns, füll' wie sonst mit Freude
Das stille Haus und uns're bangen Herzen.
Geh' nicht von uns, die arme Mutter könnte
Nicht noch ein Mal das liebe Kind verlieren;
Tritt wieder an ihr Lager so wie sonst,
Weck' uns wie sonst mit einem Kuß; wir nannten
Dich unsern Morgenstern, der freundlich führend
Den lichten Tag der dunklen Erde bringt.

Du schweigst? du schlägst die Augen nieder? Ach,
Der Morgen nicht, dir folgt die dunkle Nacht,
In der wir tappend uns're Straße wandeln.
Weh' uns, du schwindest wie der Abendstern,
Der in der schwarzen Nebelwand versinkt.

Lana in Südtirol.

L. Jorsburg

Unlautere Konkurrenz.

Es sind hundert Jahre her, seit unter den gewaltigen Schlägen, welche die französische Revolution gegen das alte Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft führte, die Zunftverfassung in Frankreich fiel und Gewerbefreiheit und freie Konkurrenz an deren Stelle traten.

Unaufhaltsam siegreich hat sich die Gewerbefreiheit in Europa Bahn gebrochen. Auf ihr beruht auch der gewaltige Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels. Sie ist ein Gut, welches der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr entrissen werden kann.

Gewiß hat sie auch ihre Schattenseiten. Sie eröffnet einen rücksichtslosen Kampf um das Dasein. Der Klügere und Kräftigere drängt im heißen Ringen den Schwächeren und weniger Begabten zurück. Nicht immer sind die Mittel, welche hierbei angewendet werden, lautere, ja diese unlauteren Mittel werden in steigendem Maße benutzt, je mehr die Bevölkerung anwächst, je höher die Genußsucht steigt und je raffinirter die Betheiligten werden.

Darin liegen schwere Gefahren für das Volkswohl; zügellose Konkurrenz korrumpirt weite Kreise der Bevölkerung, zieht Handel und Gewerbe nach unten, macht den Gewerbe- und Handeltreibenden, welche die allgemeinen Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie und damit ihr eigenes dauerndes Wohl im Auge haben, immer schwerer, sich neben denen zu behaupten, welche einzig auf augenblicklichen Profit ausgehen, mögen die Pfade dazu noch so schlüpfrig sein.

Der französischen Rechtsprechung ist es bis zu einem gewissen Grade gelungen, ohne die freie Konkurrenz in ihrem Wesen anzutasten, die Wucherpflanze des illoyalen Geschäftsbetriebs erfolgreich zu bekämpfen, wenn sie das Unkraut auch natürlich nicht völlig ausrotten kann. Sie tritt der »concurrence déloyale« entgegen, vor Allem, wenn sie die fremden Leistungen schlecht zu machen und hierdurch den Konkurrenten bei Seite zu schieben sucht (dénigrement), nicht minder, wenn sie sich die Unterscheidungszeichen anmaßt, welche den Konkurrenten von Ruf dem Publikum kenntlich macht, wenn sie endlich mit besonderen Auszeichnungen prahlt, die ihr nicht zukommen. In solchen und verwandten Fällen treten die französischen Gerichte mit Verboten ein und geben dem geschädigten Konkurrenten Anspruch auf Schadloshaltung. Es ist kein Zweifel, daß hierdurch die Solidität des französischen Geschäftes wesentlich gefördert wurde und schwere Mißstände, wie sie in Deutschland hervortreten und nicht selten zu konvulsivischen Bewegungen führen, von Frankreich fern gehalten wurden.

Der gesetzliche Stoff, aus welchem die französische Jurisprudenz über »concurrence déloyale« erwuchs, ist sehr einfach. Es ist nichts als der allgemeine Satz, daß vorsätzliche Schädigung schadensersatzpflichtig macht. Hieraus zu entwickeln, daß Konkurrenten gegen unlautere Konkurrenz, die sie schädigt, Einspruch erheben können, war allerdings ein kühner Schritt. Aber die französischen Gerichte sehen ihre Aufgabe nicht bloß darin, die Gesetze ihrem nächsten Inhalt nach anzuwenden, sondern auch das Recht, welches der Ueberzeugung und dem Wohle der bürgerlichen Gesellschaft entspricht, in Anlehnung an das Gesetz auszubilden und zu wahren.

Die deutschen Gerichte, welche denselben Weg sehr gut hätten gehen können, haben dies bis jetzt ausdrücklich abgelehnt. Ist doch das Reichsgericht soweit gegangen, die Wahl einer Firma, welche zweifelsohne den Zweck hatte, das Publikum durch Aehnlichkeit mit der Firma eines bekannten Konkurrenten irre zu leiten, zwar ausdrücklich zu „mißbilligen", aber „für zulässig zu erachten", weil die formellen Anforderungen des Firmengesetzes dabei gewahrt wären. Selbst bezüglich des Markengesetzes verfuhr man zum Theile in ähnlicher Weise.

Das hauptsächliche Mittel gegen unlauteres Gebahren bei der Konkurrenz sucht die deutsche Jurisprudenz in der öffentlichen Anklage wegen Betruges. Nicht das Interesse der Konkurrenten wird hierbei in Betracht gezogen, sondern einzig dasjenige des Publikums, welches, durch schwindelhafte Reklamen getäuscht und durch illoyale Geschäftsgebahrung betrogen, Geschäfte geschlossen hat.

Man kann nicht sagen, daß die deutsche Rechtsprechung hierbei besonders gute Erfolge erzielt hat. Die Zeugen müssen, wenn die Anklage zum Ziele führen soll, aussagen, daß sie gerade durch die schwindelhafte Reklame zum Geschäftsabschluß bewogen wurden.

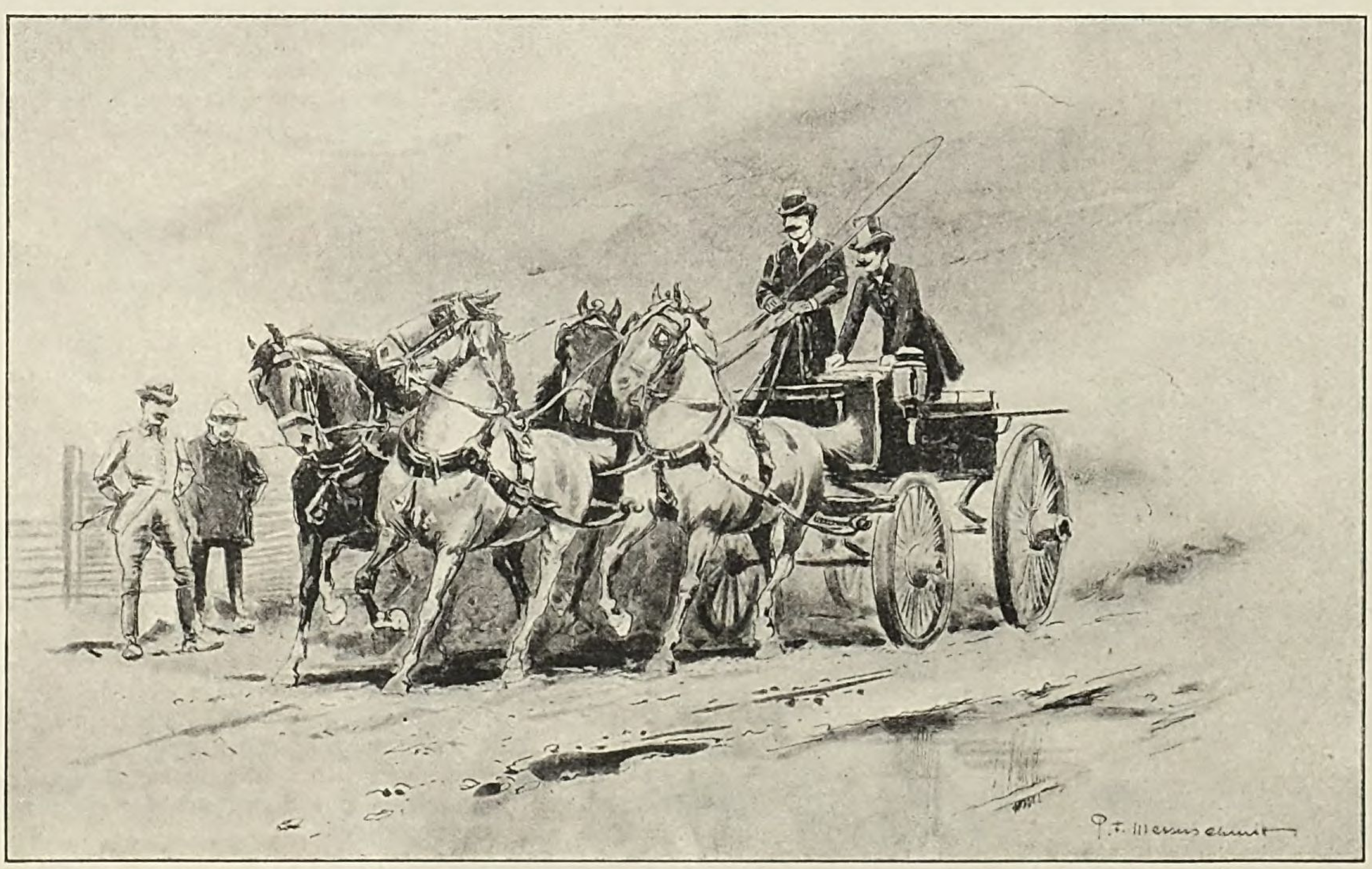
Und doch werden sie ein klares Bewußtsein über diesen Punkt selten haben. Nicht wenige Freisprechungen mußten daher erfolgen, welche das öffentliche Rechtsgefühl verletzten. Auch an Verurtheilungen fehlt es nicht, welche befremdend erscheinen.

Seit Langem amüsirte sich das deutsche Publikum über die Reklame der Barttinktur des Professor Migargee, welche in dem Annoncentheile der Fliegenden Blätter, wie an anderen Orten in Wort und Bild dargestellt und angepriesen wurde.

Der Staatsanwalt leitete gegen die vertretende Firma neuerlich eine öffentliche Anklage wegen Betruges ein. Es wurden bärtige und bartlose Jünglinge vernommen. Die letzteren sollten aussagen, daß sie im Vertrauen auf Professor „Migargee", welcher nach der Beweisaufnahme in der That seit mindestens sechs Jahren der vertriebenen Haartinktur fern stand, die wunderbare Essenz gekauft hatten. Der Gerichtshof verurtheilte schließlich die Firma wegen Betruges. Dabei kamen auch die Zeugen, welche angeblich im Vertrauen auf Migargee gekauft hatten, schlecht weg, denn pathetisch erklärte das Urtheil, das Recht habe auch die „Dummen" zu schützen.

Die Anklage wegen Betruges in Fällen unlauterer Konkurrenz ist hiernach kein sicheres, es ist kein ausreichendes Mittel der Abwehr. Den Staatsanwalt mit dem schweren Geschütz des Strafrechtes möchten wir in dieser Materie nur bei ganz groben Ausschreitungen behelligt wissen.

Dennoch thut Eindämmung noth. Da wir aber den Franzosen in der Durchführung der Gewerbefreiheit nachgefolgt



Der erste Preis — Münchener Pferdemarkt. Zeichnung von P. C. Messerschmitt.

sind, warum sollen wir dies nicht auch in der Einschränkung ihrer Ausschreitungen thun! Uebernehmen wir die Klage wegen concurrence déloyale. Hier klagt nicht der Staatsanwalt, sondern der Konkurrent, es urtheilt nicht der Strafrichter, sondern der Civilrichter. Am liebsten möchten wir die Handelsgerichte mit der Entscheidung betraut wissen. Von ihnen ließe sich am ehesten eine richtige Abwägung dessen, was erlaubt und verboten, was den Ansichten und Interessen des soliden Handelsstandes entspricht oder zuwider ist, erwarten.

In einer höchst verdienstlichen Schrift über unlauteren Wettbewerb hat der Rechtsanwalt Julius Bachem zu Köln neuerdings den Handels- und Gewerbestand aufgefordert, sich zu vereinigen, um die Anerkennung des Klagerechtes der Konkurrenten wegen unlauterer Konkurrenz herbeizuführen.

In erster Linie würde man versuchen müssen, die Gerichte durch Anstellung von Klagen in geeigneten Fällen zur Anerkennung des Rechtes der Gewerbetreibenden wegen unlauterer Konkurrenz zu bringen. Die Gesetze aller deutschen Rechtsgebiete können hierzu die Hand bieten. Denn allenthalben steht dem Beschädigten wegen böswilliger Schädigung ein Recht auf Schadloshaltung zu, an welches sich der Anspruch, daß das Gericht die schädigende Geschäftsgebahrung untersagt, schließen müßte. Sollte dies nicht gelingen, so müßte, was freilich weniger erwünscht wäre, die Gesetzgebung einschreiten.

Nur darin stimmen wir Bachem nicht zu, daß er annimmt, die vom Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuches gemachten Gesetzesvorschläge würden genügen, die Klage gegen unlautere Konkurrenz zu sichern. Hierzu sind sie viel zu allgemein, sie besagen nichts anderes, als die landrechtliche und französische Legislation und das richtig verstandene gemeine Recht! Wenn es also den Richtern nicht gelingt, auf dem Boden dieser Gesetzgebungen zur Anerkennung des Klagerechtes wegen unlauterer Konkurrenz zu kommen, so wird dies auf Grund der Paragraphen des Entwurfs gleichfalls voraussichtlich auch nicht geschehen. Es bliebe, wenn die Gerichte versagen, daher nichts übrig, als ein besonderes Gesetz.

Auf die Erledigung dieser wichtigen Frage hinzuwirken, dies sollte vor allem Hamburgs, als der ersten deutschen Handelsstadt, Aufgabe sein. Es würde damit ein neues Blatt in seine reiche Ruhmeskrone flechten.

Geheimrath, Professor Dr. Dernburg in Berlin

Das historische Urtheil über den sittlichen Werth einer Handlung ergibt sich aus den Motiven des Handelnden, das Urtheil über dessen intellectuelle Kraft aus den Folgen der Handlung.

Berlin, October 1892 Heinrich von Sybel



Im Waldesschatten. Gemälde von J. Carl Ch. Parh.

Ein Denkmal zu Helgoland.

Zu Helgoland, auf Felsengrunde,
Sieht man ein Denkmal sich erheben,
Es gilt dem deutschen Liedermunde,
Dem wackern Hoffmann von Fallersleben!

Auf Helgoland, dem deutschen Eiland,
Gott Dank — doch rings umgeben von Wasser,
Steht er, der edle Zecher, und, weiland,
Von solcher Feuchtigkeit ein Hasser!

O Helgoland, wie soll's nun werden,
Daß sich das Rechte ganz vereine?
Wohlan, von alter deutscher Erden
Herbei die lieben Feuerweine!

Von Helgoland wie Sturm erschall' es,
Und stets, wo ein Landsmann den Becher hält:
Hurrah, Deutschland, Deutschland über Alles,
Ja über Alles in der Welt!

Wien.

August Silberstein.

Glossen und Possen.

Wirksamer.

„Verschließe der Verleumdung das Ohr!"
Die Lehre kam mir stets schwächlich vor.
Viel kräftiger scheint mir's, machte man kund:
„Verschließe der Verleumdung den Mund!"

Unverfänglich.

Die Mutter überrascht bei der Lektüre
Ihr vierzehnjähr'ges Töchterchen Elvire.
„Was? den Faublas! mein Kind, was muß ich sehen!
„Ein Buch, in dem so schlimme Sachen stehen!" —
Beruh'gend hört man drauf Elviren sagen:
„Mama, die Sachen hab' ich überschlagen."

Berlin.

Hermann Hirschel

Je mehr die Cultur sich in einem Volke entwickelt und verfeinert hat, desto häufiger werden wir im täglichen Leben sowohl, als in der Litteratur und der Kunst gewahr, daß die Anmuth und der Liebreiz höher geschätzt werden, als die Kraft und die Strenge. So erging es der Kunst in Italien in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo namentlich Leonardo da Vinci und mehr noch Correggio dieser Empfindung als Ergebniß der Strömung der Zeit, worin sie lebten, in ihren Gemälden Ausdruck gaben. Das gleiche Gefühl beseelte und belebte auch um dieselbe Zeit die Werke des flandrischen Malers Memling. Sein künstlerischer sich von der mittelalterlichen strengen Anschauung befreiender Geist erfaßte mit einer naiven Natürlichkeit und einer tiefen mit vieler Anmuth gepaarten Innigkeit den ganzen wahren Menschen, wie ihn vor Zeiten auch das Auge der Griechen sah.

Lübeck.

Dr. Theodor Gaedertz d. A.

Zum Guten ist es nie zu spät.

Auf Reisen bin ich, und der Ruf,
Mein Scherflein diesem Buch zu weihen
Kam gestern erst in meine Hand.
Ich wär' ihm gerne nachgekommen;
Denn wer den Nächsten schmachten sieht
Und hegt noch in dem eig'nen Kruge
Auch nur ein Tröpflein kühlen Weins,
Und ihm nicht willig netzt die Lippen,
Dem werde . . . . doch wozu der Fluch?
Giebt ja ein Jeder schnell und gern,
Sieht er der Schwester tiefe Wunden,
Die gestern noch so überreich,
So hülfbereit und arbeitsfreudig,
Wie es die Königin der See
An Deutschlands Nordmeer allzeit war.
Versäumt indeß schien der Termin, —
Und was ich eilend bringen könnte,
Jetzt, leider, käm' es wohl zu spät. —
So warf ich nieder denn die Feder
Und trat bekümmert vor die Thür.
Es hatte schon der Herbst im Garten
Ringsum das Laubwerk bunt gefärbt.
Bei den Cypressen hart am Zaune
Schlang windbewegt von Baum zu Baum,
Wie Purpurbänder, die am Feste,
Der Mädchen dunkles Haar umweh'n, —
Der wilde Wein die rothen Triebe,
Und wo ein Blatt zu Boden fiel,
Da leuchtete vom grauen Kiese
Des satten Rothes helle Pracht,
Als sei mit köstlichen Rubinen
Verschwenderisch der Weg bestreut.
Wie glüht in kaltem Herbsteshauche
So feurig noch des Laubes Purpur;
Doch morgen wird der Sturm ihn bleichen,
Es kommt der Schnee und löscht die Gluth,
Bevor der neue Mond sich füllte.
Und wenn er abnimmt, schwand auf immer
Des letzten Blattes letzte Spur.
Um der Cypressen schlanken Körper
Rankt sich alsdann die kahle Rebe,
Wie sich als Gürtel um die Hüften
Des Bettelmönchs der Hanfstrick schlingt.
Warum nur färbt der wilde Wein
So köstlich noch das Laub im Spätherbst,
Obwohl es schon die nächsten Tage
Verweh'n und der Vernichtung weih'n?
Ihm ist bewußt, wie nah' das Ende,
Doch dünkt es ihn noch nicht zu spät,
Daß er mit kaiserlichem Schmucke
Sich selber und den Garten ziert.
Und als das purpurrothe Weinlaub,
Das zärtlich dort den Baum umschlingt,
Den Blick mir letzt, denk' ich der Mutter
Und wie sie einst die Ihren lehrte:
„Zum Guten ist es nie zu spät."
Da griff ich wieder nach der Feder,
Und was im Garten mir begegnet,
Was dort mir kund ward, wißt Ihr schon!
Den Vielen aber, deren Gabe
Den Weg nicht mehr nach Hamburg fand,
Weil ja der tückisch finstre Unhold
Die Mörderhand schon ruhen ließ, —
Den Vielen mag das rothe Laubwerk
Des wilden Weins entgegenrufen:
Wie ich in später Zeit die Blätter
Mit Purpurfarben prächtig ziere,
So schmücket Ihr die eig'nen Herzen,
Noch jetzt mit einer schönen Wohlthat:
„Zum Guten ist es nie zu spät."

Wiesbaden 22 Oktober 1892.

Georg Ebers

Lerchenjubel.

Eia, das heiß' ich Siegeslauf!
Dort die Kirche mit blindem Knauf,
Dort die Kathen, die karge Schau,
Hier das leuchtende Himmelsblau,
Und ich selber, so klein und geringe,
Hoch hier oben auf rascher Schwinge!

Eia, das heiß' ich Siegeslauf!
Immer höher, hinauf, hinauf!
Hoch in's weiche Gewölk hinein,
Näher und näher dem Sonnenschein,
Immer ferner von deiner Enge,
Arme, ringende Menschenmenge!

Hamburg.

Bruno Palmer

In der Abenddämmerung.

Traulich Dämmern! Auf den Scheiben
Glitzernd gold'ne Blumen blüh'n,
Draußen dicht die Flocken treiben,
Funken aus dem Ofen sprüh'n.

Wie behaglich, sich zu schaukeln!
Die Manila duftet mild,
Rauchgestalten mich umgaukeln,
Und es grüßt manch' liebes Bild.

Träum' ich? Wach' ich? Weiche Hände
Streichen mir das Haar zurück —
Schlich sich Liebchen ein am Ende?
Oder küßt mich jetzt das Glück?

Berlin.

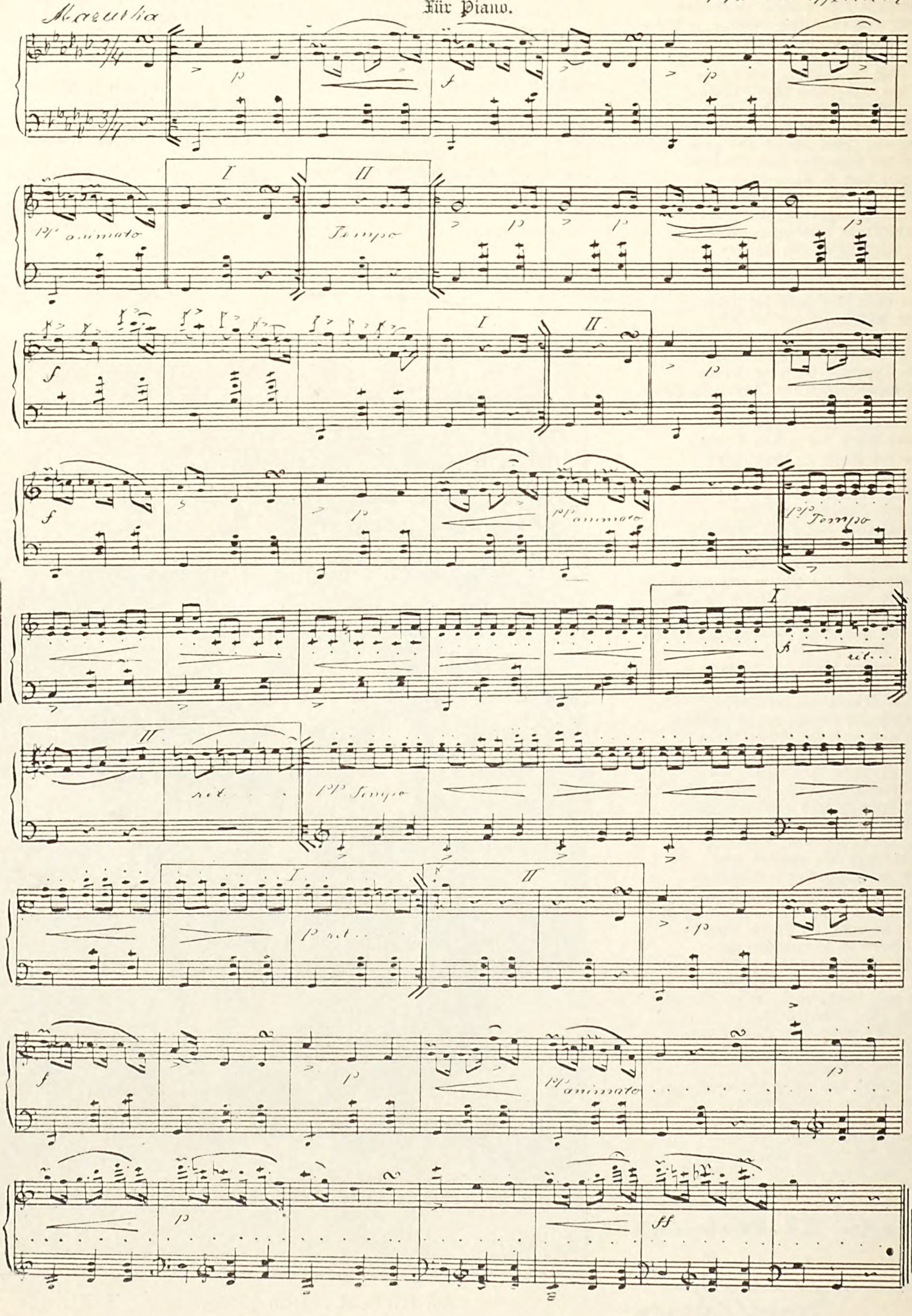
Gottfried Doehler.



Auf Mönchgut (Rügen). Zeichnung von K. Ahrendts.

Mazurka brillant.

Für Piano.





Zeichnung von C. W. Allers.

San Pianino.

Im Osten in blutrothen Streifen
Der junge Morgen tagt —
Ein wildes, zerklüftetes Eiland
Dort aus dem Ocean ragt.

Zwei Meilen in seiner Runde
Belebt kein Schifflein die See,
Die Fische und Meerungeheuer
Sie fliehen entsetzt seine Näh'. —

In seinen zackigten Schlünden
Ein schauerlich Völkchen haust —
Und endlos Pianogewimmer
Die armen Lüfte durchgraust.

Der Engel des heiligen Mitleids
Hat weise in dieses Land
Die schlechten Pianisten
Der ganzen Erde verbannt.

Hier kämpfen entsetzliche Triller
Mit einem chromatischen Lauf,
Dort thürmen die Dissonanzen
Zu gräßlicher Höhe sich auf.

Und aus den mißhandelten Tasten
Klingt's wie aus der Hölle hervor,
Wie Stöhnen gerichteter Seelen,
Von Teufeln ein heulender Chor. —

Zwei Meilen dort in der Runde
Kein Segel sich zeigt und kein Boot,
Und was da gelebt in den Fluthen,
Ist todt — ist lange schon todt. —

Hamburg.

J. Goldschmidt

Nur, wer den starken Drang in sich fühlt, seinen Nebenmenschen zu helfen, sollte die Heilkunst zu seinem Beruf erwählen. Zum Studium der Heilwissenschaft genügt der Drang nach Wahrheit.

Kiel, den 18. November 1892.

Friedrich von Esmarch.

Befehlen ließ dem Eigenholde
Furcht der Herrin ich, Isolde!

Bayreuth 1892.

Rosa Sucher.

Geh nie vorüber einem Leid,
Das stumm an deinem Wege klagt.
Das Herz nur kennt die Seligkeit,
Das keinem Elend sich versagt.

Ewald Schmidt

Revanche.

Zu dem Weinwirth Muskatello
In der engen Winkelgasse
Sprach der Maler Aquarello,
Greifend nach dem vollen Glase:
„Spült Ihr, lieber Muskatello,
Eure Gläser wohl auch richtig
Nur mit aqua destillata?"
(Sprach es ziemlich scharf und wichtig.)
Kraus die Stirn zog Muskatello
Und sehr bissig folgt in Bälde:
„Was für Wasser, Aquarello,
Pinselt Ihr in die Gemälde?" —

Hamburg.

Paul Uhle.

Hohe Minne.

Wie heilig ist mir jede Stelle,
Die Dein geliebter Fuß betrat,
Der Flur, die Treppe und die Schwelle,
Wo Du zum ersten Mal genaht.

Du kamst, ein Wesen lichtumflossen,
Ein Sonnenbild in meine Welt,
Und reichen Segen ausgegossen
Hast Du auf Alles, was sie hält.

Es grünt die Flur, die Blumen sprießen,
Und Frühling wird's, wohin man sieht,
Und Dich, Lenzsonne, zu begrüßen,
Entringt sich meiner Brust das Lied.

Waldvogel werd ich in den Zweigen,
Mein Sang ersehnt sich keinen Sold,
Verbirgst Du Dich, so muß ich schweigen,
Nur Deine Strahlen sind mein Gold. —

Vergönne, Sonne, nicht zu selten
Mir Deines Auges Flammenblick,
Ich will Dir's tausendfach vergelten,
Im Liede zahl' ich Dir zurück.

Ich trachte nicht, Dich zu gewinnen —
Wie wäre je die Sonne mein! —
Wohl kenn' ich noch ein hehrer Minnen,
Denn irdisch Lieben, weltlich Frei'n.

Von zween gleichgestimmten Saiten
Erklingt die Eine nicht allein,
Geheimnißvolle Kräfte leiten
Den Ton auch in die And're ein. —

In zween gleichgestimmten Seelen
Ist gleiches Fühlen immer wach,
Und wollt's die Eine auch verhehlen,
Bebt's dennoch in der zweiten nach;

Und wenn Du, mich und Dich zu trügen,
Mit falschem Schein Dich auch umgiebst,
Dein Auge kann mich nicht belügen,
Ich weiß es doch, daß Du mich liebst!

Hinweg denn mit dem Wolkenschleier,
Und spende mir Dein Strahlengold,
Waldvogel bin ich und Dein Freier,
Sei Du die Sonne — sei mir hold! —

Berlin.

Harry von Pilgrim.

Das Haar der Berenike.

Egyptens Königstochter Berenike
War jungvermält mit Evergetes,
Dem Ptolomäer. Heiß von ihm geliebt,
Bot sie auch ihm der Liebe selgen Reichtum.
Schön war sie und der Dichter Lippen priesen
Der blauen Augen leuchtende Türkisen.
Von ihrem Lächeln ging im Land die Kunde,
Sie säe Perlen mit dem Purpurmunde,
Zwei Lilienblätter schienen ihre Wangen,
Darauf die Morgenröte aufgegangen,
Beselte weiße Rosen ihre Brüste,
Die, als er sie geschaffen, Gott selbst küßte.
Es glich ihr schlanker Wuchs der Lanze,
Geschwungen kühn beim Schwertertanze.
Schritt, unter Palmen wandelnd, hin ihr Fuß,
Sie boten rauschend ihr den Schwestergruß.
Doch all die Schönheit schien gering
Dem, dessen Blick an ihrem Haare hing,
Das, leicht verhüllend, um nicht zu verblenden,
Als Mantel niederfloß bis zu den Lenden,
Hinab bis zu den purpurnen Sandalen,
Ein Wasserfall aus goldnen Sonnenstrahlen.

*

Es überzog den König Evergetes
Sein Nachbar Antiochos Tors mit Krieg;
Da riß sich los der Fürst von seiner Gattin,
Los windend sich aus ihrem goldnen Netze,
Und zog hinaus zum todesvollen Kampfe.
Zum Tempel aber schritt der Göttin Venus
Die Gattin und sie hieß den Priester schneiden
Von ihrem Haupt den goldnen Wald der Haare,
Und betend brachte sie das Opfer dar,
Daß siegbeglückt der Gatte wiederkehre.

*

Nach Monden zog der König Evergetes
Von Sieg umleuchtet zu der Göttin Tempel,
Das goldne Haar der Königin zu holen,
Um es im reichen Schatzhaus seines Reiches,
Kostbarer denn als Perl und Edelsteine,
Als aller Kronenschmuck, stolz zu bewahren.

Seltsame Kunde wurde da dem König
Von einem Wunder durch den greisen Priester:
„Die Göttin hat das Opfer angenommen,
Und daß auf Erden nicht das seltne Zeichen,
Frommheilger Liebe je verlorengehe,
Versetzte an den Himmel sie, als Sternbild,
Das goldne Haar der Königin Berenike,
Daß es den sterblichen Geschlechtern leuchte,
So lange Sterne niederschau'n zur Erde."

Wien.

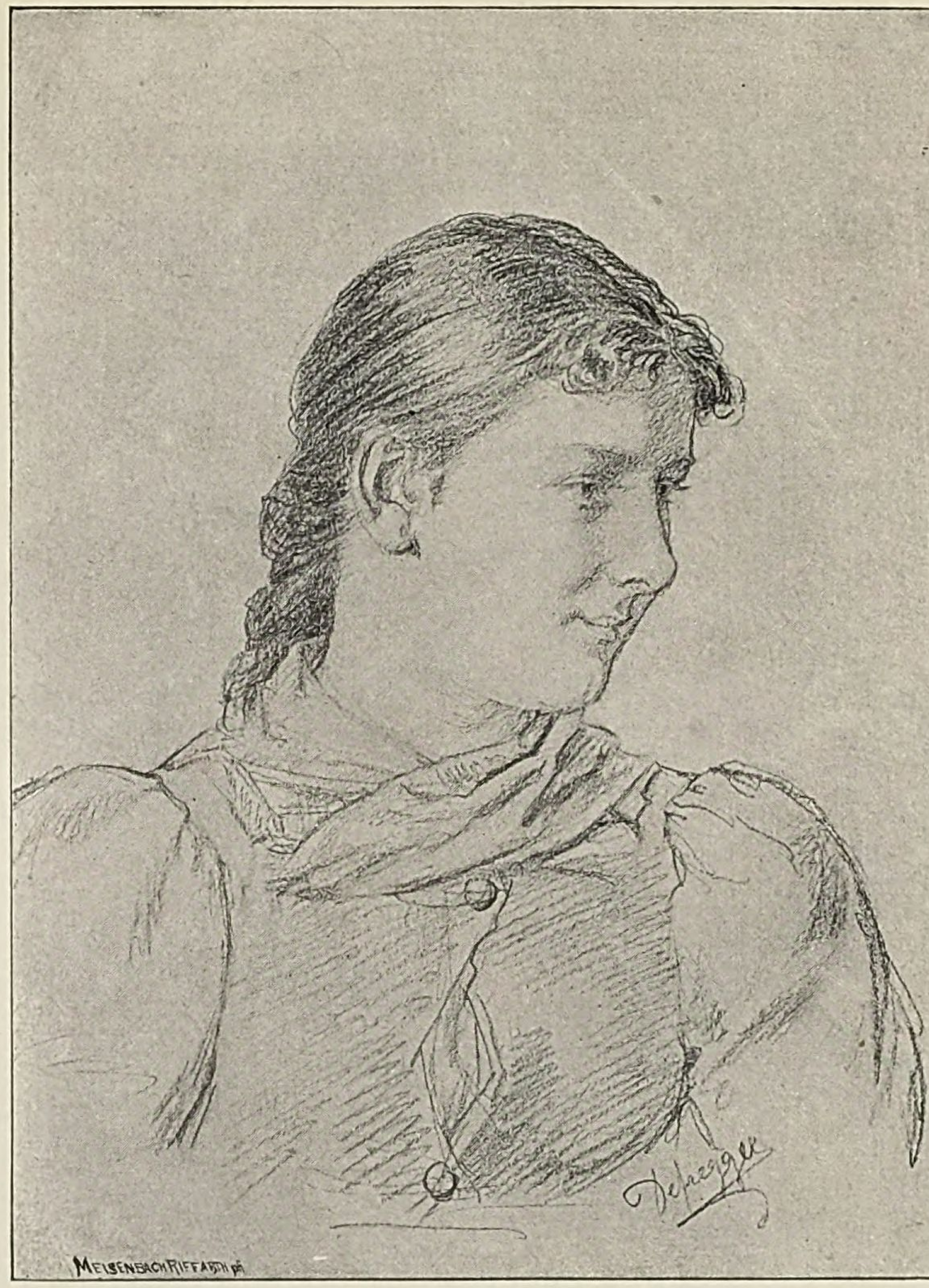
Ludwig August Frankl.

So reiche Kunst! So große Namen?!
So heller Sterne Schein?!
Ein farbig Bild in gold'nem Rahmen!
Da soll ich mit hinein?

Ich wag's! Gleicht manchmal dem Demanten
Nicht auch ein Tropfen Thau?
Zuletzt! — Mit einem Musikanten
Nimmt man's nicht so genau!

Hamburg, 9. November 1892.

Gustav Mahler



Kathi. Zeichnung von F. Defregger.

Das Roggenkörnlein.

Jüngst wogte hier ein weites Ackerfeld,
Nun ging dahin sein sommerliches Prangen,
Am Dornstrauch nur blieb eine Aehre hangen,
Aus der ein Körnlein in die Hand mir fällt.

Aus diesem grauen Ackerkorne steigt
Ein neuer Halm und eine neue Aehre,
Ein Kornfeld einst, das sich gleich goldnem Meere
Leis rauschend vor dem Hauch des Ew'gen neigt.

Von Segen fühl' ich träufen meine Hand:
Ein unbegrenzter Strom von Lebensfülle
Ergießt sich aus der unscheinbaren Hülle
In sonn'gen Segenswogen durch das Land.

Denn alle Macht, Gewalt und Herrlichkeit
Des Lebensstroms aus ew'gem Liebesborne
Wogt jetzt durch meine Hand in diesem Korne
Dahin von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Charlottenburg.

Julius Lohmeyer



Genueser Fischer. Zeichnung von Charlotte Popert.

Nachtruhe.

Das Thal liegt mir zu Füßen
Im weißen Mondenschein;
Vom stillen Anger grüßen
Die Gräber, Stein an Stein.

Herein fällt das flüsternde Rauschen
In dunklen Tannenschacht,
Die schwarzen Wipfel lauschen,
Und schweigend ruht die Nacht.

So liegen im Nachtgewande
Allum die Gräber nun;
Ich schreite von Land zu Land
Und sehe die Schläfer ruhn.

Prien am Chiemsee. Wilhelm Jensen

Hammonia.

I.

Bewundert viel und viel gescholten
Stehst du im Kranz der Städte da:
An stolzer Schöne, keckem Wagen
Und Reichthum kommt dir keine nah!
Und doch — es blühen keine Rosen,
Wo unbeneidet nicht das Glück,
Und dich, Hammonia, traf mancher
Von Mißgunst arg getrübter Blick.
Da dunkelte der Himmel plötzlich,
Ein finstrer Engel stieg herab,
Zahllose deiner Kinder sanken
Vor seinem Zorne in das Grab.
Wo Freude sonst, nun tiefes Trauern,
Wo frohe Lust, jetzt arge Pein:
Hammonia, in deine Mauern,
Ließ't du den Todesengel ein!

II.

Doch diesem Dämon trat entgegen
Ein froher sonnenlichter Geist,
Der hoffnungsvoll und Sieg verheißend
Auf eine schön're Zukunft weist.
Aus allen deutschen Gauen, Städten,
Selbst über's Meer kam er daher:
Die Liebe deiner deutschen Brüder
Bot dir auf's Neue Schutz und Wehr.
Bewundert viel und viel gescholten,
Nun auch im Unglück schwer gebeugt,
Umfaßte dich Germania's Liebe,
In ihren Augen glänzt es feucht:
Ersterben wird dein tiefes Trauern
Und Frohsinn folgt auf deine Pein:
Hammonia, in deine Mauern,
Ließ't du der Liebe Engel ein!

Hamburg. Oskar Rietke

Der Heimath.

Du Land der Niedersachsen,
Da meine Wiege stand,
Du Land der herben Eigenart,
Du tiefes, ernstes Land!

Da knorrig wächst die Eiche,
Die Buche kronenweit,
Die Aeste stumm hinausgereckt
In öde Einsamkeit!

Da über dunkle Moore
Und Haidebruch und Kraut
Ein ernster, ewger Himmel hoch
Herab zur Erde schaut!

Da an den kahlen Dünen
Die See das Land bedroht;
Erkämpft, erstritten jeder Zoll
Mit eigner Lebensnoth!

Da langsam sind die Menschen,
Doch grade, wenn auch schwer,
Doch wetterfest wie Eichenstamm,
Und seelentief wie Meer!

Du Land der Niedersachsen,
Da meine Wiege stand!
Ich grüße dich mit heißem Gruß,
Mein theures Vaterland!

Berlin.

Georg Freiherr von Ompteda
(Georg Egestorff)

Wie's wohl in Hamburg geht?

Fern in der Kindheit früh'sten Tagen,
Zu allen Zeiten früh und spät,
Hört' oftmals ich den Vater fragen:
„Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

Dort lebten Eltern ihm und Schwestern,
Der Heimat denkt man, wo man steht.
Ich hör' die Worte noch wie gestern:
„Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

Beschreiben hatte Vater müssen
Die heißgeliebte Vaterstadt;
Ich sah die Alster ihr zu Füßen,
Den Strom, der sie umgürtet hat.

Im Hafen drängt sich Mast an Masten,
Des Weltballs Handel sah ich blüh'n
Und sah ein frohes Menschenhasten
Geschäftig durch die Straßen zieh'n. —

„Die alte Stadt, die stolze Schöne,"
Schloß Vater dann, „wem Heimat sie,
Wer dort geboren — ihre Söhne —
Vergessen ihres Zaubers nie!"

Die Zeit verrauscht, die alten Leute
In Hamburg sterben, wie's so geht,
Und schier vergessen war die Frage:
„Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

Nach dreißig Jahren, wie so eigen,
Vernahm ich jüngst, wie Seufzer fleht
Aus dämmerlichem Abendschweigen:
„Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

Der Vater sprachs, aus seinen Händen
Ein Zeitungsblatt zur Erde weht;
„Herr Gott, hilf du das Unglück wenden,
Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

So still ist's in dem kleinen Zimmer;
O stolze Stadt, wie hart dein Loos;
Alldeutschland blickt im Thränenschimmer
Auf dich. Wie ist dein Elend groß.

Und tausend, tausend Herzen fragen,
Wie man im Kummer spricht Gebet,
So bang und schwer wie Todesklagen:
„Ach, wie es wohl in Hamburg geht?"

Gönnt mir zu helfen, mitzuklagen,
Ihr Armen, die ihr trauernd steht,
Und daß wir immer wieder fragen,
Wie's euch in diesem Jammer geht?

O käme bald die frohe Stunde,
Da Tod und Unheil weggeweht
Und übern Erdball flög' die Kunde,
Daß gut es jetzt in Hamburg geht.

Dresden, September 1892.

W. Heimburg



Die Erstürmung Loignys durch die Hanseaten. Zeichnung von G. Brandt.

Was uns angeflogen kommt,
Schnell verläßt's uns wieder,
Doch, was wohlerwogen kommt,
Läßt sich häuslich nieder.

Stuttgart.

Heinrich v. Rustige

Auf dem See.

Fern und ferner rauscht die Quelle,
Leise, leise zieht mein Kahn
Seine sonnbestrahlte Bahn
Durch die kaum bewegte Welle.

Blühend prangen Busch und Bäume,
Und herüber trägt die Luft
Vogelsang und Blumenduft,
Lenzeslust und Liebesträume.

München.

Max Bernstein.

Gerechtigkeit.

Ein jedes Blümchen ist mir lieb,
Das meinem Blick begegnet,
Wenn es auch nicht mit Farbenpracht
Und duft'gem Hauch gesegnet.

Ich hab es lieb, weil Gott es gab,
Die Erde zu verschönen,
Und in der Schöpfung Harmonie
Bescheiden mitzutönen.

Husum.

Emanuel Gurlitt.

Der Nagel.

An einem Milchwagen ist im Allgemeinen nichts Besonderes zu sehen. Vielleicht daß eine frische, forsche Dorfmaid die Augen auf sich lenkt, wenn sie mit den Milchkannen hantirt — aber dem Wagen selbst wird Niemand eine poetische Seite abzugewinnen vermögen. Ein plumper Kasten oder ein offenes Gestell, viel Kunst ist da nicht zu entdecken. Hinten ein Trittbrett, damit der Wagenlenker bequemer in die Mitte des Wagens hineingreifen kann. Auch unter den Milchhändlern giebt es Reinlichkeitsfanatiker. Sie wollen nicht, daß der Schmutz der Straße das blanke Eisen des Trittbretts bespritzt, und wie die hohen Herren, die einer Bankierskutsche präsidiren, haben sie es gern, wenn am Wagenschlag ein zweiter Tritt angebracht ist, der sich über den ersten schiebt. Gewissermaßen als Deckel, Schutzblatt. Ob sich's beim Milchwagen lohnt, ein solches Vornehmthun herauszukehren, ist eine andere Frage. Beim Kutschwagen sucht vielleicht ein zarter Damenfuß in schmiegsamer Hülle Halt auf dem Trittbrett, und ihm ist die Reinlichkeit erwünscht, aber die Milchhändler führen derlei köstliche Fußhüllen nicht. Mit ihren Doppelsohligen könnten sie schon ruhig den beschmutzten Tritt besteigen. — Doch nicht vom Trittbrett mit und ohne Schutzklappe wollte ich sprechen — der Nagel im Trittbrette hat mir's angethan.



Rauchender Italienerknabe. Gemälde von Theod. Ohlsen.

Gehe ich da an einem schönen Sommermorgen die neue Prunkstraße des Westens herunter, umgeben von Sonnenschein und Vogelgezwitscher, Blüthenduft und Himmelsblau, Wonnemonatsstimmung im Herzen und fröhliche Gedanken im Kopfe. Wie die Welt so schön ist, wenn man's nur versteht, sein Glückstheil herauszusuchen! Wie ungerecht der Pessimismus! Wie schal die Weltverachtung! — Es lebe das Leben!

Wagengerassel stört mich auf, ein Milchwagen fährt vorüber. Ich sehe ihn an, der flotte Braune, das stramme Paar auf dem Bocke, die blinkenden Kannen, es paßt Alles zur eigenen Herzensstimmung.

Jetzt ist er vorbei. Hinten ein Trittbrett mit Schutzdach und in diesem ein Nagel. Handhoch herausstarrend, in der Sonne glitzernd, eine Mordwaffe, die das Fleisch des Missethäters zu durchbohren im Stande ist. Wehe dem armen Buben, der hinten „aufhocken“ will — der Nagel dringt in seinen Körper ein. Ein teuflisch ersonnener Plan, der blinden Passagiere sich zu erwehren. Der Anblick gab mir einen Stich ins Herz. Meine ideelle Stimmung verflog, des Lebens Trübsal zog ein.

Was ich da gesehen — war das nicht typisch für das ganze Menschengeschlecht? Kehrt nicht ein Jeder den Nagel hervor, zum Schutze oder zum Angriffe, damit er ungestört bleibe, unbelästigt, unaufgefordert? Wohin man blickt, überall starrt der scharfe Nagel des Egoismus dem Hülfesuchenden entgegen. Mangel an Zuvorkommenheit, Hülfsbereitschaft, Liebe — das ist's, was dieser Nagel dort verkörperte.

Beispiele sind in Hülle und Fülle vorhanden.

Jeder Fahrgast eines öffentlichen Vehikels sieht den Neueinsteigenden mit scheelen Blicken an; er nimmt ihm ja etwas von der eigenen Bequemlichkeit fort. — In der Straße schiebt und hastet die Menge, einer den anderen stoßend, drängend, überflügelnd. — Jeder Eigenthümer einer nicht gewöhnlichen Sache hütet sie, als wäre der Blick eines Fremden eine Entheiligung. — Der Villenbesitzer zieht einen Stacheldrahtzaun um sein Terrain, damit jeder Versuch einer Annäherung mit zerrissenen Kleidern und blutigen Händen gestraft wird. —

Bei kleinen und großen Anlässen, im Privatleben und bei Staatsaktionen tritt der Nagel in Wirksamkeit. Nicht immer verwundet er, aber fast stets ritzt er ein wenig, und die kleinen Narben schmerzen doch. Man reiße ihn aus — diesen Nagel, dann erst wird diese Welt die beste aller Welten sein.

Charlottenburg.

Paul Dobert

Such' ihn.

Wie von Alpen eingeschlossen, als ein Kleinod ruht ein See,
Schwer nur dringt zu ihm ein Wand'rer; auf den Felsen liegt
ja Schnee.
Muß ihn überwinden,
Will den See er finden.

Ist er dann hinabgestiegen, lohnt ein Bild ihn wunderbar.
Nichts hat die Natur geschaffen, was so edel, schön und klar.
Ewig will er leben
Hier in diesem Eden.

Frägst Du, wo der See zu suchen — „Frauenseele“ nennt man ihn.
Oft umrahmen kalte Formen heiß Empfinden, tiefen Sinn.
Bist Du aber durchgedrungen,
Hast Du Dir Dein Glück errungen.

Berlin.

Janera


Unser Kätzchen.
Zeichnung von Jul. Adam 10. X. 91.

Verlgs.-Anst. A.-G. phot. chem.



Pferdemarkt. Gemälde von Herm. Linde.

Blühende Heide.

O, wie herrlich mit einem Mal
Prangt jetzt im purpurnen Kleide,
Bei der Sonne flammendem Strahl
Unsre einsame Heide;
Während die summende Biene fliegt
Von einer Blüthe zur andern,
Und auf den zierlichen Kelchen sich wiegt
Beim rastlosen Weiterwandern.

Und wie emsig in den Pokal
Steckt sie die züngelnde Lippe,
Daß sie aus dem gefüllten Pokal
Den köstlichen Nektar nippe.
Weiter schweift sie dann wohlgemuth
An den sonnigen Tagen,
Um die Beute, das köstliche Gut,
Heim nach dem Stocke zu tragen.

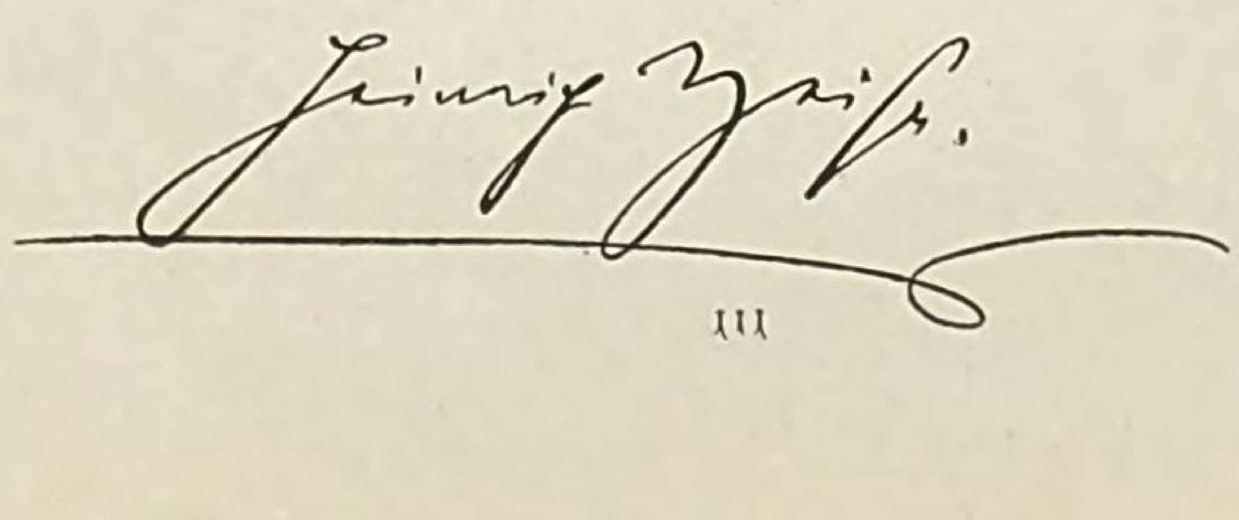
Falter im schimmernden, bunten Gewand,
Jene flüchtigen, losen,
Siehst du beim glühenden Sonnenbrand
Rastlos tändeln und kosen,
Zierlich flatternd in schwüler Luft
Von Blüthen- zu Blüthenfahne,
Und dann berauschend sich an dem Duft
Würziger Thymiane.

Lerchen schmettern im reinen Blau
Ihre frohlockenden Weisen,
Während über der blühenden Au
Jagende Falken kreisen.
Flüchtig eilen sie dir vorbei
Zum Horst auf dem Wipfel der Föhren,
Und du wirst ihren Beuteschrei
Aus weiter Ferne noch hören.

Die Lacerten im Schuppengewand,
Prangend wie goldig Geschmeide,
Schlüpfen beim sengenden Sonnenbrand
Pfeilgeschwind über die Heide.
Und du hörst, wie die Grille zirpt
Und geigt ihre einfachen Lieder,
Während allmählig die Sonne sich neigt
Zu Purpur flammend, hernieder.

Alles rastet und alles ruht
Dann auf der endlosen Aue,
Während getaucht wie in reinste Gluth
Die Heide sich badet im Thaue.
Lieblich funkelt das Sternenheer, —
Und es leuchtet der Mondschein, der klare,
Strahlend herab auf das Blüthenmeer,
Das herrliche, wunderbare!

Hamburg.



Wahrheit.

O du Urquell aller Klarheit,
Der einst sprach: „Es werde Licht!"
Stärke mich, daß nie an Wahrheit
Meinem Worte es gebricht!

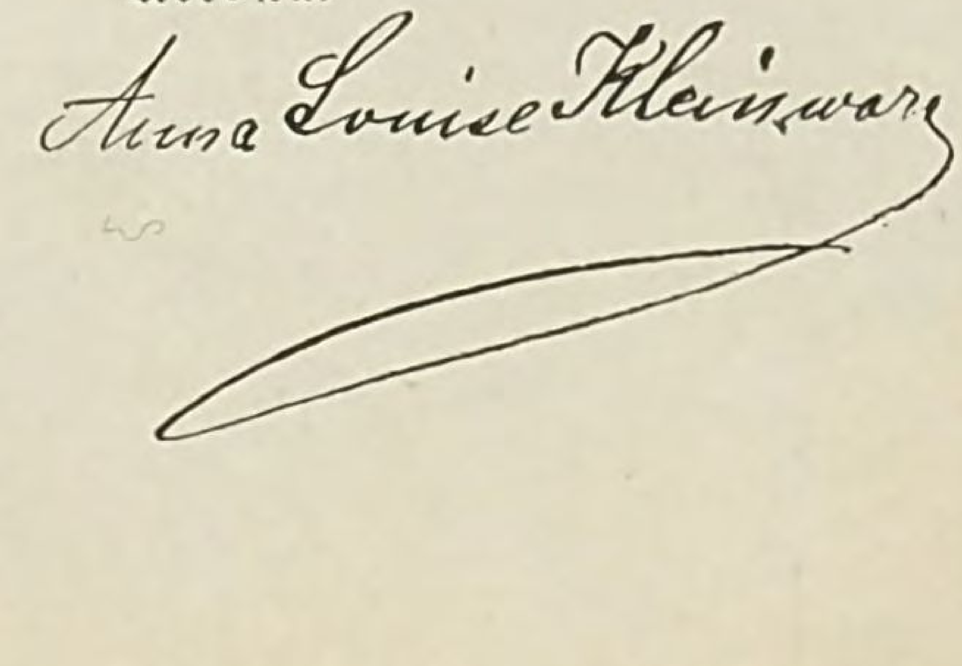
Wie so oft durch Winkelzüge
Wird ein junges Herz bethört,
Und durch Unwahrheit und Lüge
Glück und Wohlergeh'n zerstört.

Wie so oft statt wahrer Worte
Hört man glatte Schmeichelei'n.
Und selbst an geweihtem Orte
Heuchelt Mancher fromm zu sein!

Sprächen Alle, wie sie's meinen,
Ohne Unaufrichtigkeit,
Wie viel schöner dann erscheinen
Würde uns die Lebenszeit!

O du Urquell aller Klarheit,
Der einst sprach: „Es werde Licht!"
Stärke mich, daß nie an Wahrheit
Meinem Worte es gebricht!

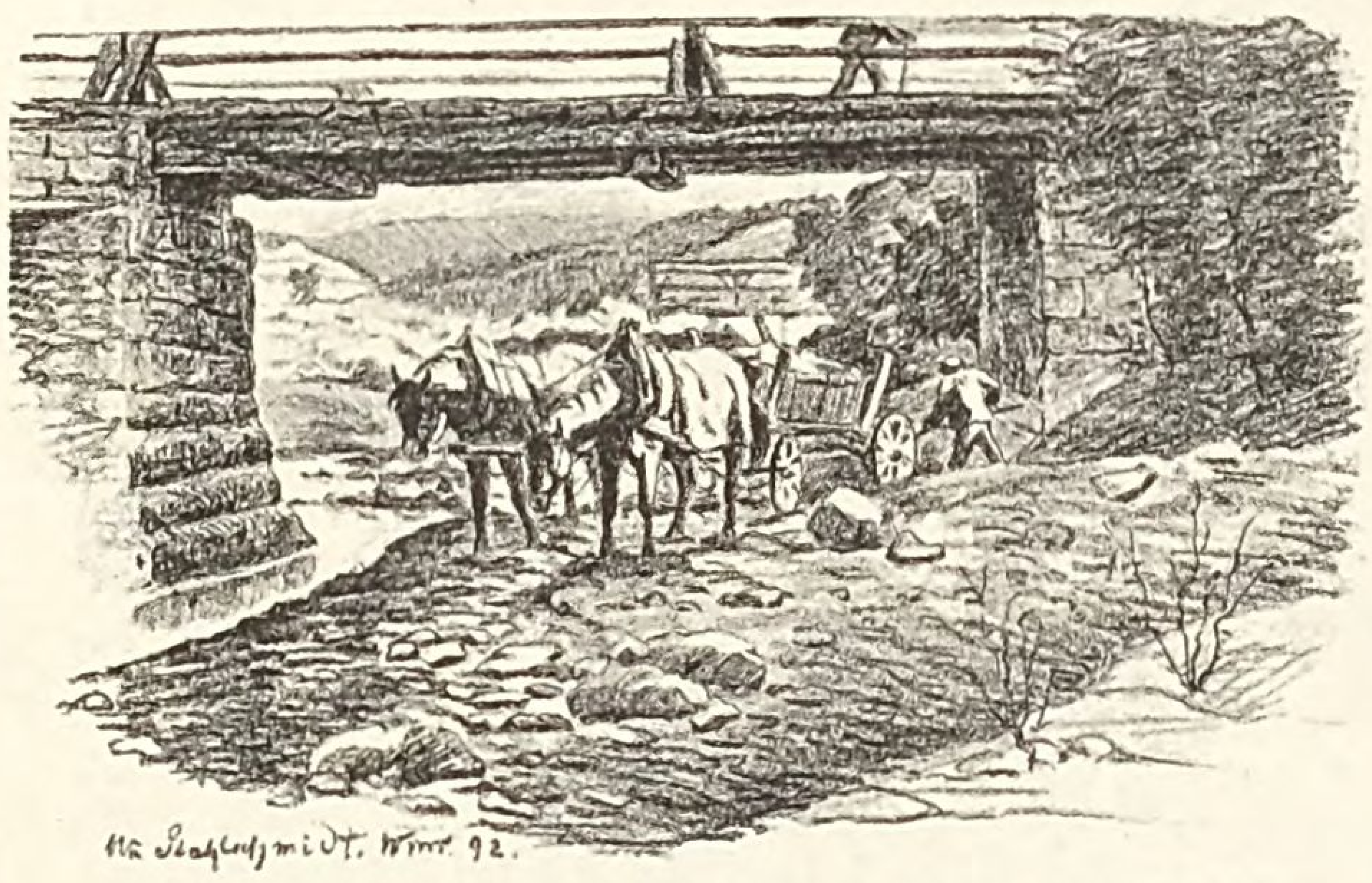
Altona.



Meinen lieben Freunden in Hamburg.

Das Mindeste, was nach einem allgemeinen Unglück gelernt werden sollte, ist Vorsicht im Urtheil über die Sachen und Vorsicht im Urtheil über die Menschen.

Gießen. Dr Wilhelm Oncken.



Unter der Brücke. Zeichnung von Max Stahlschmidt.

Ein Siechhaus erst, wardst du zum Lazareth,
Dein Blut, o Hamburg, floß aus tausend Wunden,
Da gab die Welt dir einen Liebeskuß,
Der Elbe König mußt' aufs Neu' gesunden!

Madrid, 2 Nov. 1892. Johannes Fastenrath

Charfreitag.

Der letzten Abendandacht Orgelklänge
Verhallten schwach; gleich einem Strome trieb
Den Pforten zu die tausendköpf'ge Menge.
Ich stützte mich, zum Schutz vor dem Gedränge,
An eines Pfeilers Säulenschaft, und blieb.

Verdunkelt ward der strahlenreiche Lüster;
Am Hochaltar, den schwarzer Sammt umhüllt,
Verlöschte Kerz' um Kerze still der Küster,
Das Schiff des Domes stand in tiefem Düster,
Die Kuppel nur war noch mit Glanz erfüllt.

Dort flammte hoch durch Dunkelheit und Schweigen
Ein Kreuz! Ein Strahl, vom Himmel selbst gewährt,
Der Gottheit nur, dem Leiden nur zu eigen,
Dämonen müssen sich ihm schauernd neigen,
Der Menschheit Schmerzensnacht hat es verklärt!

Zum Kreuze hebt auf lichtbesäumten Schwingen,
Von Gräbern sich empor der dunkle Gram!
Doch — wird sein Licht Gewissensnoth durchdringen,
Verfehlten Lebens Bitterniß bezwingen,
Den Muth erneuern, der zu Falle kam?

O Menschenloos, sich unablässig sehnen
Nach reinem Glück, nach hoher Harmonie,
Und nichts als Schuld zu ernten, oder Thränen!
Die heiße Stirne bergend anzulehnen
Sank ich in einem Kirchenstuhl auf's Knie.

Nach langer Zeit erst schaut' empor ich wieder,
Leer war's um mich, still, wie im Grabe wohl,
Ich hob die thränenmüden Augenlider,
Noch immer strahlte ruhig auf mich nieder
Das Kreuz, der Schmerzen ewiges Symbol!

München. A. Godin

Nachtgedanken.

Still die Erde liegt in Schlaf versenkt,
Jeder Blüthenkelch hat sich geschlossen;
Frei von jeder Last, die es beengt,
Ruht das Thier, kein Menschenhirn mehr denkt,
Gärten schlafen mondesglanzumflossen.

Ach! so wen'ge Stunden nur und dann
Steigt die Sonne dort im Osten auf,
Und der Friede, der mich hielt in Bann,
Steigt mit Morgennebeln himmelan,
Neu beginnt das Leben seinen Lauf.

Alles drängt sich, Alles will erwerben,
Eine Woge hier die and're bricht,
Siegend sieht die Sonne Manchen sterben,
Sieht die Wesen schwinden und verderben,
— Doch die Kreatur jauchzt auf zum Licht.

Düst're Nachtgespenster, weicht von hinnen!
Sprecht mir nicht von Werden und Vergeh'n,
Laßt die Menschheit neu ihr Werk beginnen,
Laßt auf neues Glück sie sinnen,
— Laßt sie in die Sonne seh'n!

Frankfurt a. Main. Arthur Pfungst

Liebesfrühling.*

3. Der Brief.

Es ist so lieblich, fromm und gut,
Wenn Eine nie genug sich thut
Und rastlos ist in dem Beruf,
Wozu der Schöpfer sie erschuf,
Und dünkt die Magd mir nicht zu neiden,
Die solche Tugenden nicht kleiden.

Geschäftig schon am sonn'gen Morgen
Bei Arbeitsmühn und Wirthschaftssorgen
Sah man Schön Agnes fröhlich wach
Im ebenerdigen Gemach.
Da standen an der Wand bestaubt
Im braunen Eichenholz-Gefüge
Von Steingut und von Zinn die Krüge,
Von Pfingsten her noch grünumlaubt;
Da war das Lampendach zu fegen,
Wo Samstag Abends stets das Licht
Glühroth durch helle Gläser bricht;
Die Wäsche war zurechtzulegen,
In Jericho der Schmuck der Wiesen,
Die Rosen waren zu begießen: —
Auf Schritt und Tritt gab's da zu thun,
Wo hingewandt die Blicke ruh'n.
So war Hans Freyen Töchterlein,
Wie es so dastand schlank und fein,
Mit Schürzenkleid und Kopftuch traun
Gleichwie Schneewittchen anzuschau'n.

Da kam bei'm off'nen Fensterbogen
Ein Briefelein hereingeflogen.
„Grüß Gott! Vom jungen Goldschmiedssohn!"
So kicherte die Nachbarin
Und huschte rasch des Wegs dahin: —
„Von wem ich rede, wißt Ihr schon;
Habt still ihm oftmals nachgeblickt,
Ihm neulich Gruß und Strauß geschickt."

Bestürzt und heimlich doch beglückt
Zu Boden sich die Jungfrau bückt.
Sie hebt den Brief mit Angst empor,
Läßt ahnungsvoll mit inn'rem Streiten
Das Blättlein durch die Finger gleiten;
Doch plötzlich bricht ihr Stolz hervor,
Und schon will sie's mit raschen Händen
Hinaus zum Fenster wieder senden. —
Die Botschaft dünkt ihr sonderbar,
Und sonderbar die Botin gar,
Der Botin Spott und höhn'sches Lachen,
Jedoch was kann, was will sie machen?
Und wie sie steht und denkt und denkt,
Hat Neugier ihr den Sinn gelenkt: —
Zuletzt red't sie sich's selber ein:
„Was kann's am Ende Unrecht's sein,
Wenn man's mal anguckt und erfährt,
Was denn der Narr von mir begehrt?"

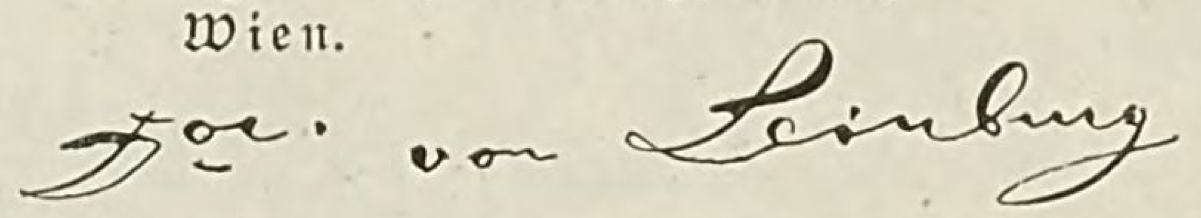
Gar zierlich war das Blatt geschrieben,
Bemalt mit Grün und Blümleinbluſt,
Als wären Liebesgram und Lust
Sichtlich d'ran hängen noch geblieben.
Und also in gereimten Worten
Stands Roth auf Weiß zu lesen dorten:

> O süße, süße Jungfrau mein,
> Laß freundlich mich empfohlen sein!
> Mein Sehnsuchtsglück und bitt'res Wehe,
> O gib, daß ich dich wiedersehe!
>
> Bewacht bist du in Hof und Haus,
> Dein Vater läßt dich nicht hinaus: —
> Mußt mich mit Huld und schäm'gem Bangen
> Von Menschen ungesehn empfangen.
>
> Mußt mir die Hausthür offenlan,
> Damit ich Mittnachts kommen kann,
> Mit dir im Garten unter Rosen,
> Bei'm lieben Mondenschein zu kosen.

„Das dünkt mir," spricht sie mit Erglühn,
„Doch von dem Maler überkühn,
Und ist er so, dann kann auf Erden
Mein Bräutigam er niemals werden. —
Weg mit dem Wisch! Gleich unter'n Tisch
Hinunter mit geschwung'nem Besen!" —
Sie schwingt den Besen, doch den Wisch
Hat dreimal noch sie still gelesen,
Und endlich vor sich selbst erschreckt
Doch lieber an die Brust gesteckt.

Als dann des langen Tages Stunden
Bei'm Spinnrad ihr dahingeschlichen,
Das Zwielicht längst der Nacht gewichen,
War Gram und Groll wohl überwunden? —
Denn die das Thor dann offen ließ,
Ob Agnes nicht die Jungfrau hieß? —

Wien.



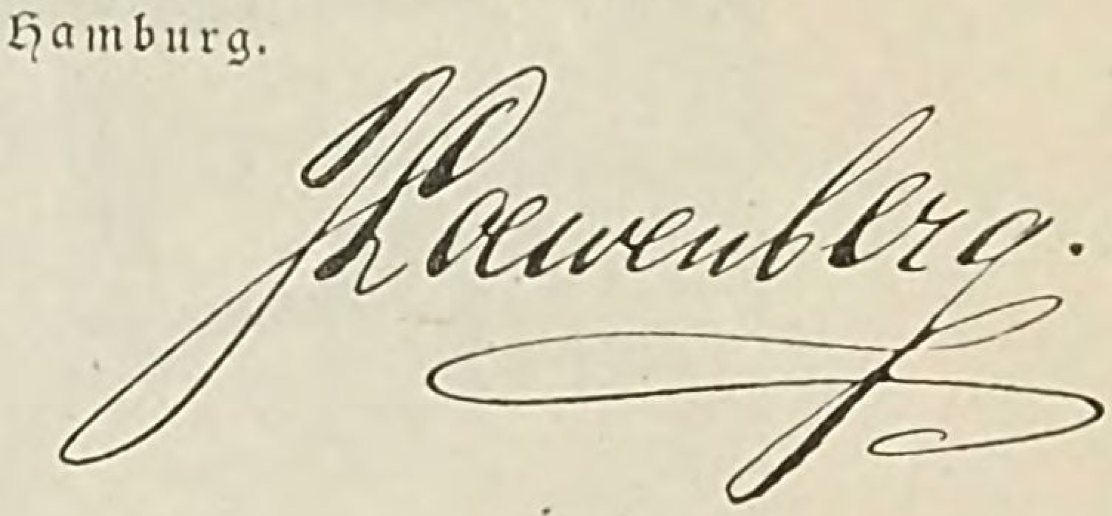
* Aus dem noch ungedruckten Gedichte: „Der Meister von Nürnberg".

Schneeflocken.

„Schneeflocken!" In der düstern Stube
Ein heller Jubelruf erklingt.
„Schneeflocken!" und der kleine Bube
Glückstrahlend an das Fenster springt.

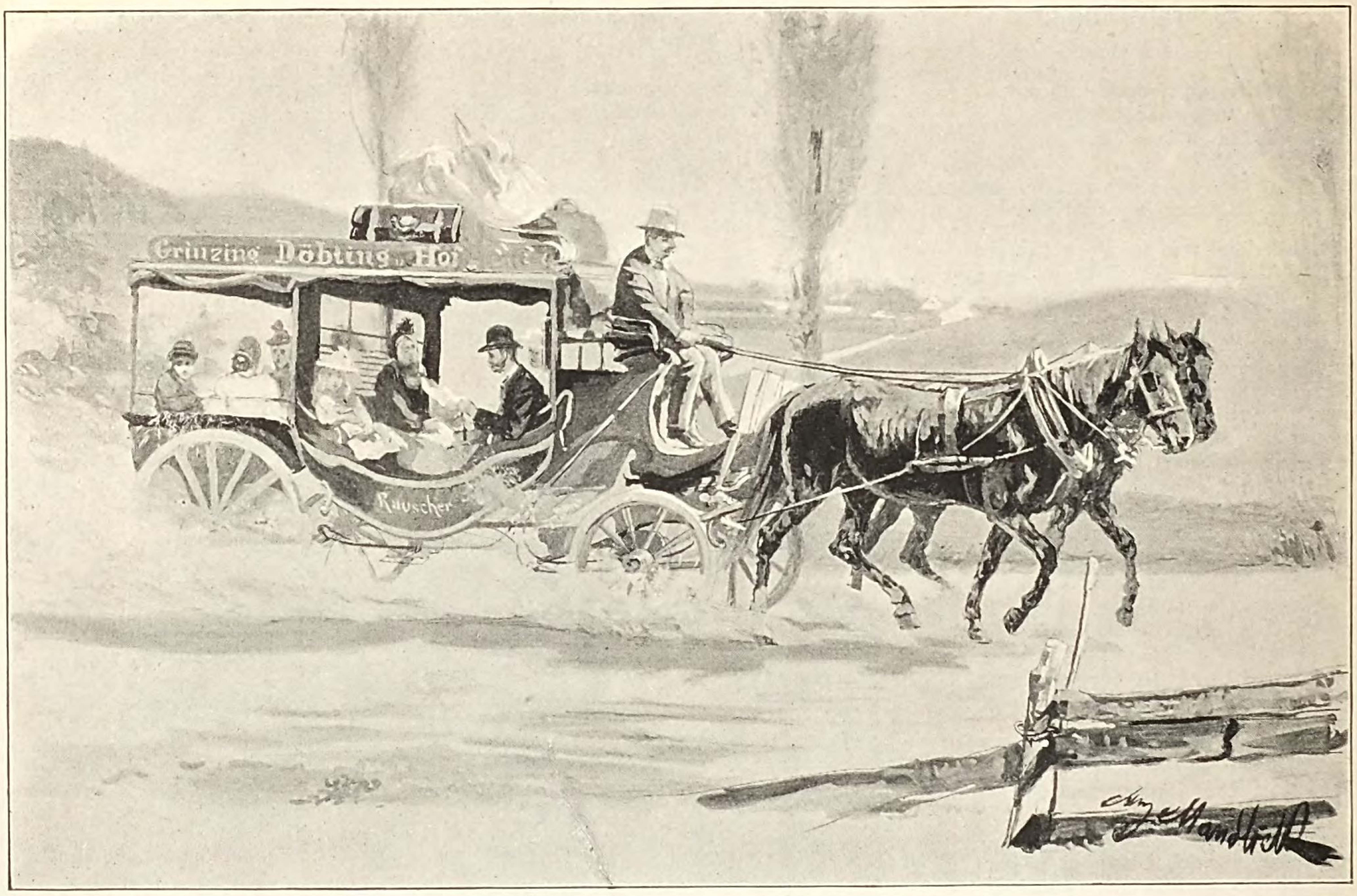
Die Mutter bleich von Not und Harme
Starrt in das Wetter sorgenschwer:
„Schneeflocken, — daß sich Gott erbarme,
Wo nehm' ich Brot und Kohlen her?!"

Hamburg.
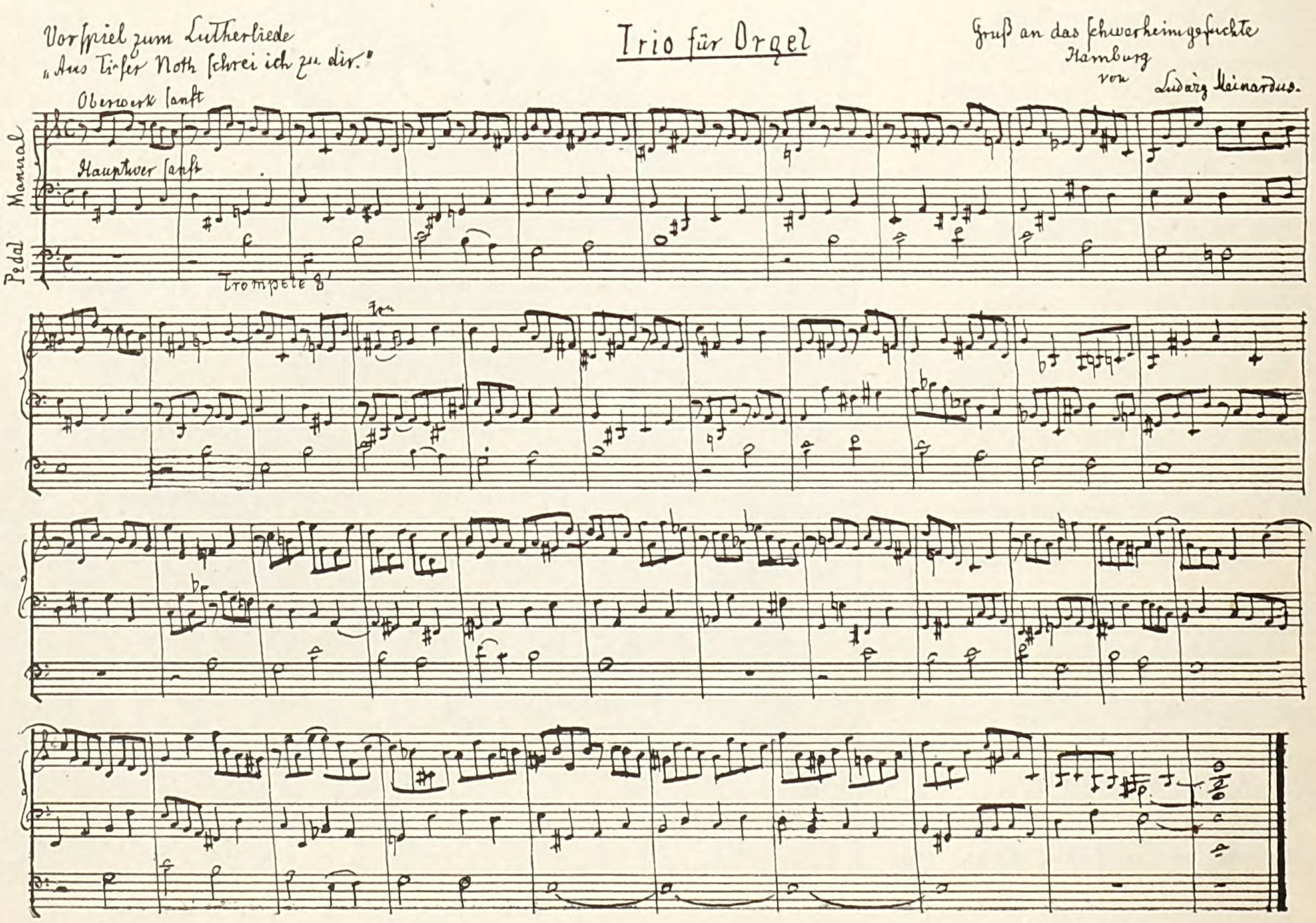




Franz. Hamburger Straßenstudie von Moritz Voelkner.



Ein Wiener Stellwagen. Zeichnung von A. Mandlick.



Vom Blute.

Wenn du eingeschlummert bist, mein kleiner
Kamerad, so leg' den Kopf ich manchmal
Heimlich neben deine Kinderbrust
Und belausche mit geschlossnem Auge,
Was im Herzen läutet dir und singt.
Und ich seh dein Herz, wie es mit feinen
Rhythmen seine roten, leisen, guten
Wogen sendet — noch durch breitre Straßen,
Dann durch engre Wege und auf schmalste
Pfade, daß bei jedem seiner Schläge
Durch das ganze kleine Reich ein frohes
Zittern geht, giebt's Botschaft doch den Fernsten,
Daß der Herrscher gütig für sie sorgt.
Denn, auf wunderzarten Schiffchen, lächelnd
Kommt das Leben auf der Flut geschwommen,
Neues Leben, immer neues Leben.
Grüße bringt's vom Weiten, Kraft und Blühen,
Während still sich einschifft, was nur Ruhe
Noch begehrt, daß es die treuen Wellen
Mit sich hin zur heilgen Stätte tragen.
Ja, sie wallen friedlich heim zum Herzen,
Bringen leise dann die stummen Reste
Auf den Altar. Und in reinen Flammen
Schweben sie hinaus ins Ungemessne,
Daß in fernen Welten sie, in andern
Formen neu zum Atmen auferstehn —
Während weiter dir durch alle Adern,
Menschenkindlein, Tod und Leben kreisen
Auf den roten, leisen, guten Wogen.

Kind, in Andachtsschauern fromm verehre
Ich in dir das große Sein des Alls,
Wie es sich in seinem heilgen Welten-
Blute spiegelt, das auch dich durchströmt
Mit der sonnentstammten Lebenswärme
Auf den roten, leisen, guten Wogen.
Und so lieb' ich dich, wie ich die Menschheit
Und die Erden und die Sonnen liebe,
Die im Herzen läuten dir und singen.

Dresden.

Feod. Avenarius.

Da warst du mein.

Da warst du mein! — — Im Takte
Die Wogen rollten her,
Es brauste wie Katarakte
Das sturmgepeitschte Meer.

Es bäumte sich am Gestade
Mit flockendem, weißem Schaum,
Und über der Promenade
Ächzte der Eibenbaum.

Die Wolken flogen mit losen,
Zerzausten Schleiern fort,
Es starb in dem lauten Tosen
Des Windes Dein letztes Wort.

Es war ein langes Amen
Nach heißen Kampfes Pein.
Im Fluge gingen und kamen
Die Wolken — da warst du mein.

Hamburg.

Julius [illegible].

So ist des Dichters heiligste Pflicht, die unsterbliche Flamme großer, reiner, selbstloser Gedanken in sterblicher Menschenbrust zu schüren. Nur jenes Lied verdient zu bestehen, nur jenes Lied ist ein wahrhaft großes, das ~~gar~~ ganz erfüllt ist von tiefer Liebe, von Sehnsucht nach Gott.

Haseldorf in Holstein.

Emil Schoenaich-Carolath



In der Kirche. Zeichnung von M. Horte.

An die Stadt Hamburg.

Dumpfe Glocken klingen, müd' und schwer,
An die Thüren klopfen Trauerboten.
Ach, die Stadt, die arme Stadt am Meer,
Die Gebeugte, schluchzt um ihre Toten.

Wenn aus edler, frommer Frauen Kreis
Eine, was sie liebt, zu Grab getragen,
Nah'n die Andren, liebevoll und leis,
Mit der armen Trauernden zu klagen.

Holde Tröstung bietet Jede dar,
Jede leidet mit dem fremden Leide. — —
So umschließt der deutschen Städte Schar
Jetzt die müde Stadt im Trauerkleide.

In den Tagen hehrer Traurigkeit
Fassen sich die treuen Hände fester.
Blick empor! Wir alle sind bereit
Dich zu trösten, arme schöne Schwester!

Wisse, daß die Liebe zu dir steht,
Blüten streuend in des Todes Schauer,
Sieh, der Treue blaues Wimpel weht
Tröstend überm Wimpelmeer der Trauer!

Ueber Gräber lächeln wir dir zu:
Sorge, Schwester, laß dich nicht umkreisen!
Was wir haben, Liebe, hast auch du!
Siehe! Hier ist Brot für deine Waisen!

Ja, in Fülle — Geld und Wein und Brot!
Sieh', von deiner Söhne Schmerzensbette
Jagen wir den Fiebertraum — die Not!
Wir sind alle da, wir deutschen Städte! — — —

Dumpfe Glocken klingen, müd' und schwer.
An die Thore klopfen Trauerboten.
Ach, die Stadt, die arme Stadt am Meer,
Die Gebeugte, schluchzt um ihre Toten!

Berlin, September 1892.

Frida Tynan-Schanz.



Beim Thierausstopfer
Du, Vater, komm' mal eben her, da is' 'n Herr, der hat 'n kleinen Vogel.
Zeichnung von Emil Horst.



Am stillen Wasser.
Zeichnung von F. Bunke.

Drei Genien.

Viele Menschen finden das Erdenleben dunkel und öde. Für sie hat der Tag keine Sonne und die Nacht keine Sterne. Matten Blicks wenden sie sich von Allem ab, was Heiterkeit und Wärme ausstrahlt, und ziehen es vor, im Schattendüster trübseliger Gedanken einherzuschleichen.

Diese wahrhaft Armen und Elenden sind unbekehrbar und unverbesserlich. Sie hüllen sich mit Römerwürde in die Toga ihrer Unnahbarkeit und finden bald, was sie suchen, eine absolute und trostlose Einsamkeit, die ihre Herzen bald versteinert.

Ihnen gegenüber stehn die Sonntagskinder des Frohsinns. Ihnen lacht das ganze Firmament, die Erde trägt gern ihren leichten Schritt, und Baum und Blumen, Fels und Thier sind ihnen heitere Genossen. Der Morgensonne erster Strahl küßt ihre faltenlose Stirn, und der junge Tag überglänzt den Schlummer oder das Erwachen dieser Lieblinge unter den Geschaffnen Eine Schaar von unsichtbaren Genien umschwebt sie, fächelt die Sorge von ihrem Antlitz und leitet ihre Schritte.

Betrachtet doch einmal, ihr Finsterlinge, die reizenden Gestalten, die sich jedem zur Führung anbieten, und bevor ihr die Melancholie zu eurer unzertrennlichen Gefährtin erwählt, laßt ein einziges Mal wenigstens den Reigen jener Genien an euch vorübertanzen, die so gern die Hand des Glücklichen ergreifen.

Dort kommt eine lichtumflossene Gestalt, zu deren Füßen Florens duftigste Kinder ihren holden Athem auszuhauchen scheinen. Ihre Augen strahlen sonnenhaft und Dein ganzes Wesen wird zauberhaft angezogen vom unwiderstehlichen Reiz dieser Allsiegerin. Ihr schöner Name heißt **Liebe**. Dein kaltes Herz entflammt in fast schmerzhafter Gluth, und wenn in dieser Gluth sich alle Schlacken Deines Wesens lösen, wenn Du aus der Feuertaufe der Liebe geläutert hervorgehst, dann Heil Dir — dann kannst Du getrost in die Umarmung der Verführerin stürzen.

Dort steht ihre mildere Schwester. Menschenliebe strahlt aus ihren Blicken, und die kostbare Quintessenz derselben weiht sie Einem nur, aber diesem Einen ganz. Ihr heiliger Name heißt **Freundschaft**. Wenige nur wissen die Hoheit ihres Wesens zu schätzen, Wenige haben erfahren, daß sie die gleichwerthige Schwester der Liebe ist. Wo diese tödtet, trauert jene, sie heilt die Verletzten, sie hat allezeit ihren Wunderbalsam zur Hand. Hast Du erst einmal erfahren, mit welcher Götterempfindung Dich ihre Umarmung erfüllt, dann giebst Du ihr Dein Herz, und wenn die verführerische Schwester Dir winkt, so folgst Du der Unwiderstehlichen, weil die Freundschaft Dich mit bleichem Lächeln gehen heißt.

Doch läßt sie Dich niemals allein zu ihrer gefährlichen Schwester gehen. Eine holde Gestalt kommt eilends herbei, auf deren Wangen jeder kühne Blick die Rosen keuscher Scham erglühen läßt. Halte die Hand fest, die dieser rührende Schutzgeist Dir reicht, lasse sie niemals los, und auf alle Zeiten wird die **Sittsamkeit** Deine Führerin sein.

Und diesen Dreien könntest Du immer noch mit gerunzelter Stirn gegenüberstehn, Du Thor? Siehe, ich meine es gut mit Dir und mein Rath ist, umwirb sie alle Drei. Um wahrhaft glücklich zu sein, darf Dir von diesen Genien nicht Einer fehlen. Die Liebe schüttet Dir allerdings der Gaben verlockendste in den Schooß, allein ihre um das Weltall buhlenden Sonnenaugen sind auch für ihre verzogensten Günstlinge blind, und jede Stunde, jede Minute kann Dich von der Höhe Deines berauschenden Glücks in abgrundtiefe Nacht hinunterschleudern. Da fängt Dich der Freundschaft weicher Arm auf, Du weinst Dich an ihrem Herzen aus, Deine Wunden verbluten, und die schmerzlichste vielleicht, den Zweifel an Dir selbst, küssen Dir der Sittsamkeit rosige Lippen schmeichelnd und linde hinweg.

Berlin.

Leona Heinitz.

Am Wege.

In's Land zog eben der junge Herbst,
Und mit der Schönheit Zaubergewalt
Lockt er die Menschen schmeichelnd hinaus.
Wo fehlen die Blüten, hat er kühn
Die Zweige mit buntem Laube geschmückt,
Glänzende Früchte dazwischen gestreut,
Und wie ein vergessener Frühlingstraum
Wiegt sich das Licht in der Luft.
Selbst der Erde gefurchte Stirn
Hüllte der Herbst in Silbergespinst,
Damit die Augen nicht hart berührt
Vom Anblick des Wandels,
Dem Gesetz der Natur. —

Und dem Lockruf folgend,
Den Glanz zu beschaun,
Schritt den waldigen Abhang hinan ein Paar,
Scheinbar noch jung, wie der Herrscher Herbst,
Doch vom Leben durchschüttelt,
Drum genießend in Schweigen,
Von des Verlierens Bewußtsein durchglüht,
Den wonnigen Zauber der geschmückten Natur.
Sie führt eine Krone im Wappenschild,
Die zu wahren sie schwur in der Mutter Hand;
Er ist des greisen Waldhüters Sohn —
Leicht ergraut kehrt er heim,
Doch frei, — wie er ging. —

Am Ende des Waldes hemmt sie ihren Schritt,
Umschau zu halten. Erst fliegt in die Ferne,
Dem glitzernden Strom nach, der staunende Blick,
Bis gesättigt er heimkehrt, und im Bannkreis der Augen
Das Paar das gleiche Entzücken erkennt. —
„Wie herrlich!" so ruft sie,
„Warum hier kein Haus?" —
Und er drauf: „Hier stand eins,
Als ein Kind ich noch war.
Doch niemand gehört's — — —
Vom Regen durchpeitscht,
Von der Sonne verlacht,
Durchraset vom Sturm,
Vom Schnee eingesargt,
Fielen ab von dem Hause so Ziegel, wie Steine —
Und als ich zur Stelle einst wiederum kam,
Fand das Haus ich geschleift —
Da es niemand gehört —
Und mir war's, als säh ich mein Schicksal voraus
Und hört' aus der Oede in Grabeston:
Geschleift wird vom Leben,
Wer niemand gehört." —

Wiesbaden. Alma Lobsien

Aphorismen.

Es ist ein Unglück, mehr Kräfte als Pflichten zu haben.

Viele Menschen bereuen alsbald gebrachte Opfer, aber auf dem Wege gerührter Selbstbewunderung finden sie sich wieder zur Selbstlosigkeit zurück.

Arbeit entsündigt den Geist.

Man kann zufrieden und doch unbefriedigt sein, denn in dem Wort „Zufriedenheit" klingt das Wort „Entsagung" mit.

Lübeck. Ida Boy-Ed.



Falsche Adresse. Zeichnung von A. Hengeler.

Auszeichnung.

Ein schöner Schmuck auf Erden
Ist, präge Dir es ein,
Nicht, ausgezeichnet werden,
Nein, ausgezeichnet sein!

Glauchau. Heinrich Pfeil



Zeichnung von Baronesse von Dreifus.

Sprüche.

So manchem streut ein flüchtig Glück
Voll Sand die klaren Augen,
Und kehrt der Nebeltag zurück,
Dann soll die Welt nichts taugen!
Ob gut sie, ob vom Uebel sei —
Oh, welch' ein müßig Fragen!
Weiß nur, daß es unerläßlich sei,
Sich ehrlich durchzuschlagen.

Auch dumme Gedanken wollen gedacht sein,
Auch dumme Streiche wollen gemacht sein!
Dergleichen thut ein gescheiter Mann,
Damit er einst über sich lachen kann.

Der große Schrecken schritt durch's Land —
Und wo er die Wächter schlafend fand,
Da hat er mit zorniger Eisenfaust
Sie umbarmherzig am Schopfe gezaust.
Und der Schrecken zeugte den heiligen Schmerz —
Der strahlt wie die Sonne und glüht ins Herz
Und weckt grünes Leben aus dürrem Sand . . . .
Der große Schrecken schritt durch's Land!

Berlin.

Ernst Freiherr von Wolzogen

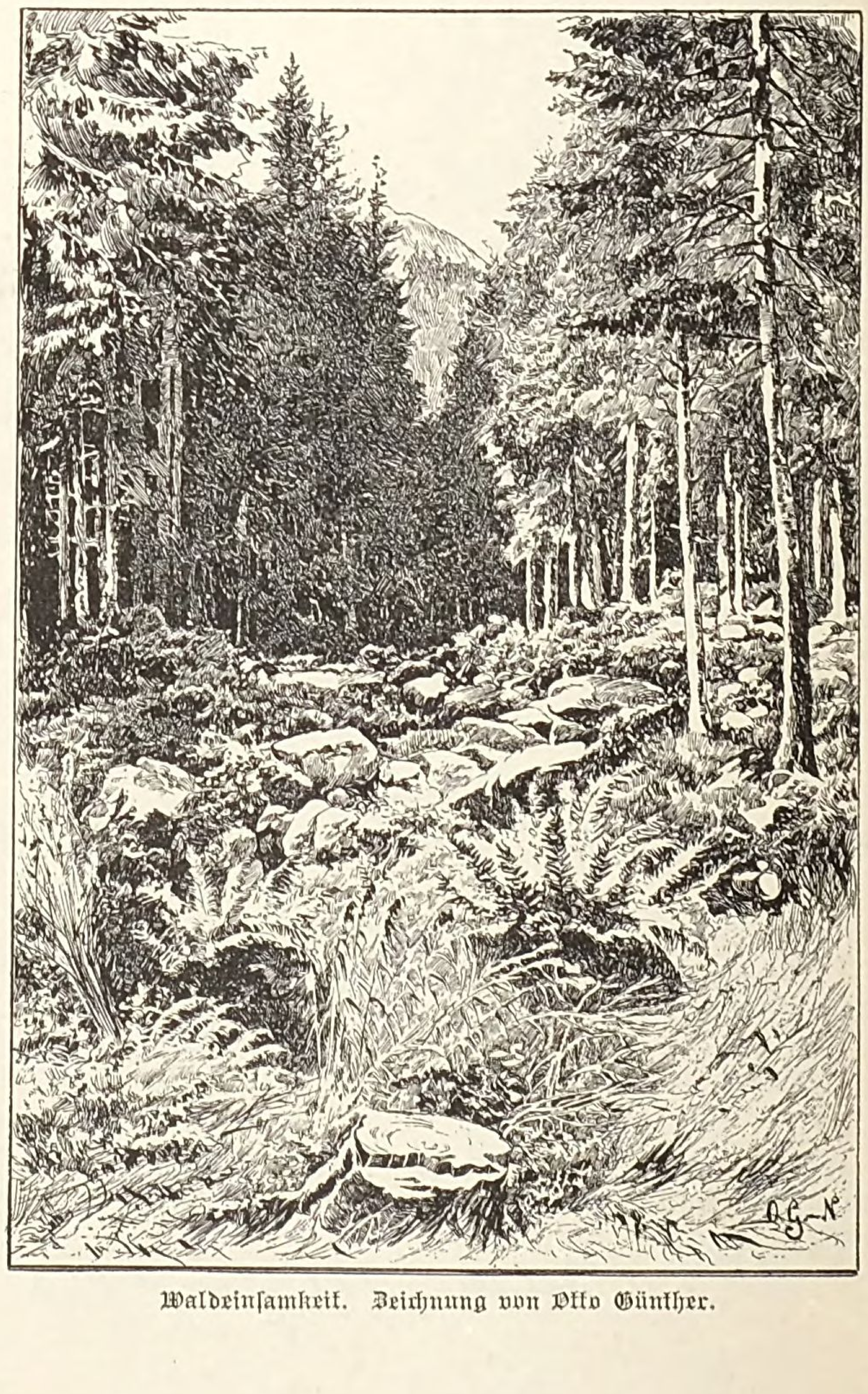
Als einst in der schönen Stadt Florenz
Gehaust eine schreckliche Pestilenz,
Gegen welche die Cholera ein Waisenkind:
Da flüchtete eine Gesellschaft geschwind
In eine Gegend, die noch immun,
In Liebe und Wein sich gütlich zu thun.
Egoistisch thaten sie sich dort bene,
Vergaßen die Pest und die Hygiene
Und erzählten sich Geschichten, die waren nicht ohne,
Und das nannte man Decamerone.

Dieses Albums zierlicher Band
Unter ähnlichen Verhältnissen entstand.
Doch enthält er keine pikanten Geschichten —
Das erlaubt man heute mit nichten, —
Wollten auch alle „hervorragende Poeten",
Deren Teilnahme das Comité erbeten,
So lange Beiträge zum Drucke reichen,
Das Buch würde bald dem Brockhaus gleichen.
Darin aber ruht der Unterschied:
Diese Sammlung nicht zum Vergnügen geschieht.

Ihr Erlös soll helfen, Sorgen lindern,
Wunden heilen und Schmerzen mindern,
Dem Hunger und der Armut steuern,
Soll Thränen trocknen, Mut befeuern
Und einen Trost der Verwaisten bilden. —
Wir sind doch beff're Menschen, wir Wilden!

Neu-Babelsberg.

Oskar Justinus



Waldeinsamkeit. Zeichnung von Otto Günther.

Wintermärchen.

Lautlos und in großen Flocken
Fällt der Schnee vom Himmelszelt,
Weiß verschneit sind Haus und Garten,
Grau verhängt die ganze Welt.

Und ich denke dein mit Sehnen.
Heimlich ist es im Revier;
Und mir ist, als geb' es nimmer
Zwietracht zwischen dir und mir.

Und ich träume mir ein Häuschen,
Tief versteckt im Waldesschooß.
Wir darinnen ganz alleine,
Liebevoll und sorgenlos!

Hirsch und Reh sind uns're Gäste,
Und der Fuchs ist uns nicht feind;
Drossel weckt uns, wenn die Sonne
Morgens früh vom Himmel scheint.

Hahn und Henne sind uns Kinder,
Hund und Katz das Ingesind',
Und wir selber, wie die Engel,
Die bei Gott im Himmel sind.

Lautlos und in großen Flocken
Kommt der Schnee vom Himmelszelt,
Weiß verschneit sind Haus und Garten —
Doch der graue Nebel fällt.

Durch die Bäume blitzt es goldig,
Meislein pfeift, der Fink erwacht;
Sieh, wie durch die Wolkenstreifen
Schon ein Stückchen Bläue lacht.

Frühling wird es tief im Winter,
Und du fändest noch den Muth,
Winterlaunig mich zu plagen?
Komm nur und sei wieder gut!

Stuttgart. L. Thaller

Winter.

Sei mir gegrüßt im Buchenhain,
Du Märchenbild aus schön'rer Zeit;
Da draußen liegt der Blumenrain,
Wo ich zuerst um Dich gefreit:
Da sahn wir bunte Blüten fallen,
Und blaue Glockenblümchen stehn',
Da fühlten wir durch grüne Hallen
Die milde Luft des Frühlings weh'n.

Sei mir gegrüßt im Buchenhain,
Du meiner Jugend Ideal;
Schon deckt der erste Schnee den Rain,
Schon braust ein rauher Wind durch's Thal;
Die Weisen hör' ich einsam singen,
Voll Silberfäden ist mein Haar —
Und wie ein Märchen will es klingen,
Daß auch für uns einst Frühling war.

Wien.

Franz Unger



Fjordfahrt. Zeichnung von Hans Dahl.

„Religion nicht mehr neben unserem Leben, unser Leben selbst Religion." (: Aufruf 21. II. 92. :)

Berlin 25. X. 1892. M. von Egidy.

Sprüche

1.

Stärker als der Zorn des Mannes
Ist des Weibes sanfte Huld;
Siegerin bleibt sie im Drange,
Heilt all' Leid, sühnt jede Schuld
Mit der Dreizahl ihrer Waffen:
Liebe, Güte und Geduld!

2. Einer Malerin.

An Nordlands Himmel sahst du voll Entzücken
Der Mitternachtssonne leuchtend Wunder stehen;
So soll dich Kunst, das Himmelslicht, beglücken
Und dir in Nächten niemals untergehen!
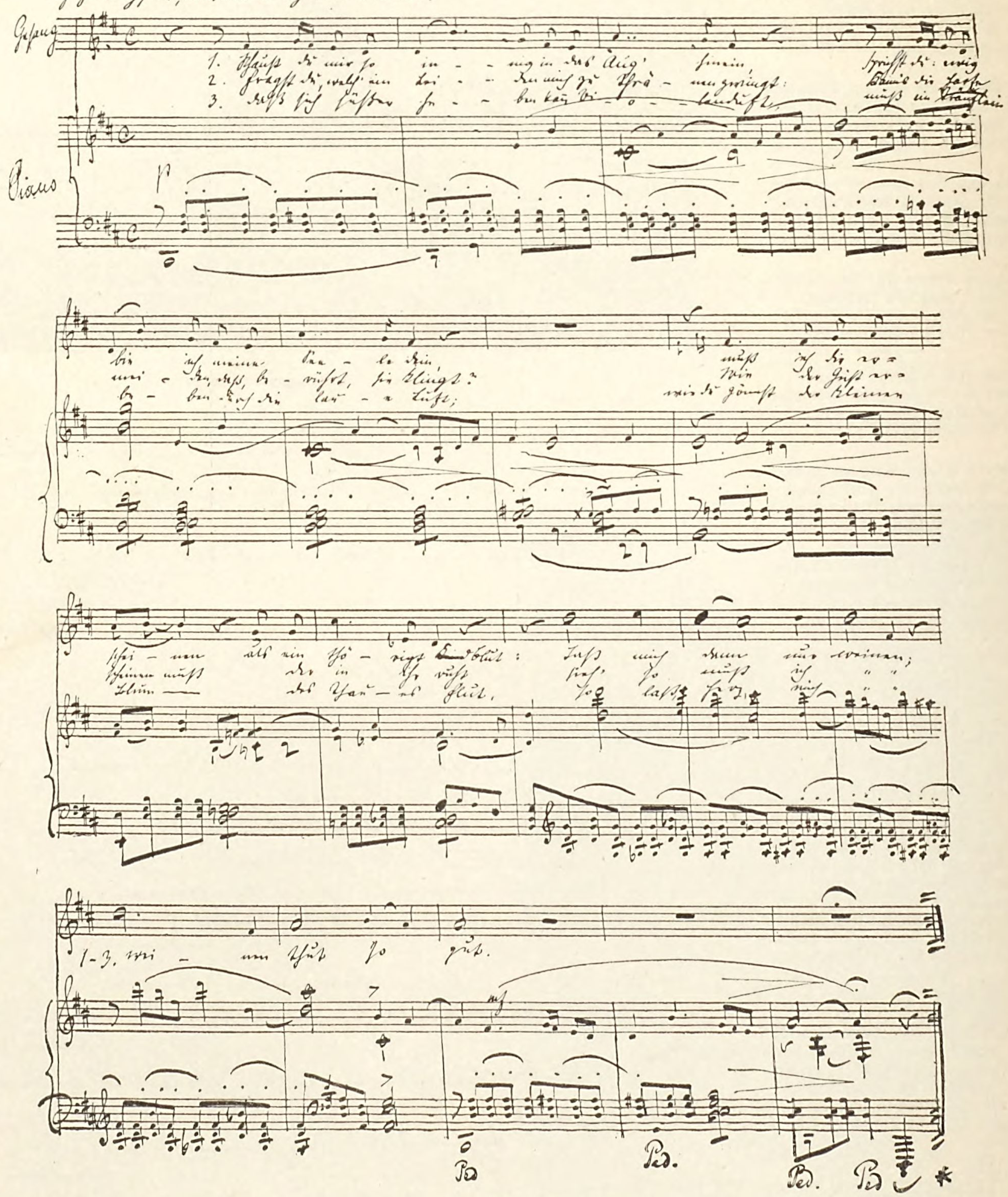
Ernst Scherenberg in Elberfeld.

Lied des Mädchens.

(O. Ludwig.)

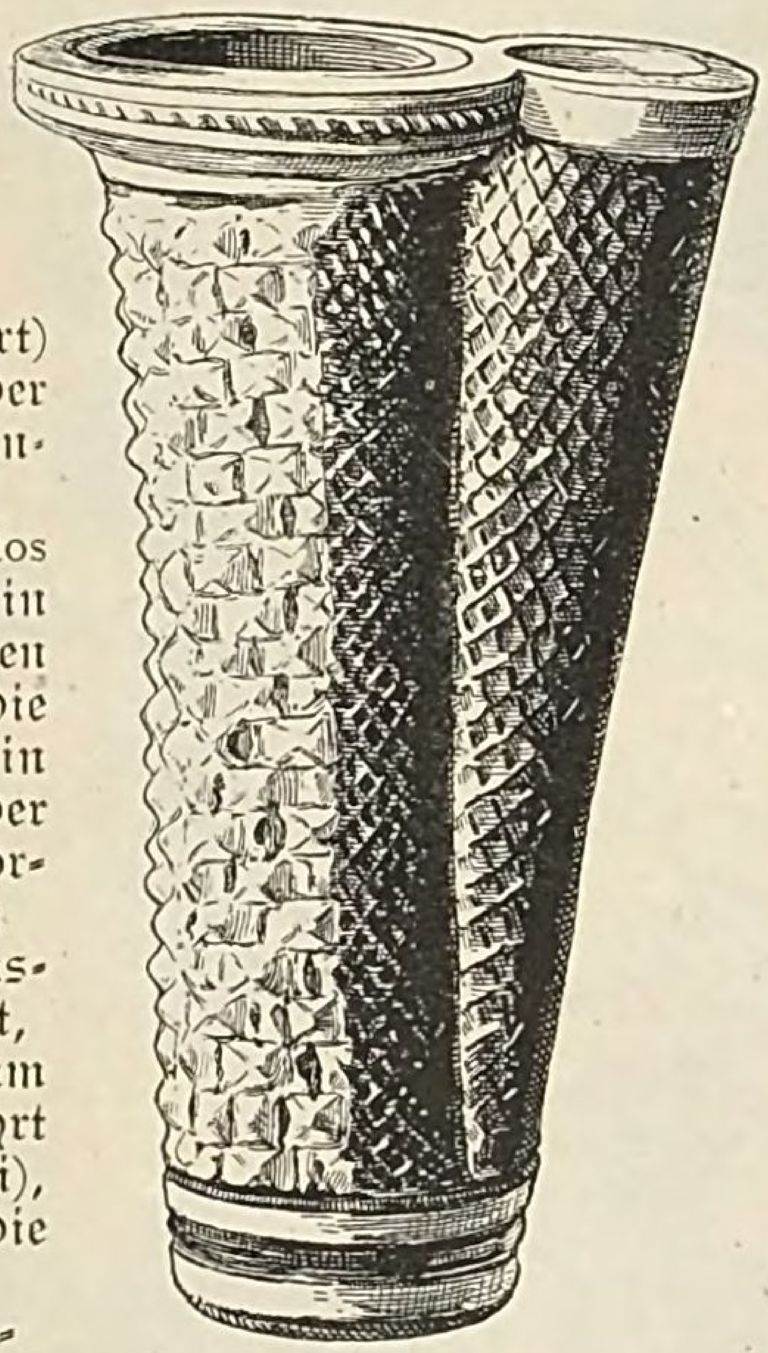
Nicht zu langsam, aber mit innigem Ausdruck.

Wilh. Koehler-Wumbach.



Tabakspfeifenköpfe aus Afrika.

Die neue Welt, deren Entdeckung in diesjährigen Festen gefeiert wird, hat die alte mit zwei Erzeugnissen beschenkt, welche, nach botanischer Anordnung, den giftigen zuzuweisen wären (in der Pflanzenklasse der Solanaceen), die sich indeß beide als willkommene Gaben erwiesen haben, die Kartoffel (Solanum tuberosum) für substantielle Ernährung, und der Tabak (Nicotiana tabacum) zum Genußmittel (trotz des Nicotins, das drinnen steckt). Zuerst, in Haiti, kam sein Gebrauch in der Form des Aufschnupfens zur Beachtung, durch das (am Namen der Insel Tobago haften gebliebene) Gabel-Instrument oder Tabaco (cf. Pane), um den Tabak (Cosoba oder Gioiia) in die Nase zu ziehen, eine in Südamerika von dortigen Priesterärzten verwendete Gebrauchsweise. In Yucatan sahen die Spanier (auf Grijalva's Fahrt) das Rauchen der in Maisblatt eingewickelten Cigarren (canutos de humo), und in Virginien lernten die Engländer die Pfeife kennen, in der Heiligkeit der Calumet, die vornehmlich dem Rohr der Friedenspfeife zukommt, mit Tänzen (am Mississippi) geehrt (cf. Marquetti), obwohl indeß die Funde der „Mounds" zugleich auch von der Sorgsamkeit zeugen, welche der Anfertigung von Pfeifenköpfen zugewendet war, für deren Anfertigung später das Pfeifenstein-Gebirge neutrales Gebiet bildete (den »Red-pipe-stone« zu liefern).





In Europa wiederum, bleibt seit Nicot's Uebersendung aus Lissabon (1560) zunächst das Schnupfen zu verzeichnen, in den »bonbons de tabac« (der Pariser Hofdamen), Raleigh raucht die von Drake's Schiffen aus Virginien überbrachte Pfeife, die Creolen Mexikos wickeln die dort üblichen Cigaretten, und dann kommt das Kauen hinzu, schon von Azteken (cf. Torquemada) geübt (unter Zusatz von Kalk). Beim Rauchen kam der Zusatz wohlriechender Kräuter (cf Bernal Diaz) zur Verwendung, neben dem Pocyetl genannten Tabak (cf. Hernandez). Auf dem Isthmus von Panama wurde der von rauchenden Knaben eingezogene Rauch in die Nase geblasen (cf. Wafer). Neben Nicotiana tabacum (Maryland) unterscheidet sich (in der Gattung Nicotiana) Nicotiana rustica (Petum in Guyana), als die in portugiesischen Gärten gepflegte Zierpflanze, welche nach Frankreich gelangte unter dem Namen »Herbe Nicotiane« (Herbe de l'Ambassadeur).

Die rasche Ausbreitung des Tabakrauchens steht ohne Parallele da, die erste Erwähnung findet sich aus dem Jahr 1601 für Java, 1611 für Japan, 1615 für Indien, 1655 für chinesische Tartaren, 1626 für Persien, 1605 für Constantinopel, 1611 am Congo, 1608 für Guinea, 1607 für Sierra Leone (wo die Fullah durch Schilfrohre aus Thonköpfen rauchten und Tabak bauten); und daß der Tabaksgebrauch sich jetzt bis in die entferntesten Winkel des Erdballes findet, bedarf keiner Bemerkung.

In Afrika ist das Hanfrauchen einheimisch, wie aus Pogge's und Wißmann's Reise als Cultushandlung unter den Tuschilango bekannt, und der Tabak soll in Folge des Sklavenhandels eingeführt sein in Rücksichtnahme auf die (zu Oviedo's Zeit) auf den antillischen Plantagen an das Rauchen gewöhnten Neger. Jetzt trifft sich der Tabak überall, an der Küste wie im Innern, und unter den verschiedenen Formgestaltungen der Pfeifenköpfe sind dem ethnologischen Museum zu Berlin neuerdings durch Dr. Zintgraff's Sammlungen interessante Vermehrungen zugekommen, die in der Verzierungsweise mancherlei Beachtenswerthes bieten (betreffs gleichartiger Wiederkehr ethnischer Erscheinungen). Die beigegebenen Abbildungen sind einer größeren Serie entnommen (von den Bali-Stämmen im Hinterlande Kameruns).



Von den verschiedenen Genußmitteln, die zur Verwendung kommen (Khat, Coca, Betel, Kola, Opium u. s. w.) gehört der Tabak, wenn in Form des Rauchens verwendet, zu den unschuldigsten, als bestes Ersatzmittel, der Trunksucht zu steuern (im Uebermaß berauschender Getränke), und obwohl er von den dagegen Eifernden (gleich König Jakob I. oder Sultan Murad IV.) als „stinkendes Schmauchkraut" verworfen werden mag, duftet eine Havana-Cigarre doch lieblich (für den Kenner, der sie zu schätzen weiß).

Der Tabak — the anodyne of poverty (cf. Fairholt) — concurrirt (als »the bowl, that cheers, but not inebriates«) in solcher Hinsicht mit dem Thee (der Teatotaller). Ansicht steht gegen Ansicht (wie meist und überall), aber den Behauptungen einer Lebensverkürzung durch Gebrauch des Tabaks (bei Tissot und ärztlichen Collegen), stellt Tiedemann Beispiele von Langlebigkeit bei Rauchern gegenüber, bis zu 142 Jahren in einem Felle, so daß auch ausschweifendsten Ansprüchen würde genügt werden können (wenn es hier zum Streiten käme).

Berlin.

A. Bastian

Sündige Liebe.

Ich küßte Dich und fühlte die Lust,
Die Dir meine Küsse erweckten,
Mir aber bangte, mir bebte das Herz
Vor der Liebe, der schuldbefleckten.

Ich küßte Dich und ich fühlte nichts,
Als grenzenloses Erbarmen,
Da Du mich liebeglühend hieltst
In Deinen zitternden Armen.

Ein Bettelpfennig war mein Kuß,
Den mitleidvoll ich Dir schenkte,
Den küssend ich durch Deinen Mund
In's kranke Herz Dir senkte.

Hamburg.

Karl Erasmus Kleinert.



Zeichnung von P. Hey.

Einfälle.

Die Seele magst du heilen
Von trüben Vorurteilen,
Nur laß den lieben Frieden
Von solchen dir nicht rauben,
Die an der Gottheit zweifeln
Und an den Teufel glauben.

Der Dichter preist die Liebe, aber wehe,
Die argen Mütter wollen gleich die Ehe.

Hamburg.

Constantin Brunne

Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Katharina [illegible]

Tief unten in dem Grunde
In stummer, starrer Ruh
Zu später Mittnachtsstunde
Liegst, altes Städtchen, du.

Ein Zeuge grauer Tage,
Ragst du in unsre Zeit,
Es spinnt um dich die Sage
Ihr rosig schimmernd Kleid.

Von Schnee und Eis umstarret,
Vom Mondenschein erhellt;
Hoch über dir da knarret
Der Zug; — die Pfeife gellt.

Hamburg.

Leander Deutsch.

Erste Weihnacht in der Fremde.

Heil'ge Weihnacht ist es wieder,
Und Millionen Christbaumkerzchen
Flammen auf und leuchten Freude
In viel tausend Kinderherzchen.

Und auch wir zwei sind noch heute
Große Kinder wie vor Jahren,
Reich an Hoffnung, reich an Wünschen,
Fremd im Leben, unerfahren:

Eines Vaters noch bedürftig,
Der uns stützt und lenkt und leitet,
Einer Mutter, die uns liebend
Weihnachtsfreuden noch bereitet.

Und wir können uns nicht finden
In dies fremde, kalte Leben,
In die fremden, kalten Menschen,
Die nur nehmen und nicht geben.

Und es will uns bange werden
So alleine und verlassen,
Und daß wir nun nicht mehr Kinder, —
Ach! wir mögen's gar nicht fassen!

Doch wie wir dies bange Denken
Uns aus Mien' und Auge lesen,
Schämen wir uns alle beide,
Daß so — kindisch wir gewesen.

Weihnachtsstimmung in der Fremde —
Das hat so uns überkommen,
Erste Weihnacht mit der Sorge:
Was wird werden? Wie wird's kommen?

Doch der Mut wächst mit dem Kampfe,
Und das Leben läßt sich fassen, —
Und so lang wir beid' uns haben,
Sind wir beide nicht verlassen. —

Kaltenleutgeben b. Wien.

Oskar Wellin

Einst.

Einst hegt auch ich im jungen Herzen
Der Maienliebe Blütentraum —
Er schwand mir unter heißen Schmerzen,
Geboren kaum.

Wohl kreist ihr nachts, o Sehnsuchtslieder,
Mir um das schlummerlose Haupt,
Doch meine Seele niemals wieder
Den Tönen glaubt.

O fliegt nach sonnenhellen Weiten,
Wo euch erwartet Lenzespracht,
Doch mich laßt still entgegenschreiten
Der Winternacht!

Berlin.

Otto v. Leixner.



Ricordo di Roma. Zeichnung von Rudolf Geißler.

Sprüche.

Der irrt, der kühn zu sagen wagt,
Die Zeit kann alle Wunden heilen!
Was still an unserm Herzen nagt,
Geht mit durch's Leben hundert Meilen!

Helles Feuer hat wenig Rauch,
Schlicht ist jeder fromme Brauch,
Schlicht sind große Menschen auch,
Die beseelt ein ew'ger Hauch!

Frankfurt a. M.

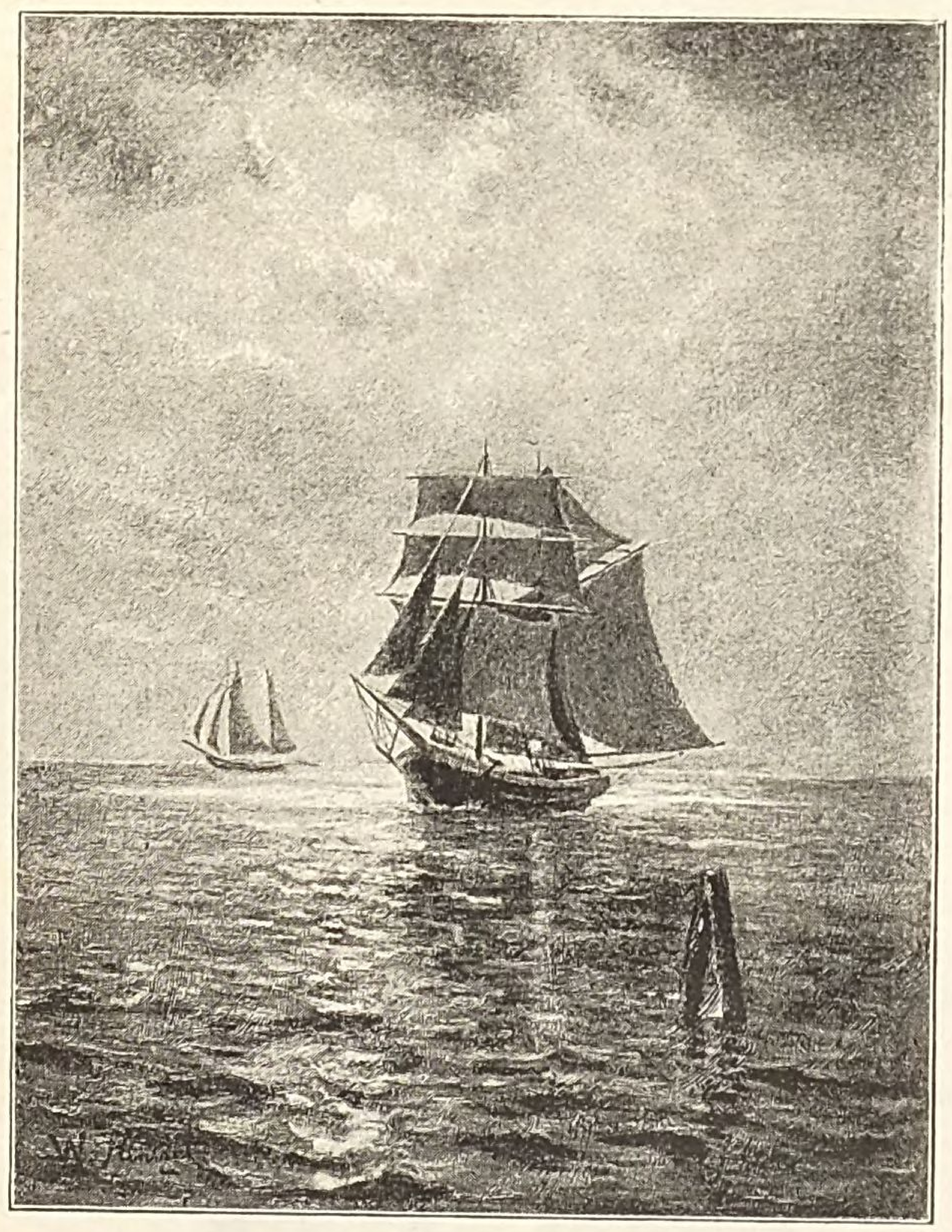
E. Wenkel.

„Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual," sagt unser großer Dichter.

Doch in ihm strömen auch die Quellen des Trostes für den Jammer des Erdendaseins. Ihm ist es gegeben, sich selbst über irdisches Leid hinauf auf die Höhen geistiger Freiheit zu schwingen, und wenn es ihm gelungen, darf er in der menschlich-göttlichen Kraft der Liebe und des Mitleids den Brüdern die Hand reichen, daß auch sie den Weg finden, der aus dem Dunkel zur Helle führt.

Königsberg i. Pr.

Johanna Ambrosius Voigt



Schooner vor dem Winde. Zeichnung von Wilh. L. Dinkel.

Sentenzen.

Kein Zoll wird so ungern entrichtet wie jener der Dankbarkeit.

Gar viele haben eine Gemahlin, ohne ein Weib zu besitzen.

Die Mode sehen wir als „Zwangsjacke" der eleganten Welt.

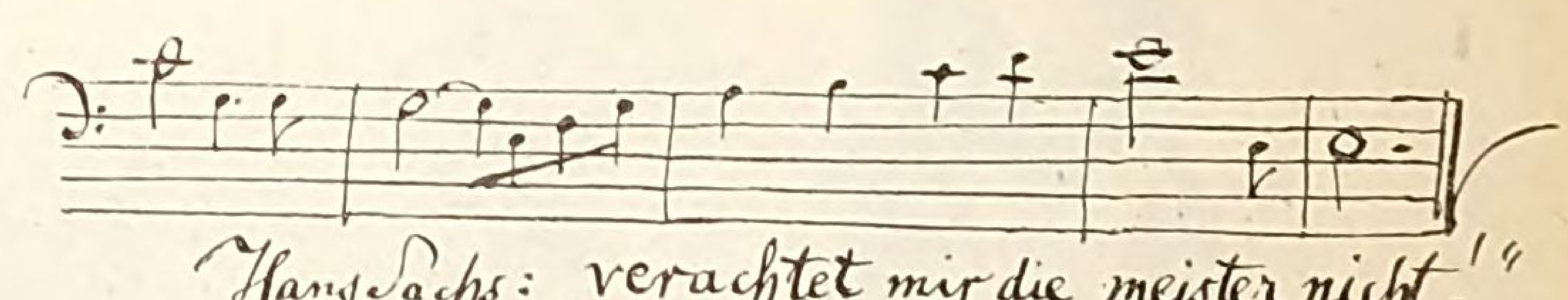
Es würde schwer zu ermessen sein, ob durch Liebe in der Politik, oder durch Politik in der Liebe mehr Unheil angerichtet wurde.

Die Seitenzahlen im Buche des Lebens nennen wir Geburtstage.

Die Runen der Zeit erblicken wir als Falten im Gesicht.

Wien.

Wilhelm Hüschak.



Hans Sachs: „verachtet mir die meister nicht!"

Meistersinger. III. Act.

Berlin 1892.

Josef Sucher.

Der Schmetterling.

Ein loser Falter ward ich gescholten,
Weil ich nur flüchtig mich erfreut,
Weil ich den Blumen schlecht vergolten
Den Liebesgruß und rasch entflattert
Ohne Treue! — —

Ach, wartet, wartet doch nur ein Weilchen!
Auch ich lasse einst das lose Werben;
Winkt mir erst einmal das richtige Veilchen,
Gerne bleib' ich wohl bei diesem einen.
Bis zum Sterben!

Bollesó in Ungarn.

Adalbert von Majerszky

Im Herbst.

Ob noch so bunt sich färben
Die Blätter mannigfalt,
Er ist bereit zu sterben,
Der liebe grüne Wald.

Es ist sein letztes Lächeln,
Darin er heut noch steht,
Denn das ist Todesfächeln,
Was durch die Zweige weht.

Bald ist die bunte Hülle
Des Lebens abgelegt,
Bald liegt in Grabesstille,
Was heut noch froh sich regt.

Doch hat nicht lange Dauer
Des Winters Schreckgestalt,
Es bricht durch seine Schauer
Der Frühling mit Gewalt.

Drum mag das Laub sich färben,
Des Waldes Lust verwehn,
Er ist bereit zu sterben,
Denn er wird auferstehn.

Hamburg.

J. Kunhardt
geb. Avé Lallemant.

Letzte Liebe.

Willst Du Dich still herniederneigen
Zu meiner Finsterniß und Qual,
Brichst Du das langgehegte Schweigen
Mit Deinem Worte noch einmal?

Reichst Du noch einmal frische Blüthen
Vom Baum der Lebensfreude mir?
Viel Träume auch — die längst verglühten
Sie wachsen auf — erweckt von Dir!

Ich hab' verloren längst gegeben
Die Hoffnung auf ein künftig Glück,
Ich sah die Liebe mir entschweben,
Und meint', sie kehre nie zurück.

Nun ist sie dennoch eingekehret
In meine Brust mit Zaubermacht,
Nun hat sie wieder mich bethöret
Mit ihrer märchenhaften Pracht!

Nun hält sie meinen Sinn gefangen,
Doch nicht so selig wie zuvor.
Ein Sehnen ist's, ein ringend Bangen,
Das Auge hüllt ein Thränenflor.

Nun sind es nicht die Lenzesfreuden,
Der ersten Liebe tolle Lust —,
Der bittre Traum vom ew'gen Scheiden
Zieht wie ein Schatten durch die Brust. —

Ich weiß, sie ist mir nur erstanden,
Eh' sie auf ewig scheiden geht,
Sie sprengt noch einmal ihre Banden,
Eh' sie in Nacht verhaucht — verweht.

So wie vor Nächten schwül und trübe
Oft goldig strahlt das Abendroth,
So ist auch diese Erdenliebe
Ein kurzer Traum — vor ew'gem Tod!

Wien. Paul Wilhelm-Dworaczek



Ansicht von Dordrecht. Zeichnung von Hans Herrmann.

Faß' das Leben unverzagt,
Bau' auf alles Gute!
Wer nur Liebe das Höchste wagt
Und mit festem Muthe
Einsteht für das Schöne, Rechte,
Zwingt die finstern Mächte

Karlsruhe. W. Lübke.

Tagebuchblätter.

Rang und Charakter.

(Nach Ths. Moore.)

Der Rang ist nur der Stempel für die Münze,
Des Mann's Charakter liefert das Metall:
Gold oder Silber, Nickel oder Kupfer.

Lädst Freunde du zum Feste,
Dann sei die Zahl der Gäste
— Erwäg' es wohl im Busen! —
Nicht kleiner als die der Grazien,
Nicht größer als die der Musen.

„Der wahre Dichter muß es wagen,
Alles gerad' heraus zu sagen." —
Nur — mit Vergunst, ihr Herren Knaben! —
Soll er auch etwas zu sagen haben.

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben!"
Ganz recht; nur greift nicht immer daneben!

Zuversicht.

Unser sittliches Sonnensystem
Ist festgegründet und besteht —
Ob auch ein Literatur-Komet
Irrlichternd durch dasselbe geht —
Noch unerschüttert wie vordem.

An die Pessimisten.

In Blüten prangt der Lenz so schön;
So freut euch dran von Herzen!
Was müßt ihr denn, sie anzusehn,
Mit Ruß die Gläser euch schwärzen?

München. Georg Scherer

Der Tod.



Dein Sträuben ist umsonst!
Du mußt mein Küssen leiden;
Ich führe Dich hin zu meinen Freuden,
Die Du bis jetzt noch nicht gekannt.
Drum nur zur Ruh –
Flugs mach die Augen zu –
Fort von der Erden!
Durch mich selbst selig werden!

Der Tod. Zeichnung von L. Grand.

Inschrift

über der Thür zum Zimmer der Hausfrau.

Frei am eignen Herde schalten,
Brauch und Pflicht mit Anmuth thun,
Hauses Last und Lust verwalten
Und zufriedenen Herzens ruhn.

Charlottenburg.

Julius Wolff
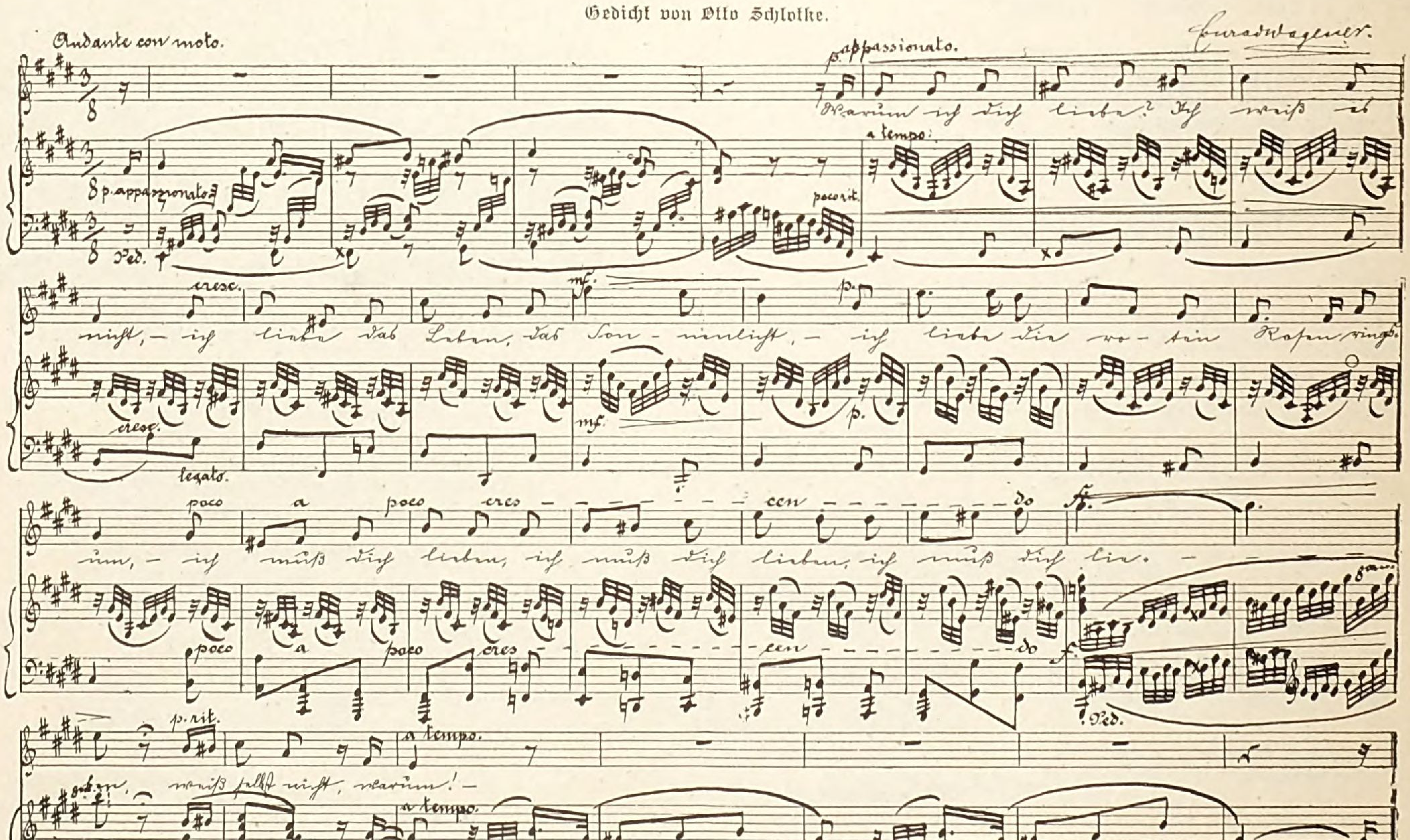
Das Herrlichste dem Menschen mitgegeben auf dem Lebenswege,
ist der Glaube;
Des Glaubens schönstes Wunder
ist ein Wiedersehen dort oben!

Alsbach a. d. B.

Ernst Pasqué.

Warum?

Gedicht von Otto Schlotke.



Totentänze.

Ein Bettler lag auf breiter Marmorstiege
Vor'm Königsschlosse, neben ihm die Krücke.
Es rauschte dort die schimmervolle Lüge
Aus hellen Fenstern, Kerzen, Purpurfalten
Und warf den Traum von goldnem Erdenglücke
In's wehe Herz des neidgequälten Alten,
Der zürnend auf die Faust zum Schlosse reckte.
Er kühlt' die Wunden sich mit Straßenkot,
Die ihm sein Hund mit treuer Zunge leckte.
Und wie er so an einem alten Brot
Den Zahn sich brach, das Schimmel ganz bedeckte,
Und weinend drauf sein elend Los verfluchte,
Schritt ich vorbei, den er erkannt, der Tod.
Und hoffend gleich zu lächeln er versuchte
Und streckte hastig, wie am Ziel der Not,
Den Armstumpf nach mir hin mit Qualgewimmer:
„Was kommst Du nicht, o Tod, mir das verruchte
Dasein zu rauben, das mich drückt noch immer?
Nach Deiner Ruh' sehn' ich mich heiß, wie jene
Dort sich nach Wollust sehnen im Palast.
Verwandle jetzt die nie gelöschte Thräne
In jenen Ernst, den nie ein Lächeln scheucht —"
Ich hörte ihn, von Mitleid schier erfaßt,
Und floh an ihm vorbei in scheuer Hast.
Doch jener rang die Hand und fleht' und keucht'
Und hielt mich fest an meines Mantels Fetzen
Und zeigte mir die Wunden, heiß und feucht,
Die Luft und Lust ihm füllen mit Entsetzen.
Doch konnte ich nicht ändern seine Qual
Und schritt hinauf, wo nicht, um mich zu letzen,
Der Prunktisch stand im kerzenhellen Saal . . .

Ein Waldhorn löst den weichen Sehnsuchtshauch
Aus grünem Schoß weit über'm stillen Weiher —
Es schmilzt in Hoffnungsthränen feucht Dein Aug',
Erinn'rung lächelt Dir aus Busch und Hügel,
Wenn immer muth'ger schwillt der Ton und freier,
Und still der Abend glüht im Wasserspiegel —
Doch bald der Nachthauch sanft den Ton entseelt,
Der Wald ihn neu erweckt, bis er ersterbend
Von Schlaf und Traum dem Kranken Ohr erzählt . . .
Gemach die Abendglut welkt, sich entfärbend,
Der Mond hohläugig hinter Binsen lauert,
Und in die Nebeltücher eingehüllt
Die Hexenzunft an Weidenstümpfen kauert!
Dann fröstelnd naht mein Bruder Dir, der Schlummer,
Der all' Dein Wünschen sanft im Traum erfüllt —
Und fast, wie ich, scheucht Deinen letzten Kummer.

Ich bin's, der mit dem Mond am Vorhang schielt
Im Frühlicht auf das Gähnen müder Zecher,
Das mit Zerstörungslust mein Herz durchwühlt.
Das irre Blau der Kerzen traurig glüht,
Als sinne es, wohin beim Klang der Becher
So rasch genoss'ner Lust Erinnerung flieht;
Drum schleich' ich jetzt herein in's stille Zimmer
Mit meinem Witz die Festlust zu erneuen,
Gebleichten Wangen reich' ich neuen Schimmer.
Dann freilich braucht mich keiner jetzt zu schauen,
Denn sieh nur! meiner Augen toter Schlund
Starrt nicht mehr hohl, beginnt im Blick zu leuchten,
Zum Lächeln dämpft mein Grinsen jetzt mein Mund.
Wo sonst ein Knochengitter grausig dräute,
Vergilbte Sehnen Kuß und Lust verscheuchten,
Erschwillt der Hochsitz jeder kühnsten Freude:
Des Busens Schnee, der Purpurduft der Lippe,
Der Hüften Rund, das leis Dich mahnt: genieße!
Wer schilt mich fürder noch ein Furchtgerippe?
Wer sieht mir an, daß meines Fleisches Gleißen
Der Fäulnis Glanz, daß meine Liebesgrüße
Wo anders Röcheln, Krampf und Zuckung heißen?
Sie sehn's mit süßem Grau'n, wie ich, im nackten
Behenden Arm das Tambourin, die Füße
Im Tanze zwing' zu unerhörten Takten.
Und alle fröstelt's, denn ein seltsam schwüler
Glutduft entströmt dem Leib, dem üppig-morschen,



Studienkopf. Zeichnung von Viktor Zehme.

Nur tief im Blick ein Schatten dräut, ein kühler,
Ein letzter Rest der Nacht, die alle schreckt,
Den ich zwar schlau durch Lächelns List verborgen,
Den leider doch nicht Mask' und Schminke deckt.
Und wenn die Seide rauscht, die Kerzen knistern
Und ich vom Leben mir den Reiz zu borgen
Geberden übe, laß und weich, und lüstern
Vergißt der Greis den Stab, an dem er zittert
Und hinkt mir nach, die Runzeln frech erregt,
Doch ich, vom Rosenduft des Grab's umwittert,
Stoß ihn zurück und werf' mich an die Brust
Des Jünglings — —

Darmstadt.

Wilhelm Welloth.

Die Not lehrt nicht allein beten, sie lehrt uns auch die wahren Freunde erkennen, lehrt uns, wie ihre Zahl so überaus gering ist, und führt uns so zu dem festen Felsen: selbst ist der Mann!

Absperrung! Die Furcht entkleidet nicht nur von der Menschlichkeit im Sinne barmherzigen Handelns, nein, sie nimmt dem Menschen auch das Bezeichnende seiner Art: die Vernunft.

Görlitz.

Ludwig Schaper.



Waldlandschaft. Gemälde von Carl Rodeck.

Heimath.

Fühlst Du, wie nun Alles wieder,
Wie der erste Kuß
Und der Klang der alten Lieder
Neu in uns erwachen muß?
Sieh, am Wald der Heimathberge
Hebt sich blauer Rauch,
Und so still und fromm und lieblich
Stieg er damals — damals auch.

Schwalbe knüpft die luft'gen Schleifen
Zärtlich noch an's Nest,
Mag sie frei in Anmuth schweifen,
Liebe bindet treulich fest.
Und so übt sie mit den Schwingen
Unsern eig'nen Brauch:
Ward uns gastlich auch die Fremde,
Kehren — kehren wir doch auch!

Setzen auf die alten Höhen
Wandernd unsern Stab,
Längst so liebvertraut, und sehen
Auf die alte Stadt hinab.
Und es dämmert aus dem Thale
Der Erinn'rung Hauch —
Käm', o käm' mit sanftem Flügel
So die Jugend — Jugend auch!

Doch die Jugend bleibt zerronnen,
Und wir halten still,
Wenn, was Jugend hat begonnen,
Alter nur bewähren will.
Kreuze seh' ich heimlich blinken
Hinter'm Blüthenstrauch —,
Schon wie Lockung drängt's zum Herzen:
Ruhten — ruhten wir dort auch!

Berlin.

Friedrich Lange

Littauische Sage.

Blüthenbrechend, blüthensuchend schritt
An des Baches Rand die Jungfrau hin,
Doch die Welle nahm das Kränzlein mit;
Nahm das Band der Blüthensammlerin.

Nieder neigte jene sich zum Bach,
Um die schwimmenden emporzuzieh'n
Ach, da sinkt sie selbst den Blüthen nach,
Treibt auf rauschend hoher Welle hin.

In das Meer führt sie die Wand'rin fort,
Wirft die Leiche dort auf fremden Strand,
Eine Linde wächst an jenem Ort,
Sieben Zweige senkt sie auf den Sand.

Kommt der Bruder, sucht im Weltenraum
Seine Schwester, wandert weit von Haus;
Bricht ein Zweiglein von dem grünen Baum,
Eine Harfe schnitzt er sich daraus.

Kehrt zur Heimath seiner Mutter Sohn,
Spielt und spricht mit leuchtendem Gesicht:
Höre meiner Lindenharfe Ton,
Süßer'n hörest Du auf Erden nicht.

Doch die arme Mutter weinend spricht:
Klagend klinget Deiner Harfe Ton!
Das ist eine Lindenharfe nicht!
Das ist Deiner Schwester Stimme, Sohn!

Die da unterging im wilden Meer,
Die zur Linde ward an fremdem Strand,
In dem armen Holze wandert her
Ihre Klage bis in's Mutterland.

Breslau.

Gräfin M. Keyserling.

An die Todten.

Wohl strahlt den Lebend'gen
Die herrliche Sonne;
Doch ihr nur seid selig,
Die ihr ruhet im Grabe!
Kein Schmerz wühlet mehr
In eurem Gebein,
Und die nagende Sorge
Zehrt nicht an eurer Seele.
Keine Macht zwingt euch mehr,
Euch selbst zu verkaufen
Um schnöden Gewinn,
Und zu durchwühlen den Staub,
Um zu verlängern
Des Daseins Angst.
Leis nur berührt euch
Mit liebender Hand
Die allgütige Mutter.
Glückselige Ruhe!
Erlöst auf ewig
Von der Menschen unendlichem Jammer,
Brauchet ihr nicht mehr zu hoffen
Auf den Sieg des Guten;
Nicht mehr zu glauben
An die ausgleichende Gerechtigkeit;
Und nimmermehr quält euch
Der Täuschung bittres Gefühl.
Frei von menschlicher Bedürftigkeit,
Seid ihr gleich —
Den ewigen Göttern.

Bremen.

Wilhelm Emanuel Backhaus.

Subskribenten-Verzeichniß.

In diesem Verzeichniß sind alle Besteller des Werkes aufgeführt, soweit deren Namen rechtzeitig zur Kenntniß der Verlagsanstalt gelangten. Buchhandlungen sind *cursiv* gedruckt; die weitaus größte Anzahl der von diesen bestellten Exemplare ist bereits in dem Verzeichniß der übrigen Namen mit inbegriffen.

L.-A. bedeutet Liebhaber-Ausgabe, die in Klammern befindliche Ziffer bedeutet die Anzahl der bestellten Exemplare, wo solche fehlt, wurde ein Exemplar bestellt.

Seine Majestät König Albert von Sachsen (L.-A.)
Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen (3).
Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen.
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (L.-A.)
Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen (L.-A.)
Seine Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg (L.-A.)
Seine Hoheit der Herzog von Anhalt-Dessau (2 L.-A.)
Seine Durchlaucht Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen (L.-A.)
Weiland Seine Magnificenz Herr Dr. C. F. Petersen, Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg (6).
Seine Magnificenz Herr Dr. J. G. Moenckeberg, Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg (2 u. L.-A.)
Seine Magnificenz Herr Dr. J. G. A. Versmann, Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg (1 u. L.-A.)
Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen (L.-A.)
Herr Dr. A. Lürman, Bürgermeister der Freien und Hansestadt Bremen.

Aachen.

Herr *M. Jacobi's Nachf.*
„ *J. A. Mayer'sche Buchh.*

Ahrensburg.

Herr Alstedde, Postverwalter.
„ C. J. Barckmann, Standesb.
Frau Wtwe. Hinsch, Rentnerin.
Herr Dr. Huss, Justizrat.
„ B. Ketelsen, Rechtsanwalt.
„ Dr. Kindt, Arzt.
„ C. H. Köster, Rentier.
„ Dr. Kröger, Hotelier.
„ Dr. Lange, Arzt.
„ L. H. Lehmann, Getreideh.
„ E. Pahl, Kaufmann.
„ Ch. Schmidt, Hufner.
„ P. Taddike, Kaufmann.

Alexandrien. (Aegypten).

Herr A. Albertini, Kaufmann.
„ Georg Andres, Kaufmann.
„ L. Behrend, Kaufmann.
„ H. Bindernagel, Kfm. (3).
Frau H. Bindernagel.
Herr Paul Blech, Kaufmann.
„ C. Bodenstein, Musikalienh.
„ Gustav Brach, Kaufmann.
„ Graf Castell, Kais. Konsul.
„ A. Dockhorn, Gastwirt.
„ C. Dockhorn, Eisengießer.
„ E. Friedheim, Kaufmann.
„ Gädicke, Lehrer.
„ C. Giudice, Kaufmann.
„ C. Hellmers, Kaufmann.
„ Fr. Hess, Kaufmann.
„ Otto Huber, Apotheker.
„ Dr. med. O. Kulp.
„ Hermann Kortenhaus, Kfm.
„ J. Liepmann, Kaufmann.
„ R. Lindemann, Kaufmann.
„ Wilh. Magnus, Kaufmann.
„ G. Marcus, Kaufmann.
„ Graf Marogna, Appellrat.
„ Otto Mors, Kaufmann.
„ W. A. Müller, Kaufmann.
„ Ludwig Müller, Kaufmann.
„ Dr. med. J. Pollak.
„ O. Rothacker, Kaufmann.
Herr Ruelberg, Apotheker.
„ C. Schoeller, Kaufmann.
„ Dr. Schrecker, ev. Pastor. (3).
„ Dr. med. J. Tachau.
„ Dr. med. Varenhorst-Pascha.
„ Béla Virag, Kaufmann.
„ Alex Winterstein, Kunstgärtner.

Allermöhe b. Hamburg.

Herr Dr. Berkhan, Arzt.

Alsterdorf b. Hamburg.

Herr Carl Radbruch.

Altendorf.

Herr Michel, Rendant.

Altenhof b. Eckernförde.

Herr G. Lammers, Verwalter.

Altkloster bei Buxtehude.

Herr Ferd. Kück, Direktor.
Winter'sche Papier-Fabriken.

Altona.

Herr R. Ackermann.
„ Heinr. Adolff, Buchdruckerei.
„ Aigsten, Fleischbeschauer.
„ Albrecht.
„ U. Alting.
„ Gustav Arp, Kaufmann.
„ C. Axmann, Kaufmann.
„ Albert Bähr, Lehrer.
„ Joh. Bahr, Reisender.
„ H. Ballauf.
„ E. Barca.
„ Baur, Senator. (L.-A.)
„ Dr. Becker, Oberstabsarzt.
„ Johs. Beecken, Kaufmann.
„ M. Behnke.
„ Oscar Behre.
„ Ascher Behrend.
„ Benny Beith.
„ F. Beyerstedt, Arch. u. Mmstr.
Bibliothek des Schulbureaus.
Herr H. Biesterfeld, Zimmermstr.
„ A. Bing.
„ Ad. M. Birch. (2).
Frau Blumenbach, Landger.-Dir.
Herr Blumenbach, Landger.-Dir.
Frau Bockris.
Herr Bohmann, Hafenlootse.
Frl. T. Borck.
Herr W. Bostedt.
„ Dr. phil. Brachmann, G.-Lehr.
„ F. A. C. Brandes, Buchbinder.
„ Breitenbach, Reg-Rat.
„ W. Brinckmann.
Frau C. Brodersen.
Herr J. H. Bröhan.
Frl. W. A. Bruhn.
Herr Dr. Brütt, Oberlehrer.
Frau B. Buckup.
Herr F. Bunnenberg, Bauübern. (2).
„ J. Bünz, Lehrer.
„ Gustav Busch.
„ F. W. Carstens.
„ S. G. Carstens.
„ Clüver, Major.
Frl. O. Claussen.
Herr H. Conrad, Diätar.
„ *Th. Christiansen* (28).
„ Dahn, Rechtsanwalt.
„ Dames, Ingenieur.
Frl. Marie Diercks, Lehrerin.
„ H. Dietz.
„ M. Dietz, Lehrerin.
Herr C. Dingwort, Buchdrucker.
Frau G. Doebler.
„ E. Dohrn.
„ Dörffel.
Se. Excellenz Generallieutenant, Freiherr v. Doernberg.
„ H. Chr. Dose.
Frl. Drenkhahn.
Herr Dr. med. Rich. Drews.
„ W. Drews.
Frau A. Durchbach.
Herr F. H. U. Eckhardt.
„ H. W. Eckhardt.
„ Ad. Eckström.
„ G. Ehlers.
„ Dr. R. Ehrenberg, Sekret. (2).
„ Dr. K. Eichler, G.-Oberlehrer
„ Wilh. Eickhof.
„ Ed. Ellrich, Schlossergeselle.
„ R. Ellrich, Buchh.-Geh. (2).
„ Herm. Engel. (2).
„ Dr. J. Engelbrecht.
Herr A. H. Esch.
„ Harro Feddersen.
„ O. Feldmann, Buchh.-Geh.
„ Wilhelm Feldmann.
„ E. Fett, Kaufmann.
„ Carl Finder.
„ H. Fink, Zahlmeister.
„ Heinrich Freiherr v. Fircks.
„ Flinker, Feldwebel.
„ Frandsen, Landger.-Dir.
„ v. Franz (2).
„ Peter Frerks, Kaufmann.
„ Max Friedemann, Fabrikant.
„ Dr. Friedlaender, A.-Ger.-R.
„ F. Frohböse.
„ M. Frydrychowicz, Div.-Pf.
„ Heinrich Funke.
„ H. A. Gährs, Kol.-Hdlg.
„ W. Gärtner.
Frl. A. Gartschock, Lehrerin.
Herr César Gayen, Konsul.
„ v. Gayl, Major.
„ Dr. Giese, Oberbürgermeister. (L.-A.)
Frau E. Goldschmidt.
Herr Dr. J. Goldschmidt.
„ Louis Goldschmidt, Kaufm.
„ Paul Gosch.
„ Grabert, Regierungsrat.
„ Dr. phil. R. Graeber.
Frl. von Grawuloffsky.
Herr Greve, Baurat.
„ Emil Groth.
„ J. H. Groth, Kaufmann.
„ Dr. med. Grüneberg, Arzt.
„ H. Gundelach, Kaufmann.
„ P. W. Guth, Weingroßhändl.
„ Julius Hager, Kaufmann.
„ Alex. Hambrock.
„ Bernh. Hambrock, Kfm. (2).
Frl. Geschwister Hambrock.
Herr W. Hammerich.
„ A. Hansen.
„ Christian Hansen, Inspektor.
Frau J. C. F. Hansen.
Herr J. C. F. Hansen, Kaufmann.
„ W. H. Hansen, Lehrer.
„ v. Happe, Hauptmann.
Frl. C. Harbst, Lehrerin.
Herr J. A. Harder.
Herr Dr. Harmsen, Oberlehrer.
Herren *Gebr. Harz.* (7).
Frau P. Hanfft.
Herr Hedde, Amtsgerichtsrat.
„ Wilh. Heick.
„ H. Heidmann, Maurermstr.
„ H. W. Heidmann.
„ Oskar Heinrich, Kaufmann.
„ Gustav Hellmann, Commis.
Frau Elisabeth Heitmüller.
Herr J. E. Helm.
„ L. F. Henning.
„ Dr. med. Henrichsen.
„ A. Herford, Beamter.
„ Johs. Hertz.
„ Jul. Heymann, Justizrat.
„ Heyne, Intendantur-Assess.
„ Ad. v. Hielmcrone.
„ L. Hilmers, Buchhalter.
Frl. Emma Hinrichs, Lehrerin (6).
Herr Otto Hoffmann, Diätar.
Frl. A. Homfeld.
Herr Heinr. Hass.
Frl. Wilhelmine Ihms, Lehrerin.
Frl. Israel. (2).
Herr Rud. Italiener, Posthalter.
„ Th. Jacobsen, Kaufmann.
Frl. O. Jasper.
Herr Jessen, Maschinist.
„ Louis Jobmann, Kfm.
Herr Jonen, Kgl. Reg.-Baumstr.
„ H. Kähler.
„ G. Kallmorgen, Architekt. (2).
„ O. Kallsen, Professor.
„ W. Kinder, Geschäftsführer.
„ Dr. Christian Kirchhoff, Gymnasial-Professor. (2).
„ W. Kirchmann, Apotheker.
„ A. Kittel, Chronometermach.
„ T. Klempnow, Maler.
„ Knauer, Senator. (L.-A.)
„ Otto Kreiss, Lehrer.
„ Krug, Regierungsrat.
„ Christian Krumm, Commis.
„ Dr. med. Kühl.
„ Otto Lammers.
„ Hermann Lange, Malermstr.
„ L. A. Lange.
„ J. Langmaak.
„ Chr. Larssen, Gerichtsvollz.

Herr Dr. Lehmann, Oberlehrer.
„ F. Lehmann, Uhrenhandlg.
„ G. Lehmkuhl.
Frau M. Lehmkuhl.
Herr Th. Lettinger, Chem. Fabrik.
„ N. B. Levy, Viehkommission.
„ M. Lichtenheim-Rée.
„ Lieboldt, Pastor.
„ A. Lindemann, Bankdirekt.
Frau C. Lindemann.
Herr E. Lindemann.
„ Löhr, Regierungsrat.
Frau Th. Lorentzen, Konzertsäng.
Herr Carl Lotze, Kaufmann.
„ O. Loewenthal, Rechtsanw.
Frau Tonny Louis.
„ H. Lübben, Privatiere.
Herr E. A. Lübkert.
„ G. Lübkert, Malermstr.
„ Dr. Lucht, Arzt.
„ Ernst Ludolph.
Frl. E. Martens.
Herr W. Martens, Maschinist.
„ John Martini, Buchhändler.
„ H. Masch.
„ C. Mattern, Brandmeister.
Frau E. Meyer.
Herr L. Meyer, Privatier.
Frl. M. Meyer, Lehrerin.
Herr Möller, Diätar.
„ C. B. Möller, Lehrer.
„ Karl Möller.
„ W. Möller, Kaufmann. (4).
„ Mommsen, Landrichter.
„ Mordhorst, Zollamts-Assist.
„ Dr. med. Mybs.
„ J. Oldrey, Kaufmann.
„ Carl Otto.
„ G. Otto, Architekt.
„ E. G. Pagels.
„ Carl Panzer, Fabrikant.
„ C. F. Patzer, Buchbinder
Frl. O. Paulsen.
Herr W. Paulsen, Eis.-Betr.-Sekr.
„ Otto Petersen, Lehrer.
„ J. Petri, Apotheker.
„ Ad. Poppe.
„ F. Rackwitz, Postdirektor
„ C. Rang, Ingenieur.
Frau Reder.
Herr M. Ree.
Frl. Rehburg, Schriftstellerin.
Herr E. Riemschneider.
„ H. Rieth.
Frl. G. Ringer.
Herr C. Ritter, Fabrikant.
Frau D. Ritter, Rentiere.
Herr Rittwagen, Landtechniker.
Frl. L. Robertson.
Herr Dr. O. Roll, Oberlehrer.
„ Roloff Marx.
Frau Rohde.
Herr Rosenhagen, Bürgermeister. (L.-A.)
„ Rothe, Ober-Revisor.
„ Albert Ruben.
„ Rüdlin, Regierungs-Assessor.
Frl. Th. Rudolph, Schulvorst.
Mrs. W. A. Russel.
Frl. M. Sackmann.
Herr Harry Salomon.
„ A. Sauermann, Privatier.
„ Arthur Schaar.
„ Fr. Schaub.
„ Johs. Schildknecht.
„ F. Schmalmack, Schulvorst.
„ Dr. Schmidt, Realsch.-Oberl.
„ Wilh. Schmidt.
„ Schottmüller, Pharmaceut.
„ F. Schönebeck, Photograph.
„ A. C. A. Schröder, Buchdr.
„ Schütt, Senator.
Frl. A. Schwob.
Herr Rud. Seelig.
„ A. Seidensticker.
„ *Anton Send*, (81. u. 2 L.-A.).
„ Major v. Seydlitz.
„ George Short, Agent.
„ A. Sievers.
„ Ad. Sievers, Commis.
„ Chr. Sievers. (L.-A.).
„ W. Sievert, Techniker. (3).
„ Otto Sommer.
„ F. Soetbeer.
„ Otto Sprenger.
„ A. Steffens, Kaufmann.
Frl. Margarete Stege, Schulvorst.
„ Stelling.
Frau A. Stoppel.
Herr Strehl, Branddirektor.
„ Streich, Vollziehungsbeamt.
„ A. Strutz.
„ C. Stück, Fabrikant.
Frau E. Threde.
Herr A. Thode, Stadtsekretair.
„ Gust. Thode.

Herr E. A. Thomsen.
„ Justus Thorning.
„ B. Todtmann, Fabrikant.
„ E. Todtmann, Weinküfer.
„ E. Todtmann.
„ Joseph Tretter, Kaufmann.
„ Harry Unna.
„ H. Varges, Apotheker.
„ Vogler, Rechtsanwalt.
Frau A. Vollertsen.
Herr C. A. Volquardsen.
„ H. A. Völsch.
„ Julius Voltmer.
„ Arnold Voss, Apotheker.
„ Dr. med. Waechter.
„ Wagner, Stadtschulrat. (2).
Ihre Excellenz Frau Gräfin Alfred Waldersee. (2 L.-A.).
Herr Waldstein, Rechtsanwalt.
„ Dr. Wallichs, Geh. Sanitätsr.
Frl. Walther.
Herr Dr. Warburg, Rechtsanwalt.
„ John Warburg. (2).
Frau Fritz Warncke.
Herr E. Warns, Beamter.
„ Wegener, Eisenbahndirekt.
„ H. C. Wegner, Kaufmann.
„ F. Wehde.
„ Aug. Wehner.
„ Weinzweig, Buchdrucker.
Frau C. Wenzel.
Herr W. Wietig, Direktor.
Miss Elisabeth Wilson.
Herr Witt, Landgerichtspräsident.
„ Ad. Wodcke.
„ G. Wöhnert jr.
„ Emil Wolff, Professor.
„ Adolph Wulff.
„ Th. Zeise, Ingenieur.
Verschiedene Buchhandlungen. (136 u. 16 L.-A.)

Antwerpen.

Herr Johannes Horch. (2).

Annaberg (Sachsen).

Hermann Graser's Verlag.
Herr G. Schädtler, Kaufmann.

Anklam.

Herr Mass, Amtsgerichtsrat.
„ *Hermann Wolter.*

Apenrade.

Herr Jörg Lorentzen, Kfm.
„ G. L. Müller, Amtsgerichtsr.
„ M. Jebsen, Schiffsrheder.
„ Hier. Raben, Landmann.
„ C. Voltmann, Kaufmann.
„ Dr. Wiener, Arzt.

Augsburg.

Herr Carl Arnold.
„ S. & D. Bachmann, Fbkbes.
„ Wilh. Bäuerle, Ingenieur.
„ C. Bickel, Direktor.
„ Julius Bingen.
„ Bobinger & Vogel, Farbfbbes.
„ Hugo Brandenberger, Direkt.
„ Braumann & Günzburger.
„ Carl Bürger.
„ Emil Deschler, Fabrikbes.
„ J. N. Eberle, Fabrikant.
„ C. Faber, Direktor.
„ S. Farnbacher, i. F.: Wernecker & Farnbacher.
„ L. Fessmann, techn. Direktor.
„ Karl Franke, Engelapotheke.
„ Friedmann & Dannenbaum.
„ August Gerstle, Bankier.
„ Hans Goebel, Magistratsr.
„ S. Günzburger, i. F.: Braumann & Günzburger.
„ Th. Hassler, Kommerzienr.
„ Jacob Heinsfurter.
„ Heymann & Sohn.
„ Kahn & Arnold, Webereibes.
„ Jacob Kempter, Zimmermstr.
„ Hugo Kolb, Fabrikbesitzer.
„ Heinrich Landauer, Fbkbes.
„ Lamfromm & Biedermann.
„ *Lampart & Co.* (7).
„ S. Lang, Direktor.
„ Clemens Martini, Fabrikant.
„ Victor Martini.
„ Ernest Mehl, Fabrikdirektor.
„ Emil Mittler, i. F.: Hartmann & Mittler.
„ A. Reh, Kommerzienrat.
„ Dr. A. Reimer, Fabrikbes.
„ Xaver Riedinger, Direktor.
„ M. Rommel, Werkz.-Fabrkt.
B. Schmid'sche Verlagsbuchhandl.
Herr Emil Schürnbrand, Kfm.
„ G. Seutter, Fabr.-direktor.
„ Steinhaeusser, städt. Baur.

Herr J. Stiefel, Ingenieur.
„ E. Thielmann, Fabrikant.
„ Georg Turtur, Kaufmann.

Augustenburg.

Herr Dr. med. Carstens, Arzt.
Kgl. Lehrerinnen-Seminar.
Herr Meyer, Apotheker.
„ H. P. Steffensen, Kfm.
„ Wulff, Kirchspielvogt.

Ascheberg.

Herr Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt.

Baden-Baden.

Herr *Friedr. Spiess.*

Bahrenfeld.

Herr H. Franzen, Direktor. (2).
„ Friedlaender, Direktor.
„ F. Möller, Oberlehrer.
„ Dr. med. Wollheim.

Barmen.

Herr *Adolf Graeper.* (7).
„ Walther Hesselmann, Kfm.
„ Ed. Frd. Saatweber, Fbrkt.

Bau.

Herr C. Rönnau, Pastor.

Bayreuth.

Herr *C. Giessel.*

Bergedorf.

Herr Arenhövel, Gerichtsschreib.
„ F. A. C. Behrend, Gastw.
„ H. v. Bernstorff.
„ C. F. Bornemann, Ingen.
„ Hermann Bult, Kaufmann.
„ Dr. E. Busche, Oberlehrer.
Bürgerverein.
Frl. H. Dieck.
Herr Alb. Dietrichs, Werkführer.
„ Chr. Ditlevsen, Buchbinder.
„ R. Düpow, Gymn.-Lehrer.
„ Heinr. Erdmann, Konditor.
„ H. G. C. Erdmann, Privatm.
„ R. Erlemann, Fabrikant.
„ W. Fischer, Kaufmann.
„ F. Fröhlich, Lehrer.
„ Hugo Gerhard, Kaufmann.
„ Dr. G. Heesch, Oberl. (2).
„ Bruno Heims, Gymn.-Lehr.
„ G. Hein, Fabrikbesitzer.
„ Heitmann.
„ Wilh. Hocke, Lehrer.
„ J. Kertelhein, Gymn.-Lehrer.
„ O. Kiessner, Rekt. u. Schulv.
„ H. Koop, Kaufmann.
„ Dr. Krause, Apotheker. (2)
„ A. Kulka, Kaufmann.
„ Lamprecht, Amtsrichter.
„ M. Lohmann, Uhrmacher.
„ H. Lohse, Architekt.
„ A. Lütkens, Kaufmann.
„ E. Martens, Kaufmann.
„ G. Mayer, Kaufmann.
„ Mehlis, Postdirektor.
Frl. Minten.
Herr Johannes Nebel, Kaufmann.
„ Paul Pilz, Kellner.
„ A. Redding, Stadtschreiber.
„ J. Rettig, Handelsgärtner.
„ Otto Ritter, Kaufmann.
„ Carl Sander, Fabrikant.
„ H. Scholz, Stat.-Vorst.
„ H. Schütte, Lehrer.
„ Hans Schweizer, Ingenieur.
„ G. Stannau, Gerichtsschr.-G.
„ A. Stapelfeldt, Tischler.
„ T. Thomsen, Ingenieur.
„ Fr. Wagner, Redakteur.
„ Erdwin Wesselhöfft.
„ F. Wessendorf, Kaufmann.
„ Arnold Wolgast, Kaufmann.

Berlin.

Herr *A. Asher & Co.* (2).
„ L. Aub.
„ Wilh. Bading, Rechtsanwalt
„ J. Berliner, Rechtsanwalt.
„ Bernstein, Rechtsanwalt.
„ *Fr. Beuge.*
„ P. Blumenfeld.
„ Julius Bodek.
Frl. J. Bonardel.
Herr B. Budzinski.
„ Jacques Centawer.
„ Emil Cohn, Rittergutsbes.
Deutsch. Ev. Buch- u. Tract.-Ges. (2).
Ferd. Dümmler's Buchhandlung.
Expedition d. Schöneberger Ztg. (7).
Herr Carl Feidel.
„ G. Fischer, Spec. f. künstl. Gl.
„ Leo Friedländer, Rechtsanw.

Herr Wilh. Gronau, Buchdr. (2).
„ Julius Guttentag.
„ Rob. Gutman.
„ Jul. Guttmann, Rechtsanw.
„ *Haase & Mues.*
„ M. Hahndorff, Kaufmann.
„ Leo Henschel.
R. Hertzberg's Buch- u. Mus.-H. (2).
Herr Hesselberger.
„ Heymann.
„ Ernst Hirsch.
„ Kurt Hirsch.
„ Louis Hirsch.
„ Josef Hofmann.
„ Albert Jacoby, Fabrikant.
„ S. Jaffé & Sohn.
„ W. Jandorf.
„ Alb. Joel.
„ Paul Kalbe, Kfm. (1 u. L.-A.)
„ R. Knoblauch, Fabrikbes.
„ Eugen Landau.
„ *Hermann Lazarus.*
„ Fritz Lebenstein.
„ Heinr. Liebmann.
„ Arthur Lomnitz.
„ P. Marienfeld.
„ *H. R. Mecklenburg.*
„ Carl Mendel.
„ Adolf Meyer, Kaufmann.
„ *Mitscher & Röstell.*
„ Carl Mohr.
„ Nathorff.
„ *Georg Nauck.*
„ Jos. Neufeld.
„ P. Ney, Buchhändler.
„ Gustav Noa.
„ Leop. Peiser.
„ *Hermann Peters, Sort.-Cto.*
E. Quaas'sche Kunst- u. Buchhdlg.
Herr Georg Riesbeck, Gärtner.
„ Siegfried Rosenbaum.
„ *H. Rosenberg.*
„ S. Rothschild.
„ Rubinstein.
„ Fr. Rühe, Buchhändler.
„ Sg. Sachs.
„ Anton Schlesinger.
„ Richard Schmidt.
„ S. Segall.
„ Paul Siemerling.
„ Emil Simony & Co.
„ Hermann Sontag.
„ Spitz.
„ A. Steinfeld, Reg.-Bmstr.
„ Kurt Stern.
„ Rudolf Trott, Prokurist.
„ Hugo Türk, Rechtsanwalt.
„ Ernst Waldmann.
„ Franz Wallner, (L. A.)
„ Hermann Waltjen.
„ Gustav Wolfsohn.
„ *Herm. Woyte.*
„ Arthur Zadig.

Bernstadt (Schlesien).

Herr A. Klinner, Maurermeister.

Bichel bei Eutin.

Herr Claren, Hofbesitzer.

Bielefeld.

Frau A. Anders.
Herr F. Austmann, Kaufmann.
„ Felix Battig, Kaufmann.
„ Wilh. Bauck, Kaufmann.
„ G. Bausmann.
„ C. Bayha, Kaufmann.
„ Dr. H. Beckhaus, prakt. Arzt.
„ Gust. Beckmann, Tapezierer.
„ Siegfried Bellak, Lehrer.
„ Julius Bendix, Kaufmann.
„ F. Bertelsmann, Rentner.
„ Gust. Bertelsmann, Fbrkt.
„ Wilh. Bertelsmann, Kfm.
„ Wilh. Böckstiegel, Kfm.
„ E. Bolbrinker.
„ Dr. Max Bolling, Lehrer.
„ G. Bracksieck, Fabrikant.
„ O. Brandt, Rentner.
Frl. Elise Brée.
Herr F. Brünnemann, Zahlm. a. D.
„ Joh. Buddeberg.
Frau Dr. Busch.
Herr E. Buscher, Kaufmann.
„ Th. Calow, Retner.
„ A. Castanien, Kaufmann.
„ Ed. Coesfeld, Kaufmann.
„ F. Consbruch, Kaufmann.
„ Arnold Crüwell, Fabrikant.
„ H. Crüwell.
„ M. Dahl, Kaufmann,
„ E. Delius, Bankdirektor.
„ Erich Delius, Fabrikant.
„ H. Delius, Geh. Kommerzienr.
„ Paul Delius, Fabrikant.
Herren Gebr. Dickertmann, Fbrktn.

Herr Georg Diederichs.
„ v. Ditfurth, Landrat.
„ Dütschke, Landgerichtsdir
„ Heinr. Eggemann, Kfm.
„ H. Eggert, Tapezierer.
„ Reinhold Eglinger, Bankdir.
„ T. Eichhorn.
Frau W. Eick.
Herr Wilh. Eickhoff, Kaufmann.
„ Fritz Eickmeyer, Kfm.
„ T. Elsing, Lithograph.
„ Ed. Essen, Kaufmann.
„ Ferd. Evers, Kaufmann.
Herren Gebr. Frankenstein, Kfl.
Herr H. Gante jun., Kaufmann.
„ Gust. Gassel, Kaufmann.
„ Fr. Gildemeister.
„ Heinr. Gille.
„ Emil Glaeutzer, Juwelier.
„ H. Glaeutzer, Färber.
„ Louis Goldschmidt, Kfm.
Herren Gebr. Gottschalk, Kflte.
Herr Hugo Grünebaum, Kaufm.
„ Alfred Hachtmann, Kaufm.
„ von Hagen, I. Staatsanw.
„ Wilh. Hammer, Kaufmann
„ E. Hasenclever, Kaufmann.
„ Gottfr. Heidsieck, Fabrikant.
„ F. Heine, Metallhandlung.
„ *Aug. Helmich's Buchh.* (259).
„ Rob. Helsper.
„ Ch. Hobelmann, Kaufmann.
„ Holle, Staatsanwalt.
„ August Holste, Kaufmann.
„ Dr. Holtmeyer, Arzt.
„ Hoemberg, Kaufmann.
„ W. Hoermann, Bäckermstr.
Frl. Geschwist. Horstmann, Pens.
Herr Bernh. Hirschfeld, Kaufm.
„ G. Huck.
„ Louis Jordan.
„ Dr. Jürgensmeyer, Arzt.
„ L. Kammerecker, Kfm.
„ R. Kaselowsky, Fabrikdir.
„ Alex Katzenstein, Bankier.
„ M. Katzenstein, Kaufmann.
„ W. Katzenstein, Kaufmann.
„ Gottl. Keip, Masseur.
Frau F. Kempe.
Herr E. Kisker.
„ Knappmeyer, Landgerichtsr.
„ Köchig, Techniker.
„ H. Kolle.
„ H. Kolster, Lehrer.
„ Krafft, Landgerichtsrat.
„ C. H. Krämer, Kaufmann.
Frau C. F. Krönig.
Herr Franz Küch, Kaufmann.
„ H. A. Kuhlmann, Kaufmann.
Frau W. Kuepper.
Herr v. Kunowski, Landger.-Präs.
„ E. v. Laer.
„ H. Landwehr, Civil-Ingen.
„ Lappe, Pastor.
„ G. Laux, Klempner.
„ Wilh. Lilienstern, Kaufm.
„ Rud. C. Mahron.
„ C. Mattenklodt, Bäckermstr.
„ Metz.
„ Meyer, Fabrikant.
„ Ed. Meyer.
„ C. U. Meyer, Kaufmann.
„ Max Meyer, Kaufmann.
„ Ed. Meynhardt, Fabrikant.
„ Mink, Maler.
„ Monjé, Amtsgerichtsrat.
„ Münchhausen, Kaufmann.
„ M. Nachtmann.
„ C. v. d. Nahmer, Fleischrmstr.
„ P. Neumann, Kaufmann.
„ Nieder-Schabbehard, Kfm.
„ S. Niestrath, Maurermstr.
„ Nitzsch, Gymnasial-Direkt.
„ H. Noecker, Kaufmann.
„ Osthoff.
„ H. Paderstein.
Frau H. Pauck.
Herr Friedr. Pelzer, Kaufmann.
„ Heinrich Peltzer, Kfm.
Frau Kreisrichter Pothmann.
Herr Herm. Potthoff.
„ C. Quartier.
„ H. Quensen, Kaufmann.
„ Carl Recker, Fabrikant.
„ Arnold Reckmann, Kfm.
„ F. Reckmann, Kaufmann.
Frau Louise Reckmann, Rentiere.
Herr J. Reiff & Sohn.
„ F. Reipschläger, Kaufmann.
„ E. Rodewald, Corsettfabrik.
„ Leo Ross, Kaufmann.
„ Mor. Salomonson, Kfm.
„ E. Scharrnbeck, Kaufmann.
„ Dr. Schemmel, Arzt.
„ August Schlüter.
„ Martin Schmitt, Tanzlehrer

Schriften-Niederlage der Anstalt „Bethel". (14).
Herr EduardSchulze, Mag.-Verw.
„ Rudolf Seiff, Kaufmann.
Frl. Settelmeyer.
Herr Franz Sewening, Rentner.
„ Julius Speyer, Kaufmann.
„ Rud. Stahl.
Wwe. J. Staudacher.
Herr Chr. Stein jr., Wirt.
„ Bernh.Sternfeld, Kaufmann.
„ Carl Sturhahn, Gen.-Agent.
„ Dr. Sunkel, Arzt.
„ Teipel, Landrichter.
„ Trappen, Baumeister.
„ Uebing.
„ A. Uhlendorff, Kaufmann.
„ C. Viering, Direktor.
„ Ed.Vogelsang, Feilenhauer.
„ F.W.Vonschott, Gerichtsvz.
„ H. Wächter, Wäsch.-Bes.
„ E. Wagner, Apotheker.
„ H. Wallach, Agent.
„ E. Weegmann, Färb.-Bes.
„ Adalb. Werneke.
„ H. Werner, Kaufmann.
„ Carl Wessel.
„ Louis Werthhauer, Kfm.
„ Julius Westenhoff, Kfm.
„ Georg Wildhagen.
„ W. Wilke.
Herren Gebr. Wintzer, Kaufleute.
Herr G.Wittenborn, Schornstfgm.
„ E. Wulfmeyer, Lehrer.
„ Ed. Wülker, Kaufmann.
„ Gust. Zaunert, Möbelfbrkt.
„ Siegmund Zimmermann.

Billwärder a. d. Bille.
Frau WilhelmineThiemann, Wwe.

Bingen a. Rhein.
Herr K. W. May.

Blankenburg (Harz).
Herr Dr.G.A.Saalfeldt, G.-Oberl.

Blankenese.
Frl. Marie Horn.
Frau Luise Lorenzen.
„ Dr. Schmidekam.

Bodenheim a. Rhein.
Herr Keucker, Weingutsbesitzer.

Boizenburg a. d. Elbe.
Herr C. Westerwick, Pastor.

Bollesó. (Waagthal).
Herr Adalbert v. Majerszky. (3).

Bonn.
Herr E. Maessen.
„ Otto Sauer, Kaufmann.
Strauss'sche Buchh. u. Ant. (7).

Bordesholm.
Herr Dr. Clausen, Arzt.
„ Dohrmann, Stat.-Vorst.
„ J.W.A.Hardenberg, Lehrer.
„ Baronv.Heintze, Landr. (2).
Frl. Hensler, Privatiere.
„ Chr. Johannsen, Lehrerin.
Herr Dr. Kästner, Arzt.
„ E. Müller, Privatier.
„ H. H. Nölke, Buchdr.-Bes.
„ H. Petersen, Landmann.
„ Reineck, Oberstlieut. z. D.
Frau Gräfin Reventlow. (2).
Herr H. Schlüter, Kaufmann.
Frau Selk, Pastorin.
Herr Thomsen, Amtsrichter.
„ Winkelmann, Kreisausschuß-Sekretär.
„ J. Wittmaack, Organist.

Borgholzhausen.
Herr Dr. Dittrich, Arzt.

Brackwede.
Herr F. Führ, Fabrikant.
„ G. Führ, Rentner.
„ Ed. Gössling.
„ W. Gössling jun.
„ J. Gräbner.
Herren Gebr. Joachim.
Herr Jürging.
„ Fr. Koch, Amtmann.
„ C. Kükenshoener.
„ Otto Lachmann, Hdlgsgeh.
„ Rob. Ludolff, Ingenieur.
„ Th. Möller, Kommerzienrat.
„ H. Mühlenweg.
„ Gust. Sievert.
„ L. Thiele, Kaufmann.

Brake (Oldenburg).
Herr Wildenhahn, Postsekretär.

Braunschweig.
Ad. Hafferburg's Buchhandlg. (4).
Herr G.Scheller, Tintenfabrikant.
„ Schmidt-Fallersleben, Amtsrichter.
Friedr. Wagner's Hofbuchhdlg.

Bremen.
Herr Thomas Achelis.
„ H. F. Alberti.
Frau Hermann Becker Wwe.
Herr B. J. Becking.
„ E. Bellstedt.
„ Heinrich Bremer.
Frau E. Bromberg.
„ W. H. Bünemann Wwe.
Herr G. H. Claussen, Direktor
„ Theodor Dieckmann.
„ Heinrich Drewes.
Heinr. Drewes Buchhandlung. (49).
Herr Dr. D. Ehmck, Senator.
Frau D. Friesland Wwe.
Herr Dr.Alb.Groening, Senator
Frau J. H. von Groening Wwe.
Herr J. Hachez.
„ Adolf Häger.
Frau M. Hegeler.
„ F. Helm Wwe.
Herr W. Hillmann.
Frau B. Imhorst.
Herr Paul Isenberg.
„ Conrad Kiehne.
„ F. Klipp.
„ Johann Krudup.
„ Caspar Kulenkampf.
Frau Fritz Laporte Wwe.
Herr Lambert Leisewitz.
Frau H. Lessmann.
Herr Bernhard Loose.
„ Dr.F.F.Mohr, Landger.-Dir.
„ A. Mantels.
„ Dr. Marcus, Senator.
„ Hermann Menke.
„ A. Miesegaes.
„ Daniel Müller.
„ Dr. H. A. Müller.
Frau J. C. Müller.
Herr Fr. Neukirch.
Frl. Louise Riedel.
Herren *Rühle & Schlenker.* (2).
Herr J. H. Schaefer.
„ Carl Schütte.
Frau C. H. Siedenburg Wwe.
Herr J. Soltau.
„ Ed. Vogeler.
„ A. Wolde.
„ Ed. Weinhagen.
Frau A. Wenderoth Ww.

Bremerhaven.
Herr *Chr. G. Tienken.*

Breslau.
Herren *Bial, Freund & Co.*
Herr *Julius Hainauer.*

Brock b. Brackwede.
Herr Carl Johanning, Kaufmann.

Bromberg.
Mittler'sche Buchhandlung.

Brooklyn, N. Y.
Mrs. Hermine Berges.

Schloß Brunluns.
Herr von Bonin, Kgl. Landrat.

Burg a. Fehmarn.
Herr Dr. Hansen.
„ M. Lafrenz, Rentner.
Frl. Mathilde Lafrenz.
Herr S. Michler, Propst.
Frl. Auguste Wiepert.
Herr A. Wister, Apotheker.

Buxtehude.
Herr Brenning, Landschaftsrat.
„ Herm. Brunckhorst, Gastw.
„ von Düring, Ger.-Assessor.
„ Dr. Ferd. Gumpert, Oberl.
„ Fr. Hastedt, Mühlenbesitzer
„ Höpfner, Pastor prim.
„ F. J. Hubert, Kapitän.
„ C. Lüders, Fabrikant.
„ Friedrich Mann, Ingenieur.
„ E. v. Marschalk, Rittergb.
„ Bernh. Milde, Architekt.
„ Dr. B. Pansch, Direktor.
„ Dr. Peine, Arzt.
„ F. Peper, Hotelbesitzer
„ A. H. Prüss, Wagenfabr.
„ Rost, Pastor.
„ C. F. Runge, Farbenfabr.

Bückeburg.
Herr R. Lindner, Bank-Direktor.

Celle.
Herr Arnold Daniel, Bankier.
„ Handt, Landrichter.
„ H. Holste, Fabrikant.
„ Chr.Hostmann, Fbbs.(L.-A.)
„ W. Kreusler, Pastor.
„ W. Meyer, Fabrikant.
„ G. Otte, Kaufmann.
„ A. Schilling, Brauereibes.
„ A. Schmidt, Kaufmann.
„ Schönstedt, Oberl.-Ger.-Pr.
„ Werner, Oberl.-Ger.-R.
„ W. Wulkop, Fabrikant.

Celle (Kl.-Hehlen).
Herr W. Franck, Ingenieur.
„ Görz, Rentier.
„ C. Grünig, Kaufmann.

Charkow.
Herr *A. Droeder.* (2).

Charlottenburg.
Frau von Gundlach, Rentiere.
Herr E. Schröder, Schriftsteller.
Frl. Marie Schultz.
Herr Elwin Staude, Verl.-Bchh.
Herren *Carl Ulrich & Co.* (7).
Frl. Elisabeth Ulrich.
Herr Dr. Wettstein-Adelt, Schriftsteller.

Chemnitz.
Herr Eugen Esche, Fabrikant.
„ *F. W. Kasten.*
„ Hermann Leistner. (L.-A.).
„ *Bruno Troitzsch.*

Christiania.
Herr *Jacob Dybwad.*

Cúcuta (Columbien).
Herr H.Pfingsthorn, Cons.(L.-A.).

Dalbke.
Herr Max Dresel.

Danzig.
Herr *R. Barth* (2).
L. Saunier's Buchhandlung.

Darmstadt.
Herr Hofmann, Premierlieutenant
„ *Alexander Koch.*

Davos.
Hugo Richter's Sort. (2).

Dessau.
Herm. Oesterwitz' Sort.

Dieringhausen.
Frau Alex Sartorius.

Dockenhuden.
Herr C. F. Carstens, Konsul.
„ R. Henkel, Architekt.

Donaueschingen.
Otto Mory's Hofbuchhandlung.

Dorpat.
Herr *J. G. Krüger* (3).

Dortmund.
Herr H. Froeschmann.
„ *Robert Kessler* (2).
„ H. Petter, Lehrling.

Dörnick (bei Ascheberg).
Herr H. Harms, Lehrer.

Dresden.
Karl Adler's Buchhandlg. (2).
Arnoldi'sche Buchhandlg. (2).
Herr lic. Benz, Konsist.-Rat.
„ Eugen Eiseck, Kaufmann.
„ *Hans Hackarath* (21 u.L.-A.)
„ H. Heitmann.
„ *Georg Hertz.*
Frau Theresa John.
Herr V. Kronheim, Fabrikant.
„ von Kyaw, Landger.-Dir.
„ Felix Lüpschütz, Art. Dir.
Just. Naumann's Buchhdlg. (7).
Herr Dr.Neubert, Archidiakonus.
„ Curt Reisland.
Emil Richter's Kunsthandlg.
Frl. S. Schreiber.
Herr OttoSibbertz, Generaldir.(5)
„ *Carl Tittmann.* (2).
„ Carl Vogel, Kaufmann.

Droyßig.
Se. Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg. (6).

Duisburg.
Herr *Carl ten Hompel.*

Eckernförde.
Herr J. Alup, Apotheker.
„ Arnemann, Kaufmann.
„ W.Berghauer, Maurermstr.
„ J. B. Bruhn, Kaufmann.
„ von Bülow, Katasterkontr.
„ Carl Clausen, Kaufmann.
„ Carl Fuchs, Hotelbesitzer.
„ Fürstenwerth, Bürgermstr.
„ Gerns, Baumeister.
Frau Louise Grühn.
Herr F. N. Hinrichsen, Kaufm.
„ Joems, Geschäftsführer.
„ W. Klemm, Fabrikant.
„ Ernst Lorentzen, Kaufm.
„ Rich. Meyer, Kaufmann.
„ Carl Möller, Fisch-Kaufm.
„ Moltzen, Bauschullehrer.
„ Sachau, Rentmeister.
„ John Spethmann, Fabrikbes.
„ Stegelmann, Stadtkassirer.
Herren Gebr. Wiedemann, Kaufl.
Herr J. D. Wulff, Bäckermstr.

Eichen.
Herr C. Ziegler, Lehrer.

Eichfeld b. Rudolstadt.
Herr J. Möller, Pfarrer.

Eidelstedt.
Herr H. Lüdgens.

Eiderstede.
Herr H.H.Deinert, Amtsvorsteher.

Eisenach.
Frau Baronin von Buttlar (2).

Elberfeld.
Herr Pet.Bongartz, Geschäftsführ.
„ Aug. Jürges, Färbereibes.
„ Fritz Meyer, Kaufmann.
„ F. Reimann, Kaufmann.
„ Herm. Tonndorf, Hotelbes.

Elmshorn.
Herr P. C. Asmussen.
„ C. H. Carstens, Kfm.
„ H. Frahm, Meierei-Insp.
„ Dr. H. Gerling sen.
„ A. Hell.
„ Lamp, Rechtsanwalt.
„ W. Lübseder.
„ Claus Panje.
„ H. Piening, Mühlenbesitzer.
„ F. Reusch.
„ Heinrich Schwarz, Kfm.
„ Thomsen, Bürgermeister.

Erfurt.
Keyser'sche Buchhandlung.

Essen.
Herr Arntz, Kgl. Kreissekretär.
„ Eugen Aschaffenburg.
„ Dr. Ascherfeld, Rechtsanw.
„ Asthoewer, Direktor.
„ Anz, Rechtsanwalt.
„ Bandhauer, Direktor.
„ M. Beer, Banquier.
„ von Bergh, Buchhalter.
„ Fs. ten Brink, Kaufmann.
„ an der Brügge, Ger.-Vollz.
„ Cosmann, Rechtsanwalt.
„ E. Dieke, Ingenieur.
„ H. Drogand, Ingenieur.
„ Ernst Eick, Kaufmann.
„ C. Exter, Oberingenieur.
Herren *Fredebeul & Koenen.*
Herr H. Freudenberg, Kaufm.
Herren *Günther & Schwan* (63).
Herr W. Hagedorn, Gewerker.
„ C. Hagemann, Architekt.
„ Hartmann, Ingenieur.
„ Aug. Hauff, k. Bankbuchh.
„ Dr. Heddaeus, Augenarzt.
„ G. Heindorff, Ingenieur.
„ Heinen, Rechtsanwalt.
„ Gust. Heinr. Hinsch, Kfm.
„ Dr. Heyden, Gewerker.
„ Dr.Hirschland, Specialarzt.
„ Hoffmann, Landsyndikus a.D.
„ Joseph Katten, Kaufmann.
„ Otto Knaudt, Ingenieur.
„ Knoch, Ingenieur.
„ Dr. Hans Knod, Zahnarzt.
„ G. Kost, Bergassessor.
„ Alb. Kreutz, Kaufmann.
Herr Emil Küppers.
„ Lamcke, Architekt.
„ G. Meyer, Rendant.
„ Dr. Morian, Arzt.
Frau Gustav Neubrand Wwe.
Herr Carl Peckolt, k. Bankbuchh.
„ C.Pickenbrock, Bau-Untern.
„ Dr. med. Racine.
„ Valent.Renno, k.Bankdiätar.
„ Carl Risch, Kaufmann.
„ Russel, Rechtsanwalt.
Frau Direktor Dr. Schmidt.
Herr Dr. Strunk, Rechtsanwalt.
„ Teuffel, Finanzassessor a. D.
„ Thiele, Rechtsanwalt.
„ R. Ueberfeldt, Kaufmann.
„ A Waldthausen, Rechtsanw.
Frau Alfred Waldthausen.
Herr Gustav Waldthausen, Kfm.
„ Rud.Waldthausen, Konsul.
„ Walther, Hauptmann a. D.
„ H. von der Weppen, Kfm.
„ R. Werner, k. Bankbuchh.
„ Georg Wiebe jun., Kaufm.

Eutin.
Herr Dr. med. Barelmann.
Se. Exc. Herr Oberjägerm. Baron von Beaulieu-Marconnay.
Herr Behme, Landmann.
Frau E. Biese.
Herr Dr. Boedecker, Medizinalr.
„ Dr. med. Busse.
„ W. Christiansen, Lehrer.
„ Corssen, Schloßverwalter.
„ Devantier, Gymn.-Direktor.
Frau Dittmann.
Herr H. Dose, Kaufmann.
„ Drost, Postdirektor.
„ K. Estorff, Kaufmann.
„ Egb. Evers, Kassirer.
Frl. Franck.
„ K. Frentz, Kaufmann.
„ Dr med. Giesler.
„ A. Giesler, Photograph.
„ H. F. Harder, Lehrer.
„ O. Harms, Maurermeister.
„ A. Hegge, Kaufmann.
Frl. Ida Hellwag.
Herr J. Heymann, Zeichenlehrer.
„ Hesse, Sekundaner.
„ Hinrichsen, Geometer.
„ Jaeckel, Güter-Centralkass.
„ Ad. Janssen, Tapezierer.
„ Joh. Janus, Kaufmann.
„ W. Janus, Kaufmann.
Frau M. Jungjohann.
Herr J. Keller, Hofschlachtermstr.
„ H. Kloth, Restaurateur.
„ J. Kniese, Kaufmann.
„ Knoop, Photograph.
„ Fr. Knorr, Primaner.
„ W.v. Kobbe, Droguenhandl.
Frau Kohlhaase.
„ Direktor Kolster.
Herr Kreutzfeldt, Thierarzt.
„ Kroeger, Hofapotheker.
„ Kruse, Oberlehrer a. D.
„ Lahrssen, Kaufmann.
„ Lassen, Inspektor.
Frl. E. & A. Lorentzen.
Frau Kirchenrätin Lüdemann.
Herr Lüth, Hofgärtner.
„ Maack, Kaufmann.
„ Mahlstedt, Bürgermeister.
Frl. E. Meltz, Schulvorsteherin.
Frau Direktor Meyer.
Herr Mischke, Hauptmann a. D.
„ Mutzenbecher, Reg.-Präsid.
„ Niemeyer, Wachtmeister.
„ Offermann, Kaufmann.
„ v. d. Osten, Kaufmann.
„ Petersen, Kaufmann.
Frau M. Pfitzner.
Herr W.C.Poettger, Getreidehdl.
„ Th. Ranniger, Rentier.
„ Ruge, Reg.-Expedient.
„ Rodenberg, Steuerrat.
„ Röder, Oberst z. D.
Frau Pastorin Schaar.
Herr R. Schade, Goldschmied.
„ Schmidt, Sekundaner.
„ L. Schmidt, Rentier.
„ Schöss, Photograph.
„ E. Schultze, General-Agent.
„ Schumacher, Schlachtermstr.
„ Smith, Stations-Diätar.
„ Stahl, Hofbäcker.
„ v.Stemann, Amtsger.-R.a.D.
Frau A. Stockfleth.
Herr Strellner, Bahnh.-Restaur.
„ F. Struss, Oberkellner.
„ *W. Struwe.* (98).
„ A. Taroni, Rentier.
„ Thomsen, Stations-Vorst.
Frau C. Vahldieck.

Herr P. Valsechi, Kaufmann.
Frl. M. Wagner.
Herr F. Walther, Rentier.
„ v. Wedderkop, Oberamts-Richter und Kammerherr.
„ J. C. Wentorf, Kaufmann.
Frl. Wiese.
Herr Witte, Bauinspektor.
Frau Wohlers, Wwe.
Frl. Zwanck.

Feuerbach.

Herr Friedrich Herzog, Kfm.
„ Dr. R. Schwaderer, Chem.

Finkenwärder.

Herr H. J. Popp, Bäckermeister.

Flensburg.

Frl. B. Auff'n-Ordt (2).
Herr Eduard Funke.
„ Gottfried Funke.
„ Peter Langholz.
„ Albert Möller.

Gr.-Flottbek.

Suum cuique.
Herr Dr. med. Beckmann.
„ P. G. Carstens, Ingenieur.
„ J. Kähler.
„ W. Lahrmann.
„ L. G. Rick.
„ R. Rudolphi.
„ Dr. de Voss.
„ Gustav de Voss.

Kl.-Flottbek.

Herr Dr. Bonne, Arzt.
„ M. Rachau.

Foldingbro p. Lintrup.

Herr Sophus Edlefsen.

Frankenhausen (Kyffhäuser).

Herr Fabig, Hülfsprediger.

Frankfurt (a. Main).

Herr *Johannes Alt.*
„ Carl Amling.
„ Max Baer, Bankier.
„ Baron L. von Erlanger, Bankier (2).
„ Dr. A. Fischer, Oberlehrer.
Frl. Elise Goebel.
Herr Robert Goebel.
Joh. Chr. Hermann'sche Buchh.
Herr J. Hof, Postbeamter.
Carl Jügels Nachf. (7).
Herr Ferdinand Kahn.
„ Isi Klopfer.
„ Friedrich Kurz.
„ Bernhard Meyer.
„ S. Nussbaum.
Frl. Dora Ochs.
Herr A.N.Pfingsthorn, Privatier.
Frau Anna Proesler, Privatiere.
Herr Fritz Pühler, Kaufmann.
„ Gust. Schneider.

Frankfurt a. d. Oder.

Frau Regierungsrat v. Barnekow.
„ Geh. Reg.-R. A. Beermann.
Frl. Ida von Bennigsen.
Herr *Gustav Harnecker* (7).
„ Harnecker, Buchhändler.
Frau Forstmeister v. Joncquières.
Herr Schmidt, Verw.-Direktor.
Frau Oberforstmeister Traumitz.

Freiberg.

Herren *Craz & Gerlach.*

Freiburg i. B.

C. Troemer's Universitäts-Bh.

Freienwalde a. d. Oder.

Frau Anna Hermuth.

Friedrichstadt in Holstein.

Herr Dr. Abraham, Rechtsanwalt.
„ F. C. C. Bade, Gärtner.
„ P. A. Behrens, Kaufmann.
„ A. Benjamin, Stadtkassirer.
„ F. Block, Apotheker.
Frau H. Claussen Wwe.
Herr Georg Dancklefsen, Hotelb.
„ Theod. Detlof, Hotelbesitzer.
„ A. T. Duyssen, Rentier.
„ G. Fehr, Kaufmann.
„ Fencker, Fabrikant.
Frl. Geschwister Frahm.
Herr Joh. H. Gehl, Zimmermstr.
Frau A. Greve.
Herr C. F. Grosskreutz, Rentier.
„ F. C. Günthrath, Rentier.
„ H. J. Harms, Buchhalter.
Herr J. N. Hashage, Kaufmann.
Frl. M. Hassenstein, Schulvorst.
Herr Dr. Heider, Arzt.
„ C. F. v. d. Heyde, Rathm.
„ H. Hundertmark, Restaur.
„ J. H. Jebens, Bäckermeister.
„ D. Juhl, Buchhalter.
„ L. Kähler, Kaufmann.
„ J. P. Kölln, Müller.
„ Ad. Loges, Restaurateur.
„ Lorenzen, Fabrikant.
„ J. Lorenzen, Rathmann.
„ Marten, Reg.-Baumeister.
„ P. J. Marxen, Rentier.
„ H. Mumm, Kaufmann.
Frl. P. Nissen.
Herr L. Nommensen, Lehrer.
Frl. A. Petersen, Lehrerin.
Herr M. Pfeiffer, Buchdrucker.
„ W. Pollitz, Kaufmann.
„ Rudolph, Postmeister.
„ H. Scheller, Fabrikant.
„ C. F. Schröder, Kaufmann.
„ Gerhard Schütt, Kaufmann.
„ J. Sieden, Lehrer.
„ Sönnichsen, Techniker.
„ Steigerwald, Weinhändler.
„ Stuhr, Fabrikant.
Frau T. Stuhr.
Herr C. A. Todsen, Rentier.
„ Twiehaus, Klempnermeister.
„ Wiese, Bürgermeister.
„ H.Witthöft, Amtsger.-Sekr.
„ Wriedt, Amtsgerichtsrath.
„ Wulff, Maler.

Fritzlar (Hessen).

Herr Kern, Hptm. u. Batteriechef.

Fürstenwalde

M. Geelhaar's Buchhandlung.

Fürth (i./B.).

Herr M. Adelung.
„ Ernst Berolzheimer.
„ M. Besels.
„ H. Cramer.
„ S. Kitzinger.
„ M. Rau.
„ Max Rau.

Gadderbaum.

Herr E. Beckhaus, Kaufmann.
„ C. Engelking, Kaufmann.
„ Dr. Esau, Arzt.
„ Rob. Kagelmann, Kaufmann.
„ W. Knollmann, Bäckermstr.
„ A. Leggemann, Apotheker.
„ Aug. Nettelstroth, Bäckerm.

St. Gallen.

Herr *F. B. Müller* (2).

Amt Gerbstedt.

Herr W. v. Neumann, Kgl. Legationsr. u. Rittergutsbes. (L.-A.)

Gerstewitz b. Grauschütz.

Herr Alfred Würthle, Chemiker.

München-Gladbach.

Herr W. Hütter, Buchdruckerei.

Glauchau.

Herr *Arno Peschke* (2).
„ Arno Peschke, Buchh.
„ Emil Schirmer, Fabrikant.

Groß Glogau.

Frau Hauptmann Liebach.

Glöthe.

Herr Wilh. Köhne (L.-A.)

Glückstadt.

Herr Johs. Hansen, Lehrer.

Goldbach b. Bischofswerda i. S.

Bunt- und Luxuspapierfabrik (6).

Görlitz.

A. Foerstersche Buch- u. Kunsth.
Herr *P. W. Sattig.* (5).

Gothenburg.

Herr Julius Cohn (L.-A.)

Goethewitz b. Hohenmölsen.

Frl. Hedwig v. Himpe, Lehrerin.
Herr Rockstroh, Gutsbesitzer.

Göttingen.

Dieterichsche Univ.-Buchh.

Grevesmühlen i. M.

Frl. Johanna Freytag.

Gröbzig.

Herr Hermann Belger.

Guaymas (Mexiko).

Herr F. v. Borstel, Kaufmann.
„ Francisco Seldner, Kfm.

Güstorf (b. Plön).

Herr M. Hellwag, Hofpächter.

Haag.

Herr *Martinus Nijhoff.*

Hagen i. W.

Herr *Gustav Butz* (2).
„ H. Puhlmann, Kaufmann.
„ Joh. Bernh. Timmer.

Haida (Böhmen).

Herr H. Grüllich.
„ D. Hartel, Dir. d. k. k. Fachsch.
Herren Julius Mühlhaus & Co.
Herr J. Wanderle.
„ Adolf Zinke.

Halberstadt.

Helmsche Buchhandlung.

Halle a. d. S.

Herr Dr. jur. Rudolf Stammler, Universitäts-Professor.
„ R. Weise, Kaufmann.

Hamberge (b. Lübeck).

Herr Friedrich Harder, Pastor.

Hamburg.

Herr W. Abbe, Maschinenmeister.
„ L. Abrahamsohn.
„ Sally Abrahamsohn.
„ Dr. med. Adam (L.-A.)
Frl. E. Adebahr.
Herr Adler, Schriftsetzer.
„ Otto Adloff, Privatmann.
Agentur des Rauhen Hauses.
Herr Dr. Ahlburg, Sem.-Direkt.
„ L. Ahlefeldt, Buchbinder.
„ A. Ahlers (2).
Frau J. Ahlers.
Herr H. Ahlers-Hestermann, Kfm.
„ O. Ahlers-Hestermann, Kfm.
Frl. E. Ahlert, Lehrerin.
Herr Chr. Ahlmann.
„ Ahlswede.
„ H. Ahmsetter, Kaufmann.
„ F. F. von Ahn.
„ Ad. Ahrens, Ewerführerbs.
„ Hermann Ahrens, Kaufm.
„ John Ahrens.
„ G. Akt, Beamter.
„ Dr. Albers, Oberl.-G.-Rath.
„ H. Edm. Albers, Privatier.
„ Jakob Albers, Baumeister.
„ J. U. Albers.
„ Jul. Alberti, Kaufmann.
„ Th. Albers, Schulvorsteher.
„ Ludw. Albes, Kaufmann.
„ W. Albrecht.
„ Georg Aleff, jr.
„ Alexander, Rechtsanwalt.
„ Bernhard Alexander.
„ Jakob Alexander.
„ J. Th. Alifeld, Hausmakler.
„ L. Allerding, Drechsler.
Frau Professor Alt, Malerin.
Herr Dr. med. Altschul.
Frl. M. Alves.
Frau Dr. Amsinck.
Herr W. Amsinck, Kfm. (L.-A.)
„ F. Amstädt, Kaufmann.
Frl. M. Anderson.
Herr Joh. Angresius.
„ S. Anker.
Frau L. Apel.
Herr W. Apelles.
„ Franz Appel.
„ August von Appen.
„ Arendt, Schriftsetzer.
„ Amandus Arfs, Kaufmann.
„ Joh. Jos. Arndt, Schriftf.
Frau M. Arnesen.
Herr A. Arnold.
„ H. Arnold, Kaufmann.
„ Joh. Arnold, Prokurist.
Frau R. Arnstein.
„ Dr. des Arts.
Frau des Arts.
Herr J. W. Asch, Kaufmann.
„ Carl Asche, Direktor.
„ E. Ascher, Kaufmann.
„ Gustav Ascher, Kaufmann.
„ F. W. C. Aschke, Papierhdl.
„ C. Asmus, Kaufmann.
„ Wilh. Asmussen, Restaurt.
„ Asschenfeldt, Hauptmann.
„ O. Assfelder.
Herr Jul. Assmann, Kaufmann.
„ Oscar Assmann, Kaufmann.
„ Otto Ané.
„ Richard Auerbach, Kaufm.
„ J. Augustin, Bankbeamter.
„ H. Aussmann.
„ O. Baas, Schiffsproduktenh.
„ E. Baasch, Dr. phil.
„ Eduard Baasch.
„ J. Baasch.
„ W. Ferd. Baasch.
„ Bach, Oberb. d. Gen.-Zoll-D.
„ C. Bachmann.
„ G. Bachmann, Kaufmann.
„ W. Bachmann, Kaufm. (2).
„ C. Backhaus.
„ F. Badewitz, Schauspieler.
„ Carl Bahde, Kaufmann.
Frl. M. & S. Bahls.
Herr Joh. Bahnsen.
Frl. M. Bahr.
„ S. Bähr, Lehrerin.
Herr Ed. Bahruth.
„ F. Ballhaase.
„ Carl Ballhausen, Kaufmann.
„ A. Ballin, Direktor.
„ Ludwig Ballin, Kaufmann.
„ E. Balzer, Ingenieur.
„ Albert Bamberg.
„ S. Bamberger.
„ Gebr. Bannier.
Frl. Bannier.
Herr W. Barfaut.
Frl. M. Bargmann, Lehrerin.
Herr A. Barichs, Kaufmann.
„ Caesar Bark, Kaufmann.
„ R. Barmm.
Frau Bartels.
Herr Bartels, Kupferschm.-Mstr.
„ H. Bartels.
„ Dr. J. N. Bartels (3).
„ Carl M. H. Bartels.
„ L. Barten, Delikatessenhdlg.
„ R. Bartenwerfer, Kaufm.
Frau C. Barth.
Herr Barthe, Zollamtsassist. I. Kl.
„ C. A. Barthels.
„ E. Bartz, Bankbeamter.
„ Baruch, Direktor.
„ *J. W. Basedow* (42).
„ Gust. Basse.
„ K. Bast.
Frau Baetcke.
Frl. Frida Baethgen.
Herr Heinr. Baetje, Kommis.
„ Graf Baudissin, Lieut. (2).
„ E. Bauer, Kaufmann (2).
„ Dr. H. Bauer, Rechtsanw.
„ M. Th. Bauer.
„ W. Bauer, Kaufmann.
„ W. Bauerfeind, Wirth.
„ Aug. Baumann, Kaufm.
„ Gust. Baumann, Kaufm.
„ G. Baumm, Schriftsetzer.
„ Alb. Bay.
„ C. Becker, Beamter.
„ E. Becker, Kellner.
„ F. Becker, Pol.-Offiziant.
„ Fr. Becker.
„ Heinr. Becker jun., Kaufm.
„ Richard Becker, Buchhdl.
„ F. Beckhoff.
„ Otto Beenke, Hausmakler.
Herren Beermann & Co. Kaufl. (2).
Herr F. Begemann, Kaufmann.
„ Robert Beger, Zimmermstr.
Frl. M. Behm.
„ Else Behn.
Herr H. H. Behn.
„ R. Behncke, Beamter.
„ A. Behne.
„ Joh. Behnken, Lehrer.
„ Hermann Behr, Architekt.
„ *Conrad Behre* (7).
„ Herrmann Behre.
„ Martin Behrend.
„ A. H. Behrendt, Papierhdlg.
Frl. W. Behrends
Herr A. Behrens, Beamter.
„ Aug. Behrens, Kaufmann.
„ L. Behrens, Banq. (2 u. L.-A.)
„ H. Behrens.
„ J. W. Behrens.
„ P. N. Behrens, Privatier.
„ J. A. Behrmann.
Herren Beit & Philippi.
Herr Carl Bellmann.
Frau Hertz Benjamin.
Herr Newton J. Bennaton.
„ B. Bennedik, Kaufmann.
Frau Benneton.
Herr Gustav Bentin, Kaufmann.
„ Osw. Berckemeyer, Kfm. (3).
„ Herm. Berends, Kaufmann.
„ Wilhelm Berendsohn.
„ A. Bergeest.
Herr H. Bergen.
„ Ernst Berger, Maler.
„ Leonard Berlin, Professor.
Frau Betty Berges.
Herr Philipp Berges, Schriftsteller.
„ E. Berghausen, Commis.
Frau J. Bergmann.
Herr M. Berling jun.
Frau Anna Bernhardt.
Herr G. Bernhardt, Kaufmann.
„ J. von Bernuth, Professor.
„ Eugen Bertel.
„ O. G. Bertrand, Kaufmann.
„ D. Berwin, Kaufmann.
„ R. Bessel.
„ A Bestelmeyer, Kaufmann.
„ Aug. Bethge, Kaufmann.
„ Dr. Beukemann (2).
„ J. H. Beyerlein.
„ F. W. Beyle.
„ M. Beyle.
Bibliothek d. Patriot. Gesellsch.
Herr Th. Bieber, Kfm. (L.-A.)
„ Th. Bieberberg, Kaufmann.
Frl. Henriette Biedenkopf.
„ Marie Biehl.
„ Anna Bielefeld.
Herr *Hermann Bielefeld* (21).
„ J. Bielefeld, Buchdrucker.
Frl. M. Bielenberg.
Herr H. Bienfeldt.
„ Theod. Biesterfeld.
„ Dr. Bigot.
„ H. Bjerke, Direkt. (1 u. L.-A.)
Frl. F. Billerbeck.
Herr G. Bindewald, Bankbeamter.
„ Jonas Bing, Makler.
„ Ernst Birt, Kaufmann (3).
„ O. Birth, Kommis.
„ G. v. Bischoffshausen, Kfm.
„ Dr. Bischofswerder.
„ Dr. Wilh. Bitter, Rechtsanw.
„ Carl Bitterling, Kaufmann.
Frl. Blanquet (2).
Herr C. Blaumann, Lehrer.
Frau Blembel.
Herr Fritz Blinde, Kaufmann.
„ R. Blochwitz.
„ F. Bloh, Hauptlehrer.
„ C. H. Blohm, Stauer.
„ Bernhard Blumann, Kfm.
„ Joh. Blumenröther.
„ Otto Blume, Kaufmann.
„ E. Blunck, Schlachter.
Frau J. Boas.
Herr Otto Bobzin, Kaufmann (3).
„ Bock, Major z. D.
„ M. Bock, Kaufmann.
„ Otto Bock, Kaufmann.
„ P. Bock, Kunsthändler (2).
Frau Heinr. Böckel.
Herr H. A. W. Böcker.
„ Paul Böckmann.
„ Dr. Bode.
„ J. Bode, Malermeister.
„ L. Bode, Kaufmann.
„ W. Bode, Bankbeamter.
Frau Direktor Bödecker.
Herr Prof. Bödecker.
„ P. Bodensieck.
Frau Bodenstein.
Herr J. K. Bögel.
„ P. Bohde, Kaufmann.
Frl. E. Böhlig.
Herr F. Böhling.
„ H. Bohlsen, Kaufmann.
„ M. Böhm, Kaufmann.
„ F. H. Böhme, Hauptlehrer.
„ H. Ed. Böhme, Buchdrucker.
„ Otto Böhme, Zeichner.
„ A. N. Bohn, Bankbeamter
Frl. M. Bohnsack.
Herr C. Bohrmann.
„ Chr. Boie, Kaufmann.
„ J. Bollmeier.
„ Bollweg, Schriftsetzer.
„ H. Bollwitte.
Frl. F. Bölsche.
Herr Claus Bolten (L.-A.)
„ v. Boemcken.
Frl. Clara Booth (1 u. L.-A.)
Herr Alb. Boothley, Kaufm.
„ Ernst Borchers (2).
Frl. Helene Bonfort.
Frau M. Bonne.
Herr H. Bonnin, Gerichtsschr.
„ C. Boog.
„ F. G. J. Bornmüller, Kapit.
„ K. Borsart, Korrektor.
„ J. Borstelmann.
„ Borsum, Lehrer am Realg.
„ R. Bösch, Kaufmann (3).
„ J. G. J. Böse jr.
„ P. Bosselmann.
„ N. Bötcher.
„ Otto Both, Kaufmann.

Herr W. Bötsch.
„ F. Böttcher, Lehrer.
„ F.A.J.Bötticher, Hausmakl.
„ E. Böttiger.
„ B. Bovenkamp, Schriftf.
„ K. Boyens, Ingenieur.
„ Anton Boysen.
Frau G. A. Boysen.
Herr Christian Boysen (L.-A.)
Frau Ida Boysen.
Herren *Boysen & Bonardel* (1150).
Herr Brachos, Apotheker.
„ Carl Aug. Bracht, Kaufm.
„ Dr. jur. Brackenhoeft (3).
„ D. Braker, Kaufmann.
„ H. Braker, Hauptlehrer.
„ W. Braker, Postsekretär.
„ Bramann, Hafenmstr. a. D.
„ Dr. med. J. Brandis, Arzt.
Frau Brandt.
Herr C. Brandt, Kellner.
„ C.F.L.Brandt, Hauptlehrer.
„ P. Braschoss.
„ E. Braude, Kaufmann.
„ H. Brauer, Kaufmann.
Herren Brauer & Westphal.
Herr Dr. med. A. Braun.
„ Johs. Braun, Kaufmann.
„ Dr.Brauneck,Lehrer.a.Real.
„ Friedrich Brauss.
„ Breckwoldt.
„ Breede, Diätar.
„ C. Breetzmann (2).
„ Wilh. Breier, Apotheker.
„ C. L. A. Breitag.
„ Wilh. v. Bremen, Kaufm.
„ Wm. Bremer jr., Uhrm.
„ F. Carl Brenschedt, Kaufm.
„ H.E.Breuer jr., Kaufmann.
„ C. M. Brieger.
„ v. Briesen, Kaufmann.
„ C. G. A. Brinckmann.
„ Heinr. Brinkmann.
Frau C. A. Broedermann (L.-A.)
Herr J. E. H. Brodersen.
„ Wilh. Brodersen, Kaufm.
Frl. E. Brodmeier.
Herr S. Brodtmann.
Frau H. Broge.
Herr C. Bromberg, Kaufmann.
„ J. Bruck, Kaufmann.
„ Rudolph Brückner.
„ Emil Brügmann.
„ L. Brügmann.
„ J.H. Bruhn, Maurermeister.
„ M. Bruhn, Bureau-Chef.
„ Otto Bruhn, Kaufmann.
„ Bruhnke, Ober-Postassistent.
„ Bruhns, Kaufmann.
„ C. H. Bruhns.
„ A. Brunkow, Kaufmann.
„ F.W. Brune, Handschuhgesch.
„ J. H. Brune, Lederhändler.
„ F. Bruns.
„ H. F. Bruns.
„ Julius Bruse.
Frau M. Brütt.
Herr Eduard Bub, Kaufmann.
„ Buchheister, Maschb.-Insp.
„ C. Buchholz.
„ Buchmann, O.-Post-D.-Sekr.
Frl. B. Buchner.
Herr J. Buck.
„ John Buck, Kaufmann.
„ Joh. Friedr. Buck.
„ Carl Bucky.
„ Albert Buhbe, Weinhändler.
„ Charles Buhbe.
„ H. Buhk.
„ Dr. Buehl, Staatsanwalt.
„ C. W. Buhr.
„ Aug. Bühring.
„ H. F. Bühring.
„ Ludwig Bühring.
Frau Dr. Bülau.
Herr G. Büll, Kaufmann.
„ F. Bülow, Lehrer.
„ Oscar Bundel, Maschinist.
Herr J. Bundheim.
„ N. L. Bundheim.
„ H. Bünemann.
„ Fr. Buntzen, Pharmaceut.
„ L. Bunzel.
„ Dr. Burchard, Senator (2).
„ Dr. Joh. Burchard, Rechtsanwalt (L.-A.)
„ Th. Burchard, Kaufmann.
„ Carl Bürck, Schlachter.
„ Jacques Burg, Schauspieler.
„ Adolf Burghard.
Frau Burmester.
Herr Wilh. Burmester.
„ Burow, Schriftsetzer.
„ H. Burow, Buchdrucker.
„ H. Busch.
„ O. Busch, Stereotypeur.

Herr R. C. Busch, Kaufmann.
„ W. C. F. Busch.
„ Herm. Buse, Kaufmann.
„ F. A. Busse, Kaufmann.
Frl. S. Busse, Lehrerin (2).
Herr Theodor Busse, Kaufmann.
„ Chr. Butenandt.
Frau Butschke Wwe.
„ Calm.
Herr E. Calmann.
„ F. Canepa, Beamter.
„ Dr. M. Caro.
Frau Rob. S. Carr.
Herr Rob. S. Carr, Kaufmann.
„ Dr. Carstens, Oberlehrer.
„ C. Carstens, Buchdrucker.
„ Heinr. Carstens, Kaufmann.
„ W. A. Carstens.
„ H. Caspersen.
„ Hermann Caspersen.
Frau E. Cellier.
Central-Buchh. u. Antiquariat von Th. Nielsen (7).
Herr L. Chaies.
„ Eduard Chaplin (4 u. L.-A.)
Bureau der Cholera-Kommission.
Herr Christensen, Professor.
„ Ferd. Christiansen.
„ Heinr. Christiansen.
„ T. H. Christy, Kaufmann.
„ Claassen, Kaufmann.
„ C. Clasen.
Frau Dr. Classen.
Herr Friedr. Clauss, Kaufmann.
„ Claussen, Kaufmann.
„ Chr. Claussen.
„ F. Claussen, Kaufmann (2).
„ Richard Claussen.
„ Rich. Claussen, Kaufmann.
„ Eberh. Clemens.
„ Ad. Cohen, Kaufmann.
Frl. B. Cohen.
Herr Dr. Gustav Cohen (2).
„ Dr. J. Cohen, Rechtsanwalt.
„ Dr. R. Cohen, Rechtsanwalt.
„ Dr. Rud. Cohen, Elektrotechn.
„ Alfred Cohn.
„ Ferd. Cohn, Kaufmann.
„ Max Cohn.
„ Philipp Cohn.
„ Richard Cohn, Kaufmann.
„ J. Colpe, Kaufmann.
Commetersche Kunsth. (28 u. L.-A.)
Frau Lizzie Conn.
Frl. E. Contram.
Frau F. W. Cordes.
Herr John Cordes.
„ J. G. A. Cordes.
„ Otto Cordes.
„ Dr. Cords, Amtsrichter.
„ G. J. Cords (L.-A.)
„ Corty.
„ H. D. Cotterell, Kaufmann.
Frl. H. Cramer.
Herr Th. Cramer, Expedient.
„ W. H. Cranz.
„ Ph. Crause, Kaufmann.
„ Cremer, Pastor.
„ Dr. med. Crone, Arzt.
„ Dr. Cropp, Pastor.
„ W. Cruset.
Frl. C. Curdt, Lehrerin.
Frau L. F. Curjar Ww.
Herr John Curjel, Kaufmann.
„ August Curtze, Kunsthändl.
„ Dabelstein, Hauptamtsassist.
„ J. H. A. Dabelstein.
„ Alfred Daffis, Ingenieur.
„ F. W. Dahlström.
„ Th. Dahm, Buchbinder (2).
„ Dr. med. F. Dahmann, Arzt.
„ G. Daehnel, Zollamts-Assist.
„ H. Daehnel, Kaufmann.
„ Mart. Dahnert, Rentier.
„ Paul Dähun.
„ B. Dannemann.
„ H. Dannenberg, Kaufmann.
„ Albert Danziger.
„ J. S. Danziger (L.-A.)
„ J. J. Darboven, Kaufmann.
„ Johs. Dargen, Kaufmann.
„ von Dassel, Amtsrichter.
„ J. David.
„ M. David.
„ E. Debes (2).
„ W. Decker.
Frau Degenhardt.
Frl. E. Degenhardt.
Herr J. Dehls, Kaufmann.
„ Cand. med. Emil Dehn.
„ Dr. Max Dehn (2).
„ C. Deisinger.
Frl. M. Dellschaft.
Herr Fr. Demmin, Hauptlehrer.
„ Fritz Demmin.
„ Albert Demöff.

Herr Ferdinand Demöff.
„ Otto Demski, Maschinist.
„ Dr. Th. Denecke.
„ Otto Denicke, Kaufmann
„ A. Denoth.
„ F. Denzin, Möbelfabrikant.
„ R. Deqaine.
„ Gust. H. Deseniss.
„ H. Deseniss (2).
„ M. Detels.
„ Chr. Detert.
„ Dr. A. Detmer sen., Pastor.
„ O. Detmer jr., Pastor.
„ Dettmers, Uhrenexp.-Gesch.
Frau M. Dicke.
Herr H. Didié, Glasermeister.
„ E. W. Dieckmann.
„ C. Diederichsen (L.-A.)
„ G. Diederichsen (L.-A.)
„ Gustav Diedrich, Verleger.
„ Ed. Diercks, Kaufmann.
„ A. Dierksen, Waarenmakler.
„ W. Diesbrook, Schiffsprodh.
„ C. Dietlein, Kaufmann.
„ H. Dietrich, Ober-Tel.-Ass.
„ P. Dietrich.
„ Theodor Dill.
„ Dr. Dilling, Schulinspektor.
„ G. Dillner, Papierhändler.
„ S. Dilsizian, Kaufmann (2).
„ W. Dinter.
„ C. Disselhorst, Beamter (2).
„ Curt Dittmer, Bankbeamter.
„ A. Döbler.
„ Otto Döbler.
Frau E. Döhner.
Herr E. v. Döhren, Buchdr.-Bes.
„ Fr. Doepel.
„ Paul Dohrmann, Kaufmann.
„ Dohse, Kaufmann.
Frau Dr. G. Dölger.
„ Ad. Dollmann.
Herr Carl J. Dollmann, Direktor.
„ Dr. H. Donnenberg, Rechtsanwalt (1 u. L.-A.)
Frl. A. Döpel.
Herr W. G. Döpking, Privatier.
„ *Conrad Döring.* (105).
„ Max Dorn, Kaufmann (2).
„ Dornbusch, O.-P.-Kassbchh.
Frl. Dora Dorner (2).
Frau Elise Dorner.
Herr H. Dose, Kaufmann.
„ August Doss, Maurermstr.
„ M. Dössel.
„ Th. Douglas.
„ D. R.
„ G. Drascher.
„ C. Drechsler.
„ J. Drenkhahn, Beamter.
„ Drescher, Post-Direktor.
„ M. Dressler.
„ C. Drexel jr.
„ A. Dringbarg.
„ E. C. F. Droege, Architekt.
„ Ludwig Droege, Kaufm.
„ Dr. C. v. Duhn, Oberlandes-Gerichts-Rat (2).
„ Francis Duhne, Kaufmann.
„ Heinr. Dühring, Kaufm.
„ Paul Dühring, Maler.
„ C. Dührkop.
„ A. F. Duncker (3).
„ G. Duncker.
„ H. A. Duncker, Kaufmann.
„ H. C. D. Duncker, Lehrer.
„ J. N. Duncker.
„ W. Durau.
„ E.A.Duetsch, Bauschreiber.
„ Paul Dütschke.
„ H. Dyckhoff, Kaufmann.
„ Dyes, Postsekretär.
„ Ed. Eberhardt.
„ Th. Ebers, Lehrer.
Frl. Marie Ebert.
Herr O. H. Ebert, Kaufmann.
Herren *Eckhardt & Messtorff* (100 u. 4 L.-A.).
Herr C. Eckhoff, Beamter.
„ K. Edeler, Lehrer.
„ B. Edesola.
„ H. Egeberg, Lehrer.
Mme Enriqueta Eggers (L.-A.)
Herr H. Eggers.
„ J.J.W.Eggers, Zimmermstr.
Herren H. C. E. Eggers & Co.
Herr Otto Eggers, Graveur.
„ M. Eggert, Heuerbaas.
Frl. Ehlers (2).
Herr E. W. Ehlers, Kaufmann.
„ F. W. Ehlers.
Frl. Henny Ehlers.
„ Margarethe Ehlers.
Herr R. Ehlers.
„ A. H. Th. Ehlert.
„ A. Ehrenberg (2).

Herr D. P. Ehrenpfort, Kfm.
„ M. Ehrensmann.
„ F. Ehrhardt, Hülfsarbeiter.
„ Joh. Ehrich, Kaufmann.
„ Louis Ehrlich.
„ E. Eichapfel.
„ Max Eichenberg.
„ Alfred Eichholz.
„ Franz Eichholz.
„ Gustav Eichholz, Kfm.
„ R. Eichler, Bankbeamter.
„ Ludwig Eickhof.
„ H. Eickhoff.
„ H. F. C. Eikmeier, Gastw.
„ H. Eiden.
„ Alfred Eiffe, Kaufmann.
„ Eisenstuck, Kaufmann.
„ Heinr. Eisler.
„ Fr. v. Eitzen, Privatier.
„ F. W. Eitzen.
„ Emil Elias, Zahnarzt (2).
Frl. Marie Elderts, Lehrerin.
Herr S. Elkan, Kaufmann (2).
„ Wilhelm Elkeles, Kfm.
„ Gustav Ellerbrock.
„ G. E. P. Elster.
„ Adolph Elvers.
„ Carl Elvers, Architekt.
„ Otto Elvers, Zeichner.
Frau Anna Embden. (L.-A.).
Herr L. R. Emcken, Kaufm.
„ Julius Emden, Rentier.
„ Eduard Engel, Kaufm.
„ Henry Engel.
„ Herm. Engel, Kaufmann.
„ Dr. Engel-Reimers, Arzt.
„ Engelbrecht, Kunstglaser.
„ F. Engeler, Bankbeamter.
„ O. Engelmann, Diätar.
„ Albert Engels.
„ Dr. Engert.
„ M. Engert.
„ D. Epping, Kaufmann.
„ C. H. Erb, Glasätzer.
„ A. Erbe.
Frau J. G. C. Erber.
Herr E. Erdmann.
„ Iwan Erich.
„ O. H. Erich, Ingenieur.
„ T. Erichsen.
„ Dr. Erichson, Arzt.
Herren *Erie & Voss* (35).
„ Erie & Voss, Leihbiblioth.
Frau Auguste Ernst, Wwe.
Herr A. C. G. Ernst, Küpermstr.
„ Max Eschwege.
„ Emil v. Essen.
„ W. S. v. Essen, Ingenieur.
„ Eulerich, Postinspektor.
„ J. Evers, Lehrer.
Exped. d. H. Tagebl. (259 u. 4 L.-A.)
Herr J. Fabian, Kaufmann.
„ Dr. Thimotheus Fabri.
Frau W. S. Fahr Wwe.
Herr Fahrenbach, Steueramtsass
„ Dr. jur. F. Falk.
„ Martin Falk, Kaufmann.
„ Gustav Falke, Schriftsteller.
„ Jul. Faulwasser.
„ A. Feddersen, Direktor.
„ Hugo Fehr, Kaufmann.'
Frl. Frieda Fehrs.
Herr Dr. Antoine Feill (2).
„ Fein, Landrichter.
„ Aug. Feiser, Makler.
Herren Gebr. Feldberg, Kaufl.
Herr J. Feldhaus, Schriftsetzer.
„ F. Feldhusen.
„ J. Fellmer.
„ Carl Felsckow.
„ *Ernst Fenkhausen* (7).
„ J. Ferenczy, Theat.-Dir. (2).
„ F. C. Fertig.
„ H. Fetterlein, Kaufmann.
„ Max Feuerlein (3).
„ Carl Fick.
„ W. Fick, Hauptlehrer.
„ M. Fiedler.
„ P.A. Fiedler, Samenhandlg.
„ W. Fiedler, Kaufmann.
„ W. Filitz, Kaufmann.
„ E. Finder.
„ Dr. med. Fink.
Frl. Firmin.
„ Fischer, Kapitän.
„ Cand. med. Fischer.
„ Dr. Fischer, Lehr. a. Realg.
„ Dr. med. Fischer, Arzt.
„ Carl Fischer, Kaufmann.
„ F. Fischer.
„ Hans Fischer.
„ M. Fischer.
Frau W. E. Fischer.
Herr H. Flaegel, Schriftsetzer.
„ M. Flaschner, Kaufmann.
„ Adolph Flege, Kaufmann.

Herr H.W.C.Fleisch, Oberlehrer.
„ B. Fleischhauer.
„ M.Fleischhauer, Schriftf. (2).
Frau A. Flemming.
Herr M. A. Flint, Taucher.
„ C. Flohr, Kaufmann.
Frau Carl Flohr.
Herr Herm. Flohr, Kaufmann.
„ Flottau, Zollamtsassist. I.
Frl. E. Flügge, Lehrerin.
Herren L. u. A. Flügge, Beamte.
Herr Hugo Fock, Kfm. (L.-A.).
„ Otto Fock, Kaufmann.
„ O. Focke, Bankbeamter.
„ Fokkes, Marine-Inspektor.
„ Leop. Fölsch, Kaufmann.
„ Jaroslav Formánek, Kfm.
„ Fr. Förster, Bankbeamter.
„ John Foscat.
„ Aug. Foth.
„ C.F.W.Franck, Zimmermstr.
„ J. Franck, Kfm. (L.-A.).
„ O. E. Franck, Kaufmann.
Frau Martin Francke.
Herr Ernest Fränckel, Kfm.
„ Gust. Fränkel.
„ Joh. Franken, Kaufmann.
„ Henry Frankenthal, Kfm.
„ Rud. Fränkl, Kaufmann.
„ H. Fraustädter, Kaufmann.
„ J. v. Freeden, Buchdrucker.
„ G. A. Freerks.
„ Frege, Konsul.
„ J. J. Freimann, Kaufmann.
„ J. Freitag, Buchdrucker.
„ Frenssen, Zollamtsassist. I.
„ Dr. Fressel, Arzt.
„ Dr. Freudenthal, Rechtsanw.
„ A. Freund, Apotheker (2).
„ C. E. Freund, Ingenieur.
„ H. Freund jun.
„ John Freydag, Bankbeamter.
„ C. F. Frick, Hausmakler.
„ C. Fricke, Kaufmann.
„ C. Fricke, Beamter.
„ H. Fricke, Hauptlehrer.
Frau J. Fricke.
Herr A. Friedberg, Kaufmann.
„ Dr. M. Friede, Rechtsanw.
„ A.Friedländer, Buchdr.-Bes.
Frl. L. Friedländer, Lehrerin.
Herr M. Friedländer, Zahnkünstl.
„ Dr. Friedmann, Arzt.
„ D. Frischmann, Kaufmann.
„ Adolph Fritz, Makler.
„ *G. Fritzsche* (14).
„ Froelich.
Frau Fromm.
Herr W. Fromm jun., Kaufmann.
„ Dr. Fromme.
„ Früchtnicht, Bankbeamter.
„ Paul Fuchs.
„ Carl Fuhrer.
„ Funk, Bank-Inspektor.
„ Dr. med. Fürst, Arzt.
„ Carl Fürst.
„ H. Fürst, Kaufmann.
„ Dr. J. Fürst.
„ Oscar Fürst.
„ Bernard Fürth.
Frau Joh. Gablenz (3).
Herr Gaebler, Zollamtsassistent I.
„ E. Th. Gabory, Notar.
Frl. Cl. Gademann, Lehrerin.
Herr Hugo Gähte, Kaufmann.
Frau Gaiser.
Herr F. W. Galles.
„ J. O. Gallois, Ingenieur.
„ Dr. med. Gans, Arzt.
„ C. Gärdes.
„ R. Gardthausen, Direktor.
„ Henri Gärtgens.
„ L. Gaugler, Kaufmann.
Frl. Henny Gebhardt.
Herr W. Geerz, Kaufmann.
„ Gehrdt, Zollamts-Assist. I.
„ H. Geissler.
„ J. van Gelder jun., Kaufm.
„ A. Gentz, Kaufmann.
„ Emil Genzsch, Schriftgießereibesitzer (2 u. L.-A.)
„ Eduard Georgi.
„ Chr. Gerdau, Zimmermstr.
„ F. Gerken.
„ G. Gerkens, Tapetenfabr.
Frau Anna Gerlach.
Herr M. Gerstel, Hoflieferant.
„ Gerstenkorn.
„ Fr. Gesterding, Kaufm. (2).
„ Gestrin, Kaufmann.
„ Carl Gewers, Kaufmann.
„ August Geyer.
Frl. Gieldzinski.
Herr E. Giere, Beamter.
„ Paul Giernat, Bautechniker.
„ Dr.H.Gieschen, Rechtsanw.

Herr A. Gilge (3).
" F. Gittermann.
" Joh. Gläser.
" C. F. Glass, Kaufmann.
" M. Glaess, Kaufmann.
" A. Glauber, Kaufmann.
" Dr. E. Glinzer.
" Dr. Glitza, Hauptpastor.
Herren F. u. W. Glitza (2).
Herr *L. M. Glogau Sohn* (7).
" Adolf Glüenstein, Kunsthist.
" H. Glüenstein, Theemakler.
" Rud. Gödelt, Kaufmann.
" Dr. G. Goldmann.
" Goldschmidt, Kaufmann (2).
" *A. Goldschmidt* (98).
" A. Goldschmidt (2).
" A. Goldschmidt, Fabrikant.
" Max Goldschmidt.
" S. Goldschmidt.
" H. Goldzieher.
" Gollhardt, Kaufmann.
" E. Goltermann Succs., Kfm.
" G. Gompertz, Kaufmann.
" A. Good, Kaufmann (2).
" Göpel, Direktor.
Frau L. Görbitz.
Herr Carl Göreke.
" H. Görland, Lehrer.
Frau E. von Gorrissen.
Herr G. Gossler, Kaufmann.
" W. Gossler, Kaufmann.
" H. Gott, Kaufmann.
" J. C. W. Gotte, Beamter.
" Carl Götte.
" Aug. Gotthelf.
Frau E. Gotthelf.
" C. Gottlieb.
Herr C. Gottsch, Hauptlehrer.
" E. Gottschalck, Kaufmann.
" Goetz, Ober-Post-Dir.-Sekt.
Frau Otto Goetz.
Herr C. Götze.
" C. Goetzel, Verwalter.
" Chr. Grabe.
" E. Graebe, Beamter.
" Otto Grabe, Kaufmann.
" C. Graetz.
" W. Gräfins, Buchdruckereibes.
" Ad. Grahn, Kaufmann.
" C.H.H. Grampp, Baumeister.
" O. Grandt.
" J. Grania, Kellner.
" R. Grapendorf, Buchdrucker.
" Carl Gravenhorst, Kaufm.
" H. Gravert, Apotheker.
Herren Grefe & Tiedemann.
Herr W. Greibe, Konsulatssekretär.
" G. Grell, Beamter.
" H. Gremmer, Buchdrucker.
" G. Grentzmann, Commis.
" W. Grenzmeyer.
" W. Greve, Schriftsetzer.
" G. M. Griessbach, Kaufm.
" Paul Griessmeyer, Maler.
" A. A. H. Grimm, Apoth.
" Dr. Grimm, Hauptpastor.
" P. Grimm, Ober-Zoll-Contr.
" O. Grimpen.
" H. Groneweg, Kaufmann.
" Max Gröschner.
" H. Gross, a.d.H.-A.P.-A.-G.
Frau Grossmann.
Herr W. Groth, Kaufmann.
" J. Gruhn, Kaufmann (2).
" Grünberg, Zollamtsassist. I.
" Dr. Gruner, Landrichter.
" H. Grütter, Kaufmann.
Frl. C. S. Guarch.
Herr J. Gubitz.
Frau J. Guhl.
Herr F. Gundelach, Kaufmann.
" v. Gündell, Kaufmann (2).
" Günther, Zollamtsassist. I.
" Ad. Günther, Hausmakler.
" C. H. Günther, Kaufmann.
" E. Günther, Bandagist.
" R. Gusen.
" Dr. Güssefeld.
" Gutjahr, Kellner.
" Georg Gutmann, Kaufm.
" Hugo Guttentag, Kaufm.
" B Guttmann, Fondsmakler.
" Eugen Guttmann.
Frau J. G. Gutruf (L.-A.).
Herr Aug. Haak.
" J. Haamann, Schriftsetzer.
" F. Haase.
" P. Eug. Haase.
" Gustav Habel, Photograph.
Frau Habenicht.
Herr C. Haberkorn, Restaur.
Frl. C. Haberkorn.
Herr G. Haberland, Rentner.
Frau Helene Hachfeld.
Herr Senator Dr. Hachmann (2).

Frau C. Hacker.
Herr H. Haddorp.
" Haferkorn, Diätar.
" J. Haefft, Beamter.
" A. Hagan, Kaufmann.
" F. Hagemann.
" J. Hagemann, Malermstr.
" Hagen, Postassistent.
" Frz. Hagen, Diätar.
" Joh. F. Hagen (2).
" C. Hagenbeck, Vogelhdlg.
" Hager.
" H. Hagen, Ingenieur.
" Dr. H. Hahn, Oberlehrer.
" Joh. B. E. Hahn, Prokurist.
" Robert Hahn.
" P. Hähne.
" S. Halberstadt.
" H. Hallermann, Reichsbmt.
" C. Halles, Zollamts-Assist.
" Joachim Hamann.
" Eduard Hambrock, Kaufm.
" J. Hambruch, Kaufmann.
" Hamb. Turnerschaft v. 1874.
" Gust. Hamm, Kaufmann.
" H. H. C. Hammer, Lehrer.
" V. v. Hammersberg, Kfm.
" W. Hampe, Maschinenmstr.
Herren Hanbury & Co.
" *Haendcke & Lehmkuhl.*
Herr A. Hane, Direktor.
" Herm. Haener, Kaufmann.
" Dr. Z. Hannemann, Kfm.
" Hansen, Registrator.
" Carl Hanssen.
" C. Hansen.
" C. F. Hansen, Kaufmann.
" N. Hansen, Bankbeamter.
" P. N. Hansen, Postsekretär.
" W. Hansen.
" Eugen Hänsler.
" Hugo Harbeck, Kaufmann.
" E. W. Harden, Maurermstr.
" G. A. Harden.
" H. Harden, Papierhändler.
" J. H. H. Harden.
Frl. A. Harder (2).
Frau E. Harder.
Frl. E. Harder.
Herr Rud. Hardy, Generalkonsul.
" Herm. Harms, Kaufmann.
" J. Harms, Bankbeamter.
" R. Harms, Beamter.
" T. Harms.
" Dr. phil. C. Harries.
" Ed. Harrisson, Kaufmann.
" H. Hars.
" Dr. A. Hartge.
" Hartjes, Getreidewäger.
" Hartmann, Zollamtsassist. I.
" Dr. jur. E. Hartmann.
" H. Hartmann, Buchdrucker.
" *Karl Hartmann* (7).
" L. Hartmann.
" N. Hasche.
" Heinrich Hasenbein.
" Theodor Hass, Juwelier.
" Johs. Hasselbach, Kaufm.
Frau Hastedt.
Herr Paul Hastedt, Kaufmann.
" P. Has edt, Kaufmann.
" F. Hatje, Kaufmann.
" M. Haucke.
Frau M. Hauer.
" Marg. Hauer.
Herr F. H. Haupt, Fabrikant.
" G. Haurwitz.
" H. Haurwitz.
" C. Hausen, Commis.
" T. A. A. Hausen.
" Ph. Hauser, Kaufmann.
" E. Hausmann, Beamter.
" Ad. P. Häussler, Beamter.
" F. Havemann.
" M. Hawersaat, Diätar.
" Max Hayn, Kaufmann.
Frau Senator Hayn.
Herr Herm. Hayssen, Kaufm.
Frau Chr. Heberling.
Herr M. Hechler, Kaufmann.
" Jacob Hecht.
" L. Hechtel, Kaufmann.
Frl. Bertha Heckscher.
Herr Ferd. Heckscher, Kaufm.
Frau Dr. M. Heckscher.
Herr L. Hedewig.
" C. Heesch.
" H. F. K. Heesche.
" G. W. Heggblom.
" Aug. Hegmann, Privatier.
" Aug. Heidmann, Kaufm.
" H. A. Heidtmann, Kaufm.
Frl. Ottilie Heilbronn.
Herr M. Heilbut, Kaufmann.
" Dr. S. Heilbut, Jurist.
" R. Heiligenstädt, Kaufm.

Herr Gustav Heimann.
" M. Heimann jr., Kaufm.
Frau E. Heimerdinger.
Herr H. von Hein, Schriftsetzer.
" Carl Heine.
" C. Heinecke, Postsekretär.
" H. Heinecke, Kaufmann.
" O. Heinecken, Beamter (2).
Frl. E. Heineke.
Herr A. Heineken.
" Dr. med. Karl Heinemann.
" C. Heinrich.
" C. Heins, Kaufmann.
Frl. W. Heinsohn.
Herr Theodor Heinson.
" H. Heise, Bureauvorsteher.
" Otto Heise, Kaufmann.
" H. Heitmann, Maurermstr.
" Heinr. Held, Kaufmann.
" J. Heldt, Kapitän.
Frau Emil Helft.
Herr Dr. Hell.
" Dr. Wilh. D. Hell.
" Heinr. Helle.
" Heller.
" Dr. Heller, Arzt.
" J. Hellermann.
" C. A. Hellmann.
" F. C. E. Helm.
" Wilh. Helm, Buchdrucker.
" Ad. Sg. Helmers.
" W. Helmers.
" H. Helms, Lehrer.
Herren Wilh. Helms & Co.
Herr Hempel, Lehrer.
" Richard Hempell (2).
" Fr. W. Henckell, Kaufm.
" Maximilian Henkel, Kaufm.
" W. Hennemann.
" Otto Hennig.
" Henning, Kaufmann.
" Henning.
" E. Henning.
" M. Henning, Kaufmann.
" W. Henno, Kaufmann.
" Ad. Henschel, Buchhändl.
" J. Henschel, Kaufmann.
Herren *Henschel & Müller* (42).
Herr Ernst Hense.
Frau Postdirektor Hensel.
Herr Hensel, Lithographische-Anst.
" Herbrechtsmeier.
" Herbst, Hof-Kalligraph.
" G. J. Herbst.
" Joh. Herbst, Maurermstr.
" Chr. Herholdt.
Frau G. T. Herold Ww.
Herr Adolph Herpen, Commis.
" A. Herrmann, Ingenieur.
" Johs. Herrmann, Kaufmann.
" Ph. Herrmann, Bankier.
" R. Herrmann.
Herren Herrmann & Theilnehmer.
Herr J. Herrmannsfeldt, Beamter.
Frl. A. Herrmannson.
Herr Bernh. Hertling, Kaufmann.
" Senator Ad. Ferd. Hertz (2).
" Paul Hertz, Fabrikant.
" Dr. Rudolf Hertz.
" L. Hertzfeld, Kaufmann.
" M. W. M. Hess.
" Alf. Hesse, Kaufmann.
" H. A. G. Hesse, Hauptlehrer.
" Wilhelm Hesse.
" P. Heuck, Bankbeamter.
" Johs. Heuer.
" Dr. Heyden.
" Th. Heydrich.
" E. Heyden.
" Dr. G. Heylbut.
" C. Hill, Seminarlehrer.
" C. A. Hille, Zahnarzt.
" W. Hillemann, Maurermstr.
" Hilsebein.
" S. Hilsheim.
" Hiltmann, Schriftsetzer.
" O. Himmelheber, Kaufmann.
Frl. N. Himmighoffen.
Herr Himminger, Bankbeamter.
" Carl Hinrichsen.
" S. Hinrichsen. (L.-A.).
" Gust. Hinsch.
Frau M. Hinsch.
Herr C. H. Hintze, Schneidermstr.
" F. Hintze (2).
" Jean Hintze.
" A. Hinz.
" Ad. Hirsch jun., Kaufmann.
" Heinr. Hirsch.
" Dr. P. Hirsch.
" Herm. Hirschel.
" W. Hirschfeld.
" P. W. Hirschmann, Kaufm.
" Dr. Hoche.
" H. Hoefer.
" Dr. med. Hoffmann, Arzt.

Herr Alfred Hoffmann.
" B. Hoffmann.
" E. Hoffmann, Tischler.
" Heinr. Hoffmann, Kaufm.
Frau Dr. Hofmann.
Herr Carl Hoge.
" R. Hoge, Tischler.
" Ed. Hogrefe, Kellner.
" Paul Hohmann.
" G. Hollburg, Landschulinsp.
" W. Holler.
" Dr. Holm.
" A. Holm.
" Holstein.
" G. Holthusen.
" Emil Holtz, Beamter.
" W. Holtz, Bankbeamter.
" H. Holz.
Frau Homann.
Herr Karl Homeyer.
" H. Homfeld, Kaufmann.
" Homuth, Rechnungsrat.
" C. Honold, Kaufmann.
" Otto Hopfer, Kaufmann.
" Fr. Hoepner.
Frau Ilka Horschitz.
Herr H. Horstkotte.
" E. Hoesch, Buchdr.-Bes. (9).
" W. Hottendorf, Heuerbaas.
" Hans Hottenroth.
" Wilh. v. Höveling (2).
" A. Hoyberg, Kaufmann.
" Hrabě, Schriftsetzer.
Frau Hübener.
Herr Dr. Otto Hübener.
" Georg Hubenthal, Kaufm.
" Georg Hübner.
Frau Kath. Hübner.
Frl. A. Hudtwalcker.
Frau Virg. Huhn geb. da Ponte.
Herr H. Hüllinghoff.
" Emil Humbert.
" Ad. Hunderlage.
Frl. A. Hunderlage.
Herr S. Huschert, Ewerführer.
" Paul Hüser, Bankbeamter.
" E. Hustedt.
" J. W. Huth, Kaufmann.
" Fritz G. Hütt, Ingen. z. S.
" Herm. Huwald.
Frau Jablonowsky.
Herr W. Jablonowsky, Beamter
Frau Jacobi.
Herr Th. Jacobs.
" Dr. Jacobsen (2).
" Aug. Jacobsen.
" A. M. Jacobsen, Rechtsanw.
" R. Jacobsen, Architekt.
" Sigurd. Jacobsen, Schriftſ.
Frau Jacobson.
" Jacobson.
Herr Gottlieb Jacobson.
" Gustav Jacobson, Kaufm.
" N. W. Jacobson, Kaufm.
" Jacubowsky.
" Paul Jaffé, Commis.
" Aug. Jäger, Kaufmann.
" Th. W. Jaeger jr., Kaufm.
" A. Jahrand, Hauptlehrer.
" K. Jahrmarkt.
" E. v. Janinski, Bankbeamter.
" E. Jänisch.
" H. Jansen.
Frl. M. Jansen, Lehrerin.
Herr Janssen, Reg.-Baumeister.
" Herm. Janssen.
" Dr. med. V. Janssen.
" *R. Jantzen.*
" Theodor Jantzen (3).
" Dr. W. Jantzen.
" W. Jantzen, H.-A. P.-A.-G.
" Joh. Jark, Hauptlehrer.
" Alb. Jarmulowski.
" Jaschin-ki, O.-P.-Kassenbh.
" A. Jauch, Kaufmann.
" A. Jauer, Kaufmann.
" H. Jaute.
" Otto Iben, Ingenieur.
Frl. Jenisch (L.-A.)
Herr Jensen, Pastor.
" C. A. Jensen, Kaufmann.
" E. Jensen, Diätar.
" Emil Jensen, Kaufmann.
" P. C. G. Jensen, Lehrer.
" W. Jeppener.
" A. Jepsen, Kaufmann.
" W. Jesse, Reallehrer.
" Carl J. Jessen.
" H. Jessen, Beamter.
" Ihm, Architekt.
" H. Ihm, Bauaufseher.
" A. Jiesche.
" Fr. Illgen, Schriftsetzer.
" C. Illies (2).
" C. Illig, Bankbeamter.
" A. Inghirami (2).

Herr C. Inghirami.
Frau J. L. Ingwersen.
Herr *Carl von Inten* (14).
" Carl v. Inten. (3).
Frau D. Joachimson.
Herr Gustav John.
" J. F. Joeaing. Kaufmann.
" H. Johannsen.
" Joh. Johannsen.
" W. Johnke.
" M. Johnsen, Kaufmann.
" Emil Jonas, Hausmakler.
Henry Jones-Loge.
Herr E. Jordan, Kaufmann.
Frau E. Jördens Wwe.
Herr C. Jörgensen.
" Jorre.
" Alfred Joseph.
" Dr. J. Joseph. Rechtsanw. (2).
Frau W. Jowien.
Herr A. Irrgang.
" H. Isaaksohn, Kaufmann.
Frl. Alwine Isenbügel.
Herr A. Isermann, Buchdr.-Bes.
Frau L. Isermann. (1 u. L.-A.).
Herr Joseph Israel, Kaufmann.
Frau Marie Israel.
Herr Max Israel, Kaufmann.
Frl. Th. Israel.
Herr Italiener.
" Adph. Jückstock.
" C. A. W Jückstock, Kfm.
" Rudolph Jückstock.
" J. Jüdell, Kaufmann.
" Max Jüdell, Kaufmann.
" Ernst Juhl.
" A. Julius, Kaufmann.
" F. Jungblut, Erdbauuntern.
" C. A. Jungclaussen.
" Ad. Junge, Kaufmann.
" Carl Junkermann.
" J. U. Jürgens, Kaufmann.
" Arnold Jürgensen.
" Carl Jürgensen, Buchhändl.
Frau Charitas Jürgensen.
Herren *Jürgensen & Becker.* (280 u. 3 L.-A.).
Herr R. Jürges.
" H. Jürs.
" Ernst C. Just, Kaufmann.
" Jul. Just.
" Albert Ivens, Beamter.
" W. Ivers.
" H. Kadow, Hauptlehrer.
" A. Kaftal.
" Johs. Kagerah.
" H. Kahle, Kaufmann.
Frau Ida Kähler.
Herr Joh. Kähler, Kaufmann.
" Max Kahnemann, Kaufm.
" Carl Kaiser, Kaufmann.
Frl. A. Kakerbeck.
Herr Kalckbrenner, Obercontr.
Frl. C. Kalckbrenner.
Herr Wilh. Kalkofen, Kassierer.
" L. Kalle.
" Otto Kamm, Kaufmann.
Frl. A. Kämmerer.
" A. Kannegiesser.
Herr Kannengiesser, Landrichter.
" A. W. Kaphengst, Beamter.
" E. Kasch jun., Kaufmann.
" E. Kasch, Kaufmann.
" Alb. Kasstel.
Frl. A. Kasten.
Herr Carl Kauf.
" J. Kauffmann.
" von Kaufmann, Oberst.
" C. Kaufmann, Privatier.
" St. Kawczynski, Schlosser.
Frau E. Kayser.
Herr O. Kebe.
Kegelclub „Meyer-Hirschel".
Herr Franz Keil.
" Aug. Keller, Schriftsetzer.
" A. Kempinski, Kaufmann.
" A. Kerck.
" Arnold Kern, Kaufmann.
" Th. Kern.
" Ed. Kerstens, Rentier.
Frl. Mathilde Ketschker.
Herr Kieckbusch.
" F. Kiehn.
" H. C. Kiehn, Schiffswerftbes.
Frl. B. Kiene.
Herr Kienitz, Münzdirektor.
" B. Kiesewetter, Kassierer (3).
" Ad. Kimmelstiel, Kaufmann.
Herren *Kimmelstiel & Co.* (16 u. L.-A.)
Herr M. Kimmelstiel, Papierhdl.
" Hermann Kinder, Kfm.
" Otto Kinder, Kaufmann.
" C. Kindermann.
" H. Kipphoff.
" Th. Kirchkessner, Bautechn.
" Dr. Kirger, Rechtsanwalt.

Herr M. Kirsch, Bankier.
Herren M. Kirsch & Co.
Herr O. Kirsten.
„ E. Kistenmacher, Buchdr.
„ Hans Kittel.
„ H. Klapp, Kaufmann.
„ Hugo Klahn, Diätar.
„ Rob. Klahn, Diätar.
„ Klar, Zollamtsassistent. I.
Frl. M. Klatt.
Herr C. Klaus.
„ A. Kleessen, Buchhändler.
„ Georg Kleinecke.
„ K.E.Kleinert,Chefredakt.(3).
„ K. Kleinhanns.
„ P. Kleinhuis, Expedient.
Frau Lucy Kleinschmidt.
Herr Carl Kleist, Buchdrucker.
„ A. Klentze.
Frl. Klentze (3).
Herr H. Klimosch, Rentier.
„ H. Kliempt.
„ Paul Klose, Schriftsetzer.
„ Klostermann, Steuerrat.
„ C. Klostermann.
„ A. Klünder, Kaufmann.
„ J. Knaack.
„ J. Knaack, Tischlermeister.
„ Ludw. Knackstedt.
„ Ernst Knauff, Kaufmann.
„ Carl Kneesch, Commis.
„ Karl Knobbe.
„ Paul Knoll.
Herren Knoop & Bauch, Kfl. (2).
Herr Dr. C. Knorre, Arzt.
„ H. Knost.
„ J. Knudsen, Kaufmann.
„ A. H. Knüpling.
Frl. A. Kob.
Herr Dr. Koch.
Frau A. Koch.
Herr C. H. Koch.
„ G. G. Koch.
„ G. Koch.
„ H. Koch.
„ Hermann Koch, Lehrer.
„ J. Koch, Beamter.
„ *L. Koch* (119 u. 1 L.-A.)
„ Lauritz Koch, Commis.
„ Ludw. Koch, Buchhändler.
„ R. Koch, Fabrikant.
„ Köckel, Ober-Controlleur.
„ Joh. Kohfahl, Diätar.
„ R. Kofahl, Comptoirist.
„ J. R. Kohfahl, Ingenieur.
Frl. Marie Kohfahl.
„ Emil Kohl, Fabrikant.
„ Eduard Köhl, Commis.
„ B. Köhler.
„ G. Kohlmann, Cond.u.Café.
„ Julius Köhn.
„ Albert Köhne, Buffettier.
„ E. Koehne, Kaufmann.
„ Franz Koenigstein, Schriftf.
„ W. Köhnke.
Frau Emma Kohren.
Herr L. Kors.
„ Johs. Koll, Weinhändler.
„ J. Kölln, Kaufmann.
Frl. M. Kolster.
Herr R. König, Bankbeamter.
„ S. König.
„ W. König.
„ E. Koop, Zollamtsassist. II.
„ Johs. Koop, Commis.
„ P. W. Koop (2).
„ Rud. Koop.
„ Koopmann, Pastor.
„ J. H. Koopmann, Kaufm.
„ C. A. Koppel, Kaufmann.
„ Dr. W. Köppen, Reichsbtr.
„ C. W. Korff, Papierhandl.
„ Körner, Post-Sekretär.
„ O. Körtge, Kunstmaler.
„ Dr. Körting.
„ Aug. Köster.
„ D. Köster, Restaurateur.
„ H. Köster (L.-A.)
„ Hugo Köster.
Frau A. Kotensen.
Herr Dr. Koyemann, Rechtsanw.
Frl. J. v. Krabbe.
Herr C. Krabbenhöft.
„ L. Kracke, Bäcker.
„ H. Joh. H. Kracht.
„ Prof. Dr. Kraepelin, Direkt.
„ Heinrich Krahn.
„ H. N. Krahn.
„ Dr. Kramer.
„ Aug. Kramer, Kaufmann.
„ Aug. Krämer.
Frl. Dora Kramer.
Herr W. Kramer.
„ Th. Krätschmar, Kaufm.
„ Dr. med. Krause.
„ Chr. Krause.

Frau Emil Krause.
Herren Krause & Sohn (2).
Herr Richard Krause.
„ A. Kraute.
„ Kräuter, Pastor.
„ Jul. Krebs.
„ Herm. Kreibohm.
„ R. Kreimann.
„ Kreiseler, Faktor.
„ Dr. Kreusler, Senior.
„ Kreutzberger, Beamter.
„ *Johannes Kriebel* (40).
„ Dr. Krieg.
„ Dr. med. Krieger.
„ Kriesche.
„ C. R. Kröcher, Glaser.
„ E. Krochmann, Kaufmann.
„ Dr. med. O. Kroell.
„ J.H.A.Kröger, Delik.-Hdlr.
„ Kröger, Kaufmann.
„ Kröger, Hauptlehrer.
„ Alb. Krogmann, Kaufm.
Frau Emma Krogmann.
Herr R. Krogmann, Kaufmann.
„ E. Krohn.
„ H. Krohn, Zollassistent.
„ H. Krohn, Oberzollcontr.
„ F. L. Kronberg, Makler.
„ G. A. Kronig, Kaufmann.
„ Dr. C. Krüger.
„ Emil Krug, Hotelbes.(L.-A.)
Frau Hauptmann v. Krüger.
Herr Fr. P. Krüger, Schulvorst.
Frl. Lucie Krüger.
Herr G. Krumbein, Kaufmann.
Frl. Marie Krummwiede.
Herr Fr. Kruse.
„ E. J. Krüss, Rentier.
Frl. B. Kruse.
Herr H. Kruse.
„ A. Krutzsch, Kaufmann.
„ A.Kuchenbecker, Pharmac.
„ Gust. Küchler, Kaufmann.
„ A. Kück, Aufseher.
„ Ferd. Kugelmann, Kfm.
„ G. Kugelmann, Bankier.
„ J. H. Kühl, Lehrer.
„ Kühlmann.
„ L. Kuhlmann.
„ C. Kühn.
„ Gustav Kuhn.
„ G. Kulemann.
„ Fritz Kumbst, Lehrer.
„ Dr. H. Kümmell.
„ Kümpel, Rechtsanwalt.
„ P. F. W. Kunhardt.
Kunst-Verein (2 L.-A.)
Herr Herm. Kupper, Kaufmann.
„ Fritz Kurz, Kellner.
„ L. Kurnitzky, Kaufmann.
„ Dr. A. Küster.
Frau F. Küstermann (3).
Herr A. Küstner.
„ Laacke, Ober-Postsekretär.
„ A. Lachmund.
„ Dr. Lackemann.
„ H. Ladendorf.
„ W.Lahmann, Tabaksmakler.
„ *Carl Lamersdorf* (7).
„ Willy Lamlé.
„ H. Lamp, Beamter.
„ Julius Lampe.
„ C. Lampert, Kaufmann.
„ F. Lampert, Kaufmann.
„ K. H. Lampke, Kaufmann.
„ K. Lampke, Kaufmann.
„ Lamprecht, Amtsrichter.
„ Fab. Landau, Schriftsteller.
„ N. Landau.
„ W. Landmann.
„ Th. Lanezzari, Kaufmann.
„ Dr. C. Lang.
„ C. Lange.
„ C. Lange, Kaufmann.
„ Ernst Lange.
„ Johannes Lange.
Frl. M. Lange.
Herr P. Lange, Stereotypeur.
„ Dr. Wichard Lange.
„ J. Langenheim.
„ M. Langerfeld.
„ E. Langhagen.
„ Jens Langmaack.
„ Curt Langschmidt, Kaufm.
„ H. E. Langschwadt (3).
„ F. Langschwager, Kaufm.
„ Senator Dr. Lappenberg (2).
„ Larson.
„ C. Laski.
„ Harry Laski.
„ F. Lass.
„ Carl Lassen.
„ von Lau.
„ Ernst Lau, Bankbeamter.
„ P. Lau.
„ H. F. W. Lau.

Herr H. Laudi.
„ Paul Emil Laué.
Frau Dr. Lazarus.
„ Wilh. Lazarus.
„ J. v. d. Leck.
Herr Leffmann, Kaufmann.
„ C. Lefling.
„ Alfred Lehmann, Commis.
„ B. J. W. Lehmann, Lehrer.
„ D. Lehmann, Kaufmann.
Frau Dr. Emil Lehmann.
Herr Otto Lehmann, Lehrer.
„ P. Lehmann.
„ Dr. Lehmbrand.
„ A. Lehmkuhl, Rentier.
„ A. Lehmkuhl, Commis.
„ *H. W. Lehsten* (2).
„ Hans Leichssenring.
„ M.Leichssenring, Musikverl.
„ Dr. Leimdörfer, Prediger.
„ Leimitz, Postsekretär.
„ W. Leinau.
„ C. Leisner Schauspieler.
„ *J. C. F. Lembcke* (5).
„ H. A. Lemcke, Lehrer.
„ Max Lemme.
„ Ed. de Lemos, Kaufmann.
„ Emil de Lemos, Kaufmann.
„ W. Lenschau, Kaufmann.
„ Aug. Lenz.
„ Dr. Leo, Syndicus.
„ A. Lepzien, Seminarlehrer.
Herren Gebrüder Leser.
Herr M. Lessmann, Kaufmann.
„ Emil Leu, Kaufmann.
„ C. Leusch, Kaufmann (2).
„ Abraham Levin.
„ J. S. Levin.
„ S. Levinson, Kaufmann.
Frau Levison.
Herr Alexander Levy, Kaufmann.
„ J. Levy.
„ Isaac Levy, Kaufmann.
„ Max Levy, Buchbinder.
„ Meyer Levy.
„ W. Levy.
„ W. B. Levy.
„ Ph. Lewandowski.
„ Ed. Lewens, Kaufmann.
„ Lewerenz.
„ J. Lewie, Kaufmann.
„ Jul. Lewinsohn, Kaufmann.
Frau Selly Lewisohn (5).
Herr G. A. Libbertz, Kaufmann.
„ Georg Liebenthal.
„ F. W. Lieckfeld.
„ Julius Lieberg, Hauptlehrer.
„ E. Liebermann, Kaufmann.
„ W. Liebheim, Schriftsetzer.
„ L. Liebmann, Kaufmann.
„ Max Liedemann, Kaufmann.
Herren Liefmann Söhne Nfl. (2).
Herr Robert Lilienfeld, Kfm. (2).
„ H. Linau, Beamter.
„ W. Lienau, Kaufmann.
„ Georg Lind.
„ J. W. Lind.
„ Dr. med. M. Linde.
„ H. Lindhorst.
„ Is. Lion, Kaufmann.
„ J. Lippmann.
„ Jac. Lippowitz.
„ August Litzcke.
„ R. Litzenberg.
„ G. Livonius, Kfm. (L.-A.)
Hanseat. Lloyd Vers.-A.-G. (6).
Herr E. Löckermann.
„ v. Loefen, Zollamtsassist. I.
„ H. Löffler.
„ Harry Löhde, Juwelier.
„ D. Lohff, Beamter.
„ Löhmann, Oberl.-Gerichts.
„ J. Lohmann.
„ L. Lohmann, Diätar.
„ E. Löhr.
„ Georg Lohse.
„ R. Lombard, Waarenmakler.
„ L. v. Loepl.
„ *A. Lorentz.*
Frl. Lorentzen.
Herr Dr. C. Lorentzen, Pastor.
„ Henry Lorentzen, Kaufm.
Frau Th. Lorentzen.
Herr Gustav Lorenz.
Frl. J. Lorenz, Lehrerin.
Herr C. Lorenzen.
„ F. Lorenzen, Architekt.
Frl. H. Lorenzen.
Herr Jul. Lossau, Kaufmann.
„ Theodor Lotze (2).
„ Louis, Ewerführer.
Frau Olga Louvier.
Herr Oscar Louvier (2).
„ C. A. Löwenadler, Kaufm.
„ Dr. J. Loewenberg (2).
„ Adolf Löwenstein.

Herr A. Löwenstein, Kaufmann.
„ Alfons Löwenthal.
„ L. Loewenthal.
„ L. S. Löwenthal, Kaufm.
„ Herm. Lubau, Kaufmann.
„ H. Lübbe.
„ C.A. Lübcke, Bankbuchhalt.
„ J. Lüben.
„ Lübstorf, Beamter.
„ Th. H. Lücke.
„ Th. Luchting, Kaufmann.
Frl. Marina Lüddeke.
Frau Lüdecking.
Herr A. C. F. Lüdecking.
Frl. D. Lüdemann.
„ E. Lüders, Lehrerin.
Herr Dr. F. Lüders, Redakteur.
„ L. Lüders, Lehrer.
„ Wilh. Lüders.
„ Dr. Ludewig, Sanitätsrat (1 u. L.-A.)
„ Charles Ludwig.
„ Franz Ludwig.
„ Gustav Lührs, Prokurist.
„ H. Lührs, Kaufmann.
Frl. C. Lülle.
Herr J. H. Jul. Lunau.
„ F. E. Lundberg, Oberlehrer.
„ Emil Lüsenhop.
„ Wilh. Lusgnat, Buchdrucker.
„ Carl Lütcke, Senatsbuchdr.
Frl. H. Lütcke.
Herr W. Lütcke.
„ H. Lüthje, Hauptlehrer.
„ W. Lütkemeyer.
„ C. C. Luttropp.
„ G. Maack.
„ H. Maack, Hausmakler.
„ J. W. Maas, Buchhalter.
„ L. Maas, Buchdrucker.
„ Ernst Maasch.
„ Otto Maasch. (L.-A.).
„ Maass, Verlagsbuchh. (L.-A.)
„ H. F. Maass.
„ Carl Macke, Bankbeamter.
„ Dr. Macs, Arzt.
„ W. Madantz.
„ John Mader (2).
„ G. Maerz, Bankbeamter.
„ C. Mahler.
„ Herm. Mahler, Kaufmann.
„ M. H. Mahler, Privatier.
„ W. Mahlmann, Comptoirist.
„ G. Mahnken, Lehrer.
„ Mahraun, Schulrat.
„ O. Malchow, Kaufmann.
„ J. Mandel, Kaufmann.
„ Ignatz Mandl, Beamter.
„ Aug. Mann, Kaufmann.
„ E.Manhardt, Kaufmann. (3).
„ Gustav Marcus, Kaufmann.
„ H. Marcus, Kaufmann.
„ R. Marschall.
„ C. Martens.
„ Chr. Martens, Kaufmann.
„ H. Martens.
„ Henry H. Martindale.
„ H. Martens, Weinhändler.
„ Joh. Martens.
„ K. Martens.
„ Oscar Martens, Kaufmann.
„ H. Marquardt, Kaufmann.
„ Marx.
„ G. Masling.
„ Max Massé
Frau L. Matthaei.
Herr Ludw. Mathiason, Bankier.
„ W. Mathies, Kaufmann.
Frau Dr. B. Matsen.
Frl. A. Mattheides.
Herr C. Matthiessen, Kaufmann.
„ Mau, Zollamts-Assistent.
„ Alfred Mauke.
Frau D. Maurien (L.-A.)
Herr J. May, Kaufmann.
„ M. May, Kaufmann.
„ Dr. S. May, Arzt.
„ H. Julius Mayr.
„ Marc. Mehrgut, Weinhdl.(2).
„ S. Mehrgut, Möbelfbrk.(2).
„ Mehrtnes, Kaufmann.
„ F. Meht, Lombardinspektor.
„ Meichssner, H.-A. P.-A.-G.
„ W. Meichner, Maurermstr.
„ D. J. Meier, Maler.
„ G. Meier, Diätar.
„ L. Meier, Operateur.
Frl. M. Meier, Lehrerin.
Herr Meinardus, Kaufmann.
„ J. Th. Meincke.
„ Dr. R. Meincke, Pastor.
Frl. A. Meincke.
Herr Heinr. Meineke, Kaufm.
„ G. Meinecke, H.-A.P.-A.-G.
„ Carl Meiners.
„ G. Meinhold, Kaufmann

Herr Jul. Meinkhaus. Kaufm.
„ H. C. M. Meins, Beamter.
Herren Meissner & Sohn.
Herr C. Meissner.
„ L. Meissner.
Geschwister Meissner.
Herr Emil G. Meletta, Kaufm.
Frau M. von Melle.
Herr Aug. Meltz.
„ Dr. F. Menck, Redakteur.
„ Dr. Mendel.
„ M. Mendelson.
„ Max Mendelson, Kaufm. (2.)
„ Dr. O. Menge, Rechtsanw.
„ W. G. Menke, Buchhändler.
„ Dr. med. Mennig.
„ C. Mensing, Maurermeister.
„ H. Menthen, Zahnarzt.
„ Mercher, Buchbinder.
Herr Wilh. Merck, Bankbeamter.
„ G. Merkens, Bankbeamter.
„ F.Merseburger, Schriftf.(2).
„ J.G.Mertz, Zollamtsassist.I.
Frau R. Mestern.
Herr Mestwerdt, Kaufmann.
Frau Alwine Metelmann.
Herr Emil Metz.
„ Wilh. Metz.
„ F. Metzendorf.
„ Metzger, Zollamtsassist. II.
„ Robert Metzger.
„ E. Mewes, Beamter.
Herren Mey & Edlich.
Herr Dr. Meyer.
„ Dr. C. Meyer, Lehrer.
„ Carl Meyer, Kaufmann.
„ C. G. F. Meyer, Rentier.
„ C. W. Meyer, Kaufmann.
„ Ed. Lorenz Meyer, Kfm.
„ Fr. Meyer, Bankbeamter.
„ Franz Meyer.
„ Fr. A. Meyer, Kaufmann.
„ Friedr. Meyer, Kaufmann.
„ F. Max Meyer (2).
„ H. Meyer, Kapitän.
Frau H. Meyer Wwe., Gastwirtin.
Herr H. Meyer.
Frl. Helene Meyer.
Herr Heinr. Meyer, Bankbeamter.
„ Heinr. Meyer, Comptoirist.
„ H. E. Meyer, Kaufmann.
„ H. Th. Matth. Meyer.
„ Jacob Meyer, Schiffsmakler.
„ John A. Meyer.
„ J. Meyer, Privatier.
Frau J. Meyer.
„ John Meyer, Direktor.
„ J. J. Meyer, Bauübern.
„ J. N. Meyer, Kaufmann.
„ Johs. W. Meyer, Buchdr.
„ Max E. Lorenz Meyer.
„ Moritz Meyer, Kaufmann.
„ Paul Meyer, Kaufmann.
„ W. Meyer, Kaufmann.
„ W. Meyer, Beamter.
Frl. M. Meyerfeldt.
Herr Dr. F. Meyerhof.
Frau Meyring.
Herr Arnold Michael, Kaufmann.
„ C. Michaelis, Comptoirist.
„ Carl Michaelis.
„ Ch. Michahells.
„ W. Michaels.
„ H. J. Michaelsen.
„ J.H.F.Michaelsen, Commis.
„ Albert Michelmann, Bankb.
„ Dr. jur. G. Michelsen, Consul (L.-A.)
„ L. W. C. Michelsen.
„ Ed. Milatz, Hotelier.
„ Ad. Miller.
„ Paul Millitzer.
„ Max Minden (2).
„ N. A. Mindt.
Frl. H. Minetti.
Herr Minnemann, Hauptlehrer.
„ Heinr. Mirau.
Frau Anna Möhlmann.
Herr Carl Mohr, Kaufmann.
„ Wilh. Mohr.
„ H. Möhrcken, Zimmermstr.
„ Charles Möhrmann, Kfm.
„ Ed. L. Moll.
„ Willy Moll, Kaufmann.
Frl. Anna Moller.
Herr Dr. Möller, Amtsrichter.
„ Möller, Buchhalter.
Frau B. Möller.
Herr Eduard Möller, Commis.
Frl. Emma Möller.
Herr Ernst Möller.
„ E.Ludw.Möller, Bureauchef.
„ Fritz Moltrau, Kellner.
„ F. Emil Möller, Kaufmann.
„ Fr. Möller.
Frau F. Möller Wwe

Herr G. Möller, Kaufmann.
„ H. Möller.
„ J.H.Th. Möller, Maurermstr.
„ J. N. Möller, Kaufmann.
„ M. Otto W. Möller, Kfm.
„ P. Woldemar Möller.
„ *Theodor Möller* (9).
„ W. Möller, Ingenieur.
„ W. Mommsen, Landrichter.
Frau Louise Mönck.
Frau Pastor Moenckeberg.
„ Otto Mörch Wwe. (2).
Herr C. Morel, Kellner.
Frl. E. Morgenroth, Lehrerin.
„ A. Morgenstern, Ingenieur.
„ Ernst Moritz, Kaufmann.
„ Morlikowsky, Comptoirist.
„ Carl Mortensen, Kaufmann.
„ E. Mortensen, Kaufmann.
„ Dr. med. H. Möser.
„ Martin Moser, Kaufmann.
Frl. Marie Mothes.
Herr O. Mucha, Lehrer.
„ C. Mühlbach, Buchhalter.
„ Gustav Muhle, Kaufmann.
„ Müller, Beamter.
„ Müller, Zollamtsassistent. I.
„ Müller, Militär-Intend.-R.
„ Dr. Müller, prakt. Arzt.
„ Albert Müller.
„ Aug. H. Müller, Kaufm.
Frl. Erne Müller.
Herr F. Müller.
„ Hans Müller.
„ Herm. Müller, Buchhalter.
„ H. Müller.
„ Dr. J. Müller.
„ J. Müller, Apotheker.
Frl. Joh. Müller.
Herr P. Müller, Pastor.
„ Dr. med. P. Müller, Arzt.
„ R. H. Müller, Kaufmann.
„ Henry Müller-Braunau.
„ F. Th. Münch, Kaufmann.
„ Paul Munckel, Kaufmann.
„ A. Mundt, Lehrer.
„ Adolf Münzer, Kaufmann.
„ J. Mutze.
„ O. Mutze, Maschinenmstr.
„ A. Mutzenbecher, Kaufm.
„ H. Mutzenbecher sen., Kfm.
„ H. Mutzenbecher jun., Kfm.
„ Dr. M. Mutzenbecher.
„ A. C. Mylius, Kaufmann.
„ Gust. Nacke, Kaufmann.
„ Aug. Nagel, Kellner.
„ H. Nagel, Kaufmann.
Frau J. Ferd. Nagel.
Herr J. E. Naht, Kaufmann.
„ J. Napp, Beamter.
Frl. F. Nathan.
Herr Nathan.
„ Joh. Nathan, Kaufmann.
„ S. M. Nathan.
Frau B. Nathusius.
„ Natus, Privatier.
„ Ludwig Nauen, Kaufmann.
„ E. Naumann, Bankbeamter.
„ H. Naumann, Apotheker.
„ Ludw. Neb jr., Comptoirist.
„ Rud. Neben.
Frau A. Nebert Wwe.
Herr Fr. Neckel, Kaufmann.
„ W. Neding.
„ Neebe.
„ C. Neefken, Buchdrucker.
„ Neegel, Schiffsproduktenhdl.
„ G. Neidlinger, Kaufmann.
„ Max Neisser, Redakteur.
„ F. Nespermann, Buchhalter.
„ Aug. Neubauer, Kaufmann.
Frau A. M. Neubauer.
Herr Wilh. Neuenhaus, Buchdr.
„ F. L. Neumann, Pianofabr.
Frl. Olga Neumann, Lehrerin.
Herr E Newmann.
„ C. K. Nicolaysen.
„ John Nicolaysen.
Frl. Pauline Niemann.
Herr Eduard Niemeyer.
„ E. Niemitz, Apotheker.
„ G. Niesschlag.
„ Berent Nilsen, Kaufmann.
„ W. Nimz.
„ Carl Nissen, Kaufmann.
„ V. Nissen.
„ D. Nitschke.
„ Nizze, Obercontroleur.
„ Ch. Noakes.
„ Ludw. Nodoph.
„ Adolf Noha, Privatier.
Frl. Laura Nölting.
Herr P. H. Nölting.
„ Hermann Norden, Kaufm.
„ Jacob Nordheim.
„ L. Nordheim.

Herr G. F. Nötzel, Maler.
„ Aug. Nowak, Cafetier.
„ H. Nuppenau.
„ F. Nyström, Commis.
Frau A. Oberdörffer.
Herr M. Ockelmann, Lehrer.
„ *M. Ockelmann* (35).
Frau Offroy.
Herr Ad. Ohland.
„ Alb. Frhr. von Ohlendorff.
„ H. Frhr. v. Ohlendorff (L.-A.)
„ M. A. Oehrens, Kaufm. (2)
„ Dr. W. Oehrens (2).
„ Ohlsen, Beamter.
„ Th. Ohlsen, Kunstmaler.
„ Arthur Ohlssen.
„ F. Oelberg, Glasätzer.
„ A. Oelckers.
„ J. Oljenik.
„ C. A. C. Oelrich, Prokurist.
„ Emil Oelrich, Commis.
„ Olshausen, Baupoliz.-Insp.
„ St. Olsok, Beamter.
„ Dr. phil. H. Oeltjen,
Frau C. Oppenheim.
Herr Dr. Oppenheimer.
„ Dr. med. Oppenheimer.
„ Dr. Oppenheimer, Rchtsanw.
„ Oppermann, Bankbeamter.
„ Oppermann, Waarenmakler.
„ Paul Orlamünder.
„ Eduard Oerthel, Schriftst. (2).
„ Oerting, Architekt.
„ Ortler, Zollamts-Assistent.
„ H. Oest.
Frl. Clara Oesterreich.
Herr F. Oesterreich, Schriftsetzer.
„ A. Oeters, Kaufmann.
„ Richd. Oeters, Kaufmann.
„ W. Otersen, Bankbeamter.
„ Carl Othberg, Kaufmann
„ Adolf Oetling, Kaufmann.
„ Alexander Oetling, Kaufm.
„ Eduard Oetling, Kaufmann.
„ Guilb. Oetling, Kaufmann.
Frau W. Oetling.
Herr Valentin Otte, Kaufmann
„ Oetteking, Zollamtsassistent.
„ C. Otterer.
„ Georg Ottersbach.
„ F. Otto, Kaufmann.
„ Georg Otto, Kaufmann.
„ M. Otto, Postsekretär.
„ Paul Otto, Lithograph.
„ Wilhelm Otto, Schriftsetzer.
„ F. Oetzmann, Kaufmann.
„ F. C. Oetzmann, Beamter.
„ Paasch.
„ Emil Padderatz.
„ F. Pagel.
Frau Prof. Pagenstecher (2).
Herr Max Pahlow.
Frau A. Palm.
Herr Aug. Paland, Kaufmann.
„ Dr. E. Paning, Lehrer.
„ J. Pantaenius, Hoflieferant.
„ M. Pantaenius, Kaufmann.
„ Wilh. Pape, Kaufmann.
„ Papemeyer.
„ P. T. Parrey.
„ Dr. Paschen.
„ E. Passburg.
„ E. Pataniczeck.
„ W. Pataniczek, Kaufmann.
„ A. Patzschke, Kaufmann.
„ Wilh. Paulsen.
„ John Paulson, Kaufmann.
„ Pauly, Pastor.
Herren William Pearson & Co.
Herr Pecher.
„ Robert Pechner Kaufmann.
„ Hermann Pedersen.
„ Dr. Peeck, Arzt.
„ Wilh. Peemöller, Droguist.
„ Herm. Peil, Bankbeamter.
„ Hugo von Pein, Kaufmann.
„ Albert Pels.
„ Ferdinand Peltzer.
Frl. E. Pepper.
Herr H. O. Persiehl, Buchdr.-Bes.
„ Pesch, Ober-Beamter.
„ Joh. Peter, Gerichtsschreiber.
„ Peters, Lithograph.
Frau Kapitän Peters.
Herr Georg Peters.
„ Heinrich Peters.
„ J. Peters, Direktor.
„ W. Peters, Wirt.
„ Petersen, Zollamtsassist. I.
„ A. Petersen, Lithograph.
Frl. Dr. Adolfine Petersen.
Herr Herm. Petersen, Diätar.
„ H. Petersen, Commis.
Frl. Henny Petersen.
Herr H. D. Petersen, Kaufmann.
„ J. C. Petersen, Kaufmann.

Herr J. C. H. Petersen.
„ Johs. Heinr. Petersen.
„ M. A. Petersen, Lehrer.
„ Rud. Petersen, Direktor (3).
„ Th. Petersen, Beamter.
Frl. Toni Petersen.
„ W. Petersen.
Herr W. Petersen, O.-Tel.-Assist.
„ A. Peterson, Rentier.
„ John Peterson.
Frl. Olga Peterson.
Herr Alfred Peterssen (2).
Frau Elisabeth Peterssen.
„ J. Peterssen.
„ Johanna Peterssen.
Herr Petri, Apotheker.
Frau L. Pfau.
Herr J. Pfeffer.
„ Dr. Pflaumbaum, Lehrer.
„ W. Pflüger, Zahnarzt.
Frau H. Philipp.
Herr H. Philipp, Lehrer.
„ John Philipp.
„ Chr. Philipps.
„ H. Philippsen.
„ Pickenpack, Generalkonsul.
„ O. Piede, Maschinenmeister.
„ J. Piepejohn.
„ Rud. Piering, Zollaufseher.
„ L. Piglhein.
„ Pikardi.
Frau Pilarski.
Herr E. Pinnau.
Frl. P. Piraly.
Herr Th. Plambeck, Kaufmann.
„ Dr. Plass.
„ Ed. Plate.
„ Julius Plaut, Privatier.
„ W. Pless, Bankbeamter.
„ Oscar F. Pluns.
„ Pöcker, Zollamtsassistent I.
„ Carl Pohl.
„ Joh. Herm. Pöhls.
„ Pokorny, Hausmakler.
„ Leop. Polack, Kaufmann.
„ Max Polack.
„ George Pommerenck.
„ Ponath, Zollamtsassistent I.
Frau M. A. Popert.
Herr Otto Popert, Kaufm. (L.-A.).
Frl. E. Poppe.
Frau Poschaan.
Herr Adolf Possehl.
„ Frhr. von Poten.
„ Walther Poetsch, Kaufm.
„ Emil Pouplier, Kaufmann.
„ Cäsar Prag, Buchdrucker.
„ Gustav Prag, Commis.
Frau Dr. Prausnitz.
Herr H. Préalle.
„ Preuss.
„ M. Priester, Photograph.
Frau J. Prinz Wwe., Papierhdlg.
Herr Ph. Prinz.
„ Dr. Prochownick.
„ Georg Propfe, Kaufmann.
„ Emil Proetzel.
„ Fritz Prollius.
„ A. Prüsse.
„ Georg Pückert.
„ G. Pugnot, Graveur.
„ O. Puls, Bureauvorsteher.
„ W. Pump, Vice-Konsul.
„ Ernst Püst.
„ Puttfarken, Zollamtsassist. I.
„ Emil Quast, Bankbeamter.
„ H. Raabe, Diätar.
„ Otto Rabe.
„ H. Rackwitz, Architekt.
„ Hermann Radbruch, Kfm.
„ Herm. Rädel, Graveur.
„ Rademacher.
„ A. Rahn, Musiklehrer.
„ C. Rasch.
„ Carl Rasch, Kaufmann.
„ W. Rasmussen.
„ Paul Rassmann (2).
„ Berthold Rathgen.
„ Rau, Apotheker.
„ F. C. F. Rauch.
„ P. Rauch, Buchdrucker.
„ Paul Rauch, Uhrmacher.
„ Dr. P. Rauert, Rechtsanw.
„ Heinr. Rausch, Buchhalter.
„ A. Rauterkus.
„ A. Rave, Postsekretär.
Frl. P. Rebeling, Lehrerin.
Herr E. Reder, Buchdruckereibes.
„ Dr. Reese, Arzt.
Frau C. W. Refardt.
Herr Dr. phil. L. Reh.
„ E. A. Reher.
„ F. Reher.
„ J. Rehfeldt.
„ H. Rehhoff.
Frl. Elisb. Reich.

Herr E. Reifkogel.
„ A. Reil, Commis.
„ Reiman.
„ Adolph Reimers.
„ Aug. Reimers, Journalist.
„ H. Reimers.
„ Johannes Reimers.
„ L. Reimers.
Frau Physikus Dr. Reincke (2).
Herr H. Reincke, Kaufmann.
„ E. Reinecke, Abbruchuntern.
„ Dr. Reinmüller,
„ W. Remé (2).
„ J. D. Rendtorff, Privatier.
„ A. Renner.
„ C. Rettberg.
„ Ernst Rettberg, Kaufmann.
„ G. Th. Rettberg, Kaufmann.
„ Fr. Reusch.
„ K. Reuschel, Verlagsbuchh.
„ Arnold Reuter, Kaufmann.
„ Oscar Reuter (2).
„ F. Reyer.
„ A. Reyersbach.
„ Georg Richelsen.
„ C. Richers, Kaufmann.
Frl. M. Richers.
Herr Richter, Apotheker.
„ Albert Richter, Inspektor.
„ Hermann Richters.
Frau E. Ricke.
Herr C. M. Ricken.
„ E. Riecke.
„ Oscar Riecke, Redakteur.
„ John Riecken, Stauer.
„ Max Rieckhoff.
„ E. Riedel.
„ F. Riedel.
„ Fritz Riedel, Kaufmann.
„ O. Riedel, Kaufmann.
„ Robert Riedel, Bankbeamter.
„ Ad. Riege, Uhrmacher.
„ H. Riehl, Kaufmann.
„ L. Riecken, Restaurateur.
„ W. Riemenschmehr, Heizer.
„ Ferd. Rienäcker.
„ W. Riepenhusen.
„ Ries, Zollamtsassistent I.
„ E. Riess.
„ H. N. Riper, Gastwirt.
„ G. Rischawy.
„ H. Risel, Direktor (4).
Frau Dora Ritt.
Herr J. Rittelmeyer, Kaufmann.
„ Ritter, Post-Sekretär.
„ A. Ritter, Kaufmann.
„ Josef Ritter.
„ O. Ritter, Maschinenmeister.
„ A. von Rittersberg.
Frl. Cl. v. Rittersberg, Lehrerin.
Herr St. von Rittershausen.
Herren Louis Ritz & Co., Kaufl.
Herr E. Robinow.
„ Alex. Rode, Beamter.
„ Dr. F. Rode, Pastor (2).
„ G. Rode, Schriftsetzer.
„ H. Rodemann, Commis.
„ A. F. Röding.
„ Th. Rogge, Privatier.
„ A. Rohde.
„ Johs. Röhl, Direktor.
Frau Wilh. Röhl.
Herr H. R. Roehlich.
„ Eduard Röhlig, Kaufm. (3).
„ N. Rohloff.
„ Rohn, Buchdrucker.
„ J. C. Röhrs, Rentier.
„ Rohwer, Telegr.-Direktor.
„ H. Rohwer, Koch.
„ J. Rohwer, Privatmann.
„ Roeloffs, Syndicus.
„ Jos. Rommeler, Kaufmann.
„ F. Rommerdt, Buchbinder.
„ Heinr. F. L. Roensch.
Frau Pastor Roosen.
„ J. Roosen (2).
Herr Johs. Roosen.
„ Dr. Röpe, Hauptpastor.
Frl. E. Röpe, Lehrerin.
Herr Rosatzin, Direktor.
Frau E. G. Rösch, Privatiere.
Herr Dr. med. Roese, Arzt.
„ Ernst Rose.
„ Ernst Rose (L.-A.)
„ G. Rose.
„ Dr. Rosenblum.
„ J. Rosenfeld.
„ Ludw. Rosenhayn.
„ J. Rosenkilde.
Frl. S. Rosenstein.
Herr Dr. med. Rosenthal, Arzt.
„ L. Rösing.
„ E. Rossmann, Schirmfabrik.
„ Georg Rothenberg.
„ J. G. H. Rothenbücher.
„ Rotermundt, Tischlermstr.

Herr Max Rothschild, Kaufm.
„ Th. Rougemont, Kaufm.
„ H. Roever (2).
Frl. Valesca Röver, Malerin.
Herr W. F. C. Roever, Kaufm.
„ Ernst Roy, Kaufmann.
„ Ferd. Ruben, Kaufmann.
„ Hermann Ruben, Kaufm.
„ C. J. Ruch.
„ Rücker, Zollamtsassist. I. (2).
„ F. W. Ruckstein.
„ P. Rüde.
„ Julius Rudert, Kaufmann.
„ Dr. Otto Rüdiger.
„ Rudolph, Zollaufseher.
„ Dr. W. Rudolph.
Rudophische Buchhandlung (21).
Herr W. Freih. v. Ruffin, Fabrkt.
„ Ruge, Lehrer.
Frl. Ruhstein, Anlegerin.
Herr Grisson Rulemann, Kfm.
„ Theodor Rumpf, Beamter.
„ Dr. med. Runge.
„ Carl Runge, Kaufmann.
„ F. Ruppel.
„ H. Ruschenplatt, Beamter.
„ Geo Ruscheweyh, Kaufm.
„ Otto Rust, Kaufmann.
„ Heinr. Ruttmann.
„ J. M. Rybsahm, Prokurist.
„ Dr. Julius Sachs, Arzt.
„ R. L. Sadewasser.
Frau A. Sagebiel Wwe.
Herr J. J. H. Sahlmann.
„ H. Salen, Lagermeister.
„ Herm. Samsch, Kaufm.
„ Samson, Kaufmann.
„ J. J. Samson, Kaufmann.
„ L. Samson, Kaufmann.
„ N. Samson.
„ Sander, Zollamtsassistent I.
„ F. Sander, Kaufmann.
„ Hermann Sander, Beamter.
„ M. Sander.
„ Emil Sanders, Kaufmann.
Frau L. Sanders.
Herr Sandow, Post-Rat.
„ H. Sänger (2).
„ C. Sanneke.
„ E. Sarnighausen, Kaufm.
„ Friedr. Adolph Sasse.
„ A. Saucke, Bankdirektor.
„ B. Sauvat.
Frl. M. Sawatzky.
Herr Franz Eug. Schacht, Kfm.
„ W. Schacht, Bankbeamter.
Herren Schacht & Westerich, Kfl.
Herr Schaefer, Zollamtsassist. I.
„ A. Schaefer, Ingenieur.
„ August Schäfer, Kaufmann.
„ Otto Schaefer, Schriftsetzer.
„ W. Schäffer, H.-A.P.-A.-G.
Frau E. Schaffner.
Herr A. Schaller.
„ A. Schaeper, Weinküfer.
„ Herm. Schardt.
„ Caesar Scharff.
„ E. Scharlach.
„ L. A. Scharlach, Kaufm.
„ Carl Scharmenhop.
„ H. Scharnberg,
„ Scharnweber, Buchdr.-Bes.
„ Aug. H. Scharnweber.
Herren Scharnweber & Knoop.
Herr Hugo Schättiger.
„ Ed. H. Schauer, Kaufm.
„ G. A. Schäuffler.
„ F. H. Schaumann.
„ H. Schaumburg, Diätar.
„ Scheel, Rechnungsrat.
„ Ed. Scheel, Schulvorsteher.
„ J. J. Scheel.
„ Scheer, Schriftsetzer.
„ O. Scheiding.
„ F. Scheller, Commis.
Frl. Louise Schenck.
Herr Paul Schenck, Buchdrucker.
„ R. Schenlen.
„ Dr. Schepkowski, Oberl.
„ F. W Scherer.
„ H. Scherer.
„ Jul. Scherff.
„ Gustav Schernikau.
„ *A. Scheurmann* (2).
„ Siegm. Schickler, Bankier.
„ Schiedermann.
„ A. Schierenberg.
Frau J. Schierholz.
Herr L. Schiever, Hotelbesitzer.
„ Louis Schiff, Kaufmann.
„ Martin Schiff, Kaufmann.
„ Aug. Schilling.
„ Otto Schimmer.
„ E. Schindler, Buchdrucker.
„ Schinkel.
„ H. Schipmann.

Herr C. Schirbaum, Lehrer.
„ Dr. Schirlitz, Oberlehrer.
„ A. B. Schirmer.
„ Dr. J. H. Schlemm, Arzt.
„ J. Schliemann, Beamter.
„ L. Schlötel.
„ Schlotfeldt, Kammerrat (2).
„ J. Schlotke.
„ O. Schlotke jun., Maler.
„ Schlottau.
„ A. Schlottfeldt (2).
Frau Schlüter.
Herr Aug. Schlüter.
„ Ferd. E. Schlüter.
„ H. Schlüter, Diätar.
„ Dr. Schmalfuss.
„ Schmaltz, Pastor.
„ H.Schmaltz, Schiffsoffic.(2).
„ Heinr. Schmersahl, Makler.
Frau Schmidt.
„ Schmidt Wwe.
Herr A. Schmidt.
„ Alfred Schmidt, Commis.
„ Aug. Schmidt, Kaufmann.
„ Aug. Schmidt.
„ Anton Schmidt, Buchdr.
„ Bernhard Schmidt, Kaufm.
„ Bruno Schmidt.
„ Ch. L. Franz Schmidt.
„ Eduard Schmidt.
„ Ferdinand Schmidt.
„ Fr. Schmidt, Kaufmann.
„ Fr. Schmidt, Steindrucker.
„ F. C. H. Schmidt, Lehrer.
„ H. Schmidt, Kaufmann.
„ Dr. H. Schmidt, Arzt.
„ H. Schmidt.
„ J. Schmidt, Kaufmann.
„ Joh. A. Schmidt, Kaufmann.
„ J. C. F. Schmidt.
„ J. C. Gust. Schmidt, Kfm.
„ J. Heinrich Schmidt, Kfm.
„ Justus Schmidt, Lehrer.
„ Otto Ernst Schmidt.
„ P. Schmidt.
„ Paul Schmidt.
„ R. v. Schmidt-Pauli (2).
Frau MarieSchmilinsky,Rentiere.
Herr C. Schmitt, Post-Sekretär.
„ C. Oscar Schmitz.
„ Amandus Schmuck.
„ Otto Schnack, Kaufmann.
„ Paul Schnarr, Kaufmann.
„ Schneemann, Bankbeamter.
„ Schneidler.
„ Carl F. C. Schneider.
„ C. Schneider, Bankbeamter.
„ Schneider,O.-P.-Dir.-Sekr.
„ H.A.Schneider,Schneiderm.
„ PaulSchneider, Buchbinder.
Herren M. und L. Schneider.
Frl. C. Schneidewind.
Herr K. Schnickel, Zahnarzt.
„ F. Schnoor.
„ KarlSchnoor, Bankbeamter.
Frau Mary Schnoor.
Herr P. H. Schnoor.
„ W. Schöler.
„ R. Scholz.
Frau Albertine L. Schön.
Frl. S. Schöne, Lehrerin.
Herr Schönewald, Bankgeschäft.
„ Benedict Schönfeld.
„ Gust. Schönfeldt.
„ Schönheit, Cartonnagenfbr.
„ Th. Schöning, Commis.
„ Julian Schönlank.
„ M. J. Schönwandt, Gastw.
„ E. Schoof, Generalagent.
„ Th. Schoop.,
„ Schorr, Zollamtsassist. I.
„ Schrader, Post-Inspektor.
„ C. Schradieck sen.
„ Ernst W. Schramm, Kfm.
„ Carl F. Schreib, Weinhdlr.
„ CarlSchreiber, Destillateur.
„ Schröder, Zollamtsassist. I.
„ C. Schröder, Kaufmann.
„ Freih. v. Schröder, Gutsbes.
„ Ed. Schröder, Commis.
„ G. Schröder, Marmorlager.
„ H. Schröder, Beamter.
„ Heinr. F. Schröder, Kfm.
„ J. B. Schröder.
„ J. Schröder, Hotelier.
„ Joh. Ed. Schröder.
„ Julius Schröder.
„ Th. Schröder, Beamter.
„ W. Schröder.
„ J. A. B. Schröter.
Frau Helene von Schrötter.
Herr Emil Schubert.
„ OttoSchubert,Bankbeamter.
„ And. Schülke.
„ J. C. W. Schult, Kaufmann.
„ J. Schultheiss, Schlachter.
Frau Bertha Schultz.
Herr C.Schultz,Schornsteinfgmst.
„ C. A. Frd. Schultz, Rentier.
„ F. Schultz, Beamter.
„ Fr. Rud. Schultz, Restaur.
„ Heinr.C.Schultz,Papierhdl.
„ H. Schultz, Bankbeamter.
„ J. E. G. Schultz.
„ J. Th. Schultz, Kunstmaler.
„ K. Schultz, Schriftsetzer.
„ Louis Schultz, Klempner.
„ Robert Schultz, Beamter.
„ Schultze, Pastor.
Frau Baumeister Schulz.
Herr Bernhard Schulz.
„ C. F. Schulz, Oberlehrer.
„ Friedr. Georg Schulz, Kfm.
„ Heinr. Schulz, Waarenmakl.
„ Herm. Schulz.
„ C. H. Schulz, Buchbinder.
„ J. Schulz.
„ Ludwig Schulz, Buchhändl.
„ Schulze, Zollamts-Assist. II.
„ C. Schulze, Kaufmann.
„ Fr. Schulze.
„ Otto Schulze, Kaufman.
„ Rudolf Schulze.
„ Fritz Schumacher, Kfm.
„ J. Schumacher,Tischlermstr.
„ J. Schumacher.
„ F. Schümann.
„ F. Schumann.
„ H. D. Schümann, Hauptl.
„ Paul Schumann.
Frl. M. Schunck.
Herr B. Schürmann.
„ H. Schuster.
„ E. Schütt, Kaufmann.
„ Fr. Schütt.
„ H. Schütt, Lehrer.
„ N. M. Schütt.
„ Otto Schütt, Kfm. (L.-A.)
„ Schuttpelz, Zollamtsassist.I.
„ Dr. Schütz, Arzt (L.-A.)
„ Thomas Schütz.
„ W. Schütz.
„ Schütze, Zollamtsassistent I.
„ Henry Schütze, Buchhalter.
„ Robert Schütze.
„ Otto Schützhold.
„ G. Schwalbach, Commis.
Frl. B. Schwalling.
Herr H. Schwarting, Diätar.
„ A. Schwartz, Kaufmann.
„ J. R. Schwartz.
„ A. Schwarz, Rechtsanwalt.
„ Cäsar Schwarz, Kaufmann.
Frl. E. Schwarz.
Herr H. Schwarz, Bahnh.-Insp.
„ K. Schwarz, Schriftsetzer.
Frl. Bertha Schwefeling.
Herr Friedr. Schwencke.
„ W.Schwingbeck,Glasermstr.
„ J. C. Schwonberg.
Frl. Martha Seckel.
Herr W. Seebohm.
„ Alfred Seel, Kaufmann.
Frl. Ella Seelig (4).
Herr Chr. Seemann, Lehrer.
„ John Seidel, Kaufmann.
„ H. Seinecke, Bankbeamter.
„ C. Seitz, Schneidermeister.
„ *G. W. Seitz Nfl.* (100 u. L.-A.)
„ Th. Selk.
„ Adolf Seligmann, Kfm.
„ Adolf Seligmann.
Frau Clara Seligman (L.-A.)
„ E. Seligman.
Herr F. Seligmann.
Herren Seligmann & Franck.
Herr Richd. Sellmar.
„ M. Semper, Architekt.
„ v. Senden, Kaufmann.
„ W. Senger.
„ Ed. Sengstack.
„ Nicolai Seth.
„ Settemeyer,beeid.Buchh.(2).
„ B. Seyfert, Postsekretär.
„ v. d. Seylberg, Buchdrucker.
„ Sick, Apotheker.
„ Sieben, Kaufmann.
„ Ed. Siebert, Kaufmann.
Frl. Bertha Siedenburg.
Herr C. N. Siegert, Glasermeister.
Herren Sieler & Vogel, Kaufleute.
Herr J. C. Sienknecht.
„ F. Siem.
„ J. Siems, Lehrer.
Frau P. Siemsen.
Herr E. Sierck, Lehrer.
„ Johs. Sievers, Kaufmann.
„ Jul. Sievers, Cigarrenhandl.
„ S. W. F. Sievers.
„ Hermann Silberberg, Kfm.
„ B. Simmonds, Kaufmann.
„ Dr. Simon.
Herr Leo Simon, Kaufmann.
„ William Simon, Kaufmann.
Frau Ed. Simonis.
Herr T. F. Simonis, Architekt.
„ C. Simons, Kapitän.
„ Wilhelm Sinke, Commis.
„ E. Singelmann.
„ Rudolf Singer, Redakteur.
„ Rosdal Th. Sington, Kfm.
„ B. Sleumer.
„ H. Söder, Direktor.
„ H. Sohns, Buchbinder.
„ Paul Söhren.
„ C.Sohrmann,Kfm.(1u.L.-A.)
„ F. Solle.
„ Eduard Soltau, Kaufmann.
„ J. Soltau, Kaufmann.
„ J. N. Soltau.
„ W. Somborn
Frau Sommer.
Herr Ad. Sommer, Prokurist.
„ Fritz Sommerfeld, Kaufm.
„ Emil von Son.
„ Hermann von Son.
„ C. Sonder.
„ Dr.F. Sonnenkalb, Beamter.
„ Sonnenkalb, Pastor emer.
Frau J. Sonntag.
Herr F. Sörensen, Rentier.
„ B. F. Sorgenfrei.
„ Sorlewske, Flaschenbierhdl.
„ H. Soetebier, Bureauvorst.
„ Dr. med. F. Spaeth.
„ Alex. Specht, Ingenieur.
„ E. Specht, Kaufmann.
„ Emil Specht.
„ Dr. Speckhahn, Zahnarzt.
„ Dr. phil. Spencker.
„ J. Spender.
„ E. Spenker, Buchdrucker.
„ Joh. Spewak, Galvanopl.
„ Benno Spiro.
Frl. V. Spörel.
Herr Max Springer, Kaufmann.
„ R. Staacke, Kaufmann.
„ J. G. Stäbler.
„ Dr. Stade, Rechtsanwalt.
„ Johs. Stahl.
He ren J. C. Stahl & Sohn.
Herr C. Stahlberg, Glasermstr.
„ Em. Stahmer, Kaufmann.
„ Stallknecht, Gastwirt.
„ Bernh. Stampff, Kaufmann.
„ Georg Stapel, Kaufmann.
„ C. Stapelfeldt.
Frl. Stark, Lehrerin.
Herr Stark, Hauptzollamtscontr.
„ C. Starcke, Beamter.
„ Staub, Schriftsetzer.
„ T. Stechmann.
„ *A. Stefanski* (14).
„ C. Steffens, Rentier.
„ Th. Steffens.
„ J. Stegemann.
„ M. Stein.
„ M. Stein, Kaufmann.
„ Joh. Steinhart, Expedient.
Herren Steinhardt & Co. Kfl.
Herr Stelter.
„ Stemwede, Zollamtsassist.
„ Emil Stender, Zeichner.
„ J. Stenzel.
Frl. K. Stern.
„ P. Sternberg.
Herr A. Sthamer.
„ Dr. B. Sthamer (2).
„ Dr. Sthamer, Fabrikbesitzer.
„ Ferd. Sthamer.
„ Gustav Stichel, Beamter.
„ Adolph Stier.
„ E. Stier, Beamter.
„ Friedrich Stilck, Kaufmann.
„ Aug. Stiller.
„ A. Stillger, Kaufmann.
„ Dr. med. Stimmel, Arzt.
„ S. Stock, Kaufmann.
„ Eugen Stolp, Kaufmann.
„ J. Stölken.
„ E. Stoltenberg.
„ E. Stoelting, Buchbinder.
„ H. Stolting, Schriftsetzer.
„ Dr. Storch, Arzt.
„ Alexander Storch, Kaufm.
„ H. Stöver, Geschäftsführer.
„ Aug. Stoye, Lehrer.
„ Dr. Strack, Rechtsanwalt
„ A. Strauz, Makler.
„ Dr. Strasosky, Pastor.
„ Paul Strasser, Kaufmann.
„ O. Strauch, Maschinenmstr.
„ Streich, Vollzieh.-Beamter.
„ S. Streit, Streits Hotel.
Frl. Streland.
Herr Strelitz, Kaufmann.
„ A. Strehlitz, Bankbeamter.
„ Emil Strelitz.
Herr J. H. Strieder.
Frl. Marg. Striker (2).
Herr August Stroebel.
„ A. Strömer, Buchdrucker.
Frl. Bertha Strüber.
Herren *Strumper & Co.*
Herr Albert Struss.
Frau A. Stubbe.
Herr J. H. F. Stübe, Hausmakler.
„ H. Stück, Obergeometer.
„ J. Stuckenberger, Kaufm.
„ Ferd. Studt.
„ Herm. Stuht.
„ Rudolph Stumme, Kaufm.
„ Rud. Stumme, Papierhdlr.
„ J. Stürmer, Lehrer.
„ H. Stüve, Reporter.
„ R. Stüve, Buchbinder.
„ Hugo Stuewer.
„ Wilh. Suhl.
Frl. Anna Suhr.
Herr Ludwig Suhr, Kaufmann.
„ W. Suhr, Kaufmann.
„ Dr. jur. Suse (2).
„ Ed. W. Suse, Kaufmann.
„ Dr.Th.Suse, Rechtsanw. (3).
„ G. Süssmilch.
Frau J. V. Sydow Wwe.
Herr K. v. Sydow, Bankbeamter.
„ Fr. Tackmann, Lehrer.
„ H. Taegeler, Stereotypeur.
„ J. Tamm, Hauptlehrer.
„ Aug. Tamme, Kaufmann.
„ Tamms, Zollamts-Assistent.
„ W. Taubert, Lehrer.
„ Dr. med. P. Taubmann.
„ Johs. Taxt.
Frau E. Telenkiewiez.
Herr B. Telge (1 u. L.-A.).
„ Georg Telge.
Frau Konsul Teltscher.
Herr Albert Terfloth, Kaufmann.
„ John Testorf, Bankbeamter.
„ A. Thamm, Redakteur.
„ A. Thanisch, Apotheker.
Frl. Therese Thiek, Lehrerin.
Herr Ernst Thiele, Oberkellner.
„ Wilh. Thiele.
„ G. Thielen, Architekt (2).
„ H. Thielke.
„ H. Thielvoldt.
„ C. Thiemer, Kaufmann.
„ H. Thiemer, Musikverleger.
„ *Hugo Thiemer* (21).
„ Aug. Rud. Thiemig, Kfm.
„ J. Thies.
„ Thiessen, Zollamtsassist. I.
„ W. Thilow.
„ Adolf Thöl, Kaufmann.
„ Fred. H. Thomae
„ Thomann, H.-A. P.-A.-G.
„ J. Thomas, Commis.
„ Joh. Thoms, Kaufmann.
„ Thomsen, Buchdruckereibes.
„ W. Thomsen, Kaufmann.
„ *Karl J. Thormeyer* (7).
„ B. Tiede.
„ H. Tiede, Kaufmann.
„ R. Tiede, Maschinenmeister.
„ J. Tiedemann.
„ C. Tiefenthal, Kaufmann.
„ H. Tjellesen, Kaufmann.
„ Johs. Tiemann, Commis.
„ H. Tietgen.
„ H. H. Ch. Tietze.
„ A. Timm, Ingenieur.
„ Aug. Timm.
„ Ed. Timm, Bankbeamter.
„ J. Timm, Restaurateur.
„ Julius Timm.
„ J. Timmann, Bankbeamter.
„ *E. Timmermann Nachfl.*
„ G. Tischbein, Kaufmann.
„ Carl Tischer.
„ Tittelbach, Bankbeamter.
Frl. L. Todtenhaupt.
Herr Paul Todtenhaupt.
„ Dr. AlfredTofohr, Assessor.
„ Wilh. Tohmfor, Kaufmann.
„ D. Tölle.
Frl. H. Töllner.
Herr B. Tonnies, Kaufmann.
„ Tönningsen, Postassistent.
„ Hugo Topp, Restaurateur.
„ Fritz Traeger.
„ O. Tränkner, Stereotypeur.
„ F. O. Treue, Maschinenmstr.
„ Carl Triepel, Kaufmann.
„ Simon Trier, Bankier.
„ Am. Trint, Hauptlehrer.
„ P. Troebner, Kaufmann.
„ H. Trost, Lehrer.
„ Gustav Tuch, Privatier.
„ Carl Tügel.
„ Just. Tülleborn, Beamter.
Frl. Hedwig Tümmel.
Herr H. Twiefel, Tapezier.
Frl. L. Uhde.
Herr G. F. Ulex, Apotheker.
„ Alfred Ulmann.
Frau Umbach.
Ungenannt, Lehrer.
Herr Ludwig Uphoff.
„ M. Utech.
Frl. Elise Vaché.
Herr Vahlbruch, Manufakturist
„ H. Vahlbruch.
Frau Valé.
Herr Veith, Lehrer.
Signora de Vernaly Castro.
Herr Ernst Vicenz, Architekt.
„ Dr. Vielhaben.
Frl. A. Viereck.
Herr Vockert, Schriftsetzer.
Frau A. Vogel.
Herr Paul Vogel, Kaufmann.
„ M. Vogelsandt, Beamter.
„ O. Vogelsandt.
„ Friedrich Vogler, Kaufm.
„ W. C. Vogler, Drogist.
„ Vogt, Diätar.
„ O. Vogt.
Frau Voigt.
Herr A. Voigt, Zollbeamter.
„ Emil Voigt.
„ G. Voigt, Kaufmann.
„ Dr. med. L. Voigt.
„ Emil Voelcker, Kaufmann.
„ F. Voelcker.
„ L. Volckmar, Kaufmann.
„ J. Volckerts, Hausmakler.
„ C. F. Volckmann, Kaufm.
„ Fr. Völkers.
„ Vollers, Tierarzt.
„ G. Vollers.
„ H. Vollmann, Kaufmann.
„ Voss, Direktor.
„ Ferd. Voss.
Frl. G. Voss, Lehrerin.
Herr Nils. Voth, Bankbeamter.
„ Jean Vust, Zahnarzt.
„ Conrad Wagener.
„ Wagner, Post-Sekretär.
„ Adolph Wagner, Kaufmann.
Frau C. J. B. Wagner Wwe.
Herr F. Wagner, Schriftsetzer.
„ H. Wagner, Kaufmann.
„ P. Wagner.
„ Wilh. Wahl, Schlachter.
„ H. W. Wahlen, Lootse.
„ Karl Wahlstedt, Beamter.
„ Dr. Wahnschaff.
„ H. Wallbröhl, Buchdrucker.
Frl. G. Walter.
Herr Johannes Walter, Makler.
„ Dr. ph. C. H. F. Walther.
„ Gustav Walther, Kaufm.
„ W. Walther.
„ G. Wandelt.
„ A. H. Wappäus, Kfm. (5).
Frau E. S. Wappäus.
Herr G. Warburg, beeid. Bücherr.
Frau Martha Warburg.
Herr Adolf Warisch.
„ F. Warneke.
„ R. Warnecke, Architekt.
„ Warnecken, Kaufmann.
Frau Warnholtz.
Herr Chr. Warnke, Fettwhdlg.
„ E. Wassermann.
„ Georg Watty, Kaufmann.
„ Robert Watty, Kaufmann.
„ Weber, Konsul (5 u. L.-A.).
„ C. E. Weber.
„ Carl F. H. Weber.
Frau Frida Weber geb. Höhn.
Herr K. Weber, Buchbinder.
„ L. Weber, Kaufmann.
„ Wilh. J. C. Weber.
„ A. Wedekind, Kaufmann.
„ Wm. Wedekind (L.-A.).
Herren Wedeles & Co.
Herr Alb. Wehber, Kaufmann.
„ G. H. Wehber.
„ W. Wehber.
„ A. Wehmann, Beamter.
„ C. Wehmann, Lehrer.
Frau M. Wehmeyer.
Herr Aug. Wehnke.
„ M. Wehring, Kaufm. (2).
„ Heinr. Wehrmann, Assecur.
„ Weibezahn, Direktor.
„ W. Weidemann, Beamter.
„ Louis Weidle, Kaufmann.
„ Dr. A. Weiland, Augenarzt.
„ M. Weimann, Kaufm. (2).
„ Wilhelm Weimar (2).
„ M. Weinheim, Kaufmann.
Frl. Ant. Weinkauff, Privatiere.
„ *Carl Weinrebes Nachf.* (28).
Herr J. Weinrebe.
„ E. Weinrich.

Herr Dr. med. Weiss, Arzt.
„ E. Weiss, Braumeister.
„ Emil Weiss, Bankier.
„ G. Wellge, Bankdir. (L.-A.)
„ C. Fr. Wellhöfer, Kaufm.
Frl. Bertha Wendt.
Herr H. R. Wenk, Apotheker.
„ Aug. Wenett, Papierhdlg.
„ F. Weniger, Kaufmann.
„ A. Wennerberg, Lehrer.
„ Ad. Wentzel, Privatmann.
Frau Werner.
Frl. Werner.
Herr Clemenz Werner.
„ Dr. R. Werner.
„ Robert Werner, Lehrer.
„ W. Wessel, Zollamts-Assist. I.
Frl. S. Westarp, Lehrerin.
Frau W. Westendarp.
Frl. S. Westerkamp, Lehrerin.
Herr Westphal, Obercontrolleur.
„ Conrad Westphal, Kaufm.
Frau Westphalen Wwe.
Herr D. Wettern, Photograph.
Frl. S. Wetzer.
Herr C. Weydig, Bau-Inspektor.
„ Weyhe, Schriftsetzer (3).
„ Weyhe, Zollamts-Assist. I.
„ Wilh. Weyland, Kaufmann.
„ W. Weymann.
„ J. Wichern, Direktor.
„ O. Wichhorst.
„ Alex. Wichmann, Kaufmann.
Frau M. Wichmann.
Herr Rob. Wichmann, Kaufmann.
„ J. Wieck, Beamter.
„ E. Wiedemann.
„ H. J. Wiedenbrüg, Kaufm.
„ Arthur Wiederkehr.
„ C. J. Wiek, Kaufm. (L.-A.)
„ Th. Wielckens.
„ H. Wiese, Beamter.
„ H. A. Wiese.
Frl. F. Wiese, Lehrerin.
Herr R. Wiese.
„ L. Wiesinger, Kaufmann.
„ Wilh. Wiethorn.
„ F. Wigger.
„ J. Wiggers, Bankbeamter.
„ Otto Wiggers.
Frl. A. Wilde.
Herr A. Wilde, Glasermeister.
Frl. W. Wille.
Herr Theodor Willink.
„ Robert Willmer, Kaufmann.
„ C. F. Wilm.
„ Dr. C. Wimmel, Apotheker.
„ H. Wimmel, Fabrikant (2).
„ Dr. Th. Wimmel, Med.-Ass.
„ Th. Wimmel, Kaufmann.
„ Albert Winckelmann.
„ A. W. Winckler, Kaufm.
„ Ed. Windel, Kaufmann.
„ Wink.
„ Winkler, Lehrer.
Frl. Adele Winter.
Herr E. Winter, Fabrikant.
„ G. Wippern.
„ G. Wisch.
„ G. W. Wisch, Rentier.
„ N. Wistoft, Commis.
„ Witt, Schiffsproduktenhdlr.
„ Gustav Witt.
„ Gg. Witt, Commis.
„ M. Witt.
„ M. Witte, Kaufmann.
„ J. H. Witter.
„ Wittern, Architekt.
„ Karl Wittern.
„ Carl Wittmaack, Kaufm.
„ Ferd. Wittmaack, Kaufm.
„ H. Wittpenn.
„ D. Wittrock.
„ S. Woegens.
„ W. Wohlenberg.
„ Wohlers, Schriftsetzer.
„ J. W. Wohlers.
Frau Dr. E. Wohlwill.
Frl. Wohlwill.
Herr G. A. Wölber.
„ P. F. Woldemar.
„ Wolff, Kaufmann.
„ Wolff, Zolleinnehmer.
„ Albert Wolff.
„ C. Wolff, Rentier.
„ Ferd. Wolff.
„ Jacob Wolff jr.
„ J. Wolff, Zigarrenfabrik. (3).
„ J. Wolff.
„ Moritz Wolff.
„ Moritz S. Wolff.
„ W. Wolff.
„ Wilhelm Wolff, Kaufm.
„ Dr. W. Wolfring.
„ H. Wolgast.
„ Ch. Wöll, Diätar.

Herr H. F. Wolter, Zimmermstr.
Frl. A. Wolters.
Herr Wolters, Pianof.-Fabrikant.
Frl. W. Wolters.
Herr Woltershoff, Ober-Revisor.
„ C. Wölting.
„ H. Woortmann.
„ H. Wordtmann, Kaufmann.
„ Cornelius Wörmer.
„ C. Wosselnick, Kaufmann.
„ J. C. Wraske, Maler.
„ Wriedt, Zollamtsassistent I.
„ C. T. H. Wriedt.
„ F. Wulbrand.
„ Wilh. Wulf, Beamter.
„ A. Wulff, Lehrer.
„ C. A. Wulff.
„ E. Wulff, Kaufmann.
„ F. Wulff, Kaufmann.
„ Ferd. Wulff, Senatsbuchdr.
„ Herm. J. Wulff, Kaufmann.
„ F. Wunstorff, Hauptlehrer.
„ O. Wurm, Privatier.
„ Th. Wynen.
„ O. Zāborszky.
„ Dr. med. M. Zacharias, Arzt.
„ Dr. med. Zaddach.
„ Zapff, Assistent.
„ W. Zechner.
„ Dr. med. Zeckendorf.
„ Anton Zeidel, Kellner.
„ H. v. Zerssen.
Frau Johanna v. Zerssen.
Herr Hermann Zesch.
„ J. C. L. von Zeska.
„ Zetzsche, Stellmachermstr.
Frl. Ida Zibell.
Herr A. Ziegenbein, Barb. u. Fris.
„ Bernh. Zieger (2).
„ C. A. Zielstorff, Kaufmann.
„ Johs. Ziercke.
„ Zimmer.
„ Zimmer, Zollamtsassistent I.
„ Zimmermann, Zollamts-A. I.
„ Zimmermann, Zimmermstr.
„ Zimmermann, Bau-Dir.
„ K. Zimmermann
Frau M. Zimmermann, Lehrerin.
Herr M. E. Zimmermann, Kfm.
„ v. Zimmermann, Pol.-Insp.
„ W. Zimmermann, Kfm.
„ Ed. Zinkeisen.
„ H. Zinn.
„ J. G. Zipperling, Kaufmann.
„ R. E. Zipperling, Kaufmann.
„ Johs. Ziseniss, Kaufmann.
„ J. Zizold, Kfm. (1 u. L.-A.)
Frau Anna Zoder.
Herr H. Zoder, Schiffsmakler.
„ Dr. Zossenheim.
„ M. Zossenheim.
„ Zschachlitz, Ober-Postsekr.
„ F. T. Zumbach, Lehrer.
„ D. Zuntz, Kaufmann.
Verschiedene Buchhandlungen (1972 u. 27 L.-A.)

Hanau.

Fr. Königs Buchhandlung.

Hannover.

Herr H. Bielefeld, Kaufmann.
„ Levy Cohn, Kaufmann.
Frau v. Cölu.
Herr R. Diettrich, Kaufmann.
Frau Gräfin v. Dürckheim.
Herr *Ludwig Ey* (2).
„ B. Fränkel, Kaufmann.
„ L. Frankenstein, Kaufmann.
„ E. Grohmann, Kaufmann.
„ Carl Haekethal, Kaufm.
Herren J. C. König & Ebhardt (L.-A.)
Herr O. Klose, Kaufmann.
„ J. Mendelsohn, Kaufmann.
„ Wilh. Nölke, Kaufmann.
„ G. Petri, Kaufmann.
Frl. R. Pressburg, K. Hofschausp.
Herr Dr. phil. Otto Putensen, Kfm.
„ G. Schäfer, Zeichn. u. Lithogr.
„ H. Schäfer, Kaufmann.
Se. Exc. Herr General der Inf. Bronsart v. Schellendorff.
Herren *Schmorl & v. Seefeld Nachf.*
Herr J. Schnor.
„ J. Spiegel, Kaufmann.
„ P. Stavenow, Kaufmann.
„ Otto Storch, Kaufmann.
„ Ernst Uhthoff, Kaufmann.

Harburg.

Herr D. Brunckhorst, Architekt.
„ Brunckhorst, Zimmermstr.
Danckwerts'sche Buchhandlg. (7).
Herr Hartwig Findorff, Kaufm.
Gewerbe-Verein.
Herr L. Grube.

Herr J. J. Hodgkinson, Vice-Konf.
„ Fr. Messing, Restaurateur.
Frau Konsul C. Renk.
Herr John Salomon, Kaufmann.
„ J. Schloss, Kaufmann.
Frl. J. Schumacher.
Herr H. Wolffenstein.

Haseldorf b. Uetersen.

Herr von Oppen-Schilden, Kammerherr (L.-A.)

Havelberg.

Herr John, Rektor.
„ R. Reimer, Apotheker.
„ v. Rosken, Hauptmann.
„ Wodtcke, Rechtsanwalt.
„ Zöllner, Oberstlieutenant und Bürgermeister.

Heidelberg.

Herr Isidor Maier.
„ Wilh. Maier.
Ernst Mohr's Sort.

Heidenheim.

C. F. Rees'sche Buchhandlung (7).

Helbra.

Herr Spielberg.
„ Weber.

Herford.

Herr R. Cronemeyer, Fabrikant.
„ L. Elsbach, Kaufmann.
„ G. Fröhlich, Uhrmacher.
„ D. Ganz, Bankier.
„ Herm. Groene, Kaufmann.
„ Carl Henze, Kaufmann.
„ Max Hoppe, Restaurateur.
„ O. Jörgens, Kaufmann.
„ G. König, Architekt.
„ Rich. Müller, Kaufmann.
„ Heinr. Niebaum, Fabrikant.
„ Rauchheld, Kaufmann.
Frl. M. Reinhardt, Schauspielerin.
Herr Julius Richter, Bäcker.
„ H. Riemann, Photograph.
„ Seifert, Kaufmann.
„ M. Spiegelberg, Kaufmann.
„ A. H. Toedtmann, Kaufm.
Frl. A. Waldeyer, Tapisseriegesch.

Hildesheim.

Finckesche Buch- u. Musikhdlg.

Hohenböcken.

Frau B. M. Pandt Wwe.

Hoheneggelsen.

Herr *J. H. Peters.*

Honduras.

Herr Nicolaus Cornelsen, Kfm.

Hongkong.

Herr C. Brodersen.

Husum.

Frau Dr. Boysen.
Herr Joh. Christiansen, Senator.
„ Gurlitt, Bürgermeister.
„ Kay, Stadtverordn.-Vorst.

Hutzfeld.

Herr Dr. med. W. Schwarck.

Innsbruck.

Herr *Robert Reiss.*

Insterburg.

Franz Roddewigs Buchhdlg. (3.)

Jork (Hannover).

Herr Schmidt, Amtsgerichtsrat.

Iserlohn.

Herr Arndt, Oberlehrer.
„ O. Auer, Fabrikinhaber.
J. Baedekers Sort.-Buchhandlung (35 u. L.-A.).
Herr Otto Bemmer, Kaufmann.
„ Wilh. Bleckmann, Kaufm.
„ A. Boos, Bauunternehmer.
„ Brockhaus, Grubenverw.
„ L. Brockhaus, Kaufmann.
„ Friedrichs, Bildhauer.
„ J. Gallhof, Apotheker.
„ Gueinzius, Obersteuer-Insp.
„ Guthmann, Reichsbankvorst.
Frau Heyland.
„ Gust. Kissing.
Herr Kissing, Fabrikinh. (L.-A.)
„ K. Köpcke, Gewerbe-Insp.
„ Dr. Jul. Köster, Oberlehrer.
„ Gust. Kreideweiss, Kaufm.

Herr Laurisch, Gew.-Insp.-Ass.
„ Otto Leppin, Architekt.
„ G. Milchsack.
„ Wilh. Naumann, Fabrikant.
„ W. Post, Fabrikbesitzer.
„ H. Quincke, Amtsrichter.
„ Wilh. Raffloer, Bauuntern.
„ Ludw. Rehe.
„ L. Reinold jr., Kaufmann.
„ A. Schmöle, Kommerzienrat.
Frau C. Schrimpff.
Herr Schütte, Rechtsanw. u. Not.
„ A. Sudhaus, Fabrikant.
„ St. Welter, Apotheker.
„ von Werne, Fabrikbesitzer.
„ B. Werner, Kaufmann.
„ Carl Weydekamp, Kaufm.
Frau G. Weyland.

Itzehoe.

Herr J. J. Alsen.
„ Dr. Behrmann, Oberlehrer.
„ Dr. Claussen, Arzt.
Frau Dieckvoss.
Herr Dohrn, Rechtsanwalt.
„ J. H. Fehrs, Institutsvorst.
„ Finkelmann, Gastwirt.
„ Dr. Greve, Oberlehrer.
„ Heise, Schuhmachermeister.
„ Heuser, Lieutenant.
„ Dr. Fr. Huch, Apotheker.
„ Jul. Kirchner, Weinhändler.
„ J. Mannhardt, Amtsricht. (3).
„ Naumann, Fabrikdirektor.
„ A. Pantz, Oberlehrer.
„ Schaafhausen, Feuerwerker.
„ Schelbarg, Referendar.
„ Jul. Schultz.
„ Dr. jur. F. Schweighoffer.
„ Prof. Dr. Seitz, Direktor.
„ G. Tietjen, Oberlehrer.
„ Thomsen, Obersteuercontr.
„ F. Wulff, Comptoirist.

Jüterbog.

Herr A. Schröder, Postassistent.

Karlsruhe.

A. Bielefelds Hofbuchhandlung.
Frau Freystädter.
„ Printz, geb. Berens (3 u. L.-A.)

Kassel.

Herr Gustav Abt, Kaufmann.
Herren Alsberg & Loewenbaum.
Herr Rud. Ballin, Kaufmann.
„ Baetge, Kais. Bank-Direktor.
„ Th. Baumann, Kaufmann.
„ Ad. Berger, Kaufmann.
„ Fr. Bollmann, Kaufmann.
„ G. Brandt, Maschinenmstr.
„ H. Brinckmann, Kaufmann.
„ Brüsse, Kaufmann.
„ D. Diegel, Metzgermeister.
„ H. Diegel, Hotelbesitzer.
„ H. Diespecker, Kaufmann.
„ H. Dietrich, Fleischermstr.
„ Alexander Friedrich, Kfm.
„ Sal. Fröhlich, Kaufmann.
„ Gehrmann, Steuerrat.
„ Gerhardt, Restaurateur.
„ A. Golze, Gasthalter.
„ Heinrich Grebe, Kaufmann.
„ Hallo, Maler.
„ Heeren, Rechtsanwalt.
„ Hentze, Polizei-Kommissar.
„ A. Herz, Kaufmann.
Herren Hesse & Kröger, Hotelbes.
Herr C. Hochapfel, Dekor.-Maler.
Freiherr v. Hovel, Hauptm. a. D.
Herr J. Hunrath.
„ Otto Jakobs, Geh. Rat.
„ Alb. Jorns, Kaufmann.
„ G. Kaiserling, Rentier.
„ Ed. Katzenstein, Kaufm.
„ C. Kaysau.
„ H. Kirchhoff, Kaufmann.
„ Kleinschmidt, Maler (L.-A.)
„ Wilh. Klippert, Kaufmann.
„ K. H. Kneip, Weinhändler.
Herren Kohlstock & Bemhardt.
Herr Krain, Cafetier.
„ Krausbauer, Fabrikant.
Kriegersche Buchh. (100 u. L.-A.)
Herr C. Krüger, Rentier.
„ Osc. Kühnemann.
„ Paul Lahnstein, Hotelbes.
„ A. Lambert, Restaurateur.
„ Lämmerhirt, Hotelier.
„ G. Laubert, Restaurateur.
„ Wilh. Leister, Zimmermstr.
„ R. Lücken, Dekor.-Maler.
„ Luckhardt, Fabrikant.
„ Ludw. Mangold, Kaufm.
„ Marschall, Architekt.
„ G. Maurer, Kaufmann.

Herr C. Mergan, Hotelier.
„ C. Meyer, Restaurateur.
„ Erwin Meyer, Kaufmann.
„ C. Nölke, Fabrikant.
„ Piepmeier, Kaufmann.
„ Gustav Plaut, Bankier.
„ Refardt, Kaufmann.
„ C. Reuse, Kaufmann.
„ Friedr. Ritter, Restaurateur.
„ F. Rübeling, Restaurateur.
„ Aug. Ruckerl, Kaufmann.
„ E. Saenge, Kaufmann.
„ Fr. Schäfer.
„ Georg Schäfer, Weinhdlr.
„ Scheffer, Rechtsanwalt (2)
„ Louis Scheuermann, Kfm.
„ Martin Schiff, Kaufmann.
„ Adolf Schmidt, Kaufmann.
„ C. A. Schmidt, Kaufmann.
„ Ferd. Schmidt, Kaufmann.
„ A. Schmidtmann, Maler.
„ H. Schmidtmann, Architekt.
„ C. Scholten, Privatmann.
„ Dr. Schütze, Arzt.
„ G. Schwiening, Fabrikant.
„ H. Spitz, Kaufmann.
„ Fr. Stahl, Fabrikant.
„ H. Stöhr, Hof-Fleischermstr.
„ Herm. Teichert, Kaufmann.
„ Gustav Thies, Regisseur. (2).
„ G. Uehling, Kaufmann.
„ Wilh. Uehtmann, Hotelbes.
„ W. Weiss, Kaufmann.
„ G. Wenderoth, Fabrikant.
„ Wenzel, Corps-Rossarzt.
„ Wetzestein, Chorsänger.
„ Wickel, Rentier.
„ S. Wolff, Fabrikant.
„ J. Zwenger, Fabrikant.

Keilhau bei Rudolstadt.

Herr Dr. Barop, Direktor.
„ H. Runge, Lehrer.

Kiel.

Herr H. Blunck, Lehrer.
„ Godtfring, Lehrer.
„ A. Hansen, Lehrer.
„ J. F. Horn, Hauptlehrer.
Herren *Lipsius & Fischer* (2).
Herr Mehrgarten, Postmeister.
„ Petersen, Hauptlehrer.
„ Ludw. Petersen, Bildhauer.
Frl. Toni Sinjen.
Herr H. Stolze, Lehrer.
„ Dr. Stubbe.
„ S. H. F. Tiedemann, Dir. (2).
Universitäts-Buchhandlung.
Herr Fr. Wild, Rendant.

Kolberg.

C. F. Post'sche Buchhandlung.

Köln.

Herr Ernst Bollmann, Kaufmann.
„ Carl C. Bret, Fabrikant.
„ Julius Cohen, Kaufmann.
Herren Duhn & Co. (L.-A.).
Herr H. Gerhartz, Zimmermstr.
„ Hawerländer, Bauschr.-Mstr.
„ H. Kalies.
„ Th. Leopold, Kaufmann.
„ Herm. Merx, Kaufmann.
„ Otto Münter, Kaufmann.
„ *Paul Neubner* (2).
„ W. Nohl, Kaufmann.
„ Ernst Odenthal.
Schmitzsche Buchhdlg. (1 u. L.-A.)
Herr Emil Winz, Buchdrucker.
„ Carl Wortmann, Kaufm.
J. Zachers Buch- u. Kunsthdlg (7).
Herr J. Zehnter.

Konstantinopel.

Herr von Eckardt, III. Dragoman d. K. deutschen Botschaft.
„ Gies, II. Dragoman d. K. deutschen Botschaft.
„ Gillet, K. deutscher General-Konsul.
„ *Otto Keil* (12 u. L.-A.).
„ Otto Keil, Buchhändler.
„ v. Mesmer-Saldom, Militär-attaché d. K. deutsch. Botsch.
„ Metzdorf, Bureau-Diätar.
„ von Müller, K. deutscher Botschaftsrat.
Se. Durchlaucht Fürst v. Radolin, K. deutscher Botschafter (L.-A.).
Herr Reeck, Hofrat u. Kanzleichef d. K. deutschen Botschaft.
„ v. Seefried, II. Sekretär der K. deutschen Botschaft.
„ Testa, I. Dragoman d. K. deutschen Botschaft.
„ Tewfik Bey Ebuzzia, Buchdruckereibesitzer.

Kopenhagen.
Handbibl. Sr. Majestät d. Königs von Dänemark (L.-A.)
Herr v. Holstein, Kammerjunker.
Herren *Andr. Fred. Höst* (L.-A.).

Korbach (Waldeck).
Herr Wienand, Major a. D.

Köslin.
Herr *C. G. Hendess Nachf.*

Köthen.
Paul Schettlers Erben.
Herr *Louis Thiele.*

Kottbus.
Herr *Hugo Carlson.*
Frau Clara Heine.
„ Mathilde Melde.
Herr *Carl Brodbeck.*

Kottischowitz per Tost.
Herr Guradze.

Krefeld.
Herr W. Altmann, Kaufmann.
„ Alb. Amels, Kaufmann.
„ Heinr. Barnstein, Kaufm.
„ G. Biermann jr., Färbereibes.
„ Carl Brockerhof, Kaufm.
„ C. Haupt, Kaufmann.
„ Ad. Hoerig, Gerichtsvollz.
„ Heinr. Janssen, Färbereibes.
„ Carl Jores, Kaufmann.
„ Alfred Jörgens, Kaufmann.
„ Robert Keller.
Herren *Kramer & Baum* (22).
Herr Fritz Laukes, Kaufmann.
„ Eug. List, Fabrikant.
„ R. Peltzer, Appreturbes.
„ W. Rath, Kaufmann.
„ Otto Remkes, Kaufmann.
„ Fritz Rowes, Kaufmann.
„ *Moritz Plaeschke* (2).
„ E. J. Schreiber, Prokurist.
„ Sträterhoff, Kolonialw.-Hdl.
„ Fr. Zeil, Apotheker.
„ Dr. Zeyss, Handelsk.-Sekr.

Kreuzburg (Oberschlesien).
Frl. Gertrud Kindler.

Krusau.
Herr F. Beeck, Mühlenbesitzer.

Kuddewörde.
Herr Mart. Luther, Pastor.

Kühren bei Preetz.
Herr Graf Bülow-Kühren, Schloßhauptmann.

Künsebeck.
Herr Aug. Beckmann, Lehrer.

Kupfermühle bei Flensburg.
Herr Rich. Dröge, Betriebsleiter.
„ Hs. N. Petersen, Prokurist.
„ Th. Raben, Fabrikdirektor.
„ Carl Tamsen, Prokurist.

Cuxhaven.
Herr Grimsehl, Oberlehrer.
„ Ed. Heymann, Ingenieur.
„ A. Noelle, Oberlehrer.
„ W. A. Rolff, Lehrer.
„ Dr. M. Schmidt, Physikus.
„ Ad. Wronker, Kaufmann.

Lagos (Westafrika).
Herr Gustav Lange.

Landau.
Herr *Ed. Kaussler.*

Landsweiler.
Herr L. Platz, Lehrer.

Langendreer.
Herr Gustav Bäcker, Lehrer.

Langenfelde bei Altona.
Herr Wilh. Blase, Kaufmann.
Frau H. Ehlers Wwe.
Herr Wilhelm Ramke.
„ Carl Schubert.

Langensalza.
Herr Robert Krause.

Lauenburg.
Herr S. Alexander, Kaufmann.
„ J. Basedau.
„ Th. Basedow.
„ F. Burmester, Rheder.
Herr M. Burmester, Rheder.
„ Julius Büttner.
„ C. D. Fooken.
„ G. Haack.
„ G. Hellhoff.
„ G. Hintze, Apotheker.
„ Hugo Kampff.
„ M. Kujack, Oberlehrer.
„ H. Johannsen.
Exped. der Allgem. Lauenburg. Landeszeitung (16).
Herr G. A. Schlichteisen, Rentier.
„ Carl Tiede.
„ J. L. Wiegels.

Lausanne (Schweiz).
Frau Konsul Beyer.

Leezen (Holst.).
Herr Dr. Th. Hansen, Pastor.

Leipa (Böhmen).
Herr *Josef Hamann.*
„ L. Hammerschlag.

Leipzig.
Akadem. Buchhandlung.
F. A. Brockhaus' Sort. (2).
Frau Anna Dörgl.
Herr *Carl Fr. Fleischer* (2).
„ Jacques Fränkel, Kfm. (6).
R. Gieglers Sort.
Kösslingsche Buchhandlung.
Herr *Louis Naumann* (2).
„ Theodor Plenge (2).
Frl. A. Schall.
Leipzig. Stadtbibliothek (L.-A.).
Herr *R. Streller.*
„ *F. Volckmar* (7).
„ *Georg Wigand.*

Lesegewandinnen bei Rantenberg.
Herr Streckfuss, Reg.-Baumstr.

Leutenberg (Schwarzbg.-Rud.).
Herr Wiefel, Lehrer.

Libau.
Herr Karl Grädener.
„ N. M. Nielsen.

Linz a. D.
Herr *E. Mareis.*

Lippstadt.
Herr *A. Bornebusch.*

Lissabon.
Herr Otto Marcus.

Lobrügge b. Bergedorf.
Herr C. Günther.

Lokstedt.
Herr H. Baz.
„ Burmester, Fabrikant.
„ H. Burmester, Makler.
Frau Dr. Kalt.

London.
British-Museum (L.-A.).
Herr Max Freund.
„ John Korttmeyer, Commis.
„ M. Rücker-Jenisch, Kais. Legations-Sekr. (L.-A.).
„ *A. Siegle.*
Mr. R. Weaver, medical surveyor and Chemist (L.-A.).

Loschwitz.
Herr Toermer, Kunstmaler.

Lübeck.
Herr Blumenthal, Betr.-Direkt.
„ Brecht, Eisenbahn-Direktor.
„ Butterwerk, Abtheil.-Bmstr.
„ C. L. Callies.
Johannes Carstens'sche Buchhdlg.
Herr Christensen, Betriebsinsp.
„ Dr. Gaedertz, Schriftsteller.
„ Paul Hartmann.
„ Krieger, Regierungsassessor.
Herren *Lübcke & Hartmann* (28).
Herr A. Meyer, Hauptkass.-Rend.
„ Michaelsen, Uhrmacher.
„ Moers, Rentier.
„ Queisser, Maschinen-Insp.
„ *Richard Quitzow* (7).
„ Reiche, Oberingenieur.
Frau L. Tesdorpf.
Herr Textor, Regierungsrat.

Ludwigshafen a. Rh.
Herr *August Lauterborn*
„ August Lauterborn, Buchh.

Lüneburg.
Herr W. Bierman, Restaurateur.
„ Aug. Buckow, Schneidermstr.
„ Carl Cassau, Lehrer.
„ Ernst Crato, Weinhändler.
„ L. Dohse, Stellmachermstr.
„ L. Doebbecke, Reg.-Kanzlist.
„ Louis Dunker, Kaufmann.
„ Aug. Eggers, Kaufmann.
„ F. Hanke, Gerichtsvollz. a. D.
„ A. Hesse, Lehrer.
„ L. Hilke, Kaufmann.
„ Aug. Loeffler, Lehrer.
Frl. Alw. Meyer.
Frau Dora Rolle Wwe.
Herr Victor Simon, Kaufmann.
„ A. Timme, Bäckermeister.
„ Werkmeister, Schmiedemstr.
„ J. Wotcke, Schlachtermstr.

Eisenhütte Westfalia b. Lünen.
Herr W. Friedrich, Hütten-Dir.

Lütjenburg.
Herr Ackermann, Apotheker.
„ Bandholtz, Brennereibes.
„ J. A. Bandholtz, Kaufmann.
„ Boll, Bierbrauer.
„ Langbehn, Senator.
„ Laupichler, Rektor.
„ P. Noth, Amtsrichter.
„ Petersen, Postmeister.
„ Johs. Rosenberger, Kaufm.
„ Schetelig, Kassierer.
„ Chr. Schuld, Propst.
„ Bürgermeister v. Weyke.

Mainz.
Herr J. P. Frenay.
„ *L. Wilckens.*
„ *Victor von Zabern.*

Malente.
Herr Horn, Hotelbesitzer.

Mannheim.
Herr Chr. Duffing.
„ Gebhard Fischer.
„ Georg Fischer.
Frau J. Heyd.
Herr Friedr. Horn.
„ Jacob Imhoff.
„ Gust. Spangenberg.
„ Aug. Will.

Marburg a. d. Lahn.
Herr Gasser, Professor u. Direkt.
„ Hoeck, Restaurateur i. Mus.
„ v. Lilienthal, Professor.
„ Jean Weitzel, Hotelbes.

Marienthal b. Eckernförde.
Herr J. Rohwedder, Verwalter.

Marne.
Frau Marie Maassen.
Herr Mau, Hauptpastor.
„ Herm. Sievers, Kaufmann.

Medan (Sumatra).
Herren Güntzel & Schumacher.
Herr Carl Hick.

Meesendorf b. Radschütz (Schles.)
Herr Graf Waldersee, Kontre-Admiral (L.-A.)

Meldorf i. Holstein.
Herr *Carl Albers.*
Frl. Lucie Griebel, Schriftst.

Melle.
Herr Dr. Heilmann, Arzt.
„ G. Milberg, Kaufmann.

Memel.
Frau Kommerzienrat H. Gerlach.

Mennighüffen.
Herr Burmester, Lehrer.

Mexico.
Herr C. Gössler (3).

Miechowitz in Ober-Schlesien.
Herr v. Thiele-Winckler, Oberst (L.-A.)

Mitau.
Herr *Ferd. Besthorn.*

Moorburg.
Herr A. Kastens, Apotheker.
„ H. Riege, Diätar.
„ Otto Schneider, Beamter.

München.
A. Ackermanns Nachf. (2).
Herr *Theodor Ackermann.*
„ *Karl Diepolder.*
„ Georg Ebers, Prof. (3).
G. Franz'sche Hof-Buch- u. Ksthlg.
Herr Dr. Geffcken, Professor.
„ *Christian Kaiser.*
„ Prof. H. Kauffmann, Maler. (1 u. L.-A.)
„ Meisenbach, Kunstanst.-Bes.
Se. Exc. Herr G. F. Graf von Schack (L.-A.)
„ J. v. Schmaedel, Architekt.
„ *L. Werner.*

Münster i. Westf.
Herr G. Feldhaus, Gastwirt (2).
„ H. Geist, Bahnhofswirt.
„ L. Midy, Restaurateur.
„ Moormann, Hotelbesitzer.
„ Wersebeckmann, Fabrikbes.

Bad Nauheim.
Frau J. Weydener.

Neapel.
Herr *Emil Kuntze.*

Nettelburg.
Herr A. F. Neyer, Gutsbesitzer.

Neudorf b. Eutin.
Herr Sagebiel, Hofbesitzer.

Neuengamme.
Herr G. Endelmann, Pastor.

Neumühlen b. Altona.
Frau Etatsrätin Donner (L.-A.)
Frl. J. Schulz, Lehrerin.

Neumünster.
Herr V. Albeck, Fabrikant.
„ Theod. Bartram, Fabrikant.
„ E. Bremer, Fabrikant.
„ *Julius Brumby* (18).
Buchhandlg. des Schlesw.-Holst. Schriftenverein (3).
Herr A. Gnutzmann, Kaufmann.
„ C. Haack, Rechtsanwalt.
„ Jac. Hanssen, Fabrikant.
„ Hinselmann, Brauereibes.
„ A. Homfeldt, Kaufmann.
„ A. Ivers, Kaufmann.
„ Chr. Fr. Köster, Fabrikant.
„ Gottfr. Möller, Fabrikant.
„ R. Pries, Zimmermeister.
„ *C. Rathje.*
Frau Simon.
Herr Ludw. Simons, Fabrikant.
„ Fr. Soll, Kaufmann.
„ Johs. Springe, Kaufmann.
„ Heinr. Voss, Kaufmann.
„ Heinr. Wittorff, Fabrikant.

Neuothmarschen.
Herr L. G. Rick (L.-A.)

Neusatz a. D.
G. Massutes Buchhandlung.

Neuß a. Rh.
Herr *Robert Schnura.*

Neustrelitz.
Barnewitz'sche Hofbuchhandlg. (2).

Neverstorff b. Lütjenburg.
Herr C. Graf v. Holstein (L.-A.)

New York.
The Internat. News Company (14).
Herr Th. Röpcke, Kaufmann.
„ *E. Steiger & Co.* (L.-A.)
„ H. Schnabel, Kaufmann.
„ *S. Zickel.*

Niebüll bei Deezbüll.
Herr Feddersen, Pastor.

Niendorf.
Herr A. Lippert.

Nienstedten.
Herr B. Degetau.
„ Johs. von Ehren.

Nikolsburg.
Herr Karl Landsteiner, Propst.

Nordhausen.
Herr *Carl Haake.*

Nortorf.
Herr Glissmann, Mühlenbesitzer.

Herr Dr. Gloyer, Arzt.
„ v. d. Heyde, Propst.
Frau Amalie Krohg.
Herr Meifort, Pastor.
„ Michaelsen, Apothekenbes.
„ C. Reichmann, Kaufmann.
„ C. Rohwardt, Bürgermeister.
„ Sass, Pastor.
„ Schilicke, Sekretär.
„ H. Sindt, Kaufmann.
„ H. Voss, Kaufmann.

Nürnberg.
Herr L. Bauer.
„ Moritz Fried.
„ *Ludwig Gross* (2).
„ Eugen Hurtz, Kaufmann.
„ B. Klein.
Joh. Phil. Rawsche Buchhandlung.
Herr Scheuerl.

Nusse.
Herr Harder, Pastor.
„ F. Krüger, Schulvorsteher.
„ Dr. Mehlhausen, Arzt.

Odessa.
Herr *G. Schleicher.*

Offenbach a. Main.
Herr Albert Kissel, Direktor.
Frl. Natalie Lechner.

Oldenburg (Gr.).
Schulzesche Hof-Buchhandlung.

Oldesloe.
Herr *L. H. Meyer.*
„ Eduard Wiemer.

Olmütz.
Herr W. Dostal.

Oerlinghausen.
Herr Adolf Altenbernd, Kaufm.
„ B. Budde, Gendarm.
„ A. Elmendorf.
„ H. Freitag, Kaufmann.
„ Heissmann, Steuererheber.
„ J. Lindemeyer, Kaufmann.
„ Dr. Martheus, prakt. Arzt.
„ Dr. Menzel, Arzt.
„ Carl Weber sen.

Oschersleben.
Gebr. Köppels Buchhandlung.

Osnabrück.
Herr B. Cron, Färber.
„ A. Dröge, Bahnhofswirt.
„ Dr. Grosskopff, Arzt.
„ Wilh. Hamann, Kaufm.
„ C. H. Imeyer, Kaufmann.
„ F. Krone, Kaufmann.
„ H. Rawie, Pianofabrik.
Frau Schaumburg, Hotelbesitzerin.

Osterode a. H.
Herr Theod. Dörge, Privatmann.

Osterterp.
Herr Hinrichsen, Amtsvorsteher.

Othmarschen.
Herr M. Ballheimer.
„ J. Koopmann.
„ B. Otto.
„ P. A. Schult.
Frau Bürgermstr. L. Weber.

Oevelgönne.
Herr M. Giese.
„ Aug. Ketels.
Frau L. Meyer.

Oevenum b. Wyk.
Herr Chr. Jensen, Lehrer.

Pankow b. Berlin.
Frau P. Altrock.

Pekalongan.
Herr D. Krieger.

St. Petersburg.
Herr Ed. Fremann, Kaufm. (20).
„ *A. Isler* (3).
„ *Carl Ricker* (7).
„ *Schmitzdorff, K. Hofbuchh.*

Petershagen a. W.
Herr Amsheim, Seminarist.
„ Pfähler, Seminardirektor.
„ Schröder, Seminarist.
„ Schwalm, Seminarlehrer.
„ Waltenberg, Seminarist.

Herr Wardenbach, Seminarist.
„ Weisbauer, Seminarist.

Pinneberg.

Herr Albert Cohn, Kaufmann.
„ Albrecht, Amtsrichter.
„ Ludw. Duncker, Fabrikant.
„ Paul Ed. Fischer, Kaufm.
„ J. C. Harders, Kaufmann.
„ J. Heidorn, Fischräucherei.
„ Dr. Jessen, Arzt.
„ H. J. Leppien, Fabrikbes.
„ A. H. Mahr, Fabrikant.
„ A. Neumann, Rentier.
„ Bürgermeister Kosack.
„ J. Scheel, Brauereibesitzer.
„ v.d.Schulenburg, Kirchsp.-V.
„ E. Sievert, Sägemühlenbes.
„ Stamm, Rechtsanwalt.
„ M. Steen, Direktor.
„ H. Wieck, Justizrat.
Stammtisch Wieckomannia.
Herr H. Wille, Fabrikant.
„ Wurmb, Pastor.

Plauen i. V.

Herr Philipp Herrmann, Kfm.(2).
„ Erich Roessing (4).

Ploen.

Herr D. Böhlke, Kaufmann.
Hahnsche Buchhandlung (2).
Herr C. U. Heuer, Kaufmann.

Polleben.

Frl. Marie Brassert.

Porto (Portugal).

Herr G. Burmester, Kfm. (L.-A.)
„ J.W. G. Burmester, Kaufm.
„ Otto Burmester, Vice-Konf.
„ Emilio Edelheim.
„ C.W. E. Ehlers, Kaufmann
„ J. H. Hawkins, Civil-Ing.
„ C. Katzenstein, Konsul.
„ Emil Katzenstein, Kaufm.
„ Wilh. Katzenstein, Kaufm.
„ Carlos Kendall, Kaufmann.
„ W. Pals, Kaufmann.

Posen.

Herr Hartwig Kantorowicz, Kfm.

Potsdam.

Herr Hugo Wilhelm v. Besser.
„ Dag. v. Gerhardt, Schriftst.
„ Carl Haenelt.
Riegelsche Buch- u. Musikalienhdlg.

Prag.

Calvesche k. k. Hof- u. Univ.-Buchh.

Rathenow.

Herr Ebel, Pastor.
A. Hauses Buchhandlung (7).
Herr M. Klewitz, Buchbindermstr.
„ E. Ladewig, Fabrikbesitzer.
„ Wilh. Lambert, Kaufmann.
„ E. Münster, Spediteur.
„ O. Münster.
„ Franz Peters, Prokurist.
„ Voullième, Pastor.

Reiboldsgrün i. S.

Herr Max Ueberall, Rendant (2).
„ Dr. Wolff, Arzt.

Rauden (Oberschlesien).

Se. Durchlaucht Herzog Viktor von Ratibor, Fürst zu Corvey (L.-A.)

Regensburg.

Se. Durchl. Fürst Albert von Thurn und Taxis (L.-A.)

Reinbek.

Herr Gotth. Bisse.

Herr H. Diessner, Restaurateur.
„ v.Hein, Schornsteinfegermstr.
„ Dr. med. Hennings.
„ L. Hoffmann, Obermüller.
„ Otto Jehl, Handelsgärtner.
Frl. Clara Mickerts.
Herr A. Sammann, Zimmermstr.
Herr Johs. Soltau.
„ L. Troll, Schlachter.
„ W. Wilsemann, Gastwirt.

Rellingen.

Herr Dr. Ofterdinger, Arzt.
„ C. Petersen, Pastor.

Reval.

Herren *Kluge & Ströhm.*

Riga.

Herr *J. Deubner* (2).

Rochlitz (Sachsen).

Herr *R. Pretzsch.*

Rostock i. M.

Herr Max Bauer, Kaufmann.
„ Dr. R. Bechstein, Professor.
„ B. Beste, Gutsbesitzer.
„ Beutler, Major.
„ Brinkmann, Maurermstr.
„ von Brunn, Professor.
„ Senator Dr.Brunnengräber
„ Senator P. J. F. Burchard.
„ Adolph Decker, Kaufmann.
„ Senator Grimm.
„ Hamann, Oberpostsekretär.
Frl. Clara Hinstorff.
Herr Otto Hostmann.
„ Dr.Lesenberg, O.-Med.-Rat.
„ A. Lüders, Kaufmann.
„ Gottlieb Mau, Kaufmann.
„ H. Oesau, Kaufmann.
Frau Pape.
Herr Senator J. F. H. Paschen.
„ Wilh. Riemann, Kaufmann.
„ Dr. Robert, Arzt.
„ Paul Röper, Handlungsgeh.
„ Dr. Scheel, Arzt.
„ F. Schwarz, Kaufmann.
Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. (37 u. L.-A.).
Herr Dr. Witte.

Rotterdam.

Herren *H. A. Kramers & Sohn* (2).

Rudolstadt.

Frau Hauptmann Schleydt.

Ruhleben bei Ploen.

Herr Graf Reventlow-Criminil.

Saarlouis.

Herr *Wilhelm Winklers* (2).

Sande bei Bergedorf.

Herr Heinrich Becker.
„ W. Bergner, Fabrikant (5).
„ Joh. Biebler.
„ C. Eigenbrodt.
„ G. Goercke, Werkmeister.
„ Johs. Kanitz, Buchhalter.
„ G. Kittel, Werkmeister.
Herren Gebr. Prahl.
Herr W. Seifert, Werkmeister.
„ E. Stiehl.
„ Franz Thumb, Buchhalter.

Sandesneben (Lauenburg).

Herr Catenhusen, Pastor (2).
„ Riechelmann, Organist.

Satrup (Angeln).

Herr Wilh.Geerds, Kgl.Forstauff.

Schaala (b. Rudolstadt).

Herr G. Knochenhauer, Kaufm.
„ H. Voigt, Fabrikbesitzer.

Schalke i. W.

Herr D.Boniver, Gener.-Direktor.
„ J. Oberschnier, Direktor.

Scherenkrug (b. Oerlinghausen)

Herr G. Pilgrim, Wirt.

Schildesche.

Herr Carl Letmathe, Kaufmann.
„ Louis Ordelheide, Färber.
„ Troost, Apotheker.
„ Heinrich Vogelsang, Kfm.
„ Dr. Winckler, Arzt.

Schleswig.

Frau Ina Hillbrecht.

Schwandt (Meckl.)

Herr O. Graf v.Schlieffen (L.-A.).

Schwarzenbeck.

Herr Nievert, Pastor.

Schwerin i. M.

Herr Eduard Michael.
„ *Carl Singhol.*

Segeberg.

Herr *F. Barez.*

Selb (Bayern.)

Herr Heinr. Kalbfus, Kfm.

Siegmar.

Herr F. R. Lindner.

Harslage Siecker.

Herr J. Meyer.

Sitzendorf b. Schwarzburg.

Herr Schönau, Kommerzienrat(2).

Soemmerda.

Herren Dreyse & Collenbusch, Zündhütchen-Fabrik.(L.-A.).

Sonderburg.

Herr J. J. Adolphsen, Drechsler.
„ F. H. Albers, Apotheker.
„ A. Behn.
„ P.Christensen, Photograph.
„ Ph. J. Hirsch, Kaufmann.
„ J. Th. Jepsen, Kaufmann.
„ H. Johannsen, Goldschmied.
„ H. Korff jr., Kaufmann.
„ Max Mai, Kaufmann.
„ Schleu, Kgl. Rentmeister.
„ A. Winter, Töpfer.

Stade.

Herr Wilhelm Reimer.
„ *Fr. Schaumburg.*

Stargard i. M.

Frl. Luise Schmidt.

Steele.

Frl. M. Bartholomé, Musikl.
Herr Major Fritsch, Postdirektor.

Steinhagen.

Herr R. Schlichte, Brennereibes.

Stettin.

Herr *H. Dannenberg.*
„ M. Leser, Kaufmann.
„ Richard Pfeiffer.
Léon. Sauniers Buchhandlung (2).

Stockholm.

Herren *Samson & Wallin* (2).

Stralsund.

Herr *C. Hingst Nachfolger.*

Straßburg i. E.

Herr Dr. Karl Jacob.
Lindners Buchhdlg. u. Antiquar.
Herr Dr. Graf Du Moulin Eckart.
„ *J. Noiriel.*
„ Paul Sander, stud. hist.
C. F. Schmidts Univ.-Buchh. (2).
Herr Ed. Schwarzmann, Bankier.
Trübners Buchhandlung u. Antiqu.

Stuttgart.

Herr Friedr. Braun, Kaufmann.
Deutsches Volksblatt Akt.-Ges.
Herr Heinrich Goltermann, Kfm.
Herren Kast & Ehinger (10).
Herr Ernst Heyd, Kaufmann.
„ Ernst Klett, Kaufmann.
„ Rud. v. Minden, Apotheker.
„ Dr. Noack, Chemiker.
„ Carl Ostertag.
„ Eugen Paur, Kaufmann.
„ Carl Preiber, Kaufmann.
„ Gustav Siegle, Geh. Kommerzienrat (L.-A.).
„ Theodor Sproesser, Kfm.
„ Otto Stephan, Kaufmann.
„ Emil Wagner, Kaufmann.

Teufelsbrücke.

Frau C. Soltau.

Tirschenreuth.

Herr Mezger, Fabrikant.
„ Kruse, Kaufmann.

Tornesch.

Herr Petersen, Kaufmann.

Trier.

Herr *Heinr. Stephanus.*

Am Ugleisee.

Herr Holzbach, Gasthaus z. Uglei.

Uelzen.

Herr *Hugo Starcke.*

Uetersen.

Herr Dr. Kirchberg, prakt. Arzt.
„ Köhn, Kaufmann.
„ Dr. Lange, prakt. Arzt.
„ Dr. Ramm, prakt. Arzt.
Frau v. Rantzau, Priorin.
Herr Viterli, Amtsrichter.

Valparaiso (Chile).

Herr Th. Blech.
„ N. Hudtwalcker.
„ Ludwig Piza.

Groß-Varchow (Meckl.-Schw.).

Frl. Anna Möller.

Vegesack.

Herr Schipper, Direktor.

Volksdorf.

Herr P. Mahr, Gemeindevorsteher.

Vorwärts b. Gadderbaum.

Herr G. Bertelsmann, Prokurist.
„ Gustav Vogt, Kassierer.

Wahlershausen.

Herr Ad. Schmidt, Kaufmann.

Wandsbek.

Herr J. Becker, Handelsgärtner.
„ Julius Kallmes, Kaufmann.
Frau Dr. Kaluschki.
Herr J. Kneesch.
„ *Johs. Nissen* (7 u. L.-A.).
„ H. v. Senden.
„ Wilh. Tiedemann.
„ F. A. Zieseniss, Kaufmann.

Waltershof b. Hamburg.

Herr F. E. Matthiesen, Direktor.

Warmbrunn.

Ihre Exzellenz Frau Reichsgräfin Schaffgotsch (L.-A.)

Wernigerode.

Se. Durchl. Fürst zu Stolberg-Wernigerode (3).

Wesselburen.

Herr Wienecke, Amtsgerichtsrat.

Wiedenest.

Herr Walter, Lehrer.

Wien.

Herren C. Angerer & Göschl.
Herr *Franz Deuticke.*
„ W. Dworaczek, Schriftst.
„ *W. Frick, k. u. k. Hofbuchh.*
Herren *Mayer & Comp.* (2).
„ *Schworella & Heick.*

Wiesbaden.

Frl. Alma Leschivo (2).
Herr *Conrad Reinhardt.*
„ Dr. Otto Weddigen, Oberl.

Winsen a. L.

Herr Ferd.Eppen, Fbrkbs.(L.-A.).
„ LouisEppen, Fbrkbs.(L.-A.).

Wismar.

Herr *Otto Jung* (7).

Wittmoldt b. Ploen.

Herr G. v. B.

Womsen.

Herr Reuter, Rittergutsbesitzer.

Worms.

Herr *P. Reiss.*

Würzburg.

Herr Dr.Prym, Un.-Prof.(L.-A.).
A. Stubers Buch- u. Kunsthdlg.

Wyk auf Föhr.

Herr F. Andresen, Kaufmann.
„ W. Biela, Offizier a. D.
„ J. B. Ehlers, Buchdrucker.
„ A. Groskreutz, Kaufmann
„ M. Haupt, Apotheker.
„ Hugo Heymann, Konsul.
„ A. Klemmensen, Hotelier.
„ J. M. Martens, Kaufmann.

Zell i. W.

Herr Louis Schultz, Hotelier.

Zerbst.

Friedr. Gasts Hofbuchhandlung.

Zittau.

W. Fiedlers Antiquariat.

Zollenspieker.

Herr F. Hintz.

Zürich.

Herr *W. Krüger-Römer.*
„ *Caesar Schmidt.*
„ Maurice v. Stern.

Zwickau.

Fritz Badstübners Buchhdlg.
Herr *Alfred Bär.*
„ R. Braenninger, Buchhdl.
„ Dr. Deutschbein, Oberlehr.
„ Dr. Karl Föste, Oberlehrer.
„ *G. Hundius* (2).
„ Prof. Dr. Kellner, Oberl.
Richtersche Buchhandlung (2).
Herr Dr. Heinr. Spindler, Oberl.
Herren *Gebrüder Thost* (7).
Herr Dr. Wilsdorf, Oberlehrer.
„ R. Zier, cand. phil.

Nachtrag.

Altona.

Herr Alfred Bockris.
„ E. Buchholz, Rechn.-Revis.
Frau Deppen (2).
Herr Emil Dralle, Fabrikant.
„ H. F. O. Eckhoff.
„ J. Giesek en Kassenbote.
Frl. Helene Grandke.
Herr P. Hauschildt.
„ W. Hildebrandt.
„ Fritz Jensen, Inspektor.
„ von Klitzing, Prem.-Leutn.
„ H. Lange.
„ A. Lembach, Ingenieur.
„ H. Marquardt.
„ W. Möller.
„ J. H. Panz.
Herr F. Rackwitz, Postdirektor.
„ O. F. Rethwisch, Lehrer.
„ J. L. Runge, Lehrer.
„ August Schäding.
„ Carl W. Steffens.
Frau Stehnfadt.
Herr Johs. Todtmann.
„ Ulrich, Regier.- u. Baurat.
„ J. D. Warneken.
„ Herm. Wich.

Amsterdam.

De Rijks Academie van Beeldende Kunsten.

Bergedorf.

Frl. A. Thode.

Berlin.

Herr Paul Westphal, Kaufmann.

Bern.

Herren *Schmid, Francke & Co.*

Cape Town (Südafrika).

Herr *Hermann Michaelis* (20).

Dresden.

Frl. Forsch.

Elberfeld.

Herr Carl Klein, Hotelbesitzer.
„ Albert Tillmann, Kaufmann.

Görlitz.

Herr *Arthur Finster.*

Groningen.

Herr *P. Noordhoff.*

Großenhain.

Herr *Rudolf Wigand.*

Hagen (Westfalen).

Herr F. W. Post, Brennereibes.

Hamburg.

Herr Andrée (2).
„ E. Aue, Restaurateur.
„ Behrmann, Hauptpastor.
„ Behrmann, Weinhändler.
„ D. Brasch.
„ W. Brusch, Restaurateur.
Frl. A. Carl (2).
Herr Fr. Duncker, Agent (2).
„ Wilhelm Elkan, Konsul.
„ E. Fischer.
Gesellschaft d. Freunde d. vaterl. Schul- u. Erziehungswes.
Frl. Aug. Grüneberger.
Herren John Israel & Co.
Israel. Töchterschule.
Herr Kordgien, Professor.
„ Kötter.
Frau Lippmann, Schulvorsteherin.
Herr Heinrich Maas, Kaufmann.
Frl. M.Martens, Schulvorsteherin.
Herr R. Paetzeler.
„ Wilhelm Schönfeldt.
„ Gustav Stender, Hotelier.
„ Oscar Wieler.
„ Otto Werth.
„ Carl Wetzel.
„ J. Wulff.

/ Deutschländer, M. / Düyffcke, Paul

Deutsche Kunst zu Hamburgs Gunst dt. Künstler- u. Schriftsteller-Album
hrsg. zum Besten d. Notleidenden in Hamburg u. Altona

Hamburg 1892